





Deutsche
National-Litteratur



Deutsche National-Litteratur

Historisch kritische Ausgabe

Unter Mitwirkung

von

Dr. Arnold, Dr. G. Balne, Prof. Dr. li. Vartan, Prof. Dr. G. Vechstein,
Prof. Dr. O. Wehaghel, Prof. Dr. Wirminger, Prof. Dr. D. Wunmer, Dr. f. Wobertag,
Dr. G. Worberger, Dr. W. Creizenach, Dr. Joh. Eruger, Prof. Dr. D. Duntzer
Prof. Dr. K. Frey, K. Fulda, Prof. Dr. T. Geiger, Dr. G. Pamel, Dr. G. Perici,
Dr. M. Koch, Prof. Dr. D. Lambel, Dr. G. Jebr. v. Kiheneron, Dr. G. Milchfach
Prof. Dr. T. Mmor, Dr. f. Munsier, Dr. D. Hertlich, Dr. D. Oesterlen, Prof. Dr. D. Palm,
Prof. Dr. D. Piper, Dr. D. Prajle, Dr. Adolf Gosenberg, Prof. Dr. K. Sauer Prof.
Dr. li. J. Schroer, G. Steiner, Prof. Dr. K. Stern, Prof. Dr. f. Vetter.
Dr. G. Wendeler, Dr. Eh. Walling u. a.

herausgegeben

von

Joseph Kürschner

97. Band

Goethes Werke XVI

Stuttgart

Union Deutsche Verlagsgesellschaft

Sechzehnter Teil

Wilhelm Meisters Wanderjahre

Herausgegeben

von

Prof. Dr. H. Dünker



Stuttgart

Union Deutsche Verlagsgesellschaft

Alle Rechte vorbehalten

Druck von S. G. Teubner in Leipzig

Einleitung.

Schiller hatte nach Durchsicht des achten Buches der Lehrjahre bemerkt, Wilhelm erscheine am Ende noch nicht vollständig ausgebildet; er vermüßte die philosophische Anschauung. Dadurch ließ sich Goethe verleiten, eine Fortsetzung des Romans in Aussicht zu nehmen, ja vor dem Druck des letzten Bandes im Schluß „Verzahnungen“ anzubringen, die auf eine Fortsetzung deuteten; schon hatte er an einen Weltbund gedacht, an dem auch Wilhelm sich beteiligen sollte, und die Reise selbst, die Wilhelm allein, nur von seinem Felix begleitet, antreten sollte, stellte sich als eine Bildungsreise dar, womit freilich dem Mangel, den Schiller irrig annahm, nicht abgeholfen werden konnte. Ob und wie er sich den Plan seiner Wanderjahre im einzelnen ausgedacht, läßt sich nicht ahnen, jedenfalls war ihm der Gedanke noch nicht gekommen, verschiedene Geschichten von Liebesverwirrungen einzuflechten, von denen Wilhelm Kunde erhalten sollte. Freilich hatte er in den letzten Jahren noch eine Anzahl Märchen und Liebesgeschichten zu späterer Bearbeitung ausersehen, aber diese dachte er in einem zweiten Teile seiner Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten nach der beim ersten befolgten Weise zu geben, wie er schon am 3. Februar 1798 Schiller anvertraute. Über ein zweites allegorisches Märchen hatte er diesem

schon am 5. November 1795 gesprochen, auch über die Ausbildung dieser Dichtart sich mit ihm unterhalten, aber zur Ausführung dieses zweiten Märchens fand er weder Zeit noch lebendigen Antrieb. Ebenjowenig kamen eine längere Erzählung aus China und eine Geschichte aus Italien zustande, an die er im Januar 1796 dachte. Ein Jahr später fällt die Idee zu einem neuen Märchen, das ihm aber nicht recht behagte, weil es „zu verständig und zu verständlich“ war. In dem Briefe an Schiller vom 4. Februar 1797, worin er desselben gedenkt, äußert er, zuweilen lache ihn auch wieder das Märchen vom Weibchen im Kasten an, das aber noch nicht reif sei. Seine Hoffnung, dieses „Reisegehistchen vom oudenischen Pygmäenweibchen“ auf der Schweizerreise des Sommers 1797 zu vollenden, erfüllte sich nicht. Jedenfalls befand sich dies unter den Märchen, die er, wie bemerkt, anfangs 1798 für den zweiten Teil seiner „Unterhaltungen“ in Aussicht genommen hatte. Kaum dürfen wir dies von einer Bearbeitung der Erzählung *La folle en pelerinage* annehmen, wenn er auch an einer freien Übertragung der in dieselbe aufgenommenen älteren lustigen Romanze für seine Balladen von der schönen Müllerin sich verücht hatte. Eher dürfte man vermuten, daß schon sein Mann von fünfzig Jahren, wozu ein nach dem Französischen bearbeitetes Nachspiel, der Mann von vierzig Jahren, das Schröder schon 1793 in Hamburg aufgeführt, zwei Jahre später Kogebue erneuert hatte, unter diesen Geschichten gewesen sei, obgleich die erste Erwähnung dieser Erzählung auch erst fünf Jahre später fällt. Daß St. Joseph der Zweite ihm bereits 1799 im Sinne gelegen, habe ich früher nach Goethes Brief an seinen Freund, den Maler H. Meyer, vom 10. März dieses Jahres angenommen, worin er diesen fragt, in welcher Folge gewöhnlich die Legende dieses Pflegewaters Christi in Gemälden dargestellt werde, aber diese Geschichte scheint als Anfang der Wanderjahre erfunden zu sein, und manche andere Veranlassung zu derselben läßt sich denken. Unsichere Vermutungen, daß andere Geschichten, die später in die Wanderjahre verflochten wurden, wie die gefährliche Wette, das mußbraune Mädchen, die zuerst für die Wanderjahre bestimmte Geschichte der Wahlverwandtschaften und die in letztere aufgenommene Novelle die wunderbaren Nachbarskinder, schon vor dem Ende des achtzehnten Jahrhunderts dem Dichter vorgekehrt, lassen sich eben nicht weiter begründen.

Den ersten sichern Haltpunkt bietet uns der Bericht des Tagebuchs vom 5. Oktober 1803: „Früh Mann von 50 Jahren durchgedacht“, aber eine Ausführung desselben lag ihm damals fern, wo ihn seine leidenschaftlichen Bemühungen für die Neugründung der Jenaischen Literaturzeitung und die Hebung der stark heruntergekommenen Universität, sowie die Leitung des Theaters sehr in Anspruch nahmen. Noch weniger konnte er sich in der nächsten Zeit dazu gestimmt fühlen, wo er selbst körperlich schwer litt, bis am 5. Mai 1805 Schillers Tod ihm den schwersten Schlag versetzte.

Langsam erholte er sich von dieser tiefen Erschütterung. Die Fortsetzung der Unterhaltungen hatte er längst aufgegeben und auch an die Wanderjahre wird er kaum noch ernstlich gedacht haben. Möglich ist es, daß er an diese erinnert wurde, als er im September 1805 mit Niemer die Lehrjahre für die neue Ausgabe der Werke durchlief. Doch dürfte er eine Fortsetzung derselben erst sich vorgeeizt haben, nachdem er den ersten Teil des Faust im April 1806 abgeschlossen hatte. Auf der Badereise, die ihn von schweren körperlichen Leiden wieder herstellte, mag ihm der unglückliche Gedanke gekommen sein, die früher für einen zweiten Teil der Unterhaltungen bestimmten Geschichten von mancherlei Liebesverwirrungen durch den romantischen Faden seines wandernden Wilhelm zu verbinden. Auch die vortreffliche, die Fortsetzung einleitende Geschichte von St. Joseph dem Zweiten könnte schon damals erfunden worden sein. Aber der für Jena und Weimar schreckliche Herbst mußte jede dichterische Stimmung nieder schlagen. Wenn wir ihn im nächsten Frühjahr gleich mit der Dichtung der Wanderjahre beschäftigt finden, so ist es viel wahrscheinlicher, daß er damals einen durch die Oktobertage von Jena und Weimar zurückgedrängten als einen jetzt gefaßten Plan auszuführen begonnen hat. Den Hauptfaden der eigentlichen Handlung muß er sich in seinen Hauptzügen ausgedacht haben, ehe er an die Dichtung ging. Wilhelm sollte sich getrieben fühlen, in irgend einem, dem Weltbunde, an dem er teilnahm, förderlichen, wenn auch seinem bisherigen Bestreben sehr entgegengesetzten Fache sich tüchtig auszubilden, und zwar sollte dies eine Kunst sein, die durch die Beziehung auf sein eigenes Leben und Schicksal für ihn so bedeutend geworden war, die Wundarzneykunst, die in der von ihm wie eine Reliquie verehrten Instrumententafel ihn beständig mahnend begleitete. Aber auch seine Neigung, andern hülfreich zu sein, wenn er auch nicht wieder mit einer „Wilhelmiade“, wie Goethe launig einmal aus Italien schrieb, sich umgeben konnte, durfte ebensowenig zurücktreten als die ihn rein beglückende Liebe zu Natalien und der Weltbund seiner Freunde. Bildete das Idyll von St. Joseph nur einen frommen Gegenatz zum Wanderleben des von weiten Ausichten leidenschaftlich bewegten, von den aller verschiedensten Reizen angezogenen Wilhelm, so mußte er mit einer Familie des fremden Landes in nähere Beziehung treten und eine Sendung in einer diese lebhaft berührenden Angelegenheit übernehmen. In dieser Familie sollte auch Wilhelms Felix den Gegenstand seiner ersten noch knabenhaften Neigung antreffen und im Gegenätze zu seinem Vater, der von so manchen Frauen angezogen worden, in ihr das Glück seines Lebens finden. Wahrscheinlich schwebten ihm auch schon der Theim als Gegenatz zum Theim der Lehrjahre vor und Leonardo, dem er den Liebesdienst erwies, als Gegenatz zu Wilhelm, insofern dieser gleich von Anfang an das ergriff, was seinem Leben die dauernde Richtung gab und zu dem Kreise stimmte, in welchem er nach wunderbaren Prüfungen die Geliebte wieder fand. Am wenigsten dürfte er über die Folge der eingefügten Novellen und die Art

ihrer Einlebung, wie über die Ausführung des Weltbundes sich entschieden gehabt haben.

Vor der Badereise des Jahres 1807, auf der er die Wanderjahre zu beginnen gedachte, wollte er, wie gewöhnlich, einige Zeit in Jena verweilen. Am Mittag des 16. Mai kam er dort an. Gleich am folgenden Morgen, Pfingstsonntag, begann er seinen Roman mit dem ersten Kapitel des St. Joseph, die Flucht nach Agypten. Die drei nächsten Kapitel dichtete er an den drei folgenden Tagen. Wilhelm macht die ihn erbauende Bekanntschaft des frommen Zimmermanns, der an dem Orte, wo er geboren war, und durch die ihn umgebenden heiligen Bilder seine nächste Bestimmung mit unzweifelhafter Gewißheit gefunden, ja dem ein Zufall auch seine Maria hier zugeführt hat, während jenem nur nach manchen Irrgängen das Glück seines Lebens Teil geworden und er die ihm gemäße Bestimmung seiner Thätigkeit kaum geahnt hatte. Weiter kam der Dichter damals in der Geschichte Wilhelms nicht, schon am folgenden Tage sprang er zur neuen Melusine über, die er dem Romane einverleiben wollte, er wußte wohl noch nicht, in welcher Weise. Die längst im Geiste ausgebildeten Novellen lagen ihm näher und waren ihm klarer als der Fortgang von Wilhelms Wanderung. Bis zum 22. diktirte er an der neuen Melusine fort, wahrscheinlich bis zu dem Augenblicke, wo die Beleidigung der Rationalehre das Pygmäenweibchen zwingt, zum Zwergenreiche zurückzuföhren. An den beiden folgenden Tagen ruhte die Dichtung. Den 25. ward die Reise nach Karlsbad angetreten. Zwischen Schleis und Hof sprach er am 26. mit Kiemer über Motive zu den Wanderjahren; auf sie bezogen sich auch die „Motive“, die er nach dem Berichte des Tagebuchs am 27. zu Franzensbad nach Tisch „aufzeichnete“, oder welche er, wie es nach Kiemers Tagebuch scheint, von ihm aus den gemachten Aufzeichnungen aussuchen ließ, „aus schrieb“. Die „Motive“ müssen wir wohl eher auf die Fortsetzung der Handlung als auf den Inhalt der einzelnen Novellen beziehen. Gleich am Tage seiner Ankunft in Karlsbad, am 29. berichtet das Tagebuch: „Allein spazieren, alsdann den neuen Raimond angefangen.“ Gemeint ist die neue Melusine, die Erzählung von der Reise des Gatten des Pygmäenweibchens, seitdem dieses ihn verlassen, wobei der Name Raimond, ebenso wie der der Melusine auf das Volksbuch deutet. Am 30. heißt es: „Neuen Raimond diktirt“, am 31. „Beschluß der Zwergengeschichte“. Den 1. Juni ward „die gefährliche Wette“ diktirt, die Studentengeschichte, die jetzt St. Christoph erzählt. Erst zehn Tage später begann er die dritte Geschichte, in welcher Wilhelm selbst nicht auftrat, den Mann von fünfzig Jahren. Wenn die beiden ersten Geschichten auf ein lustiges, leichtfertiges Leben deuten, so bezieht sich diese auf eine Verirrung der Neigung oder vielmehr auf die Verwechslung von Zuneigung und Liebe. Am 12. und 13. wurde sie fortgesetzt, wohl bis zu dem Augenblicke, wo der Major die schöne Witwe besuchen will. Erst vierzehn Tage später nahm er, wie Kiemers Tagebuch berichtet, das Schema

der pilgernden Thörin wieder vor, was in dem von Goethe übergegangen ist. Mehr als fünf Wochen später kehrte der Dichter zu den Wanderjahren zurück. Am 4. August führte er nicht bloß den Mann von fünfzig Jahren „bis zu einer gewissen Epoche“, erzählte den Morgenbesuch bei der schönen Witwe, sondern diktirte auch die Einleitung der Geschichte der Juen in Briefform, d. h. die Briefe zwischen Lenardo, der Tante und den Nichten, von denen die heitere Herfille, des Dichters Liebling, sich den Scherz mit Bezug auf Valerie und Rachodine erlaubt hatte, der Vetter scheinbar über den Juen die Ethen und Mien vergessen zu haben. Die durch diese Briefe eingeleitete Geschichte vom mißbrauten Mädchen sollte die erste sein, die sich an St. Joseph anschloße, aber freilich mußte erst noch der Übergang gedichtet werden, auf welche unangenehm überraschende Weise Wilhelm in die große Besitzung des menschenfreundlichen Theims gelangte. Den folgenden Tag wurde die Überetzung der *Folle en pèlerinage* vorgenommen, die wohl als Überetzung eingeführt werden sollte, am 6. August „die romanhaften Motive zu den Wanderjahren [d. h. zur Haupthandlung] überdacht“; davon verschieden sind die vom 7. bis zum 9. überdachten „verschiedenen Romanenmotive“ und „romantischen Sujets“, allgemeine Betrachtungen über die möglichen Herzensverwirrungen, deren sich der Dichter bedienen kann. Von jetzt an ruhte die Dichtung der Wanderjahre. Erst vier Monate später, als er eben seine epischen Gedichte für die neue Ausgabe der Werke durchgegangen, gedachte er wieder, wie das Tagebuch am 9. Dezember mitteilt, der Novellen zu den Wanderjahren. Wahrscheinlich hatte er damals auch schon die Wahlverwandtschaften im Sinne, doch blieben die Novellen wie auch die Fortführung der Haupthandlung, die ihm große Schwierigkeiten machte, den Winter über ganz liegen. Von dichterischen Arbeiten beschäftigte ihn damals Pandora

Erst mit dem Frühjahr wandte er sich wieder den Wanderjahren zu, die er bedeutend zu fördern gedachte, da er nicht ahnte, daß eine dieser Novellen sich zu einem ihn lebhaft ergreifenden Roman ausweiten werde. Am 11. April berichtet das Tagebuch: „An den kleinen Erzählungen ichematifiziert, besonders an den Wahlverwandtschaften und dem Mann von 50 Jahren“ (dessen Fortsetzung). Am Vorabend seiner Abreise nach Jena, am 22. April, trug er bei der Herzogin mit großem Beifall St. Joseph und den Anfang der neuen Melusine vor. Letztere und den Anfang des Mannes von fünfzig Jahren las er auch Knebel in Jena vor. Dann aber nahmen ihn neben der Fortsetzung der Pandora die Wahlverwandtschaften, die sich zu einem eigenen tragischen Roman entfalteten, die beiden folgenden Jahre größtenteils in Anspruch, so daß die Weiterdichtung der Wanderjahre unterblieb. Wenn er dazwischen die pilgernde Thörin durchging, so geschah es nur, weil er diese Cotta in sein Taschenbuch für Damen geben wollte. Im folgenden Jahre sandte er die Erzählung St. Joseph für dasselbe Taschenbuch ab,

wo sie unter der Überschrift Wilhelm Meiners Wanderjahre. Erstes Buch erschien. Der Brief Wilhelms an Katalien nach dem ersten Kapitel war bloß mit einigen Worten angedeutet.

Erst im Oktober 1809 wurde Goethe von der Last, welche ihm die Wahlverwandtschaften aufgelegt hatten, befreit. Seine am 24. November gegen Frau von Schiller geäußerte Hoffnung, nächste Ostern mit dem ersten Theil der Wanderjahre aufzutreten, ging nicht in Erfüllung. Im Frühjahr 1810 muß er am nußbraunen Mädchen gearbeitet haben, das bei den Spinnerinnen und Weberinnen des Gebirgstales in der Nähe des Sees zuerst von Wilhelm, dann von Leonardo aufgefunden werden sollte. Hierzu bediente er sich eines höchst sorgfältigen und anicharistischen Auftrages seines Schweizer Fremdes H. Meier über die Spinner und Weber seiner Heimat. Sehr frühe, schon am 12. März, hatte er sich im Jahre 1810 nach Jena begeben. Von dort schrieb er den 3. Mai an Meier: „Ich habe in diesen Tagen nach Ihrer Anleitung die Baumwolle gut studiert und suche nun einen hinlänglichen realen Zettel zu einem poetischen Einschlag vorzubereiten. Sollten Ihnen noch irgend lokale, individuelle, persönliche Züge einfallen, deren Ihr Aufsatz sehr schöne enthält, so beschenken Sie mich damit. Ihr Garnträger z. B. ist eine treffliche Person, die mir sehr zu statten kommt“ [er führte ihn neben dem ohne Zweifel gleichfalls von Meier angegebenen Schirrfasser ein]. Vier Tage vor seiner Abreise nach Karlsbad, am 11. Mai, meldete er Frau von Stein: „Diesen Sommer, oder vielmehr gleich, wenn ich meine Wanderschaft antrete [der Ausdruck deutet auf die beabsichtigte Dichtung], werde ich mich mit Wilhelms Wanderjahren beschäftigen. Vermuthlich wird er unterwegs einigen schönen Kindern begegnen, die ich hier und da im verborgenen ersehe. Besonders empfehle ich das nußbraune Mädchen, welches jetzt der Favorit ist.“ Bei den andern schönen Kindern ist wohl besonders an die Nichten des Theims gedacht. Wahrscheinlich kam damals die Einleitung der Geschichte (jetzt I, 11) größtenteils zustande. Leider fand er sich in Karlsbad so unwohl, darauf durch die Anwesenheit der jungen Kaiserin von Oesterreich so lebhaft in Anspruch genommen, dann wieder angegriffen und anderweitig beschäftigt, daß die Dichtung nicht gelingen wollte, ja die großen Schwierigkeiten, die sich der beabsichtigten Darstellung entgegenstellten, verstimmt ihn so, daß er sie ganz fallen ließ. Wenn es in Goethes Tag- und Jahresheften unter diesem Jahre heißt: „Der Gedanke an die Wanderjahre, der den Lehrjahren so natürlich folgte, bildete sich immer mehr und mehr aus und beschäftigte mich in einsamen Stunden, die auf andere Weise nicht genutzt werden konnten“, so trifft das nicht zu; die eigentliche Handlung der Wanderjahre ward nicht wesentlich gefördert, wenn er sie auch zuweilen bedachte. Nur am nußbraunen Mädchen sann und dichtete er einige Zeit, gab es aber bald auf. Der Gedanke an die Wanderjahre ward auch in den zehn nächsten Jahren nicht wieder aufgenommen; selbst das, was er

davon vollendet hatte, hielt er zurück; die nächsten Jahrgänge des Taschenbuches für Damen teilten davon nichts mit, die auf 1814 und 1815 brachten nur Lyrisches oder Dramatisches, erst 1815 entschloß er sich, für das folgende Jahr das nußbraune Mädchen zu geben, das heißt den fertigen Anfang, bestehend aus den Briefen und der Darstellung des ersten Zusammentreffens Wilhelms mit Lenardo und des gemeinsamen Besuchs des Gutshofes, wo sie Valerinen finden. In den drei folgenden Jahrgängen erschienen nach einander der Anfang der neuen Melusine, der Anfang des Mannes von fünfzig Jahren und der Schluß der neuen Melusine; die Wanderjahre sollten unterbleiben.

Erst als die sechs Bände Aus meinem Leben erschienen waren, deren Fortsetzung er für die nächste Zeit aufgab, im Winter 1819 auf 1820, kehrte der Dichter zu diesen zurück. Die Berichte der Tag- und Jahreshefte (noch liegen die Tagebücher dieser Zeit nicht vor) berichten darüber sehr ungenau. Unter 1820 lesen wir: „Ich schrieb den Verräter sein selbst [Wo sticht der Verräter?], die Fortsetzung des nußbraunen Mädchens und förderte den ideellen Zusammenhang der Wanderjahre.“ Vom folgenden Jahre heißt es, die Wanderjahre hätten neuen Anteil erregt. „Ich nahm das Manuskript vor, aus einzelnen, zum Teil schon abgedruckten kleinen Erzählungen bestehend, welche durch Wanderungen einer bekannten Gestalt verknüpft, zwar nicht aus einem Stück, aber doch in einem Sinn erscheinen sollten. Es war wenig daran zu thun (?), und selbst der widerstrebende Gehalt gab zu neuen Gedanken Anlaß und ermutigte zur Ausführung.“ Im Frühjahr 1820 begleitete ihn der Gedanke an ihre Vollendung auf seiner damals sehr frühen und kurzen Reise nach Karlsbad. In Schleiz schrieb er selbst aus Langeweile eine Geschichte, die er einmal im vorigen Jahre seiner Schwiegertochter erzählt hatte, wie denn seine Einbildungskraft sehr ergiebig an solchen war, mit einem Schwarzkreidestift etwa bis zur Hälfte nieder, die er im Juni zu Jena abdichtierte. Gegen die Vermutung, daß es die Erzählung Wo sticht der Verräter gewesen, spricht nur die Länge. Im Spätherbst trug er Cotta den Verlag des neuen Romans an. Den 11. November schrieb er dem Buchdrucker Frommann in Jena, das er erst am Anfange des Monats verlassen hatte: „Bermelde, daß auf erhaltenen Brief des Herrn v. Cotta, welcher den Abdruck der Wanderjahre [in Jena] billigt, sogleich einen ziemlichen Teil des Manuskripts in Ordnung gebracht, wie denn etwa zu zwölf gedruckten Bogen vorrätig liegen mag (die zehn ersten Kapitel, 198 gedruckte Seiten, die bis zum Ende des ersten Besuchs der pädagogischen Provinz reichen). Das Ganze möchte wohl über dreißig Bogen betragen; der Anfang kann nach Belieben geschehen. Am 9. Dezember erfolgte die erste Sendung der Handschrift, wobei Goethe Frommann bat, die Jahrgänge des Wanderers seinem werten Familienkreise mitzutheilen, wenn sie ihm noch nicht bekannt sein sollten. Der Hauptteil war freilich längst im Taschenbuch für Damen erschienen. Am 20. zeigte er Boisseré an,

daß der Druck der Wanderjahre beginnen werde. Es komme ihm sehr wunderbar vor, bemerkte er dabei etwas auffallend, ein zwanzigjähriges Manuskript, an das er bisher kaum gerührt, „redigierend abzuschließen“; es ercheine ihm als ein wiederkehrender Geist, der jugendlicher und liebenswürdiger sei als der jetzige Autor und die jetzige Zeit. Wegen Beschaffung neuer Schrift wurde der Anfang des Druckes verzögert, worüber Goethe am 28. seine Besorgnis äußerte, da er auch diesmal seine Badereise früh anzutreten gedenke, doch sei er zufrieden, wenn die Einleitung getroffen werde, daß die zu druckenden 34 Bogen (es wurden 35 Bogen) binnen der nächsten vier Monate fertig werden könnten. Am 16. März 1821 dankte er für die zunehmende Korrektheit. Blatt 1 bis 110 war damals abgedruckt, als Fortsetzung der Handschrift folgte Blatt 175 bis 217, worin vielleicht einiges dem werten Familientreibe zu freundlicher Unterhaltung und geneigter Erinnerung an ihn selbst dienen werde. Hierbei hatte er wohl besonders das Zusammentreffen Wilhelms mit dem Maler und den beiden entlassenen Frauen, Hilarien und der schönen Witwe, im Sinne, welches bis in den neunzehnten Bogen reicht. Eine neue Sendung der Handschrift oder mehrere werden in den April gefallen sein. Am 3. Mai sandte er den verspäteten 26. Revisionsbogen, der den Schluß der neuen Melusine und Friedrichs Äußerungen über die „Grille“ des Auswanderns enthält. Wegen Beschleunigung des Druckes war er damit einverstanden, daß die weiteren Bogen in Jena revidiert würden. Nächstens sollten noch zwei Bogen Manuskript folgen; sie enthielten das letzte Kapitel mit Lenardos Rede über das Wandern. Ende Mai war der Roman ausgedruckt, der auf dem Titelblatte noch die Nebenbezeichnung hatte oder die Entlassenen und auf dem Titelhalbbogen mancherlei gereimte Sprüche und kleine Gedichte brachte. In einem der letzteren mußte er selbst gestehen, daß ihm der Guß wohl nicht ganz gelungen sei: wenn er die alten Schätze auch nicht in Gold verwandelt habe, so seien es doch immerfort Metalle; in einem andern hieß es, sein Wanderer pflege zwar nicht zu singen und zu beten, wende aber, sobald der Pfad verhänglich werde, den Blick ins eigene Herz und in das Herz der Lieben. Die letztere Äußerung ist gegen die kurz vor Goethes Roman erschienenen falschen Wanderjahre des Predigers Friedrich Wilhelm Pustuchen-Glanow zu Lieme bei Lemgo gerichtet, worin dieser Goethes unfrome Gesinnung durch eine den Geist der Lehrjahre anstreibende und die wahre christliche Gesinnung predigende Fortsetzung zu bekämpfen unternahm. Über diese Falschmünzerei hat sich Goethe in den Xenien und später auch im Divan scharf ausgesprochen. Vgl. Bd. III, 1, 247 ff. 295. IV, 56 f.

Der erste Band von Goethes Wanderjahren war ein äußerst schwieriges Unternehmen, das kaum auf glückliche Weise geleistet werden konnte, jedenfalls eine größere Sammlung und ein lebendigeres Versenken in die bedeutsamen hier dichterisch zu gestaltenden Gegenstände forderte, als dem viel zerstreuten, durch so manches in Anspruch genommenen und bez-

unruhigten Dichter zur Zeit möglich war. Schon die Einflechtung einzelner selbständiger Novellen zerstörte die reine dichterische Form. Goethe fühlte sehr wohl, daß er dem Ganzen einen tiefern Gehalt, eine geistigere Beziehung geben müsse, und so legte er ihm eine staatsbürgerliche Idee unter, die sich an den in den Lehrjahren angedeuteten Weltbund anlehnte, und zog die Erziehung in den Kreis seiner Darstellung, wozu er einen äußern Anlaß in der Ausbildung von Wilhelm's Felix fand, der für Wilhelm ein großes Hinderniß auf seiner eigenen Entschlags- und Bildungswanderung war, dessen Erziehung er auch nicht vernachlässigen durfte. Zur eigentlichen Handlung des Romans war fast noch nichts ausgeführt, nicht einmal die Verbindung mit der Familie Lenardos gefunden. Zwischen der glücklich einleitenden Erzählung von St. Joseph und den das nußbraune Mädchen einleitenden Briefen fehlte der Übergang. Zunächst führte er den Brief Wilhelm's an Katalien aus, der bis dahin nur angedeutet gewesen. Hier wurde denn gleich der Bedingungen gedacht, die ihm bei der Wanderung aufgelegt worden waren, woraus wir ersehen, daß er sich zur Entschlagsung entschlossen habe. Dies war wohl ein ganz neuer Gedanke. Ein zweiter Brief an Katalien, der auf St. Joseph folgt, knüpft nicht allein die weitere Wanderung an, sondern belehrt uns auch, daß Jarno, unter dem auf seine jegige Bestimmung deutenden Namen Montan, gleich falls auf der Reise und in seiner Nähe ist. Durch den Wunsch, diesen aufzufinden, wird er bestimmt, der Leitung des mit seinem Felix vertraut gewordenen armen Jungen Nitz zu folgen, obgleich er diesem nicht traut. Auf dieser Wanderung entdeckt denn Felix in einer Höhle, von der ihn Nitz hatte abhalten wollen, in einem eisernen Kasten ein Prachtkästchen, das für die Folge von großer Bedeutung werden soll. Wilhelm trifft darauf wirklich mit Jarno zusammen. Von diesem hören wir denn, daß er in der kurzen Zeit, die sie von einander getrennt gewesen, sich gute Kenntnisse in der Mineralogie erworben, die ihn angezogen, weil er die Menschen habe meiden wollen, aber zugleich erfahren wir, daß sie beide sich, wo nicht für immer, doch für eine gute Zeit hätten resignieren müssen. Wie es sich weiter mit den Entschlagenden verhalte, ergibt sich nicht, obgleich wir nach dem Titel denken müssen, daß die sämtlichen Freunde, die wir kennen, der Entschlagsung sich geweiht haben. Jarno rät übrigens auch Wilhelm an, seinen Felix der in der Nähe befindlichen pädagogischen Provinz, einem Utopien, zu übergeben, wo man der Überzeugung folge, daß „nur ein einziges in vollständiger Umgebung getriebenes, gelehrt und überliefert werden könne“, weshalb es dort mehrere solcher Punkte thätiger Belehrung gebe, unter denen zunächst die der Pferdeebändiger liege. Hierbei wird denn von dem der Grobheit sich befeißigenden Freunde hervorgehoben, daß man nicht jede Liebhaberei für eigentliche Neigung halten dürfe, wie z. B. die von Felix zu den Steinen. Jarno will nun so weit fliehen, daß ihn niemand wieder finden könne, während Wilhelm unter Leitung von Nitz seine Wanderung fortsetzt, bis er, da dieser sie einen nähern

Weg zu dem umfangreichen Garten führen will, von dem sie ein großer Graben und eine hohe Mauer trennen, mit Felix sich plötzlich von einem Gitter gefangen sieht. Die Sache klärt sich bald glücklich auf. Wilhelm wird dem Gutsherrn und den Seinigen, bei denen er so seltsam eingeführt worden, vorgestellt und freundlich aufgenommen.

Ist bis dahin der Faden der Erzählung erträglich fortgesponnen, so hat der Dichter es dagegen unterlassen, Wilhelms Eintritt in diesen neuen Kreis auszuführen und uns, wie es seine Aufgabe war, ein lebendiges Bild des Theims und seiner Nichten zu entwerfen. Etwas ungeschickt tritt hier, um ihn dieser Pflicht zu überheben, wieder ein Schreiben Wilhelms an Natalien ein, welcher ihr einige Briefe mitteilt, die sie „in diesen Kreis einführen werden“, was sie aber nicht thun; es sind eben die schon längst gedruckten Briefe zwischen Lenardo, der Tante und den Nichten, die freilich einige Züge zum Bilde dieser Personen liefern und uns verraten, daß Lenardo vor seiner Mündigkeit von dem Schicksal der Tochter eines ausgewiesenen Wächters unterrichtet zu werden wünscht, woran er in irgend einer Weise Anteil genommen. Statt uns ein Bild von Wilhelms neuen Bekannten und der sich anknüpfenden Verbindung mit diesen zu geben, bleibt die frühere Lücke bestehen. Unmittelbar an den Briefwechsel schließt sich das Gespräch, das Wilhelm, nachdem er den eigentlichen Auftrag der Tante an Lenardo ausgerichtet, mit diesem seinem auch dem Leser ganz neuen Bekannten über die Wächterstöchter hat. Daran schließt sich der erfolglos endende Besuch des Gutshofes, Wilhelms Versprechen, die verchollene Nachodine auszuspiiren und ihr zu helfen, wenn sie unglücklich sein sollte. Freilich wird die Folge der Geschichte auch dadurch eingeleitet, daß Lenardo Wilhelm verspricht, ihm seinen Felix in die nahe Stadt schicken zu wollen, und ihn an einen dortigen vertrauten Freund empfiehlt; dieser werde ihm eine Erziehungsanstalt in der Gegend angeben, der er, wie er beabsichtige, den Knaben übergeben möge, wobei er in auffallender Weise es für beinahe gleich hält, unter welcher Aufsicht er lebe.

An diesem Punkte setzte die neue Bearbeitung ein, um den Faden weiter zu spinnen. Es folgen drei ganz neue umfangreiche Kapitel (jest 10—12). Der Mann ist ein Sammler von Seltenheiten, welchem Wilhelm auch das Prachtkästchen zur Verwahrung übergibt, das im Roman eine Rolle zu spielen bestimmt ist; er bezeichnet ihm den Weg zu der neuen großen Lehranstalt an und macht ihm Hoffnung, auf die Spur Nachodinens zu kommen, da die Frommen, zu denen ihr Vater gehört hat, alle in einem gewissen Zusammenhang zu stehen pflegen. Wilhelm begiebt sich zu der großen Lehranstalt, deren Grundzüge besonders in Bezug auf die Ehrfurcht, die den Eckstein aller Erziehung bilden müsse, und die verschiedenen Religionen in belebtem Gespräch uns entgegentreten. Mit vollstem Zutrauen übergibt Wilhelm seinen Knaben der Anstalt, die ein Teil der schon von Zarno an-

gedenteten pädagogischen Provinz ist, was freilich nicht angedeutet wird, und er verspricht nach Verlauf eines Jahres zum großen dreijährigen Feste zurückzukehren.

Hier bricht unglücklich der Faden der Erzählung ab. Wir hören nicht, wie Wilhelm sein Lenardo gegebenes Versprechen hält, nicht einmal, wohin er sich wendet und wie der Alte, der auf die Spur der Verschollenen zu kommen gedenkt, ihm Kunde davon geben kann. Es war Goethe zunächst nur darum zu thun, seine erste noch unvollendete Erzählung vom Manne von fünfzig Jahren anzubringen und Wilhelm auf irgend eine Weise mit den dortigen Frauenzimmern in Verbindung zu setzen, die er jetzt als Entsaugende gleichfalls auf Reisen schickt. Das Mittel, dessen er sich dazu bedient, ist nichts weniger als künstlerisch. Der Fikie, die wir nur aus den paar Briefen an die Tante kennen, eine der glücklichsten neuern Gestalten Goethes, teilt die Erzählung Wilhelm in einem Briefe mit. In zwei etwas wunderlichen Nachschriften zeigt sie ihm an, daß die beiden Frauenzimmer, deren Geschichte abbricht, ehe beide etwas von einander wissen, ohne männliche Begleitung zusammen in die Welt ziehen, schickt ihm den kleinen Ausschnitt einer Landkarte mit einem Pfeile, dessen Spitze ihm auf die Gegend deuten werde, nach welcher „die Suchenswerten reisen“, und zugleich ein Blättchen mit einem von diesen gezeichneten Pfeile, bei dessen Vorzeigung sie ihn sogleich zu traulich empfangen würden. Die Anknüpfung an die Haupthandlung wird nur dadurch vermittelt, daß der Brief als Antwort auf einen Brief Wilhelms erscheint, in welchem dieser die Auffindung des nußbraunen Mädchens gemeldet hatte, dem man keinen bessern Zustand wünschen noch etwas wahrhaft Förderliches erweisen könne. Lenardo, heißt es weiter, sei dadurch nicht beruhigt, sondern möchte Genaueres über das Wie, Wann und Wo wissen, was nur eine sehr lose Anknüpfung zu dem wirklichen Auffinden derselben, die Wilhelm hintertreiben möchte. Endlich hören wir hier, daß ein halbes Jahr seit Wilhelms Abreise zur Aufsuchung Lenardos verfloßen ist.

So ist der Hauptpunkt für den wandernden Wilhelm, die Auffindung des nußbraunen Mädchens, gar nicht zur Darstellung gekommen und auf etwas ganz anderes die Aufmerksamkeit gespannt, auf die Zusammentunft mit den beiden entsagenden Frauenzimmern, deren Geschichte wir kaum halb kennen, höchstens ahnen können, wie beide sich zur Entsagung haben entschließen können. Gar nichts fördert uns die hier eintretende „Zwischenrede“ über die Schwierigkeiten, welche sich noch immer, wie seit zwanzig Jahren, wegen der Unzulänglichkeit der dem Herausgeber vorliegenden Papiere der mit Vorbedacht und Mut unternommenen Reaktion entgegenstellten. Wenn bei Werther der Dichter sich mit Recht als bloßer Herausgeber aufgefundenener Papiere darstellen konnte, so ist dies hier ganz ungebörig, soll bloß den Mangel künstlerischer Abrundung entschuldigen. Der ganze Fortgang der Handlung, die nur durch drei ältere Erzählungen

unterbrochen wird, ist neu, wenn auch vielleicht teilweise schon früher entworfen.

Der Pfeil des kleinen Ausschnittes der Landkarte deutet Wilhelm auf Mignons Heimat und nun schlägt er um der beiden entzagenden Frauensümmen willen den Weg dorthin ein, während er nach den Lehrjahren dem Markese versprochen hatte, ihn dort zu besuchen. Diesen, der längst aus Deutschland zurückgekehrt sein müßte, darf er natürlich dort nicht treffen, weil dadurch das Zusammenleben mit den beiden Damen gestört würde. Dagegen kommt er mit einem jungen Maler zusammen, der zugleich Sänger und Zitherspieler ist, wodurch denn die Unterhaltung mit dem entzagenden Paare glücklich belebt wird. Den Höhepunkt erreicht das sehnsuchtsvolle Gefühl der Entzagung auf der inzwischen durch Jean Pauls „Titan“ hochgefeierten Isola bella. Am letzten Abende, „in der ernstlieblichen Nachstunde“, wurde auch der Maler „eingeweiht in alle Schmerzen des ersten Grades der Entzagenden, welchen jene Freunde schon überstanden hatten, nun aber sich in Gefahr sahen, abermals schmerzlich geprüft zu werden“. Dies ist eigentlich der romantische Gipfelpunkt der „Entzagenden“, wenn auch nicht der Wanderungen Wilhelms.

Der Maler reist mit seinen Gemälden der Gegend zu Natalien. Wilhelm aber erinnert sich, daß er dem dreijährigen Feste der pädagogischen Provinz beizuwohnen versprochen hat. Er betritt sie jetzt in der Region der Pferdehändler, in welcher er seinen Felix als blühend heranreifenden Knabenjüngling findet. Aber er besucht auch die Bezirke der Musik und der bildenden Kunst und ist Zeuge der ganz eigenen Art, wie diese hier ganz abge sondert gepflegt werden. Abends wird er zu einem Bergfest geführt, wo er zu seinem Erstnamen Montan trifft. Hier findet sich nun wieder eine empfindliche Lücke, die künstlerisch auch nicht durch die Mangelhaftigkeit der dem Herausgeber vorliegenden Papiere entschuldigt werden kann. Der Dichter war hier, wo er sich gehindert fühlte, die Erzählung sachgemäß fortzuführen, leider infolge der Not von seinem guten Genius ganz verlassen. Von der für uns wichtigen Unterhaltung der Freunde findet sich, bemerkt er, „nichts aufgezeichnet“, nur kurz werde einer Zusammenkunft Wilhelms mit Lothario und dem Abbé gedacht, dann deuteten einige Stellen auf „den hohen Sinn des Entzagens, durch welchen der eigentliche Eintritt ins Leben erst denkbar wird“, was uns dann einen Wink giebt, daß die Entzagenden endlich zum ersehnten Genuße gelangen werden. Auf die nächste Marschroute Wilhelms, hören wir weiter, zeige eine mit mehreren Pfeilen und Monatsnamen bezeichnete Landkarte, auf der aber einige Zeichen und Chiffren ihm räthselhaft seien. Gar wunderbarlich ist, was wirklich mitgeteilt wird, die mystische Vision Nataliens durch ein Fernrohr auf einer der höchsten Klippen des Gebirges, die Goethe selbst als die unwahrscheinlichste Erzählung bezeichnet und wirklich, wenn man sich nicht durch Vorliebe blenden läßt, als Ganzes gefaßt, wohl das Allerunglücklichste ist, was je sein Geist geschaffen hat.

Jetzt erst kommt Wilhelm auf unerwartete Weise mit Lenardo zusammen, indem er, dem ersten Pfeile der Landkarte folgend, quer durchs Land geht. In dem alten, wohlerhaltenen Schlosse auf einem Hügel, an dessen Fuß ein heiteres Städtchen liegt, wird er vom Vogt unter besondern Bedingungen aufgenommen, da dasselbe auf einige Zeit an eine Gesellschaft vermietet ist. Er trifft dort mit Handwerkern zusammen, die alle eine besondere Fertigkeit im Gesange zeigen und an der langen Mittagstafel, zu der er geladen ist, entdeckt er zu seiner höchsten Überraschung Lenardo und Friedrich. Der Barbier, der am Morgen schweigend seine Kunst an ihm bewährt hat, ist nicht allein tüchtiger Wundarzt, sondern ein trefflicher Erzähler, der aber, um vom Erbübel der Barbier sich frei zu halten, auf das Sprechen Verzicht gethan, so daß er nur auf besonderes Verlangen sich als Erzähler hervorthut. Dieser erzählt zur Unterhaltung die neue Melusine. Friedrich berichtet von der Verfassung ihres Wanderbundes und daß Lenardo sehr beschäftigt sei, da er morgen eine große Wandergesellschaft entlassen werde. Im Gegensatz zu diesem „wohldurchdachten, glücklich eingeleiteten Unternehmen“, liest Friedrich zur Unterhaltung dem Freunde die pilgernde Thörin, die doch im Grunde etwas ganz anderes ist als eine bloße „verrückte Pilgerschaft“, wofür sie Friedrich erklären muß, damit sie hier eingefügt werden könne. Sonderbarerweise ist bisher zwischen Lenardo und Wilhelm vom nußbraunen Mädchen keine Rede, ja ein vertrauliches Wort ist vom erstern gar nicht gesprochen worden. Erst am Abend beginnt Lenardo „seine Familienverhältnisse zu entwickeln“, doch hören wir davon nichts weiter, als daß ein reicher Schwager (Juliettens Gatte) die Verwaltung aller Güter übernommen und sie unter Mitwirkung von Valerians Gatten, den wir vom Gutshofe her kennen, der aber hier im Grunde weniger eingreifen kann, ins große arbeiten und sich „durch Verbindung mit fernen Landen und Orten verstärken“. Weiter heißt es, Lothario, Werner und der Abbé arbeiteten von ihrer Seite fort aber früher war bereits erwähnt, daß Wilhelm mit Lothario und dem Abbé zusammengetroffen sei, die Möglichkeit der großen wandernden Gesellschaft beruhe auf der allgemeinen Affekuranz, dem mächtigen Grundbesitz. Von Lenardo rühmte Friedrich, daß er als wanderndes Band das allgemeinste Zutrauen besitze, aber von dessen persönlichem Glück, von seiner Beruhigung über das nußbraune Mädchen wird ein auffallendes Stillschweigen beobachtet, so daß Wilhelm endlich beleidigt ausruft, man verberge ihm etwas Wichtiges. Dadurch eben bringt er Friedrich zum Geständnis, daß Lenardo das nußbraune Mädchen gefunden. Dieser bekennet dann, wie er nicht habe ruhen können, bis er sie selbst gesehen, und da habe er denn erkannt, daß der Fremd ihren Zustand nicht richtig beurteilt, nicht, was nur der Liebende könne, entdeckt habe, was ihr Herz wünsche und bedürfe. Sonderbar findet Lenardo zu einer weitem Erklärung, auf die Wilhelm so sehr gespannt sein muß, keine Zeit, doch verspricht er ihm die Abschrift einer Woche

seines Tagebuchs, natürlich der Zeit, die er bei dem nußbraunen Mädchen zugebracht hatte, doch erst übermorgen, wo sie wieder von einander scheiden mußten, soll er es erhalten, als das schönste Vermächtniß, das er ihm mitgeben könne; freilich werde der Freund nicht daraus klug werden, da er selbst noch nicht wisse, wie die Sache sich wenden werde. Da hat denn doch Wilhelm schlechten Dank, der gethan hatte, was er konnte, aber Lenardo hat leider, so scheint es hier, nicht sein dagegen gegebenes Versprechen gehalten. Hier wird nun wieder die Geschichte des Kästchens angeknüpft, das ein mystisches Band zwischen Hersilien und Felix bilden soll.

Das große Paket, das Lenardo von den Verbündeten erhält, bringt Wilhelm einen Brief Hersiliens mit der Nachricht, sie glaube, das Schlüsselchen zum Kästchen sei gefunden; der Freund solle kommen und das Kästchen mitbringen, das nach der Eröffnung das Weitere selbst befehlen werde. Höchst wunderbarlich dringt dann Friedrich von der empfangenen Sendung einige abgerissene, als Wechsel dienende Martensstücke Wilhelm auf. Darauf liest er ihm die in diesem Jahre gedichtete Geschichte „Wo sticht der Verräter?“, die ohne jede Beziehung zur Haupthandlung ist und als die dritte in kurzem Zwischenraum hinter einander erzählte Novelle diesen ersten Band des Romans gegen den Schluß hin übermäßig belastet. Diese letzte Erzählung enthält eigentlich keine Herzensirrung, sondern die für einander geschaffenen Seelen finden sich wirklich zu einander gezogen, Julie trotz des Unterschiedes der Jahre zu dem ältern Antoni; die Verwicklung wird bloß durch die Vorherbestimmung der Väter herbeigeführt, die Lösung aber dadurch verzögert, daß man Lucidor hindert, seinem Vater sein Herz zu eröffnen. Den Schluß des ersten Bandes bildet die Rede, womit Lenardo die Wandergesellschaft entläßt.

So endet denn der erste Band, ohne daß Wilhelm sich einer eigenen Thätigkeit zugewandt oder auch nur ein Verlangen danach geäußert hätte, ohne daß wir eine Ahnung hätten von der Art, wie Lenardo Nachodinen gefunden, und von den Schwierigkeiten, die sich der glücklichen Gestaltung ihres Schicksals, insbesondere Lenardos Verbindung mit ihr entgegenstellen, ohne erkennbare Aussicht für Hersilien und Felix, für dessen Leben doch das Kästchen nach der Wichtigkeit, die ihm beigelegt wird, von Bedeutung sein soll. Dazu nehmen nicht bloß die eingeflochtenen Erzählungen, sondern auch die pädagogische Provinz gegen die eigentliche Handlung und den sonstigen lehrhaften Gehalt einen viel zu breiten Raum ein und forderten eine entsprechende Ausführung anderer kurz abgefertigten Teile der Erzählung. Die Erzählung vom Mann von fünfzig Jahren mußte bis zu dem Augenblick geführt werden, wo die schöne Witwe und Hilarie zu augenblicklicher Entsagung sich genötigt sehen, um von andern Lücken der Handlung nicht zu reden.

Obgleich der Guß im ganzen mißlungen war, und der Roman in manchen Stellen die Spur des die frische Anschaulichkeit schädigenden Alters und undichterischer Stimmung an sich trug, wurde doch die neue

Dichtung im ganzen nicht ungünstig aufgenommen, wozu wohl nicht wenig der Unwille über den frommen Doppelgänger beitrug, gegen den Tieck in der Novelle „Die Verlobten“ und der Magdeburger Referendar Zimmermann „Ein ganz schön Trauerspiel von Pater Bren, dem falschen Propheten“ und einen „Brief über die falschen Wanderjahre“ losließ, während der schreibselige jüngere Professor Schütz in Halle die Gelegenheit vom Zaune brechen wollte, zwei dicke Bände zusammenzufudeln, von welchen glücklicherweise nur der erste unter dem Titel: „Goethe und Pustkuchen oder: über die beiden Wanderjahre Wilhelm Meisters und ihre Verfasser“, ein angeblühter „Beitrag zur Geschichte der deutschen Poesie und Poetik“ das Licht der Welt erblickte (die Einleitung ist von Goethes Geburtstag 1772), der zweite, der die falschen Wanderjahre als Roman betrachtet und die darin aufgestellte Theorie der Poesie und Kritik über Goethe durch Untersuchung des dichterischen Verdienstes dieses großen Meisters widerlegen sollte, glücklich ungeschrieben blieb. Schütz hatte sich in faden Wigeleien sich ergebenden, burleskos stößigen, hastig umherfahrenden Weise gegen den alternden Goethe überlassen, der bei allen Schwächen und Mängeln seines neuesten Werkes das Verdienst habe „zum Nachdenken über Religion, Erziehung, Kunst, Leben u. m. a. der bedeutendsten Gegenstände vielfach aufzuregen“. Pustkuchens Wanderjahre hielt er, wenn er auch nicht billigen konnte, daß dieser über Goethes ganze Dichtung den Fluch der Vernichtung ausgesprochen, für ein bedeutendes, durch eigentümlichen philosophischen und dichterischen Geist ausgezeichnetes Werk, so daß er beim ersten Lesen dieses Bandes darin sogar eine Mystifikation des Publikums von Goethe selbst gesehen. Alles, was Goethe selbst und andere bis dahin über die Wanderjahre geäußert, war hier als gute Bente betrachtet, in den Schützenschen Zinnpf heruntergezogen und mit seinem Schwall überschwemmt. Auch andere, wie der Jacobische Philosoph Köppen, hielten Pustkuchens Wert für bedeutend, zogen es gar Goethes so manche löbliche Gabe und gehaltvolle Gedanken bietender Dichtung vor.

Möglichst anerkennend sprachen sich brieflich die Freunde aus. Boisserée war durch die große Mannigfaltigkeit, frische, ammutige, wunderbare und natürliche, heitere und ernste Darstellung erfreut und erbaut. Besonders angesprochen hatte ihn die Ausführung des Gedankens, daß die Leidensgeschichte in geheimen Räumen abgebildet werden sollte. Über die Ausübung der bildenden Kunst sei viel Treffliches und Weises gesagt, doch die Maler seien gegen die Baukünstler und Bildhauer zu kurz abgekommen. Die allerliebsten, zum Teil neckischen Geschichten, die vielen neuen, oft ganz abweichenden und fremdartigen Ansichten würden die deutsche Welt in Bewegung setzen. Goethe bemerkte in seinem Danke für diese freundliche Aufnahme, den Maler werde er, obgleich nicht in so großer Gesellschaft, wie in der pädagogischen Provinz, im zweiten Bande wiederfinden. Er sollte wohl im Kreise der Verbündeten erscheinen. Im Grunde war er auch schon im ersten Bande auf der schönen Insel

sehr bedeutend hervorgetreten. Freund Knebel sprach seine höchste Bewunderung aus über diesen neuen Schatz von tiefen Betrachtungen und Schönheiten aller Art. Schultz fand darin Stoff für ein ganzes Leben, aber er konnte sich nur stückweise des Inhalts bemächtigen; daß er den Roman nicht als Dichtung, wie er gedacht war, genoß und beurteilte, mußte Goethe verdrießen, aber leider war die Form gar zu lückenhaft und das Beste außer dem Lehrhaften war dem Freunde schon bekannt. Der junge Karl Ernst Schubarth, der sich ganz an Goethe herangebildet hatte, konnte dem Dichter seine ungeduldige Erwartung nicht verbergen, wie er aus dem Unzusammenhängenden des ersten Bandes sich herauswinden werde. Goethes Erwiderung, Zusammenhang, Ziel und Zweck liege innerhalb des Büchleins, das mehrere fremdartige äußere Ereignisse dem Gefühle als übereinstimmend entgegenbringen sollte, konnte dem Dichter selbst nicht genügen, da ja dem Romane, wie sehr auch die begeisterten Verehrer des Dichters diesen Fehler bemäntelten, ja fast priesen, die innere Einheit der Form nicht abgehen durfte.

Die öffentliche Stimme sprach sich zuerst in Berlin aus, wo der feine und freisinnige Varnhagen von Ense schon Ende Juli für die Zeitschrift „Der Gesellschafter“ Bruchstücke aus wirklich gewechselten Briefen und Äußerungen des geselligen Verkehrs zusammenstellte, als „Zeugnis und Beispiel des regsamsten Theils, der einem Werke wie das genannte in seiner vaterländischen Lesewelt unter keinen Umständen fehlen mag“. Warme, tiefsinnige Verehrung sprach hier aus Varnhagens geistvoller Gattin Mahel, doch auch andere Stimmen, selbst die Beurteilung des Buches als Roman kam hier zu ihrem Rechte, aber alle waren vom hohen Werte des Dichters durchdrungen, der auch hier ein bedeutendes Werk geliefert. Das „Litterarische Konversationsblatt“ lieferte einen „anspruchsvollen“ Bericht über das neueste Werk des „lieben Dichters“. Goethe gehe nie darauf aus, durch die glänzende Individualität eines Helden eine vorübergehende Theilnahme zu erwecken, hieß es hier, er suche nur mit aller Kraft objektiver Wahrheit die Welt abzuschildern. So begrüßten wir denn auch hier, „mit dem Helden der Lehrjahre zu Männern gereift, eine Welt voll bestimmter Thätigkeit, ein männliches, auf große Lebenszwecke gerichtetes Streben“. Der tiefere Sinn des Ganzen sei, daß das Leben eine Wandererschaft, auf der wir manches finden, nur selten ganz das Ersehnte, so daß vorerst Enttäuung das Weiseste sei; am Ende müsse der Leser selbst inmitten dieser Rätsel ohne Auflösung, dieser Bruchstücke ohne vollendeten Schluß sich gestehen, daß auch er dieser ernstesten Gesellschaft [der Enttäuenden] nicht fremd sei. Manches suchte sich der geistreiche Verfasser auf seine Weise zurechtzulegen, wie er z. B. meinte, der Eintritt jeder neuen bedeutenden Person werde durch eine novellenartige Erzählung auf das anmutigste vorbereitet. Nur die Schlußrede Lenardos gefiel ihm nicht; der Redner machte ihm zu viele Worte, ja er gestand, daß er sich hier des Gedankens an ein Altwerden auch

der genialen Kraft nicht habe erwehren können. Eine Beurteilung von Goethes Pädagogik, insofern deren Grundsätze in den Wanderjahren ausgesprochen seien, hatte schon im Herbst 1821 der Gymnasialdirektor Kraßler in der Einladungsschrift zur Prüfung der Schüler des Breslauer Friedrichsgymnasiums versucht. Ob dieses Werk, welches das menschliche Leben unter den Gesichtspunkt der Wanderung und Entfugung stelle, ein Gemälde der Kulturgeschichte des Menschengeschlechts geben werde, und die pädagogische Provinz den Grundriß dieses Gemäldes, in einen Rahmen gefaßt, dem Leser stets gegenwärtig erhalten solle, hieß es hier, werde erst die Folge zeigen, dagegen scheine die absichtliche Bedeutung der pädagogischen Provinz, „daß die wahre, naturgemäße Erziehung des Menschen weder von der Familie, noch von der Schule, noch von dem Staate zu erwarten sei, sondern daß vielmehr Staat, Schule und Familie einem höhern geistigen und freien Verein der vernünftigen Menschheit sich fügen müssen, wenn eine den verschiedenen wesentlichen Anlagen der menschlichen Natur entsprechende Erziehung realisiert werden solle. Die Idee, die unsichtbare Kirche in einem äußern sichtbaren Verein abzubilden, sei wohl eines philosophischen Dichters würdig und nur ein dichterischer Philosoph könne ein solches Gemälde ausführen. Bei Goethe werde der Mensch aus der Religion herausgeführt, da er durch die Erde auf sich selbst geführt werde, um in sich selbst den Schwerpunkt seines Lebens zu finden; die Religion entspringe nur aus der Betrachtung der Welt, ihrer Entstehung und Stufenbildung und könne demnach nur das Eigentum des zur freien Kunst des Denkens erhobenen und das abstrakte Allgemeine erkennenden Geistes sein. Goethes Darstellung der Religion sei griechisch, nicht christlich. Die Behauptung, daß die Ehrfurcht dem Menschen nicht angeboren sei, wird entschieden verworfen; was der Dichter vom Christentum sage, zeuge nur von großer Unkunde und angeborener Abneigung. Er wolle nichts Höheres, sondern nur „eine ganz einfache, verständige Religion als Haus- und Staatsbedarf für das äußere Leben“, und auf dieser geebneten Fläche solle sich als das höhere Ziel das Gebäude der Kunst erheben. Wir unterlassen es, auf die weitere Bekämpfung von Goethes Erziehungsgrundsätzen im Gegensatz zu den Platonischen einzugehen, welche die einzig wahren, die Weihe zum Christentum seien.

Goethe, der sich wohl bewußt war, daß ihm seine Redaktion des Romans nicht zum besten geglückt sei und es an den wegwertendsten Urteilen nicht fehle, fühlte sich gedrungen, diesen drei Beurteilern seinen Dank für ihre gute Meinung auch öffentlich auszusprechen. Er that dies in dem im Frühjahr 1822 erschienenen Heft seiner Zeitschrift „Kunst und Altertum“ (III, 3) unter der Überschrift: „Geneigte Teilnahme an den Wanderjahren“. Barnhagen von Enses Versuch, mehrere Meinungen „gegen einander arbeiten zu lassen“, fand er sehr glücklich, weil man dadurch den Bezug eines Werkes zu verschiedenen Menschen und Sinnesweisen am besten zur Sprache bringen könne. Er geht auf diese Beurteilung des

„Gesellschafters“ nicht näher ein, der sich zu drei verschiedenen Zeiten über den Roman aussprach, zuletzt im Jahre 1822. Eingehender urtheilte er über den kürzeren Berichtstatter im „Konversationsblatte“: guter Wille sehe scharf und klar, indem er nicht allein das Geleistete willig anerkenne, es für das gelten lasse, was es gelten könne, sondern ihm noch aus eigener holder Fruchtbarkeit höhere Bedeutung und kräftigere Wirkung verleihe. Dem Breslauer Gymnasialdirektor, der ernst und gründlich, wie es dem Erzieher wohl gezieme, Platos und seine Pädagogik gegen einander stelle, verdanke er so wenig, daß er mit seinen Anstalten nicht ganz zufrieden sei, in Bezug auf die Sache stimme er so sehr mit ihm überein, daß er auf sein Heft als Motto geschrieben: *Il y a une fibre adorative dans le coeur humain*. Kayßler hatte die Überzeugung ausgesprochen, daß Goethe die echte Religion im Herzen trage, nur das wahre Credo nicht finden könne. Etwas Näheres über seinen Roman zu sagen, ihn gar zu verteidigen oder Mißverständnisse zu heben, konnte ihm nicht einfallen, er wollte nur seinen Dank für die freundliche Anerkennung so ernster Männer und Freunde aussprechen, die, „indem sie einem Individuum alles Gute und Liebe erweisen, es doch in seiner Beschränktheit stehen lassen, das Unvereinbare von ihm nicht fordern“. Ihm selbst konnten freilich diese von Verehrung des großen Dichters zehenden Urtheile ebensowenig geben als die böswilligen und naserümpfenden, wie selbst der Spott im „Litteraturblatt“ zum „Morgenblatt“ seines eigenen Verlegers ihm etwas anzuhaben vermochte. Aber es entging ihm nicht, daß eine Fortsetzung des Romans mit Beibehaltung der unglücklichen Redaktion des ersten Bandes unmöglich war. In den „Tages- und Jahreshften“ ist unter dem Jahre 1822, bis zu welchem sie reichen, von den Wanderjahren nicht mehr die Rede, aber auffallend findet sich im Jahre 1821, nachdem vorher des ersten Bandes der Wanderjahre und der Fortsetzung von Wahrheit und Dichtung gedacht worden, die Angabe: „Einige Novellen wurden projectirt: die gefährliche Nachlässigkeit, verderbliches Zutrauen auf Gewohnheit und mehr dergleichen ganz einfache Lebensmomente aus herkömmlicher Gleichgültigkeit heraus und auf ihre bedeutende Höhe hervorgehoben“, wobei besonders die Novelle „Nicht zu weit“ vorzuschweben scheint, die aber erst die zweite Bearbeitung der Wanderjahre brachte. Möglich, daß diese Angabe, wie manche andere, verschoben ist und eigentlich zum Jahre 1822 gehört. Betrifft sie wirklich das Jahr 1821, so muß sie sich auf den Aufenthalt zu Marienbad beziehen, wo er während des dreiwöchentlichen Regenwetters dieses Sommers fleißig war. Aber sollte auch in eines dieser Jahre noch die Anlage einer oder der andern Novelle fallen, an eine Fortsetzung nach der Anlage des ersten Bandes dachte er nicht, er hatte diese vorläufig ganz fallen lassen, und verschob sie auf die bevorstehende neue Ausgabe seiner Werke, mit der er sich schon im Herbst 1823 trug.

Zunächst schlug der Dichter sich die Wanderjahre ganz aus dem

Sinne, da diese erst in den spätern Lieferungen erscheinen sollten. Als er am 1. März 1826 das Verzeichniß der beabsichtigten vierzig Bände seiner neuen Ausgabe aufstellte, wurden für den 17. und 18. Band die Wanderjahre bestimmt, und dazu bemerkt: „Die wunderbaren Schicksale, welche das Büchlein bei seinem ersten Auftreten erfahren mußte [er dachte dabei an das Zusammentreffen mit dem Pustkuchenischen Doppelgänger], gaben dem Verfasser guten Humor und Lust genug, dieser Production neue, doppelte Aufmerksamkeit zu schenken. Es unterhielt ihn, das Werklein von Grund aus aufzulösen, so daß nun in einem ganz andern daselbe erscheinen wird.“ Nach der von Niemer 1837 erweiterten „Chronologie der Entstehung Goethe'scher Schriften“ setzte Goethe schon im Jahre 1825, ehe er den zweiten Teil des „Faust“ von neuem vornahm, also spätestens im Februar, die Geschichte vom mißbrauten Mädchen fort und begann, nachdem er (im April) die Helena zurückgelegt, die Wanderjahre neu zu bearbeiten, aber er kam damit unmöglich weit vorgedrückt sein. Erst, nachdem er im Juni 1826 die Helena abgeschlossen, ging er ernstlich daran. Vorher hatte er das Gedruckte abschreiben lassen und, wie er es auch bei Faust gethan, in Bogen hinter einander gelegt, die Stellen, wo Lücken waren und er etwas Neues auszuführen gedachte, mit weißem Papier ausgefüllt, wie es Eckermann erst geraume Zeit später gelegentlich berichtet. Am 26. Juli schrieb er an Boissierée, er denke sich bald auf die Wanderjahre zu werfen, wobei er sich offenes Feld lassen und nicht voraus wissen wolle, was es werden solle, selbst auf die Gefahr hin, ins Humoristische zu fallen. Aber er gelangte damit nicht weit, bald mußte er sich wieder der letzten Ausführung der Helena und ihrer Einführung im zweiten Teile des Faust zuwenden, und daneben nahm ihn die Dichtung einer Novelle lebhaft in Anspruch, die ursprünglich auch für die Wanderjahre bestimmt war, die er aber später selbständig zu geben beschloß. Am 30. Dezember meldete er Boissierée, im nächsten Vierteljahre werde er zunächst alles beseitigen, was er noch zu der ersten Lieferung seiner neuen Ausgabe zu thun habe, die auch die Helena bringen sollte, dann aber werde er an einer zwar angenehmen, doch bedenklichen Arbeit fortfahren, an der Sonderung, Rekonstruktion, Ausarbeitung und Abrundung der Wanderjahre, die nach den seltsamen Schicksalen, die sie hätten erdulden müssen, [dachte er dabei auch an seine unglückliche erste Bearbeitung?] ein wunderliches Opus geben müßten. Er griff sie wirklich gleich im nächsten Jahre an; wahrscheinlich ging er zunächst an die Fortsetzung der Geschichte vom mißbrauten Mädchen, welche er in Lenardos Tagebuch gab. Bei Gelegenheit der Novelle, die er Eckermann vorlegte, kam auch die Rede auf die übrigen Geschichten der Wanderjahre, für welche diese noch immer bestimmt war. Daß jede derselben einen besondern Charakter und Ton habe, erklärte Goethe daraus, daß er es wie ein Maler gemacht, der bei gewissen Gegenständen gewisse Farben vermeide, dagegen andere vorwalten lasse. Noch immer hatte er Kleinigkeiten an der Helena

zu thun, die er erst Ende des Monats absandte, und sich nun ganz den Wanderjahren widmen konnte, neben denen ihn ein chineſiſcher Roman sehr anzog. Am 17. Februar äußerte er gegen Boissière, die Wanderjahre rückten auch zu, und er begreife jetzt wohl, daß diese nicht früher hätten zu ſtande kommen können. Jetzt erst dürfte er den Ausgang des nußbraunen Mädchens gefunden haben, der zu einer neuen Entwicklung führte. Ende Mai war er mit ſeinem Romane ſo weit, daß er an Boissière ſchrieb, es bedürfe nur noch weniger Binſen, um den Straußtranz zuſammenzubinden, was am Ende auch jeder gute Geiſt thäte, indem er das einzelne auf- und anfaſſe, und vielleicht beſſer. Wahrſcheinlich hatte er am Schluſſe weiter gearbeitet, ſo daß er meinte, es blieben nur noch einzelne Lücken auszufüllen, wobei er ſich beſonders des bequemen, aber weniger lebendigen Mittels eingeshobener Briefe bediente. Aber er hatte ſich sehr getäuſcht und auch der Schluß dürfte nun eine nähere Ausführung gefordert haben. Da aber nahm die Fortſetzung des Faust ſeine geſamnte Thätigkeit in Anſpruch; dieſe war jetzt ſein „Hauptgeſchäft“ bis Ende Januar 1828. Dann erſt kehrte er zu den Wanderjahren zurück. Eckermann, dem er die Handſchrift vorlegte, berichtet darüber (wir möchten bezweifeln, daß der Bericht ganz genau zutreffe), dieſe habe überall weiße Papierlücken gehabt; hier habe etwas in der Expoſition gefehlt, hier ſei ein geſchickter Übergang zu finden geweſen, hier habe Fragmenten von großer Bedeutung der Anfang oder das Ende gefehlt. Gewiß iſt, daß Goethe ſich im Frühjahr den Lücken des Anfangs zuwandte. Im März ſcherzte er gegen den Kanzler Müller, er müſſe ihm verzeihen, wenn er grob ſei, da er eben in den Wanderjahren an der Rolle des Jarno ſchreibe und deſſhalb auch im Leben eine Weile den Grobian ſpiele. Er machte alſo damals die bedeutende Änderung in I, 4, daß Jarno in der größten Weiſe mit Wilhelm über die Erziehung ſeines Geſir ſpricht und an das von dieſem zufällig herausgezogene Beſtück das Geſpräch über ſeine Abſicht knüpft, ſich der Wundarzneikunſt zu widmen, dann Jarno, nachdem der Freund feierlich gelobt hat, unabläſſig dieſe Abſicht zu verſolgen, das Verſprechen giebt, ſich dafür zu verwenden, daß er von der ihm dabei hinderlichen Bedingung, nicht länger als drei Tage an einem Orte zu verweilen, befreit werde. Wie weit er damals in der Ausarbeitung gekommen, ob ihm ſchon die Ausfüllung der großen Lücken I, 5—7 gelungen, wiſſen wir nicht. Eckermann berichtet nur, daß er den Dichter aufgefordert, den ganzen Sommer auf die Ausarbeitung des Romans zu verwenden, deſſen Handſchrift er zu Weihnachten der Druckerei liefern mußte. Aber der auf der Rückreiſe von Berlin erfolgte Tod des Großherzogs, von welchem die Kunde am 15. Juni in Weimar eintraf, erſchütterte den Dichter ſo tief, daß an eine dichterische Thätigkeit in nächſter Zeit nicht zu denken war und er auf einige Wochen zu ſeiner Herſtellung ſich nach Dornburg zurückziehen mußte.

Erſt nach der am 11. September erfolgten Rückkehr konnte er ſich

wieder den Wanderjahren zuwenden, zu deren Vollendung bis Weihnachten ihm jetzt nur wenige Monate blieben. Freilich nahm ihn auch in dieser Zeit die Fortsetzung des *Nauß* als „Hauptgeschäft“ in Anspruch; dennoch gelang es ihm, die beiden ersten Bände, freilich wohl etwas übereilt, da er die richtige Stimmung nicht abwarten konnte, bis Weihnachten druckfertig zu liefern; denn das Vorhandene schien so umfangreich, daß die Wanderjahre jetzt statt in zwei in drei Bänden erscheinen sollten. Am 2. Januar 1829 schrieb er an Zelter: „Ich bin seit länger als vier Wochen nicht aus dem Haus, beinahe nicht aus der Stube gekommen. Meine Wandernden, die zu Ostern bei Euch ersprechen werden, wollen ausgestattet sein. Das Beginnen, das ganze Werk umzuarbeiten, leichtsinnig unternommen, will sich nicht leichtfertig abthun lassen, und so hab' ich denn noch vier Wochen zu ächzen, um diesen Alp völlig wegzudrängen.“ Ähnlich mißmütig äußert er sich eine Woche später gegen Schulk: „In diesem Unternehmen, aus innerer Nothwendigkeit, aus äußerer Veranlassung, aus Überzeugung und Grille getrieben, mußte ich mein Bestes thun, was ich vielleicht besser hätte anwenden können.“ Am 18. gedenkt er des Urtheils eines wohl bekannten einsichtigen Freundes, der das Geschäft übernommen, das Manuskript vor dem Drucke durchzugehen. Noch am 26. bemerkt er, bis er die verrückten Wanderer ausstatte, die Mobilien einschiffe und die Zurückbleibenden unterbringe, habe er nicht mehr viel, aber noch Beschwerliches zu thun. Damals redigirte er, schrieb auch wohl zum Theil den Schluß. Ein besonderer Übelstand hatte sich noch zuletzt gezeigt. Der Dichter hatte sich durch die große, weitläufige Schrift des Abschreibers täuschen lassen. In der Druckerei merkte man bald, daß die beiden Bände, besonders der zweite, unverhältnismäßig dünn ausfallen, der erste etwa 14, der zweite 13 Bogen enthalten werde, während bisher kein Band unter 18 Bogen geblieben war. Da nicht daran zu denken war, daß noch für den zweiten Band eine neue Novelle geschrieben werde (die ursprünglich für die Wanderjahre bestimmte war schon mit anderen Erzählungen in der vorigen Lieferung der Werke gedruckt), so fiel Goethe auf ein eigenes Auskunftsmittel. Er übergab Eckermann zwei Papierbündel, welche Ausprüche über Naturforschung, Kunst, Litteratur und Leben enthielten, mit dem Auftrage, daraus sechs bis acht Druckbogen zusammenzustellen, um damit vorläufig die beiden letzten Bände zu füllen (denn auch der dritte Band würde nicht umfangreich genug werden), wobei er bemerkte, man könne dies damit entschuldigen, daß im ersten Bande von einem Archiv Makariens die Rede sei, aus welchem gelegentlich einiges, besonders kurze, kaum zusammenhängende Sätze mitgeteilt werden sollten. Eckermann brachte daraus wirklich fünf Bogen zusammen, die beiden Bänden hinzugefügt wurden; die erste Sammlung war überschrieben: „Betrachtungen im Sinne der Wanderer. Kunst, Ethisches, Natur“, die andere: „Aus Makariens Archiv“. Mitte Februar war auch der dritte Band des Romans abgeschlossen, der am 21. zum Drucke abgefaßt wurde.

Den Sprüchen am Ende des zweiten Teils wurde das Gedicht „Vermächtnis“ Bd. III, 1, 22 f., den „Aus Makariens Archiv“ die Terzinen auf Schillers Schädel (Bd. II, 123 ff.) hinzugefügt, letztere ohne Überschrift, aber auf neuer Seite mit der auffallenden, zu ihnen allein gehörigen Unterschrift „(Siz fortzusetzen)“.

Vergleichen wir die zweite Bearbeitung mit der ersten, so war es des Dichters Absicht, nicht allein dem Roman eine künstlerische Gestaltung zu geben, die manchen Lücken auszufüllen, die schroffen Übergänge zu vermeiden, eine möglichst fortlaufende Erzählung zu liefern, auch die eingefügten Geschichten schicklicher anzubringen, sondern auch einen stetig durchlaufenden Faden der Idee und einen wirklichen Abschluß zu liefern, wenn er auch zuletzt die eigentliche Auflösung nur andeutete. Gleich am Anfange mußte Wilhelm seine Absicht zu erkennen geben, sich einer bestimmten nützlichen Thätigkeit zu widmen und Jarno in seiner derben Weise ihn anhalten, auch weiter mit ihm über die Erziehung seines Felix zu sprechen. Zu diesem Zwecke mußte in I, 4 eine wesentliche Veränderung gegen das frühere sechste und siebente Kapitel eintreten. Die bedeutende Lücke, daß wir mit dem Gutsherrn und den beiden Nichten nicht bekannt gemacht worden, mußte ausgefüllt werden, da die eine derselben, Herxilie, in der Folge von Bedeutung für Felix werden soll, und die Darstellung des freilich als Sonderling erscheinenden Theims als eines reichen Gutsherrn, der seine Besitzungen möglichst vielen nutzbar zu machen und in seiner nächsten Umgebung durch thätigste Hebung der Landwirtschaft segensreich zu wirken erfolgreich bestrebt ist, einen bedeutenden Zug zum Bilde der auf allgemeine Wohlfahrt gerichteten Wanderjahre bietet. Hier herrscht die reine Nützlichkeith, wobei keine geistige Erhebung möglich ist, ja kaum begreifen wir, wie der Hausherr sich eine Bildergalerie und eine Handschriften-sammlung angelegt und der italienischen Litteratur sich zugewendet hat, seine Nichten sich eifrig mit dem Französischen und Englischen, der Amtmann mit dem Altdeutschen, dessen Sohn mit den neuen deutschen Schriftstellern sich befaßt. Hier wird die Gelegenheit benützt, die Übersetzung der Erzählung von der pilgernden Thörin leidlicher einzuführen als es bei der ersten Bearbeitung geschehen. Aber zu viel ist es doch, wenn Wilhelm, ehe er von der Besitzung des Theims scheidet, die lange Novelle Wo steckt der Verräter? als Gegensatz einfacher treuer deutscher Redlichkeit zu der vornehm reichen französischen Verirrung der frühern Erzählung zugestellt wird, wobei es ein Versehen ist, daß in dieselbe der Anfang eines neuen Kapitels fällt. Die Tante Lenardos, zu welcher Wilhelm geschickt wird, ist die überirdische, als ein integrierender Teil im Sonnensystem sich bewegende Makarie, die nicht recht zu dem stimmen will, was wir von der leidenden Tante gehört haben; sie ist gleichsam ein Genius, der über aller irdischen Verwirrung schwebt und sie löst, wodurch sie endlich auch für den Kreis der Verbündeten, der durch Wilhelm mit Lenardo in Verbindung kommt, von Bedeutung wird. Felix bleibt, als Wilhelm sich

zu Lenardo begiebt, bei Makariens Beschließerin Angela, bei der er sich leidenschaftlich im Schreiben übt, da dies nebst Reiten seine einzige Lust ist. So tritt schon hier dasjenige in ihm hervor, worin er sich später ausbilden und wodurch er sich Herfilien neben seiner muntern Jugendlichkeit empfehlen soll.

Der Bericht über Wilhelms Zusammenkunft mit Lenardo beginnt auch hier erst mit der Erkundigung nach Valerinen, der Empfang bleibt unbeschrieben. Auch jetzt ist der Übergang schroff, ja fast noch anstößiger als früher, da unmittelbar die lange Novelle vorhergeht. Störend erscheint auch die Überschrift des ersten Kapitels das nußbraune Mädchen, da dies keine eingeschobene Erzählung ist; freilich hätten auch in den beiden ersten Kapiteln die Überschriften nach der Geschichte des Pflégewaters Joseph als ungehörig wegfallen sollen. Mit dem Abschiede Wilhelms von dem Sammler in der Stadt (dem früheren neunten Kapitel) schließt das erste Buch, doch ist der Schluß verändert, wir glauben nicht ganz zu seinem Vorteil; denn wenn es auch früher auffiel, daß wir nicht erfahren, auf welchem Wege Wilhelm von dem neuen Freunde Mitteilungen über etwaige Spuren von dem Vater des gesuchten Mädchens erhalten könne, so scheint die jetzige Auskunft, in der pädagogischen Provinz, „jenem herrlich gegründeten Mittelpunkt“, werde man Wilhelm auf den Weg leiten, wo jenes gute Mädchen zu finden sei, nicht allein an sich nichts weniger als glücklich, sondern wohl noch störender dadurch, daß Wilhelm bei den Pädagogen gar nicht danach sich erkundigt. Bedeutend ist die jetzt sich findende Hervorhebung der Erziehungsgrundsätze jener Provinz, zu denen sich der Freund selbst bekennt, nur stimmen sie nicht ganz zur spätern Darstellung.

Den Anfang des zweiten Buches bildet Wilhelms Besuch der pädagogischen Provinz (das frühere neunte und zehnte Kapitel). Ohne daß die geringste Andeutung gegeben wäre, wohin er sich von hier begiebt, wie er Lenardos Auftrag auszuführen denkt, wird der Übergang zum Manne von fünfzig Jahren gemacht. Wenn früher Herfilie den Anfang der Geschichte Wilhelm in einem Briefe mittheilte, worin sie ihm zugleich vertraute, daß zwei allerliebste Wesen unterwegs seien, auf welche die Geschichte sich einigermaßen beziehe, dann in zwei Nachschriften ihm Mittel und Wege, sie zu treffen, angiebt, so wird jetzt der Faden der Handlung völlig unterbrochen, und schon hier tritt der Herausgeber höchst störend ein. Er bemerkt, daß er früher die nachfolgende Erzählung in mehreren Abtheilungen habe mittheilen wollen, wie denn ursprünglich hier auch nur der erste Abschnitt stand, doch habe der innere Zusammenhang einen fortlaufenden Vortrag veranlaßt, an dessen Ende deutlich werden möge, wie die hier auftretenden Personen mit schon bekannten aufs innigste zusammengeflochten seien. So ist denn die Erzählung hier nicht ohne Glück bis zu dem Augenblick fortgesetzt, wo der Major, durch ein Schreiben von unbekannter Hand eingeladen, in dem Posthause einer

naben Stadt mit der schönen Witwe zusammenkommt, und wir erfahren, daß die Schwester des Majors die traurige Verwicklung Makarien mitgeteilt, die denn, als Beichtiger aller bedrängten Seelen, ihr den Spiegel vorgehalten und sie zur Erkenntnis ihres Fehltritts gebracht. So ist die Geschichte freilich mit dem Kreise Makariens in Verbindung gesetzt, nur sehen wir nicht, wie Herfille zur Mitteilung derselben an Wilhelm kommt, ja diesem sogar das Zusammentreffen mit den beiden darin verwickelten Frauenszimmern als Entschuldigen anfündigen kann. Es ist dies eben nur eine gewaltsame Verknüpfung, die um so löblicher wirkt, als wir darüber Wilhelm, der Lenardos Auftrag ausführen und sich der Ausübung einer bestimmten Kunstübung widmen muß, ganz aus den Augen verlieren.

Einen völlig unzureichenden Ersatz dafür bietet die Mitteilung, daß Wilhelm wirklich das nußbraune Mädchen entdeckt und er noch immer nicht von der lästigen Bedingung entbunden ist. Wir erhalten diese in zwei hier eintretenden Briefen Wilhelms. In dem einen giebt er Lenardo von der Gesuchten Kunde, wobei er nur eine allgemeine Schilderung ihres glücklichen Zustandes in einem ihr ganz entsprechenden Kreise macht, die freilich Lenardo trotz Wilhelms Abmahnung zu weiterer, eben nicht schwieriger Nachforschung reizen mußte, in dem andern bittet er den Abbe um Erlaß der lästigen Bedingung, mit Beziehung auf das schon von Jarno angebrachte Gesuch. War es schon auffallend, daß Wilhelm zu jenem Gesuche Montans Vermittlung in Anspruch nehmen mußte, er es nicht selbst that, so fällt es um so mehr auf, daß er die ganze Zeit ohne Antwort geblieben ist. Freilich bedurfte der Dichter dieser sonderbaren Voraussetzung, damit Wilhelm vorher die „fromme Wallfahrt“ zu Hilarien und der schönen Witwe antreten kann, auf die den Dichter nur die Einflechtung der ursprünglich ganz fremden Geschichte des Mannes von fünfzig Jahren gebracht hat.

Nach der aus der ersten Bearbeitung herübergenommenen Wallfahrt folgen dann Antworten von Lenardo und dem Abbe an Wilhelm, aus denen sich ergibt, wie ersterer sich den Verbündeten angeschlossen und in den ihm abgetretenen amerikanischen Besitzungen seines Theims Spinnerinnen, Weberinnen, Maurer, Zimmerleute und Schmiede ansiedeln will, die alles aus der ersten Hand arbeiten, weshalb er in die über Nahrungslosigkeit klagenden Gebirgsgegenden gehen wird, um sich dort tüchtige Arbeiter zu gewinnen, wodurch denn sein Auffinden des nußbraunen Mädchens herbeigeführt wird, ja er selbst muß fast die Ahnung haben, sie dort zu entdecken. Lothario hat, wie der Abbe berichtet, den völligen Abschluß der Wanderung nach Amerika bewirkt und ist zu diesem Zwecke auch in der pädagogischen Provinz gewesen, wo er einige tüchtige Künstler angeworben hat, da die Künste das Salz der Erde sind; auch wollen sie mit jenen Pädagogen in dauernder Verbindung bleiben. Der Abbe erklärt weiter, daß sie auch der von Wilhelm gerühmten Hausfrömmigkeit nicht abgeneigt seien, aber den Begriff einer Weltfrömmigkeit fassen müßten. Wilhelms

Gesuch wird gewährt, obgleich Jarno und er selbst aus dem, was er vor-
 habe, ein Geheimnis gemacht. Dieses Geheimhalten ist eben nicht sehr
 passend den Verbündeten gegenüber, aber es soll die Erwartung spannen.
 Endlich teilt der Abbe dem Wanderer ein Täfelchen mit, woraus er den
 beweglichen Mittelpunkt ihrer Verbindungen ersichen und finden werde,
 wo er einen oder den andern der Verbündeten aufzusuchen habe. Hiermit
 ist denn nothdürftig Lenardos Auffuchung des nussbraunen Mädchens, die
 Beschäftigung mit der Wundarzneikunst und das Aufsuchen der Verbündeten
 genügend eingeleitet. Um so auffallender ist es, wenn wir in einer
 „Zwischenrede“ von einer Lücke einiger Jahre hören, wonach hier eigentlich
 der zweite Band geschlossen werden sollte, „wäre es mit der typographischen
 Einrichtung zu verknüpfen gewesen“, aber wir sehen nicht, weshalb hier
 nicht der zweite Besuch der pädagogischen Provinz sich unmittelbar ange-
 schlossen, zu Wilhelms Beschäftigung mit der Wundarzneikunst der Über-
 gang gemacht worden und dieser dann die Verbündeten aufgesucht; dazu
 bedurfte es durchaus nicht des langen Zwischenraums, der bloß erfunden
 wurde, damit Felix mittlerweile ein paar Jahre älter werde, was dem
 Dichter wichtiger schien als die Vermeidung der klaffenden Lücke im Fort-
 gang der Erzählung.

Der Schluß des an die Zwischenrede sich anschließenden zweiten Be-
 suches bei den Pädagogen, das abendliche Bergfest und Jarnos Unter-
 rednung mit Wilhelm, ist weiter ausgeführt; auch erfahren wir hier, daß
 Wilhelm sich wirklich unterdessen in der von ihm ausersehenen Kunst
 herangebildet und davon eben eine Probe abzulegen Gelegenheit hat, aber
 seltsam wird dem Leser daraus noch immer ein Geheimnis gemacht. Da-
 durch wird freilich dieser zweite Besuch geraume Zeit später anzunehmen
 sein. Irren wir nicht, so ist dies eine spätere Fassung; ursprünglich war
 wohl gedacht, daß Wilhelm seine Kunst im Leben zuerst an seinem Felix
 bewähre, wobei es wohl geschickt berechnet war, daß die Nothwendigkeit des
 Wundarztes auch früher bei einem Unfalle sich gezeigt, der diesen betroffen
 hatte (I, 6). Nun wird auch das Verhältnis von Felix zu Hersilien an-
 geknüpft, die in einem Briefe Wilhelm von einem Täfelchen berichtet,
 worauf dieser ihr seine Liebe gestand und meldete, daß er bald als Stall-
 meister kommen werde (was schon durch eine frühere Äußerung von ihm
 gegen Hersilien eingeleitet ist), und sie muß bekennen, daß sie ihm freundlich
 erwidert hat. Zur Einleitung dieses Briefes ist in dem zweiten Besuch
 der pädagogischen Provinz die Erzählung eingeschoben, wie Felix mit einem
 jungen Tabulettträger über Kleinigkeiten geredet habe. Den Schluß des
 Buches macht endlich ein Brief Wilhelms an Natalien, worin er dieser
 nach manchen Umschweifen endlich gesteht, daß er der Wundarzneikunst
 sich gewidmet hat, wozu ihn nicht bloß das für ihn so bedeutende Bestek
 gebracht, sondern auch die Erinnerung an einen als Knabe gemachten
 Vorjag. So wird auch bei Wilhelm seine spätere Bestimmung, wie bei
 Lenardo und Jarno, an seine Knabenseit angeknüpft.

Das dritte Buch berichtet zunächst Wilhelm's Zusammenreffen auf dem Schlosse mit Lenardo und Friedrich; nur der Schluß des frühern Berichtes hat einen kleinen Zusatz erhalten, in welchem erzählt wird, welchen Vorteil der Amtmann aus der Anwesenheit so vieler tüchtigen Handwerker gezogen hat. Sofort tritt dann der bloß am Anfang geänderte Brief Hersiliens ein, welche es Wilhelm verkündet, sie sei im Besitze des Schlüssels zum Brachtkästchen. Neu ist das folgende dritte Kapitel mit Wilhelm's Bericht über seine Beschäftigung mit der Wund- arzneikunst und der plastischen Anatomie. Mit raicher Hand sind auch die folgenden Mittheilungen Friedrich's neu entworfen, wie er sein vor- treffliches Gedächtniß und seine leicht feierliche Hand zum Besten der Ge- sellschaft verwende, wie Philine und Lndie sich gleichfalls zu nützlichen Gliedern derselben gemacht. Dann folgen Lenardo's gleichfalls neuer Bericht, wie er von frühester Jugend an einen Trieb zum Technischen gehabt, der ihm bei Untersuchung des Zustandes der Gebirgsbewohner sehr zu statten gekommen, und der Wilhelm zum Lesen gegebene Anfang seines vom Dichter vortrefflich ausgeführten Tagebuches, das diesen ahnen lassen muß, der Freund habe das nußbraune Mädchen wirklich gefunden. Sonder- bar fehlt diese sich dem Leser von selbst aufdringende Bemerkung, es heißt nur, daß diesem, als er nach der Fortsetzung verlanget, mitgeteilt worden, dieselbe sei an Makarien gesandt, so daß er sich die Unterbrechung gefallen lassen müsse. Aber unmöglich konnte die Entsaugung Wilhelm's soweit gehen, daß er nicht den Freund dringend fragte, ob und wie er jene gefunden. Doch diese Entdeckung sollte nun einmal erst später gemacht werden, wie unnatürlich es auch immer sein mag, und so tritt denn hier Kap. 6 aus der ersten Bearbeitung die Erzählung von dem Abend ein, an welchem der Rothmantel, der Barbier, der zugleich ein „derber“ Wundarzt ist, die neue Melusine erzählt. Ganz neu tritt nun ein Brief Hersiliens an Wilhelm ein. Jetzt ist auch das Brachtkästchen in ihren Besitz gekommen, ihre Neugierde ist auf das äußerste gespannt, das Kästchen geöffnet zu sehen und zu entdecken, was eigentlich „mit diesem wunderlichen Finden, Wiederfinden, Trennen und Vereinigen gemeint“ sei. Daß nun auch der längst geschriebene, aber bisher zurückgelegte Schwank „Die gefährliche Wette“ als von St. Christoph einem Kreiße lustiger Gefellen vorgetragen, aus den vorliegenden Papiereu mitgeteilt wird, ist eine unkünstlerische Willkür, die der Wunsch, den Umfang des dritten Bändchens zu ver- stärken, dem Dichter eingab.

Jetzt endlich folgt der Schluß der ersten Bearbeitung, Lenardo's Ent- lassungsrede, der nur eine Einführung vorangeht. Wir hören, daß die Handwerker in geschlossenen Gliedern unter einstimmigem Gesang ein- gezogen und den Vorgesetzten, wie hier das Band heißt, sich ein Fremder, „eine imposante Gestalt“, als Gast beigeesellt habe. Lenardo ergreift sich in einer weiten Ausführung über das von der Natur den Menschen be- bestimmte Wandern, dessen Zweck sei, die Städte aufzusuchen, wo man

nützen könne; er gedenkt dann ihres Wanderbundes, dem nur solche angehören, die, weil sie in irgend einem Fache tüchtig sind, jeden Augenblick ihre Thätigkeit üben können, aber sonst nur die drei Pflichten erkennen, jeden Gottesdienst zu ehren, alle Regierungsformen anzuerkennen und aus Ehrfurcht vor uns selbst die Sittlichkeit zu wahren. Wohin die heute Entlassenen wandern, ist nicht bemerkt, doch ergiebt sich dies aus dem Gegensatz des von dem fremden Gaste gemachten Vorschlags, in ansehnlichen, noch wenig bebauten Landstrecken, worüber er mit zwei andern Vorgesetzten zu gebieten habe, Ortschaften anzulegen, wozu hinreichende Geldmittel zu Gebote stehen, und zu diesem Zwecke mit tüchtigen Handwerkern Verträge abzuschließen, wobei hervorgehoben wird, daß dort die Handwerker für Künste erklärt werden sollen. Es ist dies ein Handwerkerbund eigener Art, der nicht in die Fremde eilt, sondern auf festländischem Boden eine Stätte für freie Entwicklung seiner Thätigkeit findet, neben dem eigentlich allgemeinen Wanderbund, dessen Vorstand sonderbar derselbe Lenardo angehört, der auch an dem Auswanderungsbunde nach Amerika theilnimmt. Die Ausführung des Auftretens des Gastes, der Doard genannt wird, ist mit rascher Hand gemacht. Die hier eingewebte Novelle „Nicht zu weit!“ hat eigentlich mit Doard, als Vorsteher einer Provinz, nichts zu thun und wird bloß aufgenommen, weil der Dichter sie vorrätig, wenn auch wohl noch nicht ganz ausgearbeitet hatte. Albertine, die das weitgehendste Vertrauen auf die Liebe ihres Hausfreundes gesetzt hatte, fühlt sich schrecklich enttäuscht, und unglücklich genug hat zu gleicher Zeit ihr längeres Ausbleiben die wunderliche Folge gehabt, daß ihr Gatte die längst von ihm vergessene Geliebte wiedergefunden. Die noch zurückgebliebenen Handwerker folgen Doard.

Jetzt endlich, nachdem von den Fremden nur noch die drei Freunde im Schlosse zurückgeblieben, erhält Lenardo den Schluß des an Makarien gesandten Tagebuchs zurück, das seine Entdeckung des nußbraunen Mädchens und deren wunderbare Verwicklung enthält. Wenn Wilhelm selbst gesehen muß, daß er nach der ihm mitgetheilten letzten Stelle desselben dieses voraussetzen, so tritt dadurch der Fehler der frühern Darstellung um so stärker hervor: Wilhelm durfte dies den Freunden nicht verschweigen. Der Schluß des Tagebuches gehört zu Goethes ausgezeichnetsten novellistischen Leistungen, ist eine wahre Perle unserer Dichtung, der Vorläufer unserer Dorfgeschichten. Und die so ergreifende wie unerwartete Verwicklung, daß der sterbende Vater Lenardo und seine Tochter nicht zu einem irdischen, sondern zu einem himmlischen Bunde vereinigt, in welchem sie wie Bruder und Schwester sich lieben und beistehen sollen, während der darauf verführt hereinströmende Gehülfe über die vermeintliche Einsegnung der ehelichen Verbindung in düsterste Verzweiflung gerät, macht eine Vermittlung Makariens durchaus nötig. Um so mehr vermiffen wir hier die Mittheilung, wie sich Makarie über die Sache erklärt (natürlich mußte diese die aus Mißverständnis des Sterbenden das Glück der Liebenden zerstörende

Beschränkung auf einen bloß himmlischen Bund auflösen), ja wunderbarlich genug verlieren wir die drei Freunde auf einmal ganz aus den Augen, da der Dichter mit einem schroffen Übergange erklärt, er sei gesonnen, das, was er damals gewußt und erfahren und was später zu seiner Kenntnis gekommen, zusammenzufassen „und das in diesem Sinne übernommene ernste Geschäft eines treuen Referenten getrost abzuschließen“. Es ist wie ein kalter Wasserstrahl nach der Aufregung, in welche uns die meisterhafte vorangegangene Erzählung versetzt hat. Es handelt sich noch um die Zustände der Haupt- und der Nebenpersonen.

Lothario mit seiner Gattin, die dem Dichter selbst so fremd geworden, daß er ihr einen falschen Namen giebt, befindet sich schon auf der See, da er der Hauptleiter des großen Unternehmens in der neuen Welt ist. Aber kaum können wir es dem Dichter verzeihen, daß Natalie sich diesem angeschlossen, statt ihren Wilhelm zu erwarten. Daß diese drei „eine wahre sittliche Trauer“ empfanden, weil sie vorher Makarien nicht hatten besuchen können, will uns wenig sagen, da wir nicht einmal wissen, daß sie mit dieser bekannt geworden, wenn auch der Dichter die überirdische Makarie wie einen Genius über dem Romane schweben läßt. Von dem „bisherigen Vornehmen und Thun“ dieser drei uns so werthen Personen verrät er uns kein Wort. Dagegen hören wir Juliette, die einen Mann nach dem Herzen ihres Theims geheiratet, was die erste Bearbeitung an einer frühern Stelle (Kap. 17) erwähnt hatte, sei in der letzten Zeit viel um Tante Makarie gewesen, bei der manche zusammengetroffen. Hier heißt es denn von Lenardo und Friedrich, die wir noch eben im alten Schlosse mit Wilhelm verlassen haben, sie hätten sich schon früher von Makarien verabschiedet, doch sei „die Mitteilung durch Boten unter diesen desto lebhafter“ gewesen, wonach wir also beim auffallenden Schweigen über die Entwicklung der Verbindung Lenardos mit dem nußbraunen Mädchen annehmen müssen, daß darüber noch immer nichts entschieden sei, was doch auffällt. Auch Hilarie und Flavio erscheinen bei Makarie; sie haben die Zeit der Entsagung überstanden und sind glücklich von einer „bedeutenden wohlgenutzten Reise nach Süden“ zurückgekehrt. Nach ihnen trifft der mit der schönen Witve verbundene Major auf der Reise nach Italien ein. Auch der, wie wir hören, „in mäßiger Ferne wohnende“ alte Theim kommt und zeichnet besonders den Major aus. Bei dieser Gelegenheit wird denn über die Abtretung seiner amerikanischen Besitzungen das berichtet, wovon wir die Hauptsache bereits wissen. Der Dichter wollte es sich aber auch nicht entgehen lassen, die schönen Sünderinnen Philine und Lydie und den ganz irdisch gesinnten Jarno zu Makarien zu bringen. Letzterer führt denn auch einen wahren Erdensohn, einen Metallföhler, mit sich, und ieltfam genug wird durch Jarnos vertrauliche Mitteilungen über diesen auch „das strenge Herz des Astronomen“ eröffnet, so daß er Jarno Makariens Verhältnis zum Weltssystem offenbart, ja beide werden Freunde und schließen einen Bund darauf, daß „die höchste Gestalt, wozu sich der Mensch aus-

zubilden hat,“ die sei, die irdische und die geistige Welt „gegen einander zu bewegen, ihre beiderseitigen Eigenschaften in der vorübergehenden Lebenserscheinung zu manifestieren“, ja sie sind auch nicht abgeneigt, ihre Erfahrungen darüber „allenfalls auch nicht zu verheimlichen, weil derjenige, der sie als einem Roman wohl ziemende Märchen belächeln könnte, sie doch immer als ein Gleichniß des Wünschenswerten betrachten dürfte“. Und das mußbraune Mädchen? fragen wir ungeduldig. Dazu gelangt der Dichter erst auf einem Umwege. Die Beschliesserin Makariens, die uns wohl bekannte Angela, hat sich mit einem jungen „Gehülfen und Gesellen“ Werners verlobt, und da ist es denn nicht anders möglich, als daß das mußbraune Mädchen an ihre Stelle tritt, nachdem sie ihrem unglücklichen Geliebten, dem Gehülfen, welcher der Schwager des Geschirrfassers wird, ihr ganzes Besitztum übergeben hat. Dadurch entsteht in jenen Gegenden eine neue Fabrikation, wodurch der drohenden Not des armen Thales abgeholfen wird, als dessen guter Geist sie auch hier sich zeigt. Aber Wilhelm muß sich auf die Reise machen, jene abzuholen, um „ihren Abschied zu erleichtern und so die Freude, die Beruhigung zu empfinden, einen Teil der verschränkten Schicksalsfäden selbst wieder aufzunehmen“. Das ist freilich ein vollkommener Abschluß von Wilhelms Auftrag zur Auffindung des mußbraunen Mädchens, aber damit Lenardos Verhältnis zu ihr noch nicht abgeschlossen, da die Verbindung mit ihr, wozu diese sich augenblicklich noch nicht entschließen kann, für ihn eine Notwendigkeit ist. Müssen beide auch einstweilen Entzagende bleiben, der Dichter eröffnet uns selbst die Aussicht, daß Lenardo sie, wenn er in seiner neuen Besizung Fuß gefaßt, zu sich berufen, ja sie vielleicht selbst abholen werde, wobei er hervorheben konnte, daß Lenardo ja dort Spinnerinnen und Weberinnen angesiedelt habe, sie also sich dort in ihrer gewohnten Thätigkeit finden werde. Wenn Goethe nun noch ein Blatt über Makariens Beziehung zum Sonnenystem einfügt und dieser „ätherischen Dichtung“ gegenüber wieder zu jenem „terrestrischen Märchen“ zurückkommt, so scheint uns dies doch nichts weniger als geboten.

Alle Fäden sind nun abgesponnen, nur noch Felix und Hersilie bleiben zu versorgen, auf deren Verbindung die drei letzten Kapitel uns gleichsam die Aussicht eröffnen. Der in Liebesverzweiflung einhersprengende Felix stürzt gefährlich vom hohen Leinpfad herunter und Wilhelm hat das Glück, ihn durch seine Kunst dem Tode zu entreißen. Wer könnte zweifeln, daß Vater und Sohn Hersilien auffuchen, Felix das geheimnisvolle Kästchen öffnen, aber nichts darin finden werde, aber etwas Herrlicheres hat er gewonnen, Hersiliens Liebe, die sich seinen Umarmungen nicht mehr zu entziehen vermag. Ob auch sie einige Zeit zu den Entzagenden gehören müssen, hat der Dichter wohl selbst dahin gestellt; jedenfalls wird der Stallmeister Felix mit der heitern Hausfrau ein glückliches Paar drüben werden, während ihre ältere Schwester Juliette auf den festländischen Besitzungen des Theims segensreich waltet.

Der Roman ist zu einem glücklichen Ende geführt, mehrere Utopien des bürgerlichen Lebens von des Dichters Bemerkung seiner Besitzungen zum allgemeinen Wohle bis zu einem wohlgegliederten Staate und einer außerhalb des Staates stehenden, jeden einzelnen nach seiner Anlage zur höchsten Entwicklung führenden Erziehungsanstalt lebendig dargestellt oder entworfen, ohne irgend einen Anspruch, dadurch ein Weltpatent der unfehlbaren Lösung der höchsten Lebensfragen sich erworben zu haben. So ist denn der Grundsatz, daß jeder sich zu irgend einer Thätigkeit vorzüglich tüchtig machen müsse, um ein nützlichcs Glied der menschlichen Gesellschaft zu werden, in einer vielseitigen, mit einzelnen unterhaltenden, mancherlei Verwirrungen des Lebens schildernden oder die Einbildungskraft anregenden Geschichten durchwobenen Dichtung dargestellt, die aber zugleich darauf hinweist, daß es auch geheimnisvolle Beziehungen des Menschen zur Natur gebe, wir Bürger zweier Welten sind. Leider ist auch die zweite Bearbeitung, wie wir gesehen, nichts weniger als ganz gelungen, ja bei der neuen Anordnung sind ein paar störende Mißgriffe vorgekommen. An einzelnen Stellen zeigt die Darstellung die matte Schwäche des Alters, wogegen an andern lebendigste Anschaulichkeit und glücklichste Gestaltungs-kraft uns erfreuen. Der unglückliche Entschluß, eine Reihe von Erzählungen durch den Faden von Wilhelms Wanderung zu verknüpfen, hat den Grund zu manchen nicht zu überwindenden Unzulänglichkeiten gelegt. Aber bei allem Verfehlten enthalten die Wanderjahre einen kostbaren Schatz vorzüglichster Gaben der Einbildungskraft und tief sinniger Weisheit, den man sich durch einzelnes Mißglück ebenso wenig verkümmern lassen sollte als durch des Dichters freie Äußerungen über das Christentum und die Notwendigkeit einer Weltreligion.

Mit Gleichgültigkeit nahm die deutsche Lesewelt die neue, hier und da die Spuren des Alters nicht verleugnende Gabe auf, ja mit kopfschüttelndem Bedauern über die drei dünnen Bändchen, welche einen Schweiß von Sprüchen nach sich zogen, die sich nicht so leicht entschuldigen ließen, wie in den Wahlverwandtschaften die Sprüche aus Stiliens Tagebüchern, wenn auch freilich einmal im Roman selbst Auszüge aus Mariens Archiv in Aussicht gestellt waren. Höchst erfreulich aber war dem Dichter die Äußerung seines Freundes Boisseree: „Ich glaubte bei Darstellung der Sitten und Verhältnisse unserer Zeit einen Ariost in ungebundener Rede zu lesen. Da ich diesen Eindruck bei der früheren Ausgabe, so sehr mir dieselbe sonst zugesagt, nicht empfangen, so muß ich diesen neuen Genuß der bessern Verbindung zuschreiben, welche Sie durch die Umschaffung des Werks in die scheinbar unzusammenhängenden Teile desselben gebracht haben. Und das ist, denke ich, der beste Beweis, daß Ihnen die neue Komposition vollkommen gelungen.“ Seinen freudigen Dank für diese Anerkennung begleitete Goethe, der sich freilich an der drängenden Vollendung abgearbeitet hatte, mit der Äußerung: „Dem einsichtigen Leser bleibt Ernst und Sorgfalt nicht verborgen, womit ich diesen

zweiten Versuch, so disparate Elemente zu vereinigen, angefaßt und durchgeführt, und ich muß mich glücklich schätzen, wenn Ihnen ein so bedeutendes Unternehmen einigermaßen gelungen erscheint. Es ist wohl keine Frage, daß man das Werk noch reicher ausstatten, lakonischer behandeln, Stellen ausführlicher hätte hervorheben können; allein man muß zu beenden wissen, ja diesmal hat mich der Eifer genötigt abzuschließen, vielleicht zum Vorteil des Ganzen, was gar leicht, wenn man hier und da sehr verweilt hätte, lästig geworden wäre, anstatt daß jetzt, wenn ich Ihrem Zeugnis vertraue, Gefühl, Verstand und Einbildungskraft ungeniert ihre Rechte behaupten und abwechselnd, theils einzeln, theils in Gesellschaft, sich frei ergehen mögen. An Stoff und Gehalt fehlt es nicht, und ich kann froh sein, daß Sie für die Form ein so rühmliches Gleichnis gefunden haben.“ Hr. Kochlik erfreute ihn durch Bezeichnung der Stellen, die er sich besonders daraus angeeignet habe. Als dieser ihm über die Absicht der Wanderjahre schrieb, äußerte er, darüber habe er gar manches Gute und Ausreichende gesagt, aber in einem solchen Büchlein finde sich, wie im Leben selbst, Notwendiges und Zufälliges, Vorgelegtes und Ungehoffenes, bald gelungen, bald vereitelt, wodurch es eine Art von Unendlichkeit erhalte, die sich in verständige und vernünftige Worte nicht durchaus fassen noch einschließen lassen. Als dieser auf seinen Wunsch nicht einging, ihm, wie andere Freunde gethan, zu bemerken, was ihn als neu oder erneut, mit seiner Denk- und Empfindungsweise zusammentreffend vorzüglich angesprochen, ward er ärgerlich und fand es albern, das Ganze, das nur ein Aggregat sei, systematisch konstruieren und analysieren zu wollen. Freilich konnte ihm der Gesichtspunkt, unter dem Kochlik das Ganze faßte, wenig erfreulich sein, da der Roman ein Werk der Dichtung war, das wegen seiner sonderbaren Entstehung am wenigsten strengen Forderungen des Verstandes zu genügen vermochte.

Die erste den Dichter erfreuende öffentliche Stimme war die von Prof. Gotho in den ihm günstigen, ihn selbst zu ihren Mitarbeitern zählenden „Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik“, 1829, Nr. 10—112, der eine erläuternde Übersicht und Würdigung bot. Nach Goethes Tod gab Varnhagen von Enie im letzten, von den Freunden zusammengebrachten Hefte von Kunst und Altertum einen später in seine Schriften aufgenommenen Aufsatz „Im Sinne der Wanderer“, worin er den Gedanken ausführte, daß Goethe, der bereits in den Lehrjahren hervorgehoben, daß die Erde in der alten Welt überall schon in Besitz genommen sei, und sein Bedauern ausgesprochen habe, daß dem Menschen nicht bloß so manches Unmögliche, sondern auch so manches Mögliche versagt worden, den ganzen Ernst und die ganze Schwere der Wirklichkeit in die neue Dichtung hinübergezogen und ein umfassendes Gebild neuer Lebensordnungen in festen, doch nicht ängstlichen Umriffen mit dichterischer Freiheit gezogen, daß er hier fruchtbare Keime für die Zukunft ausgestreut, welche ihn nach Maßgabe, daß jene aufgehen, noch weit hinaus ebenso für den Jhrigen halten werde,

als er durch die schön entfalteten Blüten der Gegenwart angehöre. Dazu wies er auf die Verwandtschaft dieser Richtung mit dem bei den Franzosen erwachten Streben zur Neugründung eines menschenwürdigen Gesellschaftslebens hin. In ähnlicher Weise sprach sich Rosenkranz im Jahre 1838 über die Wichtigkeit der Wanderjahre für die Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse aus. Weiter ging der stürmische Freiheitsprophet Karl Grün 1847 in der Schrift „Über Goethe vom menschlichen Standpunkte“, wogegen in demselben Jahre die umfassende Darstellung von Rosenkranz in dem Buche „Goethe und seine Werke“ mit besonnener Ruhe sich über Goethes Socialromane aussprach. In derselben Richtung bewegten sich Ferdinand Gregorovius („Goethes Wilhelm Meister in seinen socialistischen Elementen“, 1849) und Alexander Jung („Goethes Wanderjahre und die wichtigsten Fragen des neunzehnten Jahrhunderts“, 1854). Die berühmte Tudevant, die Verfasserin des socialistischen Romans „Le compagnon du tour de France“ (1840) beabsichtigte eine Zeitlang eine Schrift über die Wanderjahre, und sie forderte Bettina von Arnim zu einer solchen auf. Hat Hettner in seiner „Litteraturgeschichte des achtzehnten Jahrhunderts“ III, 3) die Schwächen der Form auch streng, ja überstreng hervorgehoben, so ward doch die überraschende Bedeutung des Inhalts auch von ihm voll anerkannt; freilich ist ihm Goethes vermeintlicher Socialismus nur die Humanitätsidee des achtzehnten Jahrhunderts, auf das Politische übertragen. Daß Goethe ein Herz für das Volk und das innige Verlangen nach würdiger Gestaltung aller menschlichen Verhältnisse hatte, wird niemand bezweifeln, der ihm in die Seele geschaut hat; aus ihm ist unser dichterisches Bild solcher Bestrebungen hervorgegangen, bei dem er nicht an die einstige Verwirklichung derselben dachte, wenn auch die Vertreter derselben im Roman natürlich daran glauben. Aber bei einem Dichter darf man nicht fragen, ob er an die Verwirklichung seiner Traumgebilde denkt, wenn diese auch mehr als Einbildung in seinem Romane sind. Die pädagogische Provinz hat er selbst als ein Utopien, einzelne ihrer Sätze als Paradoyen, die Ausführung ihrer Grundsätze für eine Grille erklärt, wenn er auch an ihre Wirksamkeit zur Erzielung der höchsten Ausbildung der natürlichen Anlage jedes Einzelnen glaubte. In einem Briefe an den Schauspieler Wolff vom September 1821 spottet er selbst über jene griesgrämigen Pädagogen, die so wegwerfend über die Schauspielkunst aburtheilten, als Grillenfänger. Die Grundlinien von Goethes Pädagogik hat früher N. Udenberg darzustellen gesucht. Ihm folgte 1886 N. Langguth in der Schrift „Goethes Pädagogik historisch-kritisch dargestellt“, an die sich deselben „Goethe als Pädagog“ (1887) und „Goethe als pädagogischer Schriftsteller und seine Stellung zur Pädagogik der Gegenwart“ (1888) angeschlossen.

Über die Wanderjahre habe ich in meinen „Studien zu Goethes Werten“ (1849) gehandelt. 1857 erschienen meine „Erläuterungen“ zu denselben, auf deren zweite Ausgabe (1876) ich in Bezug auf künstlerische

Anordnung und Erklärung des einzelnen zu verweisen mir erlaube, da hier darauf nicht näher eingegangen werden durfte.

Mit der Wichtigkeit der Textüberlieferung ist es bei den Wanderjahren besonders schlecht bestellt. Ein sehr großer Teil der Erzählungen, auch der Anfang, erschien zuerst im „Taschenbuch für Damen“ (1) mit manchen Druckfehlern, die auch in der ersten Ausgabe des Romans (2) nicht alle verbessert wurden. Die in letzterer zuerst erschienenen Stücke sind nicht ohne manche Entstellung gedruckt, obgleich Goethe selbst, mit Ausnahme der letzten Bogen, die Durchsicht übernommen hatte. Am schlechtesten steht es mit den zuerst in der Taschenausgabe letzter Hand (3) gedruckten Stellen, da der Handschrift selbst die genaueste Durchsicht abging (nur der Dichter selbst wird sie vor der Absendung rasch verglichen haben, bloß ein Teil derselben vom Kanzler Müller, dem er ihn mitgeteilt hatte, flüchtig durchgesehen worden sein), auch der Druck nicht von Weimar aus beaufsichtigt werden konnte, die gedruckten Bogen nur rasch durchgelesen wurden. So sind Fehler des ersten Druckes in den zweiten und dritten übergegangen, auch solche des zweiten vom dritten fortgepflanzt worden, der selbst, abgesehen von Versehen der Handschrift, neue brachte; auch die durchgesehene Oktavausgabe von 1830 (3a) hat hier wenig gebessert. Selbst in der von Riemer und Eckermann nach dem Tode des Dichters gelieferten Ausgabe (1837) haben sich arge Fehler erhalten, die hier möglichst verbessert sind. Bei der Art der Entstehung der Ausgaben ist es nicht zu verwundern, wenn die Ungleichheit in den Wortformen und der Schreibung hier noch größer ist als sonst. Wir haben diese möglichst abzustellen gesucht, so daß in dieser Beziehung die an den ursprünglichen Stellen des Romans befolgte Schreibung, ohne Rücksicht auf die in den Lehrjahren angewandte, maßgebend war. Nur bei dem Abfall und dem Ausfalle eines e durften wir auch hier keine durchgehende Regelmäßigkeit herzustellen wagen, da der Dichter selbst darin schwankte, zum Teil dem Wohlklang folgte. Unbedeutende Abweichungen der Schreibung, wie entgegen treten statt entgegentreten, jederman statt jedermann u. ä. sind nicht angegeben. Von der wesentlichsten Bedeutung ist die Satzzeichnung, insofern diese auf die Beziehung der Sätze zu einander sich bezieht; wir glaubten diese genau verzeichnen zu müssen, nur Nebenächliches, wie der häufige Gebrauch eines Komma vor Sätzen mit denn, ist übergangen. Bei Angabe der Lesarten stimmen in dem Falle, wo keine Zahl angegeben ist, alle zu Goethes Lebzeiten erschienenen Ausgaben überein, so daß die von uns gegebene Lesung nur auf sicherer Vermutung beruht, zu der wir bei der argen Verwahrlosung der Überlieferung häufig genug greifen mußten.

Heinrich Düntzer.

Wilhelm Meisters
Wanderjahre
oder
Die Entfagenden.

Ein Roman
von
Goethe.

Erster Theil.

Stuttgard und Tübingen,
in der Cotta'schen Buchhandlung.

1821.

Facsimile der Originalausgabe der ersten Bearbeitung.

Erstes Buch.

Erstes Kapitel.

Die Flucht nach Ägypten.

5 Im Schatten eines mächtigen Felsen saß Wilhelm an grauer, bedeutender Stelle, wo sich der steile Gebirgsweg um eine Ecke herum schnell nach der Tiefe wendete. Die Sonne stand noch hoch und erleuchtete die Gipfel der Nichten in den Felsgründen zu seinen Füßen. Er bemerkte eben etwas in seine Schreibröhre, als Felix, der umhergeklettert war, mit einem Stein in der Hand zu
10 ihm kam.

„Wie nennt man diesen Stein?“ sagte der Knabe.

„Ich weiß nicht,“ versetzte Wilhelm.

„Ist das wohl Gold, was darin so glänzt?“ sagte jener.

15 „Es ist feins!“ versetzte dieser: „und ich erinnere mich, daß es die Leute Katzengold nennen.“

„Katzengold!“ sagte der Knabe lächelnd. „Und warum?“

„Wahrscheinlich, weil es falsch ist und man die Katzen auch für falsch hält.““

20 „Das will ich mir merken,“ sagte der Sohn und steckte den Stein in die lederne Reisetasche, brachte jedoch sogleich etwas anders hervor und fragte: „Was ist das?“

3. In Goethes Tagebuch werden die Flucht nach Ägypten und Sankt Joseph der Zweite (Z. 9, 20) als die beiden ersten Kapitel des Romans bezeichnet, nur bei dem dritten und vierten die Überschriften „Die Heimführung“ und „Der Ältestengel“ angegeben, aber schon Niemers Tagebuch nennt das erste Kapitel „Flucht nach Ägypten“. Freilich hätten in der Ausgabe letzter Hand um so mehr die Überschriften wegfallen sollen, als diese Kapitel 2–4 zu einem verband. — 1 f. an einer bedeutenden a. — 5. Gebirgsweg a, wie immer Gebürg. — 7. Felsengründen, während sonst Felsede, Felsthal, Felswand, Felsweg stehen. Vgl. Z. 5, 5. 19. — 11 ff. Die Anführungszeichen fehlen. — 11 Stein, Vater? a. 1. Vater fehlt 2 wohl aus Versehen. — Statt 20 (Stein) bis Z. 2, 17: „Stein zu den übrigen, womit er schon seine Taschen gefüllt hatte“ a. — 20. anderes a 1.

„Eine Frucht,“ verlegte der Vater, „und, nach den Schuppen zu urtheilen, sollte sie mit den Tannenzapfen verwandt sein.“

„Das sieht nicht aus wie ein Zapfen; es ist ja rund.““

„Wir wollen den Jäger fragen: die kennen den ganzen Wald und alle Früchte, wissen zu säen, zu pflanzen und zu warten, 5 dann lassen sie die Stämme wachsen und groß werden, wie sie können.“

„Die Jäger wissen alles. Gestern zeigte mir der Bote, wie ein Hirsch über den Weg gegangen sei. Er rief mich zurück und ließ mich die Fährte bemerken, wie er es nannte; ich war darüber 10 weggesprungen, nun aber sah ich deutlich ein Paar Klauen eingedrückt; es mag ein großer Hirsch gewesen sein.““

„Ich hörte wohl, wie du den Boten ausfragtest.“

„Der wußte viel, und ist doch kein Jäger. Ich aber will ein Jäger werden. Es ist gar zu schön, den ganzen Tag im 15 Walde zu sein und die Vögel zu hören, zu wissen, wie sie heißen, wo ihre Nester sind, wie man die Eier aushebt oder die Zungen, wie man sie füttert; und wenn man die Alten fängt, das ist gar zu hüthig.““

‘ Kaum war dieses gesprochen, so zeigte sich den schroffen 20 Weg herab eine sonderbare Erscheinung. Zwei Knaben, schön wie der Tag, in farbigen Jäckchen, die man eher für aufgebundene Hemdchen gehalten hätte, sprangen einer nach dem andern herunter, und Wilhelm fand Gelegenheit, sie näher zu betrachten, als sie vor ihm stuzten und einen Augenblick still hielten. Um des 25 ältesten Haupt bewegten sich reiche blonde Locken, auf welche man zuerst blicken mußte, wenn man ihn sah, und dann zogen seine klar-blauen Augen den Blick an sich, der sich mit Gefallen über seine schöne Gestalt verlor. Der zweite, mehr einen Freund als einen Bruder vorstellend, war mit braunen und schlichten Haaren 30 geziert, die ihm über die Schultern herabhingen, und wovon der Wiederchein sich in seinen Augen zu spiegeln schien.

Wilhelm hatte nicht Zeit, diese beiden sonderbaren und in der Wildnis ganz unerwarteten Wesen näher zu betrachten, indem

8 alles; gehörn 2. — 9. fen, er 2. — 10. Fährte 2. — 13. Anführungszeichen neben den trennenden Gedankenstrichen erst in 2, wo aber von 2—13 die Reden, ohne in neuer Zeile zu beginnen, nur durch Gedankenstriche getheilt sind. — 17f. Zungen; wie 2. — 18. fängt; das 2. — 20. geschehen (statt gesprochen) a. 1. — 21f. schön wie der Tag. Gangbarer ist der Gegensatz „bäplich wie die Nacht“. — 28. schöne blauen (statt klar-blauen) a.

er eine männliche Stimme vernahm, welche um die Felssecke herum erufte, aber freundlich herabrief: „Warum steht ihr still? Versperret uns den Weg nicht!“

Wilhelm sah aufwärts, und hatten ihn die Kinder in Verwunderung gesetzt, so erfüllte ihn das, was ihm jetzt zu Augen kam, mit Erstaunen. Ein derber, tüchtiger, nicht allzu großer junger Mann, leichtgeschürzt, von brauner Haut und schwarzen Haaren, trat kräftig und sorgfältig den Felsweg herab, indem er hinter sich einen Esel führte, der erst sein wohlgenährtes und wohlgeputztes Haupt zeigte, dann aber die schöne Last, die er trug, sehen ließ. Ein sanftes, liebenswürdiges Weib saß auf einem großen, wohlbeschlagenen Sattel; in einem blauen Mantel, der sie umgab, hielt sie ein Wochenkind, das sie an ihre Brust drückte und mit unbeschreiblicher Lieblichkeit betrachtete. Dem Führer ging's wie den Kindern: er stuzte einen Augenblick, als er Wilhelm erblickte. Das Tier verzögerte seinen Schritt, aber der Abstieg war zu jäh, die Vorüberziehenden konnten nicht anhalten, und Wilhelm sah sie mit Verwunderung hinter der vorstehenden Felswand verschwinden.

Nichts war natürlicher, als daß ihn dieses seltsame Gesicht aus seinen Betrachtungen riß. Neugierig stand er auf und blickte von seiner Stelle nach der Tiefe hin, ob er sie nicht irgend wieder hervorkommen sähe. Und eben war er im Begriff hinabzusteigen und diese sonderbaren Wanderer zu begrüßen, als Felix heraufkam und sagte: „Vater, darf ich nicht mit diesen Kindern in ihr Haus? Sie wollen mich mitnehmen. Du sollst auch mitgehen, hat der Mann zu mir gesagt. Kommt! dort unten halten sie.“

„Ich will mit ihnen reden,“ versetzte Wilhelm.

Er fand sie auf einer Stelle, wo der Weg weniger abhängig war, und verichlang mit den Augen die wunderlichen Bilder, die seine Aufmerksamkeit so sehr an sich gezogen hatten. Erst jetzt war es ihm möglich, noch einen und den andern besondern Umstand zu bemerken. Der junge rüstige Mann hatte wirklich eine Polierart auf der Schulter und ein langes, schwankes eisernes Winkelmaß. Die Kinder trugen große Schilfbüschel, als wenn es Palmen wären; und wenn sie von dieser Seite den Engeln

24. veriberrt. — 19. Felsenwand a. 1. — 24. Wanderer, wozugen weiter Wanderer steht. — 25. Von hier an stehen erst in 2 regelmäßig einfache Anführungszeichen. — 31. großes (statt langes) a. — 33. Büsche von Schilf a.

glichen, so schlepten sie auch wieder kleine Körbchen mit Epwaren und glichen dadurch den täglichen Boten, wie sie über das Gebirg hin und her zu gehen pflegen. Auch hatte die Mutter, als er sie näher betrachtete, unter dem blauen Mantel ein rötliches, zartgefärbtes Unterkleid, so daß unser Freund die Flucht nach Ägypten, 5 die er so oft gemalt gesehen, mit Verwunderung hier vor seinen Augen wirklich finden mußte.

Man begrüßte sich, und indem Wilhelm vor Erstaunen und Aufmerksamkeit nicht zu Wort kommen konnte, sagte der junge Mann: „Unsere Kinder haben in diesem Augenblicke schon Freund- 10 schaft gemacht. Wollt ihr mit uns, um zu sehen, ob auch zwischen den Erwachsenen ein gutes Verhältnis entstehen könne?“

Wilhelm bedachte sich ein wenig und versetzte dann: „Der Anblick eures kleinen Familienzuges erregt Vertrauen und Neigung und, daß ich's nur gleich gestehe, ebensowohl Neugierde und ein 15 lebhaftes Verlangen, euch näher kennen zu lernen. Dem im ersten Augenblicke möchte man bei sich die Frage aufwerfen, ob ihr wirkliche Wanderer oder ob ihr nur Geister seid, die sich ein Vergnügen daraus machen, dieses unwirthbare Gebirg durch angenehme Erscheinungen zu beleben.“ 20

„So kommt mit in unsere Wohnung,“ sagte jener. „Kommt mit!“ riefen die Kinder, indem sie den Felix schon mit sich fortzogen. „Kommt mit!“ sagte die Frau, indem sie ihre liebenswürdige Freundlichkeit von dem Säugling ab auf den Fremdling wendete.

Ohne sich zu bedenken, sagte Wilhelm: „Es thut mir leid, 25 daß ich euch nicht sogleich folgen kann. Wenigstens diese Nacht noch muß ich oben auf dem Grenzhause zubringen. Mein Mantelsack, meine Papiere, alles liegt noch oben, ungepackt und unbesorgt. Damit ich aber Wunsch und Willen beweise, eurer freundlichen Einladung genug zu thun, so gebe ich euch meinen 30 Felix zum Pfande mit. Morgen bin ich bei euch. Wie weit ist's hin?“

„Vor Sonnenuntergang erreichen wir noch unsere Wohnung,“ sagte der Zimmermann, „und von dem Grenzhause habt ihr nur noch anderthalb Stunden. Euer Knabe vermehrt unsern Haushalt 35 für diese Nacht; morgen erwarten wir euch.“

10. Augenblick 1. Auch sonst wechselt Augenblicke mit Augenblick, sowohl nach in diesem als nach in dem und im selbst kurz hinter einander wie II, 5. — 13. sich einen Augenblick, dann versetzte er a. — 25. noch fehlt a. 1.

Der Mann und das Tier setzten sich in Bewegung. Wilhelm sah seinen Jeltz mit Behagen in so guter Gesellschaft; er konnte ihn mit den lieben Engelein vergleichen, gegen die er kräftig abstach. Für seine Jahre war er nicht groß, aber stämmig, von
 5 breiter Brust und kräftigen Schultern; in seiner Natur war ein eigenes Gemisch von Herrschen und Dienen; er hatte schon einen Palmzweig und ein Körbchen ergriffen, womit er beides auszusprechen schien. Schon drohte der Zug abermals um eine Felswand zu verschwinden, als sich Wilhelm zusammennahm und
 10 nachrief: „Wie soll ich euch aber erfragen?“

„Tragt nur nach Sankt Joseph!“ erscholl es aus der Tiefe, und die ganze Erscheinung war hinter den blauen Schattenwänden verschwunden. Ein frommer mehrstimmiger Gesang tönte verhallend aus der Ferne, und Wilhelm glaubte die Stimme seines
 15 Jeltz zu unterscheiden.

Er stieg aufwärts und verspätete sich dadurch den Sonnenuntergang. Das himmlische Gestirn, das er mehr denn einmal verloren hatte, erleuchtete ihn wieder, als er höher trat, und noch war es Tag, als er an seiner Herberge anlangte. Nochmals
 20 erfreute er sich der großen Gebirgsansicht und zog sich sodann auf sein Zimmer zurück, wo er sogleich die Feder ergriff und einen Theil der Nacht mit Schreiben zubrachte.

1. daß fehlt a. — 1—8. (sahen). Die Stelle lautete a. 1: „Wilhelm lächelte nachdenklich (nachdrücklich a), als er seinen Jeltz so früh unter die Engel aufgenommen sah, der schon ein Schilfbündel ergriffen und dem jüngern Maaben das Körbchen abgenommen hatte.“ — 13 (Ein frommer) bis 15 fehlt a. — 16. Wilhelm (statt Er) a. — 17. als (statt denn) a.

Wilhelm an Natalien.

Nun ist endlich die Höhe erreicht, die Höhe des Gebirgs, das eine mächtigere Trennung zwischen uns setzen wird als der ganze Landraum bisher. Für mein Gefühl ist man noch immer in der Nähe seiner Lieben, solange die Ströme von uns zu ihnen laufen. Heute kann ich mir noch einbilden, der Zweig, den ich in den Waldbach werfe, könnte füglich zu ihr hinabschwimmen, könnte in wenigen Tagen vor ihrem Garten landen; und so sendet unser Geist seine Bilder, das Herz seine Gefühle bequemer abwärts. Aber drüben, fürchte ich, stellt sich eine Scheidewand der Einbildungskraft und der Empfindung entgegen. Doch ist das vielleicht eine voreilige Besorglichkeit: denn es wird wohl auch drüben nicht anders sein als hier. Was könnte mich von dir scheiden! von dir, der ich auf ewig geeignet bin, wenngleich ein wunderfames Geschick mich von dir trennt und mir den Himmel, dem ich so nahe stand, unerwartet zuschließt. Ich hatte Zeit, mich zu fassen, und doch hätte keine Zeit hingereicht, mir diese Fassung zu geben, hätte ich sie nicht aus deinem Munde gewonnen, von deinen Lippen in jenem entscheidenden Moment. Wie hätte ich mich losreißen können, wenn der dauerhafte Faden nicht gesponnen wäre, der uns für die Zeit und für die Ewigkeit verbinden soll! Doch ich darf ja von alle dem nicht reden. Deine zarten Gebote will ich nicht übertreten; auf diesem Gipfel sei es das letztemal, daß ich das Wort Trennung vor dir ausspreche. Mein Leben soll eine Wanderschaft werden. Sonderbare Pflichten des Wanderers habe ich auszuüben und ganz eigene Prüfungen zu bestehen. Wie lächle ich manchmal, wenn ich die Bedingungen durchlese, die mir der Verein, die ich mir selbst vorschrieb!

An der Stelle von 1 bis 10, 10 hat a: „Hier folgt im Original ein Brief an Natalien, wodurch die Wanderjahre eingeleitet und an die Lehrjahre anknüpft werden.“ — 77. Ihr und Ihrem z. — 22. allem z. — 28. durchlese, die du mir vorschreibst, die 1.

Manches wird gehalten, manches übertreten; aber selbst bei der Übertretung dient mir dies Blatt, dieses Zeugnis von meiner letzten Beichte, meiner letzten Absolution statt eines gebietenden Gewissens, und ich lenke wieder ein. Ich hüte mich, und meine Fehler stürzen sich nicht mehr wie Gebirgswasser einer über den andern.

Doch will ich dir gern gestehen, daß ich oft diejenigen Lehrer und Menschenführer bewundere, die ihren Schülern nur äußere, mechanische Pflichten auflegen. Sie machen sich's und der Welt leicht; denn gerade diesen Teil meiner Verbindlichkeiten, der mir erst der beschwerlichste, der wunderlichste schien, diesen beobachte ich am bequemsten, am liebsten.

Nicht über drei Tage soll ich unter einem Dache bleiben. Keine Herberge soll ich verlassen, ohne daß ich mich wenigstens eine Meile von ihr entferne. Diese Gebote sind wahrhaft geeignet, meine Jahre zu Wanderjahren zu machen, und zu verhindern, daß auch nicht die geringste Versuchung des Ansiedelns bei mir sich finde. Dieser Bedingung habe ich mich bisher genau unterworfen, ja mich der gegebenen Erlaubnis nicht einmal bedient. Hier ist eigentlich das erstemal, daß ich still halte, das erstemal, daß ich die dritte Nacht in demselben Bette schlafe. Von hier sende ich dir manches bisher Vernommene, Beobachtete, Gesparte, und dann geht es morgen früh auf der andern Seite hinab, vorerst zu einer wunderbaren Familie, zu einer heiligen Familie, möchte ich wohl sagen, von der du in meinem Tagebuche mehr finden wirst. Setzt lebe wohl und lege dieses Blatt mit dem Gefühl aus der Hand, daß es nur eins zu sagen habe, nur eines sagen und immer wiederholen möchte, aber es nicht sagen, nicht wiederholen will, bis ich das Glück habe, wieder zu deinen Füßen zu liegen und auf deinen Händen mich über alle das Entbehren auszuweinen.

Morgens.

Es ist eingepackt. Der Bote schnürt den Mantelsack auf das Mess. Noch ist die Sonne nicht aufgegangen, die Nebel dampfen aus allen Gründen; aber der obere Himmel ist heiter. Wir steigen in die düstere Tiefe hinab, die sich auch bald über unserm Haupte erhellen wird. Laß mich mein letztes Ach zu dir hinüber-

10. leicht. Denn. — 21. fürerst 2, aber vorerst hat auch 2 III, 10 in einer später geschriebenen Stelle. — 28. immer fehlt 2. — 33. Mantelsack und das 2.

senden! laß meinen letzten Blick zu dir sich noch mit einer unwillkürlichen Thräne füllen! Ich bin entschieden und entschlossen. Du sollst keine Klagen mehr von mir hören; du sollst nur hören, was dem Wanderer begegnet. Und doch freuen sich, indem ich schließen will, nochmals tausend Gedanken, Wünsche, Hoffnungen und Vorsätze. Glücklicherweise treibt man mich hinweg. Der Bote ruft, und der Wirt räumt schon wieder auf in meiner Gegenwart, eben als wenn ich hinweg wäre, wie gefühllose, unvorrichtige Erben vor dem Abscheidenden die Anstalten, sich in Besitz zu setzen, nicht verbergen.

10

Zweites Kapitel.

Sankt Joseph der Zweite.

Schon hatte der Wanderer, seinem Boten auf dem Fuße folgend, steile Felsen hinter und über sich gelassen, schon durchstrichen sie ein sanfteres Mittelgebirg und eilten durch manchen wohlbestandenen Wald, durch manchen freundlichen Wiefengrund immer vorwärts, bis sie sich endlich an einem Abhange befanden und in ein sorgfältig bebautes, von Hügeln rings umschlossenes Thal hinabschauten. Ein großes, halb in Trümmern liegendes, halb wohlerhaltenes Klostergebäude zog sogleich die Aufmerksamkeit an sich.

„Dies ist Sankt Joseph,“ sagte der Bote. „Jammer schade für die schöne Kirche! Seht nur, wie ihre Säulen und Pfeiler durch Gebüsch und Bäume noch so wohl erhalten durchsehen, ob sie gleich schon viele hundert Jahre in Schutt liegt.“

„Die Klostergebäude hingegen,“ versetzte Wilhelm, „siehe ich, sind noch wohl erhalten.“

„Ja!“ sagte der andere: „es wohnt ein Schaffner daselbst, der die Wirtschaft besorgt, die Zinsen und Zehnten einnimmt, welche man weit und breit hierher zu zahlen hat.“

Unter diesen Worten waren sie durch das offene Thor in den geräumigen Hof gelangt, der, von ernsthaften, wohlerhaltenen

3. mehr fehlt 2. — 11 manchen steilen Fels a. — 16. wohlbestandnen. — 20. halb fehlt durch Versetzen vor wohlerhaltenes a. — 22. Jammer schade a, Druckfehler. — 30. hierher. Aber sonst hat Goethe in unserm Roman hierher. — 31. ein offenes a, das offene 1, das offene 2. Sonst immer die kürzere Form. — 32. einengeräumigen a.

Gebäuden umgeben, sich als Aufenthalt einer ruhigen Sammlung ankündigte. Seinen Jelix mit den Engeln von gestern sah er sogleich beschäftigt um einen Tragkorb, den eine rüstige Frau vor sich gestellt hatte; sie waren im Begriff, Kirichen zu handeln; 5 eigentlich aber feilschte Jelix, der immer etwas Geld bei sich führte. Nun machte er sogleich als Gast den Wirt, spendete reichliche Früchte an seine Gespielen; selbst dem Vater war die Erquickung angenehm, mitten in diesen unfruchtbaren Mooswäldern, wo die farbigen, glänzenden Früchte noch einmal so schön er- 10 schienen. Sie trage solche weit herauf aus einem großen Garten, bemerkte die Verkäuferin, um den Preis annehmlich zu machen, der den Käufern etwas zu hoch geschienen hatte. Der Vater werde bald zurückkommen, sagten die Kinder; er solle nur ein- weilen in den Saal gehen und dort ausruhen.

Wie verwundert war jedoch Wilhelm, als die Kinder ihn 15 zu dem Raume führten, den sie den Saal nannten. Gleich aus dem Hofe ging es zu einer großen Thüre hinein, und unser Wanderer fand sich in einer sehr reinlichen, wohlhaltenen Kapelle, die aber, wie er wohl sah, zum häuslichen Gebrauch des täglichen 20 Lebens eingerichtet war. An der einen Seite stand ein Tisch, ein Sessel, mehrere Stühle und Bänke, an der andern Seite ein wohlgeschmütztes Gerüst mit bunter Töpferware, Krügen und Gläsern. Es fehlte nicht an einigen Truhen und Kisten und, so ordentlich alles war, doch nicht an dem Einladenden des häuslichen täglichen 25 Lebens. Das Licht fiel von hohen Fenstern an der Seite herein. Was aber die Aufmerksamkeit des Wanderers am meisten erregte, waren farbige, auf die Wand gemalte Bilder, die unter den Fenstern in ziemlicher Höhe wie Teppiche um drei Teile der Kapelle herumreichten und bis auf ein Getäfel herabgingen, das 30 die übrige Wand bis zur Erde bedeckte. Die Gemälde stellten die Geschichte des heiligen Joseph vor. Hier sah man ihn mit seiner Zimmerarbeit beschäftigt; hier begegnete er Marien, und eine Lilie sproßte zwischen beiden aus dem Boden, indem einige Engel sie

2—14. „ankündigte. Unter den Kindern, die im Hofe spielten, erblickte Wilhelm (er a) seinen Jelix; die andern waren die beiden (bende a) Engel von gestern. Das Aleeblatt kam auf ihn zugelaufen, begrüßte (begrüßten a) ihn und versicherte (ver- sicherten a), daß der Vater bald zurückkommen würde. Er sollte einweilen in den Saal gehen, sagten die Kinder, und dort ausruhen“ a. l. — 24 f. „war, so fand man doch das Einladende“ a. — 27. auf der a. — 28. wie ein Gerüst um a. — 30 f. die Geschichte des heiligen Joseph. Die Folge der Darstellungen des heiligen Joseph hatte Meier früher auf Verlangen Goethe mitgeteilt.

läusend umschwebten. Hier wird er getraut; es folgt der englische Gruß. Hier sitzt er mißmutig zwischen angefangener Arbeit, läßt die Art ruhen und sinnt darauf, seine Gattin zu verlassen. Zunächst erscheint ihm aber der Engel im Traum, und seine Lage ändert sich. Mit Andacht betrachtet er das neugeborne Kind in der 5 Stalle zu Bethlehem und betet es an. Bald darauf folgt ein wunderiam schönes Bild. Man sieht mancherlei Holz gezimmert; eben soll es zusammengesetzt werden, und zufälligerweise bilden ein paar Stücke ein Kreuz. Das Kind ist auf dem Kreuze eingeschlafen, die Mutter sitzt daneben und betrachtet es mit inniger 10 Liebe, und der Pfliegerater hält mit der Arbeit inne, um den Schlaf nicht zu stören. Gleich darauf folgt die Flucht nach Ägypten. Sie erregte bei dem beschauenden Wanderer ein Lächeln, indem er die Wiederholung des gestrigen lebendigen Bildes hier an der Wand sah. 15

Nicht lange war er seinen Betrachtungen überlassen, so trat der Wirt herein, den er sogleich als den Führer der heiligen Karavane wiedererkannte. Sie begrüßten sich aufs herzlichste, mancherlei Gespräche folgten; doch Wilhelms Aufmerksamkeit blieb auf die Gemälde gerichtet. Der Wirt merkte das Interesse seines 20 Gastes und fing lächelnd an: „Gewiß, ihr bewundert die Übereinstimmung dieses Gebäudes mit seinen Bewohnern, die ihr geistern kennen lerntet. Sie ist aber vielleicht noch sonderbarer, als man vermuten sollte: das Gebäude hat eigentlich die Bewohner gemacht; denn wenn das Leblose lebendig ist, so kann es auch 25 wohl Lebendiges hervorbringen.“

„O ja!““ versetzte Wilhelm. „Es sollte mich wundern, wenn der Geist, der vor Jahrhunderten in dieser Bergöde so gewaltig wirkte und einen so mächtigen Körper von Gebäuden, Besitzungen und Rechten an sich zog und dafür mannigfaltige Bildung 30 in der Gegend verbreitete, es sollte mich wundern, wenn er nicht auch aus diesen Trümmern noch seine Lebenskraft auf ein lebendiges Wesen ausübte. Laßt uns jedoch nicht im allgemeinen verharren, macht mich mit eurer Geschichte bekannt, damit ich erfahre, wie es möglich war, daß ohne Spielerei und Anmaßung die Ver- 35

11. Pfliegerater, während weiter unten immer Pfliegerater steht. — 13. als (statt indem) a. — 16f. überlassen, als der Wirt hereintrat a. — 17. der gestrigen heiligen a. — 18f. herzlichste. Es folgten mancherlei a. — 24. denn eigentlich hat das Gebäude a. — 33. Wesen erwieie a. — 35. daß (statt wie) a.

gangenheit sich wieder in euch darstellt und das, was vorüberging, abermals herantritt.““

Eben als Wilhelm belehrende Antwort von den Lippen seines Wirtes erwartete, rief eine freundliche Stimme im Hofe
5 den Namen Joseph. Der Wirt hörte darauf und ging nach der Thüre

„Also heißt er auch Joseph!“ sagte Wilhelm zu sich selbst. „Das ist doch sonderbar genug, und doch eben nicht so sonderbar, als daß er seinen Heiligen im Leben darstellt.“ Er blickte zu
10 gleicher Zeit nach der Thüre und sah die Mutter Gottes von gestern mit dem Manne sprechen. Sie trennten sich endlich; die Frau ging nach der gegenüberstehenden Wohnung.

„Marie!“ rief er ihr nach: „nur noch ein Wort!“

„Also heißt sie auch Marie! es fehlt nicht viel, so fühle ich
15 mich achtzehnhundert Jahre zurückverfezt.“

Er dachte sich das ernsthaft eingeschlossene Thal, in dem er sich befand, die Trümmer und die Stille, und eine wunderbar
altertümliche Stimmung überfiel ihn. Es war Zeit, daß der Wirt und die Kinder hereintraten. Die letztern forderten Wilhelm
20 zu einem Spaziergange auf, indes der Wirt noch einigen Geschäften vorstehen wollte. Nun ging es durch die Ruinen des säulenreichen Kirchengebäudes, dessen hohe Giebel und Wände sich in Wind und Wetter zu befestigen schienen, indessen sich starke
25 Bäume von alters her auf den breiten Mauerrücken eingewurzelt hatten und in Gesellschaft von mancherlei Gras, Blumen und Moos kühn in der Luft hängende Gärten vorstellten. Sanfte Wiesenpfade führten einen lebhaften Bach hinan, und von einiger
Höhe konnte der Wanderer nun das Gebäude nebst seiner Lage
30 immer merkwürdiger geworden und durch die Harmonie mit ihrer Umgebung seine lebhafteste Neugier erregt hatten.

Man kehrte zurück und fand in dem frommen Saal einen Tisch gedeckt. Obenan stand ein Lehnstuhl, in den sich die Haus-
35 frau niederließ; neben sich hatte sie einen hohen Korb stehen, in welchem das kleine Kind lag, den Vater sodann zur linken Hand

1 f. vorüber ist, in Euch wieder hervortritt a. — 3. freundliche (statt belehrende) a. — 11. Marie! dachte Wilhelm, es. — 16. wunderbar (statt ernsthaft) a. — 19. forderten a. — 22. Gewölbe (statt Wände) a. — 29. seine (statt dessen) a. — 30. durch ihre a. — 31. lebhaft a. — 33 f. Hausfrau setzte. Sie hatte neben sich a. — 35. lag. Der Vater setzte sich ihr zur a.

und Wilhelmen zur rechten. Die drei Kinder besetzten den untern Raum des Tisches. Eine alte Magd brachte ein wohlzubereitetes Essen. Speise- und Trinkgeschirr deuteten gleichfalls auf vergangene Zeit. Die Kinder gaben Anlaß zur Unterhaltung, in-
 dessen Wilhelm die Gestalt und das Betragen seiner heiligen 5
 Wirtin nicht genugsam beobachten konnte.

Nach Tische zerstreute sich die Gesellschaft; der Wirt führte seinen Gast an eine schattige Stelle der Ruine, wo man von einem erhöhten Platze die angenehme Aussicht das Thal hinab vollkommen vor sich hatte und die Berghöhen des untern Landes 10 mit ihren fruchtbaren Abhängen und waldigen Rücken hinter einander hinausgeschoben sah.

„Es ist billig,“ sagte der Wirt, „daß ich Ihre Neugierde befriedige, um so mehr, als ich an Ihnen fühle, daß Sie im-
 stände sind, auch das Wunderliche ernsthaft zu nehmen, wenn es 15
 auf einem ernstern Grunde beruht. Diese geistliche Anstalt, von der Sie noch die Reste sehen, war der heiligen Familie gewidmet und vor alters als Wallfahrt wegen mancher Wunder berühmt. Die Kirche war der Mutter und dem Sohne geweiht. Sie ist schon seit mehreren Jahrhunderten zerstört. Die Kapelle, dem 20
 heiligen Pflegerater gewidmet, hat sich erhalten, so auch der brauchbare Teil der Klostergebäude. Die Einkünfte bezieht schon seit geraumen Jahren ein weltlicher Fürst, der seinen Schaffner hier oben hält, und der bin ich, Sohn des vorigen Schaffners, der gleichfalls seinem Vater in dieser Stelle nachfolgte. 25

Der heilige Joseph, obgleich jede kirchliche Verehrung hier oben lange aufgehört hatte, war gegen unsere Familie so wohlthätig gewesen, daß man sich nicht verwundern darf, wenn man sich besonders gut gegen ihn gesinnt fühlte; daher kam es, daß man mich in der Taufe Joseph nannte und dadurch gewisser-
 maßen meine Lebensweise bestimmte. Ich wuchs heran, und wenn ich mich zu meinem Vater gesellte, indem er die Einnahmen besorgte, so schloß ich mich ebenfogern, ja noch lieber, an meine Mutter an, welche nach Vermögen gern auspendete und durch 30

1. Wilhelm. — 2. wohlzugerichtetes a. — 10. Gebürge (statt Berghöhen) a. — 11. flachen (statt fruchtbaren Abhängen) a. — 12. hinaus fehlt a. — 16. auch auf a. — 20. schon mehrere Jahrhunderte a. — 22f. schon geraume Zeit a. — 29f. und daher, darauf nannte, dadurch 2, da durch Versehen das zweite und statt des ersten geschrieben wurde. — 30f. auf eine eigene Weise (statt gewissermaßen) a. — 32. Einnahme 2.

ihren guten Willen und durch ihre Wohlthaten im ganzen Gebirge bekannt und geliebt war. Sie schickte mich bald da-, bald dorthin, bald zu bringen, bald zu bestellen, bald zu besorgen, und ich fand mich sehr leicht in diese Art von frommem Gewerbe.

5 Überhaupt hat das Gebirgsleben etwas Menschlicheres als das Leben auf dem flachen Lande. Die Bewohner sind einander näher, wenn man will, auch ferner, die Bedürfnisse geringer, aber dringender. Der Mensch ist mehr auf sich gestellt; seinen Händen, seinen Füßen muß er vertrauen lernen. Der Arbeiter, der Bote,
10 der Lastträger, alle vereinigen sich in einer Person; auch steht jeder dem andern näher, begegnet ihm öfter und lebt mit ihm in einem gemeinsamen Treiben.

Da ich noch jung war und meine Schultern nicht viel zu schleppen vermochten, fiel ich darauf, einen kleinen Esel mit Körben
15 zu versehen und vor mir her die steilen Fußpfade hinauf- und hinabzutreiben. Der Esel ist im Gebirg kein so verächtlich Tier als im flachen Lande, wo der Knecht, der mit Pferden pflügt, sich für besser hält als den andern, der den Acker mit Ochsen umreißt. Und ich ging um so mehr ohne Bedenken hinter meinem
20 Tier her, als ich in der Kapelle früh bemerkt hatte, daß es zu der Ehre gelangt war, Gott und seine Mutter zu tragen. Doch war diese Kapelle damals nicht in dem Zustande, in welchem sie sich gegenwärtig befindet. Sie ward als ein Schuppen, ja fast wie ein Stall behandelt; Brennholz, Stangen, Gerätschaften, Tonnen
25 und Leitern, und was man nur wollte, war über einander geschoben. Glücklicherweise daß die Gemälde so hoch stehen und die Täfelung etwas aushält. Aber schon als Kind erfreute ich mich besonders, über alles das Gehölz hin und her zu klettern und die Bilder zu betrachten, die mir niemand recht auslegen konnte.
30 Genug, ich wußte, daß der Heilige, dessen Leben oben gezeichnet war, mein Pate sei, und ich erfreute mich an ihm, als ob er mein Onkel gewesen wäre. Ich wuchs heran, und weil es eine besondere Bedingung war, daß der, welcher an das einträgliche Schaffneramt Anspruch machen wollte, ein Handwerk ausüben
35 mußte, so sollte ich, dem Willen meiner Eltern gemäß, welche wünschten, daß künftig diese gute Pfründe auf mich erben möchte,

7. näher und wenn a 1. — gering 2. — 10f. Person; und so steht auch jeder an dem andern a. — 11. dem andern (statt ihm) a. — 15. sich steht schon nach wo (3. 31) a. — 22f. welchem Sie sie gegenwärtig finden a — 24. Punkt nach behandelt. — 28. alle dem a.

ein Handwerk lernen, und zwar ein solches, das zugleich hier oben in der Wirtschaft nützlich wäre.

Mein Vater war Böttcher und schaffte alles, was von dieser Arbeit nötig war, selbst, woraus ihm und dem Ganzen großer Vorteil erwuchs. Allein ich konnte mich nicht entschließen, 5 ihm darin nachzufolgen. Mein Verlangen zog mich unwiderstehlich nach dem Zimmerhandwerke, wovon ich das Arbeitszeug so umständlich und genau von Jugend auf neben meinem Heiligen gemalt gesehen. Ich erklärte meinen Wunsch; man war mir nicht entgegen, um so weniger als bei so mancherlei Baulichkeiten der 10 Zimmermann oft von uns in Anspruch genommen ward, ja bei einigem Geschick und Liebe zu feinerer Arbeit, besonders in Waldgegenden, die Tischler- und sogar die Schnitzerkünste ganz nahe liegen. Und was mich noch mehr in meinen höhern Ausichten bestärkte, war jenes Gemälde, das leider nunmehr fast ganz ver- 15 lochen ist. Sobald Sie wissen, was es vorstellen soll, so werden Sie sich's entziffern können, wenn ich Sie nachher davor führe. Dem heiligen Joseph war nichts Geringeres aufgetragen als einen Thron für den König Herodes zu machen. Zwischen zwei gegebenen Säulen soll der Prachtsitz aufgeführt werden. Joseph 20 nimmt sorgfältig das Maß von Breite und Höhe und arbeitet einen köstlichen Königsthron. Aber wie erstaunt ist er, wie verlegen, als er den Prachtsessel herbeischafft! er findet sich zu hoch und nicht breit genug. Mit König Herodes war, wie bekannt, nicht zu spaßen; der fromme Zimmermeister ist in der größten 25 Verlegenheit. Das Christkind, gewohnt, ihn überallhin zu begleiten, ihm in kindlich demütigem Spiel die Werkzeuge nachzutragen, bemerkt seine Not und ist gleich mit Rat und That bei der Hand. Das Wunderkind verlangt vom Pflegerater, er solle den Thron an der einen Seite fassen; es greift in die andere Seite des 30 Schnitzwerks, und beide fangen an zu ziehen. Sehr leicht und bequem, als wär' er von Leder, zieht sich der Thron in die Breite, verliert verhältnismäßig an der Höhe und paßt ganz vor-

1. zwar wurde ein solches erfordert a. — 10. um so mehr a. — so fehlt a. 1. — 11. bei uns a. — 15. fast fehlt 2. — 16. Wenn Sie es wissen, so a. — 17. davor stelle a. — 18f. Die Legende vom Throne des Königs Herodes wird im untergeordneten Evangelium von der Jugend Jesu Kapitel 39 erzählt. Goethe hatte dieses benutzt, unmöglich, wie ein Engländer im Jahre 1822 zu behaupten wagte, die sogenannten *Recognitiones* des Clemens von Rom, die gar nichts Ähnliches enthalten, wie in „*Kunst und Altertum*“ IV, 76—86 gezeigt wurde. — 20. gegebene 1. — 20. 23. Prachtstuhl a. — 23. Doppelpunkt nach herbeischafft — 26. überall 2. — 28. zur (statt bei der) a.

trefflich an Ort und Stelle, zum größten Troste des beruhigten Meisters und zur vollkommenen Zufriedenheit des Königs.

Jener Thron war in meiner Jugend noch recht gut zu sehen, und an den Resten der einen Seite werden Sie bemerken
 5 können, daß am Schnitzwerk nichts gepart war, das freilich dem Maler leichter fallen mußte, als es dem Zimmermann gewesen wäre, wenn man es von ihm verlangt hätte. Hieraus zog ich aber keine Bedenklichkeit, sondern ich erblickte das Handwerk, dem
 ich mich gewidmet hatte, in einem so ehrenvollen Lichte, daß ich
 10 nicht erwarten konnte, bis man mich in die Lehre that; welches um so leichter auszuführen war, als in der Nachbarschaft ein Meister wohnte, der für die ganze Gegend arbeitete und mehrere
 Gesellen und Lehrbursche beschäftigen konnte. Ich blieb also in der Nähe meiner Eltern und setzte gewissermaßen mein voriges
 15 Leben fort, indem ich Feiertunden und Feiertage zu den wohlthätigen Botschaften, die mir meine Mutter aufzutragen fortfuhr, verwendete.“

Die Heimsuchung.

„So vergingen einige Jahre,“ fuhr der Erzähler fort: „ich
 20 begriff die Vorteile des Handwerks sehr bald, und mein Körper, durch Arbeit ausgebildet, war imstande, alles zu übernehmen, was dabei gefordert wurde. Nebenher versah ich meinen alten Dienst, den ich der guten Mutter, oder vielmehr Kranken und Notdürftigen, leistete. Ich zog mit meinem Tier durchs Gebirg, verteilte die
 25 Ladung pünktlich und nahm von Krämern und Kaufleuten rückwärts mit, was uns hier oben fehlte. Mein Meister war zufrieden mit mir und meine Eltern auch. Schon hatte ich das Vergnügen, auf meinen Wanderungen manches Haus zu sehen, das ich mit aufgeführt, das ich verziert hatte: denn besonders
 30 dieses letzte Einkerbten der Balken, dieses Einschneiden von gewissen einfachen Formen, dieses Einbrennen zierender Figuren, dieses Notmalen einiger Vertiefungen, wodurch ein hölzernes Berghaus einen so lustigen Anblick gewährt, solche Künste waren mir besonders übertragen, weil ich mich am besten aus der Sache

7. Abfag vor Hieraus. — 18. Vor Die Heimsuchung als erste Überschrift
 Drittes Kapitel a. 1. — 23. meiner (statt der guten) a. — 24f. verteilte
 meine Ladung und nahm a. — 31. gewisser (statt zierender) a. — 33. den
 (statt einen) a. — diese (statt solche) a.

zog, der ich immer den Thron Herodes' und seine Reraten im Sinne hatte.

Unter den hilfsbedürftigen Personen, für die meine Mutter eine vorzügliche Sorge trug, standen besonders junge Frauen obenan, die sich guter Hoffnung befanden, wie ich nach und nach wohl bemerken konnte, ob man schon in solchen Fällen die Bot- 5 schaften gegen mich geheimnißvoll zu behandeln pflegte. Ich hatte dabei niemals einen unmittelbaren Auftrag, sondern alles ging durch ein gutes Weib, welche nicht fern das Thal hinab wohnte und Frau Elisabeth genannt wurde. Meine Mutter, selbst in der 10 Kunst erfahren, die so manchen gleich beim Eintritt in das Leben zum Leben rettet, stand mit Frau Elisabeth in fortdauernd gutem Vernehmen, und ich mußte oft von allen Seiten hören, daß mancher unserer rüstigen Bergbewohner diesen beiden Frauen sein Dasein zu danken habe. Das Geheimniß, womit mich Elisabeth jederzeit 15 empfing, die bündigen Antworten auf meine räthelhaften Fragen, die ich selbst nicht verstand, erregten mir sonderbare Ehrfurcht für sie, und ihr Haus, das höchst reinlich war, schien mir eine Art von kleinem Heiligtume vorzustellen.

Indessen hatte ich durch meine Kenntnisse und Handwerks- 20 thätigkeit in der Familie ziemlichen Einfluß gewonnen. Wie mein Vater als Bötticher für den Keller gesorgt hatte, so sorgte ich nun für Dach und Fach, und verbesserte manchen schadhaften Teil der alten Gebäude. Besonders mußte ich einige verfallene Scheunen und Kemisen für den häuslichen Gebrauch wieder nutzbar zu 25 machen; und kaum war dieses geschehen, als ich meine geliebte Kapelle zu räumen und zu reinigen anfang. In wenigen Tagen war sie in Ordnung, fast wie Ihr sie seht; wobei ich mich bemühte, die fehlenden oder beschädigten Teile des Täfelwerks dem Ganzen gleich wiederherzustellen. Auch solltet Ihr diese Flügel- 30 thüren des Eingangs wohl für alt genug halten; sie sind aber von meiner Arbeit. Ich habe mehrere Jahre zugebracht, sie in ruhigen Stunden zu schnitzen, nachdem ich sie vorher aus starken eichenen Bohlen im ganzen tüchtig zusammengefügt hatte. Was bis zu dieser Zeit von Gemälden nicht beschädigt oder verloschen 35 war, hat sich auch noch erhalten, und ich half dem Glasmeister

12. retteten a. — fortdauerndem guten a. — 15. hat a. — 17. gegen (statt für) a. — 22. so fehlt a. — 24. Scheueren a, Scheuren l. 2, aber III, 8 steht Scheunen, wie Goethe auch sonst später diese Form braucht. — 25. sebet. — 35. Errede (statt Zeit) a.

bei einem neuen Bau, mit der Bedingung, daß er bunte Fenster herstellte.

Hatten jene Bilder und die Gedanken an das Leben des Heiligen meine Einbildungskraft beschäftigt, so drückte sich das
 5 alles mir viel lebhafter bei mir ein, als ich den Raum wieder für ein Heiligtum ansehen, darin, besonders zur Sommerzeit, verweilen und über das, was ich sah oder vermutete, mit Muße nachdenken konnte. Es lag eine unwiderstehliche Neigung in mir, diesem Heiligen nachzufolgen; und da sich ähnliche Begebenheiten
 10 nicht leicht herbeirufen ließen, so wollte ich wenigstens von unten auf anfangen, ihm zu gleichen; wie ich denn wirklich durch den Gebrauch des laßtbaren Fiers schon lange begonnen hatte. Das kleine Geschöpf, dessen ich mich bisher bedient, wollte mir nicht mehr genügen; ich suchte mir einen viel stattlichern Träger aus,
 15 sorgte für einen wohlgebauten Sattel, der zum Reiten wie zum Packen gleich bequem war. Ein paar neue Körbe wurden angekauft, und ein Netz von bunten Schnüren, Flocken und Quasten, mit klingenden Metallstücken untermischt, zierte den Hals des lang-
 20 obrigen Geschöpfs, das sich nun bald neben seinem Musterbilde an der Wand zeigen durfte. Niemanden fiel ein, über mich zu spotten, wenn ich in diesem Aufzuge durchs Gebirge kam: denn man erlaubt ja gern der Wohlthätigkeit eine wunderliche Außenseite

Indessen hatte sich der Krieg, oder vielmehr die Folge des-
 25 selben, unserer Gegend genähert, indem verschiedenemal gefährliche Hotten von verlaufenem Gesindel sich versammelten und hier und da manche Gewaltthätigkeit, manchen Mutwillen ausübten. Durch die gute Anstalt der Landmiliz, durch Streifungen und augenblickliche Wachsamkeit wurde dem Übel zwar bald gesteuert, doch
 30 versiel man zu geschwind wieder in Sorglosigkeit, und ehe man sich's verah, brachen wieder neue Übelthaten hervor.

Lange war es in unserer Gegend still gewesen, und ich
 30g mit meinem Zaumrosse ruhig die gewohnten Pfade, bis ich eines Tages über die frischbesäte Waldblöße kam und an dem
 35 Munde des Hegegrabens eine weibliche Gestalt sitzend oder viel-

1. die (statt bunte) a. — 3. der (statt des) 2, Druckfehler. — 5. viel fehlt a. — 12. köstbaren a, Druckfehler. — 21. Gebürg a. — 24. der Krieg, derselbe, dessen die „Lehrjahre“ (VIII, 9) gedenken. — 27. und manchen a. — 33. als (statt bis) a. — 34. eines Tages (Tages 1) fehlt a. — eine (statt die frischbesäte) a. — 35. eines Grabens a. Hegegraben, von dem den Wald (Hege) umgebenden Graben.

mehr liegend fand. Sie schien zu schlafen oder ohnmächtig zu sein. Ich bemühte mich um sie, und als sie ihre schönen Augen aufschlug und sich in die Höhe richtete, rief sie mit Lebhaftigkeit aus: 'Wo ist er? Habt ihr ihn gesehen?' Ich fragte: "Wen?" Sie versetzte: 'Meinen Mann.'

5

Bei ihrem höchst jugendlichen Ansehen war mir diese Antwort unerwartet; doch fuhr ich nur um desto lieber fort, ihr beizustehen und sie meiner Teilnahme zu versichern. Ich vernahm, daß die beiden Reisenden sich wegen der beschwerlichen Fahrwege von ihrem Wagen entfernt gehabt, um einen nähern Fußweg 10 einzuschlagen. In der Nähe seien sie von Bewaffneten überfallen worden; ihr Mann habe sich sechtend entfernt, sie habe ihm nicht weit folgen können und sei an dieser Stelle liegen geblieben, sie wisse nicht, wie lange. Sie bitte mich inständig, sie zu verlassen und ihrem Manne nachzueilen. Sie richtete sich auf ihre Füße, 15 und die schönste, lebenswürdigste Gestalt stand vor mir; doch konnte ich leicht bemerken, daß sie sich in einem Zustande befinde, in welchem sie die Beihülfe meiner Mutter und der Frau Elisabeth wohl bald bedürfen möchte. Wir stritten uns eine Weile: denn ich verlangte sie erst in Sicherheit zu bringen, sie verlangte 20 zuerst Nachricht von ihrem Manne. Sie wollte sich von seiner Spur nicht entfernen, und alle meine Vorstellungen hätten vielleicht nicht gefruchtet, wenn nicht eben ein Kommando unserer Miliz, welche durch die Nachricht von neuen Übelthaten rege geworden war, sich durch den Wald her bewegt hätte. Diese wurden 25 unterrichtet, mit ihnen das Nötige verabredet, der Ort des Zusammentreffens bestimmt, und so für diesmal die Sache geschlichtet. Geiswind versteckte ich meine Körbe in eine benachbarte Höhle, die mir schon öfters zur Niederlage gedient hatte, richtete meinen Sattel zum bequemen Sitz und hob, nicht ohne eine sonderbare 30 Empfindung, die schöne Last auf mein williges Tier, das die gewohnten Pfade sogleich von selbst zu finden wußte und mir Gelegenheit gab, nebenher zu gehen.

Ihr denkt, ohne daß ich es weitläufig beschreibe, wie wunderbarlich mir zu Mute war. Was ich so lange gesucht, hatte ich wirklich gefunden. Es war mir, als wenn ich träumte, und dann gleich wieder, als ob ich aus einem Traume erwachte. Diese

35

12. Komma nach worden. — 17. ich konnte a. — 19. wohl fehlt 2. — 31. weitläufig a. 1, überall — 35. gesucht hatte, hatte a.

himmlische Gestalt, wie ich sie gleichsam in der Luft schweben und vor den grünen Bäumen sich her bewegen sah, kam mir jetzt wie ein Traum vor, der durch jene Bilder in der Kapelle sich in meiner Seele erzeugte. Bald schienen mir jene Bilder nur Träume
 5 gewesen zu sein, die sich hier in eine schöne Wirklichkeit auflösten. Ich fragte sie manches; sie antwortete mir sanft und gefällig, wie es einer anständig Betrübten ziemt. Oft bat sie mich, wenn wir auf eine entblößte Höhe kamen, stille zu halten, mich umzusehen, zu horchen. Sie bat mich mit solcher Anmut, mit einem solchen
 10 tiefwünschenden Blick unter ihren langen schwarzen Augenwimpern hervor, daß ich alles thun mußte, was mir möglich war; ja ich erkletterte eine freistehende hohe, astlose Fichte. Nie war mir dieses Kunststück meines Handwerks willkommener gewesen; nie hatte ich mit mehr Zufriedenheit von ähnlichen Gipfeln bei Festen
 15 und Jahrmärkten Bänder und seidene Tücher heruntergeholt. Doch kam ich diesesmal leider ohne Ausbeute; auch oben sah und hört' ich nichts. Endlich rief sie selbst mir herabzukommen und winkte gar lebhaft mit der Hand; ja, als ich endlich beim Herabgleiten mich in ziemlicher Höhe losließ und heruntersprang, that sie einen
 20 Schrei, und eine süße Freundlichkeit verbreitete sich über ihr Gesicht, da sie mich unbeschädigt vor sich sah.

Was soll ich Euch lange von den hundert Aufmerksamkeiten unterhalten, womit ich ihr den ganzen Weg über angenehm zu werden, sie zu zerstreuen suchte! Und wie könnte ich es auch!
 25 denn das ist eben die Eigenschaft der wahren Aufmerksamkeit, daß sie im Augenblick das Nichts zu allem macht. Für mein Gefühl waren die Blumen, die ich ihr brach, die fernen Gegenden, die ich ihr zeigte, die Berge, die Wälder, die ich ihr nannte, so viel kostbare Schätze, die ich ihr zuzueignen dachte, um mich mit ihr
 30 in Verhältnis zu setzen, wie man es durch Geschenke zu thun sucht.

Schon hatte sie mich für das ganze Leben gewonnen, als wir in dem Orte vor der Thüre jener guten Frau anlangten und ich schon eine schmerzliche Trennung vor mir sah. Nochmals durch-
 lief ich ihre ganze Gestalt, und als meine Augen an den Fuß
 35 herabkamen, bückte ich mich, als wenn ich etwas am Gurte zu thun hätte, und küßte den niedrigsten Schuh, den ich in meinem

1. sie fehlt v. — 5. auflösen a, Druckfehler. — 7. anständig a. — 16. sah ich und a. — hörte 2. — 18. mir mit. a. — 23. gefällig (statt angenehm) a. 1. — 30. wie man sucht fehlt a.

Leben gesehen hatte, doch ohne daß sie es merkte. Ich half ihr herunter, sprang die Stufen hinauf und rief in die Hausthüre: 'Frau Elisabeth, Ihr werdet heimgejucht!' Die Gute trat hervor, und ich sah ihr über die Schultern zum Hause hinein, wie das schöne Weib die Stufen heraufstieg, mit anmutiger Trauer und innerlichem schmerzlichem Selbstgefühl, dann meine würdige Alte freundlich umarmte und sich von ihr in das bessere Zimmer leiten ließ. Sie schlossen sich ein, und ich stand bei meinem Esel vor der Thüre, wie einer, der kostbare Waren abgeladen hat und wieder ein ebenso armer Treiber ist als vorher." 10

Der Lilienstengel.

„Ich zauderte noch, mich zu entfernen (denn ich war unklüßig, was ich thun sollte), als Frau Elisabeth unter die Thüre trat und mich ersuchte, meine Mutter zu ihr zu berufen, alsdann umherzugehen und wo möglich von dem Manne Nachricht zu geben. 15 'Marie läßt euch gar sehr darum ersuchen,' sagte sie.

'Kann ich sie nicht noch einmal selbst sprechen?' versetzte ich.

'Das geht nicht an,' sagte Frau Elisabeth, und wir trennten uns.

In kurzer Zeit erreichte ich unsere Wohnung; meine Mutter 20 war bereit, noch diesen Abend hinabzugehen und der jungen Fremden hülfreich zu sein. Ich eilte nach dem Lande hinunter und hoffte bei dem Amtmann die sichersten Nachrichten zu erhalten. Allein er war noch selbst in Ungewißheit, und weil er mich kannte, hieß er mich die Nacht bei ihm verweilen. Sie ward mir unend- 25 lich lang, und immer hatte ich die schöne Gestalt vor Augen, wie sie auf dem Tiere schwankte und so schmerzhaft freundlich zu mir herunter sah. Jeden Augenblick hofft' ich auf Nachricht. Ich gönnte und wünschte dem guten Ehemann das Leben, und doch mochte ich sie mir so gern als Witwe denken. Das streifende Kommando 30 fand sich nach und nach zusammen, und nach mancherlei abwechselnden Gerüchten zeigte sich endlich die Gewißheit, daß der Wagen gerettet, der unglückliche Gatte aber an seinen Wunden

1. hinaus (statt hinein), was nach zum Hause keine Erklärung gestattet — 9. Thür. — 11. Vor Der Lilienstengel als Überschrift Vierdes Kapitel a. 1. — 12. entfernen, denn und sollte, als. — 16. Die Anführungszeichen fehlen bis 18. — 20. Kein Abtag. — 29. Ehemann a. 1. — 29f. möchte ich sie so gern a.

in dem benachbarten Dorfe gestorben sei. Auch vernahm ich, daß nach der frühern Abrede einige gegangen waren, diese Trauerbotschaft der Frau Elisabeth zu verkündigen. Also hatte ich dort nichts mehr zu thun noch zu leisten, und doch trieb mich eine unendliche Ungebuld, ein unermessliches Verlangen durch Berg und Wald wieder vor ihre Thüre. Es war Nacht, das Haus verschlossen; ich sah Licht in den Zimmern, ich sah Schatten sich an den Vorhängen bewegen, und so saß ich gegenüber auf einer Bank, immer im Begriff anzuklopfen und immer von mancherlei Betrachtungen zurückgehalten.

10 Jedoch was erzähl' ich umständlich weiter, was eigentlich kein Interesse hat! Genug, auch am folgenden Morgen nahm man mich nicht ins Haus auf. Man wußte die traurige Nachricht, man bedurfte meiner nicht mehr; man schickte mich zu meinem Vater, an meine Arbeit; man antwortete nicht auf meine Fragen;

15 man wollte mich los sein.

Acht Tage hatte man es so mit mir getrieben, als mich endlich Frau Elisabeth hereinrief. 'Tretet sachte auf, mein Freund!' sagte sie: 'aber kommt getroßt näher!'

Sie führte mich in ein reinliches Zimmer, wo ich in der Ecke durch halb geöffnete Bettvorhänge meine Schöne aufrecht sitzen sah. Frau Elisabeth trat zu ihr, gleichsam um mich zu melden, hob etwas vom Bette auf und brachte mir's entgegen: in das weißeste Zeug gewickelt den schönsten Knaben. Frau Elisabeth hielt ihn gerade zwischen mich und die Mutter, und auf der Stelle fiel mir der Lilienstengel ein, der sich auf dem Bilde zwischen Maria und Joseph als Zeuge eines reinen Verhältnisses aus der Erde hebt. Von dem Augenblicke an war mir aller Druck vom Herzen genommen; ich war meiner Sache, ich war meines Glücks gewiß. Ich konnte mit Freiheit zu ihr treten, mit ihr sprechen,

20 ihr himmlisches Auge ertragen, den Knaben auf den Arm nehmen und ihm einen herzlichen Kuß auf die Stirn drücken.

'Wie danke ich euch für eure Neigung zu diesem verwaisten Kinde!' sagte die Mutter.

Unbedachtsam und lebhaft rief ich aus: 'Es ist keine Waife mehr, wenn ihr wollt!'

35

2. früheren. — 11. auf (so!) den folgenden a. — 16f. Ohne Anführungszeichen. — 22. hob, während sonst immer hob steht. — entgegen; 1. 2. entgegen. Es war ein in das weißeste Zeug gewickelter Knabe a. — 25. der Lilienstengel. Vgl. A. 2. — 27. an seht a. — 28. Glückes a. 1. — 32—35. Die Anführungszeichen fehlen beide. Nach Mutter (3. 33) ein Gedankenstrich, kein Absatz.

Frau Elisabeth, klüger als ich, nahm mir das Kind ab und wußte mich zu entfernen.

Noch immer dient mir das Andenken jener Zeit zur glücklichsten Unterhaltung, wenn ich unsere Berge und Thäler zu durchwandern genötigt bin. Noch weiß ich mir den kleinsten Umstand zurückzurufen, womit ich Euch jedoch, wie billig, verschone Wochen gingen vorüber. Marie hatte sich erholt, ich konnte sie öfter sehen; mein Umgang mit ihr war eine Folge von Diensten und Aufmerksamkeiten. Ihre Familienverhältnisse erlaubten ihr einen Wohnort nach Belieben. Erst verweilte sie bei Frau Elisabeth; dann besuchte sie uns, meiner Mutter und mir für so vielen und freundlichen Beistand zu danken. Sie gefiel sich bei uns, und ich schmeichelte mir, es geschehe zum Theil um meinethwillen. Was ich jedoch so gern gesagt hätte und nicht zu sagen wagte, kam auf eine sonderbare und liebliche Weise zur Sprache, als ich sie in die Kapelle führte, die ich schon damals zu einem wohnbaren Saal umgeschaffen hatte. Ich zeigte und erklärte ihr die Bilder, eins nach dem andern, und entwickelte dabei die Pflichten eines Pflegewaters auf eine so lebendige, herzliche Weise, daß ihr die Thränen in die Augen traten und ich mit meiner Bilderdeutung nicht zu Ende kommen konnte. Ich glaubte ihrer Neigung gewiß zu sein, ob ich gleich nicht stolz genug war, das Andenken ihres Mannes so schnell auslöschen zu wollen. Das Gesetz verpflichtet die Wittwen zu einem Trauerjahre, und gewiß ist eine solche Epoche, die den Wechsel aller irdischen Dinge in sich begreift, einem fühlenden Herzen nötig, um die schmerzlichen Eindrücke eines großen Verlustes zu mildern. Man sieht die Blumen welken und die Blätter fallen, aber man sieht auch Früchte reifen und neue Knospen keimen. Das Leben gehört den Lebendigen an, und wer lebt, muß auf Wechsel gefaßt sein.

Ich sprach nun mit meiner Mutter über die Angelegenheit, die mir so sehr am Herzen lag. Sie entdeckte mir darauf, wie schmerzlich Marien der Tod ihres Mannes gewesen, und wie sie sich ganz allein durch den Gedanken, daß sie für das Kind leben müsse, wieder aufgerichtet habe. Meine Neigung war den Frauen nicht unbekannt geblieben, und schon hatte sich Marie an die Vorstellung gewöhnt, mit uns zu leben. Sie verweilte noch eine

4. Wälder (statt Thäler) a. 1. Vgl. Z. 25, 15. — 7. vorüber. Maria a. 1. — 23. Die Gesetze verbinden a.

Zeitlang in der Nachbarschaft; dann zog sie zu uns herauf, und wir verlebten noch eine Weile in dem frömmsten und glücklichsten Brautstande. Endlich verbanden wir uns. Jenes erste Gefühl, das uns zusammengeführt hatte, verlor sich nicht. Die Pflichten und Freuden des Pflegevaters und Vaters vereinigten sich; und so überschritt zwar unsere kleine Familie, indem sie sich vermehrte, ihr Vorbild an Zahl der Personen, aber die Tugenden jenes Musterbildes an Treue und Reinheit der Gesinnungen wurden von uns heilig bewahrt und geübt. Und so erhalten wir auch mit freundlicher Gewohnheit den äußern Schein, zu dem wir zufällig gelangt, und der so gut zu unserm Innern paßt: denn ob wir gleich alle gute Fußgänger und rüstige Träger sind, so bleibt das lastbare Tier doch immer in unserer Gesellschaft, um eine oder die andere Bürde fortzubringen, wenn uns ein Geschäft oder Besuch durch diese Berge und Thäler nöthigt. Wie Ihr uns gestern angetroffen habt, so kennt uns die ganze Gegend, und wir sind stolz darauf, daß unser Wandel von der Art ist, um jenen heiligen Namen und Gestalten, zu deren Nachahmung wir uns bekennen, keine Schande zu machen.“

7. ihr Vorbild, nach der ganzbaren Lehre von der heiligen Familie, der freilich die Evangelien widerprechen. — 15. heute (statt gestern) a.

Wilhelm an Katalien.

Soeben schließe ich eine angenehme, halb wunderbare Geschichte, die ich für dich aus dem Munde eines gar wackern Mannes aufgeschrieben habe. Wenn es nicht ganz seine Worte sind, wenn ich hie und da meine Gefinnungen bei Gelegenheit der seinigen 5 ausgedrückt habe, so war es bei der Verwandtschaft, die ich hier mit ihm fühlte, ganz natürlich. Jene Verehrung seines Weibes, gleicht sie nicht derjenigen, die ich für dich empfinde? und hat nicht selbst das Zusammentreffen dieser beiden Liebenden etwas Ähnliches mit dem unrigen? Daß er aber glücklich genug ist, 10 neben dem Tiere herzugehen, das die doppelt schöne Bürde trägt, daß er mit seinem Familienzug abends in das alte Klosterthor eindringen kann, daß er unzertrennlich von seiner Geliebten, von den Seinigen ist, darüber darf ich ihn wohl im stillen beneiden. Dagegen darf ich nicht einmal mein Schicksal beklagen, weil ich 15 dir zugesagt habe, zu schweigen und zu dulden, wie du es auch übernommen hast.

Gar manchen schönen Zug des Zusammenseins dieser frommen und heitern Menschen muß ich übergehen; denn wie ließe sich alles schreiben! Einige Tage sind mir angenehm vergangen, 20 aber der dritte mahnt mich nun, auf meinen weitem Weg bedacht zu sein.

Mit Felix hatte ich heute einen kleinen Handel; denn er wollte fast mich nötigen, einen meiner guten Vorsätze zu übertreten, die ich dir angelobt habe. Ein Fehler, ein Unglück, ein 25 Schicksal ist mir's nun einmal, daß sich, ehe ich mich's versehe, die Gesellschaft um mich vermehrt, daß ich mir eine neue Bürde auflade, an der ich nachher zu tragen und zu schleppen habe.

Die Überschrift Drittes Kapitel steht hier irrig 2; wir haben sie dort gesetzt, wo 1 das fünfte Kapitel beginnt, da Kapitel zwei bis vier jetzt mit einander verbunden sind — 3. gar fehlt 2. — 5. Seinigen 2. — 11. doppelt schöne, weil er sie auch wahrhaft liebt. — 23. heut 2.

Nun soll auf meiner Wanderschaft kein Dritter uns ein beständiger Geselle werden. Wir wollen und sollen zu zwei sein und bleiben, und eben schien sich ein neues, eben nicht erfreuliches Verhältnis anknüpfen zu wollen.

5 Zu den Kindern des Hauses, mit denen Felix sich spielend diese Tage her ergötzte, hatte sich ein kleiner, munterer armer Junge gesellt, der sich eben brauchen und mißbrauchen ließ, wie es gerade das Spiel mit sich brachte, und sich sehr geschwind bei Felix in Gunst setzte. Und ich merkte schon an allerlei Äußerungen,
10 daß dieser sich einen Gespielen für den nächsten Weg auserkoren hatte. Der Knabe ist hier in der Gegend bekannt, wird wegen seiner Munterkeit überall geduldet und empfängt gelegentlich ein Almosen. Mir aber gefiel er nicht, und ich ersuchte den Haus-
herrn, ihn zu entfernen. Das geschah auch, aber Felix war un-
15 willig darüber, und es gab eine kleine Scene.

Bei dieser Gelegenheit machte ich eine Entdeckung, die mir angenehm war. In der Ecke der Kapelle oder des Saals stand ein Kasten mit Steinen, welchen Felix, der seit unrerer Wanderung
20 durchs Gebirg eine gewaltfame Neigung zum Gestein bekommen, eifrig hervorzog und durchsuchte; es waren schöne, in die Augen fallende Dinge darunter. Unser Wirt sagte: das Kind könne sich auslesen, was es wolle. Es sei dieses Gestein übrig geblieben von einer großen Masse, die ein Fremder vor kurzem von hier weggesendet. Er nannte ihn Montan, und du kannst denken, daß
25 ich mich freute, diesen Namen zu hören, unter dem einer von unsern besten Freunden reist, dem wir so manches schuldig sind. Indem ich nach Zeit und Umständen fragte, kann ich hoffen, ihn auf meiner Wanderung bald zu treffen.

Drittes Kapitel.

30 Die Nachricht, daß Montan sich in der Nähe befinde, hatte Wilhelmern nachdenklich gemacht. Er überlegte, daß es nicht bloß dem Zufall zu überlassen sei, ob er einen so werten Freund wiedersehen solle, und erkundigte sich daher bei seinem Wirte, ob

16. macht' 2 — 19. gewaltfame, vielmehr gewaltige, — zum Gestein. Auch Goethes August war frühe von diesem angezeigt worden. — 20. durchsuchte. Es. — 22. überblieben. Goethe hat später statt der ältern Form überbleiben mein übrig bleiben eingeführt. — 23. ein Freund, offenerer Druckfehler. — 25f. einer von unsern besten Freunden, Jarro. — 32. zu fehlt 2.

man nicht wisse, wohin dieser Reisende seinen Weg gerichtet habe. Niemand hatte davon nähere Kenntniß, und schon war Wilhelm entschlossen, seine Wanderung nach dem ersten Plane fortzusetzen, als Felix ausrief: „Wenn der Vater nicht so eigen wäre, wir wollten Montan schon finden.“

„Auf welche Weise?“ fragte Wilhelm.

Felix verlegte: „„Der kleine Fitz sagte gestern, er wolle den Herrn wohl aufspüren, der schöne Steine bei sich habe und sich auch gut darauf versteünde.““

Nach einigem Hin- und Widerreden entschloß sich Wilhelm 10 zuletzt, den Versuch zu machen und dabei auf den verdächtigen Knaben desto mehr acht zu geben. Dieser war bald gefunden und brachte, da er vernahm, worauf es abgesehen sei, Schlägel und Eisen und einen tüchtigen Hammer nebst einem Säckchen mit und lief in seiner bergmännischen Tracht munter voraus. 15

Der Weg ging seitwärts abermals bergauf. Die Kinder sprangen mit einander von Fels zu Fels, über Stock und Stein, über Bach und Quelle, und ohne einen Pfad vor sich zu haben, drang Fitz, bald rechts, bald links blickend, eilig hinauf. Da Wilhelm und besonders der bepakte Bote nicht so schnell folgten, 20 so machten die Knaben den Weg mehrmals vor- und rückwärts, und sangen und pfeifen. Die Gestalt einiger fremden Bäume erregte die Aufmerksamkeit des Felix, der nunmehr mit den Lärchen- und Zirbelbäumen zuerst Bekanntschaft machte und von den wunderbaren Genzianen angezogen ward. Und so fehlte es der 25 beschwerlichen Wanderung von einer Stelle zur andern nicht an Unterhaltung.

Der kleine Fitz stand auf einmal still und horchte. Er winkte die andern herbei.

„Hört ihr pochen?“ sprach er. „Es ist der Schall eines 30 Hammers, der den Fels trifft.“

f—9. Die Anführungszeichen fehlen 1, das letzte (S. 9) 2. — 7. Fitz, das englische, eigentlich altnormannische *fiz*, zur Bezeichnung natürlicher Kinder, hier willkürlich gewählt. — 13. angesehen 1. — 23 f. Lärchenbäumen und Zirbelnüssen 1. — 28. Hier folgte in 1 zunächst: „Aber auf einmal legte sich ihnen ein Verhau entgegen, den ein Sturm gewaltig übereinander geworfen hatte. — Das war nicht in meiner Rechnung, sagte Fitz. Verweilet hier, bis ich mich wiederfinde; nur nehmt euch vor der Höhle in acht! Niemand darf hineingehen, oder auch nur sich nähern, ohne beschädigt oder genedt zu werden. — Der Knabe entfernte sich gegen die Höhe zu; der Bote dagegen, murrend über den ungewöhnlich beschwerlichen Weg, suchte, nachdem er das Geräth niedergesetzt hatte, seit- und abwärts einen betretenen Pfad.“ Das folgende steht dort erst, nachdem Felix das Kästchen gefunden hat. — 29 f. herbei: Hört.

„Wir hören's,“ versetzten die andern.

„Das ist Montan,“ sagte er, „oder jemand, der uns von ihm Nachricht geben kann.“

Als sie dem Schalle nachgingen, der sich von Zeit zu Zeit
5 wiederholte, trafen sie auf eine Waldblöße und sahen einen steilen,
hohen, nackten Felsen über alles hervorragend, die hohen Wälder
selbst tief unter sich lassend. Auf dem Gipfel erblickten sie eine
Person; sie stand zu entfernt, um erkannt zu werden. Sogleich
10 machten sich die Kinder auf, die schroffen Pfade zu erklettern.
Wilhelm folgte mit einiger Beichwerlichkeit, ja Gefahr: denn wer
zuerst einen Felsen hinaufsteigt, geht immer sicherer, weil er sich
die Gelegenheit aussucht; einer, der nachfolgt, sieht nur, wohin
jener gelangt ist, aber nicht wie. Die Knaben erreichten bald
den Gipfel, und Wilhelm vernahm ein lautes Freudengeschrei.

15 „Es ist Jarno!“ rief Felix seinem Vater entgegen, und Jarno
trat sogleich an eine schroffe Stelle, reichte seinem Freunde die
Hand und zog ihn aufwärts. Sie umarmten und bewillkomnten
sich in der freien Himmelsluft mit Entzücken.

Raum aber hatten sie sich losgelassen, als Wilhelm ein
20 Schwindel überfiel, nicht sowohl um seinetwillen, als weil er die
Kinder über dem ungeheuren Abgrunde hängen sah. Jarno be-
merkte es und hieß alle sogleich niedersitzen.

„Es ist nichts natürlicher,“ sagte er, „als daß uns vor einem
großen Anblick schwindelt, vor dem wir uns unerwartet befinden,
25 um zugleich unsere Kleinheit und unsere Größe zu fühlen. Aber
es ist ja überhaupt kein echter Genuß als da, wo man erst
schwindeln muß.“

„Sind denn das da unten die großen Berge, über die wir
gestiegen sind?“ fragte Felix. „Wie klein sehen sie aus!“ „Und
30 hier,“ fuhr er fort, indem er ein Stückchen Stein vom Gipfel
loslöste, „ist ja schon das Katzensgold wieder: das ist ja wohl
überall?“

„Es ist weit und breit,“ versetzte Jarno. „Und da du nach
solchen Dingen fragst, so merke dir, daß du gegenwärtig auf dem
35 ältesten Gebirge, auf dem frühesten Gestein dieser Welt sitzt.“

1. 2. 4. Statt der Abjäge Gedankenstriche. — 8. Person. Sic. — 15. Mein Abjag
— 21. ungeheuern 2. — 23. Mein Abjag. In 1 fehlen die Anführungszeichen. —
31. wieder; das. — 33. Statt des Abjages hier und weiter Gedankenstrich. — 34. dem
ältesten Gebirge. Sgl. Faust II, 5457—5482. — 35. frühesten 2. Daß regelmäßig
sieht die Form ohne e.

„Ist denn die Welt nicht auf einmal gemacht?“ fragte Felix.

„Schwerlich!“ versetzte Montan: „gut Ding will Weile haben.“

„Da unten ist also wieder anderes Gestein,“ sagte Felix, „und dort wieder anderes, und immer wieder anderes!“ indem er von den nächsten Bergen auf die entferntern und so in die Ebene hinab wies. 5

Es war ein sehr schöner Tag, und Jarno ließ sie die herrliche Aussicht im einzelnen betrachten. Noch standen hie und da mehrere Gipfel, dem ähnlich, worauf sie sich befanden. Ein mittleres Gebirg schien heranzustreben, aber erreichte noch lange 10 die Höhe nicht. Weiterhin verflachte es sich immer mehr; doch zeigten sich wieder seltsam vorspringende Gestalten. Endlich wurden auch in der Ferne die Seen, die Flüsse sichtbar, und eine fruchtreiche Gegend schien sich wie ein Meer auszubreiten. Zog sich der Blick wieder zurück, so drang er in schauerliche Tiefen, von 15 Wasserfällen durchraucht, labyrinthisch mit einander zusammenhängend.

Felix ward des Fragens nicht müde, und Jarno gefällig genug, ihm jede Frage zu beantworten; wobei jedoch Wilhelm zu bemerken glaubte, daß der Lehrer nicht durchaus wahr und auf- 20 richtig sei. Daher, als die unruhigen Knaben weiter kletterten, sagte Wilhelm zu seinem Freunde: „Du hast mit dem Kinde über diese Sachen nicht gesprochen, wie du mit dir selber darüber sprichst.“

„Das ist auch eine starke Forderung,“ versetzte Jarno. „Spricht 25 man ja mit sich selbst nicht immer, wie man denkt, und es ist Pflicht, andern nur dasjenige zu sagen, was sie aufnehmen können. Der Mensch versteht nichts, als was ihm gemäß ist. Die Kinder an der Gegenwart festzuhalten, ihnen eine Benennung, eine Bezeichnung zu überliefern, ist das Beste, was man thun kann. 30 Sie fragen ohnehin früh genug nach den Ursachen.“

„Es ist ihnen nicht zu verdenken,“ versetzte Wilhelm. „Die Mannigfaltigkeit der Gegenstände verwirrt jeden, und es ist bequemer, anstatt sie zu entwickeln, geschwind zu fragen, woher? und wohin?“ 35

„Und doch kann man,“ sagte Jarno, „da Kinder die Gegen-

2. „Gut Ding will Weile“, lautet das Sprichwort. — 5. entfernteren. — 25. Gedankenreich statt des Abtapes. — 16. Hier und im folgenden Gedankenreich statt des Abtapes. Abtäg nur S. 31, 17 und S. 32, 23.

stände nur oberflächlich sehen, mit ihnen vom Werden und vom Zweck auch nur oberflächlich reden.“

„Die meisten Menschen,“ erwiderte Wilhelm, „bleiben lebenslänglich in diesem Falle und erreichen nicht jene herrliche Epoche, 5 in der uns das Faßliche gemein und albern vorkommt.“

„Man kann sie wohl herrlich nennen,“ versetzte Jarno: „denn es ist ein Mittelzustand zwischen Verzweiflung und Vergötterung.“

„Laß uns bei dem Knaben verharren,“ sagte Wilhelm, „der mir nun vor allem angelegen ist. Er hat nun einmal Freude 10 an dem Gestein gewonnen, seitdem wir auf der Reise sind. Kannst du mir nicht so viel mittheilen, daß ich ihm, wenigstens auf eine Zeit, genug thue?“

„Das geht nicht an,“ sagte Jarno. „In einem jeden neuen Kreise muß man zuerst wieder als Kind anfangen, leidenschaft- 15 liches Interesse auf die Sache werfen, sich erst an der Schale freuen, bis man zu dem Kerne zu gelangen das Glück hat.“

„So sage mir denn,“ versetzte Wilhelm, „wie bist du zu diesen Kenntnissen und Einsichten gelangt? denn es ist doch so lange noch nicht her, daß wir aus einander gingen.“

„Mein Freund,“ versetzte Jarno, „wir mußten uns resignieren, 20 wo nicht für immer, doch für eine gute Zeit. Das erste, was einem tüchtigen Menschen unter solchen Umständen einfällt, ist, ein neues Leben zu beginnen. Neue Gegenstände sind ihm nicht genug; diese taugen nur zur Berstreuung: er fordert ein neues 25 Ganze und stellt sich gleich in dessen Mitte.“

„Warum denn aber,“ fiel Wilhelm ihm ein, „gerade dieses Allerfestsamste, diese einsamste aller Reigungen?“

„Eben deshalb,“ rief Jarno, „weil sie einsiedlerisch ist. Die 30 Menschen wollt' ich meiden. Ihnen ist nicht zu helfen, und sie hindern uns, daß man sich selbst hilft. Sind sie glücklich, so soll man sie in ihren Albernheiten gewähren lassen: sind sie unglücklich, so soll man sie retten, ohne diese Albernheiten anzutasten. Und niemand fragt jemals, ob du glücklich oder unglücklich bist.“

„Es steht noch nicht so ganz schlimm mit ihnen,“ versetzte 35 Wilhelm lächelnd.

„Ich will dir dein Glück nicht absprechen,“ sagte Jarno. „Wandere nur hin, du zweiter Diogenes! laß dein Lämpchen am

hellen Tage nicht verlöschen! Dort hinabwärts liegt eine neue Welt vor dir; aber ich will wetten, es geht darin zu wie in der alten hinter uns. Wenn du nicht kuppeln und Schulden bezahlen kannst, so bist du unter ihnen nichts nütze."

„Unterhaltender scheinen sie mir doch," versetzte Wilhelm, 5
„als deine starren Felsen."

„Keineswegs!" versetzte Zarno: „denn diese sind wenigstens nicht zu begreifen."

„Du suchst eine Ausrede," versetzte Wilhelm: „denn es ist nicht in deiner Art, dich mit Dingen abzugeben, die keine Hoff- 10
nung übrig lassen, sie zu begreifen. Sei aufrichtig und sage mir, was du an diesen kalten und starren Liebhabereien gefunden hast!"

„Das ist schwer von jeder Liebhaberei zu sagen, besonders von dieser."

Dann besann er sich einen Augenblick und sprach: „Buch- 15
staben mögen eine schöne Sache sein, und doch sind sie unzulänglich, die Töne auszudrücken: Töne können wir nicht entbehren, und doch sind sie bei weitem nicht hinreichend, den eigentlichen Sinn verklaren zu lassen. Am Ende kleben wir am Buchstaben und am Ton, und sind nicht besser dran, als wenn wir sie ganz 20
entbehrten; was wir mitteilen, was uns überliefert wird, ist immer nur das Gemeinste, der Mühe gar nicht wert."

„Du willst mir ausweichen," sagte der Freund: „denn was soll das zu diesen Felsen und Zäunen?"

„Wenn ich nun aber," versetzte jener, „eben diese Spalten 25
und Risse als Buchstaben behandelte, sie zu entziffern suchte, sie zu Worten bildete und sie fertig zu lesen lernte, hättest du etwas dagegen?"

„„Nein! aber es scheint mir ein weitläufiges Alphabet.\""

„Enger, als du denkst; man muß es nur kennen lernen wie 30
ein anderes auch. Die Natur hat nur eine Schrift, und ich brauche mich nicht mit so vielen Kritzeleien herumzuschleppen. Hier darf ich nicht fürchten, wie wohl geschieht, wenn ich mich lange und liebevoll mit einem Pergament abgegeben habe, daß ein scharfer Kritikus kommt und mir versichert, das alles sei nur 35
untergeschoben."

Lächelnd versetzte der Freund: „Und doch wird man auch hier deine Lesarten streitig machen."

„Eben deswegen,“ sagte jener, „red’ ich mit niemanden darüber, und mag auch mit dir, eben weil ich dich liebe, das schlechte Zeug von öden Worten nicht weiter wechseln und betriegerlich austauschen.“

5 **Viertes Kapitel.**

Beide Freunde waren, nicht ohne Sorgfalt und Mühe, herabgestiegen, um die Kinder zu erreichen, die sich unten an einem schattigen Orte gelagert hatten. Fast eifriger als der Mundvorrat wurden die gesammelten Steinnuster von Montan und
10 Felix ausgepackt. Der letztere hatte viel zu fragen, der erstere viel zu benennen. Felix freute sich, daß jener die Namen von allen wisse, und behielt sie schnell im Gedächtnis. Endlich brachte er noch einen hervor und fragte: „Wie heißt denn dieser?“

Montan betrachtete ihn mit Verwunderung und sagte: „Wo
15 habt ihr den her?“

Fitz antwortete schnell: „Ich habe ihn gefunden; er ist aus diesem Lande.“

„Er ist nicht aus dieser Gegend,“ versetzte Montan.

Fitz freute sich, den überlegenen Mann in einigem Zweifel
20 zu sehen.

„Du sollst einen Dukaten haben,“ sagte Montan, „wenn du mich an die Stelle bringst, wo er ansteht.“

„Der ist leicht zu verdienen,“ versetzte Fitz, „aber nicht gleich.“

„So bezeichne mir den Ort genau, daß ich ihn gewiß finden
25 kann! Das ist aber unmöglich, denn es ist ein Kreuzstein, der von St. Jakob in Compostell kommt und den ein Fremder verloren hat, wenn du ihn nicht gar entwendet hast, da er so wunderbar aussieht.“

„Gebt euren Dukaten,“ sagte Fitz, „dem Reisegefährten in
30 Verwahrung, und ich will aufrichtig bekennen, wo ich den Stein her habe. In der verfallenen Kirche zu Sankt Joseph befindet sich ein gleichfalls verfallener Altar. Unter den aus einander gebrochenen obern Steinen desselben entdeckt’ ich eine Schicht von diesem Gestein, das jenen zur Grundlage diente, und schlug davon soviel

5. Sechstes Kapitel 1. — 11. 16. kein Absatz. Anführungszeichen fehlen hier und weiter 1. — 19. Hier und im folgenden Gedankenstrich statt der Abjüge. — Fitz muß es offenbar statt des überlieferten Felix heißen. — 25. aber es ist unmöglich 1 —

31. St. Joseph

Goethe's Werke 10.

herunter, als ich habhaft werden konnte. Wälzte man die obern Steine weg, so würde gewiß noch viel davon zu finden sein.“

„Nimm dein Goldstück!“ versetzte Montan. „Du verdienst es für diese Entdeckung; sie ist artig genug. Man freut sich mit Recht, wenn die leblose Natur ein Gleichnis dessen, was wir lieben und verehren, hervorbringt; sie erscheint uns in Gestalt einer Sibylle, die ein Zeugnis dessen, was von Ewigkeit her beschlossen ist und erst in der Zeit wirklich werden soll, zum voraus niederlegt. Hierauf, als auf eine wundervolle heilige Schicht, hatten die Priester ihren Altar gegründet.“

Wilhelm, der eine Zeitlang zugehört und bemerkt hatte, daß manche Benennung, manche Bezeichnung wiederkam, wiederholte seinen schon früher geäußerten Wunsch, daß Montan ihm soviel mittheilen möge, als er zum ersten Unterricht des Knaben nötig hätte.

„Gieb das auf!“ versetzte Montan. „Es ist nichts Schrecklicher als ein Lehrer, der nicht mehr weiß, als die Schüler allenfalls wissen sollen. Wer andere lehren will, kann wohl oft das Beste verschweigen, was er weiß, aber er darf nicht halbwissend sein.“

„Wo sind denn aber so vollkommene Lehrer zu finden?“

„Die triffst du sehr leicht,“ versetzte Montan.

„Wo denn?“ sagte Wilhelm mit einigem Unglauben.

„Da, wo die Sache zu Hause ist, die du lernen willst,“ versetzte Montan. „Den besten Unterricht zieht man aus vollständiger Umgebung. Lernst du nicht fremde Sprachen in den Ländern am besten, wo sie zu Hause sind? wo nur diese und keine andere dein Ohr berührt?“

„Und so wärst du,“ sagte Wilhelm, „zwischen den Gebirgen zur Kenntnis der Gebirge gelangt?“

„Das versteht sich.“

„Ohne mit Menschen umzugehen?“ fragte Wilhelm.

„Wenigstens nur mit Menschen,“ versetzte jener, „die bergartig waren. Da, wo die Pygmäen, angereizt durch Metalladern, den Fels durchwühlen, das Innere der Erde zugänglich machen und auf alle Weise die schwersten Aufgaben zu lösen suchen, da ist der Ort, wo der wißbegierig Denkende seinen Platz nehmen soll. Er sieht handeln, thum, läßt geschehen und erfreut sich des

1. obern 1. — 3. Montan: 1, Montan, 2. — 4. Entdeckung. Sie — 6. hervorbringt. Sie. — 15. Von hier an wieder Gedankenstriche statt der Absätze. — 32. die fehlt 2. — 35. Platz (statt Ort) 1. — Standpunkt (statt Platz) 1. — 36. handeln 1.

Geglückten und Mißglückten. Was nützt, ist nur ein Teil des Bedeutenden; um einen Gegenstand ganz zu besitzen, zu beherrschen, muß man ihn um seiner selbst willen studieren. Indem ich aber vom Höchsten und Letzten spreche, wozu man sich erst spät durch vieles und reiches Gewahrwerden emporhebt, seh' ich die Knaben vor uns; bei denen klingt es ganz anders. Jede Art von Thätigkeit möchte das Kind ergreifen, weil alles leicht aussieht, was vortrefflich ausgeübt wird. Aller Anfang ist schwer. Das mag in einem gewissen Sinne wahr sein: allgemeiner aber kann man sagen: Aller Anfang ist leicht, und die letzten Stufen werden am schwersten und seltensten erstiegen.“

Wilhelm, der indessen nachgedacht hatte, sagte zu Montan: „Solltest du wirklich zu der Überzeugung gegriffen haben, daß die sämtlichen Thätigkeiten, wie in der Ausübung, so auch im Unterricht zu sondern seien?“

„Ich weiß mir nichts anders noch Besseres,“ erwiderte jener. „Was der Mensch leisten soll, muß sich als ein zweites Selbst von ihm ablösen; und wie könnte das möglich sein, wäre sein erstes Selbst nicht ganz davon durchdrungen!“

2. Bedeutenden. Um 1. — 3-6. (Indem . . . möchte) Statt dessen steht in 1: „Ist ein solcher Flag in der Nähe? sagte Wilhelm. Ich hätte Lust meinen Netz hinzubringen. — Das erste taun ich bejagen, erwiderte Montan: das zweite nicht geradezu billigen. Wenigstens mußt Du vorher von mir vernehmen, daß Dir die Wahl übrig bleibt, andere solche Thätigkeiten, andere Kenntnisse, andere Künste für Deinen Netz auszusuchen, die ihm vielleicht angemessener sind, als diese Liebhaberei, die er im Augenblick, wohl nur aus Nachahmung, ergriffen hat. — Erkläre Dich deutlicher, fiel ihm Wilhelm ein. — So muß ich Dir vertrauen, fuhr Montan fort, daß Du Dich an den Grenzen einer Provinz befindest, die ich mit Recht ein pädagogisches Utopien nennen würde. In der Ueberzeugung, daß nur ein Einziges, in vollständiger Umgebung getrieben, gelehrt und überliefert werden könne, sind mehrere solche Punkte thätiger Bekehrung über einen großen Raum gleichsam ausgehäet. An jedem Or findest Du eine kleine Welt, aber in ihrer Beschränkung so vollkommen, daß sie jede andere Welt, ja sogar die große, abbilden und vortellen muß. — Es ist mir nicht ganz deutlich, was Du darunter verstehen kannst, unterbrach ihn Wilhelm — Es soll Dir gleich deutlich werden, versetzte jener. Wie Du zunächst hier unten im Gebirg um eine Masse metallreicher Felsen alles versammelt findest, was dazu dienen kann, daß der Mensch diese kostbaren Naturschätze sich aneigne, und sich zugleich allgemeine Begriffe bilde, um die unbewingliche Natur desto bequemer nach seinen Zwecken zu handhaben; so findest Du in der letzten Tiefe, draußen in der Fläche, wo große Wiesen und Weiden sich ausdehnen, die Sorgfalt für einen andern wichtigen Schatz, der dem Menschen von der Natur übergeben worden. — Das wäre? fragte Wilhelm. — Das Piero, versetzte jener. Dort umgiebt Dich alles, was über Jucht, Nahrung, Wachstum und zugleich über Benutzung des edlen Thiers belehren kann. Wie man hier oben pockt, gräbt und klettert, so hat man dort nichts angelegeneres zu thun als die, gleichsam aus der Erde entspringende junge Jucht zu füttern, zu weiden, zu treiben, zu führen, zu zähmen, sich darauf zu schwingen und in allen Arten von Bewegungen, natürlichen und künstlichen, sich über den Boden hintragen zu lassen. [Abiaz.] Netz, der höchst aufmerksam herantückte, rief einfallend: O da wollen wir hin! das ist denn doch das Schönste, das Beste — Es ist weit hin, sagte Jarno, und Du findest dazwischen noch etwas Angenehmeres und Gemäßeres. Jede Art von Thätigkeit, fuhr er fort, möchte“. — 7. so leicht 1. — 12 f. „Ist dieses wirklich so, wie Du mir erzählst, daß man die“ 1. — 14 gesondert hat 1. — 15 f. „Man hat es gethan, versetzte Jarno: und zwar mit Recht. Was“ 1. — 15. anderes — 17. wäre das möglich, wenn sein 1. — 18. durchdrungen ist 1.

„Man hat aber doch eine vielseitige Bildung für vorteilhaft und notwendig gehalten.“

„Sie kann es auch sein zu ihrer Zeit,“ versetzte jener.

„Vielseitigkeit bereitet eigentlich nur das Element vor, worin der Einseitige wirken kann, dem eben jetzt genug Raum gegeben ist. 5
Da es ist jetzt die Zeit der Einseitigkeiten; wohl dem, der es begreift, für sich und andere in diesem Sinne wirkt! Bei gewissen Dingen versteht sich's durchaus und sogleich. Übe dich zum tüchtigen Violinisten und sei versichert, der Kapellmeister wird dir deinen Platz im Orchester mit Günst anweisen. Mache ein 10
Organ aus dir und erwarte, was für eine Stelle dir die Menschheit im allgemeinen Leben wohlmeinend zugestehen werde. Laß uns abbrechen! Wer es nicht glauben will, der gehe seinen Weg; auch der gelingt zuweilen. Ich aber sage: von unten hinauf zu dienen, ist überall nötig. Sich auf ein Handwerk zu be- 15
schränken, ist das beste. Für den geringsten Kopf wird es immer ein Handwerk, für den bessern eine Kunst, und der beste, wenn er eins thut, thut er alles, oder, um weniger paradox zu sein, in dem einen, was er recht thut, sieht er das Gleichnis von allem, was recht gethan wird.“

20

14. für sehr vorteilhaft gehalten? 1. — 3. jeun, versetzte jener: Alles zu seiner Zeit 1. — 3. jener; 2. — 4—7. Vielseitigkeit ... wirkt. Statt dessen: Jetzt ist die Zeit der Einseitigkeiten. Wohl dem, der es begreift und für sich und andre in diesem Sinne wirkt 1. — 3. jezo, nur noch einmal III, 6. — Statt 7—15. Bei gewissen ... nötig): „In meinem Sinne kann es n. d. t. sein, entgegnete Wilhelm; doch sage mir: Wenn ich meinen Felix auch nur auf einige Zeit in einen solchen Kreis harnen wollte, welchen würdest Du mir arrathen? — Es ist ganz einleuchtend, versetzte Jarno. Man kann nicht leicht sagen, wozu der Mensch Fähigkeit habe. Doch würde ich immer zum lustigsten rathen. Bringe ihn zu jenen Pferdebändigern. Als Stalljunge anzufangen ist zwar eben so beschwerlich, als mit den Fochjungen zu beginnen; doch ist die Aussicht immer noch heiter genug, sich zuletzt durch die Welt tragen zu lassen. (Abtag.) Es läßt sich denken, daß Wilhelm noch manche Zweifel vorbrachte, auf Manches neugierig war, worüber ihn Jarno nur in seiner laconischen Weise belehrte, zuletzt aber in diese Worte ansprach: In allem von unten hinauf zu dienen, ist nötig.“ — 13. seinen, nicht gesprochen. — 14. zuweilen; ich. — 15. ein, nicht gesprochen. — 17. besseren 2. — 20. Das Gespräch, und zugleich das sechste Kapitel, schloß nach dieser Zeile in 1: „Höre Deinen Felix, fuhr er fort, durch die Freunde, zeige ihn den Vorstehern; sie werden ihn schnell beurtheilen und ihn am vortheilhaftesten unterbringen. Der Knabe muß unter seines Gleichen, sonst sucht er sie selbst; und dann findet er in seinen Gefellen nur Zumeidler oder Träumen.“ Alles folgende bis S 43, 11 (Wißt) ist ganz neu, Zusatz von 2. In 1 folgte als Anfang des siebenten Kapitels: „Nach verfloßnem dritten Tage mußten die Freunde, der Verabredung unserer Entlassenden gemäß, von einander scheiden, und Jarno betheuerte: er werde nunmehr so tief in das wüste Gebirg sicken, daß ihn gewiß Niemand wieder aufzufinden im Stande sein sollte. Es ist nichts schrecklicher, saate er, in unserer Lage, als einen wahren alten Freund wiederzufinden, dem man sich ganz vertrauen darf. So lange wir allein sind, bilden wir uns ein, das Betrachtenswerthe sei unendlich; hat man aber eine Weile gesprochen, und zwar recht von Herzen, so sieht man, wie geschwind sich das alles erschöpft. Nichts ist unendlich als die Albernheit. Gescheite Leute verständigen sich leicht und dann sind sie fertig. Nun will ich mich aber in die Felsklüfte versteinen, mit ihnen ein stummes, unergründliches Gespräch zu führen.

Dieses Gespräch, das wir nur skizzenhaft wiederliefern, verzog sich bis Sonnenuntergang, der, so herrlich er war, doch die Gesellschaft nachdenken ließ, wo man die Nacht zubringen wollte.

„Unter Dach wüßte ich euch nicht zu führen,“ sagte Niz: 5 „wollt ihr aber bei einem guten alten Köhler, an warmer Stätte die Nacht versitzen oder verliegen, so seid ihr willkommen.“

Und so folgten sie ihm alle durch wundersame Pfade zum stillen Ort, wo sich ein jeder bald einheimisch fühlen sollte. In 10 der Mitte eines beschränkten Waldraums lag dampfend und wärmend der wohlgenölbte Kohlenmeiler, an der Seite die Hütte von Tannenreißern, ein helles Feuerchen daneben. Man setzte sich, man richtete sich ein. Die Kinder waren sogleich um die Köhlers- 15 frau geschäftig, welche, gastfreundlich bemüht, erhitzte Brotschnitten mit Butter zu tränken und durchziehen zu lassen, köstlich fette Bißfen den hungrig Lüfternen bereitete.

Indes nun darauf die Knaben durch die kaum erhellten Fichtenstämme Versteckens spielten, wie Wölfe heulten, wie Hunde bellten, so daß auch wohl ein herzhafter Wanderer darüber hätte erschrecken mögen, besprachen sich die Freunde vertraulich über 20 ihre Zustände. Nun aber gehörte zu den sonderbaren Verpflichtungen der Entsagenden auch die, daß sie, zusammentreffend, weder vom Vergangenen noch Künftigen sprechen durften; nur das Gegenwärtige sollte sie beschäftigen.

Jarno, der von bergmännischen Unternehmungen und den 25 dazu erforderlichen Kenntnissen und Thatsfähigkeiten den Sinn voll hatte, trug Wilhelmn auf das genaueste und vollständigste mit Leidenschaft vor, was er sich alles in beiden Welttheilen von solchen Kunstwissenschaften und Fertigkeiten verspreche; wovon sich jedoch der

[Abfat.] Nimm dich in Acht, versetzte Wilhelm scherzend, daß dir Niz nicht auf die Spur kommt. Wenigstens diesmal hat er dich glücklich ausgefunden. — Wie hast du das angefangen? fragte Montan. Am Ende war es doch nur Zufall. — Keineswegs, versetzte Niz: und ich entdeckte mein Geheimniß um ein Beliebiges. Die Herren Bergliebhaber, wo sie gehen, schlagen rechts und links, von jedem Stein, von jedem Felsen ein Stück ab, als wenn überall Gold und Silber verborgen wäre. Dieser Spur darf man nur folgen; und wo irgend eine Erde frühen Bruch zeigt, da ist so ein Herr gewesen. Man bemerkt immer so fort, und findet wohl endlich, wo er hingekommen ist. — Niz wurde belobt und beiseht. Die Freunde schieden, Montan allein, und die kleine Caravane zusammen. Wilhelm hatte den Ort bestimmt, wo sie hinwandern wollten. Der Bote schlug den Weg ein; die Kinder aber hatten sich in den Stopf gesetzt, zuerst das Riesenschloß zu sehen, von welchem Niz so viel zu erzählen wußte. Felix war auf die großen schwarzen Säulen sehr neugierig, auf das große Thor, auf die Keller, Höhlen und Gewölbe, und hoffte vielleicht einen zweiten Hund zu thun, und einen bedeutendern als den ersten.“

4. Gedankenstrich statt des Abfates. — 7. Kein Abfat. — 8. Abfat vor Jn. — 10. Goethe selbst hatte eine Nacht bei den Köhlern auf dem Thüringerwalde mit dem Herzog zugebracht — 11. Tannenreißern.

Freund, der immer nur im menschlichen Herzen den wahren Schatz gesucht, kaum einen Begriff machen konnte, vielmehr zuletzt lächelnd erwiderte: „So stehst du ja mit dir selbst in Widerspruch, indem du erst in deinen ältern Tagen dasjenige zu treiben anfängst, wozu man von Jugend auf sollte eingeleitet sein.“

5

„Keineswegs!“ erwiderte jener: „denn eben daß ich in meiner Kindheit bei einem liebenden Oheim, einem hohen Bergbeamten, erzogen wurde, daß ich mit den Pochjungen groß geworden bin, auf dem Berggraben mit ihnen kleine Rindenschiffchen niederfahren ließ, das hat mich zurück in diesen Kreis geführt, wo ich mich nun wieder behaglich und vergnügt fühle. Schwerlich kann dieser Köhlerdampf dir zujagen wie mir, der ich ihn von Kindheit auf als Wehrauch einzuschlürfen gewohnt bin. Ich habe viel in der Welt versucht und immer dasselbe gefunden: in der Gewohnheit ruht das einzige Behagen des Menschen; selbst das Unangenehme, woran wir uns gewöhnten, vermiffen wir ungern. Ich quälte mich einmal gar lange mit einer Wunde, die nicht heilen wollte, und als ich endlich genas, war es mir höchst unangenehm, als der Chirurg ausblieb, sie nicht mehr verband und das Frühstück nicht mehr mit mir einnahm.“

20

„Ich möchte aber doch,“ versetzte Wilhelm, „meinem Sohn einen freieren Blick über die Welt verschaffen, als ein beschränktes Handwerk zu geben vermag. Man umgrenze den Menschen, wie man wolle, so schaut er doch zuletzt in seiner Zeit umher, und wie kann er die begreifen, wenn er nicht einigermaßen weiß, was vorhergegangen ist? Und müßte er nicht mit Erstaunen in jeden Gewürzladen eintreten, wenn er keinen Begriff von den Ländern hätte, woher diese unentbehrlichen Seltsamkeiten bis zu ihm gekommen sind?“

„Wozu die Umstände?“ versetzte Jarno. „Lese er die Zeitungen wie jeder Philister, und trinke Kaffee wie jede alte Frau! Wenn du es aber doch nicht lassen kannst und auf eine vollkommene Bildung so veressen bist, so begreif ich nicht, wie du so blind sein kannst, wie du noch lange suchen magst, wie du nicht siehst, daß du dich ganz in der Nähe einer vortrefflichen Erziehungsanstalt befindest.“

35

„In der Nähe?“ sagte Wilhelm und schüttelte den Kopf.

4. älteren. — 6. Statt des Abjages Gedankenstrich. — 22. freieren. — 29. Jarno lese. — 31. Punkt nach Frau. — Von 36 an statt der neuen Zeilen Gedankenstriche mit Ausnahme von Z. 33, 15 und 38.

„Freilich!“ versetzte jener. „Was siehst du hier?“

„Wo denn?“

„Gerad' hier vor der Nase.“ Jarno streckte seinen Zeigefinger aus und deutete und rief ungeduldig: „Was ist denn das?“

„Nun denn!“ sagte Wilhelm: „ein Kohlenmeiler; aber was soll das hierzu?“

„Gut! endlich! ein Kohlenmeiler! Wie verfährt man, um ihn anzurichten?“

„Man stellt Scheite an und über einander.“

„Wenn das gethan ist, was geschieht ferner?“

„Wie mir scheint,“ sagte Wilhelm, „willst du auf Sokratische Weise mir die Ehre anthun, mir begreiflich zu machen, mich bekennen zu lassen, daß ich äußerst absurd und dickstirnig sei.“

„Keineswegs!“ versetzte Jarno: „fahre fort, mein Freund, pünktlich zu antworten. Also! was geschieht nun, wenn der regelmäßige Holzstoß dicht und doch lustig geschichtet worden?“

„Nun denn! man zündet ihn an.“

„Und wenn er nun durchaus entzündet ist, wenn die Flamme durch jede Ritze durchschlägt, wie beträgt man sich? läßt man's fortbrennen?“

„Keineswegs! man deckt eilig mit Rasen und Erde, mit Kohlengestiebe und was man bei der Hand hat, die durch und durch dringende Flamme zu.“

„Um sie auszulöschen?“

„Keineswegs! um sie zu dämpfen.“

„Und also läßt man ihr so viel Luft, als nötig, daß sich alles mit Glut durchziehe, damit alles recht gar werde. Als dann verschließt man jede Ritze, verhindert jeden Ausbruch, damit ja alles nach und nach in sich selbst verlösche, verkohle, verkühle, zuletzt auseinandergezogen als verkäufliche Ware an Schmied und Schlosser, an Bäcker und Koch abgelassen und, wenn es zu Nutzen und Frommen der lieben Christenheit genugsam gedient, als Asche von Wäscherinnen und Seifensiedern verbraucht werde.“

„Nun,“ versetzte Wilhelm lachend, „in Bezug auf dieses Gleichnis, wie siehst du dich denn an?“

„Das ist nicht schwer zu sagen,“ erwiderte Jarno: „ich halte mich für einen alten Kohlenkorb tüchtig büchener Kohlen;

dabei aber erlaub' ich mir die Eigenheit, mich nur um mein selbst willen zu verbrennen, deswegen ich denn den Leuten gar wunderlich vorkomme.““

„Und mich,“ sagte Wilhelm, „wie wirst du mich behandeln?“

„„Jetzt besonders,““ sagte Jarno, „„seh' ich dich an wie 5
einen Wanderstab, der die wunderliche Eigenschaft hat, in jeder Ecke zu grünen, wo man ihn hinstellt, nirgends aber Wurzel zu fassen. Nun male dir das Gleichnis weiter aus und lerne begreifen, wenn weder Förster noch Gärtner, weder Köhler noch Tischler noch irgend ein Handwerker aus dir etwas zu machen 10 weiß.““

Unter solchem Gespräch nun zog Wilhelm, ich weiß nicht zu welchem Gebrauch, etwas aus dem Buisen, das halb wie eine Brieftasche, halb wie ein Besteck ausah und von Montan als ein altbekanntes angesprochen wurde. Unser Freund leugnete 15 nicht, daß er es als eine Art von Fetisch bei sich trage, in dem Aberglauben, sein Schickial hange gewissermaßen von dessen Besitz ab.

Was es aber gewesen, dürfen wir an dieser Stelle dem Leser noch nicht vertrauen; so viel aber müssen wir sagen, daß hieran 20 sich ein Gespräch anknüpfte, dessen Resultate sich endlich dahin ergaben, daß Wilhelm bekannte: wie er schon längst geneigt sei, einem gewissen besondern Geschäft, einer ganz eigentlich nützlichen Kunst sich zu widmen, vorausgesetzt, Montan werde sich bei den Verbündeten dahin verwenden, daß die lästigste aller Lebens- 25 bedingungen, nicht länger als drei Tage an einem Orte zu verweilen, baldigst aufgehoben und ihm vergönnt werde, sich zu Erreichung seines Zweckes da oder dort, wie es ihm belieben möge, aufzuhalten. Dies versprach Montan zu bewirken, nachdem jener feierlich angehört hatte, die vertraulich ausgesprochene 30 Absicht unablässig zu verfolgen und den einmal gefaßten Voratz auf das treulichste festzuhalten.

Dieses alles ernstlich durchsprechend und einander unablässig erwidern, waren sie von ihrer Nachstätte, wo sich eine wunderlich verdächtige Gesellschaft nach und nach versammelt hatte, bei 35

10. Tischler. Aber die später gebräuchliche Form findet sich schon S. 16, 13 und mehrfach im dritten Buche, wie sie auch sonst meist in Goethes Werken eingeführt ist. — 13. erwas, die Instrumententasche, der sich der Chirurg des Oheims bei dem verwundeten Wilhelm bediente. Wilhelm fand sie später in der Hand des Sohnes des Chirurgen (Lehrjahre VIII, 5), der sie ihm überließ. — 27. sich steht zweimal, auch vor aufzuhalten.

Tagesanbruch aus dem Wald auf eine Blöße gekommen, an der sie einiges Wild antrafen, das besonders dem fröhlich aufpassenden Jelix viel Freude machte. Man bereitete sich zum Scheiden; denn hier deuteten die Pfade nach verschiedenen Himmelsgegenden.

5 Jitz ward nun über die verschiedenen Richtungen befragt, der aber zerstreut schien, und gegen seine Gewohnheit verworrene Antworten gab.

„Du bist überhaupt ein Schelm,“ sagte Jarno: „diese Männer heute nacht, die sich um uns herumsetzten, kamtest du alle. Es
10 waren Holzhauer und Bergleute; das mochte hingehen: aber die letzten halt' ich für Schmutzler, für Wilddiebe, und der lange, ganz letzte, der immer Zeichen in den Sand schrieb, und den die andern mit einiger Achtung behandelten, war gewiß ein Schatzgräber, mit dem du unter der Decke spielst.“

15 „Es sind alles gute Leute,“ ließ Jitz sich darauf vernehmen; „sie nähren sich kümmerlich, und wenn sie manchmal etwas thun, was die andern verbieten, so sind es arme Teufel, die sich selbst etwas erlauben müssen, nur um zu leben.“

Eigentlich aber war der kleine schelmische Junge, da er Vor-
20 bereitungen der Freunde, sich zu trennen, bemerkte, nachdenklich: er überlegte sich etwas im stillen; denn er stand zweifelhaft, welchem von beiden Theilen er folgen sollte. Er berechnete seinen Vorteil: Vater und Sohn gingen leichtsinnig mit dem Silber um, Jarno aber gar mit dem Golde; diesen nicht loszulassen, hielt er
25 fürs beste. Daher ergriff er sogleich eine dargebotene Gelegenheit, als im Scheiden Jarno zu ihm sagte: „Nun, wenn ich nach Sankt Joseph komme, will ich sehen, ob du ehrlich bist; ich werde den Kreuzstein und den verfallenen Altar suchen.“

„Ihr werdet nichts finden,“ sagte Jitz, „und ich werde doch
30 ehrlich bleiben; der Stein ist dorthier, aber ich habe sämtliche Stücke weggeschafft und sie hier oben verwahrt. Es ist ein kostbares Gestein; ohne dasselbe läßt sich kein Schatz heben: man bezahlt mir ein kleines Stück gar teuer. Ihr hattet ganz recht; daher kam meine Bekanntschaft mit dem hageren Manne.“

35 Nun gab es neue Verhandlungen. Jitz verpflichtete sich an Jarno gegen einen nochmaligen Dukaten, in mäßiger Entfernung ein tüchtiges Stück dieses seltenen Minerals zu verschaffen; wo-

2. auffassenden. — 20. Semikolon nach nachdenklich. — 27. St Joseph. — 32. Semikolon nach heben.

gegen er den Gang nach dem Riefenschloß abriet, weil aber dennoch Felix darauf bestand, dem Boten einschärzte, die Reissenden nicht zu tief hineinzulassen: denn niemand fände sich aus diesen Höhlen und Klüften jemals wieder heraus. Man schied, und Fitz versprach, zu guter Zeit in den Hallen des Riefenschlosses 5 wieder einzutreffen.

Der Bote schritt voran, die beiden folgten; jener war aber kaum den Berg eine Strecke hinaufgestiegen, als Felix bemerkte, man gehe nicht den Weg, auf welchen Fitz gedeutet habe. Der Bote versetzte jedoch: „Ich muß es besser wissen; denn erst in 10 diesen Tagen hat ein gewaltiger Sturm die nächste Waldstrecke niedergestürzt; die kreuzweis über einander geworfenen Bäume verstopfen diesen Weg. Folgt mir! ich bring' euch an Ort und Stelle.“

Felix verkürzte sich den beschwerlichen Pfad durch lebhaften 15 Schritt und Sprung von Fels zu Fels und freute sich über sein erworbenes Wissen, daß er nun von Granit zu Granit hüpfte. Und so ging es aufwärts, bis er endlich auf zusammengestürzten schwarzen Säulen stehen blieb und auf einmal das Riefenschloß vor Augen sah. Wände von Säulen ragten auf einem einsamen 20 Gipfel hervor; geschlossene Säulenwände bildeten Pforten an Pforten, Gänge nach Gängen. Ernstlich warnte der Bote, sich nicht hineinzuverlieren, und an einem sonnigen, über weite Aussicht gebietenden Flecke, die Achenispur seiner Vorgänger bemerkend, war er geschäftig, ein prasselndes Feuer zu unterhalten. Indem 25 er nun an solchen Stellen eine frugale Kost zu bereiten schon gewohnt war und Wilhelm in der himmelweiten Aussicht von der Gegend nähere Erkundigung einzog, durch die er zu wandern gedachte, war Felix verschwunden; er mußte sich in die Höhle ver-

11. Ein gewaltiger Sturm. Vgl. die zu Z. 24, 23 angeführte Stelle aus 1. — 28—43, 11. (nähere) Bist). Hier setzt wieder die erste Bearbeitung (1) ein, worin es unmittelbar nach der zu Z. 24, 28 angeführten Stelle heißt: „Kaum sah sich Felix mit dem Vater allein, als seine Neugierde rege wurde und er, ohne dergleichen zu thun [nach einem beretenen Pfade zu suchen], sich der Höhle suchte zu nähern suchte. Wilhelm, der es geschehen ließ, bemerkte erst nach einiger Zeit, daß der Anabe nicht mehr zu sehen war. Er stieg selbst zur Höhle hinauf, an deren Mündung er zuletzt das Kind erblickt hatte, und fand sie leer als er hineintrat. Sie war geräumig, aber zu übersehen. Er suchte nach einem andern Ausgange, fand aber keinen. Die Sache kam ihm bedenklich vor. Er nahm deshalb das Festschen zur Hand, das er am Anopsloch trug und hörte eine Antwort, die aus der Tiefe erscholl, so daß er nicht wußte, ob er es für ein Echo halten sollte; als kurz darauf Felix aus der Erde hervorguckte. Man konnte wirklich sagen, aus der Erde: denn die Felsenpalte, durch die er herausschaute, war kaum breit genug, um seinen Kopf durchzulassen. Was machst Du da?, rief der Vater. — Still! sagte Felix: bist“ — 18. Und so, kein Abiag.

loren haben; auf Rufen und Pfeifen antwortete er nicht und kam nicht wieder zum Vorschein.

Wilhelm aber, der, wie es einem Pilger ziemt, auf manche Fälle vorbereitet war, brachte aus seiner Jagdtasche einen Knäuel Bindfaden hervor, band ihn sorgfältig fest und vertraute sich dem leitenden Zeichen, an dem er seinen Sohn hineinzuführen schon die Absicht gehabt hatte. So ging er vorwärts und ließ von Zeit zu Zeit sein Pfeifchen erschallen; lange vergebens. Endlich aber erklang aus der Tiefe ein schneidender Pfiff, und bald darauf schaute
10 Felix am Boden aus einer Kluft des schwarzen Gesteines hervor.

„Bist du allein?“ flüpfelte bedenklich der Knabe.

„„Ganz allein!““ versetzte der Vater.

„Reiche mir Scheite! reiche mir Knüttel!“ sagte der Knabe, empfing sie und verschwand, nachdem er ängstlich gerufen hatte:
15 „Laß niemanden in die Höhle!“

Nach einiger Zeit aber tauchte er wieder auf, forderte noch längeres und stärkeres Holz. Der Vater harrete sehnlich auf die Lösung dieses Räthfels. Endlich erhob sich der Verwegene schnell aus der Spalte und brachte ein Kästchen mit, nicht größer als
20 ein kleiner Etwaband, von prächtigem, altem Ansehen; es schien von Gold zu sein, mit Schmelz geziert.

„Stecke es zu dir, Vater, und laß es niemanden sehen!“

Er erzählte darauf mit Hast, wie er aus innerm geheimem

11. flüpfelte ... Knabe fehlt 1 — 12 versetzte Wilhelm 1. — 13. Reiche ... Knabe.) „So gehe geschwind, rief der Knabe, und hole mir ein paar tüchtige Knüttel. Wilhelm ging und hieb mit seinem Hirschfänger aus dem Bindbruche ein paar derbe Knorren heraus; Felix“ 1. — 14. er dem Vater zugurufen 1. — 16 f. „Zeit rief Felix: noch ein paar Knüttel und längere! Auch damit versorgte ihn der Vater, und wartete sehnlich“ 1. — 18 erhob. — der Knabe 1. — 21. Mein Abfag. — Vater! sagte der Knabe, und 1. — Niemand 1. — 23. innerem 2. — 24.—15, 14. Ganz abweichend von 1. Dort heißt es: „Wilhelm hatte nicht Zeit viel zu fragen: denn sie hörten schon den Ruf des zurückgekommenen Vaters; und kaum waren sie mit dielem zusammengetreten, als der kleine Knabe von der Höhe zu rufen und zu winten anfing. [Abfag.] Als sie sich ihm näherten, rief er aus: Montan ist nicht weit: ich wette, wir treffen ihn bald. — Wie kommst Du dieses behaupten? fragte Wilhelm: in einem so wüthen Walde, wo kein Mensch seine Spur zurückläßt. Das ist meine Kunst, versetzte Jit, und wie ein Irrelicht hin und wieder sprang er abermals seitwärts, um seine Herren den wunderlichsten Weg zu führen. [Abfag.] Felix indeffen, höchst vergnügt über den gefundenen Schwaz, höchst glücklich, ein Geheimniß zu besitzen, hielt sich an den Vater, ohne dem Gefährten, wie bisher, lebhaft zu folgen. Er wunte dem Vater mit blühenden Augen, indem er nach seinem kleinen Gefährten blickte und allen Gesichter schnitt, um anzudeuten, wie viel er nun vor jenem voraus habe, da er ein Geheimniß bewahre, dessen Kenntniß jenem völlig abgäbe. Er trieb es endlich so weit, daß jener, der manchmal still hielt und sich umfah, es bald hätte merken müssen. Wilhelm sagte daher zu Felix: Mein Sohn, wer ein Geheimniß bewahren will, muß nicht merken lassen, daß er eins besitzt. Die Selbstgefälligkeit über das Verborgene hebt die Verborgenheit auf. — Felix that sich Gewalt an; aber zu einem muntern freien Betragen gegen seinen Gespielen konnte er nicht wieder gelangen.“ Daran schlossen sich oben 2. 28, 25—32, 9. 33, 6—35, 3 und was weiter darauf folgte. — 23—44, 9. Zu

Antrieb in jene Spalte gekrochen sei und unten einen dämmerhellten Raum gefunden habe. In demselben stand, wie er sagte, ein großer eiserner Kasten, zwar nicht verschlossen, dessen Deckel jedoch nicht zu erheben, kaum zu lüften war. Um nun darüber Herr zu werden, habe er die Knittel verlangt, um sie theils als 5 Stützen unter den Deckel zu stellen, theils als Keile dazwischen zu schieben; zuletzt habe er den Kasten zwar leer, in einer Ecke desselben jedoch das Prachtbüchlein gefunden. Sie versprachen sich deshalb beiderseits ein tiefes Geheimnis.

Mittag war verüber, etwas hatte man genossen, Fiß war 10 noch nicht, wie er versprochen, gekommen; Felix aber, besonders unruhig, sehnte sich von dem Orte weg, wo der Schatz irdischer oder unterirdischer Forderung ausgelegt schien. Die Säulen kamen ihm schwärzer, die Höhlen tiefer vor. Ein Geheimnis war ihm aufgeladen, ein Besitz, rechtmäßig oder unrechtmäßig? sicher oder 15 unsicher? Die Ungeduld trieb ihn von der Stelle; er glaubte die Sorge loszuwerden, wenn er den Platz veränderte.

Sie schlugen den Weg ein nach jenen ausgedehnten Gütern des großen Landbesizers, von dessen Reichthum und Sonderbarkeiten man ihnen soviel erzählt hatte. Felix sprang nicht mehr 20 wie am Morgen, und alle drei gingen stundenlang vor sich hin. Einigemal wollt' er das Kästchen sehen; der Vater, auf den Boten hindeutend, wies ihn zur Ruhe. Nun war er voll Verlangen, Fiß möge kommen. Dann scheute er sich wieder vor dem Schelmen;

siebenten Kapitel heißt es unmittelbar nach der zu Z. 26, 29 angeführten Stelle: „Wie er zu diesem [Fund] gelangt, hatte er in der Zwischenzeit seinem Vater erzählt. Neugierig war er in jene Spalte gekrochen und hatte unten einen ziemlich erhellen Raum und in demselben einen großen Kasten gefunden, der zwar nicht verschlossen war, dessen Deckel er jedoch nicht zu erheben, nur zu lüften vermochte. Um nun darüber Herr zu werden, hatte er vom Vater die Knittel verlangt, die er theils als Stützen unter den Deckel gestellt, theils als Keile dazwischen geschoben, und so den Kasten zwar übrigens leer, das kleine Prachtbüchlein aber in einer Ecke desselben gefunden. Auch Montan war es gerathet worden, und auch er der Meinung, daß man es uneröffnet verwahre, ohne ihm Gewalt anzuthun; denn es konnte nur durch einen sehr complicirten Schlüssel geöffnet werden.“

18. Auch der Schluß des Kapitels findet sich in I im siebenten. — 18—15, 17. (Sie . . . denn) lauten dort, in unmittelbarem Anschluß an die eben zu 43, 23—15, 11 mitgetheilte Stelle: „Der tragende Bote wollte den Weg zum Riesenschloße nicht mitmachen, und ging den bequemern Fußpfad hinunter. Die andern quälten sich Fißen nach durch Moos und Gesträuch und gelangten endlich zu dem natürlichen Säulencolonnade, der über eine ungeheure Masse Trümmer schwarz und wunderbar hervortragte. Ohne jedoch viel auf das zu achten, was er vor Augen sah, forschte Felix sogleich nach den übrigen verschwundenen Wunderorten; und als nichts davon zu sehen war, mußte Fiß sich nicht anders zu entschuldigen, als daß diese Dinge nur an gewissen Sonntagen und heiligen Festen wenige Stunden sichtbar seien. Die Kinder blieben überzeugt, daß hier ein Werk von Menschenhänden stehe: Wilhelm sah wohl, daß es ein Werk der Natur war; aber er wünschte sich Montan, um dessen Meinung darüber zu vernehmen. Nun“ — 22. sehn. — 24. kommen!

bald pfliff er, um ein Zeichen zu geben, dann reute ihn schon, es gethan zu haben, und so dauerte das Schwanken immer fort, bis Nitz endlich sein Pfeisichen aus der Ferne hören ließ. Er entschuldigte sein Ausbleiben vom Riesenschlosse: er habe sich mit
 5 Jarno verspätet; der Windbruch habe ihn gehindert. Dann forschte er genau, wie es ihnen zwischen Säulen und Höhlen gegangen sei, wie tief sie vorgedrungen. Jeltz erzählte ihm ein Märchen über das andere, halb übermütig, halb verlegen; er sah den Vater lächelnd an, zupfte ihn verstohlen und that alles mögliche, um
 10 an den Tag zu geben, daß er heimlich besitze und daß er sich verstelle.

Sie waren endlich auf einen Fuhrweg gelangt, der sie bequem zu jenen Besitzümern hinführen sollte; Nitz aber behauptete, einen nähern und bessern Weg zu kennen, auf welchem der Bote
 15 sie nicht begleiten wollte und den geraden, breiten eingeschlagenen Weg vor sich hinging. Die beiden Wanderer vertrauten dem losen Jungen, und glaubten wohl gethan zu haben; denn nun ging es steil den Berg hinab, durch einen Wald der hoch- und schlankstämmigsten Lärchenbäume, der, immer durchsichtiger werdend, ihnen
 20 zuletzt die schönste Besitzung, die man sich nur denken kann, im klarsten Sonnenlichte sehen ließ.

Ein großer Garten, nur der Fruchtbarkeit, wie es schien, gewidmet, lag, obgleich mit Obstbäumen reichlich ausgestattet, offen vor ihren Augen, indem er regelmäßig, in mancherlei Abteilungen,
 25 einen zwar im ganzen abhängigen, doch aber mannigfaltig bald erhöhten, bald vertieften Boden bedeckte. Mehrere Wohnhäuser lagen darin zerstreut, so daß der Raum verschiedenen Besitzern anzugehören schien, der jedoch, wie Nitz versicherte, von einem einzigen Herrn beherrscht und benutzt ward. Über den Garten hinaus
 30 erblickten sie eine unabsehbare Landschaft, reichlich bebaut und bepflanzt; sie konnten Seen und Flüsse deutlich untercheiden.

Sie waren den Berg hinab immer näher gekommen und glaubten nun sogleich im Garten zu sein, als Wilhelm stutzte und Nitz seine Schadenfreude nicht verbar: denn eine jähe Klust am
 35 Fuße des Berges that sich vor ihnen auf und zeigte gegenüber eine bisher verborgene hohe Mauer, schroff genug von außen, obgleich von innen durch das Erdreich völlig ausgefüllt. Ein tiefer

Graben trennte sie also von dem Garten, in den sie unmittelbar hineinsehen.

„Wir haben noch hinüber einen ziemlichen Umweg zu machen,“ sagte Fitz, „wenn wir die Straße, die hineinführt, erreichen wollen. Doch weiß ich auch einen Eingang von dieser Seite, wo wir um 5 ein Gutes näher gehen. Die Gewölbe, durch die das Regenwasser bei Regengüssen in den Garten geregelt hineinstürzt, öffnen sich hier; sie sind hoch und breit genug, daß man mit ziemlicher Bequemlichkeit hindurchkommen kann.“

Als Felix von Gewölben hörte, konnte er vor Begierde sich 10 nicht lassen, diesen Eingang zu betreten. Wilhelm folgte den Kindern, und sie stiegen zusammen die ganz trocken liegenden hohen Stufen dieser Zuleitungsgewölbe hinunter. Sie befanden sich bald im Hellen, bald im Dunklen, je nachdem von Seitenöffnungen 15 her das Licht hereinfiel oder von Pfeilern und Wänden aufgehalten ward. Endlich gelangten sie auf einen ziemlich gleichen Fleck und schritten langsam vor, als auf einmal in ihrer Nähe ein Schuß fiel, zu gleicher Zeit sich zwei verborgene Eisengitter schlossen und sie von beiden Seiten einperkten. Zwar nicht die ganze Gesell- 20 schaft, nur Wilhelm und Felix waren gefangen: denn Fitz, als der Schuß fiel, sprang sogleich rückwärts, und das zuschlagende Gitter faßte nur seinen weiten Armel; er aber, sehr geschwind das Mädchen abwerfend, war entflohen, ohne sich einen Augenblick aufzuhalten.

Die beiden Eingekerkerten hatten kaum Zeit, sich von ihrem 25 Critaunen zu erholen, als sie Menschenstimmen vernahmen, welche sich langsam zu nähern schienen. Bald darauf traten Bewaffnete mit Fackeln an die Gitter, und neugierigen Blicks, was sie für einen Jang möchten gethan haben; sie fragten zugleich, ob man sich gutwillig ergeben wolle. 30

„Hier kann von keinem Ergeben die Rede sein,“ versetzte Wilhelm: „wir sind in eurer Gewalt. Eher haben wir Ursache zu fragen, ob ihr uns schonen wollt. Die einzige Waffe, die wir bei uns haben, liefere ich euch aus.“ Und mit diesen Worten reichte er seinen Hirschjäger durchs Gitter; dieses öffnete sich 35

3. Gedankenstrich statt des Abzages. In 1 fehlen die Anführungszeichen. — 10. kein Abzap. — sich vor Begierde 1. — 11. Dunkeln 2. — 19. sie sieht 2. — 20. gefangen. Denn. — 28. mit neugierigem Blick 1, neugieriges 2. — 29. haben. Sie. — 31. Gedankenstrich vorher statt des Abzages. Anführungszeichen fehlen hier und weiter 1. — 31. aus, und.

gleich, und man führte ganz gelassen die Ankömmlinge mit sich vorwärts. Und als man sie einen Wendelstiege hinaufgebracht hatte, befanden sie sich bald an einem seltsamen Orte. Es war ein geräumiges, reinliches Zimmer, durch kleine, unter dem Gesimse hergehende Fenster erleuchtet, die ungeachtet der starken Eisenstäbe Licht genug verbreiteten. Für Sitze, Schlafstellen, und was man allenfalls sonst in einer mäßigen Herberge verlangen könnte, war gesorgt, und es schien dem, der sich hier befand, nichts als die Freiheit zu fehlen.

10 Wilhelm hatte sich bei seinem Eintritt sogleich niedergesetzt und überdachte den Zustand; Felix hingegen, nachdem er sich von dem Erstaunen erholt hatte, brach in eine unglaubliche Wut aus. Diese steilen Wände, diese hohen Fenster, diese festen Thüren, diese Abgeschlossenheit, diese Einschränkung war ihm ganz neu. Er
15 sah sich um, er rannte hin und her, stampfte mit den Füßen, weinte, rüttelte an den Thüren, schlug mit den Fäusten dagegen, ja er war im Begriff, mit dem Schädel dawider zu rennen, hätte nicht Wilhelm ihn gefaßt und mit Kraft festgehalten.

„Besieh dir das nur ganz gelassen, mein Sohn,“ rief der
20 Vater an; „denn Ungeduld und Gewalt helfen uns nicht aus dieser Lage. Das Geheimnis wird sich aufklären; aber ich müßte mich höchlich irren, oder wir sind in keine schlechten Hände gefallen. Betrachte diese Inschriften: Dem Unschuldigen Befreiung und Ersatz, dem Verführten Mitleiden, dem
25 Schuldigen ahndende Gerechtigkeit! Alles dieses zeigt uns an, daß diese Anstalten Werke der Nothwendigkeit, nicht der Grausamkeit sind. Der Mensch hat nur allzusehr Ursache, sich vor dem Menschen zu schützen. Der Mißwollenden giebt es gar viele, der Mißthätigen nicht wenige, und um zu leben, wie sich's ge-
30 hört, ist's nicht genug, immer wohlzuthun.“

Felix hatte sich zusammengenommen, warf sich aber sogleich auf eine der Lagerstätten, ohne weiteres Außern noch Erwidern. Der Vater ließ nicht ab und sprach ferner: „Laß dir diese Erfahrung, die du so früh und unschuldig machst, ein leb-
35 haftes Zeugnis bleiben, in welchem und in was für einem vollkommenen Jahrhundert du geboren bist. Welchen Weg mußte nicht

2 f. vorwärts. Diese befanden sich 1, vorwärts, und 2 — 3. Orte; es. — 31—33 ferner. „Felix schluchzte noch, aber er hatte sich, einigermaßen beruhigt, mehr an den Liebtsätzen als an den Worten seines Vaters“ 1.

die Menschheit machen, bis sie dahin gelangte, auch gegen Schuldige gefind, gegen Verbrecher schonend, gegen Unmenschliche menschlich zu sein! Gewiß waren es Männer göttlicher Natur, die dies zuerst lehrten, die ihr Leben damit zubrachten, die Ausübung möglich zu machen und zu beschleunigen. Des Schönen sind die Menschen selten fähig, öfters des Guten; und wie hoch müssen wir daher diejenigen halten, die dieses mit großen Aufopferungen zu befördern suchen!"

Diese tröstlich belehrenden Worte, welche die Absicht der einschließenden Umgebung völlig rein ausdrückten, hatte Felix nicht vernommen: er lag im tiefsten Schlafe, schöner und frischer als je; denn eine Leidenschaft, wie sie ihn sonst nicht leicht ergriff, hatte sein ganzes Innerste auf die vollen Wangen hervorgetrieben. Ihn mit Gefälligkeit beschauend, stand der Vater, als ein wohlgebildeter junger Mann hereintrat, der, nachdem er den Ankömmling einige Zeit freundlich angesehen, anfing, ihn über die Umstände zu befragen, die ihn auf den ungewöhnlichen Weg und in diese Falle geführt hätten. Wilhelm erzählte die Begebenheit ganz sichtlich, überreichte ihm einige Papiere, die seine Person aufzuklären dienten, und berief sich auf den Boten, der nun bald auf dem ordentlichen Wege von einer andern Seite anlangen müsse. Als dieses alles so weit im klaren war, ersuchte der Beamte seinen Gast, ihm zu folgen. Felix war nicht zu erwecken; die Untergebenen trugen ihn daher auf der tüchtigen Matratze, wie ehemals den unbewußten Ulyß, in die freie Luft.

Wilhelm folgte dem Beamten in ein schönes Gartenzimmer, wo Erfrischungen aufgesetzt wurden, die er genießen sollte, indessen jener ging, an höherer Stelle Bericht abzustatten. Als Felix erwachend ein gedecktes Tischchen, Obst, Wein, Zwieback und zugleich die Heiterkeit der offenstehenden Thüre bemerkte, ward es ihm ganz wunderlich zu Mute. Er läuft hinaus, er kehrt zurück, er glaubt geträumt zu haben, und hatte bald bei so guter Kost und so angenehmer Umgebung den vorhergegangenen Schrecken und alle Bedrängnis, wie einen schweren Traum am hellen Morgen, vergessen.

1. die Menschheit nicht 1. — Statt 9—11 (als): „Felix war über dieser tröstlichen Rede auf des Vaters Schooße ganz ruhig eingeschlafen, der ihn kaum auf eins der zubereiteten Lager niedergelegt hatt, als die Thüre sich öffnete und“ 1. — 15 f. hereintrat. Nachdem er Wilhelm einige 1. — 16. fing er an 1. — 23 ff. „erweden, und der Vater trug ihn schlafend von dem Orte weg, der ihn zu solcher heftigen Leidenschaft aufgeregt hatte“ 1. — 25. den unbewußten Ulyß, nach Odyssee XIII, 117 f. — 27. gewiß genießen 2, Trudschler. — 32. haben; und.

Der Bote war angelangt; der Beamte kam mit ihm und einem andern ältlichen, noch freundlichem Manne zurück, und die Sache klärte sich folgendergestalt auf. Der Herr dieser Besitzung, im höhern Sinne wohlthätig, daß er alles um sich her zum Thun und Schaffen aufregte, hatte aus seinen unendlichen Baumschulen seit mehreren Jahren fleißigen und sorgfältigen Anbauern die jungen Stämme umsonst, nachlässigen um einen gewissen Preis, und denen, die damit handeln wollten, gleichfalls, doch um einen billigen, überlassen. Aber auch diese beiden Klassen forderten umsonst, was die Würdigen umsonst erhielten, und da man ihnen nicht nachgab, suchten sie die Stämme zu entwenden. Auf mancherlei Weise war es ihnen gelungen. Dieses verdroß den Besitzer um so mehr, da nicht allein die Baumschulen geplündert, sondern auch durch Übereilung verderbt worden waren. Man hatte Spur, daß sie durch die Wasserleitung hereingekommen, und deshalb eine solche Gitterfalle mit einem Selbstschuß eingerichtet, der aber nur als Zeichen gelten sollte. Der kleine Knabe hatte sich unter mancherlei Vorwänden im Garten sehen lassen, und es war nichts natürlicher, als daß er aus Kühnheit und Schelmerei die Fremden einen Weg führen wollte, den er früher zu andern Zwecke ausgefunden. Man hätte gewünscht, seiner habhaft zu werden; indessen wurde sein Wamschen unter andern gerichtlichen Gegenständen aufgehoben.

Fünftes Kapitel.

Auf dem Wege nach dem Schlosse fand unser Freund zu seiner Verwunderung nichts, was einem ältern Lustgarten oder einem modernen Park ähnlich gewesen wäre; geradlinig gepflanzte Fruchtbäume, Gemüsfelder, große Strecken mit Heilkräutern bestellt, und was nur irgend brauchbar konnte geachtet werden, überfah er auf sanft abhängiger Fläche mit einem Blicke. Ein von hohen Linden umschatteter Platz breitete sich würdig als Vorhalle

2. andern noch 1. — 4. höheren 1. — 7. Nachlässigen. — 8. doch ebt 1. — 17. allerley 1. — 22. Hier folgte in 1: „Wilhelm ward nunmehr dem Gutsherrn und den Seinigen bekant und von ihnen aufs freundlichste aufgenommen. Wir sagen von dieser Familie nichts weiter, indem die nachfolgende Geschichte uns über ihre Verhältnisse näher belehrt.“ Darauf folgen der Brief an Katalin und unter der Überschrift „Das rußbraune Mädchen“ die Briefe Venardos, der Tante und der Nichten, die jetzt den Schluß von Kapitel 6 bilden. Kapitel 5 und 6 sind neu, aus 1 ist bloß „Die pilgernde Thörin“, die dort erst Kap. 16 steht, und die Briefe schon in a gedruckt aufgenommen — 25. älteren. — 26. gradlinig. — 30. Statt breitete sollte wohl verbreitete stehen.

des ansehnlichen Gebäudes; eine lange daran stoßende Allee, gleichen
 Wuchses und Würde, gab zu jeder Stunde des Tags Gelegen-
 heit, im Freien zu verkehren und zu lustwandeln. Eintretend in
 das Schloß, fand er die Wände der Hausflur auf eine eigene
 Weise bekleidet; große geographische Abbildungen aller vier Welt- 5
 theile fielen ihm in die Augen; stattliche Treppenwände waren gleich-
 falls mit Abrißen einzelner Reiche geschmückt, und, in den Haupt-
 saal eingelassen, fand er sich umgeben von Prospekten der merk-
 würdigsten Städte, oben und unten eingefast von landschaftlicher
 Nachbildung der Gegenden, worin sie gelegen sind, alles kunst- 10
 reich dargestellt, so daß die Einzelheiten deutlich in die Augen
 fielen und zugleich ein ununterbrochener Bezug durchaus bemerk-
 bar blieb.

Der Hausherr, ein kleiner lebhafter Mann von Jahren, be-
 willkommte den Gast und fragte, ohne weitere Einleitung, gegen 15
 die Wände deutend, ob ihm vielleicht eine dieser Städte bekannt
 sei, und ob er dabelbit jemals sich aufgehalten. Von manchem
 konnte nun der Freund auslangende Rechenchaft geben und
 beweisen, daß er mehrere Orte nicht allein gesehen, sondern auch
 ihre Zustände und Eigenheiten gar wohl zu bemerken gewußt. 20
 Der Hausherr klingelte und befahl, ein Zimmer den beiden An-
 könnlingen anzuweisen, auch sie später zum Abendessen zu führen.
 Dies geschah denn auch.

In einem großen Erdsaal entgegeneten ihm zwei Frauen-
 zimmer, wovon die eine mit großer Heiterkeit zu ihm sprach: 25
 „Sie finden hier kleine Gesellschaft, aber gute: ich, die jüngere
 Nichte, heiße Herfsilie; diese, meine ältere Schwester, nennt man
 Juliette; die beiden Herren sind Vater und Sohn, Beamte, die
 Sie kennen, Hausfreunde, die alles Vertrauens genießen, das sie
 verdienen. Sehen wir uns!“ 30

Die beiden Frauenzimmer nahmen Wilhelmen in die Mitte;
 die Beamten saßen an beiden Enden, Felix an der andern langen
 Seite, wo er sich so gleich Herfsilien gegenüber gerückt hatte und
 kein Auge von ihr verwendete.

Nach vorläufigem allgemeinem Gespräch ergriff Herfsilie Ge- 35
 legenheit zu sagen: „Damit der Fremde desto schneller mit uns
 vertraut wird, in unsere Unterhaltung eingeweiht werde, muß ich

21. Abſatz vor Der Hausherr. — 22 f. führen; dies. — 24. kein Abſatz. —
 21. kein Abſatz — Wilhelm.

bekennen, daß bei uns viel gelesen wird, und daß wir uns, aus Zufall, Neigung, auch wohl Widerspruchsgeist, in die verschiedenen Litteraturen getheilt haben. Der Oheim ist fürs Italienische; die Dame hier nimmt es nicht übel, wenn man sie für eine vollendete
 5 Engländerin hält; ich aber halte mich an die Franzosen, sofern sie heiter und zierlich sind. Hier Amtmann Papa erfreut sich des deutschen Altertums, und der Sohn mag denn, wie billig, dem neuern, jüngern seinen Anteil zuwenden. Hiernach werden Sie uns beurteilen, hiernach teilnehmen, einstimmen oder streiten; in
 10 jedem Sinne werden Sie willkommen sein.“ Und in diesem Sinne belebte sich auch die Unterhaltung.

Indessen war die Richtung der feurigen Blicke des schönen Felix Herkulan keineswegs entgangen; sie fühlte sich überrascht und geschmeichelt und sendete ihm die vorzüglichsten Bissen, die
 15 er freudig und dankbar empfing. Nun aber, als er beim Nachtiß über einen Teller Äpfel zu ihr hinsah, glaubte sie, in den reizenden Früchten ebensoviel Rivale zu erblicken. Gedacht gethan. Sie faßte einen Apfel und reichte ihn dem heranwachsenden Abenteuerer über den Tisch hinüber, dieser, hastig zugreifend, fing
 20 so gleich zu schälen an; unverwandt aber nach der reizenden Nachbarin hinflickend, schnitt er sich tief in den Daumen. Das Blut floß lebhaft; Herkulan sprang auf, bemühte sich um ihn, und als sie das Blut gestillt, schloß sie die Wunde mit englischem Pflaster aus ihrem Besteck. Indessen hatte der Knabe sie angefaßt und
 25 wollte sie nicht loslassen; die Störung ward allgemein, die Tafel aufgehoben, und man bereitete sich zu scheiden.

„Sie lesen doch auch vor Schlafengehn?“ sagte Herkulan zu Wilhelm. „Ich schicke Ihnen ein Manuscript, eine Übersetzung aus dem Französischen von meiner Hand, und Sie sollen sagen,
 30 ob Ihnen viel Artigeres vorgekommen ist. Ein verrücktes Mädchen tritt auf: das möchte keine sonderliche Empfehlung sein, aber wenn ich jemals närrisch werden möchte, wie mir manchmal die Lust ankommt, so wär' es auf diese Weise.“

8. neuern, jüngern, wozu etwas seltsam Deutschen ergänzt werden muß. — 9f. Das Goethe später sehr beliebte in diesem Sinne fällt hier nach in jedem Sinne auf. — 13. komma nach entgangen. — 18. gethan, sie. — 23. Wasser statt Pflaster, Druckfehler. — 27. Schlafengehn. Bei den substantivischen Infinitiven, wie auch bei Ansehen, Aussehen, herrscht die kürzere Form auf ehn vor. — 28. Wilhelm, i. d. — 31. auf!

Die pilgernde Thörin.

Herr von Kevanne, ein reicher Privatmann, besitzt die schönsten Ländereien seiner Provinz. Nebst Sohn und Schwester bewohnt er ein Schloß, das eines Fürsten würdig wäre; und in der That, wenn sein Park, seine Wasser, seine Pachtungen, seine 5 Manufakturen, sein Hausweien auf sechs Meilen umher die Hälfte der Einwohner ernähren, so ist er durch sein Ansehn und durch das Gute, das er stiftet, wirklich ein Fürst.

Vor einigen Jahren spazierte er an den Mauern seines Parks hin auf der Heerstraße, und ihm gefiel, in einem Lustwäldchen auszuruhen, wo der Reisende gern verweilt. Hochstämmige Bäume ragen über junges dichtes Gebüsch; man ist vor Wind und Sonne geschützt; ein sauber gefaßter Brunnen sendet seine Wasser über Wurzeln, Steine und Rasen. Der Spazierende hatte wie gewöhnlich Buch und Flinte bei sich. Nun versuchte er zu 15 lesen, öfters durch Gesang der Vögel, manchmal durch Wanderschritte angenehm abgezogen und zerstreut.

Ein schöner Morgen war im Vorrücken, als, jung und lebenswürdig, ein Frauenzimmer sich gegen ihn her bewegte. Sie verließ die Straße, indem sie sich Ruhe und Erquickung an dem frischen 20 Orte zu versprechen schien, wo er sich befand. Sein Buch fiel ihm aus den Händen, überrascht, wie er war. Die Pilgerin, mit den schönsten Augen von der Welt und einem Gesicht, durch Bewegung angenehm belebt, zeichnete sich an Körperbau, Gang und Anstand dergestalt aus, daß er unwillkürlich von seinem Platze aufstand 25 und nach der Straße blickte, um das Geßolge kommen zu sehen,

1. Die pilgernde Thörin, überiezt aus der Erzählung *La folle en pèlerinage*, die 1789 in den *Cahiers de lecture* erschien und damals mit großem Beifall in Weimar gelesen wurde; die eingeflochtene leichtfertige Romanze war schon 1764 in dem *Recueil d's plus jolies chansons de ce temps* gedruckt. — 16 f. Vögelgesang, manchmal durch den Schritt eines Wanderers u. — 19. her sieht u. — 23. Bewegung, in der Urschrift *la fatigue*.

das er hinter ihr vermutete. Dann zog die Gestalt abermals, indem sie sich edel gegen ihn verbeugte, seine Aufmerksamkeit an sich, und ehrerbietig erwiderte er den Gruß. Die schöne Reisende setzte sich an den Rand des Quells, ohne ein Wort zu sagen und
5 mit einem Zeufzer.

„Seltsame Wirkung der Sympathie!“ rief Herr von Nevanne, als er mir die Begebenheit erzählte: „dieser Zeufzer ward in der Stille von mir erwidert. Ich blieb stehen, ohne zu wissen, was ich sagen oder thun sollte. Meine Augen waren nicht hinreichend,
10 diese Vollkommenheiten zu fassen. Ausgestreckt, wie sie lag, auf einen Ellbogen gelehnt, es war die schönste Frauengestalt, die man sich denken konnte! Ihre Schritte gaben mir zu eigenen Betrachtungen Anlaß: ganz bestaubt, deuteten sie auf einen langen zurückgelegten Weg, und doch waren ihre seidnen Strümpfe so blank,
15 als wären sie eben unter dem Glättstein hervorgegangen. Ihr aufgezogenes Kleid war nicht zerdrückt; ihre Haare schienen diesen Morgen erst gelockt; feines Weißzeug, feine Spitzen; sie war angezogen, als wenn sie zum Valle gehen sollte. Auf eine Land-
reicherin deutete nichts an ihr, und doch war sie's, aber eine be-
20 klagenswerte, eine verehrungswürdige.

„Zuletzt benutzte ich einige Blicke, die sie auf mich warf, sie zu fragen, ob sie allein reise.

„Ja, mein Herr!“ sagte sie: „ich bin allein auf der Welt.“

„Wie, Madame? Sie sollten ohne Eltern, ohne Bekannte sein?“

25 „Das wollte ich eben nicht sagen, mein Herr. Eltern hab' ich, und Bekannte genug; aber keine Freunde.“

„Daran,“ fuhr ich fort, „können Sie wohl unmöglich schuld sein. Sie haben eine Gestalt und gewiß auch ein Herz, denen sich viel vergeben läßt.“

30 „Sie sühnte die Art von Vorwurf, den mein Kompliment verbar, und ich machte mir einen guten Begriff von ihrer Erziehung. Sie öffnete gegen mich zwei himmlische Augen vom vollkommensten, reinsten Blau, durchsichtig und glänzend. Hierauf sagte sie mit edlem Tone: sie könne es einem Ehrenmanne, wie
35 ich zu sein scheine, nicht verdenken, wenn er ein junges Mädchen,

2 f. auf sich und mit Ehrfurcht u. — 4. ohne gesprochen zu haben u. — 9 f. Abweichend im Französischen n'ayant que des yeux pour la regarder. — 12. wunder-
lichen (hatt eigenen) u. — 21. Augenblicke 2, Druckfehler. — 23. sie, ich. —
24. Wie? Madame, Sie — 32 f. bleu parfaitement pur d. u. l'émail étoit aussi
transparent que de cristal. — 33. glänzend; hierauf.

das er allein auf der Landstraße treffe, einigermassen verdächtig halte; ihr sei das schon öfter entgegen gewesen: aber ob sie gleich fremd sei, obgleich niemand das Recht habe, sie auszuforschen, so bitte sie doch zu glauben, daß die Absicht ihrer Reise mit der gewissenhaftesten Ehrbarkeit bestehen könne. Ursachen, von denen sie niemanden Rechenschaft schuldig sei, nötigten sie, ihre Schmerzen in der Welt umherzuführen. Sie habe gefunden, daß die Gefahren, die man für ihr Geschlecht befürchte, nur eingebildet seien, und daß die Ehre eines Weibes selbst unter Straßenräubern nur bei Schwäche des Herzens und der Grundätze Gefahr laufe. 10
 Übrigens gehe sie nur zu Stunden und auf Wegen, wo sie sich sicher glaube, spreche nicht mit jedermann und verweile manchmal an schicklichen Orten, wo sie ihren Unterhalt erwerben könne durch Dienstleistung in der Art, wonach sie erzogen worden. Hier sank ihre Stimme, ihre Augenlider neigten sich, und ich sah einige 15
 Thränen ihre Wangen herabfallen.

„Ich verlegte darauf, daß ich keineswegs an ihrem guten Verkommen zweifle, so wenig als an einem achtungswerten Betragen. Ich bedaure sie nur, daß irgend eine Notwendigkeit sie zu dienen zwingt, da sie so wert scheine, Diener zu finden, und daß ich, ungeachtet einer lebhaften Neugierde, nicht weiter in sie dringen wolle, vielmehr mich durch ihre nähere Bekanntschaft zu überzeugen wünsche, daß sie überall für ihren Ruf ebenso besorgt sei als für ihre Tugend. Diese Worte schienen sie abermals zu verletzen; denn sie antwortete: Namen und Vaterland verberge sie eben um des Rufes willen, der denn doch am Ende meistens weniger Wirkliches als Mutmaßliches enthalte. Biete sie ihre Dienste an, so weise sie Zeugnisse der letzten Häuser vor, wo sie etwas geleistet habe, und verhehle nicht, daß sie über Vaterland und Familie nicht befragt sein wolle. Darauf bestimme man sich 30
 und stelle dem Himmel oder ihrem Worte die Unschuld ihres ganzen Lebens und ihre Redlichkeit anheim.“

Außerungen dieser Art ließen keine Geistesverwirrung bei der schönen Abenteurerin argwohnen. Herr von Revanne, der einen solchen Entschluß, in die Welt zu laufen, nicht gut be- 35
 greifen konnte, vermutete nun, daß man sie vielleicht gegen ihre

6. niemand a. 2. — 11. falscher Abiay vor übrigenß. — 13f. „Unterhalt durch Dienstleistungen erwerben könne, der Art gemäß“ a. — 18. zweifelse a. 1. — als einem 2. — 18f. quelle ne sut se faire respecter. — 19. bedauere 2. — 31. vermuthen statt argwohnen; a.

Neigung habe verheirathen wollen. Hernach fiel er darauf, ob es nicht etwa gar Verzweiflung aus Liebe sei, und wunderbarlich genug, wie es aber mehr zu gehen pflegt, indem er ihr Liebe für einen andern zutraute, verliebte er sich selbst, und fürchtete, sie möchte
 5 weiter reisen. Er konnte seine Augen nicht von dem schönen Gesicht wegwenden, das von einem grünen Halblichte verschönert war. Niemals zeigte, wenn es je Nymphen gab, auf den Nasen sich eine schönere hingestreckt, und die etwas romanhafte Art dieser Zusammenkunft verbreitete einen Reiz, dem er nicht zu wider-
 10 stehen vermochte.

Ohne daher die Sache viel näher zu betrachten, bewog Herr von Nevanne die schöne Unbekannte, sich nach dem Schlosse führen zu lassen. Sie macht keine Schwierigkeit, sie geht mit und zeigt sich als eine Person, der die große Welt bekannt ist. Man bringt
 15 Erfrischungen, welche sie annimmt, ohne falsche Höflichkeit und mit dem anmutigsten Dank. In Erwartung des Mittagessens zeigt man ihr das Haus. Sie bemerkt nur, was Auszeichnung verdient, es sei an Möbeln, Malereien, oder es betreffe die schickliche Einteilung der Zimmer. Sie findet eine Bibliothek: sie
 20 kennt die guten Bücher und spricht darüber mit Geschmack und Bescheidenheit. Kein Geschwätz, keine Verlegenheit. Bei Tafel ein ebenso edles und natürliches Betragen und den lebenswürdigsten Ton der Unterhaltung. So weit ist alles verständig in ihrem Gespräch, und ihr Charakter scheint so lebenswürdig wie ihre Person.

Nach der Tafel macht sie ein kleiner mutwilliger Zug noch schöner, und indem sie sich an Fräulein Nevanne mit einem Lächeln wendet, sagt sie: es sei ihr Brauch, ihr Mittagsmahl durch eine Arbeit zu bezahlen, und so oft es ihr an Geld fehle, Nähnadeln von den Wirtinnen zu verlangen. „Erlauben Sie,“ fügte sie
 30 hinzu, „daß ich eine Blume auf einem Ihrer Stuckrahmen lasse, damit Sie künftig bei deren Anblick der armen Unbekannten sich erinnern mögen.“

Fräulein von Nevanne versetzte darauf, daß es ihr sehr leid thue, keinen aufgezogenen Grund zu haben und deshalb das Vergnü-
 35 gen, ihre Geschicklichkeit zu bewundern, entbehren müsse. Als bald wendete die Pilgerin ihren Blick auf das Klavier.

2 f. et par une consequence ordinaire. — 8. romanenhafte a. — 11. bewog, engage. — 16. mit sehr lieblichem a. — 17 f. verdient ausgezeichnet zu werden a. — 18 f. schickliche fehlt a. — 25. machte, im Französischen rend. — 30. ihrer Stuckrahmen 2, Druckfehler. — 36. wandte a.

„So will ich denn,“ sagte sie, „meine Schuld mit Windmünze abtragen, wie es auch ja sonst schon die Art umherstreifender Sänger war.“ Sie versuchte das Instrument mit zwei oder drei Vorspielen, die eine sehr geübte Hand ankündigten. Man zweifelte nicht mehr, daß sie ein Frauenzimmer von Stande sei, 5
ausgestattet mit allen liebenswürdigen Geschicklichkeiten. Zuerst war ihr Spiel aufgeweckt und glänzend; dann ging sie zu ernstern Tönen über, zu Tönen einer tiefen Trauer, die man zugleich in ihren Augen erblickte; sie neigte sich mit Thränen, ihr Gesicht verwandelte sich, ihre Fingerringe hielten an: aber auf einmal über- 10
räschte sie jedermann, indem sie ein mutwilliges Lied mit der schönsten Stimme von der Welt lustig und lächerlich vorbrachte. Da man in der Folge Ursache hatte zu glauben, daß diese burleske Romanze sie etwas näher angehe, so verzeiht man mir wohl, wenn ich sie hier einschalte. 15

Woher im Mantel so geschwinde,
Da taum der Tag in Dsten graut?
Hat wohl der Freund beim scharfen Winde
Auf einer Wallfahrt sich erbaut?
Wer hat ihm seinen Hut genommen? 20
Mag er mit Willen barfuß gehn?
Wie ist er in den Wald gekommen
Auf den beschneiten wilden Höhen?

Gar wunderbarlich von warmer Stätte,
Wo er sich bessern Spas versprach, 25
Und wenn er nicht den Mantel hätte,
Wie gräßlich wäre seine Schmach!
So hat ihn jener Schalk betrogen
Und ihm das Bündel abgevaft:
Der arme Freund ist ausgezogen, 30
Beinah wie Adam bloß und nackt.

Warum auch ging er solche Wege
Nach jenem Apfel voll Gefahr,
Der freilich schön im Mühlgebirge,
Wie sonst im Paradiese, war! 35

1. meine Schuld ist ausgefallen 2. — 7. aufgeweckt und glänzend, très brillant — 9. erblickte. Sic. — 10. Semifolen nach an. Hier fehlte im Französischen noch: et on lavit pensive dans un moment de silence qui ne fut troublé par personne. — 14. Ueber Goethes spätere Bearbeitung dieser burlesken Romanze vgl. Bd. I S. 138 ff. XXIII. S. 179 und meine Erläuterungen zu den Iyrischen Gedichten II, 374, wo auch die französische Romanze und die Uebersetzung der Frau von Stein sich finden. — 31. Adam völlig nackt a.

Er wird den Scheck nicht leicht erneuen;
 Er drückte schnell sich aus dem Haus,
 Und bricht auf einmal nun im Freien
 In bitter, laute Klagen aus:

5 „Ich las in ihren Feuerblicken
 Doch keine Silbe von Verrat!
 Sie schien mit mir sich zu entzücken,
 Und sann auf solche schwarze That!
 10 Konnt' ich in ihren Armen träumen,
 Wie menschlerisch der Busen schlug!
 Sie hieß den raschen Amor säumen,
 Und günstig war er uns genug.

Sich meiner Liebe zu erfreuen,
 Der Nacht, die nie ein Ende nahm,
 15 Und erst die Mutter anzuführen
 Jetzt eben, als der Morgen kam!
 Da drang ein Tugend Anverwandten
 Herein, ein wahrer Menschenstrom!
 Da kamen Brüder, quackten Tanten,
 20 Da stand ein Vetter und ein Ohm!

Das war ein Toben, war ein Wüten!
 Ein jeder schien ein andres Tier.
 Da forderten sie Kranz und Blüten
 25 Mit gräßlichem Geschrei von mir.
 'Was dringt ihr alle wie von Sinnen
 Auf den unschuld'gen Jüngling ein!
 Denn solche Schätze zu gewinnen,
 Da muß man viel behender sein.

Weiß Amor seinem schönen Spiele
 30 Doch immer zeitig nachzugehen;
 Er läßt fürwahr nicht in der Wüste
 Die Blumen sechzehn Jahre stehn.¹
 Da raubten sie das Kleiderbündel
 Und wollten auch den Mantel noch.
 35 Wie nur so viel verflucht Gefindel
 Im engen Haufe sich verkroch!

1. Schmer; a, Druckfehler. — 28. Muß man gar viel a. — 32. Im Französischen ist von einer fille à vingt ans die Rede

Da sprang ich auf und tobt' und fluchte,
 Gewiß, durch alle durchzugehn;
 Ich sah noch einmal die Verruchte,
 Und ach! sie war noch immer schön!
 Sie alle wichen meinem Grimme;
 Doch flog noch manches wilde Wort.
 So macht' ich mich mit Donnerstimme
 Noch endlich aus der Höhle fort.

5

Man soll euch Mädchen auf dem Lande
 Wie Mädchen aus den Städten fliehn!
 So laßt doch den Frau von Stande
 Die Lust, die Diener ausziehen!
 Doch seid ihr auch von den Geübten
 Und kennt ihr keine zarte Bilicht,
 So ändert immer die Geliebten,
 Doch sie verraten müßt ihr nicht!"

10

15

So singt er in der Winterstunde,
 Wo nicht ein armes Halmchen grünt.
 Ich lache seiner tiefen Wunde;
 Denn wirklich ist sie wohl verdient.
 So geh' es jedem, der am Tage
 Sein edles Liebchen frech belügt,
 Und nachts mit allzu kühner Wage
 Zu Amors falscher Mühle friecht.

20

Wohl war es bedenklich, daß sie sich auf eine solche Weise 25
 vergessen konnte, und dieser Ausfall mochte für ein Anzeichen eines
 Kopfes gelten, der sich nicht immer gleich war. „Aber,“ sagte
 mir Herr von Revanne, „auch wir vergaßen alle Betrachtungen,
 die wir hätten machen können, ich weiß nicht, wie es zuging. Uns
 mußte die unaussprechliche Anmut, womit sie diese Possen vor- 30
 brachte, bestochen haben. Sie spielte neckisch, aber mit Einsicht;
 ihre Finger gehorchten ihr vollkommen, und ihre Stimme war
 wirklich bezaubernd. Da sie geendigt hatte, erschien sie so geseht
 wie vorher, und wir glaubten, sie habe nur den Augenblick der
 Verdauung erheitern wollen. 35

Bald darauf bat sie um die Erlaubnis, ihren Weg wieder
 anzutreten; aber auf meinen Wink sagte meine Schwester: wenn

sie nicht zu eilen hätte und die Bewirtung ihr nicht mißfiel, so würde es uns ein Fest sein, sie mehrere Tage bei uns zu sehen. Ich dachte ihr eine Beschäftigung anzubieten, da sie sich's einmal gefallen ließ, zu bleiben. Doch diesen ersten Tag und die folgen-

5 den führten wir sie nur umher. Sie verleugnete sich nicht einen Augenblick: sie war die Vernunft, mit aller Anmut begabt. Ihr Geist war fein und treffend, ihr Gedächtnis so wohl ausgeziert, und ihr Gemüt so schön, daß sie gar oft unsere Bewunderung erregte und alle unsere Aufmerksamkeit festhielt. Dabei kannte

10 sie die Gesetze eines guten Betragens und übte sie gegen einen jeden von uns, nicht weniger gegen einige Freunde, die uns besuchten, so vollkommen aus, daß wir nicht mehr wußten, wie wir jene Sonderbarkeiten mit einer solchen Erziehung vereinigen sollten.

„Ich wagte wirklich nicht mehr, ihr Dienstvorschlüge für mein

15 Haus zu thun. Meine Schwester, der sie angenehm war, hielt es gleichfalls für Pflicht, das Zartgefühl der Unbekannten zu schonen. Zusammen besorgten sie die häuslichen Dinge, und hier ließ sich das gute Kind öfters bis zur Handarbeit herunter, und wußte sich gleich darauf in alles zu schicken, was höhere Anord-

20 nung und Berechnung erheischte.

„In kurzer Zeit stellte sie eine Ordnung her, die wir bis jetzt im Schlosse gar nicht vermist hatten. Sie war eine sehr verständige Haushälterin; und da sie damit angefangen hatte, bei uns mit und an Tafel zu sitzen, so zog sie sich nunmehr nicht

25 etwa aus falscher Bescheidenheit zurück, sondern speiste mit uns ohne Bedenken fort; aber sie rührte keine Karte, kein Instrument an, als bis sie die übernommenen Geschäfte zu Ende gebracht hatte.

„Nun muß ich freilich gestehen, daß mich das Schicksal dieses Mädchens innigst zu rühren anging. Ich bedauerte die Eltern,

30 die wahrscheinlich eine solche Tochter sehr vermist; ich seufzte, daß so sanfte Tugenden, so viele Eigenschaften verloren gehen sollten. Schon lebte sie mehrere Monate mit uns, und ich hoffte, das Vertrauen, das wir ihr einzulößen suchten, würde zuletzt das Geheimnis auf ihre Lippen bringen. War es ein Unglück, wir

1 der Gasthof (statt die Bewirtung) a. — 14. den folgenden, Trudiebster. Am Französischen steht le reste de ce présent jour et les suivants. — 6. es war a. — 17 ff. Mais elle voulut aller jusqu'au plus gros travail, aux devoirs d'assiduité, de régularité, de calcul. — 19. indem sie sich gleich darauf in alles zu schicken mußte a. — 23 ff. bei uns zu Tafel a. — 21. nunmehr fehlt z. — 25. zurück, und speiste a. — 26. fort fehlt a. — 29. böchlich (statt innigst) a.

konnten helfen; war es ein Fehler, so ließ sich hoffen, unsere Vermittlung, unser Zeugnis würden ihr Vergebung eines vorübergehenden Irrtums verschaffen können: aber alle unsere Freundschaftsversicherungen, unsere Bitten selbst waren unwirksam. Bemerkte sie die Absicht, einige Aufklärung von ihr zu gewinnen, 5 so versteckte sie sich hinter allgemeine Sittensprüche, um sich zu rechtfertigen, ohne uns zu belehren. Zum Beispiel, wenn wir von ihrem Unglücke sprachen: 'Das Unglück,' sagte sie, 'fällt über Gute und Böse. Es ist eine wirksame Arznei, welche die guten Säfte zugleich mit den üblen angreift.' Suchten wir die Ursache ihrer 10 Flucht aus dem väterlichen Hause zu entdecken: 'Wenn das Nef flieht,' sagte sie lächelnd, 'so ist es darum nicht schuldig.' Fragten wir, ob sie Verfolgungen erlitten: 'Das ist das Schicksal mancher Mädchen von guter Geburt. Verfolgungen zu erfahren und auszuhalten. Wer über eine Beleidigung weint, dem werden mehrere 15 begeben.' Aber wie hatte sie sich entschließen können, ihr Leben der Roheit der Menge auszuweihen, oder es wenigstens manchmal ihrem Erbarmen zu verdanken? Darüber lachte sie wieder und sagte: 'Dem Armen, der den Reichen bei Tafel begrüßt, fehlt es nicht an Verstand.' Einmal, als die Unterhaltung sich zum Scherze 20 neigte, sprachen wir ihr von Liebhabern und fragten sie, ob sie den frostigen Helden ihrer Romanze nicht kenne. Ich weiß noch recht gut, dieses Wort schien sie zu durchbohren: sie öffnete gegen mich ein paar Augen, so ernst und streng, daß die meinigen einen solchen Blick nicht aushalten konnten. Und so oft man auch 25 nachher von Liebe sprach, so konnte man erwarten, die Anmut ihres Wesens und die Lebhaftigkeit ihres Geistes getrübt zu sehen; gleich fiel sie in ein Nachdenken, das wir für Grübeln hielten, und das doch wohl nur Schmerz war. Doch blieb sie im ganzen munter, nur ohne große Lebhaftigkeit, edel, ohne sich ein Ansehn 30 zu geben, gerade ohne Offenherzigkeit, zurückgezogen ohne Ängstlichkeit, eher duldsam als sanftmütig, und mehr erkenntlich als herzlich gegen Liebkömngen und Höflichkeiten. Gewiß war es ein Frauenzimmer, gebildet, einem großen Hause vorzustehen; und doch schien sie nicht älter als einundzwanzig Jahre. 35

2. Vermittelung 2. — 3. unre a. 1. — 3 f. Im Französischen toute notre adresse, nos assurances d'amitié. — 9. heilsame a, wohl richtiger, entsprechend dem französischen salutaire. — 10. Neue Zeile vor Suchten. — 23. durchbohren. Sie. — 25. konnten; und. — 27 f. sehen. Gleich. — 31. schlicht (statt gerade) a. — 31 f. r. thicbie sans préoccupation. — 33. bei (statt gegen) a, ohne 2, Druckfehler. — 34. vorzustehn. — doch fehlt 2, Druckfehler.

„So zeigte sich diese junge unerklärliche Person, die mich ganz eingenommen hatte, binnen zwei Jahren, die es ihr gefiel, bei uns zu verweilen, bis sie mit einer Thorheit schloß, die viel seltsamer ist, als ihre Eigenschaften ehrwürdig und glänzend waren

5 Mein Sohn, jünger als ich, wird sich trösten können; was mich betrifft, so fürchte ich, schwach genug zu sein, sie immer zu vermissen.

„Nun will ich diese Thorheit eines verständigen Frauenzimmers erzählen, um zu zeigen, daß Thorheit oft nichts weiter sei als Vernunft unter einem andern Außern. Es ist wahr, man wird
10 einen seltsamen Widerspruch finden zwischen dem edlen Charakter der Pilgerin und der komischen List, deren sie sich bediente; aber man kennt ja schon zwei ihrer Ungleichheiten, die Pilgerchaft selbst und das Lied.“

Es ist wohl deutlich, daß Herr von Revanne in die Un-
15 bekante verliebt war. Nun mochte er sich freilich auf sein fünfzig-
jähriges Gesicht nicht verlassen, ob er schon so frisch und wacker aus'ah als ein Dreißiger; vielleicht aber hoffte er durch seine reine kindliche Gesundheit zu gefallen, durch die Güte, Heiterkeit, Sanftheit, Großmut seines Charakters: vielleicht auch durch sein
20 Vermögen, ob er gleich zart genug gesinnt war, um zu fühlen, daß man das nicht erkaufte, was keinen Preis hat.

Aber der Sohn von der andern Seite, liebenswürdig, zärtlich, feurig, ohne sich mehr als sein Vater zu bedenken, stürzte sich über Hals und Kopf in das Abenteuer. Erst suchte er vorsichtig
25 die Unbekante zu gewinnen, die ihm durch seines Vaters und seiner Tante Lob und Freundschaft erst recht wert geworden. Er bemühte sich aufrichtig um ein liebenswürdiges Weib, die seiner Leidenschaft weit über den gegenwärtigen Zustand erhöht schien. Ihre Strenge mehr als ihr Verdienst und ihre Schönheit ent-
30 flammte ihn; er wagte zu reden, zu unternehmen, zu versprechen.

Der Vater, ohne es selbst zu wollen, gab seiner Bewerbung immer ein etwas väterliches Ansehn. Er kannte sich, und als er seinen Rival erkannt hatte, hoffte er nicht über ihn zu siegen, wenn er nicht zu Mitteln greifen wollte, die einem Manne von
35 Grundsätzen nicht geziemen. Dessenungeachtet verfolgte er seinen

1. So zeigte sich, Telle est. — 4. ehrwürdig, respectables. — 8. daß die Thorheit a. — 12. Insequenzen a. — 18. sa santé aussi pure que celle d'un enfant. — 19. Sanftmut 2. — 21. acheter un triomphe et des'onorer par la une femme qu'il auroit aimée. — 32. Er kannte sich, il le sentait. — 35. Dessenungeachtet a. 1.

Weg, ob ihm gleich nicht unbekannt war, daß Güte, ja Vermögen selbst, nur Reizungen sind, denen sich ein Frauenzimmer mit Vorbedacht hingiebt, die jedoch unwirksam bleiben, sobald Liebe sich mit den Reizen und in Begleitung der Jugend zeigt. Auch machte Herr von Nevanne noch andere Fehler, die er später bereute. 5 Bei einer hochachtungsvollen Freundschaft sprach er von einer dauerhaften, geheimen, geschmackmäßigen Verbindung. Er beklagte sich auch wohl und sprach das Wort Undankbarkeit aus. Gewiß kannte er die nicht, die er liebte, als er eines Tages zu ihr sagte, daß viele Wohlthäter Übles für Gutes zurückerhielten. Ihm 10 antwortete die Unbekannte mit Geradheit: viele Wohlthäter möchten ihren Begünstigten sämtliche Rechte gern abhandeln für eine Linse.

Die schöne Fremde, in die Bewerbung zweier Gegner verwickelt, durch unbekante Beweggründe geleitet, scheint keine andere Absicht gehabt zu haben, als sich und andern alberne Streiche 15 zu ersparen, indem sie in diesen bedenklichen Umständen einen wunderlichen Ausweg ergriff. Der Sohn drängte mit der Kühnheit seines Alters und drohte, wie gebräuchlich, sein Leben der Unerbittlichen aufzuopfern; der Vater, etwas weniger unvernünftig, war doch eben'so dringend: aufrichtig beide. Dieses liebenswürdige 20 Weisen hätte sich hier wohl eines verdienten Zustandes versichern können; denn beide Herren von Nevanne beteuern, ihre Absicht sei gewesen, sie zu heiraten.

Aber an dem Beispiele dieses Mädchens mögen die Frauen lernen, daß ein redliches Gemüt, hätte sich auch der Geist durch 25 Eitelkeit oder wirklichen Wahnsinn verirrt, die Herzenswunden nicht unterhält, die es nicht heilen will. Die Pilgerin fühlte, daß sie auf einem äußersten Punkte stehe, wo es ihr wohl nicht leicht sein würde, sich lange zu verteidigen: sie war in der Gewalt zweier Liebenden, welche jede Zudringlichkeit durch die Kleinheit 30 ihrer Absichten entschuldigen konnten, indem sie im Sinne hatten, ihre Verwegenheit durch ein feierliches Bündnis zu rechtfertigen. So war es, und so begriff sie es.

Sie konnte sich hinter Fräulein von Nevanne verchanzen; sie unterließ es, ohne Zweifel aus Schonung, aus Achtung für 35 ihre Wohlthäter. Sie kommt nicht aus der Fassung, sie erdenkt

* 22. beteuern. Aber III. 13 steht betheuern, III. 14 lossteuern, wie regelmäßig dauern, bedauern, betrauern. — 25 ff. qu'avec un cœur honnête on ne nourrit point la blessure d'un cœur qu'on ne veut pas guérir. — 29 sein möchte a — verteidigen. Sie.

ein Mittel, jedermann seine Tugend zu erhalten, indem sie die übrige bezweifeln läßt. Sie ist wahnsinnig vor Treue, die ihr Liebhaber gewiß nicht verdient, wenn er nicht alle die Aufopferungen fühlt, und sollten sie ihm auch unbekannt bleiben.

5 Eines Tages, als Herr von Nevanne die Freundschaft, die Dankbarkeit, die sie ihm bezeugte, etwas zu lebhaft erwiderte, nahm sie auf einmal ein naives Wesen an, das ihm auffiel.

„Ihre Güte, mein Herr,“ sagte sie, „ängstigt mich; und lassen Sie mich aufrichtig entdecken, warum. Ich fühle wohl, nur
10 Ihnen bin ich meine ganze Dankbarkeit schuldig; aber freilich —“

„„Graufames Mädchen!““ sagte Herr von Nevanne: „„ich verstehe Sie. Mein Sohn hat Ihr Herz gerührt.““

„Ach, mein Herr! dabei ist es nicht geblieben. Ich kann nur durch meine Verwirrung ausdrücken —“

15 „„Wie, Mademoiselle? Sie wären —““

„Ich denke wohl, ja,“ sagte sie, indem sie sich tief verneigte und eine Thräne vorbrachte; denn niemals fehlt es Frauen an einer Thräne bei ihren Schalkheiten, niemals an einer Entschuldigung ihres Unrechts.

20 So verliebt Herr von Nevanne war, so mußte er doch diese neue Art von unschuldiger Aufrichtigkeit unter dem Mutterhäubchen bewundern, und er fand die Verneinung sehr am Plage.

„„Aber, Mademoiselle, das ist mir ganz unbegreiflich —““

„Mir auch,“ sagte sie, und ihre Thränen stießen reichlicher.
25 Sie stießen so lange, bis Herr von Nevanne am Schluß eines sehr verdrießlichen Nachdenkens mit ruhiger Miene das Wort wieder aufnahm und sagte:

„„Dies klärt mich auf! Ich sehe, wie lächerlich meine Forderungen sind. Ich mache Ihnen keine Vorwürfe, und als einzige
30 Strafe für den Schmerz, den Sie mir verursachen, verspreche ich Ihnen von seinem Erbtheile soviel, als nötig ist, um zu erfahren, ob er Sie so sehr liebt als ich.““

„Ach, mein Herr! erbarmen Sie sich meiner Unschuld, und sagen ihm nichts davon!“

2. ist fehlt 2, Druckfehler. — 6. allzu a. — 7. an fehlt 2, Druckfehler. — 8. Hier und im folgenden teilt 1 die Reden durch Gedankenstriche ab, 2 hat neben diesen noch Anführungszeichen. — sagte sie fehlt 2, Druckfehler. — 10. bonte pour moi. — 13 ff. Mais monsieur . . . Elle n'avoit pas de nom: on ne l'appelloit que ma demoiselle. — 13. Ach! mein Herr, dabei. — 33. Ach! mein Herr, erbarmen. — 34. Punkt nach davon.

Verhewigung fordern ist nicht das Mittel, sie zu erlangen. Nach diesen Schritten erwartete nun die unbekannte Schöne, ihren Liebhaber voll Verdruss und höchst aufgebracht vor sich zu sehen. Bald erschien er mit einem Blicke, der niederschmetternde Worte verkündigte. Doch er stockte und konnte nichts weiter hervorbringen 5 als: „Wie? Mademoiselle, ist es möglich —“

„Nun, was denn, mein Herr?“ sagte sie mit einem Lächeln, das bei einer solchen Gelegenheit zum Verzweifeln bringen kann.

„Wie? was denn? Gehen Sie, Mademoiselle, Sie sind mir ein schönes Weib! Aber wenigstens sollte man rechtmäßige Kinder 10 nicht enterben; es ist schon genug, sie anzuklagen. Ja, Mademoiselle, ich durchdringe Ihr Komplott mit meinem Vater. Sie geben mir beide einen Sohn, und es ist mein Bruder; das bin ich gewiß!“

Mit ebenderelben ruhigen und heitern Stirne antwortete 15 ihm die schöne Unfluge: „Von nichts sind Sie gewiß; es ist weder Ihr Sohn noch Ihr Bruder. Die Knaben sind bössartig; ich habe keinen gewollt: es ist ein armes Mädchen, das ich weiter führen will, weiter, ganz weit von den Mönichen, den Bösen, den Thoren und den Ungetreuen.“ 20

Darauf ihrem Herzen Luft machend: „Leben Sie wohl!“ fuhr sie fort: „leben Sie wohl, lieber Nevanne! Sie haben von Natur ein redliches Herz; erhalten Sie die Grundsätze der Auf-
richtigkeit! diese sind nicht gefährlich bei einem gegründeten Reich-
tum. Seien Sie gut gegen Arme! Wer die Bitte bekümmert 25
Unschuld verachtet, wird einst selbst bitten und nicht erhört werden.
Wer sich kein Bedenken macht, das Bedenken eines schutzlosen
Mädchens zu verachten, wird das Opfer werden von Frauen ohne
Bedenken. Wer nicht fühlt, was ein ehrbares Mädchen empfinden
muß, wenn man um sie wirbt, der verdient sie nicht zu erhalten. 30
Wer gegen alle Vermunft, gegen die Absichten, gegen den Plan
seiner Familie zu Gunsten seiner Leidenschaft Entwürfe schmiedet,
verdient die Früchte seiner Leidenschaft zu entbehren und der
Achtung seiner Familie zu ermangeln. Ich glaube wohl, Sie
haben mich aufrichtig geliebt; aber, mein lieber Nevanne, die 35
Katz weiß wohl, wem sie den Bart leckt; und werden sie jemals

3. ramené par ses fur-urs. — 18. gewollt. Und es a. — 21. ihr Herz auß-
schüttend a. — 24. Diese — 2. Gegen Arme seien Sie gut! a. — Punkt nach
Arme. — 31 ff. Celui qui ne se fait pas un scrupule de respecter les scrupules.
— 32. Leidenschaften Entwürfe a.

der Geliebte eines würdigen Weibes, so erinnern Sie sich der Mühle des Ungetreuen. Lernen Sie an meinem Beispiel, sich auf die Standhaftigkeit und Verschwiegenheit Ihrer Geliebten verlassen. Sie wissen, ob ich untreu bin; Ihr Vater weiß es auch.

5 Ich gedachte durch die Welt zu rennen und mich allen Gefahren auszusetzen! gewiß, diejenigen sind die größten, die mich in diesem Hause bedrohten. Aber weil Sie jung sind, sage ich es Ihnen allein und im Vertrauen: Männer und Frauen sind nur mit Willen ungetreu; und das wollt' ich dem Freunde von der Mühle

10 beweisen, der mich vielleicht wieder sieht, wenn sein Herz rein genug sein wird, zu vermissen, was er verloren hat."

Der junge Nevanne hörte noch zu, da sie schon ausgesprochen hatte. Er stand wie vom Blitz getroffen; Thränen öffneten zuletzt seine Augen, und in dieser Rührung lief er zur Tante, zum Vater,

15 ihnen zu sagen: Mademoiselle gehe weg, Mademoiselle sei ein Engel, oder vielmehr ein Dämon, herumirrend in der Welt, um alle Herzen zu peinigen. Aber die Pilgerin hatte so gut sich vorgeesehen, daß man sie nicht wieder fand. Und als Vater und Sohn sich erklärt hatten, zweifelte man nicht mehr an ihrer Un-

20 schuld, ihren Talenten, ihrem Wahnsinn. Soviel Mühe sich auch Herr von Nevanne seit der Zeit gegeben, war es ihm doch nicht gelungen, sich die mindeste Aufklärung über diese schöne Person zu verschaffen, die so flüchtig wie die Engel und so lebenswürdig erschienen war.

25

Sechstes Kapitel.

Nach einer langen und gründlichen Ruhe, deren die Wanderer wohl bedürfen mochten, sprang Felix lebhaft aus dem Bette und eilte sich anzuziehen; der Vater glaubte zu bemerken, mit mehr Sorgfalt als bisher. Nichts saß ihm knapp noch nett genug; auch

30 hätte er alles neuer und frischer gewünscht. Er sprang nach dem Garten und hauchte unterwegs nur etwas von der Vorstoß, die

3 f. zu verlassen a. — 6 f. ceux de la vertu qui m'ont menacé dans cette maison sont les plus grands sans doute. — 7 f. ich Ihnen allein und vertraulich a. — 8 Männer und Frauen sind. Dans les deux sexes on est. — 9. dem Freunde, par l'amé. — 13 f. A la fin des larmes ouvrirent ses yeux. — 14. zur Tante. Im Französischen à sa soeur. — 20. und ihrem a. l. — 21. Weggelassen hat Goethe den Schluß: Je suis bien qu'elle n'est pas assez extravagante pour figurer par les folles du moment: mais avec tant de vertus et tant d'amour pour la fidélité, je pense qu'elle peut pourtant paroître assez folle aujourd'hui. — 28. anzuziehen.

der Diener für die Gäste brachte, weil erst nach einer Stunde die Frauenzimmer im Garten erscheinen würden.

Der Diener war gewohnt, die Fremden zu unterhalten und manches im Hause vorzuzeigen; so auch führte er unsern Freund in eine Galerie, worin bloß Porträte aufgehangen und gestellt 5 waren, alles Personen, die im achtzehnten Jahrhundert gewirkt hatten, eine große und herrliche Gesellschaft; Gemälde sowie Büsten, wo möglich von vortrefflichen Meistern.

„Sie finden,“ sagte der Kustode, „in dem ganzen Schloß kein Bild, das auch nur von ferne auf Religion, Überlieferung, 10 Mythologie, Legende oder Fabel hindeutete; unser Herr will, daß die Einbildungskraft nur gefördert werde, um sich das Wahre zu vergegenwärtigen. Wir fabeln so gern,“ pflegt er zu sagen, „als daß wir diese gefährliche Eigenschaft unsers Geistes durch äußere reizende Mittel noch steigern sollten.“ 15

Die Frage Wilhelms, wann man ihm aufwarten könne, ward durch die Nachricht beantwortet, der Herr sei nach seiner Gewohnheit ganz früh weggeritten. Er pflegte zu sagen: Aufmerksamkeit ist das Leben! „Sie werden diese und andere Sprüche, in denen er sich bespiegelt, in den Feldern, über den Thüren ein- 20 geschrieben sehen, wie wir z. B. gleich antreffen: Vom Nützlichen durchs Wahre zum Schönen!“

Die Frauenzimmer hatten schon unter den Linden das Frühstück bereitet. Selig eulenspiegelte um sie her und trachtete, in allerlei Thorheiten und Verwegenheiten sich hervorzuthun, eine 25 Abmahnung, einen Verweis von Herkules zu erhaschen. Nun suchten die Schwestern durch Aufrichtigkeit und Mittheilung das Vertrauen des schweigenden Gastes, der ihnen gefiel, zu gewinnen; sie erzählten von einem werten Vetter, der, drei Jahre abwesend, zunächst erwartet werde, von einer würdigen Tante, die, unsern 30 in ihrem Schlosse wohnend, als ein Schutzgeist der Familie zu betrachten sei. In krankem Verfall des Körpers, in blühender Gesundheit des Geistes ward sie geschildert, als wenn die Stimme einer unsichtbar gewordenen Ur Sibylle reingöttliche Worte über die menschlichen Dinge ganz einfach ausspräche. 35

Der neue Gast lenkte nun Gespräch und Frage auf die

5. Portraits, wie immer mit ai. — und gestellt. — 9. Kein Abjaj vor Sie und keine Anführungszeichen. — 13. wenn. — 18 f. Aufmerksamkeit . . . Leben, nicht geübert. — 20. Komma nach Feldern fehlt. — 21. Punkt nach antreffen. — 24. Komma nach bereitet.

Gegenwart. Er wünschte den edlen Theim in rein entschiedener Thätigkeit gerne näher zu kennen; er gedachte des angedeuteten Wegs vom Nützlichen durchs Wahre zum Schönen, und suchte die Worte auf seine Weise auszulegen, das ihm denn ganz gut gelang
5 und Juliettens Beifall zu erwerben das Glück hatte.

Herzilie, die bisher lächelnd schweigend geblieben, verietzte dagegen: „Wir Frauen sind in einem besondern Zustande. Die Maximen der Männer hören wir immerfort wiederholen, ja wir müssen sie in goldnen Buchstaben über unsern Häuptern sehen,
10 und doch wüßten wir Mädchen im stillen das Umgekehrte zu sagen, das auch gölte, wie es gerade hier der Fall ist. Die Schöne findet Verehrer, auch Freier, und endlich wohl gar einen Mann; dann gelangt sie zum Wahren, das nicht immer höchst erfreulich sein mag, und wenn sie klug ist, widmet sie sich dem Nützlichen,
15 sorgt für Haus und Kinder und verharret dabei. So habe ich's wenigstens oft gefunden. Wir Mädchen haben Zeit zu beobachten, und da finden wir meist, was wir nicht suchten.“

Ein Bote vom Theim traf ein mit der Nachricht, daß sämtliche Gesellschaft auf ein nahes Jagdhaus zu Tische geladen sei;
20 man könne hin reiten und fahren. Herzilie erwählte zu reiten. Jelix bat inständig, man möge ihm auch ein Pferd geben. Man kam überein, Juliette sollte mit Wilhelm fahren und Jelix als Page seinen ersten Ausritt der Dame seines jungen Herzens zu verdanken haben.

25 Indessen fuhr Juliette mit dem neuen Freunde durch eine Reihe von Anlagen, welche sämtlich auf Nutzen und Genuß hindeuteten, ja die unzähligen Frucht bäume machten zweifelhaft, ob das Obst alles verzehrt werden könne.

„Sie sind durch ein so wunderliches Vorzimmer in unsere
30 Gesellschaft getreten und fanden manches wirklich Seltene und Sonderbare, so daß ich vermuten darf, Sie wünschen einen Zusammenhang von allem diesem zu wissen. Alles beruht auf Geist und Sinn meines trefflichen Theims. Die kräftigen Mannsjahre dieses Edlen fielen in die Zeit der Beccaria und Filangieri; die
35 Maximen einer allgemeinen Menschlichkeit wirkten damals nach

11. Schöne nicht geberet. — 21. Cesare Beccaria von Bonafana hatte durch seine zuerst 1764 namenlos erschienene Schrift *dei delitti e delle pene* einen Umschwung in der Lehre vom peinlichen Rechte hervorgerufen. — Den edlen Gaetano Filangieri, den berühmten Verfasser des *Verles la scienza d'ella leggi-lazione* (acht Bände 1781 bis 1788), hatte Goethe in Neapel kennen gelernt.

allen Zeiten. Dies Allgemeine jedoch bildete sich der strebende Geist, der strenge Charakter nach Gesinnungen aus, die sich ganz aufs Praktische bezogen. Er verhehlte uns nicht, wie er jenen liberalen Wahlpruch: „Den meisten das Beste!“ nach seiner Art verwandelt und „Vielen das Erwünschte!“ zugebacht. Die meisten⁵ lassen sich nicht finden noch kennen, was das Beste sei, noch weniger ausmitteln. Viele jedoch sind immer um uns her; was sie wünschen, erfahren wir, was sie wünschen sollten, überlegen wir; und so läßt sich den immer Bedeutendes thun und schaffen.“ „In diesem Sinne,“ fuhr sie fort, „ist alles, was Sie hier sehen,¹⁰ gepflanzt, gebaut, eingerichtet, und zwar um eines ganz nahen, leicht faßlichen Zweckes willen; alles dies geschah dem großen nahen Gebirg zuliebe. „Der treffliche Mann, Kraft und Vermögen haltend, sagte zu sich selbst: ‚Keinem Kinde dadoben soll es an einer Kirche, an einem Apfel fehlen, wornach sie mit Recht so lüstern sind;¹⁵ der Hausfrau soll es nicht an Kohl noch an Rüben oder sonst einem Gemüse im Topf ermangeln, damit dem unseligen Kartoffelgenuß nur einigermaßen das Gleichgewicht gehalten werde.‘ In diesem Sinne, auf diese Weise sucht er zu leisten, wozu ihm sein Besitztum Gelegenheit giebt, und so haben sich seit manchen Jahren²⁰ Träger und Trägerinnen gebildet, welche das Obst in die tiefsten Schluchten des Felsgebirges verkäuflich hintragen.“

„„Ich habe selbst davon genossen wie ein Kind,““ versetzte Wilhelm; „da, wo ich dergleichen nicht anzutreffen hoffte, zwischen Tannen und Felsen, überraschte mich weniger ein reiner Frommsinn als ein erquicklich frisches Obst. Die Gaben des Geistes²⁵ sind überall zu Hause, die Gechenke der Natur über den Erdboden ipariam ausgeteilt.““

„„Ferner hat unser Würdiger von entfernten Orten manches den Gebirgen näher gebracht; in diesen Gebäuden am Fuße hin³⁰ finden Sie Salz aufgespeichert und Gewürze vorrätig. Für Tabak und Brauntwein läßt er andere sorgen; dies seien keine Bedürfnisse, sagt er, sondern Gelüste, und da würden sich schon Unterhändler genug finden.““

Angelangt am bestimmten Orte, einem geräumigen Förster-³⁵ hause im Walde, fand sich die Gesellschaft zusammen und bereits

4. Der liberale Wahlpruch lautet vielmehr allen das Beste, da nach allen Staatslehrern der Staat das allgemeine Wohl begründen soll — 13. Etwa habend statt haltend? — 15. wornach, wie auch darnach in unserm Roman sieht. — 31. sie.

eine kleine Tafel gedeckt. „Setzen wir uns!“ sagte Herßlie. „Hier steht zwar der Stuhl des Theims, aber gewiß wird er nicht kommen, wie gewöhnlich. Es ist mir gewissermaßen lieb, daß unser neuer Gast, wie ich höre, nicht lange bei uns verweilen wird; denn es müßte ihm verdrießlich sein, unser Personal kennen zu lernen. Es ist das ewig in Romanen und Schauspielen wiederholte: ein wunderlicher Theim, eine sanfte und eine muntere Nichte, eine kluge Tante, Hausgenossen nach bekannter Art; und käme nun gar der Better wieder, so lernte er einen phantastischen Reisenden kennen, der vielleicht einen noch sonderbarern Gesellen mitbrächte, und so wäre das leidige Stück erfunden und in Wirklichkeit gesetzt.“

„Die Eigenheiten des Theims haben wir zu ehren,“ versetzte Juliette; „sie sind niemanden zur Last, gereichen vielmehr jedermann zur Bequemlichkeit. Eine bestimmte Tafelstunde ist ihm nun einmal verdrießlich; selten, daß er sie einhält, wie er denn versichert, eine der schönsten Erfindungen neuerer Zeit sei das Speisen nach der Karte.“

Unter manchen andern Gesprächen kamen sie auch auf die Neigung des werten Mannes, überall Inschriften zu belieben. „Meine Schwester,“ sagte Herßlie, „weiß sie sämtlich auszulegen; mit dem Kustode versteht sie's um die Wette: ich aber finde, daß man sie alle umkehren kann, und daß sie alsdann ebensovahr sind, und vielleicht noch mehr.“

„Ich leugne nicht,“ versetzte Wilhelm, „es sind Sprüche darunter, die sich in sich selbst zu vernichten scheinen; so sah ich z. B. sehr auffallend angeschrieben: „Besitz und Gemeingut!“ Heben sich diese beiden Begriffe nicht auf?“

Herßlie fiel ein: „Dergleichen Inschriften, scheint es, hat der Theim von den Orientalen genommen, die an allen Wänden die Sprüche des Korans mehr verehren als verstehen.“

Juliette, ohne sich irren zu lassen, erwiderte auf obige Frage: „Umschreiben Sie die wenigen Worte, so wird der Sinn also bald hervorleuchten.“

35
1. Die beiden Anführungszeichen fehlen hier, aber das schließende steht unten 3. 12. — 6. lernen, es. — 15 Bequemlichkeit, eine. — 15 (Eine bestimmte) — 18 sollte gestrichen sein, da dasselbe S. 72 ausführlicher wiederkehrt. — Tagesstunde. — 32. Statt des steifen auf obige Frage sollte man Wilhelmem oder etwa dem Gaste erwarten. — 33f. alsobald, das Goethe später statt alsbald liebte, wie er auch einmal alsobald (I, 5) braucht. In unserm Roman findet es sich häufig, einmal (III. 6) ist es in der zweiten Bearbeitung für das frühere alsbald eingeführt.

Nach einigen Zwischenreden fuhr Juliette fort weiter aufzuklären, wie es gemeint sei. „Jeder suche den Besitz, der ihm von der Natur, von dem Schicksal gegönnt war, zu würdigen, zu erhalten, zu steigern, er greife mit allen seinen Fertigkeiten so weit umher, als er zu reichen fähig ist; immer aber denke er dabei, wie er andere daran will teilnehmen lassen; denn nur insofern werden die Vermögenden geschätzt, als andere durch sie genießen.“

Indem man sich nun nach Beispielen umsah, fand sich der Freund erst in seinem Fache; man wetteiferte, man überbot sich, um jene lakonischen Worte recht wahr zu finden. Warum, hieß es, verehrt man den Fürsten, als weil er einen jeden in Thätigkeit setzen, fördern, begünstigen und seiner absoluten Gewalt gleichsam theilhaft machen kann? Warum schaut alles nach dem Reichen, als weil er, der Bedürftigste, überall Teilnehmer an seinem Überflusse wünscht? Warum beneiden alle Menschen den Dichter? Weil seine Natur die Mittheilung nötig macht, ja die Mittheilung selbst ist. Der Musiker ist glücklicher als der Maler; er spendet willkommene Gaben aus, persönlich unmittelbar, anstatt daß der letzte nur giebt, wenn die Gabe sich von ihm absonderte.

Nun hieß es ferner im allgemeinen: Jede Art von Besitz soll der Mensch festhalten, er soll sich zum Mittelpunkt machen, von dem das Gemeingut ausgehen kann; er muß Egoist sein, um nicht Egoist zu werden, zusammenhalten, damit er spenden könne. Was soll es heißen, Besitz und Gut an die Armen zu geben? Löblicher ist, sich für sie als Verwalter betragen. Dies ist der Sinn der Worte: „Besitz und Gemeingut!“ Das Kapital soll niemand angreifen; die Interessen werden ohnehin im Weltlaufe schon jedermann angehören.

Dergestalt unterhielten sich die Frauenzimmer mit dem neuen Freunde gar vielseitig, und bei immer wachsendem gegenseitigem Vertrauen sprachen sie über einen zunächst erwarteten Vetter.

„Wir halten sein wunderliches Betragen für abgeredet mit dem Oheim. Er läßt seit einigen Jahren nichts von sich hören, sendet ammutige, seinen Aufenthalt verblümt andeutende Geschenke, schreibt nun auf einmal ganz aus der Nähe, will aber nicht eher

29. In 2, wo unser Kapitel zuerst steht, folgte durch offenes Versehen die Stelle, die wir unten 72, 1—7, geben, wohin sie gehört, da in ihr schon der Oheim anwesend gedacht wird. — 31. Man erwartete den statt einen, da des Veters schon S. 69, 10 ff. gedacht war. — 32. Die folgende Äußerung sollte ausdrücklich Julietten zugeschrieben werden.

zu uns kommen, bis wir ihm von unsern Zuständen Nachricht geben. Dies Betragen ist nicht natürlich; was auch dahinter stecke, wir müssen es vor seiner Rückkehr erfahren. Heute Abend geben wir Ihnen ein Heft Briefe, woraus das weitere zu ersehen ist.“

5 Herfilie setzte hinzu: „Gestern machte ich Sie mit einer thörichten Landläuferin bekannt, heute sollen Sie von einem verzückten Reisenden vernehmen.“

„Gestehe es nur,“ fügte Juliette hinzu, „diese Mitteilung ist nicht ohne Absicht.“

10 Herfilie fragte soeben etwas ungeduldig, wo der Nachtsich bleibe, als die Meldung geschah, der Oheim erwarte die Gesellschaft, mit ihm die Nachkost in der großen Laube zu genießen. Auf dem Heimwege bemerkte man eine Feldküche, die sehr eifrig ihre blank gereinigten Kasserollen, Schüsseln und Teller klappernd
15 einzupacken beschäftigt war. In einer geräumigen Laube fand man den alten Herrn an einem runden großen frischgedeckten Tisch, auf welchem soeben die schönsten Früchte, willkommenes Backwerk und die besten Süßigkeiten, indem sich jene niederetzten, reichlich aufgetragen wurden. Auf die Frage des Oheims, was bisher be-
20 gegnet, womit man sich unterhalten, fiel Herfilie vorschnell ein: „Unser guter Gast hätte wohl über Ihre lakonischen Inschriften verwirrt werden können, wäre ihm Juliette nicht durch einen fortlaufenden Kommentar zu Hülfe gekommen.“

25 „Du hast es immer mit Julietten zu thun,“ versetzte der Oheim: „sie ist ein wackeres Mädchen, das noch etwas lernen und begreifen mag.“

„Ich möchte vieles gern vergessen, was ich weiß, und was ich begriffen habe, ist auch nicht viel wert,“ versetzte Herfilie in Heiterkeit.

30 Hierauf nahm Wilhelm das Wort und sagte bedächtig: „Kurzgefaßte Sprüche jeder Art weiß ich zu ehren, besonders wenn sie mich anregen, das Entgegengesetzte zu überschauen und in Übereinstimmung zu bringen.“

35 „Ganz richtig!“ erwiderte der Oheim. „Hat doch der vernünftige Mann in seinem ganzen Leben noch keine andere Beschäftigung gehabt.“

1. einen Heft, wie Goethe auch sonst Heft männlich braucht, aber III, 1 und 13 sächlich. — 5. setzte hinzu und 8 fügte hinzu sind wenig anschaulich zur Bezeichnung lebendiger Wechselrede. — 10 f. ungeduldig: „wo und bleibe.“ — 25. wackeres, wogegen I, 10. III, 1 wackere, auch munterer, muntere

Man hatte, wie sich im Gefolg des Gesprächs ergab, dem Theim vorgeworfen, daß ihm seine Güter nicht einträgen, was sie sollten. Er versetzte dagegen: „Das Mindere der Einnahme betrachte ich als Ausgabe, die mir Vergnügen macht, indem ich andern dadurch das Leben erleichtere; ich habe nicht einmal die Mühe, daß diese Spende durch mich durchgeht, und so setzt sich alles wieder ins gleiche.“

Indessen besetzte sich die Tafelrunde nach und nach, so daß Spätere kaum Platz fanden. Die beiden Amtleute waren gekommen, Jäger, Pferdehändler, Gärtner, Förster und andere, denen man nicht gleich ihren Beruf ansehen konnte. Jeder hatte etwas von dem letzten Augenblick zu erzählen und mitzuteilen, das sich der alte Herr gefallen ließ, auch wohl durch teilnehmende Fragen hervorrief, zuletzt aber aufstand und, die Gesellschaft, die sich nicht rühren sollte, begrüßend, mit den beiden Amtleuten sich entfernte. Das Tobt hatten sich alle, das Zuckerwerk die jungen Leute, wenn sie auch ein wenig wild ausahen, gar wohl schmecken lassen. Einer nach dem andern stand auf, begrüßte die Bleibenden und ging davon.

Die Frauenzimmer, welche bemerkten, daß der Gast auf das, was vorging, mit einiger Verwunderung acht gab, erklärten sich folgendermaßen: „Sie sehen hier abermals die Wirkung der Eigenheiten unsers trefflichen Theims. Er behauptet, seine Erfindung des Jahrhunderts verdiene mehr Bewunderung, als daß man in Gasthäusern an besondern kleinen Tischen nach der Karte speisen könne. Sobald er dies gewahr geworden, habe er für sich und andere dies auch in seiner Familie einzuführen gesucht. Wenn er vom besten Humor ist, mag er gern die Schrecknisse eines Familientisches lebhaft schildern, wo jedes Glied, mit fremden Gedanken beschäftigt, sich niedersetzt, ungern hört, in Zerstreuung spricht, müßig schweigt, und wenn gar das Unglück kleine Kinder heranzführt, mit augenblicklicher Pädagogik die unzeitigste Mißstimmung hervorbringt. 'So manches Übel,' sagt er, 'muß man tragen, von diesem habe ich mich zu befreien gewußt.' Selten erscheint er an unserm Tische und besetzt den Stuhl nur augenblicklich, der für ihn leer steht. Seine Feldküche führt er mit

1. Man hatte. Vgl. zu S. 70, 29. — 10. Pferdehändler, für Stallleute oder Stallverwandte, wie Kapitel 9 sieht. — 23. Theims; er. — 25. besondern. — 26. könne; sobald. — 23. sagte, Druckfehler.

sich umher, speißt gewöhnlich allein; andere mögen für sich sorgen. Wenn er aber einmal Frühstück, Nachtisch oder sonst Erfrischung anbietet, dann versammeln sich alle zerstreuten Angehörigen, genießen das Besohrte, wie Sie gesehen haben. Das macht ihm
 5 Vergnügen; aber niemand darf kommen, der nicht Appetit mitbringt, jeder muß aufstehen, der sich gelabt hat, und nur so ist er gewiß, immer von Genießenden umgeben zu sein. „Will man die Menschen ergehen,“ hörte ich ihn sagen, „so muß man ihnen das zu verleihen suchen, was sie selten oder nie zu erlangen im Falle sind.“

10 Auf dem Rückwege brachte ein unerwarteter Schlag die Gesellschaft in einige Gemütsbewegung. Herjilie sagte zu dem neben ihr reitenden Felix: „Zieh dort, was mögen das für Blumen sein? Sie decken die ganze Sommerseite des Hügel; ich hab' sie noch nie gesehen.“

15 Sogleich regte Felix sein Pferd an, sprengte auf die Stelle los und war im Zurückkommen mit einem ganzen Büchel blühen-der Kronen, die er von weitem schüttelte, als er auf einmal mit dem Pferde verschwand. Er war in einen Graben gestürzt. Sogleich lösten sich zwei Reiter von der Gesellschaft ab, nach dem
 20 Punkte hinisprenkend.

Wilhelm wollte aus dem Wagen, Juliette verbat es. „Hülfe ist schon bei ihm, und unser Gesetz ist in solchen Fällen, daß nur der Helfende sich von der Stelle regen darf.“

Herjilie hielt ihr Pferd an. „Zawohl!“ sagte sie: „Leib-
 25 ärzte braucht man nur selten, Wundärzte jeden Augenblick.“

Schon sprengte Felix mit verbundenem Kopfe wieder heran, die blühende Beute festhaltend und hoch emporzeigend. Mit Selbstgefälligkeit reichte er den Strauß seiner Herrin zu; dagegen gab ihm Herjilie ein buntes leichtes Halstuch.

30 „Die weiße Binde kleidet dich nicht,“ sagte sie; „diese wird schon lustiger aussehen.“

Und so kamen sie, zwar beruhigt, aber teilnehmender gestimmt, nach Hause.

Es war spät geworden, man trennte sich in freundlicher
 35 Hoffnung morgenden Wiedersehens; der hier folgende Briefwechsel aber erhielt unsern Freund noch einige Stunden nachdenklich und wach.

35. Wiedersehens. — der hier folgende Briefwechsel, den Juliette ihm S. 71, 3 f. auf den Abend versprochen hatte.

Leonardo an die Tante.

Endlich erhalten Sie nach drei Jahren den ersten Brief von
mir, liebe Tante, unserer Abrede gemäß, die freilich wunder-
lich genug war. Ich wollte die Welt sehen und mich ihr hin-
geben, und wollte für diese Zeit meine Heimat vergessen, von der 5
ich kam, zu der ich wieder zurückzukehren hoffte. Den ganzen
Eindruck wollte ich behalten, und das einzelne sollte mich in die
Ferne nicht irre machen. Indessen sind die nötigen Lebenszeichen
von Zeit zu Zeit hin und her gegangen. Ich habe Geld erhalten,
und kleine Gaben für meine Nächsten sind Ihnen indessen zur 10
Austeilung überliefert worden. An den überschickten Waren konnten
Sie sehen, wo und wie ich mich befand. An den Weinen hat
der Onkel meinen jedesmaligen Aufenthalt gewiß herausgekostet.
Dann die Spitzen, die Quodlibets, die Stahlwaren haben meinen
Weg, durch Brabant über Paris nach London, für die Frauen- 15
zimmer bezeichnet; und so werde ich auf ihren Schreib-, Näh- und
Theetischen, an ihren Reglig's und Nestkleidern gar manches
Merkzeichen finden, woran ich meine Reiseerzählung knüpfen kann.
Sie haben mich begleitet, ohne von mir zu hören, und sind viel-
leicht nicht einmal neugierig, etwas weiter zu erfahren. Mir 20
hingegen ist höchst nötig, durch Ihre Güte zu vernehmen, wie es
in dem Kreise steht, in den ich wiedereinzutreten im Begriff bin.
Ich möchte wirklich aus der Fremde wie ein Fremder hinein-
kommen, der, um angenehm zu sein, sich erst erkundigt, was man
in dem Hause will und mag, und sich nicht einbildet, daß man 25
ihn wegen seiner schönen Augen oder Haare gerade nach seiner
eigenen Weise empfangen müsse. Schreiben Sie mir daher vom
guten Onkel, von den lieben Nichten, von sich selbst, von unsern

1. Leonardo a. — 7. aus der (statt in die) a. — 12. sie 1. — wo und wo 2, Druckfehler. — 13f. herausgekostet; nur a, herausgekostet; dann seit 1. — 16. an (statt auf) a. — 16f. Jahren beidemal. — 18. anknüpfen a.

Verwandten, nähern und fernern, auch von alten und neuen Bedienten. Genug, lassen Sie Ihre geübte Feder, die Sie für Ihren Neffen so lange nicht eingetaucht, auch einmal zu seinen Gunsten auf dem Papiere hinwalten. Ihr unterrichtendes Schreiben soll zugleich mein Creditiv sein, mit dem ich mich einstelle, sobald ich es erhalten habe. Es hängt also von Ihnen ab, mich in Ihren Armen zu sehen. Man verändert sich viel weniger, als man glaubt, und die Zustände bleiben sich auch meistens sehr ähnlich. Nicht was sich verändert hat, sondern was geblieben ist, 5 was allmählich zu- und abnahm, will ich auf einmal wiedererkennen und mich selbst in einem bekannten Spiegel wiedererblicken. Grüßen Sie herzlich alle die Anfrigen und glauben Sie, daß in der wunderlichen Art meines Ausbleibens und Zurückkommens so viel Wärme enthalten sei als manchmal nicht 10 in steterer Theilnahme und lebhafter Mittheilung. Tausend Grüße jedem und allen!

Nachschrift.

Veräumen Sie nicht, beste Tante, mir auch von unsern Geschäftsmännern ein Wort zu sagen, wie es mit unsern Gerichtshaltern und Pächtern steht. Was ist mit Valerinen geworden, der Tochter des Pächters, den unser Onkel kurz vor meiner Abreise, zwar mit Recht, aber doch, dünkt mich, mit ziemlicher Härte 20 austrieb? Sie sehen, ich erinnere mich noch manches Umstandes; ich weiß wohl noch alles. Über das Vergangene sollen Sie mich examinieren, wenn Sie mir das Gegenwärtige mitgeteilt haben.

Die Tante an Julietten.

Endlich, liebe Kinder, ein Brief von dem dreijährigen Schweiger. Was doch die wunderlichen Menschen wunderbarlich sind! Er glaubt, seine Waren und Zeichen seien so gut als ein einziges 30 gutes Wort, das der Fremde dem Freunde sagen oder schreiben kann. Er bildet sich wirklich ein im Vorschuß zu stehen, und will nun von unserer Seite das zuerst geleistet haben, was er uns von der seinigen so hart und unfreundlich verlagte. Was sollen wir thun? Ich für meinen Teil würde gleich in einem 35 langen Brief seinen Wünschen entgegenkommen, wenn sich mein

13. Außenbleibens, die Goethe im gewöhnlichen Leben geläufige Form, die sich auch I, 4 und II, 5 findet, wogegen mehrfach in unserm Roman Ausbleiben steht.

Kopfwch nicht anmeldete, das mich gegenwärtiges Blatt kaum zu Ende schreiben läßt. Wir verlangen ihn alle zu sehen. Übernehmt, meine Lieben, doch das Geschäft! Bin ich hergestellt, ehe ihr geendet habt, so will ich das Meinige beitragen. Wählt euch die Personen und die Verhältnisse, wie ihr sie am liebsten be- 5 schreibt. Teilt euch darein. Ihr werdet alles besser machen als ich selbst. Der Bote bringt mir doch von euch ein Wort zurück?

Juliette an die Tante.

Wir haben gleich gelesen, überlegt und sagen mit dem Boten unsere Meinung, jede besonders, wenn wir erst zusammen ver- 10 sichert haben, daß wir nicht so gutmütig sind wie unsere liebe Tante gegen den immer verzoogenen Neffen. Nachdem er seine Karten drei Jahre vor uns verborgen gehalten hat und noch verborgen hält, sollen wir die unrigen auflegen und ein offenes Spiel gegen ein verdecktes spielen. Das ist keineswegs billig, und 15 doch mag es hingehen; denn der Feinste betriegt sich oft, gerade weil er zu viel sichert. Nur über die Art und Weise sind wir nicht einig, was und wie man's ihm senden soll. Zu schreiben, wie man über die Seinigen denkt, das ist für uns wenigstens eine wunderliche Aufgabe. Gewöhnlich denkt man über sie nur 20 in diesem und jenem Falle, wenn sie einem besonderes Vergnügen oder Verdruß machen; übrigens läßt jeder den andern gewähren. Sie könnten es allein, liebe Tante; denn Sie haben die Einsicht und die Billigkeit zugleich. Herjilie, die, wie Sie wissen, leicht zu entzünden ist, hat mir in der Geschwindigkeit die ganze Familie 25 aus dem Stegreife ins Lustige recensiert; ich wollte, daß es auf dem Papier stünde, um Ihnen selbst bei Ihren Übeln ein Lächeln abzugewinnen; aber nicht, daß man es ihm schickte. Mein Vorschlag ist jedoch, ihm unsere Korrespondenz dieser drei Jahre mit- 30 zuteilen; da mag er sich durchlesen, wenn er Mut hat, oder mag kommen, um zu sehen, was er nicht lesen mag. Ihre Briefe an mich, liebe Tante, sind in der besten Ordnung und stehen gleich zu Befehl. Dieser Meinung tritt Herjilie nicht bei; sie entschuldigt sich mit der Unordnung ihrer Papiere u. s. w., wie sie Ihnen selbst sagen wird.

35

15. keinesweges 2. — 16. betrügt a. 1. — 17. weiß (statt sichert) a. Zichern, in der Bedeutung „für sicher halten“. — 22. machen. übrigens. — 29. jedoch, daß man ihm a. — 29 f. Jahre schickte a.

Herzliebe an die Tante.

Ich will und muß sehr kurz sein, liebe Tante; denn der Bote zeigt sich unartig ungeduldig. Ach finde es eine übermäßige Gutmütigkeit und gar nicht am Platz, Leonardo unsere Briefe mit-
 5 zuteilen. Was braucht er zu wissen, was wir Gutes von ihm gesagt haben? was braucht er zu wissen, was wir Böses von ihm sagten? um aus dem letzten noch mehr als dem ersten heraus-
 zufinden, daß wir ihm gut sind! Halten Sie ihn kurz, ich bitte Sie. Es ist so was Abgemessenes und Unmaßliches in dieser
 10 Forderung, in diesem Betragen, wie es die Herren meistens haben, wenn sie aus fremden Ländern kommen: sie halten die daheim Gebliebenen immer nicht für voll. Entschuldigen Sie sich mit Ihrem Kopfschmerz. Er wird schon kommen; denn wenn er nicht käme, so warten wir noch ein wenig. Vielleicht fällt es ihm
 15 alsdann ein, auf eine sonderbare geheime Weise sich bei uns zu introduzieren, uns unerkannt kennen zu lernen, und was nicht alles in den Plan eines so klugen Mannes eingreifen könnte! Das müßte doch hübsch und wunderbar sein! das dürfte allerlei Verhältnisse hervorbringen, die bei einem so diplomatischen Eintritt
 20 in seine Familie, wie er ihn jetzt vorhat, sich unmöglich entwickeln können.

Der Bote! der Bote! Ziehen Sie Ihre alten Leute besser, oder schicken Sie junge! Dießem ist weder mit Schmeichelei noch mit Wein beizukommen. Leben Sie tausendmal wohl!

25 Nachschrift um Nachschrift.

Sagen Sie mir, was will der Vetter in seiner Nachschrift mit Valerinen? Diese Frage ist mir doppelt aufgefallen. Es ist die einzige Person, die er mit Namen nennt. Wir andern sind ihm Richten, Tanten, Geschäftsträger; keine Personen, sondern
 30 Rubriken. Valerine, die Tochter unsers Gerichtshalters! Freilich ein blondes schönes Kind, das dem Herrn Vetter vor seiner Abreise mag in die Augen gelehrt haben. Sie ist verheiratet, gut und glücklich; das brauche ich Ihnen nicht zu sagen. Aber er

3. sich sehr ungeduldig. — 1. Leonardo'n a, Lenardo'n 1, Lenardon 2. Sie auf o endenden Namen hat Goethe meist nicht abgebeugt, nur Leonardo auch öfter ein paarmal. — 6. haben, was. — 7. sagten, um. — 11. kommen. Sie -- 13. kommen und a. — 18. das könnte a. — 30. unseres 2. Regelmäßig steht unsers, wie schon Artikel 6, nur zuweilen ist unsers, ein paarmal unres eingedrungen. — 33. brauch' a. — Er aber a.

weiß es so wenig, als er sonst etwas von uns weiß. Vergessen Sie ja nicht, ihm gleichfalls in einer Nachschrift zu melden: Valerine sei täglich schöner geworden und habe auch deshalb eine sehr gute Partie gethan. Sie sei die Frau eines reichen Gutsbesizers. Verheiratet sei die schöne Blondine. Machen Sie es ihm recht deutlich. Nun aber, liebe Tante, ist das noch nicht alles. Wie er sich der blonden Schönheit so genau erinnern und sie mit der Tochter des liederlichen Pächters, einer wilden Hummel von Brünette, verwechseln kann, die Nachodine hieß, und die wer weiß wohin geraten ist, das bleibt mir völlig unbegreiflich und intriguiert mich ganz besonders; denn es scheint doch, der Herr Vetter, der sein gutes Gedächtnis rühmt, verwechselt Namen und Personen auf eine fenderbare Weise. Vielleicht fühlt er diesen Mangel und will das Erlofchene durch Ihre Schilderung wieder auffrischen. Halten Sie ihn kurz, ich bitte Sie; aber suchen Sie zu erfahren, wie es mit den Valerinen und Nachodinen steht, und was für Jnen, Trinen vielleicht noch alle sich in seiner Einbildungskraft erhalten haben, indessen die Etten und Zlien daraus verschwunden sind. Der Bote! der verwünchte Bote!

Die Tanten den Nichten.

20

(Tittiert.)

Was soll man sich viel vorstellen gegen die, mit denen man sein Leben zuzubringen hat! Lenardo mit allen seinen Eigenheiten verdient Zutrauen. Ich schicke ihm eure beiden Briefe; daraus lernt er euch kennen, und ich hoffe, wir andern werden unbewußt eine Gelegenheit ergreifen, uns auch nächstens ebenso vor ihm darzustellen. Lebet wohl! ich leide sehr.

Herzilie an die Tante

Was soll man sich viel vorstellen gegen die, mit denen man sein Leben zubringt! Lenardo ist ein verzoGENER Nefse. Es ist abscheulich, daß Sie ihm unsere Briefe schicken. Er wird uns daraus nicht kennen lernen, und ich wünsche mir nur Gelegenheit,

1. was (statt etwas) a. — 2. gleichfalls s. 2. — 3f. deshalb sehr bald eine gute a. — 8f. wilden Brünette a. — 10. ist (statt bleibt) a. — wieder ganz; (statt völlig) a. — 11. besonders. Denn. — 13. er sich diesen a. — 17. Trinen fehlt a. — 20. Punkt nach zubringt a. 1.

mich nächstens von einer andern Seite darzustellen. Sie machen andere viel leiden, indem Sie leiden und blind sind. Baldige Besserung Ihrer Leiden! Ihrer Liebe ist nicht zu helfen.

Die Tante an Herfiliën.

5 Dein letztes Zettelchen hätte ich auch mit an Leonardo eingepackt, wenn ich überhaupt bei dem Voratz geblieben wäre, den mir meine inforrigible Neigung, mein Leiden und die Bequemlichkeit eingegeben hatten. Eure Briefe sind nicht fort,

1. Herfilië 2 — 5 Leonardo mit 9, Leonardo mit 1. — 7. Meinung (statt Neigung) 2, Druckfehler — 8. Hiernach folgte a. 1 noch: „Zoeben nimmt der junge Mann von mir Abschied, der seit kurzem in unserm Kreise lebt und durch die verschiedensten Gelegenheiten uns ziemlich kennen lernte, dabei verständig und gutmüthiger Natur ist. Nun schide ich ab. Er übernimmt den Auftrag gern. Er soll unsern Leonardo [Leonardo] vorbereiten, schicken oder bringen. So weiß die Tante sich von einem raschen Entschlus wieder zu finden und einen andern Weg einzulassen. Herfilië wird sich auch besinnen und es an einem freundschaftlichen Widerw nicht fehlen lassen.“

Wilhelm an Katalien.

Der Mensch ist ein geselliges, gesprächiges Wesen; seine Lust ist groß, wenn er Fähigkeiten ausübt, die ihm gegeben sind, und wenn auch weiter nichts dabei herauskäme. Wie oft beklagt man sich in Gesellschaft, daß einer den andern nicht zum Wort kommen 5 läßt! und ebenso kann man sagen, daß einer den andern nicht zum Schreiben kommen ließe, wenn nicht das Schreiben gewöhnlich ein Geschäft wäre, das man einsam und allein abthun muß.

Wieviel die Menschen schreiben, davon hat man gar keinen Begriff. Von dem, was davon gedruckt wird, will ich gar nicht 10 reden, ob es gleich schon genug ist. Was aber an Briefen und Nachrichten und Geschichten, Anekdoten, Beschreibungen von gegenwärtigen Zuständen einzelner Menschen in Briefen und größern Aufsätzen in der Stille zirkuliert, davon kann man sich nur eine Vorstellung machen, wenn man in gebildeten Familien eine Zeit- 15 lang lebt, wie es mir jetzt geht. In der Sphäre, in der ich mich gegenwärtig befinde, bringt man beinahe so viel Zeit zu, seinen Verwandten und Freunden dasjenige mitzutheilen, womit man sich beschäftigt, als man Zeit sich zu beschäftigen selbst hatte. Diese Bemerkung, die sich mir seit einigen Tagen aufdringt, mache ich 20 um so lieber, als mir die Schreibseligkeit meiner neuen Freunde Gelegenheit verschafft, ihre Verhältnisse geschwind und nach allen Seiten hin kennen zu lernen. Man vertraut mir, man giebt mir einen Pack Briefe, ein paar Hefte Reisejournale, die Konfessionen eines Gemüths, das noch nicht mit sich selbst einig ist, und so bin 25 ich in kurzem überall zu Hause; ich kenne die nächste Gesellschaft; ich kenne die Personen, deren Bekanntschaft ich machen werde, und weiß von ihnen beinahe mehr als sie selbst, weil sie denn

5. Worte 2. — 6. läßt und. — 13. größeren. — 14. nur fehlt 2. — 15. in mehreren gebildeten 1. — 21. „seit einigen Wochen in mehreren Gesellschaften aufdringt“ 1. — 26. Hause. S. 4.

doch in ihren Zuständen befangen sind, und ich an ihnen vorbeis-
 schwebe, immer an deiner Hand, mich mit dir über alles besprechend.
 Auch ist es meine erste Bedingung, ehe ich ein Vertrauen an-
 nehme, daß ich dir alles mittheilen dürfe. Hier also einige Briefe,
 5 die dich in den Kreis einführen werden, in dem ich mich gegen-
 wärtig herumdrehe, ohne mein Gelübde zu brechen oder zu umgehen.

Siebentes Kapitel.

Am frühesten Morgen fand sich unser Freund allein in die
 Galerie und ergehte sich an so mancher bekannnten Gestalt; über
 10 die Unbekannnten gab ihm ein vorgefundener Katalog den er-
 wünschtesten Aufschluß. Das Porträt wie die Biographie haben ein
 ganz eigenes Interesse: der bedeutende Mensch, den man sich ohne
 Umgebung nicht denken kann, tritt einzeln abge sondert heraus und
 stellt sich vor uns wie vor einen Spiegel; ihm sollen wir ent-
 15 schiedene Aufmerksamkeit zuwenden, wir sollen uns ausschließlich
 mit ihm beschäftigen, wie er behaglich vor dem Spiegelglas mit
 sich beschäftigt ist. Ein Feldherr ist es, der jetzt das ganze Heer
 repräsentiert, hinter den so Kaiser als Könige, für die er kämpft,
 ins Trübe zurücktreten. Der gewandte Hofmann steht vor uns,
 20 eben als wenn er uns den Hof machte; wir denken nicht an die
 große Welt, für die er sich eigentlich so anmutig ausgebildet hat.
 Überraschend war sodann unserm Beschauer die Ähnlichkeit mancher
 längst vorübergegangenen mit lebendigen, ihm bekannnten und leid-
 haftig gesehenen Menschen, ja Ähnlichkeit mit ihm selbst! Und
 25 warum sollten sich nur Zwillingenmenächmen aus einer Mutter
 entwickeln? Sollte die große Mutter der Götter und Menschen
 nicht auch das gleiche Gebild aus ihrem fruchtbaren Schoße gleich-
 zeitig oder in Pausen hervorbringen können? Endlich durfte denn
 auch der gefühlvolle Beschauer sich nicht leugnen, daß manches
 30 anziehende, manches Abneigung erweckende Bild vor seinen Augen
 vorüberfchwabe.

In solchem Betrachten überraschte ihn der Hausherr, mit
 dem er sich über diese Gegenstände freimütig unterhielt und hier-
 nach dessen Gunst immer mehr zu gewinnen schien. Denn er

7. Siebentes Kapitel. Das ganze Kapitel ist späterer Zusatz. — 12. Interesse;
 der. — 17. beschäftigt. — 28. Abfag vor Endlich.

ward freundlich in die innern Zimmer geführt, vor die köstlichsten Bilder bedeutender Männer des sechzehnten Jahrhunderts in vollständiger Gegenwart, wie sie für sich lebten und lebten, ohne sich etwa im Spiegel oder im Zuschauer zu beschauen, sich selbst gelassen und genügend, und durch ihr Dasein wirkend, nicht durch 5 irgend ein Wollen oder Vornehmen.

Der Hausherr, zufrieden, daß der Gast eine so reich herangebrachte Vergangenheit vollkommen zu schätzen wußte, ließ ihn Handchriften sehen von manchen Personen, über die sie vorher in der Galerie gesprochen hatten; sogar zuletzt Reliquien, von 10 denen man gewiß war, daß der frühere Besizer sich ihrer bedient, sie berührt hatte.

„Dies ist meine Art von Poesie,“ sagte der Hausherr lächelnd: „meine Einbildungskraft muß sich an etwas festhalten; ich mag kaum glauben, daß etwas gewesen sei, was nicht noch 15 da ist. Über solche Heiligtümer vergangener Zeit suche ich mir die strengsten Zeugnisse zu verschaffen; sonst werden sie nicht aufgenommen. Am schärfsten werden schriftliche Überlieferungen geprüft: denn ich glaube wohl, daß der Mönch die Chronik geschrieben hat; wovon er aber zeugt, daran glaube ich selten.“ 20

Zuletzt legte er Wilhelm ein weißes Blatt vor, mit Ersuchen um einige Zeilen, doch ohne Unterschrift; worauf der Gast durch eine Tapetenthüre sich in den Saal entlassen und an der Seite des Kustode fand.

„Es freut mich,“ sagte dieser, „daß Sie unserm Herrn wert 25 sind; schon daß Sie zu dieser Thüre herauskommen, ist ein Beweis davon. Wissen Sie aber, wofür er Sie hält? Er glaubt einen praktischen Pädagogen an Ihnen zu sehen; den Knaben vermutet er von vornehmem Hause, Ihrer Führung anvertraut, um mit rechtem Sinn sogleich in die Welt und ihre mannigfaltigen 30 Zustände nach Grundrissen frühzeitig eingeweiht zu werden.“

„Er thut mir zu viel Ehre an,“ sagte der Freund; „doch will ich das Wort nicht vergebens gehört haben.“

Beim Frühstück, wo er seinen Felix schon um die Frauenzimmer beschäftigt fand, eröffneten sie ihm den Wunsch: er möge, 35 da er nun einmal nicht zu halten sei, sich zu der edlen Tante Makarie begeben und vielleicht von da zum Vetter, um das

wunderliche Zaudern aufzuklären; er werde dadurch sogleich zum Gliede ihrer Familie, erzeige ihnen allen einen entschiedenen Dienst und trete mit Leonardo ohne große Vorbereitung in ein zutrauliches Verhältnis.

5 Er jedoch versehte dagegen: „Wohin Sie mich senden, begeh' ich mich gern. Ich ging aus zu schauen und zu denken; bei Ihnen habe ich mehr erfahren und gelernt, als ich hoffen durfte, und bin überzeugt, auf dem nächsten eingeleiteten Wege werd' ich mehr, als ich erwarten kam, gewahr werden und lernen.“

10 „Und du, artiger Taugenichts! was wirst denn du lernen?“ fragte Hersilie, worauf der Knabe sehr fest erwiderte: „Ich lerne schreiben, damit ich dir einen Brief schicken kam, und reiten wie keiner, damit ich immer gleich wieder bei dir bin.“

15 Hierauf sagte Hersilie bedenklich: „Mit meinen zeitbürtigen Verehrern hat es mir niemals recht glücken wollen; es scheint, daß die folgende Generation mich nächstens entschädigen will.“

Nun aber empfinden wir mit unserm Fremde, wie schmerzlich die Stunde des Abschieds herannahet, und mögen uns gern von den Eigenheiten seines trefflichen Wirtes, von den Seltsamkeiten
20 des außerordentlichen Mannes einen deutlichen Begriff machen. Um ihn aber nicht falsch zu beurteilen, müssen wir auf das Herkommen, auf das Herankommen dieser schon zu hohen Jahren gelangten würdigen Person unsere Aufmerksamkeit richten. Was wir ausfragen konnten, ist folgendes:

25 Sein Großvater lebte als thätiges Glied einer Gesandtschaft in England, gerade in den letzten Jahren des William Penn. Das hohe Wohlwollen, die reinen Absichten, die unverrückte Thätigkeit eines so vorzüglichen Mannes, der Konflikt, in den er deshalb mit der Welt geriet, die Gefahren und Bedrängnisse,
30 unter denen der Edle zu erliegen schien, erregten in dem empfänglichen Geiste des jungen Mannes ein entschiedenes Interesse; er verbrüdete sich mit der Angelegenheit und zog endlich selbst nach Amerika. Der Vater unsers Herrn ist in Philadelphia ge-

1 aufzuklären. Er. — 6. gern; ich. — 26. William Penn, des Gründers und Geleghers von Pennsylvania (1682), der dreißig Jahre später, sechs Jahre vor seinem Tode, infolge ungünstiger Vermögensverhältnisse sein Eigentumsrecht der britischen Krone abtreten mußte. — 33. unseres.

boren, und beide rühmten sich beigetragen zu haben, daß eine allgemeine freiere Religionsübung in den Kolonien stattfand.

Hier entwickelte sich die Maxime, daß eine in sich abgeschlossene, in Sitten und Religion übereinstimmende Nation vor aller fremden Einwirkung, aller Neuerung sich wohl zu hüten habe, daß aber da, wo man auf frischem Boden viele Glieder von allen Zeiten her zusammenberufen will, möglichst unbedingte Thätigkeit im Erwerb und freier Spielraum der allgemeinsittlichen und religiösen Vorstellungen zu vergönnen sei.

Der lebhafteste Trieb nach Amerika im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts war groß, indem ein jeder, der sich diesseits einigermaßen unbequem fand, sich drüben in Freiheit zu setzen hoffte; dieser Trieb ward genährt durch wünschenswerte Besitzungen, die man erlangen konnte, ehe sich noch die Bevölkerung weiter nach Westen verbreitete. Ganze sogenannte Grafschaften standen noch zu Kauf an der Grenze des bewohnten Landes; auch der Vater unsers Herrn hatte sich dort bedeutend angesiedelt.

Wie aber in den Söhnen sich oft ein Widerspruch hervor-
thut gegen väterliche Gesinnungen, so zeigte sich's auch hier. Unser Hausherr, als Jüngling nach Europa gelangt, fand sich hier ganz anders: diese unschätzbare Kultur, seit mehreren tausend Jahren entsprungen, gewachsen, ausgebreitet, gedämpft, gedrückt, nie ganz erdrückt, wieder aufatmend, sich neu belebend und nach wie vor in unendlichen Thätigkeiten hervortretend, gab ihm ganz andere Begriffe, wohin die Menschheit gelangen kam. Er zog vor, an den großen, unübersehblichen Vorteilen sein Anteil hinzunehmen und lieber in der großen, geregelt thätigen Masse mitwirkend sich zu verlieren, als drüben über dem Meere, um Jahrhunderte verspätet, den Orpheus und Lyfurg zu spielen. Er sagte: „Überall bedarf der Mensch Geduld, überall muß er Rücksicht nehmen, und ich will mich doch lieber mit meinem Könige abfinden, daß er mir diese oder jene Gerechtfame zugestehe, lieber mich mit meinen Nachbarn vergleichen, daß sie mir gewisse Beschränkungen erlassen, wenn ich ihnen von einer andern Seite nachgebe, als daß ich

107. Im neunzehnten Buche von Wahrheit und Dichtung heißt es: „Amerika war damals (1775), vielleicht noch mehr als jetzt, das Eldorado derjenigen, die in ihrer augenblicklichen Lage sich bedrängt fanden.“ — 17. unseres. — 18. ein Widerspruch. Vgl. die Wahlverwandtschaften II. 8. Bd. XIII S. 347, auch unten Kapitel 11 die Stelle, wo Wilhelm und Lenardo an einer Villa vorüberkommen, die vor kurzem das Erbteil eines jungen Mannes geworden.

nich mit den Profesen herumfchlage, um ſie zu vertreiben, oder ſie durch Kontrakte betriege, um ſie zu verdrängen aus ihren Sümpfen, wo man von Moskitos zu Tode gepeinigt wird.“

Er übernahm die Familiengüter, wußte ſie freisinnig zu be-
 5 handeln, ſie wirthſchaftlich einzurichten, weite, unnütz ſcheinende
 Nachbarſtdiſtrikte klüglich anzuschließen, und ſo ſich innerhalb der
 kultivierten Welt, die in einem gewiſſen Sinne auch gar oft eine
 Wildniß genannt werden kann, ein mäßiges Gebiet zu erwerben
 und zu bilden, das für die beſchränkten Zuſtände immer noch
 10 utopiſch genug iſt.

Religionsfreiheit iſt daher in dieſem Bezirk natürlich. Der
 öffentliche Kultus wird als ein freies Bekenntniß angeſehen, daß
 man in Leben und Tod zuſammengehöre; hiernach aber wird ſehr
 darauf geſehen, daß niemand ſich absondere.

15 Man wird in den einzelnen Anſiedelungen mäßig große
 Gebäude gewahr; dieß iſt der Raum, den der Grundbeſitzer jeder
 Gemeinde ſchuldig iſt. Hier kommen die Älteſten zuſammen, um
 ſich zu beraten; hier verſammeln ſich die Glieder, um Belehrung
 und fromme Ermunterung zu vernehmen. Aber auch zu heiterm
 20 Ergetzen iſt dieſer Raum beſtimmt; hier werden die hochzeitlichen
 Tänze aufgeführt und der Feiertag mit Muſik geſchloſſen. Hierauf
 kann uns die Natur ſelbſt führen. Bei gewöhnlich heiterer
 Witterung ſehen wir unter derſelben Linde die Älteſten im Rat,
 die Gemeinde zur Erbauung und die Jugend im Tanze ſich
 25 ſchwenkend. Auf ernſtem Lebensgrunde zeigt ſich das Heilige ſo
 ſchön; Ernſt und Heiligkeit mäßigen die Luſt, und nur durch
 Mäßigung erhalten wir uns. Iſt die Gemeinde andern Sinnes
 und wohlhabend genug, ſo ſteht es ihr frei, verſchiedene Bauſich-
 30 teiten den verſchiedenen Zwecken zu widmen.

Wenn aber dies alles aufs Öffentliche und Gemeinſamſittliche
 berechnet iſt, ſo bleibt die eigentliche Religion ein Inneres, ja
 Individuelles. Denn ſie hat ganz allein mit dem Gewiſſen zu
 thun; dieſes ſoll erregt, ſoll beſchwichtigt werden: erregt, wenn es
 ſtumpf, unthätig, unwirksam dahin brütet; beſchwichtigt, wenn es
 35 durch reuige Unruhe das Leben zu verbittern droht; denn es iſt

3. Moskitos. — 11. natürlich, der. — 17. iſt; hier. — 21. geführt. —
 Abſag vor Hierauf. — 21. Gemeine, aber 27 und vorherrſchend Gemeinde. —
 26. ſchön, Ernſt. — 27. Abſag vor Iſt. — anderes — 32. Individuelles,
 denn. — 33 thun, dieſes. — werden. Erregt. — 34. brütet, beſchwichtigt.
 — 35. droht. Denn.

ganz nah mit der Sorge verwandt, die in den Kummer überzugehen droht, wenn wir uns oder andern durch eigene Schuld ein Übel zugezogen haben.

Da wir aber zu Betrachtungen, wie sie hier gefordert werden, nicht immer aufgelegt sind, auch nicht immer aufgeregt sein mögen, 5 so ist hiezu der Sonntag bestimmt, wo alles, was den Menschen drückt, in religiöser, sittlicher, geselliger, ökonomischer Beziehung, zur Sprache kommen muß.

„Wenn Sie eine Zeitlang bei uns blieben,“ sagte Juliette, „so würde auch unser Sonntag Ihnen nicht mißfallen. Über- 10 morgen früh würden Sie eine große Stille bemerken; jeder bleibt einsam und widmet sich einer vorgeschriebenen Betrachtung. Der Mensch ist ein beschränktes Wesen; unsere Beschränkung zu überdenken, ist der Sonntag gewidmet. Sind es körperliche Leiden, die wir im Lebenstaumel der Woche vielleicht gering achteten, so 15 müssen wir am Anfang der neuen alsobald den Arzt aufsuchen; ist unsere Beschränkung ökonomisch und sonst bürgerlich, so sind unsere Beamten verpflichtet, ihre Sitzungen zu halten; ist es geistig, sittlich, was uns verdüstert, so haben wir uns an einen Freund, an einen Wohlthätenden zu wenden, dessen Rat, dessen Einwirkung 20 zu erbitten: genug, es ist das Gesetz, daß niemand eine Angelegenheit, die ihn beunruhigt oder quält, in die neue Woche hinübernehmen dürfe. Von drückenden Pflichten kann uns nur die gewissenhafteste Ausübung befreien, und was gar nicht aufzulösen ist, überlassen wir zuletzt Gott als dem allbedingenden und all- 25 befreienden Wesen. Auch der Theim selbst unterläßt nicht solche Prüfung; es sind sogar Fälle, wo er mit uns vertraulich über eine Angelegenheit gesprochen hat, die er im Augenblick nicht überwinden konnte; am meisten aber bespricht er sich mit unserer edlen Tante, die er von Zeit zu Zeit besuchend angeht. Auch pflegt 30 er Sonntagabends zu fragen, ob alles rein gebeitet und abgethan worden. Sie sehen hieraus, daß wir alle Sorgfalt anwenden, um nicht in Ihren Orden, nicht in die Gemeinschaft der Entsagenden aufgenommen zu werden.“

„Es ist ein sauberes Leben!“ rief Herjilie. „Wenn ich mich 35

alle acht Tage resigniere, so hab' ich es freilich bei dreihundert- undfünfundsechzig zu gute."

Vor dem Abschiede jedoch erhielt unser Freund von dem jüngern Beamten ein Paket mit beiliegendem Schreiben, aus welchem wir folgende Stelle ausheben:

„Mir will scheinen, daß bei jeder Nation ein anderer Sinn vorwalte, dessen Befriedigung sie allein glücklich macht; und dies bemerkt man ja schon an verschiedenen Menschen. Der eine, der sein Ohr mit vollen, anmutig geregelten Tönen gefüllt, Geist und Seele dadurch angeregt wünscht, dankt er mir's, wenn ich ihm das trefflichste Gemälde vor Augen stelle? Ein Gemäldefreund will schauen; er wird ablehnen, durch Gedicht oder Roman seine Einbildungskraft erregen zu lassen. Wer ist denn so begabt, daß er vielseitig genießen könne?

„Sie aber, vorübergehender Freund, sind mir als ein solcher erschienen, und wenn Sie die Nichtigkeit einer vornehm reichen französischen Verirrung zu schätzen wußten, so hoffe ich, Sie werden die einfache treue Rechtlichkeit deutscher Zustände nicht ver- schmähen, und mir verzeihen, wenn ich nach meiner Art und Denk- weise, nach Herkommen und Stellung, kein anmutigeres Bild finde, als wie sie uns der deutsche Mittelstand in seinen reinen Häus- lichkeiten sehen läßt.

„Lassen Sie sich's gefallen und gedenken mein!"

1f. dreihundertfünfundsechzig, müßte doch, mit Abzug der Sonntage, drei- hundertdreizehn heißen. — 1. mit beifolgendem Schreiben, wohl vom Oheim selbst, trotz seiner Vorliebe für das Italienische; darauf scheint auch die Ueberreichung durch einen Beamten hinzudeuten.

Achtes Kapitel.

Wer ist der Verräther?

„Nein! nein!“ rief er aus, als er heftig und eilig ins angewiesene Schlafzimmer trat und das Licht nieder setzte: „nein! es ist nicht möglich! Aber wohin soll ich mich wenden? Das 5 erstmal denk' ich anders als er, das erstmal empfind' ich, will ich anders. — O mein Vater! könntest du unsichtbar gegenwärtig sein, mich durch und durch schauen, du würdest dich überzeugen, daß ich noch derselbe bin, immer der treue, gehorame, liebevolle Sohn. — Nein zu sagen! des Vaters liebstem, lange gehegtem Wunsch zu widersprechen! wie soll ich's offenbaren? wie soll ich's ausdrücken? Nein, ich kann Julien nicht heiraten. — Indem ich's ausspreche, erschrecke ich. Und wie soll ich vor ihn treten, es ihm eröffnen, dem guten, lieben Vater? Er blickt mich staunend an und schweigt; er schüttelt den Kopf; der einsichtige, kluge, gelehrte Mann weiß keine Worte zu finden. Weh mir! — O, ich wüßte wohl, wem ich diese Pein, diese Verlegenheit vertraute, wen ich mir zum Fürsprecher ausgriffe! Aus allen dich, Lucinde! und dir möcht' ich zuerst sagen, wie ich dich liebe, wie ich mich dir hingebende und dich flehentlich bitte: Vertritt mich! und kannst 20 du mich lieben, willst du mein sein, so vertritt uns beide.“

Dieses kurze, herzlich leidenschaftliche Selbstgespräch aufzuklären, wird es aber viele Worte kosten.

Professor N. zu N. hatte einen einzigen Knaben von wunderbarer Schönheit, den er bis in das achte Jahr der Fürsorge 25 seiner Gattin, der würdigsten Frau, überließ; diese leitete die

2. Die Erzählung sollte nicht in die Folge der Kapitel eingeordnet sein, sondern trotz ihrer Länge für sich stehen. In der ersten Bearbeitung fand sie sich erst vor dem letzten Kapitel. Dort liest sie Friedrich in demselben 17. Kapitel, das auch einen Brief von Herfili an Wilhelm enthält. — Wo steht (statt Wer ist) 1. — 7. Könntest. — 15. schweigt, er — 18. ausgriffe; aus. — 20. vertritt mich, und. — 25. Fürsorge. Vgl. II, 11 fürsorglich.

Stunden und Tage des Kindes zum Leben, Lernen und zu allem
 guten Betragen. Sie starb, und im Augenblicke fühlte der Vater,
 daß er diese Sorgfalt persönlich nicht weiter fortsetzen könne.
 Bisher war alles Übereinkunft zwischen den Eltern; sie arbeiteten
 5 auf einen Zweck, beschloffen zusammen für die nächste Zeit, was
 zu thun sei, und die Mutter verstand alles weislich auszuführen.
 Doppelt und dreifach war nun die Sorge des Wittvers, welcher
 wohl wußte und täglich vor Augen sah, daß für Söhne der
 Professoren auf Akademien selbst nur durch ein Wander eine
 10 glückliche Bildung zu hoffen sei.

In dieser Verlegenheit wendete er sich an seinen Freund,
 den Oberamtmann zu N., mit dem er schon frühere Pläne näherer
 Familienverbindung durchgesprochen hatte. Dieser wußte zu raten
 und zu helfen, daß der Sohn in eine der guten Lehranstalten
 15 aufgenommen wurde, die in Deutschland blühten, und worin für
 den ganzen Menschen, für Leib, Seele und Geist möglichst ge-
 sorgt ward.

Untergebracht war nun der Sohn, der Vater jedoch fand
 sich gar zu allein: seiner Gattin beraubt, der lieblichen Gegen-
 20 wart des Knaben entfremdet, den er ohne selbsteigenes Bemühen
 so erwünscht heraufgebildet gesehen. Auch hier kam die Freund-
 schaft des Oberamtmanns zu statten; die Entfernung ihrer Wohn-
 orte verschwand vor der Neigung, der Lust, sich zu bewegen, sich
 zu zerstreuen. Hier fand nun der verwaisete Gelehrte in einem
 25 gleichfalls mütterlosen Familienkreis zwei schöne, verschiedenartig
 liebenswürdige Töchter herangewachsen; wo denn beide Väter sich
 immer mehr und mehr bestärkten in dem Gedanken, in der Aus-
 sicht, ihre Häuser dereinst aufs erfreulichste verbunden zu sehen.

Sie lebten in einem glücklichen Fürstenlande; der tüchtige
 30 Mann war seiner Stelle lebenslänglich gewiß, und ein gewünschter
 Nachfolger wahrscheinlich. Nun sollte nach einem verständigen
 Familien- und Ministerialplan sich Lucidor zu dem wichtigen Posten
 des künftigen Schwiegervaters bilden. Dies gelang ihm auch von
 Stufe zu Stufe. Man veräumte nichts, ihm alle Kenntnis zu
 35 überliefern, alle Thätigkeiten an ihm zu entwickeln, deren der
 Staat jederzeit bedarf: die Pflege des strengen gerichtlichen Rechts,
 des läßlichen, wo Klugheit und Gewandtheit dem Ausübenden

12. Pläne 1, aber Plänen 2. 91, 31. — 13. Familien-Verbindungen —
 19. allein. Zeiner. — 28. sehn. — 31. nach dem 1. — 34. Kenntnisse 1.

zur Hand geht; der Kalkül zum Tagesgebrauch, die höhern Über-
sichten nicht ausgeschlossen, aber alles unmittelbar am Leben, wie
es gewiß und unausbleiblich zu gebrauchen wäre.

In diesem Sinne hatte Lucidor seine Schuljahre vollbracht
und ward nun durch Vater und Gönner zur Akademie vorbereitet. 5
Er zeigte das schönste Talent zu allem und verdankte der Natur
auch noch das seltene Glück, aus Liebe zum Vater, aus Ehrfurcht
für den Freund, seine Fähigkeiten gerade dahin lenken zu wollen,
wohin man deutete, erst aus Gehoriam, dann aus Überzeugung.
Auf eine auswärtige Akademie ward er gesendet und ging daselbst, 10
sowohl nach eigener brieflicher Rechenenschaft als nach Zeugnis seiner
Lehrer und Aufsicher, den Gang, der ihn zum Ziele führen sollte.
Nur konnte man nicht billigen, daß er in einigen Fällen zu un-
geduldig brav gewesen. Der Vater schüttelte hierüber den Kopf,
der Oberamtmann nickte. Wer hätte sich nicht einen solchen Sohn 15
gewünscht!

Indessen wuchsen die Töchter heran, Julie und Lucinde;
jene, die jüngere, neckisch, lieblich, unsiet, höchst unterhaltend, die
andere zu bezeichnen schwer, weil sie in Geradheit und Keinheit
dasjenige darstellte, was wir an allen Frauen wünschenswert 20
finden. Man besuchte sich wechselseitig, und im Hause des Professors
sah Julie die uner schöp flichste Unterhaltung.

Geographie, die er durch Topographie zu beleben mußte,
gehörte zu seinem Fach, und sobald Julie nur einen Band gewahr
worden, dergleichen aus der Homannischen Offizin eine ganze 25
Reihe dastanden, so wurden sämtliche Städte gemustert, beurteilt,
vorgezogen oder zurückgewiesen; alle Häfen besonders erlangten
ihre Gunst; andere Städte, welche nur einigermaßen ihren Beifall
erhalten wollten, mußten sich mit viel Türmen, Kuppeln und
Minaretten fleißig hervorheben. 30

Der Vater ließ sie wochenlang bei dem geprüften Freunde;
sie nahm wirklich zu an Wissenschaft und Einsicht, und kannte so
ziemlich die bewohnte Welt nach Haupt-Bezügen, =Punkten und
=Orten. Auch war sie auf Trachten fremder Nationen sehr auf-
merksam, und wenn ihr Pfliegervater manchmal scherzhaft fragte, 35
ob ihr denn von den vielen jungen hübschen Leuten, die da vor

1. höheren — 25 Die Homannische Offizin, in Nürnberg, noch damals be-
rühmt durch ihren großen Weltatlas und ihre sonstigen Kartenwerke. — 30. fleißig, in
volkstümlicher Weise thätig, mit Hindeutung auf den Wettstreit, es ändern zu vorzuzuhm.
— 33 f. Hauptbezügen, Punkten und Orten. — 35. wann 1. — Pfliegervater.

dem Fenster hin und wieder gingen, nicht einer oder der andere wirklich gefalle, so sagte sie: „Da freilich, wenn er recht seltsam aussieht!“ Da nun unsere jungen Studierenden es niemals daran fehlen lassen, so hatte sie oft Gelegenheit, an einem oder dem
 5 andern teilzunehmen; sie erinnerte sich an ihm irgend einer fremden Nationaltracht, versicherte jedoch zuletzt, es müsse wenigstens ein Grieche, völlig nationell ausgestattet, herbeikommen, wenn sie ihm vorzügliche Aufmerksamkeit widmen sollte; deswegen sie sich auch auf die Leipziger Messe wünschte, wo dergleichen auf der Straße
 10 zu sehen wären.

Nach seinen trocknen und manchmal verdrießlichen Arbeiten hatte nun unser Lehrer keine glücklichen Augenblicke, als wenn er sie scherzend unterrichtete und dabei heimlich triumphierte, sich eine so liebenswürdige, immer unterhaltene, immer unterhaltende
 15 Schwiegertochter zu erziehen. Die beiden Väter waren übrigens einverstanden, daß die Mädchen nichts von der Absicht vermuten sollten; auch Lucidor hielt man sie verborgen.

So waren Jahre vergangen, wie sie denn gar leicht vergehen: Lucidor stellte sich dar, vollendet, alle Prüfungen bestehend,
 20 selbst zur Freude der obern Vorgesetzten, die nichts mehr wünschten als die Hoffnung alter, würdiger, begünstigter, gunstwerter Diener mit gutem Gewissen erfüllen zu können.

Und so war denn die Angelegenheit mit ordnungsgemäßigem Schritt endlich dahin gediehen, daß Lucidor, nachdem er sich in
 25 untergeordneten Stellen musterhaft betragen, nunmehr einen gar vorteilhaften Sitz nach Verdienst und Wunsch erlangen sollte, gerade mittewegs zwischen der Akademie und dem Oberamtmann gelegen.

Der Vater sprach nunmehr mit dem Sohn von Julien, auf
 30 die er bisher nur hingedeutet hatte, als von dessen Braut und Gattin, ohne weiteren Zweifel und Bedingung, das Glück preisend, solch ein lebendiges Kleinod sich angeeignet zu haben. Er sah seine Schwiegertochter im Geiste schon wieder von Zeit zu Zeit bei sich, mit Karten, Planen und Städtebildern beschäftigt; der
 35 Sohn dagegen erinnerte sich des allerliebsten, heitern Wesens, das ihn zu kindlicher Zeit durch Neckerei wie durch Freundlichkeit

2. sie: ja. — 3. aussieht — Da. — 9. auf die Leipziger Messe, wo sie auch den jungen Goethe einst sehr angezogen hatten. — 17. sollten, auch. — 20. oberen 1. — 31. weiteren. — 32. Der Vater (statt Er) 1. — 33. im Geiste fehlt 1. — 35. dagegen fehlt 1.

immer ergötzt hatte. Nun sollte Lucidor zu dem Oberamtmanne hinüberreiten, die herangewachsene Schöne näher betrachten, sich einige Wochen zu Gemohnheit und Bekanntschaft mit dem Gesamthause ergeben. Würden die jungen Leute, wie zu hoffen, bald einig, so sollte man's melden; der Vater würde sogleich erscheinen, damit ein feierliches Verlöbniß das gehoffte Glück für ewig sicher stelle.

Lucidor kommt an; er wird freundlich empfangen, ein Zimmer ihm angewiesen, er richtet sich ein und erscheint. Da findet er denn außer den uns schon bekannnten Familiengliedern noch einen halberwachsenen Sohn, verzogen, geradezu, aber geistlich und gutmütig, so daß, wenn man ihn für den lustigen Rat nehmen wollte, er gar nicht übel zum Ganzen paßte. Dann gehörte zum Hause ein sehr alter, aber gesunder, frohmütiger Mann, still, fein, klug, auslebend nun, hie und da aushelfend. Gleich nach Lucidor kam noch ein Fremder hinzu, nicht mehr jung, von bedeutendem Ansehen, würdig, lebensgewandt und durch Kenntniß der weitesten Weltgegenden höchst unterhaltend. Sie hießen ihn Antoni.

Julie empfing ihren angekündigten Bräutigam, sichtlich, aber zuvorkommend, Lucinde dagegen machte die Ehre des Hauses, wie jene ihrer Person. So verging der Tag ausgezeichnet angenehm für alle, nur für Lucidor nicht; er, ohnehin schweigsam, mußte von Zeit zu Zeit, um nicht gar zu verstummen, sich fragend verhalten; wobei denn niemand zum Vorteil erscheint.

Zerstreut war er durchaus; denn er hatte vom ersten Augenblick an nicht Abneigung noch Widerwillen, aber Entfremdung gegen Julien gefühlt: Lucinde dagegen zog ihn an, daß er zitterte, wenn sie ihn mit ihren vollen, reinen, ruhigen Augen ansah.

So bedrängt, erreichte er den ersten Abend sein Schlafzimmer, und ergoß sich in jenem Monolog, mit dem wir begonnen haben. Um aber auch diesen zu erklären, und wie die Heftigkeit einer solchen Redefülle zu demjenigen paßt, was wir schon von ihm wissen, wird eine kurze Mitteilung nötig.

Lucidor war von tiefem Gemüt und hatte meist etwas anders im Sinn, als was die Gegenwart erheischte; deswegen Unterhaltung und Gespräch ihm nie recht glücken wollte: er fühlte das

1. ergötzt 1. — 5. Komma nach melden. — 8. Komma nach an. — 15. nun hie. — auszuhelfen 1. — 22. Lucidor 2. — 25. Zeitpunkt nach durchaus. — 27. Kolen nach gefühlt. — 36. Zemitalen nach wollte.

und wurde schweigsam, außer wenn von bestimmten Sächern die Rede war, die er durchstudiert hatte, davon ihm jederzeit zu Diensten stand, was er bedurfte. Dazu kam, daß er früher auf der Schule, später auf der Universität sich an Freunden betrogen
 5 und seinen Herzenserguß unglücklich vergeudet hatte: jede Mitteilung war ihm daher bedenklich; Bedenken aber hebt jede Mitteilung auf. Zu seinem Vater war er nur gewohnt, unisono zu sprechen, und sein volles Herz ergoß sich daher in Monologen, sobald er allein war.

Den andern Morgen hatte er sich zusammengenommen, und wäre doch beinahe außer Faßung gerückt, als ihm Julie noch freundlicher, heiterer und freier entgegenkam. Sie wußte viel zu fragen, nach seinen Land- und Wasserfahrten, wie er als Student, mit dem Bündelchen aufm Rücken, die Schweiz durchstreift und
 15 durchstiegen, ja über die Alpen gekommen. Da wollte sie nun von der schönen Insel auf dem großen südlichen See vieles wissen; rückwärts aber mußte der Rhein von seinem ersten Ursprung an erst durch höchst unerfreuliche Gegenden begleitet werden, und so hinabwärts durch manche Abwechslung; wo es denn freilich zuletzt
 20 zwischen Mainz und Koblenz noch der Mühe wert ist, den Fluß ehrenvoll aus seiner letzten Beschränkung in die weite Welt, ins Meer zu entlassen.

Lucidor fühlte sich hierbei sehr erleichtert, erzählte gern und gut, so daß Julie entzückt ausrief: „So was müßte man selbänder
 25 sehen; worüber denn Lucidor aermals erschrak, weil er darin eine Anspielung auf ihr gemeinfames Wandern durchs Leben zu spüren glaubte.“

Von seiner Erzählerpflicht jedoch wurde er bald abgelöst: denn der Fremde, den sie Antoni hießen, verdunkelte gar geschwind
 30 alle Bergquellen, Felsufer, eingezwängte, freigelassene Flüsse. Nun hier ging's unmittelbar nach Genua; Livorno lag nicht weit; das Interessanteste im Lande nahm man auf den Raub so mit; Keapel mußte man, ehe man stirbe, gesehen haben; dann aber blieb

5. Semitolen nach hatte. — 11. gerückt, statt des gangbaren gekommen oder geraten — 16. der schönen Insel, Isola bella. — großen südlichen See, dem Lago maggiore mit den sogenannten Borromäischen Inseln, wohin Goethe die Heimat von Ragnon verlegt hatte, die dann Jean Paul in seinem „Titan“ (1800—1803), ohne sie je gesehen zu haben, so glücklich geschildert hatte. Vgl. unten II. 7. Goethe kannte sie schon als Anabe aus Kestlers „Reisen“, wie er im neunzehnten Buche von „Wahrheit und Dichtung“ erzählt. — 20. Flüsse: nun. — 31. Komma nach weit. — 33. ehe man stirbe, nach dem bekannten Worte, an das auch der alte Goethe seinen Sohn erinnerte, nach dem Bericht im neunzehnten Buche von „Wahrheit und Dichtung“.

freilich Konstantinopel noch übrig, das doch auch nicht zu ver-
säumen sei. Die Beschreibung, die Antoni von der weiten Welt
machte, riß die Einbildungskraft aller mit sich fort, ob er gleich
weniger Feuer darein zu legen hatte. Julie, ganz außer sich,
war aber noch keineswegs befriedigt; sie fühlte noch Lust nach 5
Alexandrien, Kairo, besonders aber zu den Pyramiden, von denen sie
ziemlich auslangende Kenntnisse durch ihres vermutlichen Schwieger-
vaters Unterricht gewonnen hatte.

Lucidor des nächsten Abends (er hatte kaum die Thüre an-
gezogen, das Licht noch nicht niedergelegt) rief aus: „Nun be- 10
finne dich denn! es ist Ernst. Du hast viel Ernstes gelernt und
durchdacht: was soll denn Rechtsgelehrsamkeit, wenn du jetzt nicht
gleich als Rechtsmann handelst? Siehe dich als einen Bevoll-
mächtigten an, vergiß dich selbst und thue, was du für andere
zu thun schuldig wärst. Es verchränkt sich aufs fürchterlichste! 15
Der Fremde ist offenbar um Lucindens willen da: sie bezeigt ihm
die schönsten, edelsten gefellig häuslichen Aufmerksamkeiten; die
kleine Närrin möchte mit jedem durch die Welt laufen, für nichts
und wieder nichts. Ueberdies noch ist sie ein Schalk; ihr Anteil
an Städten und Ländern ist eine Post, wodurch sie uns zum 20
Schweigen bringt. Warum aber seh' ich diese Sache so verwirrt
und verchränkt an? Ist der Oberamtman nicht selbst der ver-
ständigste, der einsichtigste, liebevollste Vermittler? Du willst ihm
sagen, wie du fühlst und denkst, und er wird mitdenken, wenn
auch nicht mitfühlen. Er vermag alles über den Vater. Und 25
ist nicht eine wie die andere seine Tochter? Was will denn der
Anton Meister mit Lucinden, die für das Haus geboren ist, un-
glücklich zu sein und Glück zu schaffen? Heße sich doch das zap-
velige Quecksilber an den ewigen Juden! das wird eine allerliebste
Partie werden.“ 30

Des Morgens ging Lucidor festen Entschlusses hinab, mit dem
Vater zu sprechen und ihn deshalb in bekannten freien Stunden
unverzüglich anzugehen. Wie groß war sein Schmerz, seine Ver-
legenheit, als er vernahm, der Oberamtman, in Geschäften ver-
reist, werde erst übermorgen zurück erwartet. Julie schien heute 35

10f. nun: beginne. — 12. Semifolon nach durchdacht. — 14. für einen
andern I. — 16. Semifolon nach da. — 17f. die kleine Närrin, Julie. — 27. Anton
Meister nennt er syrisch Antoni mit Beziehung auf den Roman dieses Namens, worin
R. Fb. Moritz sein bewegtes Jugendleben geschildert hatte. — 28. schaffen; heße. —
28f. zapvelige. — 29. Juden, das. — 33. anzugehn.

so recht ganz ihren Reisetag zu haben; sie hielt sich an den Weltwanderer und überließ mit einigen Scherzreden, die sich auf Häuslichkeit bezogen, Lucidor an Lucinden. Hatte der Freund vorher das edle Mädchen aus gewisser Ferne gesehen, nach einem allgemeinen Eindruck, und sie sich schon herzlichst angeeignet, so mußte er in der nächsten Nähe alles doppelt und dreifach entdecken, was ihn erst im allgemeinen anzog.

Der gute alte Hausfreund, an der Stelle des abwesenden Vaters, that sich nun hervor; auch er hatte gelebt, geliebt und war, nach manchen Quetschungen des Lebens, noch endlich an der Seite des Jugendfreundes aufgefrischt und wohlbehalten. Er belebte das Gespräch und verbreitete sich besonders über Verirrungen in der Wahl eines Gatten, erzählte merkwürdige Beispiele von zeitiger und verspäteter Erklärung. Lucinde erschien in ihrem völligen Glanze; sie gestand: daß im Leben das Zufällige jeder Art, und so auch in Verbindungen, das Allerbeste bewirken könne; doch sei es schöner, herzerhebender, wenn der Mensch sich sagen dürfe, er sei sein Glück sich selbst, der stillen, ruhigen Überzeugung seines Herzens, einem edlen Vorsatz und raschen Entschlusse schuldig geworden. Lucidorn standen die Thränen in den Augen, als er Beifall gab, worauf die Frauenzimmer sich bald entfernten. Der alte Vorsitzende mochte sich in Wechselgeschichten gern ergehen, und so verbreitete sich die Unterhaltung in heitere Beispiele, die jedoch unsern Helden so nahe berührten, daß nur ein so rein gebildeter Jüngling nicht herauszubrechen über sich gewinnen konnte; das geschah aber, als er allein war.

„Ich habe mich gehalten!“ rief er aus. „Mit solcher Verwirrung will ich meinen guten Vater nicht fränken. Ich habe an mich gehalten: denn ich sehe in diesem würdigen Hausreunde den Stellvertretenden beider Väter. Zu ihm will ich reden, ihm alles entdecken; er wird's gewiß vermitteln und hat beinahe schon ausgesprochen, was ich wünsche. Sollte er im einzelnen Falle schelten, was er überhaupt billigt? Morgen früh suche ich ihn auf; ich muß diesem Drange Luft machen.“

Beim Frühstück fand sich der Greis nicht ein; er hatte, hieß es, gestern abend zu viel gesprochen, zu lange geessen und einige

5. sie fehlt 2. — 9. gelebt, geliebt, schwörtlich, wie auch sonst, ohne Beziehung auf Schillers bekanntes Wort. — 11. Jugendfreunds l. — 27. aus: „mit. — 28. tränken; ich. — 30. Väter; zu.

Tropfen Wein über Gewohnheit getrunken. Man erzählte viel zu seinem Lobe, und zwar gerade solche Treden und Handlungen, die Lucidorn zur Verzweiflung brachten, daß er sich nicht sogleich an ihn gewendet. Dieses unangenehme Gefühl ward nur noch geschärft, als er vernahm, bei solchen Anfällen lasse der gute Alte 5 sich manchmal in acht Tagen gar nicht sehen.

Ein ländlicher Aufenthalt hat für geselliges Zusammensein gar große Vorteile, besonders wenn die Bewirtenden sich, als denkende, fühlende Personen, mehrere Jahre veranlaßt gefunden, der natürlichen Anlage ihrer Umgebung zu Hülfe zu kommen. So 10 war es hier geglückt. Der Oberamtmann, erst unverheiratet, dann in einer langen glücklichen Ehe, selbst vermögend, an einem einträglichen Posten, hatte nach eigenem Blick und Einsicht, nach Liebhaberei seiner Frau, ja zuletzt nach Wünschen und Grillen seiner Kinder erst größere und kleinere abge sonderte Anlagen besorgt und 15 begünstigt, welche, mit Gefühl allmählich durch Pflanzungen und Wege verbunden, eine allerliebste, verschiedentlich abweichende, charakteristische Scenensolge dem Durchwandelnden darstellten. Eine solche Wallfahrt ließen denn auch unsere jungen Familienglieder ihren Gast antreten, wie man seine Anlagen dem Fremden gerne vor- 20 zeigt, damit er das, was uns gewöhnlich geworden, auffallend erblicke und den günstigen Eindruck davon für immer behalte.

Die nächste, sowie die fernere Gegend war zu bescheidenen Anlagen und eigentlich ländlichen Einzelheiten höchst geeignet. Fruchtbare Hügel wechselten mit wohlbewässerten Wiesengründen, 25 so daß das Ganze von Zeit zu Zeit zu sehen war, ohne flach zu sein; und wenn Grund und Boden vorzüglich dem Nutzen gewidmet erschien, so war doch das Anmutige, das Reizende nicht ausgeschlossen.

An die Haupt- und Wirtschaftsgebäude fügten sich Lust-, 30 Obst- und Grasgärten, aus denen man sich unversehens in ein Hölzchen verlor, das ein breiter fahrbarer Weg auf und ab, hin und wieder durchschlängelte. Hier in der Mitte war auf der bedeutendsten Höhe ein Saal erbaut, mit anstoßenden Gemächern. Wer zur Hauptthüre hereintrat, sah im großen Spiegel die günstigste 35 Aussicht, welche die Gegend nur gewähren mochte, und kehrte sich

4. noch fehlt 2. — 13. eigenem. Hier steht zuerst die zusammengezogene Form, während bisher achmal eigene, eigenen, eigenens sich findet. Weiter wechselt der Druck zwischen beiden, ja die zusammengezogene ist vom zweiten Buche an überwiegend. — 16. allmählig immer.

geschwind wieder um, an der Wirklichkeit von dem unerwarteten Bilde Erholung zu nehmen; denn das Herankommen war künstlich genug eingerichtet und alles klüglich verdeckt, was Überraschung bewirken sollte. Niemand trat herein, ohne daß er von dem Spiegel
 5 zur Natur und von der Natur zum Spiegel sich nicht gern hin und wieder gewendet hätte.

Am schönsten, heitersten, längsten Tage einmal auf dem Wege, hielt man einen sinnigen Flurzug um und durch das Ganze. Hier wurde das Abendplätzchen der guten Mutter bezeichnet, wo eine
 10 herrliche Buche rings umher sich freien Raum gehalten hatte. Bald nachher wurde Lucindens Morgenandacht von Julien halb neckisch angedeutet, in der Nähe eines Wässers zwischen Pappeln und Erlen, an hinabstreichenden Wiesen, hinaufziehenden Aekern. Es war nicht zu beschreiben, wie hübsch! schon überall glaubte man
 15 es gesehen zu haben, aber nirgends in seiner Einselt so bedeutend und so willkommen. Dagegen zeigte der Junker, auch halb wider Willen Juliens, die kleinlichen Lauben und kindischen Gärtchenanstalten, die, nächst einer vertraulich gelegenen Mühle, kaum noch zu bemerken: sie schrieben sich aus einer Zeit her, wo Julie, etwa
 20 in ihrem zehnten Jahre, sich in den Kopf gesetzt hatte, Müllerin zu werden und, nach dem Abgang der beiden alten Leute, selbst einzutreten und sich einen braven Mühlknappen auszusuchen.

„Das war zu einer Zeit,“ rief Julie, „wo ich noch nichts von Städten wußte, die an Flüssen liegen oder gar am Meer,
 25 von Genua nichts u. s. w. Ihr guter Vater, Lucidor, hat mich befehrt; seit der Zeit komm' ich nicht leicht hierher.“

Sie setzte sich neckisch auf ein Bänkchen, das sie kaum noch trug, unter einen Holunderstrauch, der sich zu tief gebeugt hatte.

„Pfui, übers Hocken!“ rief sie, sprang auf und lief mit dem
 30 lustigen Bruder voran.

Das zurückgebliebene Paar unterhielt sich verständig, und in solchen Fällen nähert sich der Verstand auch wohl dem Gefühl. Abwechselnd einfache natürliche Gegenstände zu durchwandern, mit Ruhe zu betrachten, wie der verständige, kluge Mensch ihnen etwas
 35 abzugewinnen weiß, wie die Einsicht ins Vorhandene, zum Gefühl seiner Bedürfnisse sich gesellend, Wunder thut, um die Welt erst bewohnbar zu machen, dann zu bevölkern und endlich zu über-

33. Vor Abwechselnd Gedankenstrich.

Goethes Werke 16.

völkern, das alles konnte hier im einzelnen zur Sprache kommen. Lucinde gab von allem Rechenſchaft und konnte, ſo beſcheiden ſie war, nicht verbergen, daß die bequemlich angenehmen Verbindungen entfernter Partien ihr Werk ſeien, unter Angabe, Leitung oder Vergünstigung einer verehrten Mutter.

5

Da ſich aber denn doch der längſte Tag endlich zum Abend bequemt, ſo mußte man auf Rückkehr denken, und als man auf einen angenehmen Umweg ſann, verlangte der luſtige Bruder, man ſolle den kürzern, obgleich nicht erfreulichen, wohl gar beſchwerlichen Weg einſchlagen. „Denn,“ rief er aus, „ihr habt mit euren Anlagen und Anſchlägen geprahlt, wie ihr die Gegend für maleriſche Augen und für zärtliche Herzen verſchönert und verbeſsert; laßt mich aber auch zu Ehren kommen.“

Nun mußte man über geackerte Stellen und holprichte Pfade, ja wohl auch auf zufällig hingeworfenen Steinen über Moorſtecke wandern, und ſah ſchon in einer gewiſſen Ferne allerlei Maſchinenwerk verworren aufgetürmt. Näher betrachtet, war ein großer Luſt- und Spielplatz, nicht ohne Verſtand, mit einem gewiſſen Volkſinn eingerichtet. Und ſo ſtanden hier, in gehörigen Entfernungen zuſammengeordnet, das große Schaukelrad, wo die Auf- und Abſteigenden immer gleich horizontal ruhig ſitzen bleiben, andere Schaukeleien, Schwungſeile, Luſtſebel, Regel- und Zellenbahnen, und was nur alles erdacht werden kann, um auf einem großen Triſtraum eine Menge Menſchen verſchiedentlichſt und gleichmäßig zu beſchäftigen und zu erluſtigen.

25

„Dieß,“ rief er aus, „iſt meine Erfindung, meine Anlage! und obgleich der Vater das Geld und ein geſcheiter Kerl den Kopf dazu hergab, ſo hätte doch ohne mich, den ihr oft unvernünftig nennt, Verſtand und Geld ſich nicht zuſammengefunden.“

So heiter geſtimmt kamen alle vier mit Sonnenuntergang wieder noch Hauſe. Antoni fand ſich ein; die Kleine jedoch, die an dieſem bewegten Tage noch nicht genug hatte, ließ einſpannen und fuhr über Land zu einer Freundin, in Verzweiflung, ſie ſeit zwei Tagen nicht geſehen zu haben. Die vier Zurückgebliebenen fühlten ſich verlegen, ehe man ſich's verſah, und es ward ſogar ausgeſprochen, daß des Vaters Ausbleiben die Angehörigen beunruhige. Die Unterhaltung ſing an zu ſtocken, als auf einmal der

lustige Junker aufsprang und gar bald mit einem Buche zurückkam, sich zum Vorlesen anbietend. Lucinde enthielt sich nicht zu fragen, wie er auf den Einfall komme, den er seit einem Jahre nicht gehabt; worauf er munter versetzte: „Mir fällt alles zur rechten
5 Zeit ein; dessen könnt ihr euch nicht rühmen.“ Er las eine Folge echter Märchen, die den Menschen aus sich selbst hinausführen, seinen Wünschen schmeicheln und ihn jede Bedingung vergessen machen, zwischen welche wir, selbst in den glücklichsten Momenten, doch immer noch eingeklemmt sind.

10 „Was beginn' ich nun!“ rief Lucidor, als er sich endlich allein fand. „Die Stunde drängt! Zu Antoni hab' ich kein Vertrauen! er ist weltfremd; ich weiß nicht, wer er ist, wie er ins Haus kommt, noch was er will. Um Lucinden scheint er sich zu bemühen, und was könnt' ich daher von ihm hoffen? Mir bleibt
15 nichts übrig, als Lucinden selbst anzugehen; sie muß es wissen, sie zuerst. Dies war ja mein erstes Gefühl: warum lassen wir uns auf Klugheitswege verleiten! Das erste soll nun das letzte sein, und ich hoffe zum Ziele zu gelangen.“

Sonnabendmorgen ging Lucidor, zeitig angekleidet, in seinem
20 Zimmer auf und ab, was er Lucinden zu sagen hätte, hin und her bedenkend, als er eine Art von scherzhaftem Streit vor seiner Thüre vernahm, die auch alsobald aufging. Da schob der lustige Junker einen Knaben vor sich hin, mit Kaffee und Backwerk für den Gast; er selbst trug kalte Küche und Wein. „Du sollst
25 vorangehen!“ rief der Junker: „denn der Gast muß zuerst bedient werden, ich bin gewohnt, mich selbst zu bedienen. Mein Freund! heute komm' ich etwas früh und tumultuariß. Genießen wir unser Frühstück in Ruhe, und dann wollen wir sehen, was wir anfangen; denn von der Gesellschaft haben wir wenig zu hoffen.
30 Die Kleine ist von ihrer Freundin noch nicht zurück; diese müssen gegen einander wenigstens alle vierzehn Tage ihr Herz ausschütten, wenn es nicht springen soll. Sonnabend ist Lucinde ganz unbrauchbar: sie liefert dem Vater pünktlich ihre Haushaltungsrechnung; da hab' ich mich auch einmischen sollen; aber Gott bewahre mich!
35 Wenn ich weiß, was eine Sache kostet, so schmeckt mir kein Bißchen.

4. mir. — 10. beginne 2. — 11. fand: die. — drängt; zu. — 11f. Vertrauen, er. — 13. will; um. — 14. könnte 2. — 15. anzugehn. — 16. Komma nach Gefühl. — 19. Sonnabend Morgen. Bgl. S. 86, 31, 103, 207. Hier nicht Morgens. Bgl. Sonnabend (den Sonnabend) 3, 32. — 27. komme 2 — tumultuariß; genießen.

Gäste werden auf morgen erwartet. Der Alte hat sich noch nicht wieder ins Gleichgewicht gestellt; Antoni ist auf die Jagd; wir wollen das gleiche thun.“

Flinten, Taschen und Hunde waren bereit, als sie in den Hof kamen, und nun ging es an den Feldern weg, wo denn doch 5 allenfalls ein junger Hase und ein armer gleichgültiger Vogel geschossen wurde. Indessen besprach man sich von häuslichen und gegenwärtig gefelligen Verhältnissen. Antoni ward genannt, und Lucidor verfehlte nicht, sich nach ihm näher zu erkundigen. Der lustige Junker, mit einiger Selbstgefälligkeit, versicherte: jenen 10 wunderlichen Mann, so geheimnißvoll er auch thue, habe er schon durch und durch geblickt.

„Er ist,“ fuhr er fort, „gewiß der Sohn aus einem reichen Handelshause, das gerade in dem Augenblick fallierte, als er, in der Fülle seiner Jugend, teil an großen Geschäften mit Kraft 15 und Munterkeit zu nehmen, daneben aber die sich reichlich darbietenden Genüsse zu teilen gedachte. Von der Höhe seiner Hoffnungen heruntergestürzt, raffte er sich zusammen und leistete, andern dienend, dasjenige, was er für sich und die Seinigen nicht mehr bewirken konnte. So durchreiste er die Welt, lernte sie und ihren 20 wechselseitigen Verkehr aufs genaueste kennen, und vergaß dabei seines Vortheils nicht. Unermüdete Thätigkeit und erprobte Mäßigkeit brachten und erhielten ihm von vielen ein unbedingtes Vertrauen. So erwarb er sich allerorten Bekannte und Freunde; ja es läßt sich gar wohl merken, daß sein Vermögen so weit in 25 der Welt umher verteilt ist, als seine Bekanntschaft reicht, weshalb denn auch seine Gegenwart in allen vier Theilen der Welt von Zeit zu Zeit nötig ist.“

Umständlicher und naiver hatte dies der lustige Junker erzählt, und so manche possenhafte Bemerkung eingeschlossen, eben 30 als wenn er sein Märchen recht weitläufig auszuwickeln gedächte.

„Wie lange steht er nicht schon mit meinem Vater in Verbindung! Die meinen, ich sehe nichts, weil ich mich um nichts bekümmere; aber eben deswegen seh' ich's nur desto besser, weil mich's nichts angeht. Vieles Geld hat er bei meinem Vater nieder- 35 gelegt, der es wieder sicher und vorteilhaft unterbrachte. Erst

1. Morgen. — 1f. Komma nach erwartet, nach gestellt und Jagd. — 8. gegenwärtig, mit Goethe väter beliebtem freiem Gebrauche des Adverbiums. — 9. näher fehlt 2. — 18. anderen. — 22f. in Verbindung steht nach schon 1.

gestern steckte er dem Alten ein Juwelenkästchen zu; einfacher, schöner und kostbarer hab' ich nichts gesehen, obgleich nur mit einem Blick; denn es wird verheimlicht. Wahrscheinlich soll es der Braut zu Vergnügen, Lust und künftiger Sicherheit verehrt werden. Antoni hat sein Zutrauen auf Lucinden gesetzt! Wenn ich sie aber so zusammen sehe, kann ich sie nicht für ein wohl assortirtes Paar halten. Die Mischliche wäre besser für ihn: ich glaube auch, sie nimmt ihn lieber als die Älteste; sie blickt auch wirklich manchmal nach dem alten Knasterbart so munter und teilnehmend hinüber, als wenn sie sich mit ihm in den Wagen setzen und auf und davon fliegen wolle.“ Lucidor saßte sich zusammen: er wußte nicht, was zu erwidern wäre; alles, was er vernahm, hatte seinen innerlichen Beifall. Der Junfer fuhr fort: „Überhaupt hat das Mädchen eine verkehrte Neigung zu alten Leuten; ich glaube, sie hätte Ihren Vater so frisch weg geheiratet wie den Sohn.“

Lucidor folgte seinem Gefährten, wo ihn dieser auch über Stock und Stein hinführte; beide vergaßen die Jagd, die ohnehin nicht ergiebig sein konnte. Sie kehrten auf einem Pachtthofe ein, wo, gut aufgenommen, der eine Freund sich mit Essen, Trinken und Schwätzen unterhielt, der andere aber in Gedanken und Überlegungen sich versenkte, wie er die gemachte Entdeckung für sich und seinen Vorteil benutzen möchte.

Lucidor hatte nach allen diesen Erzählungen und Eröffnungen so viel Vertrauen zu Antoni gewonnen, daß er gleich beim Eintritt in den Hof nach ihm fragte und in den Garten eilte, wo er zu finden sein sollte. Er durchstrich die sämtlichen Gänge des Parks bei heiterer Abendsonne; umsonst! Nirgends keine Seele war zu sehen; endlich trat er in die Thüre des großen Saals, und, wunderbar genug, die untergehende Sonne, aus dem Spiegel zurückscheinend, blendete ihn dergestalt, daß er die beiden Personen, die auf dem Kanape saßen, nicht erkennen, wohl aber unterscheiden konnte, daß einem Frauenzimmer von einer neben ihr sitzenden Mannsperson die Hand sehr feurig geküßt wurde. Wie groß war daher sein Entsetzen, als er bei hergestellter Augenruhe Lucinden

6. so fehlt 2. — 7. Komma nach ihn 1, Semikolon 2. — 11 f. Semikolon nach zusammen. — 15. Komma nach Leuten. — 19. konnte, wo 2 mit sehr störendem Anfall der Worte Sie kehrten auf einem Pachtthofe ein. — 21. Schwätzen. — 28. Nirgends keine, mit der auch sonst bei Goethe zuweilen erhaltenen alten traftvollen doppelten Verneinung, auch in Verien. — 32. Kanapee 1, Canapee 2.

und Antoni vor sich sah! Er hätte versinken mögen, stand aber wie eingewurzelt, als ihn Lucinde freundlichst und unbefangenen willkommen hieß, zurückte und ihn bat, zu ihrer rechten Seite zu sitzen. Unbewußt ließ er sich nieder, und wie sie ihn anredete, nach dem heutigem Tage sich erkundigte, Vergabung bat häuslicher 5 Abhaltungen wegen, da konnte er ihre Stimme kaum ertragen. Antoni stand auf und empfahl sich, als Lucinde, sich gleichfalls erhebend, den Zurückgebliebenen zum Spaziergang einlud. Neben ihr hergehend, war er schweigsam und verlegen; auch sie schien beunruhigt, und wenn er nur einigermaßen bei sich gewesen wäre, 10 so hätte ihm ein tiefes Atemholen verraten müssen, daß sie herzliche Seufzer zu verbergen habe. Sie beurlaubte sich zuletzt, als sie sich dem Hause näherten, er aber wandte sich erst langsam, dann heftig gegen das Freie. Der Park war ihm zu eng; er eilte durchs Feld, nur die Stimme seines Herzens vernehmend, ohne 15 Sinn für die Schönheiten des vollkommensten Abends.

Als er sich allein sah und seine Gefühle sich im beruhigenden Thränenerguß Luft machten, rief er aus: „Schon einigemal im Leben, aber nie so grausam, hab' ich den Schmerz empfunden, der mich nun ganz elend macht: wenn das gewünscheste Glück 20 endlich Hand in Hand, Arm an Arm zu uns tritt und zugleich sein Scheiden für ewig ankündet. Ich saß bei ihr, ging neben ihr, das bewegte Kleid berührte mich, und ich hatte sie schon verloren! Zähle dir das nicht vor, drösele dir's nicht auf, schweig' und entschließe dich!“ 25

Er hatte sich selbst den Mund verboten; er schwieg und sann, durch Felder, Wiesen und Büsch, nicht immer auf den weg-samsten Pfaden, hinschreitend. Nur, als er spät in sein Zimmer trat, hielt er sich nicht und rief: „Morgen früh bin ich fort! solch einen Tag will ich nicht wieder erleben.“ Und so warf er sich 30 angekleidet aufs Lager.

Glückliche, gesunde Jugend! Er schlief schon; die abmüdende

1. sehe mit Punkt. — 3. zurückte. — 6. wegen ausgefallen. — 7f. Lucinde als sie, sich gleichfalls erholend, den Zurückgebliebenen zum Spaziergang einlud, wo erholend jedenfalls Druckfehler statt erhebend, aber auch sonst scheint die Fassung des Texts fehlerhaft, doch wurde sie auch in 2 nicht verbessert. Nach unserer Herstelling ist freilich die Verbindung mit als nicht genau, aber solche Nachlässigkeiten gestattet sich Goethe später auch sonst. Freilich könnte man auch Lucinde als sie vermuten, aber schon, daß Lucidor sich bloß Lucinden empfohlen, wäre auffallend. — 10. Semikolon nach beunruhigt. — 17. Kein Abtag vor Als. — 18. Abtag vor „Schon. — 28. Nur als 1, Nun als 2. — 29. fort, solch — 30. Abtag vor Und. — 31. Nach Lager Gedankenrich, kein Abtag.

Bewegung des Tages hatte ihm die süßeste Nachtruhe verdient. Aus tröstlichen Morgenträumen jedoch weckte ihn die allerfrühesten Sonne; es war eben der längste Tag, der ihm überlang zu werden drohte. Wenn er die Anmut des beruhigenden Abendgestirns gar nicht empfunden, so fühlte er die aufregende Schönheit des Morgens nur, um zu verzweifeln. Er sah die Welt so herrlich als je; seinen Augen war sie es noch, sein Inneres aber widersprach; das gehörte ihm alles nicht mehr an: er hatte Lucinden verloren.

10

Neuntes Kapitel.

Der Mantelsack war schnell gepackt, den er wollte liegen lassen; keinen Brief schrieb er dazu, nur mit wenig Worten sollte sein Ausbleiben vom Tisch, vielleicht auch vom Abend, durch den Reitknecht entschuldigt werden, den er ohnehin aufwecken mußte. Diesen aber fand er unten, schon vor dem Stalle, mit großen Schritten auf und ab gehend. „Sie wollen doch nicht reiten?“ rief der sonst gutmütige Mensch mit einigem Verdruß. „Ihnen darf ich es wohl sagen, aber der junge Herr wird alle Tage unerträglicher. Hatte er sich doch gestern in der Gegend herumgetrieben, daß man glauben sollte, er danke Gott, einen Sonntagmorgen zu ruhen. Kommt er nicht heute frühe vor Tag, rumort im Stalle, und, wie ich aufspringe, sattelt und zäumt er Ihr Pferd, ist durch keine Vorstellung abzuhalten; er schwingt sich drauf und ruft: Bedenke nur das gute Werk, das ich thue! Dies Geschöpf geht immer nur gelassen einen juristischen Trab; ich will sehen, daß ich ihn zu einem raschen Lebensgalopp anrege.“ Er sagte ungefähr so, und verführte andere wunderliche Reden.

Lucidor war doppelt und dreifach betroffen. Er liebte das Pferd, als seinem eigenen Charakter, seiner Lebensweise zusagend; ihn verdroß, das gute, verständige Geschöpf in den Händen eines Wildfangs zu wissen. Sein Plan war zerstört, seine Absicht, zu einem Universitätsfreunde, mit dem er in froher, herzlicher Verbindung gelebt, in dieser Krise zu flüchten: das alte Zutrauen

7. Komma nach je. — Semitolon vor sein. — 8. Komma nach widersprach und an. — 10. Neuntes Kapitel. Sehr störend begann hier 2 mitten in der eingelegten Erzählung ein neues Kapitel. — 12. Komma nach lassen. — 20f. Sonntag-Morgen. — 21. bedente. — 25. Komma nach Trab. — 27. andre. — 28. betroffen, et. — 29. eignen l. — 33. flüchten. Das. — Zutrauen. Aber vgl. S. 93, 1f.

war erwacht, die dazwischen liegenden Meilen wurden nicht gerechnet; er glaubte schon bei dem wohlwollenden, verständigen Freunde Rat und Linderung zu finden. Diese Aussicht war nun abgebrochen; doch sie war's nicht, wenn er es wagte, auf frischen Wanderfüßen, die ihm zu Gebote standen, sein Ziel zu erreichen. 5

Vor allen Dingen suchte er nun aus dem Park ins freie Feld, auf den Weg, der ihn zum Freunde führen sollte, zu gelangen. Er war seiner Richtung nicht ganz gewiß, als ihm linker Hand, über dem Gebüsch hervorragend, auf wunderlichem Zimmerwerk die Einsiedelei, aus der man ihm früher ein Geheimnis 10 gemacht hatte, in die Augen fiel, und er, jedoch zu seiner größten Verwunderung, auf der Galerie unter dem chinesischen Dache den guten Alten, der einige Tage für krank gehalten worden, munter um sich blickend erschaute. Dem freundlichsten Gruße, der dringenden Einladung heraufzukommen, widerstand Lucidor mit Ausflüchten 15 und eiligen Gebärden. Nur Teilnahme für den guten Alten, der, die steile Treppe schwankenden Tritts heruntereilend, herabzustürzen drohte, konnte ihn vermögen, entgegenzugehen und sodann sich hinaufziehen zu lassen. Mit Verwunderung betrat er das anmutige Sälchen: es hatte nur drei Fenster gegen das Land, eine 20 allerliebste Aussicht; die übrigen Wände waren verziert oder vielmehr verdeckt von hundert und aber hundert Bildnissen, in Kupfer gestochen, allenfalls auch gezeichnet, auf die Wand neben einander in gewisser Ordnung aufgeteilt, durch farbige Säume und Zwischenräume gesondert. 25

„Ich begünstige Sie, mein Freund, wie nicht jeden; dies ist das Heiligtum, in dem ich meine letzten Tage vergnüglich zubringe. Hier erhol' ich mich von allen Fehlern, die mich die Gesellschaft begehen läßt, hier bring' ich meine Diätfehler wieder ins Gleichgewicht.“ 30

Lucidor besah sich das Ganze, und, in der Geschichte wohl erfahren, sah er alsobald klar, daß eine historische Neigung zu Grunde liege.

„Hier oben in der Frieze,“ sagte der Alte, „finden Sie die Namen vortrefflicher Männer aus der Urzeit, dann aus der nähern 35 auch nur die Namen; denn wie sie ausgesehen, möchte schwerlich auszumitteln sein. Hier aber im Hauptfelde geht eigentlich mein

4. wauu 1. — 20. Komma nach Sälchen. — 32. alsobald. In unserer Erzählung steht sonst alsobald. — 35. trefflicher 1. — näheren. — 36. Komma nach Namen.

Leben an: hier sind die Männer, die ich noch nennen gehört als Knabe; denn etwa fünfzig Jahre bleibt der Name vorzüglicher Menschen in der Erinnerung des Volks, weiterhin verschwindet er oder wird märchenhaft. Obgleich von deutschen Eltern, bin ich in
 5 Holland geboren, und für mich ist Wilhelm von Dranien, als Statthalter und König von England, der Urvater aller ordentlichen Männer und Helden. Nun sehen Sie aber Ludwig den Vierzehnten gleich neben ihm, als welcher —

Wie gern hätte Lucidor den guten Alten unterbrochen, wenn
 10 es sich geschickt hätte, wie es sich uns, den Erzählenden, wohl ziemen mag: denn ihn bedrohte die neue und neueste Geschichte, wie sich an den Bildern Friedrichs des Großen und seiner Generale, nach denen er hinrichtelte, gar wohl bemerken ließ.

Ehrte nun auch der gute Jüngling die lebendige Teilnahme
 15 des Alten an seiner nächsten Vor- und Mitzzeit, konnten ihm einzelne individuelle Züge und Ansichten als interessant nicht entgehen, so hatte er doch auf Akademien schon die neuere und neueste Geschichte gehört, und was man einmal gehört hat, glaubt man für immer zu wissen. Sein Sinn stand in die Ferne; er hörte
 20 nicht, er sah kaum, und war eben im Begriff, auf die ungeheichteste Weise zur Thüre hinaus- und die lange, fatale Treppe hinunterzupoltern, als ein Händeklatschen von unten heftig zu vernehmen war.

Indessen sich Lucidor zurückhielt, fuhr der Kopf des Alten
 25 zum Fenster hinaus, und von unten ertönte eine wohlbekanntete Stimme: „Kommen Sie herunter, ums Himmels willen, aus Ihrem historischen Bildersaal, alter Herr! Schließen Sie Ihre Thasten und helfen mir, unsern jungen Freund begütigen, wenn er's erfährt! Lucidors Pferd hab' ich etwas unvernünftig angegriffen; es hat ein Eisen verloren, und ich mußte es stehen
 30 lassen. Was wird er sagen? Es ist doch gar zu absurd, wenn man absurd ist.“

„Kommen Sie herauf!“ sagte der Alte und wendete sich herein zu Lucidor: „Nun, was sagen Sie?“

1. Komma nach an. — 2. Knabe. Denn. — fünfzig 2, während Goethe nur fünfzig braucht. — 4. Gedankenstrich vor Obgleich. — 7. Abjaß, 2 auch Anführungszeichen vor Nun. — 9. wie ohne Abjaß. — 11. 17. neueste 2, aber sonst steht fast durchgängig neueste, auch trennte, dagegen vorherrschend genaueste. — 19. Komma nach Ferne. — 22. heftig von unten 1. — 26. Kommen. — 28. begütigen — wenn. — 31. nun.

Lucidor schwieg, und der wilde Junker trat herein. Das Hin- und Widerreden gab eine lange Scene; genug, man beschloß, den Keitfnecht sogleich hinzuschicken, um für das Pferd Sorge zu tragen

Den Greis zurücklassend, eilten beide junge Leute nach dem Hause, wohin sich Lucidor nicht ganz unwillig ziehen ließ; es mochte daraus werden, was wollte, wenigstens war in diesen Mauern der einzige Wunsch seines Herzens eingeschlossen. In solchem verzweifelten Falle vermüssen wir ohnehin den Beistand unsers freien Willens und fühlen uns erleichtert für einen Augenblick, wenn von irgendwoher Bestimmung und Nötigung eingreift. Jedoch fand er sich, da er sein Zimmer betrat, in dem wunderbarlichsten Zustande, eben als wenn jemand in ein Gasthofsgemach, das er soeben verließ, unerwünscht wieder einzufehren genötigt ist, weil ihm eine Achse gebrochen.

Der lustige Junker machte sich nun über den Mantelsack, um alles recht ordentlich auszupacken; vorzüglich legte er zusammen, was von festlichen Kleidungsstücken, obgleich reisemäßig, vorhanden war; er nötigte Lucidorn, Schuh' und Strümpfe anzuziehen, richtete dessen vollkrause braune Locken zurecht und pußte ihn aufs beste heraus. Sodann rief er hinwegtretend, unsern Freund und sein Machwerk vom Kopf bis zum Fuße beischauend: „Nun seht Ihr doch, Freundchen, einem Menschen gleich, der einigen Anspruch auf hübsche Kinder macht, und ernsthaft genug dabei, um sich nach einer Braut umzusehen. Nur einen Augenblick! und Ihr sollt erfahren, wie ich mich hervorzuthun weiß, wenn die Stunde schlägt. Das hab' ich Offizieren abgelernt, nach denen die Mädchen immer schielen, und da hab' ich mich zu einer gewissen Soldateska selbst enrolliert, und nun sehen sie mich auch an, und wieder an, weil keine weiß, was sie aus mir machen soll. Da entsteht nun aus dem Hin- und Hersehen, aus Verwunderung und Aufmerksamkeit oft etwas gar Artiges, das, wär' es auch nicht dauerhaft, doch wert ist, daß man ihm den Augenblick gönne. — Aber nun kommen Sie, Freund, und erweisen mir den gleichen Dienst! Wenn Sie mich Stück für Stück in meine Hülle schlüpfen sehen, so werden Sie Wit' und Erfindungsgabe dem leichtfertigen Knaben nicht abprechen.“

1. Kein Abßag vor Lucidor. — 4. jungen I. — 5. ließ, es. — 9. unseres. — 16 Komma nach auszupacken. — 20. unseren I. — 24 umzusehn. — 28 f. und wieder an, fehlt 2. — 32. Abßag statt Gedankenricht. — 33. Nach Freund erwartet man fuhr er fort

Nun zog er den Freund mit sich fort, durch lange weitläufige Gänge des alten Schlosses. „Ich habe mich,“ rief er aus, „ganz hinten gebettet. Ohne mich verbergen zu wollen, bin ich gern allein; denn man kann's den andern doch nicht recht machen.“

Sie kamen an der Kanzlei vorbei, eben als ein Diener heraustrat und ein Urwaterschreibzeug, schwarz, groß und vollständig, herausstrug; Papier war auch nicht vergessen.

„Ich weiß schon, was da wieder gekleckelt werden soll,“ rief der Junker. „Geh hin und laß mir den Schlüssel! Thun Sie einen Blick hinein, Lucidor! es unterhält Sie wohl, bis ich angezogen bin. Einem Rechtsfreund ist ein solches Lokal nicht verhaßt wie einem Stallverwandten.“ Und so schob er Lucidor in den Gerichtssaal.

Der Jüngling fühlte sich sogleich in einem bekannten ansprechenden Elemente: die Erinnerung der Tage, wo er, aufs Geschäft erpicht, an solchem Tische saß, hörend und schreibend sich übte. Auch blieb ihm nicht verborgen, daß hier eine alte stattliche Hauskapelle zum Dienste der Themis bei veränderten Religionsbegriffen verwandelt sei. In den Reposituren fand er Rubriken und Akten, ihm früher bekannt; er hatte selbst in diesen An-
 gelegenheiten von der Hauptstadt her gearbeitet. Einen Naszikel aufschlagend, fiel ihm ein Restrikt in die Hände, das er selbst mündert, ein anderes, wovon er der Konzipient gewesen. Hand-
 schrift und Papier, Kanzleisiegel und des Vorsitzenden Unterschrift, alles rief ihm jene Zeit eines rechtlichen Strebens jugendlicher Hoffnung hervor. Und wenn er sich dann umsah und den Zettel des Oberamtmanns erblickte, ihm zugebracht und bestimmt, einen so schönen Platz, einen so würdigen Wirkungskreis, den er zu
 verschmähen, zu entbehren Gefahr lief — das alles bedrängte ihn doppelt und dreifach, indem die Gestalt Lucidors zu gleicher Zeit sich von ihm zu entfernen schien.

Er wollte das Freie suchen, fand sich aber gefangen. Der wunderliche Freund hatte, leichtsinnig oder schalkhaft, die Thüre verschlossen hinter sich gelassen. Doch blieb unser Freund nicht

2. des alten Schlosses. Hier erst hören wir, daß der Oberamtmann in einem solchen wohnte. Vgl. 3. 18 ff. — 3. hingebettet (statt hinten gebettet). — 10. Junker; geh. — 12. Locale. Aber weiter unten l. 11 steht zweimal das auch sonst Goethe geläufige Lokal. — 13. Stallverwandten; und. — 21. Akten ihm. — 30. lief, das. — 35. gelassen; doch — unser Freund fällt nach Freund 3. 34 auf. Ein bloßes er genügte.

lange in dieser peinlichsten Beklemmung; denn der andere kam wieder, entschuldigte sich und erregte wirklich guten Humor durch seine seltsame Gegenwart. Eine gewisse Verwegenheit der Farben und des Schnitts seiner Kleidung war durch natürlichen Geschmack gedämpft; wie wir ja selbst tatouierten Indiern einen gewissen 5 Beifall nicht versagen.

„Heute,“ rief er aus, „soll uns die Langeweile vergangener Tage vergütet werden; gute Freunde, muntere Freunde sind angekommen, hübsche Mädchen, neckische verliebte Wesen, und dann auch mein Vater, und Wunder über Wunder! Ihr Vater auch. 10 Das wird ein Fest werden! alles ist im Saale schon versammelt beim Frühstück.“

Lucidor war's auf einmal zu Mute, als wenn er in tiefe Rebel hineinsähe; alle die angemeldeten, bekannnten und unbekannnten Gestalten erschienen ihm gespenstig. Doch sein Charakter, in Be- 15 gleitung eines reinen Herzens, hielt ihn aufrecht; in wenigen Sekunden fühlte er sich schon allem gewachsen. Nun folgte er dem eilenden Freunde mit sicherem Tritt, fest entschlossen, abzuwarten, es geschehe, was da wolle, sich zu erklären, es entstehe, was da wolle. 20

Und doch war er auf der Schwelle des Saals betroffen. In einem großen Halbkreis rings an den Fenstern umher entdeckte er sogleich seinen Vater neben dem Oberamtmann, beide stattlich angezogen. Die Schwestern, Antoni und sonst noch Bekannte und Unbekannte überfah er mit einem Blick, der ihn trübe 25 werden wolte. Schwankend näherte er sich seinem Vater, der ihn höchst freundlich willkommen hieß, jedoch mit einer gewissen Förmlichkeit, die ein vertrauendes Annähern kaum begünstigte. Vor so vielen Personen stehend, suchte er sich für den Augenblick einen schicklichen Platz; er hätte sich neben Lucinden stellen können, aber 30 Julie, dem gespannten Anstand zuwider, machte eine Wendung, daß er zu ihr treten mußte; Antoni blieb neben Lucinden.

In diesem bedeutenden Momente fühlte sich Lucidor abermals als Beauftragten, und, gestählt von seiner ganzen Rechts- wissenschaft, rief er sich jene schöne Maxime zu seinen eigenen 35 Gunsten heran: „Wir sollen anvertraute Geschäfte der Fremden

1. Komma vor denn. — 5. tatouirten, die französische Form — 7. Mein Abjaß vor „Heute.“ — 10f. auch; das. — 11. werden, alles. — 11. hinein sähe, alle. — 15. gespenstig; doch. — 16. aufrecht, in. — 17. allen. — 18. jücherem 2. — 25. Einem 1. — 33f. abermals. Vgl. Z. 94, 13 ff — 35. eignen. — 36. wir.

wie unsere eigenen behandeln; warum nicht die unsrigen in eben dem Sinne?" In Geschäftsvorträgen wohl geübt, durchlief er schnell, was er zu sagen habe. Indessen schien die Gesellschaft, in einen förmlichen Halbzirkel gebildet, ihn zu überflügeln. Den Inhalt seines Vortrags kannte er wohl, den Anfang konnte er nicht finden. Da bemerkte er, in einer Ecke aufgetischt, das große Tintenfaß, Kanzleiverwandte dabei. Der Oberamtmann machte eine Bewegung, seine Rede vorzubereiten; Lucidor wollte ihm zuvorkommen, und in demselben Augenblicke drückte Julie ihm die Hand. Dies brachte ihn aus aller Fassung; er überzeugte sich, daß alles entschieden, alles für ihn verloren sei.

Nun war an gegenwärtigen sämtlichen Lebensverhältnissen, diesen Familienverbindungen, Gesellschafts- und Anstandsbezügen nichts mehr zu schonen; er sah vor sich hin, entzog seine Hand Julien und war so schnell zur Thüre hinaus, daß die Versammlung ihn unveriebens vermißte und er sich selbst draußen nicht wiederfinden konnte.

Scheu vor dem Tageslichte, das im höchsten Glanze über ihn herabschien, die Blicke begegnender Menschen vermeidend, aufsuchende fürchtend, schritt er vorwärts und gelangte zu dem großen Gartensaal. Dort wollten ihm die Kniee veriaßen; er stürzte hinein und warf sich trostlos auf den Sofa unter dem Spiegel: mitten in der sittlich bürgerlichen Gesellschaft in solcher Verworrenheit befangen, die sich wogenhaft um ihn, in ihm hin und her schlug. Sein vergangenes Dasein kämpfte mit dem gegenwärtigen; es war ein greulicher Augenblick.

Und so lag er eine Zeit, mit dem Gesichte in das Rißen verient, auf welchem gestern Lucindens Arm geruht hatte. Ganz in seinen Schmerz versunken, fuhr er, sich berührt fühlend, schnell in die Höhe, ohne die Annäherung irgend einer Person gespürt zu haben: da erblickte er Lucinden, die ihm nahe stand.

Bermutend, man habe sie gesendet, ihn abzuholen, ihr aufgetragen, ihn mit schicklichen Schwesterlichen Worten in die Gesellschaft, seinem widerlichen Schicksal entgegenzuführen, rief er aus: „Sie hätte man nicht senden müssen, Lucinde; denn Sie sind es,

1. unsre eignen 1. — 2. Gedankenstich nach Sinne? — Geschäftsvorträgen 2. Druckfehler. — 7. Tintenfaß — 10. Fassung, er. — 11. schonen, er. — 15. Tageslicht 1. — 21. veriaßen, er. — 22. Sofa. Eben stand Kanapee. — 23. Spiegel: mitten — 25. vergangnes 1. — 26. Komma vor es. — 31. haben, da erblickt. — 35. Komma nach Lucinde.

die mich von dort vertrieb: ich kehre nicht zurück! Geben Sie mir, wenn Sie irgend eines Mitleids fähig sind, schaffen Sie mir Gelegenheit und Mittel zur Flucht! Denn, damit Sie von mir zeugen können, wie unmöglich es sei, mich zurückzubringen, so nehmen Sie den Schlüssel zu meinem Betragen, das Ihnen 5 und allen wahnsinnig vorkommen muß. Hören Sie den Schwur, den ich mir im Innern gethan und den ich unauf löslich laut wiederhole: nur mit Ihnen wollt' ich leben, meine Jugend nutzen, genießen, und so das Alter im treuen, redlichen Ablauf. Dies aber sei so fest und sicher als irgend etwas, was vor dem Altar 10 je geschworen worden, was ich jetzt schwöre, indem ich Sie verlasse, der bedauernswürdigste aller Menschen."

Er machte eine Bewegung, zu ent schlüpfen, ihr, die so gedrängt vor ihm stand; aber sie faßte ihn sanft in ihren Arm.

„Was machen Sie!“ rief er aus.

„Lucidor!“ rief sie, „nicht zu bedauern, wie Sie wohl wähnen, Sie sind mein, ich die Ihre. Ich halte Sie in meinen Armen: zaudern Sie nicht, die Ihrigen um mich zu schlagen! Ihr Vater ist alles zufrieden; Antoni heiratet meine Schwester.“

Erstaunt zog er sich von ihr zurück.

„Das wäre wahr?“

Lucinde lächelte und nickte; er entzog sich ihren Armen.

„Lassen Sie mich noch einmal in der Ferne sehen, was so nah, so nächst mir angehören soll!“ Er faßte ihre Hände, Blick in Blick.

„Lucinde, sind Sie mein?“

Sie verneigte: „Nun ja doch!“ die süßesten Thränen in dem treuesten Auge. Er umschlang sie und warf sein Haupt hinter das ihre, hing, wie am Uferfelsen ein Schiffbrüchiger; der Boden bebte noch unter ihm. Nun aber sein entzückter Blick, sich wieder 20 öffnend, fiel in den Spiegel. Da sah er sie in seinen Armen, sich von den ihren umschlungen; er blickte wieder und wieder hin. Solche Gefühle begleiten den Menschen durchs ganze Leben. Zugleich sah er auch auf der Spiegelfläche die Landschaft, die ihm gestern so greulich und ahnungs voll erschienen war, glänzender 25

1. Semitefen nach vertrieb. — 2. Punkt nach Flucht. — 3. Anlauf 2, Druckfehler. — 17 f. Jahre; ich. — Armen, zaudern. — 18. Punkt nach schlagen. — 22. nickte, er. — 25. Ausrufungszeichen nach in Blick. — 27. Momma nach doch. — 28. Auge; er. — 33. Solche Gefühle, wie er sie damals empfand.

und herrlicher als je; und sich in solcher Stellung, auf solchem Hintergrunde! Genugsame Vergeltung aller Leiden!

„Wir sind nicht allein,“ sagte Lucinde, und kaum hatte er sich von seinem Entzücken erholt, so erschienen gepuzte und bekränzte Mädchen und Knaben, Kränze tragend, den Ausgang ver-

5 sperrend
 „Das sollte alles anders werden!“ rief Lucinde. „Wie artig war es eingerichtet, und nun geht's tumultuarisch durch einander!“

10 Ein munterer Marsch tönte von weitem, und man sah die Gesellschaft den breiten Weg her feierlich heiter heranziehen. Er zauderte, entgegenzugehen, und schien seiner Schritte nur an ihrem Arm gewiß; sie blieb neben ihm, die feierliche Scene des Wieder-

15 blick zu Augenblick erwartend.
 Anders war's jedoch von den launischen Göttern beschlossen: eines Posthorns lustig schmetternder Ton von der Gegenseite schien den ganzen Anstand in Verwirrung zu setzen.

„Wer mag kommen?“ rief Lucinde.

20 Lucidorn schauderte vor einer fremden Gegenwart, und auch der Wagen schien ganz fremd. Eine zweisitzige, neue, ganz neueste Reisechaise. Sie fuhr an den Saal an. Ein ausgezeichnet anständiger Knabe sprang hinten herunter, öffnete den Schlag, aber niemand stieg heraus; die Chaise war leer. Der Knabe stieg

25 hinein; mit einigen geschickten Handgriffen warf er die Spriegel zurück, und so war in einem Nu das niedrigste Gebäude zur lustigsten Spazierfahrt vor den Augen aller Anwesenden bereitet, die indessen herankamen. Antoni, den übrigen voreilend, führte Julien zu dem Wagen.

30 „Versuchen Sie,“ sprach er, „ob Ihnen dies Fuhrwerk gefallen kann, um darin mit mir auf den besten Wegen durch die Welt zu rollen; ich werde Sie keinen andern führen, und wo es

35 „Sie sind allerliebste!“ rief Julie.
 Der Knabe trat heran und zeigte mit Taschenspielergewandt-

2 falsches Anführungszeichen nach Leiden 2. — 1f. gepuzt und bekränzt 1. — 7. Lucinde; wie. — 10. Mein Abfag vor Ein. — 17. Semitolon nach beschlossen. — 22. ausgezeichnet, wohl in Livree. — 24. leer, der. — 25. Komma nach hinein.

heit alle Bequemlichkeiten, kleine Vorteile und Behendigkeiten des ganzen leichten Baues.

„Auf der Erde weiß ich keinen Dank!“ rief Julie; „nur auf diesem kleinen beweglichen Himmel, aus dieser Wolke, in die Sie mich erheben, will ich Ihnen herzlich danken.“ Sie war schon ⁵ eingedrungen, ihm Blick und Kußhand freundlich zuwerfend. „Gegenwärtig dürfen Sie noch nicht zu mir herein. Da ist aber ein anderer, den ich auf dieser Probefahrt mitzunehmen gedenke; er hat auch noch eine Probe zu bestehen.“

Sie rief nach Lucidor, der, eben mit Vater und Schwieger-¹⁰ vater in stummer Unterhaltung begriffen, sich gern in das leichte Fuhrwerk nötigen ließ, da er ein unausweichlich Bedürfnis fühlte, nur einen Augenblick auf irgend eine Weise sich zu zerstreuen.

Er saß neben ihr, sie rief dem Postillon zu, wie er fahren solle. Muth entfernten sie sich, in Staub gehüllt, aus den Augen ¹⁵ der verwundert Nachschauenden.

Julie setzte sich recht fest und bequem ins Eckchen.

„Rücken Sie nun auch dorthin, Herr Schwager, daß wir uns recht bequem in die Augen sehen!“

Lucidor. Sie empfinden meine Verwirrung, meine Ver-²⁰ legenheit. Ich bin noch immer wie im Traume; helfen Sie mir heraus.

Julie. Sehen Sie die hübschen Bauersleute, wie sie freundlich grüßen! Bei Ihrem Hiersein sind Sie ja nicht ins obere Dorf gekommen. Alles wohlhabende Leute, die mir alle gewogen ²⁵ sind. Es ist niemand zu reich, dem man nicht einmal wohlwollend einen bedeutenden Dienst erweisen könnte. Diesen Weg, den wir so bequem fahren, hat mein Vater angelegt und auch dieses Gute gestiftet.

Lucidor. Ich glaub' es gern und geb' es zu: aber was ³⁰ sollen die Außerlichkeiten gegen die Verworrenheit meines Innern!

Julie. Nur Geduld! Ich will Ihnen die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit zeigen. — Nun sind wir oben! Wie klar das ebene Land gegen das Gebirg hinliegt! Alle diese Dörfer

1 Behendigkeiten, Handlichkeiten. — 7. herein, da. — 8 f. gedenke, er. — 10. kein Abiag vor Sie. — 11. kein Abiag vor Er. — Postillion i. — 18. Gedanken- srich vor Rücken. — 20 f. Verlegenheit, ich. — 21. Traume, helfen. — 27. könne. — 30. Semikolon nach zu. — 32. Geduld, ich — 32 f die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit, Goethe sprichwörtlich beliebter biblischer Ausdruck aus der Versuchungsgeschichte. Vgl. Bd. II. Z. 59, 86. — 33. zeigen, nun.

verdanken meinem Vater gar viel, und Mutter und Töchtern wohl auch. Die Mauer jenes Städtchens dort hinten macht erst die Grenze.

Lucidor. Ich finde Sie in einer wunderlichen Stimmung; Sie scheinen nicht recht zu sagen, was Sie sagen wollten.

5 Julie. Nun sehen Sie hier links hinunter, wie schön sich das alles entwickelt! Die Kirche mit ihren hohen Linden, das Rathhaus mit seinen Pappeln hinter dem Dorfhügel her. Auch die Gärten liegen vor uns und der Park.

Der Postillon fuhr schärfer.

10 Julie. Jenen Saal dort droben kennen Sie; er sieht sich von hier aus ebenso gut an, wie die Gegend von dort her. Hier am Baume wird gehalten. Nun gerade hier spiegeln wir uns oben in der großen Glasfläche; man sieht uns dort recht gut, wir aber können uns nicht erkennen. — Fahre zu! — Dort haben
15 sich vor kurzem wahrscheinlich ein paar Leute näher bespiegelt, und, ich müßte mich sehr irren, mit großer wechselseitiger Zufriedenheit.

Lucidor verdrießlich erwiderte nichts. Sie fuhren eine Zeitlang, stillschweigend vor sich hinsehend; es ging sehr schnell.

20 „Hier,“ sagte Julie, „fängt der schlechte Weg an; um den mögen Sie sich einmal verdient machen. Oh' es hinabgeht, schauen Sie noch hinüber! Die Buche meiner Mutter ragt mit ihrem herrlichen Gipfel über alles hervor.“

„Du fährst,“ fuhr sie zum Antschendenden fort, „den schlechten
25 Weg hin, wir nehmen den Fußpfad durchs Thal und sind eher drüben wie du.“

Im Aussteigen rief sie aus: „Das gestehen Sie doch, der ewige Jude, der unruhige Anton Reiser, weiß noch seine Wallfahrten bequem genug einzurichten, für sich und seine Genossen;
30 es ist ein sehr schöner, bequemer Wagen.“

Und so war sie auch schon den Hügel drunten; Lucidor folgte sinnend und fand sie auf einer wohlgelegenen Bank sitzend; es war Lucindens Plätzchen. Sie lud ihn zu sich.

2. dort hinten fehlt 2. — 6. die Kirche 1. — 12. gehalten; nun. — 13. Glasfläche, man. — 14. Fahre zu! Der Postillon hat einige Zeit an einem Baume gehalten, wo man die freieste Aussicht auf den Spiegel des gegenüber in der Höhe gelegenen Saals hatte. — 16. Ewa und, oder ich? — 18. nichts, sie. — 19. lang stillschweigend vor sich hin, es. Das von uns zugesehene sehend (oder blidends) ist unentbehrlich. — 22. hinüber, die. — Die Buche. Vgl. S. 197, 7f. — 27. das. — 27 f. der ewige Jude, der Anton Reiser. Vgl. S. 94, 27. 29. — 32. sitzend, es. — 33. Lucindens Plätzchen. Vgl. S. 97, 11 ff.

Julie. Nun sitzen wir hier und gehen einander nichts an; das hat denn doch so sein sollen. Das kleine Quecksilber wollt' Ihnen gar nicht anstehen. Nicht lieben konnten Sie ein solches Wesen, verhaßt war es Ihnen.

Lucidors Verwunderung nahm zu. 5

Julie. Aber freilich, Lucinde! Sie ist der Inbegriff aller Vollkommenheiten, und die niedliche Schwester war ein- für alle- mal ausgestochen. Ich seh' es, auf Ihren Lippen schwebt die Frage, wer uns so genau unterrichtet hat.

Lucidor. Es steckt ein Verrath dahinter! — 10

Julie. Jawohl! ein Verräther ist im Spiele.

Lucidor. Nennen Sie ihn!

Julie. Der ist bald entlarvt. Sie selbst! — Sie haben die löbliche oder unlöbliche Gewohnheit, mit sich selbst zu reden, und da will ich denn in unser aller Namen bekennen, daß wir 15 Sie wechselseitig behorcht haben.

Lucidor (aufföhringend). Eine saubere Gastfreundschaft, auf diese Weise den Fremden eine Halle zu stellen.

Julie. Keineswegs! wir dachten nicht daran, Sie zu be-
lauschen, so wenig als irgend einen andern. Sie wissen, Ihr 20
Bett steht in einem Verichlag der Wand; von der Gegenseite geht
ein anderer herein, der gewöhnlich nur zu häuslicher Niederlage
dient. Da hatten wir einige Tage vorher unsern Alten genötigt
zu schlafen, weil wir für ihn in seiner abgelegenen Einsiedelei
viele Sorge trugen. Nun führen Sie gleich den ersten Abend 25
mit einem solchen leidenschaftlichen Monolog ins Zeug, dessen In-
halt er uns den andern Morgen angelegentlichst entdeckte.

Lucidor hatte nicht Lust, sie zu unterbrechen. Er entfernte sich.

Julie (aufgestanden ihm folgend). Wie war uns mit dieser Er-
klärung gedient! Denn ich gestehe gern, wenn Sie mir auch nicht 30
gerade zuwider waren, so blieb doch der Zustand, der mich er-
wartete, mir keineswegs wünschenswert. Frau Oberamtmännin
zu sein, welche schreckliche Lage! Einen tüchtigen, braven Mann
zu haben, der den Leuten Recht sprechen soll und vor lauter Recht
nicht zur Gerechtigkeit kommen kann! der es weder nach oben 35
noch unten recht macht und, was das Schlimmste ist, sich selbst

1 f. an, das. — 2. Das kleine Quecksilber. Bgl. Z. 94, 29. — wollte 2.
— 6 f. der Inbegriff aller Vollkommenheit. Bgl. Z. 94, 27 f. — 19. Semikolon
nach Keineswegs. — 32. Oberamtmännin 1. — 34. für (statt vor) 1.

nicht! Ich weiß, was meine Mutter ausgestanden hat von der Unbestechlichkeit, Unererschütterlichkeit meines Vaters. Endlich, leider nach ihrem Tod, ging ihm eine gewisse Mildigkeit auf; er schien sich in die Welt zu finden, an ihr sich auszugleichen, die er sich 5 bisher vergeblich bekämpft hatte.

Lucidor (höchst unzufrieden über den Verfall, ärgerlich über die leichtsinnige Behandlung, stand still). Für den Scherz eines Abends mochte das hin- gehen, aber eine solche beschämende Mystifikation tage- und nächte- lang gegen einen unbefangenen Gast zu verüben, ist nicht verzeihlich.

10 Julie. Wir alle haben uns in die Schuld getheilt, wir haben Sie alle behorcht; ich aber allein büße die Schuld des Hörens.

Lucidor. Alle! desto unverzeihlicher! Und wie konnten Sie mich den Tag über ohne Beschämung ansehen, den Sie des Nachts schmähhch-unerlaubt überlisteten? Doch ich sehe jetzt ganz deutlich 15 mit einem Blick, daß Ihre Tagesanstalten nur darauf berechnet waren, mich zum besten zu haben. Eine löbliche Familie! und wo bleibt die Gerechtigkeitsliebe Ihres Vaters? — Und Lucinde! —

Julie. Und Lucinde! — Was war das für ein Ton! Nicht wahr, Sie wollten sagen, wie tief es Sie schmerzt, von Lucinden 20 übel zu denken, Lucinden mit uns allen in eine Klasse zu werfen?

Lucidor. Lucinden begreif' ich nicht!

Julie. Sie wollen sagen, diese reine, edle Seele, dieses ruhig gefaßte Wesen, die Güte, das Wohlwollen selbst, diese Frau, wie sie sein sollte, verbindet sich mit einer leichtsinnigen Gesell- 25 schaft, mit einer überhinfahrenden Schwester, einem verzogenen Jungen und gewissen geheimnisvollen Personen! das ist unbegreiflich!

Lucidor. Ja wohl ist das unbegreiflich!

Julie. So begreifen Sie es denn! Lucinden wie uns allen waren die Hände gebunden. Hätten Sie die Verlegenheit bemerken 30 können, wie sie sich kaum zurückhielt, Ihnen alles zu offenbaren, Sie würden sie doppelt und dreifach lieben, wenn nicht jede wahre Liebe an und für sich zehn- und hundertfach wäre. Auch ver- sichere ich Sie, uns allen ist der Spaß am Ende zu lang geworden.

Lucidor. Warum endigten Sie ihn nicht?

35 Julie. Das ist nun auch aufzuklären. Nachdem Ihr erster Monolog dem Vater bekannt geworden und er gar bald bemerken konnte, daß alle seine Kinder nichts gegen einen solchen Tausch

einzuwenden hätten, so entschloß er sich, alsobald zu Ihrem Vater zu reisen. Die Wichtigkeit des Geschäfts war ihm bedenklich. Ein Vater allein fühlt den Respekt, den man einem Vater schuldig ist. „Er muß es zuerst wissen,“ sagte der meine, „um nicht etwan hinterdrein, wenn wir einig sind, eine ärgerlich-erzwungene Zustimmung zu geben. Ich kenne ihn genau, ich weiß, wie er einen Gedanken, eine Neigung, einen Voratz festhält, und es ist mir banke genug. Er hat sich Julien, seine Karten und Prospekte so zusammen gedacht, daß er sich schon vornahm, das alles zuletzt hierher zu stiften, wenn der Tag käme, wo das junge Paar sich hier niederließe und Ort und Stelle so leicht nicht verändern könnte: da wollt' er alle Ferien uns zuwenden, und was er für Liebes und Gutes im Sinne hatte. Er muß zuerst erfahren, was die Natur uns für einen Streich gespielt, da noch nichts eigentlich erklärt, noch nichts entschieden ist.“ Hierauf nahm er uns allen den feierlichsten Handschlag ab, daß wir Sie beobachten und, es geschehe, was da wolle, Sie hinhalten sollten. Wie sich die Rückreise verzögert, wie es Kunst, Mühe und Beharrlichkeit gekostet, Ihres Vaters Einwilligung zu erlangen, das mögen Sie von ihm selbst hören. Genug, die Sache ist abgethan, Lucinde ist Ihnen gegönnt.

Und so waren beide, vom ersten Sitze lebhaft sich entfernend, unterwegs anhaltend, immer fortsprechend und langsam weiter gehend, über die Wiesen hin, auf die Erhöhung gekommen an einen andern wohlgebahnten Kunstweg. Der Wagen fuhr schnell heran; augenblicks machte sie ihren Nachbar aufmerksam auf ein seltsames Schauspiel. Die ganze Maschinerie, worauf sich der Bruder soviel zu gute that, war belebt und bewegt; schon führten die Räder eine Menschenzahl auf und nieder, schon wogten die Schaukeln, Mastbäume wurden erklettert, und was man nicht alles für kühnen Schwung und Sprung über den Häuptern einer unzählbaren Menge gewagt sah. Alles das hatte der Junker in Bewegung gesetzt, damit nach der Tafel die Gäste fröhlich unterhalten würden.

„Du fährst uns durchs untere Dorf,“ rief Julie; „die Leute wollen mir wohl, und sie sollen sehen, wie wohl es mir geht.“

4. Vor Er Gedankenstreich statt der Anführungszeichen. — etwan, vollständige, auch sonst von Goethe gebrauchte Form. — 5. erzwungene l. — 11. ein Streich l. — 17. was wolle l. — 21. Nach gegönnt noch Gedankenstreich. — 35. Kein Abfag vor Du. — noch (statt uns) l. — Julie, die.

Das Dorf war öde; die Jüngern sämlich hatten schon den Lustplatz erreicht. Alte Männer und Frauen zeigten sich, durch das Posthorn erregt, an Thür' und Fenstern; alles grüßte, segnete, rief: „O, das schöne Paar!“

5 Julie. Nun, da haben Sie's! Wir hätten am Ende doch wohl zusammen gepaßt; es kam Sie noch reuen.

Lucidor. Jetzt aber, liebe Schwägerin! —

Julie. Nicht wahr, jetzt lieb, da Sie mich los sind?

10 Lucidor. Nur ein Wort! Auf Ihnen lastet eine schwere Verantwortlichkeit: was sollte der Händedruck, da Sie meine über-schreckliche Stellung kannten und fühlen mußten? So gründlich Böshaftes ist mir in der Welt noch nichts vorgekommen.

Julie. Danken Sie Gott! Nun wär's abgebußt, alles ist verziehen. Ich wollte Sie nicht, das ist wahr, aber daß Sie 15 mich ganz und gar nicht wollten, das verzeiht kein Mädchen, und dieser Händedruck war, merken Sie sich's! für den Schalk. Ich gestehe, es war schalkfischer als billig, und ich verzeihe mir nur, indem ich Ihnen vergebe, und so sei denn alles vergeben und vergessen! Hier meine Hand!

20 Er schlug ein; sie rief: „Da sind wir schon wieder! in unserm Park schon wieder! Und so geht's bald um die weite Welt und auch wohl zurück; wir treffen uns wieder!“

Sie waren vor dem Gartensaal schon angekommen, er schien leer; die Gesellschaft hatte sich, im Unbehagen, die Tafelzeit über- 25 lang verschoben zu sehen, zum Spazieren bewegt. Antoni aber und Lucinde traten hervor. Julie warf sich aus dem Wagen ihrem Freund entgegen; sie dankte in einer herzlichen Umarmung und enthielt sich nicht der freudigsten Thränen. Des edlen Mannes Wange rötete sich, seine Züge traten entfaltet hervor, sein Auge 30 blickte feucht, und ein schöner, bedeutender Jüngling erschien aus der Hülle.

Und so zogen beide Paare zur Gesellschaft, mit Gefühlen, die der schönste Traum nicht zu geben vermöchte.

1. Jüngerem 1. — 2. erreicht, alte. — 3. Fenstern, alle3. — 4. rief: o 1, rief: o! 2. — 5. das (statt da) 2, Druckfehler. — Punkt nach sind. — 10. Semikolon vor was. — 13. Gott, nun. — 14. Sie nach daß geivert 2. — 19. Punkt nach Hand. — 20. da. — 21. wieder, und. — 27. entgegen, sie.

Zehntes Kapitel.

Vater und Sohn waren, von einem Reitnecht begleitet, durch eine angenehme Gegend gekommen, als dieser, im Angesicht einer hohen Mauer, die einen weiten Bezirk zu umschließen schien, stille haltend, bedeutete, sie möchten nun zu Fuße sich dem großen Thore nähern, weil kein Pferd in diesen Kreis eingelassen würde. Sie zogen die Glocke, das Thor eröffnete sich, ohne daß eine Menschengestalt sichtbar geworden wäre, und sie gingen auf ein altes Gebäude los, das zwischen uralten Stämmen von Buchen und Eichen ihnen entgegenstimmerte. Wunderbar war es anzusehen; denn so alt es der Form nach schien, so war es doch, als wenn Maurer und Steinmetzen soeben erst abgegangen wären; dergestalt neu, vollständig und nett erschienen die Zugen wie die ausgearbeiteten Verzierungen.

Der metallne schwere Ring an einer wohlgeschnitzten Pforte lud sie ein, zu klopfen, welches Felig mutwillig etwas unanstößig verrichtete; auch diese Thüre sprang auf, und sie fanden zunächst auf der Hausflur ein Frauenzimmer sitzen von mittlern Alter, am Stuckrahmen mit einer wohlgezeichneten Arbeit beschäftigt. Diese begrüßte sogleich die Ankommenden als schon gemeldet und begann ein heiteres Lied zu singen, worauf sogleich aus einer benachbarten Thüre ein Frauenzimmer heraustrat, das man für die Beschlüsslerin und thätige Haushälterin nach den Anhängeln ihres Gürtels ohne weiteres zu erkennen hatte. Auch diese freundlich grüßend führte die Fremden eine Treppe hinauf und eröffnete ihnen einen Saal, der sie ernsthaft ansprach, weit, hoch, ringsum getäfelt, oben drüber eine Reihenfolge historischer Schilderungen. Zwei Personen traten ihnen entgegen, ein jüngeres Frauenzimmer und ein ältklicher Mann.

Sene hieß den Gast sogleich freimütig willkommen. „Sie sind,“ sagte sie, „als einer der Unsern angemeldet. Wie soll ich Ihnen aber kurz und gut den Gegenwärtigen vorstellen? Er ist unser Hausfreund im schönsten und weitesten Sinne, bei Tage

1. Zehntes Kapitel. Dieses Kapitel ist ganz neu. Die Abreise vom Gute des Docimä bleibt aber unbeschrieben. — 6f. würde: sie. — 9. los das. Dieses los hat Goethe sonst meist in zu geändert. — 11. Komma vor denn. — 12. Komma nach wären. — 18. mittlerem. — 21f. Statt freundlich grüßend sollte grüßte freundlich stehen. — 26. Saal der.

der belehrende Gesellschafter, bei Nacht Astronom, und Arzt zu jeder Stunde.“

„Und ich,“ versetzte dieser freundlich, „empfehle Ihnen dieses Frauenzimmer als die bei Tage unermüdet Geschäftige, bei Nacht, wenn's not thut, gleich bei der Hand, und immerfort die heiterste Lebensbegleiterin.“

Angela (so nannte man die durch Gestalt und Betragen einnehmende Schöne) verkündigte sodann die Ankunft Makariens. Ein grüner Vorhang zog sich auf, und eine ältliche wunderwürdige Dame ward auf einem Lehnsessel von zwei jungen hübschen Mädchen hereingeschoben, wie von zwei andern ein runder Tisch mit erwünschtem Frühstück. In einem Winkel der rings umhergehenden massiven eichenen Bänke waren Kissen gelegt; darauf setzten sich die obigen drei, Makarie in ihrem Sessel gegen ihnen über. Selig verzehrte sein Frühstück stehend, im Saal umherwandeln und die ritterlichen Bilder über dem Getäfel neugierig betrachtend.

Makarie sprach zu Wilhelm als einem Vertrauten: sie schien sich in geistreicher Schilderung ihrer Verwandten zu erfreuen; es war, als wenn sie die innere Natur eines jeden durch die ihn umgebende individuelle Maske durchschaute. Die Personen, welche Wilhelm kannte, standen wie verklärt vor seiner Seele; das einschichtige Wohlwollen der unschätzbaren Frau hatte die Schale losgelöst und den gesunden Kern veredelt und belebt.

Nachdem nun diese angenehmen Gegenstände durch die freundlichste Behandlung erschöpft waren, sprach sie zu dem würdigen Gesellschafter: „Sie werden von der Gegenwart dieses neuen Freundes nicht wiederum Anlaß zu einer Entschuldigung finden und die versprochene Unterhaltung abermals verspäten; er scheint von der Art, wohl auch daran teilzunehmen.“

Jener aber versetzte darauf: „Sie wissen, welche Schwierig-

1. bei Nacht Astronom. Man hat behauptet, bei diesem Astronomen, der zugleich Arzt ist, und Makarien schwebte dem Dichter der berühmte Astronom (früher Obristlieutenant) von Zach vor, der von 1787 bis 1806 der Sternwarte auf dem Seeberge bei Gotha vorstand, und sein vertrautes Verhältnis zur verwitweten Herzogin von Sachsen-Gotha, deren Oberhofmeister er war, die er auch ins Anstand begleitete, wo er gleichfalls Sternwarten errichtete. Aber Makarie hat keine Ähnlichkeit mit der Herzogin Marie Charlotte Amalie und ist eben nur eine überhöfliche Dichtung. Goethe kannte auch Zachs Nachfolger zu Seeberg, von Lindenau, in späterer Zeit, in welche unsere Dichtung fällt, ja stand mit ihm in näherer Beziehung als mit Zach. In Weimar war er mit dem Astronomen von Münchow befreundet gewesen. — 8. Makariens; ein. — 9. wunderwürdig statt des gangbaren wundernswürdig, mit Vermeidung des von Jean Paul bekämpften, dem Wohlthate dienenden s. — 12. ringsumhergehenden. — 11. dreue. — 15. umher wandeln. — 17. Vertrauten, sie. — 21. Seele, das.

feit es ist, sich über diese Gegenstände zu erklären; denn es ist von nichts weniger als von dem Mißbrauch vortrefflicher und weitauslangender Mittel die Rede.“

„Ich geb' es zu,“ versetzte Makarie: „denn man kommt in doppelte Verlegenheit. Spricht man von Mißbrauch, so scheint man die Würde des Mittels selbst anzutasten; denn es liegt ja immer noch in dem Mißbrauch verborgen: spricht man von Mittel, so kann man kaum zugeben, daß seine Gründlichkeit und Würde irgend einen Mißbrauch zulasse. Indessen, da wir unter uns sind, nichts festsetzen, nichts nach außen wirken, sondern nur uns aufklären wollen, so kann das Gespräch immer vorwärts gehen.“

„Doch müßten wir,“ versetzte der bedächtige Mann, „vorher anfragen, ob unser neuer Freund auch Lust habe, an einer gewissermaßen abstrusen Materie teilzunehmen, und ob er nicht vorzöge, in seinem Zimmer einer nötigen Ruhe zu pflegen. Sollte wohl unsere Angelegenheit, außer dem Zusammenhange, ohne Kenntnis, wie wir darauf gelangt, von ihm gern und günstig aufgenommen werden?“

„Wenn ich das, was Sie gesagt haben, mir durch etwas Analoges erklären möchte, so scheint es ungefähr der Fall zu sein, wenn man die Heuchelei angreift, und eines Angriffs auf die Religion beschuldigt werden kann.“

„Wir können die Analogie gelten lassen,“ versetzte der Hausfreund: „denn es ist auch hier von einem Komplex mehrerer bedeutender Menschen, von einer hohen Wissenschaft, von einer wichtigen Kunst und, daß ich kurz sei, von der Mathematik die Rede.“

„Ich habe,“ versetzte Wilhelm, „wenn ich auch über die fremdesten Gegenstände sprechen hörte, mir immer etwas daraus nehmen können: denn alles, was den einen Menschen interessiert, wird auch in dem andern einen Anklang finden.“

„Vorausgesetzt,“ sagte jener, „daß er sich eine gewisse

2. Wenigerem. — vortrefflicher, wie S. 121, 18 vortreffliches. Sonst steht in unserm Roman fast immer vortrefflich. — 7. Semitolon nach verborgen. — 10. Statt des zweiten nichts sollte wohl nicht stehen. — 20. Wenn. Diese Rede müßte ausdrücklich Wilhelm zugehört sein. — 27. von der Mathematik. Bekannt ist die hier vorstehende Abhandlung von Goethe selbst „Über Mathematik und deren Mißbrauch“ vom Jahre 1826, in welcher er besüßliche Äußerungen von d'Alembert, Tesprey und Ciccolini (in einem Briefe an Zach) mittheilte. — 29. versetzte, obgleich es unmittelbar vorher (S. 24) schon steht.

Freiheit des Geistes erworben habe; und da wir Ihnen dies zu-
trauen, so will ich von meiner Seite wenigstens Ihrem Verharren
nichts entgegenstellen.“

„Was aber fangen wir mit Felix an?“ fragte Makarie,
5 „welcher, wie ich sehe, mit der Betrachtung jener Bilder schon
fertig ist und einige Ungeduld merken läßt.“

„Vergönnt mir, diesem Frauenzimmer etwas ins Ohr zu
sagen,“ versetzte Felix, raunte Angela etwas stille zu, die sich
mit ihm entfernte, bald aber lächelnd zurückkam, da denn der
10 Hausfreund folgendermaßen zu reden anfing.

„In solchen Fällen, wo man irgend eine Mißbilligung, einen
Tadel, auch nur ein Bedenken aussprechen soll, nehme ich nicht
gern die Initiative; ich suche mir eine Autorität, bei welcher ich
mich beruhigen kann, indem ich finde, daß mir ein anderer zur
15 Seite steht. Loben thu' ich ohne Bedenken: denn warum soll ich
verschweigen, wenn mir etwas zusagt? sollte es auch meine Be-
schränktheit ausdrücken, so hab' ich mich deren nicht zu schämen:
tadelte ich aber, so kann mir begegnen, daß ich etwas Vortreffliches
abweise, und dadurch zieh' ich mir die Mißbilligung anderer zu,
20 die es besser verstehen; ich muß mich zurücknehmen, wenn ich auf-
geklärt werde. Deswegen bring' ich hier einiges Geschriebene,
sogar Übersetzungen mit; denn ich traue in solchen Dingen meiner
Nation so wenig als mir selbst; eine Zustimmung aus der Ferne
und Fremde scheint mir mehr Sicherheit zu geben.“

Er fing nunmehr nach erhaltener Erlaubnis folgendermaßen
zu lesen an. — Wenn wir aber uns bewogen finden, diesen werten
Mann nicht lesen zu lassen, so werden es unsere Gönner wahr-
scheinlich geneigt aufnehmen; denn was oben gegen das Verweilen
Wilhelms bei dieser Unterhaltung gesagt worden, gilt noch mehr
30 in dem Falle, in welchem wir uns befinden. Unsere Freunde
haben einen Roman in die Hand genommen, und wenn dieser
hie und da schon mehr als billig didaktisch geworden, so finden
wir doch geraten, die Geduld unserer Wohlwollenden nicht noch
weiter auf die Probe zu stellen. Die Papiere, die uns vorliegen,
35 gedenken wir an einem andern Orte abdrucken zu lassen und
fahren diesmal im Geächtlichen ohne weiteres fort, da wir selbst

3. entgegen stellen. — 15. eben thu', die der Volkssprache beliebte Verbindung,
der sich Goethe zuweilen bezeichnend bediente. — 17f. Semitelon vor tadelte. — 18. für-
treffliches. — 26. Abſas vor Wenn. — 28. Komma nach aufnehmen.

ungeduldig sind, daß obwaltende Räthsel endlich aufgeklärt zu sehen. Enthalten können wir uns aber doch nicht, ferner einiges zu erwähnen, was noch vor dem abendlichen Scheiden dieser edlen Gesellschaft zur Sprache kam.

Wilhelm, nachdem er jener Vorlesung aufmerksam zugehört, 5 äußerte ganz unbewunden: „Hier vernehme ich von großen Naturgaben, Fähigkeiten und Fertigkeiten, und doch zuletzt, bei ihrer Anwendung, manches Bedenken. Sollte ich mich darüber ins kurze fassen, so würde ich ausrufen: Große Gedanken und ein reines Herz, das ist's, was wir uns von Gott erbitten sollten!“ 10

Diesen verständigen Worten Beifall gebend, löste die Versammlung sich auf; der Astronom aber versprach, Wilhelmen in dieser herrlichen, klaren Nacht an den Wundern des gestirnten Himmels vollkommen teilnehmen zu lassen.

Nach einigen Stunden ließ der Astronom seinen Gast die 15 Treppen zur Sternwarte sich hinaufwinden und zuletzt auf die völlig freie Fläche eines runden, hohen Turmes heraustreten. Die heiterste Nacht, von allen Sternen leuchtend und funkelnd, umgab den Schauenden, welcher zum erstenmal das hohe Himmelsgewölbe in seiner ganzen Herrlichkeit zu erblicken glaubte. Denn 20 im gemeinen Leben, abgerechnet die ungünstige Witterung, die uns den Glanzraum des Äthers verbirgt, hindern uns zu Hause bald Dächer und Giebel, auswärts bald Wälder und Felsen, am meisten aber überall die innern Beunruhigungen des Gemüths, die, uns alle Ansicht mehr als Nebel und Mißwetter zu verdüstern, 25 sich hin und her bewegen.

Ergriffen und erstaunt hielt er sich beide Augen zu. Das Ungeheure hört auf, erhaben zu sein; es überreicht unsere Fassungs- kraft, es droht uns zu vernichten.

„Was bin ich denn gegen das All?“ sprach er zu seinem 30 Geiste. „Wie kann ich ihm gegenüber, wie kann ich in seiner Mitte stehen?“

Nach einem kurzen Überdenken jedoch fuhr er fort: „Das

2. Abſatz vor Enthalten. — 5. Kein Abſatz vor Wilhelm. — 6. hier. — 8. Bedenken hatte der Vorlesende ſelbſt ausgeſprochen, da es ſich um Beziehungen von bedeutenden Menſchen zu den Geſtirnen handelte. — 9. Große Gedanken, wie ſie im Vortrage ausgebrochen waren. Solche wünſcht er ſich, wie Salomo ſich Weiſheit von Gott erbat, daneben aber ein reines Herz, alſo das Höchſte im Denken und Empfinden. Das Zwickwort verbindet reines Herz und frohen Mut. — 19. erſtenmale. Sonſt ſieht Goethe hier die Form ohne e vor. — 21. inneren. — 28. überreicht, reicht über. — unre. — 30 ff. Die Anführungszeichen fehlen hier und im folgenden. — 31. Geiſte: wie.

Resultat unsers heutigen Abends löst ja auch das Räthel gegen-
 wärtigen Augenblicks. Wie kann sich der Mensch gegen das Un-
 endliche stellen, als wenn er alle geistigen Kräfte, die nach vielen
 Seiten hingezogen werden, in seinem Innersten, Tiefsten versammelt,
 5 wenn er sich fragt: 'Darfst du dich in der Mitte dieser ewig
 lebendigen Ordnung auch nur denken, sobald sich nicht gleichfalls
 in dir ein herrlich Bewegtes, um einen reinen Mittelpunkt kreisend,
 hervorthut?' Und selbst wenn es dir schwer würde, diesen Mittel-
 punkt in deinem Busen aufzufinden, so würdest du ihn daran
 10 erkennen, daß eine wohlwollende, wohlthätige Wirkung von ihm
 ausgeht und von ihm Zeugnis giebt. Wer soll, wer kann aber
 auf sein vergangenes Leben zurückblicken, ohne gewissermaßen irre
 zu werden, da er meistens finden wird, daß sein Wollen richtig,
 sein Thun falsch, sein Begehren tadelhaft und sein Erlangen dennoch
 15 erwünscht gewesen? Wie oft hast du diese Gestirne leuchten ge-
 sehen, und haben sie dich nicht jederzeit anders gefunden? Sie
 aber sind immer dieselbigen und sagen immer dasselbige. Wir
 bezeichnen, wiederholen sie durch unsern gesetzmäßigen Gang Tag
 und Stunde. Frage dich auch, wie verhältst du dich zu Tag und
 20 Stunde? Und so kann ich denn diesmal antworten: 'Des gegen-
 wärtigen Verhältnisses hab' ich mich nicht zu schämen: meine Ab-
 sicht ist, einen edlen Familienkreis in allen seinen Gliedern er-
 wünscht verbunden herzustellen; der Weg ist bezeichnet. Ich soll
 erforschen, was edle Seelen aus einander hält, soll Hindernisse
 25 wegräumen, von welcher Art sie auch seien.' Dies darfst du vor
 diesen himmlischen Heerscharen bekennen; achteten sie deiner, sie
 würden zwar über deine Beschränktheit lächeln, aber sie ehrten
 gewiß deinen Vorsatz und begünstigten dessen Erfüllung."

Bei diesen Worten und Gedanken wendete er sich, um-
 30 herzuweichen; da fiel ihm Jupiter in die Augen, das Glücks-
 gestirn, so herrlich leuchtend als je. Er nahm das Omen als
 günstig auf und verharrte freudig in diesem Anschauen eine
 Zeitlang.

Hierauf sogleich berief ihn der Astronom herabzukommen,
 35 und ließ ihn eben dieses Gestirn durch ein vollkommenes Fern-

1. unfres. — 3f. Komma fehlt vor die und nach werden. — 5. 8. Die Anführungs-
 zeichen fehlen. — 7. ein herrlich Bewegtes. Vgl. Bd. III, 1, S. 18, 23. — 11. Abiag
 vor Ber. — 15. Abiag vor Wie. — 16. gefunden? sic. — 17. dasselbige: wir. —
 18. sie, durch. — 19. Stunde; frage. — 20. Gedankenstrich vor Rud. — 20. 25. An-
 führungszeichen fehlen. — 21. Komma nach schämen. — 30. Komma vor da. — 31. je: er.

rohr in bedeutender Größe, begleitet von seinen Monden, als ein himmlisches Wunder anschauen.

Als unser Freund lange darin versunken geblieben, wendete er sich um und sprach zu dem Sternfreunde: „Ich weiß nicht, ob ich Ihnen danken soll, daß Sie mir dieses Gestirn so über
5 alles Maß näher gerückt. Als ich es vorhin sah, stand es im Verhältnis zu den übrigen unzähligen des Himmels und zu mir selbst; jetzt aber tritt es in meiner Einbildungskraft unverhältnismäßig hervor, und ich weiß nicht, ob ich die übrigen Scharen gleicherweise heranzuführen wünschen sollte. Sie werden mich
10 einengen, mich beängstigen.“

So erging sich unser Freund nach seiner Gewohnheit weiter, und es kam bei dieser Gelegenheit manches Unerwartete zur Sprache. Auf einiges Erwidern des Kunstverständigen verlor Wilhelm: „Ich begreife recht gut, daß es euch Himmelskundigen
15 die größte Freude gewähren muß, das ungeheure Weltall nach und nach so heranzuziehen, wie ich hier den Planeten sah und sehe. Aber erlauben Sie mir, es auszusprechen: ich habe im Leben überhaupt und im Durchschnitt gefunden, daß diese Mittel, wodurch wir unsern Sinnen zu Hülfe kommen, keine sittlich günstige
20 Wirkung auf den Menschen ausüben. Wer durch Brillen sieht, hält sich für klüger, als er ist; denn sein äußerer Sinn wird dadurch mit seiner innern Urteilsfähigkeit außer Gleichgewicht gesetzt: es gehört eine höhere Kultur dazu, deren nur vorzügliche Menschen fähig sind, inneres Wahres mit diesem von außen heran-
25 gerückten Falschen einigermaßen auszugleichen. So oft ich durch eine Brille sehe, bin ich ein anderer Mensch, und gefalle mir selbst nicht; ich sehe mehr, als ich sehen sollte, die schärfer gesehene Welt harmoniert nicht mit meinem Innern, und ich lege die Gläser geschwind wieder weg, wenn meine Neugierde, wie dieses
30 oder jenes in der Ferne beschaffen sein möchte, befriedigt ist.“

Auf einige scherzhafte Bemerkungen des Astronomen fuhr Wilhelm fort: „Wir werden diese Gläser so wenig als irgend ein Maschinenweien aus der Welt bannen, aber dem Sitten-
beobachter ist es wichtig, zu erforschen und zu wissen, woher sich
35 manches in die Menschheit eingeschlichen hat, worüber man sich

18. sehe, im Geiste. — 23 f. gesetzt; es. — 30. Es soll wohl geschwind heißen, obgleich der comparativ sich zur Not als verstärkend erklären läßt. — 34 ff. Gegen Edermann, der dieser Bemerkung gedachte, als habe er sie anderwärts gelesen, bemerkte Goethe

beklagt. So bin ich z. B. überzeugt, daß die Gewohnheit, Annäherungsbrillen zu tragen, an dem Dünkel unserer jungen Leute hauptsächlich Schuld hat.“

Unter diesen Gesprächen war die Nacht weit vorgerückt, 5 worauf der im Wachen bewährte Mann seinem jungen Freunde den Vorschlag that, sich auf dem Feldbette niederzulegen und einige Zeit zu schlafen, um alsdann mit frischem Blick die dem Aufgang der Sonne voreilende Venus, welche eben heute in ihrem vollendeten Glanze zu erscheinen versprache, zu schauen und 10 zu begrüßen.

Wilhelm, der sich bis auf den Augenblick recht straff und munter erhalten hatte, fühlte auf diese Anmuthung des wohlwollenden, vorsorglichen Mannes sich wirklich erschöpft; er legte sich nieder und war augenblicklich in den tiefsten Schlaf gesunken.

15 Geweckt von dem Sternkundigen, sprang Wilhelm auf und eilte zum Fenster; dort staunte, starrte er einen Augenblick, dann rief er enthusiastisch: „Welche Herrlichkeit! welch ein Wunder!“ Andere Worte des Entzückens folgten, aber ihm blieb der Anblick immer ein Wunder, ein großes Wunder.

20 „„Daß Ihnen dieses lebenswürdige Gestirn, das heute in Fülle und Herrlichkeit wie selten erscheint, überraschend entgegen-treten würde, konnt' ich voraussehen, aber das darf ich wohl aussprechen, ohne kalt gescholten zu werden, kein Wunder seh' ich, durchaus kein Wunder!““

25 „Wie könnten Sie auch,“ versetzte Wilhelm, „da ich es mitbringe, da ich es in mir trage, da ich nicht weiß, wie mir geschieht? Lassen Sie mich noch immer stumm und staunend hinblicken, sodann vernehmen Sie!“ Nach einer Pause fuhr er fort: „Ach lag sanft, aber tief eingeschlafen; da fand ich mich in den 30 gestrigen Saal versetzt, aber allein. Der grüne Vorhang ging auf, Mariens Sessel bewegte sich hervor, von selbst, wie ein belebtes Wesen; er glänzte golden, ihre Kleider schienen priesterlich, ihr Anblick leuchtete sanft; ich war im Begriff, mich niederzuwerfen. Wolken entwickelten sich um ihre Füße; steigend hoben sie flügelartig die heilige Gestalt empor; an der Stelle ihres herrlichen 35 Angesichtes sah ich zuletzt zwischen sich teilendem Gewölk einen

selbst am 5. April 1830, sie sei artig, aber nicht haltbar, weil sonst alle Blinden sehr beschneiden, alle mit trefflichen Augen Begabte dünneltast sein müßten.

7. friischerem. — 13. Komma nach erschöpft. — 16. Komma vor dort. — 17. welche. — 29. eingeschlafen, da. — 34f. Komma nach Füße und empor.

Stern blinken, der immer aufwärts getragen wurde und durch das eröffnete Deckengewölb sich mit dem ganzen Sternhimmel vereinigte, der sich immer zu verbreiten und alles zu umschließen schien. In dem Augenblick wecken Sie mich auf; schlaftrunken taumle ich nach dem Fenster, den Stern noch lebhaft in meinem 5 Auge, und wie ich nun hinblicke — der Morgenstern, von gleicher Schönheit, obichon vielleicht nicht von gleicher strahlender Herrlichkeit, wirklich vor mir! Dieser wirkliche dadroben schwebende Stern setzt sich an die Stelle des geträumten, er zehrt auf, was an dem ercheinenden Herrlichen war, aber ich schaue doch fort und fort, 10 und Sie schauen ja mit mir, was eigentlich vor meinen Augen zugleich mit dem Nebel des Schlafes hätte verschwinden sollen.“

Der Astronom rief aus: „Wunder, ja Wunder! Sie wissen selbst nicht, welche wunderfame Rede Sie führten! Möge dies nicht auf den Abschied der Herrlichen hindeuten, welcher früher 15 oder später eine solche Apotheose bechieden ist.“

Den andern Morgen eilte Wilhelm, um seinen Felix aufzusuchen, der sich früh ganz in der Stille weggeschlichen hatte, nach dem Garten, den er zu seiner Verwunderung durch eine Anzahl Mädchen bearbeitet sah: alle, wo nicht schön, doch keine 20 häßlich, keine, die das zwanzigste Jahr erreicht zu haben schien. Sie waren verschiedentlich gekleidet, als verschiedenen Ortichaften angehörig, thätig, heiter grüßend und fortarbeitend.

Ihm begegnete Angela, welche die Arbeit anzuordnen und zu beurteilen auf und ab ging; ihr ließ der Gast seine Ver- 25 wunderung über eine so hübsche lebsthätige Kolonie vermerken. „Diese,“ versetzte sie, „stirbt nicht aus, ändert sich, aber bleibt immer dieselbe. Denn mit dem zwanzigsten Jahr treten diese, sowie die sämtlichen Bewohnerinnen unserer Stiftung, ins thätige Leben, meistens in den Ehestand. Alle jungen Männer der Nach- 30 barichaft, die sich eine wackere Gattin wünschen, sind aufmerksam auf dasjenige, was sich bei uns entwickelt. Auch sind unsere Zöglinge hier nicht etwan eingesperrt; sie haben sich schon auf manchem Jahrmarte umgesehen, sind gesehen worden, gewünscht und verlobt. Und so warten denn mehrere Familien schon aufmerksam, 35 wann bei uns wieder Platz wird, um die Ihrigen einzuführen.“

19. eine Anzahl Mädchen, ähnlich den Zöglingen Italiens in den „Wahlverwandtschaften“. — 20. vermerkten. Gangbarer in „einen etwas merken lassen“. — 29. unfrer. — 32. unfrer. — 33. Komma nach eingesperrt. — 34. verlobt; unb.

Nachdem diese Angelegenheit besprochen war, konnte der Gast seiner neuen Freundin den Wunsch nicht bergen, das gestern Abend Vorgelesene nochmals durchzusehen. „Den Hauptjinn der Unterhaltung habe ich gefaßt,“ sagte er: „nun möcht' ich aber auch
5 das Einzelne, wovon die Rede war, näher kennen lernen.“

„Diesen Wunsch zu befriedigen,““ versetzte jene, „finde ich mich glücklicherweise sogleich in dem Falle; das Verhältnis, das Ihnen so schnell zu unserm Innersten gegeben ward, berechtigt mich, Ihnen zu sagen, daß jene Papiere schon in meinen Händen
10 und von mir nebst andern Blättern sorgfältig aufgehoben werden.““
„Meine Herrin,““ fuhr sie fort, „ist von der Wichtigkeit des augenblicklichen Gesprächs höchlich überzeugt; dabei gehe vorüber, sagt sie, was kein Buch enthält, und doch wieder das Beste, was Bücher jemals enthalten haben. Deshalb machte sie mir's zur
15 Pflicht, einzelne gute Gedanken aufzubewahren, die aus einem geistreichen Gespräch, wie Samenkörner aus einer vielästigen Pflanze, hervorspringen. 'Ist man treu,' sagte sie, 'das Gegenwärtige festzuhalten, so wird man erst Freude an der Überlieferung haben, indem wir den besten Gedanken schon ausgesprochen, das
20 liebenswürdigste Gefühl schon ausgedrückt finden. Hiedurch kommen wir zum Anschauen jener Übereinstimmung, wozu der Mensch berufen ist, wovon er sich oft wider seinen Willen finden muß, da er sich gar zu gern einbildet, die Welt fange mit ihm von vorne an.'““

Angela fuhr fort, dem Gaste weiter zu vertrauen, daß da-
25 durch ein bedeutendes Archiv entstanden sei, woraus sie in schlaflosen Nächten manchmal ein Blatt Makarien vorlese; bei welcher Gelegenheit dem wieder auf eine merkwürdige Weise tausend Einzelheiten hervorspringen, eben als wenn eine Masse Quecksilber fällt und sich nach allen Seiten hin in die vielfachsten un-
30 zähligen Kügelchen zerteilt.

Auf seine Frage, inwiefern dieses Archiv als Geheimnis bewahrt werde, eröffnete sie: daß allerdings nur die nächste Umgebung davon Reminis habe, doch wolle sie es wohl verantworten und ihm, da er Lust bezeige, sogleich einige Hefte vorlegen.

Unter diesem Gartengespräche waren sie gegen das Schloß
35 gelangt, und, in die Zimmer eines Seitengebäudes eintretend, sagte sie lächelnd: „Ach habe bei dieser Gelegenheit Ihnen noch

1. Kein Abiag. — 22 wo zu (statt wovon) er, Trudfehler, durch das vorhergehende wo zu veranlaßt — 37. i. d.

ein Geheimniß zu vertrauen, worauf Sie am wenigsten vorbereitet sind.“ Sie ließ ihn darauf durch einen Vorhang in ein Kabinett hineinblicken wo er, freilich zu großer Verwunderung, seinen Jelig schreibend an einem Tische sitzen sah und sich nicht gleich diesen unerwarteten Fleiß enträtseln konnte. Bald aber ward er belehrt, 5 als Angela ihm entdeckte, daß der Knabe jenen Augenblick seines Verichwindens hiezu angewendet und erklärt, Schreiben und Reiten sei das einzige, wozu er Lust habe.

Unser Freund ward sodann in ein Zimmer geführt, wo er in Schränken ringsum viele wohlgeordnete Papiere zu sehen hatte. 10 Rubriken mancher Art deuteten auf den verschiedensten Inhalt; Einfiicht und Ordnung leuchtete hervor. Als nun Wilhelm solche Vorzüge pries, eignete das Verdienst derselben Angela dem Hausfreunde zu; die Anlage nicht allein, sondern auch in schwierigen Fällen die Einschaltung wisse er mit eigener Übersicht bestimmt 15 zu leiten. Darauf suchte sie die gestern vorgelesenen Manuskripte vor und vergönnte dem Begierigen, sich derselben sowie alles übrigen zu bedienen, und nicht nur Einfiicht davon, sondern auch Abchrist zu nehmen.

Hier nun mußte der Freund bescheiden zu Werke gehen; 20 denn es fand sich nur allzuviel Anziehendes und Wünschenswertes; besonders achtete er die Hefte kurzer, faum zusammenhängender Sätze höchst schätzenswert. Resultate waren es, die, wenn wir nicht ihre Veranlassung wissen, als paradox erscheinen, uns aber nötigen, vermittelst eines umgekehrten Findens und Erfindens, 25 rückwärts zu gehen und uns die Jiliation solcher Gedanken von weit her, von unten herauf wo möglich zu vergegenwärtigen. Auch dergleichen dürfen wir aus oben angeführten Ursachen keinen Platz einräumen. Jedoch werden wir die erste sich darbietende Gelegen- 30 heit nicht veräumen und am schicklichen Orte auch das hier Ge- wonnene mit Auswahl darzubringen wissen.

Am dritten Tage morgens begab sich unser Freund zu Angela, und nicht ohne einige Verlegenheit stand er vor ihr. „Heute soll ich scheiden,“ sprach er, „und von der trefflichen Frau, bei der ich gestern den ganzen Tag leider nicht vorgelassen worden, meine 35 letzten Aufträge erhalten. Hier nun liegt mir etwas auf dem Herzen, auf dem ganzen innern Sinn, worüber ich aufgeklärt

7. Bgl. Kap. 7 Z. 83, 11 ff. — 11. Komma nach Inhalt. — 27. Komma nach herauf. — 28. oben, Z. 121, 30—34. — Nach 31 Zwischenstrich.

zu sein wünschte. Wenn es möglich ist, so gönnen Sie mir diese Wohlthat!"

„„Ich glaube Sie zu verstehen,““ sagte die Ungelehme; „„doch sprechen Sie weiter!““

5 „Ein wunderbarer Traum,“ fuhr er fort, „einige Worte des ernstesten Himmelskundigen, ein abgesondertes verschlossenes Fach in den zugänglichen Schränken, mit der Aufschrift 'Makariens Eigenheiten', diese Veranlassungen geseßen sich zu einer innern Stimme, die mir zuruft: die Bemühung um jene Himmelslichter
10 sei nicht etwa nur eine wissenschaftliche Liebhaberei, ein Bestreben nach Kenntnis des Sternenalls, vielmehr sei zu vermuten, es liege hier ein ganz eigenes Verhältnis Makariens zu den Gestirnen verborgen, das zu erkennen, mir höchst wichtig sein müßte. Ich bin weder neugierig noch zudringlich, aber dies ist ein so wichtiger
15 Fall für den Geist- und Sinnforscher, daß ich mich nicht enthalten kann, anzufragen, ob man zu so vielem Vertrauen nicht auch noch dieses Übermaß zu vergönnen belieben möchte?“

„„Dieses zu gewähren, bin ich berechtigt,““ versetzte die Gefällige. „„Ihr merkwürdiger Traum ist zwar Makarien ein Ge-
20 heimnis geblieben, aber ich habe mit dem Hausfreund Ihr sonderbares geistiges Eingreifen, Ihr unvermutetes Erfassen der tiefsten Geheimnisse betrachtet und überlegt, und wir dürfen uns ermutigen, Sie weiter zu führen. Lassen Sie mich nun zuvörderst gleichniß-
25 weise reden! Bei schwer begreiflichen Dingen thut man wohl, sich auf diese Weise zu helfen. — Wie man von dem Dichter sagt, die Elemente der sittlichen Welt seien in seiner Natur innerlichst verborgen und hätten sich nur aus ihm nach und nach zu entwickeln, daß ihm nichts in der Welt zum Anschauen komme,
30 was er nicht vorher in der Ahnung gehabt: ebenso sind, wie es scheinen will, Makarien die Verhältnisse unsers Sonnensystems von Anfang an, erst ruhend, sodann sich nach und nach entwickelnd, fernerhin sich immer deutlicher belebend, gründlich eingeboren. Erst litt sie an diesen Erscheinungen, dann vergnügte sie sich daran,
35 und mit den Jahren wuchs das Entzücken. Nicht eher jedoch kam sie hierüber zur Einheit und Beruhigung, als bis sie den Bei-

7 f. Aufschrift: Makariens Eigenheiten, die beiden letzten Worte gesperrt. — 13. mußte. — 18. Gedankenstrich statt des Abjages. — 25. Abjas statt des Gedankenstrichs. — 30. unfres — 35. Einheit, Übereinstimmung der innern Erscheinungen mit dem äußern Gewahrwerden (S. 130, 7 ff.). Oder wäre Einheit Druckfehler für Einsicht?

stand, den Freund gewonnen hatte, dessen Verdienst Sie auch schon genugsam kennen lernten. Als Mathematiker und Philosoph ungläubig von Anfang, war er lange zweifelhaft, ob diese Anschauung nicht etwa angelehrt sei; denn Makarie mußte gestehen, frühzeitig Unterricht in der Astronomie genossen und sich leidenschaftlich damit beschäftigt zu haben. Daneben berichtete sie aber auch: wie sie viele Jahre ihres Lebens die innern Erscheinungen mit dem äußern Gewahrwerden zusammengehalten und verglichen, aber niemals hierin eine Übereinstimmung finden können. Der Wissende ließ sich hierauf dasjenige, was sie schaute, welches ihr nur von Zeit zu Zeit ganz deutlich war, auf das genaueste vortragen, stellte Berechnungen an und folgerte daraus, daß sie nicht sowohl das ganze Sonnensystem in sich trage, sondern daß sie sich vielmehr geistig als ein integrierender Teil darin bewege. Er verfuhr nach dieser Voraussetzung, und seine Kalkuls wurden auf eine unglaubliche Weise durch ihre Aussagen bestätigt. — So viel nur darf ich Ihnen diesmal vertrauen, und auch dieses eröffne ich nur mit der dringenden Bitte, gegen niemanden hievon irgend ein Wort zu erwähnen; denn sollte nicht jeder Verständige und Vernünftige, bei dem reinsten Wohlwollen, dergleichen 20 Äußerungen für Phantasien, für übelverstandene Erinnerungen eines früher eingelernten Wissens halten und erklären? Die Familie selbst weiß nichts Näheres hievon; diese geheimen Anschauungen, die entzückenden Gesichte sind es, die bei den Ihrigen als Krankheit gelten, wodurch sie augenblicklich gehindert sei, an der Welt 25 und ihren Interessen teilzunehmen. Dies, mein Freund, verwahren Sie im stillen und lassen sich auch gegen Lenardo nichts merken.“

Gegen Abend ward unser Wanderer Makarien nochmals vorgestellt; gar manches anmutig Belehrende kam zur Sprache, davon wir nachstehendes auswählen.

„Von Natur besitzen wir keinen Fehler, der nicht zur Tugend, keine Tugend, die nicht zum Fehler werden könnte; diese letzten sind gerade die bedenklichsten. Zu dieser Betrachtung hat mir vorzüglich der wunderbare Nefse Anlaß gegeben, der junge Mann, 35 von dem Sie in der Familie manches Seltsame gehört haben,

2. Absatz vor 113. — 9 f. Absatz vor Der Wissende. — 16. Absatz statt des Gedankenstrichs. — 19. erwähnen. Denn. — 23. Komma nach hievon. — 29 f. Komma nach vorgestellt. — 32 und 3. 131, 28 fehlen die Anführungszeichen. — 33. könnte. Diese.

und den ich, wie die Meinigen sagen, mehr als billig, schonend und liebend behandle. Von Jugend auf entwickelte sich in ihm eine gewisse muntere technische Fertigkeit, der er sich ganz hingab und darin glücklich zu mancher Kenntnis und Meisterchaft fort-

5 schritt. Späterhin war alles, was er von Reisen nach Hause schickte, immer das Künstlichste, Klügste, Feinste, Zarteste von Handarbeit, auf das Land hindeutend, wo er sich eben befand und welches wir erraten sollten. Hieraus möchte man schließen, daß er ein trockner, unteilnehmender, in Außerlichkeiten besangener

10 Mensch sei und bleibe. Auch war er im Gespräch zum Eingreifen an allgemeinen sittlichen Betrachtungen nicht aufgelegt, aber er besaß im stillen und geheimen einen wunderbar feinen praktischen Takt des Guten und Bösen, des Lößlichen und Un-

15 gegen Obere noch Untere jemals habe fehlen sehen. Aber diese angeborne Gewissenhaftigkeit, ungerregelt, wie sie war, bildete sich im einzelnen zu grillenhafter Schwäche; er mochte sogar sich Pflichten erfinden, da wo sie nicht gefordert wurden, und sich ganz ohne Not irgend einmal als Schuldner bekennen. In seinem ganzen

20 Reiseverfahren, besonders aber an den Vorbereitungen zu seiner Wiederkunft, glaube ich, daß er wähnt, früher ein weibliches Wesen unsers Kreises verletzt zu haben, deren Schicksal ihn jetzt beunruhigt, wovon er sich befreit und erlöst fühlen würde, sobald er vernehmen könnte, daß es ihr wohl gehe und das weitere wird Angela mit

25 Ihnen besprechen. Nehmen Sie gegenwärtigen Brief und bereiten unserer Familie ein glückliches Zusammenfinden. Aufrichtig gestanden, ich wünschte ihn auf dieser Erde nochmals zu sehen und im Abscheiden ihn herzlich zu segnen.“

Elftes Kapitel.

30 Nachdem Wilhelm seinen Auftrag umständlich und genau ausgerichtet, verlegte Lenardo mit einem Lächeln: „So sehr ich Ihnen verbunden bin für das, was ich durch Sie erfahre, so muß

2. Abfay vor Bon. — 3. Nomina nach muntere — 10. bleibe; auch. — 19. Abfay vor Nr. — 19f. Statt an müßte es beidemal nach heißen, wenn nicht etwa nach glaube ich ausgefallen ist zu erkennen. — 22. unsrer's. — 21. gehe, und. — 26. unsrer. — 26f. Doppelpunkt nach gestanden. — 29. Elftes Kapitel. Schon in a als Anfang der Erzählung Das rußbraune Mädchen. In 1 fehlt jede Überschrift, das Folgende steht im achten Kapitel, das nach dem Briefe Wilhelms an Natalien (S. 80f.) unter der Überschrift Das rußbraune Mädchen voran den Briefwechsel der Tante (S. 71—79) giebt. — 30f. „Nachdem Wilhelm dergestalt seine Erzählung geendigt, verlegte Lenardo: So“ 1.

ich doch noch eine Frage hinzufügen. Hat Ihnen die Tante nicht am Schluß noch anempfohlen, mir eine unbedeutend scheinende Sache zu berichten?"

Der andere befaß sich einen Augenblick. „„Ja!““ sagte er darauf; „„ich entsinne mich! Sie erwähnte eines Frauenzimmers, das sie Valerine nannte. Von dieser sollte ich Ihnen sagen, daß sie glücklich verheiratet sei und sich in einem wünschenswerten Zustand befinde.““

„Sie wälzen mir einen Stein vom Herzen,“ versetzte Lenardo. „Ich gehe nun gern nach Hause zurück, weil ich nicht fürchten muß, daß die Erinnerung an dieses Mädchen mir an Ort und Stelle zum Vorwurf gereiche.“

„„Es ziemt sich nicht für mich zu fragen, welches Verhältnis Sie zu ihr gehabt,““ sagte Wilhelm: „„genug, Sie können ruhig sein, wenn Sie auf irgend eine Weise an dem Schicksal des Mädchens teilnehmen.““

„Es ist das wunderbarste Verhältnis der Welt,“ sagte Lenardo: „keineswegs ein Liebesverhältnis, wie man sich's denken könnte. Ich darf Ihnen wohl vertrauen und erzählen, was eigentlich keine Geschichte ist. Was müssen Sie aber denken, wenn ich Ihnen sage, daß mein zauderndes Zurückreisen, daß die Furcht, in unsere Wohnung zurückzukehren, daß diese seltsamen Anstalten und Fragen, wie es bei uns aussehe, eigentlich nur zur Absicht haben, nebenher zu erfahren, wie es mit diesem Kinde stehe!“

„Denn glauben Sie,“ fuhr er fort, „ich weiß übrigens sehr gut, daß man Menschen, die man kennt, auf geraume Zeit verlassen kann, ohne sie verändert wiederzufinden; und so denke ich auch bei den Meinigen bald wieder völlig zu Hause zu sein. Um dies einzige Weisen war es mir zu thun, dessen Zustand sich verändern mußte und sich, Dank sei es dem Himmel, ins Bessere verändert hat.“

„„Sie machen mich neugierig,““ sagte Wilhelm. „„Sie lassen mich etwas ganz Besonderes erwarten.““

„Ich halte es wenigstens dafür,“ versetzte Lenardo, und fing seine Erzählung folgendermaßen an.

1 f. „nicht noch am Schluß einen Auftrag gegeben, mir noch eine“ a. — 4. And're a. — 6 ff. Vgl. S. 75, 20—23. 77, 30—78, 12. 131, 21—24. — 7 f. Zustände a. — 16. Theil haben a. — 18. keinesweges 2. — 19. kann es Ihnen wohl vertrauen und Ihnen erzählen a. — 25. Abtag vor Denn. — 27. wieder zu finden, und. — 30. sey's a — 32. sagt 2, Druckfehler.

„Die herkömmliche Kreisfahrt durch das gestittete Europa in meinen Jünglingsjahren zu bestehen, war ein fester Voratz, den ich von Jugend auf hegte, dessen Ausführung aber ich von Zeit zu Zeit, wie es zu gehen pflegt, verzögerte. Das Nächste zog mich an, hielt mich fest, und das Entfernte verlor immer mehr seinen Reiz, je mehr ich davon las oder erzählen hörte. Doch endlich, angetrieben durch meinen Theim, angelockt durch Freunde, die sich vor mir in die Welt hinausbegeben, ward der Entschluß gefaßt, und zwar geschwinder, ehe wir es uns alle versahen.

„Mein Theim, der eigentlich das Beste dazu thun mußte, um die Reise möglich zu machen, hatte sogleich kein anderes Augenmerk. Sie kennen ihn und seine Eigenheit, wie er immer nur auf eines losgeht und das erst zustande bringt, und inzwischen alles andere ruhen und schweigen muß; wodurch er denn freilich vieles geleistet hat, was über die Kräfte eines Partikuliers zu gehen scheint. Diese Reise kam ihm einigermaßen unerwartet; doch wußte er sich sogleich zu fassen. Einige Bauten, die er unternommen, ja sogar angefangen hatte, wurden eingestellt, und weil er sein Erspartes niemals angreifen will, so sah er sich als ein kluger Finanzmann nach andern Mitteln um. Das nächste war, ausstehende Schulden, besonders Pachtreste, einzukassieren; denn auch dieses gehörte mit zu seiner Art und Weise, daß er gegen Schuldner nachsichtig war, solange er bis auf einen gewissen Grad selbst nichts bedurfte. Sein Geschäftsmann erhielt die Liste; diesem war die Ausführung überlassen. Vom einzelnen erfuhren wir nichts; nur hörte ich im Vorbeigehn, daß der Pächter eines unserer Güter, mit dem der Theim lange Geduld gehabt hatte, endlich wirklich ausgetrieben, seine Kaution zu kärglichem Ersatz des Ausfalls inne behalten und das Gut anderweit verpachtet werden sollte. Es war dieser Mann von Art der Stillen im Lande, aber nicht, wie seinesgleichen, dabei klug und thätig, wegen seiner Frömmigkeit und Güte zwar geliebt, doch wegen seiner Schwäche als Haushalter gescholten. Nach seiner Frauen Tode war eine Tochter, die man nur das mußbraune Mädchen

1. Die große Tour a. (nach dem französischen la grande tour), Das große Wanderungs-Abenteuer (statt Die herkömmliche Kreisfahrt) 1. — 2. machen (statt bestehen) a. — 3. sich aber (statt aber ich) a. 1. — 9. als (statt ehe) a. — 14. Andre ruhn a. 1. — 26. Vorbeigehn. — 28 f. zur Ersetzung a. — 29. anderweitig a. — 30 f. der Stillen im Lande, der abgeforderten Frommen. — 33. Schwäche in der Haushaltung a. Haushalter 1. — 33 f. gescholten. Seine Frau war gestorben; seine Tochter a.

nannte, ob sie schon rüstig und entschlossen zu werden versprach, doch viel zu jung, um entschieden einzugreifen; genug, es ging mit dem Mann rückwärts, ohne daß die Nachsicht des Tufels sein Schicksal hätte aufhalten können.

„Ich hatte meine Reise im Sinn, und die Mittel dazu mußte ich billigen. Alles war bereit; das Packen und Loslösen ging an, die Augenblicke drängten sich. Eines Abends durchstrich ich noch einmal den Park, um Abschied von den bekannten Bäumen und Sträuchen zu nehmen, als mir auf einmal Valerie in den Weg trat: denn so hieß das Mädchen, das andere war nur ein Scherzname, durch ihre bräunliche Gesichtsfarbe veranlaßt. Sie trat mir in den Weg.“

Lenardo hielt einen Augenblick nachdenkend inne. „Wie ist mir denn?“ sagte er: „hieß sie auch Valerie?“ „Ja doch,“ fuhr er fort; „doch war der Scherzname gewöhnlicher. Genug, das braune Mädchen trat mir in den Weg und bat mich dringend, für ihren Vater, für sie ein gutes Wort bei meinem Theim einzulegen. Da ich wußte, wie die Sache stand, und ich wohl sah, daß es schwer, ja unmöglich sein würde, in diesem Augenblick etwas für sie zu thun, so sagte ich's ihr aufrichtig und setzte die eigene Schuld ihres Vaters in ein ungünstiges Licht. Sie antwortete mir darauf mit so viel Klarheit und zugleich mit so viel kindlicher Schonung und Liebe, daß sie mich ganz für sich einnahm, und daß ich, wäre es meine eigene Kasse gewesen, sie sogleich durch Gewährung ihrer Bitte glücklich gemacht hätte. Nun waren es aber die Einkünfte meines Theims, es waren seine Anstalten, seine Befehle; bei seiner Denkweise, bei dem, was bisher schon geschehen, war nichts zu hoffen. Von jeher hielt ich ein Versprechen hochheilig. Wer etwas von mir verlangte, setzte mich in Verlegenheit. Ich hatte mir es so angewöhnt abzuschlagen, daß ich sogar das nicht versprach, was ich zu halten gedachte. Diese Gewohnheit kam mir auch diesmal zu statten. Ihre Gründe ruhten auf Individualität und Neigung, die meinigen auf Pflicht und Verstand, und ich leugne nicht, daß sie mir am Ende selbst zu hart vorkamen. Wir hatten schon einigemal dasselbe wiederholt, ohne einander zu überzeugen, als die Not sie beredter

1 f. „nannte, war zu jung, als daß sie hätte eingreifen können“ a. — 6. und Abschiednehmen a. — 6 f. an, und die a. — 8. untern Park a. — 21. eigne (aber 24 eigene, 2. — Abiag vor Sie. — 26. Theims; es. — 28 f. jeher waren Versprechen mir heilig a.

machte, ein unvermeidlicher Untergang, den sie vor sich sah, ihr Thränen aus den Augen presste. Ihr gefasstes Wesen verließ sie nicht ganz; aber sie sprach lebhaft mit Bewegung, und indem ich immer noch Kälte und Gelassenheit heuchelte, kehrte sich ihr ganzes
5 Gemüt nach außen. Ich wünschte die Scene zu endigen; aber auf einmal lag sie zu meinen Füßen, hatte meine Hand gefaßt, geküßt, und sah so gut, so liebenswürdig stehend zu mir herauf, daß ich mir in dem Augenblick meiner selbst nicht bewußt war. Schnell sagte ich, indem ich sie aufhob: 'Ich will das mögliche thun; beruhige
10 dich, mein Kind!' Und so wandte ich mich nach einem Seitenwege.

'Thun Sie das unmögliche!' rief sie mir nach.

„Ich weiß nicht mehr, was ich sagen wollte, aber ich sagte: 'Ich will!' und stockte.

'Thun Sie's!' rief sie auf einmal erheitert, mit einem Aus-
15 druck von himmlischer Hoffnung. Ich grüßte sie und eilte fort.

„Den Theim wollte ich nicht zuerst angehen; denn ich kannte ihn nur zu gut, daß man ihn nicht an das Einzelne erinnern durfte, wenn er sich das Ganze vorgesetzt hatte. Ich suchte den
20 Geschäftsträger; er war weggeritten. Gäste kamen den Abend, Freunde, die Abschied nehmen wollten. Man spielte, man speiste bis tief in die Nacht. Sie blieben den andern Tag, und die Zerstreung verwischte jenes Bild der dringend Bittenden. Der Geschäftsträger kam zurück: er war geschäftiger und überdrängter als nie; jedermann fragte nach ihm. Er hatte nicht Zeit, mich
25 zu hören: doch machte ich einen Versuch, ihn festzuhalten. Allein kaum hatte ich jenen frommen Pächter genannt, so wies er mich mit Lebhaftigkeit zurück: 'Sagen Sie dem Tufel um Gottes willen davon nichts, wenn Sie zuletzt nicht noch Verdruß haben wollen!'

30 „Der Tag meiner Abreise war festgesetzt; ich hatte Briefe zu schreiben, Gäste zu empfangen, Besuche in der Nachbarschaft abzulegen. Meine Leute waren zu meiner bisherigen Bedienung hinreichend, keineswegs aber gewandt, das Geschäft der Abreise zu erleichtern; alles lag auf mir. Und doch, als mir der Ge-

1. machte, und als ein a. — 6. gefaßt und geküßt a. — 10. und. — 11. Gedankenstrich hinter nach, keine Anführungszeichen. — 14. erheitert fehlt 2. — 17. nicht nach Einzelne a. 1. — 19. weggeritten: Gäute. — 23. Semifolon nach zurück. — 24. jemals (statt nie) a. — nie Jedermann. — 25. fest zu halten; allein. — 27. sie 1. — 30. Gedankenstrich statt des Abiages. — 33. aber keineswegs a. — 34. erleichtern. Alles. — mir; und

Schäftsmann zuletzt in der Nacht eine Stunde gab, um unsere Geldangelegenheiten zu ordnen, wagte ich nochmals für Valeriniens Vater zu bitten.

‘Lieber Baron,’ sagte der bewegliche Mann, ‘wie kann Ihnen
 nur so etwas einfallen? Ich habe heute ohnehin mit Ihrem
 Theim einen schweren Stand gehabt; denn was Sie nötig haben,
 um sich hier loszumachen, beläuft sich weit höher, als wir glaubten.
 Dies ist zwar ganz natürlich, aber doch beschwerlich. Besonders
 hat der alte Herr keine Freude, wenn die Sache abgethan scheint
 und noch manches hinten nachhinkt; das ist nun aber oft so, und
 wir andern müssen es ausbaden. Über die Strenge, womit die
 ausstehenden Schulden eingetrieben werden sollen, hat er sich selbst
 ein Gesetz gemacht; er ist darüber mit sich einig, und man möchte
 ihn wohl schwer zur Nachgiebigkeit bewegen. Thun Sie es nicht,
 ich bitte Sie! es ist ganz vergebens.’

„Ich ließ mich mit meinem Gesuch zurückschrecken, jedoch nicht
 ganz. Ich drang in ihn, da doch die Ausföhrung von ihm ab-
 hänge, gelind und billig zu verfahren. Er versprach alles, nach
 Art solcher Personen, um für den Augenblick in Ruhe zu kommen.
 Er ward mich los; der Drang, die Zerstreung wuchs! Ich saß
 im Wagen und fehrte jedem Anteil, den ich zu Hause haben
 konnte, den Rücken.

„Ein lebhafter Eindruck ist wie eine andere Wunde; man
 fühlt sie nicht, indem man sie empfängt: erst später fängt sie an
 zu schmerzen und zu eitern. Mir ging es so mit jener Begeben-
 heit im Garten. So oft ich einsam, so oft ich unbeschäftigt war,
 trat mir jenes Bild des flehenden Mädchens mit der ganzen
 Umgebung, mit jedem Baum und Strauch, dem Platz, wo sie
 kniete, dem Weg, den ich einschlug, mich von ihr zu entfernen,
 das Ganze zusammen wie ein frisches Bild vor die Seele: es
 war ein unauslöschlicher Eindruck, der wohl von andern Bildern
 und Theilnahmen beschattet, verdeckt, aber niemals vertilgt werden
 konnte; immer erneut trat er in jeder stillen Stunde hervor, und
 je länger es währte, desto schmerzlicher fühlte ich die Schuld, die
 ich gegen meine Grundätze, meine Gewohnheit auf mich geladen

2. Geldangelegenheit a. — 10. nachkommt a. — 17 f. abhänge a. —
 19. um fehlt a. — 20. ich. — 24. empfängt. Ern. — 29. knietete. — 30. Seele.
 Es. — 32. getilgt a. — 33. konnte. Immer. — erneut fehlt seit 1. — 35. auf-
 geladen 2.

hatte, obgleich nicht ausdrücklich, nur stotternd, zum erstenmal in solchem Falle verlegen.

„Ich verfehlte nicht, in den ersten Briefen unsern Geschäftsmann zu fragen, wie die Sache gegangen. Er antwortete dilatorisch; dann setzte er aus, diesen Punkt zu erwidern; dann waren seine Worte zweideutig; zuletzt schwieg er ganz. Die Entfernung wuchs, mehr Gegenstände traten zwischen mich und meine Heimat; ich ward zu manchen Beobachtungen, mancher Teilnahme aufgefordert; das Bild verschwand, das Mädchen fast bis auf den Namen. Seltener trat ihr Andenken hervor, und meine Grille, mich nicht durch Briefe, nur durch Zeichen mit den Meinigen zu unterhalten, trug viel dazu bei, meinen frühern Zustand mit allen seinen Bedingungen beinahe verschwinden zu machen. Nur jetzt, da ich mich dem Hause wieder nähere, da ich meiner Familie, was sie bisher entbehrt, mit Zinsen zu erstatten gedenke, jetzt überfällt mich diese wunderliche Neue (ich muß sie selbst wunderbarlich nennen) wieder mit aller Gewalt. Die Gestalt des Mädchens frischt sich auf mit den Gestalten der Meinigen, und ich fürchte nichts mehr als zu vernehmen, sie sei in dem Unglück, in das ich sie gestoßen, zu Grunde gegangen: denn mir schien mein Unterlassen ein Handeln zu ihrem Verderben, eine Förderung ihres traurigen Schicksals. Schon tausendmal habe ich mir gesagt, daß dieses Gefühl im Grunde nur eine Schwachheit sei, daß ich früh zu jenem Gesetze, nie zu versprechen, nur aus Furcht der Neue, nicht aus einer edlern Empfindung getrieben worden. Und nun scheint sich eben die Neue, die ich geflohen, an mir zu rächen, indem sie diesen Fall statt tausend ergreift, um mich zu peinigen. Dabei ist das Bild, die Vorstellung, die mich quält, so angenehm, so liebenswürdig, daß ich gern dabei verweile. Und denke ich daran, so scheint der Kuß, den sie auf meine Hand gedrückt, mich noch zu brennen.“

Lenardo schwieg, und Wilhelm verfehlte schnell und fröhlich: „So hätte ich Ihnen denn keinen größeren Dienst erzeigen können als durch den Nachsatz meines Vortrags, wie manchmal in einem Postskript das Interessanteste des Briefes enthalten sein kann.

3. in den ersten Briefen fehlt a. — 5. auf diesen Punkt etwas zu a. — 6. Komma nach zweideutig. — 10. Seltner a. l. — 14 wieder fehlt seit l. — 15. was ich (statt sie) 2, Druckfehler. — 16 f. Gedankenstriche statt der Klammern. — 20. denn so scheint mir, daß a. — 22. Schicksals gewesen a. — 26. eben diese a.

Zwar weiß ich nur wenig von Valerinen; denn ich erfuhr von ihr nur im Vorbeigehn: aber gewiß ist sie die Gattin eines wohlhabenden Gutsbesizers und lebt vergütigt, wie mir die Tante noch beim Abschied versicherte.““

„Schön!“ sagte Lenardo: „nun hält mich nichts ab. Sie haben mich absolviert, und wir wollen sogleich zu den Meinigen, die mich ohnehin länger, als billig ist, erwarten.“

Wilhelm erwiderte darauf: „„Leider kann ich Sie nicht begleiten: denn eine sonderbare Verpflichtung liegt mir ob, nirgends länger als drei Tage zu verweilen und die Orte, die ich verlasse, in einem Jahr nicht wieder zu betreten. Verzeihen Sie, wenn ich den Grund dieser Sonderbarkeit nicht aussprechen darf.““

„Es thut mir sehr leid,“ sagte Lenardo, „daß wir Sie so bald verlieren, daß ich nicht auch etwas für Sie mitwirken kann. Doch da Sie einmal auf dem Wege sind, mir wohlzuthun, so könnten Sie mich sehr glücklich machen, wenn Sie Valerinen besuchten, sich von ihrem Zustand genau unterrichteten und mir alsdann schriftlich oder mündlich (der dritte Ort einer Zusammenkunft wird sich schon finden) zu meiner Beruhigung ausführliche Nachricht erteilten.“

Dieser Vorschlag wurde weiter besprochen; Valerinen's Aufenthalt hatte man Wilhelmen genannt. Er übernahm es, sie zu besuchen; ein dritter Ort wurde festgesetzt, wohin der Baron kommen und auch den Keliy mitbringen sollte, der indessen bei den Frauenzimmern zurückgeblieben war.

Lenardo und Wilhelm hatten ihren Weg, neben einander reitend, auf angenehmen Wiesen unter mancherlei Gesprächen eine Zeitlang fortgesetzt, als sie sich nunmehr der Fahrstraße näherten und den Wagen des Barons einholten, der nun, von seinem Herrn begleitet, die Heimat wiederfinden sollte. Hier wollten die Freunde sich trennen, und Wilhelm nahm mit wenigen freundlichen Worten Abschied und versprach dem Baron nochmals baldige Nachricht von Valerinen.

„Wenn ich bedenke,“ versetzte Lenardo, „daß es nur ein kleiner Umweg wäre, wenn ich Sie begleitete, warum sollte ich

1. Doppelpunkt vor denn a. 1, Komma 2. — 2 Vorbeigehen; aber. — 9. Nach eine sollte die Verpflichtung selbst nicht als Apposition erscheinen, sondern sich frei anschließen, etwa mit ich darf — 14. für Sie thun a — 18f. Gedankenriche statt der Klammern. — 21. Der Vorschlag 2. — 22. Wilhelm (statt Er) a. — 29. nun fehlt seit 1.

nicht selbst Valerinen auffuchen? warum nicht selbst von ihrem glücklichen Zustande mich überzeugen? Sie waren so freundlich, sich zum Boten anzubieten: warum wollten Sie nicht mein Begleiter sein? Denn einen Begleiter muß ich haben, einen sittlichen
5 Beistand, wie man sich rechtliche Beistände nimmt, wenn man dem Gerichtshandel nicht ganz gewachsen zu sein glaubt.“

Die Einreden Wilhelms, daß man zu Hause den so lange Abwesenden erwarte, daß es einen sonderbaren Eindruck machen möchte, wenn der Wagen allein käme, und was dergleichen mehr
10 war, vermochten nichts über Lenardo, und Wilhelm mußte sich zuletzt entschließen, den Begleiter abzugeben, wobei ihm wegen der zu fürchtenden Folgen nicht wohl zu Mute war.

Die Bedienten wurden daher unterrichtet, was sie bei der Ankunft sagen sollten, und die Freunde schlugen nummehr den
15 Weg ein, der zu Valerinen's Wohnort führte. Die Gegend schien reich und fruchtbar und der wahre Sitz des Landbaues. So war denn auch in dem Bezirk, welcher Valerinen's Gatten gehörte, der Boden durchaus gut und mit Sorgfalt bestellt. Wilhelm hatte Zeit, die Landschaft genau zu betrachten, indem Lenardo schweigend
20 neben ihm ritt.

Endlich fing dieser an: „Ein anderer an meiner Stelle würde sich vielleicht Valerinen unerkannt zu nähern suchen; denn es ist immer ein peinliches Gefühl, vor die Augen derjenigen zu treten, die man verletzt hat: aber ich will das lieber übernehmen und
25 den Vorwurf ertragen, den ich von ihren ersten Blicken befürchte, als daß ich mich durch Vermummung und Unwahrheit davor sicher stelle. Unwahrheit kann uns ebensosehr in Verlegenheit setzen als Wahrheit; und wenn wir abwägen, wie oft uns diese oder jene nußt, so möchte es doch immer der Mühe wert sein, sich ein-
30 für allemal dem Wahren zu ergeben. Lassen Sie uns also getrost vorwärts gehen; ich will mich nennen und Sie als meinen Freund und Gefährten einführen.“

Nun waren sie an den Gutshof gekommen und stiegen in dem Bezirk desselben ab. Ein ansehnlicher Mann, einfach gekleidet,
35 den sie für einen Pächter halten konnten, trat ihnen entgegen und

17. Valerinen nicht selbst 2. — mich (3. 2) steht nach selbst, nicht nach Zustande a. — 3. Semitolon vor warum. — sie 1. — 12. befürchtenden a. Er fürchtete wohl, Lenardo möchte übel empfangen werden. — 21. kein Abjaj vor Endlich. — 24. Semitolon vor aber. — 28. wann (statt wie oft) a. — 31. gehen ich 2.

kündigte sich als Herrn des Hauses an. Lenardo nannte sich, und der Besitzer schien höchst erfreut, ihn zu sehen und kennen zu lernen. „Was wird meine Frau sagen,“ rief er aus, „wenn sie den Neffen ihres Wohlthäters wieder sieht! Nicht genug kann sie erwähnen und erzählen, was sie und ihr Vater Ihrem Theim schuldig ist.“ 5

Welche sonderbaren Betrachtungen kreuzten sich schnell in Lenardos Geist! „Versteckt dieser Mann, der so redlich aussieht, seine Bitterkeit hinter ein freundlich Gesicht und glatte Worte? ist er imstande, seinen Vorwürfen eine so gefällige Außenseite zu geben? Denn hat mein Theim nicht diese Familie unglücklich 10 gemacht? und kann es ihm unbekannt geblieben sein? Oder (so dachte er sich's mit schneller Hoffnung) ist die Sache nicht so übel geworden, als du denkst? denn eine ganz bestimmte Nachricht hast du ja doch niemals gehabt.“ Solche Vermutungen wechselten hin und her, indem der Hausherr anspannen ließ, um seine Gattin 15 holen zu lassen, die in der Nachbarschaft einen Besuch machte.

„Wenn ich Sie indeß, bis meine Frau kommt, auf meine Weise unterhalten und zugleich meine Geschäfte fortsetzen darf, so machen Sie einige Schritte mit mir aufs Feld und sehen sich um, wie ich meine Wirtschaft betreibe: denn gewiß ist Ihnen, als 20 einem großen Gutsbesitzer, nichts angelegener als die edle Wissenschaft, die edle Kunst des Feldbaues.“

Lenardo widersprach nicht, Wilhelm unterrichtete sich gern, und der Landmann hatte seinen Grund und Boden, den er unumchränkt besaß und beherrschte, vollkommen gut inne. Was er 25 vornahm, war der Absicht gemäß, was er säete und pflanzte, durchaus am rechten Orte; er wußte die Behandlung und die Ursachen so deutlich anzugeben, daß es ein jeder begriff und für möglich gehalten hätte, daselbe zu thun und zu leisten — ein Wahn, in den man leicht verfällt, wenn man einem Meister zu- 30 sieht, dem alles bequem von der Hand geht.

Die Fremden erzeigten sich sehr zufrieden und konnten nichts als Lob und Billigung erteilen. Er nahm es dankbar und freundlich auf, fügte jedoch hinzu: „Nun muß ich Ihnen aber auch meine schwache Seite zeigen, die freilich an jedem zu bemerken ist, 35 der sich einem Gegenstand ausschließlich ergiebt.“

1. Herr a. 1. — 6. sonderbare a. 1. — 9. Sit. — 11. Oder, so. — 12. Hoffnung, ist. — 23. Kein Abtag. — 25. so (statt vollkommen) a. — inne; was. — 26. so gemäß a. — 27. so (statt durchaus) a. — Orts. 1. — 27 f. Ursachen derselben a. 1. — 28. begriffen a. — 29. Doppelpunkt nach leisten.

Er führte fie auf feinen Hof, zeigte ihnen feine Werkzeuge, den Vorrat derselben, ſowie den Vorrat von allem erdenklichen Geräte und deſſen Zubehör. „Man tadelte mich oft,“ ſagte er dabei, „daß ich hierin zu weit gehe; allein ich kann mich deshalb nicht ſchelten. Glücklich iſt der, dem ſein Geſchäft auch zur Puppe wird, der mit demſelbigen zuletzt noch ſpielt und ſich an dem ergetzt, was ihm ſein Zuſtand zur Pflicht macht.“

Die beiden Freunde ließen es an Fragen und Erkundigungen nicht fehlen. Beſonders erfreute ſich Wilhelm an den allgemeinen Bemerkungen, zu denen dieſer Mann aufgelegt ſchien, und verſehlte nicht, ſie zu erwidern; indeſſen Lenardo, mehr in ſich gekehrt, an dem Glück Valerimens, das er in dieſem Zuſtande für gewiß hielt, ſtille Theil nahm, obgleich mit einem leiſen Gefühl von Unbehagen, von dem er ſich keine Rechenschaft zu geben wußte.

Man war ſchon ins Haus zurückgekehrt, als der Wagen der Beſitzerin vorfuhr. Man eilte ihr entgegen: aber wie erſtaunte, wie erſchrak Lenardo, als er ſie ausſteigen ſah! Sie war es nicht, es war das mußbraune Mädchen nicht, vielmehr gerade das Gegentheil: zwar auch eine ſchöne ſchlanke Geſtalt, aber blond, mit allen Vorteilen, die Blondinen eigen ſind.

Dieſe Schönheit, dieſe Anmut erſchreckte Lenardo. Seine Augen hatten das braune Mädchen geſucht; nun leuchtete ihm ein ganz anderes entgegen. Auch dieſer Züge erinnerte er ſich; ihre Anrede, ihr Betragen verſetzten ihn bald aus jeder Ungewißheit: es war die Tochter des Gerichtshalters, der bei dem Theim in großem Anſehn ſtand, deshalb denn auch dieſer bei der Ausſtattung ſehr viel gethan und dem neuen Paare behülfflich geweſen. Dieſes alles und mehr noch wurde von der jungen Frau zum Antrittsgruße fröhlich erzählt, mit einer Freude, wie ſie die Überraschung eines Wiederſehens ungewollt äußern läßt. Ob man ſich wiedererkenne, wurde gefragt; die Veränderungen der Geſtalt wurden beredet, welche merklich genug bei Perſonen dieſes Alters gefunden werden. Valerine war immer angenehm, dann aber höchſt liebenswürdig, wenn Fröhlichkeit ſie aus dem gewöhnlichen gleichgültigen Zuſtande herausriß. Die Geſellſchaft ward geſprächig und

1. kein Abſag. — 2. allen 1. — 6f. ergötzt a. 1. — 12. in dem. — 16. Semi-
colon nach entgegen. — 17. erſchrak. — Punkt nach ſah. — 18f. Gegentheil;
zwar — 21. Lenardo'n. — 22. Weſen (ſtatt Mädchen) a. — 26. Anſehen —
27. ſehr fehlt 2. — gethan, um a. — zu ſeyn (ſtatt geweſen). — 30. Wieder-
ſehens. — 33. dann fehlt a. — 35. war a.

die Unterhaltung so lebhaft, daß Lenardo sich fassen und seine Bestürzung verbergen konnte. Wilhelm, dem der Freund geschwind genug von diesem seltsamen Ereignis einen Wink gegeben hatte, that sein mögliches, um diesem beizustehen; und Valerimens kleine Eitelkeit, daß der Baron, noch ehe er die Seinigen gesehen, sich ihrer er-
 5 innert, bei ihr eingekehrt sei, ließ sie auch nicht den mindesten Verdacht schöpfen, daß hier eine andere Absicht oder ein Mißgriff obwalte.

Man blieb bis tief in die Nacht beisammen, obgleich beide Freunde nach einem vertraulichen Gespräch sich sehnten, das denn auch sogleich begann, als sie sich in dem Gastzimmer allein sahen. 10

„Ich soll, so scheint es,“ sagte Lenardo, „meine Dual nicht los werden. Eine unglückliche Verwechslung des Namens, merke ich, verdoppelt sie. Diese blonde Schönheit habe ich oft mit jener Brauen, die man keine Schönheit nennen durfte, spielen sehen; ja ich trieb mich selbst mit ihnen, obgleich so vieles älter, in den
 15 Feldern und Gärten herum. Beide machten nicht den geringsten Eindruck auf mich; ich habe nur den Namen der einen behalten und ihn der andern beigelegt. Nun finde ich die, die mich nichts angeht, nach ihrer Weise über die Maßen glücklich, indessen die andere, wer weiß wohin, in die Welt geworfen ist.“ 20

Den folgenden Morgen waren die Freunde beinahe früher auf als die thätigen Landleute. Das Vergnügen, ihre Gäste zu sehen, hatte Valerinen gleichfalls zeitig geweckt. Sie ahnte nicht, mit welchen Gesinnungen sie zum Frühstück kamen. Wilhelm, der wohl einsah, daß ohne Nachricht von dem nußbraunen Mädchen
 25 Lenardo sich in der peinlichsten Lage befände, brachte das Gespräch auf frühere Zeiten, auf Ge spielen, aufs Lokal, das er selbst kannte, auf andere Erinnerungen, so daß Valerine zuletzt ganz natürlich darauf kam, des nußbraunen Mädchens zu erwähnen und ihren Namen auszusprechen. 30

Kaum hatte Lenardo den Namen Nachodine gehört, so entzann er sich dessen vollkommen; aber auch mit dem Namen kehrte das Bild jener Bittenden zurück, mit einer solchen Gewalt, daß ihm das weitere ganz unerträglich fiel, als Valerine mit warmem
 35 Anteil die Ausspändung des frommen Pächters, seine Resignation und seinen Auszug erzählte, und wie er sich auf seine Tochter ge-

4. beizustehn a. — 8. die (statt beide) a. — 10. den Gastzimmern a. 1. — 21. Des andern Morgens a. — 23. ahnete. — 29. das nußbraune Mädchen a. — 31. die Nachricht (statt das weitere) a.

lehnt, die ein kleines Bündel getragen. Lenardo glaubte zu ver-
 5 finken. Unglücklicher- und glücklicherweiſe erging ſich Valerine
 in einer gewiſſen Umſtändlichkeit, die, Lenardo das Herz zerreiſend,
 ihm dennoch möglich machte, mit Beihülfe ſeines Gefährten, einige

Man ſchied unter vollen, aufrichtigen Bitten des Ehepaars
 um baldige Wiederkunft und einer halben, geheuchelten Zuſage
 beider Gäſte. Und wie dem Menſchen, der ſich ſelbſt was Gutes
 gönnt, alles zum Glück ſchlägt, ſo legte Valerine zuletzt das
 10 Schweigen Lenardos, ſeine ſichtbare Zerſtreuung beim Abſchied,
 ſein haſtiges Wegeilen zu ihrem Vorteil aus, und konnte ſich, ob-
 gleich treue und liebevolle Gattin eines wackern Landmanns, doch
 nicht enthalten, an einer wieder aufwachenden oder neuentſtehen-
 den Neigung, wie ſie ſich's auslegte, ihres ehemaligen Gutsherrn
 15 einiges Behagen zu finden.

Nach dieſem ſonderbaren Ereigniß ſagte Lenardo: „Daß wir,
 bei ſo ſchönen Hoffnungen, ganz nahe vor dem Haſen ſcheitern,
 darüber kann ich mich nur einigermaßen tröſten, mich nur für den
 Augenblick beruhigen und den Meinen entgegengehen, wenn ich be-
 20 trachte, daß der Himmel Sie mir zugeführt hat, Sie, dem es bei
 ſeiner eigentümlichen Sendung gleichgültig iſt, wohin und wozu
 er ſeinen Weg richtet. Nehmen Sie es über ſich, Nachodinen auf-
 zuſuchen und mir Nachricht von ihr zu geben. Iſt ſie glücklich, ſo
 bin ich zufrieden; iſt ſie unglücklich, ſo helfen Sie ihr auf meine
 25 Koſten. Handeln Sie ohne Rückſichten, ſparen, ſchonen Sie nichts!“

„Nach welcher Weltgegend aber,“ ſagte Wilhelm lächelnd,
 „hab' ich denn meine Schritte zu richten? Wenn Sie keine Ahnung
 haben, wie ſoll ich damit begabt ſein?“

„Hören Sie!“ antwortete Lenardo. „In voriger Nacht, wo

3. Lenardo'n. — 7. der (ſtatt einer) a. — 8. der beyden a. — 16. daß. —
 18. darüber fehlt a. — 20. mir Sie a. — 25. Handeln a. 1. — 29—116, 22 (waren
 die Freunde). Statt dieſer Stelle, die eingeschoben wurde, um das Folgende einzuleiten,
 beſonders Lenardos Abſicht, auch in Amerita des Oheims Beſigungen zu übernehmen, haben
 a. 1, unmittelbar in Lenardos Mee ſortfahrend: „Ich reife nach Hauſe, ſuche Nachricht
 einzuziehen und ſende Ihnen mit einem vertrauten Manne Ihren Jeltz zurück. Geben
 Sie das Kind, wie es Ihre Abſicht war, dahin, wo viel (viele 1) ſeines Gleichen heran-
 wachen: es iſt — [der Gedankenſtrich fehlt 1] beinahe gleichgültig, unter welcher Auf-
 ſicht; doch müßte ich mich ſehr irren, wenn Sie nicht gerade an dem Ort, in der Gegend,
 wo ich wünſche, daß Sie [ſie 1] Ihren Sohn und ſeinen Begleiter erwarten, einen Mann
 finden ſollten, der Ihnen hierüber die beſte Auskunft geben kann. Es iſt der, dem ich
 die Bildung meiner Jugend verdanke, den ich ſo gern auf meinen Reiſen immer neben
 mir geſehen, dem ich wenigſtens manchmal gern begegnet wäre [hätte 1], wenn er nicht
 ein häusliches [häuslich 1] ſtilles Leben vorgezogen hätte [vorziehen wollen 1]. [Abſat.]
 Sie [die Freunde] waren“. — 29. in.

Sie mich als einen Verzweifelnden rastlos auf und ab gehen sahen, wo ich leidenschaftlich in Kopf und Herzen alles durch einander warf, da kam ein alter Freund mir vor den Geist, ein würdiger Mann, der, ohne mich eben zu hofmeistern, auf meine Jugend großen Einfluß gehabt hat. Gern hätt' ich mir ihn, wenigstens teilweise, 5 als Reisegefährten erbeten, wenn er nicht wunderbar durch die schönsten kunst- und altertümlichen Seltenheiten an seine Wohnung geknüpft wäre, die er nur auf Augenblicke verläßt. Dieser, weiß ich, genießt einer ausgebreiteten Bekanntschaft mit allem, was in dieser Welt durch irgend einen edlen Faden verbunden ist. Zu 10 ihm eilen Sie, ihm erzählen Sie, wie ich es vorgetragen, und es steht zu hoffen, daß ihm sein zartes Gefühl irgend einen Ort, eine Gegend andeuten werde, wo sie zu finden sein möchte. In meiner Bedrängis fiel es mir ein, daß der Vater des Kindes sich zu den Frommen zählte, und ich ward im Augenblick fromm genug, mich an die moralische Weltordnung zu wenden und zu bitten, sie möge sich hier zu meinen Gunsten einmal wunderbar gnädig offenbaren."

„Noch eine Schwierigkeit," versetzte Wilhelm, „bleibt jedoch zu lösen: wo soll ich mit meinem Felix hin? Denn auf so ganz 20 ungewissen Wegen möcht' ich ihn nicht mit mir führen, und ihn doch auch nicht gerne von mir lassen; denn mich dünkt, der Sohn entwickle sich nirgends besser als in Gegenwart des Vaters."

„Keineswegs!" erwiderte Leonardo: „dies ist ein holdere väterlicher Irrtum. Der Vater behält immer eine Art von despo- 25 tischen Verhältnis zu dem Sohn, dessen Tugenden er nicht anerkennt, und an dessen Fehlern er sich freut; deswegen die Alten schon zu sagen pflegten: 'Der Helden Söhne werden Taugenichtie.' Und ich habe mich weit genug in der Welt umgesehen, um hierüber ins klare zu kommen. Glücklicherweise wird unser alter 30 Freund, an den ich Ihnen sogleich ein eiliges Schreiben verfassé, auch hierüber die beste Auskunft geben. Als ich ihn vor Jahren das letztemal sah, erzählte er mir gar manches von einer pädagogischen Verbindung, die ich nur für eine Art von Utopien halten

10. ihr; zu. — 20. denn. — 23. entwickle. — 25. Irrtum: der. — 27. die Alten. Das Sprichwort lautete: *Ἡρώων παῖδες λωπύλαι*. Goethe kannte es aus des Erasmus Adagia in der Fassung: *Heroum filii nebulones*. Daß die wenigsten Söhne besser, die meisten schlechter als die Väter sind, hat schon Homer *Odyssee* II, 277 ausgesprochen und Euripides sagt: „Viele Wohlgeborene sind schlecht.“ — 28 f. Taugenichtie, und.

konnte: es schien mir, als sei unter dem Bilde der Wirklichkeit eine Reihe von Ideen, Gedanken, Vorschlägen und Vorfällen gemeint, die freilich zusammenhängen, aber in dem gewöhnlichen Laufe der Dinge wohl schwerlich zusammentreffen möchten. Weil ich ihn aber kenne, weil er gern durch Bilder das Mögliche und Unmögliche verwirklichen mag, so ließ ich es gut sein, und nun kommt es uns zu gute. Er weiß gewiß Ihnen Ort und Umstände zu bezeichnen, wem Sie Ihren Knaben getrost vertrauen und von einer weisen Leitung das Beste hoffen können.“

Im Dahinreiten sich auf diese Weise unterhaltend, erblickten sie eine edle Villa, die Gebäude im ernstfreundlichen Geschmack, freien Vorraum und in weiter, würdiger Umgebung wohlbestandene Bäume; Thüren und Schaltern aber durchaus verschlossen, alles einsam, doch wohl erhalten anzusehen. Von einem ältlichen Manne, der sich am Eingang zu beschäftigen schien, erfuhren sie: dies sei das Erbteil eines jungen Mannes, dem es von seinem in hohem Alter erst kurz verstorbenen Vater hinterlassen worden.

Auf weiteres Befragen wurden sie belehrt: dem Erben sei hier leider alles zu fertig, er habe hier nichts mehr zu thun, und das Vorhandene zu genießen, sei gerade nicht seine Sache; deswegen er sich denn ein Lokal näher am Gebirge ausgesucht, wo er für sich und seine Gesellen Mooshöhlen baue und eine Art von jägerischer Einsiedelei anlegen wolle. Was den Berichtenden selbst betraf, vernahmen sie, er sei der mitgeerbte Kastellan, sorge aufs genaueste für Erhaltung und Reinlichkeit, damit irgend ein Entel, in die Reiqung und Besiqung des Großvaters eingreifend, alles finde, wie dieser es verlassen hat.

Nachdem sie ihren Weg einige Zeit stillschweigend fortgesetzt, begann Leonardo mit der Betrachtung, daß es die Eigenheit des Menschen sei, von vorn anfangen zu wollen; worauf der Freund erwiderte, dies lasse sich wohl erklären und entschuldigen, weil doch, genau genommen, jeder wirklich von vorn anfängt. „Sind doch,“ rief er aus, „keinem die Leiden erlassen, von denen seine Vorfahren gepeinigt wurden: kann man ihm verdenken, daß er von ihren Freuden nichts wissen will?“

Leonardo verlegte hierauf: „„Sie ermutigen mich, zu gestehen,

1. konnte; es. — 7. gute; er. — 11. anzusehn — 17. Nach Vater steht noch soeben. Dies mußte gestrichen werden oder das vorangehende erst kurz. — 18. belehrt; dem. — 24. wurden, kann.

daß ich eigentlich auf nichts gerne wirken mag als auf das, was ich selbst geschaffen habe. Niemals mocht' ich einen Diener, den ich nicht vom Knaben heraufgebildet, kein Pferd, das ich nicht selbst zugeritten. In Gefolg dieser Sinnesart will ich denn auch gern bekennen, daß ich unwiderstehlich nach uranfänglichen Zuständen hingezogen werde, daß meine Reisen durch alle hochgebildeten Länder und Völker diese Gefühle nicht abtufen können, daß meine Einbildungskraft sich über dem Meer ein Behagen sucht, und daß ein bisher vernachlässigter Familienbesitz in jenen frischen Gegenden mich hoffen läßt, ein im stillen gefaßter, meinen Wünschen gemäß nach und nach heranreifender Plan werde sich endlich ausführen lassen.“

„Dagegen wüßt' ich nichts einzuwenden,“ versetzte Wilhelm: „ein solcher Gedanke, ins Neue und Unbestimmte gewendet, hat etwas Eigenes, Großes. Nur bitt' ich, zu bedenken, daß ein solches Unternehmen nur einer Gesamtheit glücken kann. Sie gehen hinüber und finden dort schon Familienbesitzungen, wie ich weiß; die Meinigen hegen gleiche Pläne und haben sich dort schon angesiedelt: vereinigen Sie sich mit diesen umsichtigen, klugen und kräftigen Menschen; für beide Teile muß sich dadurch das Geschäft erleichtern und erweitern.“

Unter solchen Gesprächen waren die Freunde an den Ort gelangt, wo sie nunmehr wirklich scheiden sollten. Beide setzten sich nieder, zu schreiben. Leonardo empfahl seinen Freund dem erwähnten sonderbaren Mann; Wilhelm trug den Zustand seines neuen Lebensgenossen den Verbündeten vor, woraus, wie natürlich, ein Empfehlungsschreiben entstand; worin er zum Schluß auch seine mit Zarno besprochene Angelegenheit empfahl und die Gründe nochmals auseinandersetzte, warum er von der unbequemen Bedingung, die ihn zum ewigen Juden stempelte, baldmöglichst befreit zu sein wünsche. Beim Auswechseln dieser Briefe jedoch konnte sich Wilhelm nicht erwehren, seinem Freund nochmals gewisse Bedenkllichkeiten ans Herz zu legen.

7. abtufen, ein vom Maler bergennommener biblischer Ausdrud. Man könnte abstumpfen vermuten. — 13. Komma nach Wilhelm. — 23. nunmehr wirklich scheiden a. 1. — sollten, beide. — Statt beide bis 3. 33 a. 1: „Indem die Pferde gefüttert wurden, schrieb Leonardo einen Brief, den Wilhelm annahm, im übrigen [Mebrigen a] aber nicht umhin konnte Leonardo [Leonardon 1] seine Bedenkllichkeiten mitzutheilen.“ — 24. schreiben; Leonardo. — 25. Mann, Wilhelm. — 26. den Verbündeten, dem Abbé. — 27 f. seine mit Zarno besprochene Angelegenheit. Vgl. Kap. 4 E. 40, 12—32. — 30. stempelte. — 31. Abjaß vor Beim.

„Ich halte es,“ sprach er, „in meiner Lage für den wünschens-
wertesten Auftrag, Sie, edler Mann, von einer Gemütsunruhe zu
befreien und zugleich ein menschliches Geschöpf aus dem Elende
zu retten, wenn es sich darin befinden sollte. Ein solches Ziel
5 kann man als einen Stern ansehen, nach dem man schiffet, wenn
man auch nicht weiß, was man unterwegs antreffen, unterwegs
begegnen werde. Doch darf ich mir dabei die Gefahr nicht leugnen,
in der Sie auf jeden Fall noch immer schweben. Wären Sie
nicht ein Mann, der durchaus sein Wort zu geben ablehnt, ich
10 würde von Ihnen das Versprechen verlangen, dieses weibliche
Wesen, das Ihnen so teuer zu stehen kommt, nicht wieder zu
sehen, sich zu begnügen, wenn ich Ihnen melde, daß es ihr wohl
geht, es sei nun, daß ich sie wirklich glücklich finde oder ihr Glück
zu befördern imstande bin. Da ich Sie aber zu einem Versprechen
15 weder vermögen kann noch will, so beschwöre ich Sie bei allem,
was Ihnen wert und heilig ist, sich und den Ihrigen und mir,
dem neu erworbenen Freund, zuliebe keine Annäherung, es sei,
unter welchem Vorwand es wolle, zu jener Vermißten sich zu
erlauben, von mir nicht zu verlangen, daß ich den Ort und die
20 Stelle, wo ich sie finde, die Gegend, wo ich sie lasse, näher be-
zeichne oder gar ausspreche. Sie glauben meinem Wort, daß es
ihr wohl geht, und sind losgesprochen und beruhigt.“

Lenardo lächelte und versetzte: „„Leisten Sie mir diesen
Dienst, und ich werde dankbar sein. Was Sie thun wollen und
25 können, sei Ihnen anheingegeben, und mich überlassen Sie der
Zeit, dem Verstande und wo möglich der Vermunft.““

„Verzeihen Sie!“ versetzte Wilhelm: „wer jedoch weiß, unter
welchen seltsamen Formen die Neigung sich bei uns einschleicht,
dem muß es bange werden, wenn er voraussieht, ein Freund
30 könne dasjenige wünschen, was ihm in seinen Zuständen, seinen
Verhältnissen notwendig Unglück und Verwirrung bringen müßte.“

„„Ich hoffe,““ sagte Lenardo, „wenn ich das Mädchen
glücklich weiß, bin ich sie los.““

Die Freunde schieden, jeder nach seiner Seite.

2. Auftrag, einen edlen Mann a. 1. — 9. Semikolon nach ablehnt. —
13. geht; es. — 14. Stand a. — sie (statt Sie) 2. — 15. willt: a. 1. — 19. Semi-
kolen nach erlauben. — 21. Doppelkumt: nach ausspreche. — 28. sich fehlt seit 1.

Zwölftes Kapitel.

Auf einem kurzen und angenehmen Wege war Wilhelm nach der Stadt gekommen, wohin sein Brief lautete. Er fand sie heiter und wohlgebaut; allein ihr neues Ansehn zeigte nur allzu deutlich, daß sie kurz vorher durch einen Brand müsse gelitten haben. Die Adresse seines Briefes führte ihn zu dem letzten, kleinen, verschonten Teil, an ein Haus von alter, ernster Bauart, doch wohl- erhalten und reinlichen Ansehns. Trübe Fenster Scheiben, wunder- sam gefügt, deuteten auf erfreuliche Farbenpracht von innen. Und so entsprach denn auch wirklich das Innere dem Außern. In saubern Räumen zeigten sich überall Gerätschaften, die schon einigen Generationen mochten gedient haben, untermischt mit wenigem Neuen. Der Hausherr empfing ihn freundlich in einem gleich ausgestatteten Zimmer. Diese Uhren hatten schon mancher Geburts- und Sterbestunde geschlagen, und was untherstand, erinnerte, daß 15 Vergangenheit auch in die Gegenwart übergehen könne.

Der Ankommende gab seinen Brief ab, den der Empfänger aber, ohne ihn zu eröffnen, beiseite legte, und in einem heitern Gespräch seinen Gast unmittelbar kennen zu lernen suchte. Sie wurden bald vertraut, und als Wilhelm gegen sonstige Gewohn- heit seine Blicke beobachtend im Zimmer umherichweifen ließ, sagte der gute Alte: „Meine Umgebung erregt Ihre Aufmerksamkeit. Sie sehen hier, wie lange etwas dauern kann. Und man muß doch auch dergleichen sehen, zum Gegengewicht dessen, was in der Welt so schnell wechselt und sich verändert. Dieser Theekessel 25 diente schon meinen Eltern und war ein Zeuge unserer abend- lichen Familienversammlungen; dieser kupferne Kaminschirm schützt mich noch immer vor dem Feuer, das diese alte mächtige Zange anschürt; und so geht es durch alles durch. Anteil und Thätig- keit kommt' ich daher auf gar viele andere Gegenstände wenden, 30 weil ich mich mit der Veränderung dieser äußern Bedürfnisse, die so vieler Menschen Zeit und Kräfte wegnimmt, nicht weiter be- schäftigte. Eine liebevolle Aufmerksamkeit auf das, was der Mensch besitzt, macht ihn reich, indem er sich einen Schatz der Erinnerung an gleichgültigen Dingen dadurch anhäuft. Ich habe einen jungen 35

1. Reuntes 1. — 19. Neußeren 1. — 22. meine. Anführungszeichen hier, aber nicht am Schluß der Rede 2, in 1 fehlen sie regelmäßig. — ihre 1. — 23. kann, und. — 39. viel 1.

Mann gekannt, der eine Stecknadel dem geliebten Mädchen, Abschied nehmend, entwendete, den Büsenstreif täglich damit zusteckte, und diesen gehegten und gepflegten Schatz von einer großen, mehrjährigen Fahrt wieder zurückbrachte. Uns andern kleinen Menschen
5 ist dies wohl als Tugend anzurechnen.“

„Mancher bringt wohl auch,“ versetzte Wilhelm, „von einer so weiten, großen Reise einen Stachel im Herzen mit zurück, den er vielleicht lieber los wäre.“

Der Alte schien von Lenardos Zustande nichts zu wissen,
10 ob er gleich den Brief inzwischen erbrochen und gelesen hatte; denn er ging zu den vorigen Betrachtungen wieder zurück.

„Die Beharrlichkeit auf dem Besitz,“ fuhr er fort, „gibt uns in manchen Fällen die größte Energie. Diesem Eigensinn bin ich die Rettung meines Hauses schuldig. Als die Stadt
15 brannte, wollte man auch bei mir flüchten und retten. Ich verbot's, befahl Fenster und Thüren zuzuschließen, und wandte mich mit mehreren Nachbarn gegen die Flamme. Unserer Anstrengung gelang es, diesen Zipfel der Stadt aufrecht zu erhalten. Den andern Morgen stand alles noch bei mir, wie Sie es sehen, und
20 wie es beinahe seit hundert Jahren gestanden hat.“

„Mit alle dem,“ sagte Wilhelm, „werden Sie mir gestehen, daß der Mensch der Veränderung nicht widersteht, welche die Zeit hervorbringt“

„Freilich,“ sagte der Alte, „aber doch, der am längsten sich
25 erhält, hat auch etwas geleistet. Ja sogar über unser Dasein hinaus sind wir fähig zu erhalten und zu sichern; wir überliefern Kenntnisse, wir übertragen Gesinnungen so gut als Besitz. Und da mir es nun vorzüglich um den letzten zu thun ist, so hab' ich deshalb seit langer Zeit wunderliche Vorsicht gebraucht, auf ganz
30 eigene Vorkehrungen genommen; nur spät aber ist mir's gelungen, meinen Wunsch erfüllt zu sehen. Gewöhnlich zerstreut der Sohn, was der Vater gesammelt hat, sammelt etwas anders oder auf andere Weise; kann man jedoch den Enkel, die neue Generation abwarten, so kommen dieselben Neigungen, dieselben Ansichten
35 wieder zum Vorschein. Und so hab' ich denn endlich durch Sorgfalt unserer pädagogischen Freunde einen tüchtigen jungen Mann

2. täglich fehlt 2. — 3. als eine Tugend 2. — 7. so großen und weiten 1. — 9. kein Abtag. — 10. Komma nach hatte. — 12. kein Abtag. — 16. zu schließen 1. — 21. 24. kein Abtag. — 21. allem. — 25. Abtag vor Ja! Na! 1). — 27. Besitz, und. — 31. Abtag vor Gewöhnlich. — 33. Weise. Mann

erworben, welcher wo möglich noch mehr auf hergebrachten Besitz hält als ich selbst und eine heftige Neigung zu wunderlichen Dingen empfindet. Mein Zutrauen hat er entschieden durch die gewaltthätigen Anstrengungen erworben, womit ihm das Feuer von unserer Wohnung abzuwehren gelang; doppelt und dreifach hat er den Schatz verdient, dessen Besitz ich ihm zu überlassen gedenke; ja er ist ihm schon übergeben, und seit der Zeit mehrt sich unser Vorrat auf eine wunderliche Weise. Nicht alles jedoch, was Sie hier sehen, ist unser. Vielmehr, wie Sie sonst bei Pfandinhabern manches fremde Juwel erblicken, so kann ich Ihnen bei uns Kostbarkeiten bezeichnen, die man unter den verschiedensten Umständen besserer Aufbewahrung halber hier niedergestellt.“

Wilhelm gedachte des herrlichen Kästchens, das er ohnehin nicht gern auf der Reise mit sich herumführen wollte, und enthielt sich nicht, es dem Freunde zu zeigen. Der Alte betrachtete es mit Aufmerksamkeit, gab die Zeit an, wann es fertig sein könnte, und wies etwas Ähnliches vor. Wilhelm brachte zur Sprache, ob man es wohl eröffnen sollte. Der Alte war nicht der Meinung.

„Ich glaube zwar, daß man es ohne sonderliche Beschädigung thun könne,“ sagte er; „allein da Sie es durch einen so wunderbaren Zufall erhalten haben, so sollten Sie daran Ihr Glück prüfen. Denn wenn Sie glücklich geboren sind und wenn dieses Kästchen etwas bedeutet, so muß sich gelegentlich der Schlüssel dazu finden, und gerade da, wo Sie ihn am wenigsten erwarten.“

„Es giebt wohl solche Fälle,“ versetzte Wilhelm.

„Ich habe selbst einige erlebt,“ erwiderte der Alte; „und hier sehen Sie den merkwürdigsten vor sich. Von diesem elfenbeinernen Kreuzifix besaß ich seit dreißig Jahren den Körper mit Haupt und Füßen aus einem Stücke; der Gegenstand sowohl als die herrlichste Kunst ward sorgfältig in dem kostbarsten Lädchen aufbewahrt. Vor ungefähr zehn Jahren erhielt ich das dazu gehörige Kreuz mit der Inschrift, und ich ließ mich verführen, durch den geschicktesten Bildhauer unserer Zeit die Arme ansetzen zu lassen; aber wie weit war der Gute hinter seinem Vorgänger zurückgeblieben! Doch es mochte stehen, mehr zu erbaulichen Be-

8. Abtag vor Nicht. — 13. 20. 26. 27. kein Abtag. — 30. einem nicht gesperrt. — Komma nach Stücke. — 31 f. aufbewahrt; vor. — 32. ungefähr zehn I. — 36. zurückgeblieben; doch.

trachtungen als zu Bewunderung des Kunstfleißes. Nun denken Sie mein Ergötzen! Vor kurzem erhielt ich die ersten, echten Arme, wie Sie solche zur lieblichsten Harmonie hier angefügt sehen. Und ich, entzückt über ein so glückliches Zusammentreffen, 5 enthalte mich nicht, die Schicksale der christlichen Religion hieran zu erkennen, die, oft genug zergliedert und zerstreut, sich doch endlich immer wieder am Kreuze zusammenfinden muß.“

Wilhelm bewunderte das Bild und die seltsame Jüngung. „Ich werde Ihrem Rath folgen,“ setzte er hinzu: „bleibe das Kästchen 10 vergeschlossen, bis der Schlüssel sich findet, und wenn es bis ans Ende meines Lebens liegen sollte!“

„Wer lange lebt,“ sagte der Alte, „sieht manches verammelt und manches auseinanderfallen.“

Der junge Besitzgenosse trat soeben herein, und Wilhelm 15 erklärte seinen Vorsatz, das Kästchen ihrem Gewahrsam zu übergeben. Nun ward ein großes Buch herbeigeschafft, das anvertraute Gut eingeschrieben, mit manchen beobachteten Ceremonien und Bedingungen ein Empfangschein ausgestellt, der zwar auf jeden Vorzeigenden lautete, aber nur auf ein mit dem Empfänger 20 verabredetes besonderes Zeichen honoriert werden sollte.

Als dies alles vollbracht war, überlegte man den Inhalt des Briefes, zuerst sich über das Untertommen des guten Felix beratend, wobei der alte Freund sich ohne weiteres zu einigen 25 Maximen bekannte, welche der Erziehung zum Grunde liegen sollten.

„Allem Leben, allem Thun, aller Kunst muß das Handwerk

1. Bewunderung 1 — Abiaß vor Nun — 2. Ergötzen 1. — erhalt' 1. — 1. sehen und. — 12. kein Abiaß. — 17. eingeschrieben; mit. — Ceremonien. — 20. besonderes fehlt noch in 1. — 21—152, 21. Der Schluß des Kapitels lautete in 1: „So brachten sie ihre Stunden sehr unterhaltend und lehrreich zu, bis endlich Felix, auf einem muntern Pferdchen, glücklich antam. Ein Reitmeist hatte ihn begleitet, der nun auch Wilhelmens einige Zeit weiter folgen und ihn bedienen sollte. Ein Brief von Lenardo, zugleich überbracht, betragte, daß er keine Spur von dem nüchtraumen Mädchen habe finden können und Wilhelm ward aufs Neue beschworen sein Möglichstes zu thun, um sie anzusporchen. Wilhelm verrante den Fall seinem Wirth. Dieser lächelte und sagte: wir müssen uns, um des Freundes willen, wohl alle Mühe geben: vielleicht gelingt mir's ein Näheres zu erfahren. So wie uralte Geräthschaften, so habe ich mir auch uralte Freunde erhalten. Sie sagen mir, der Vater dieses Mädchens sei durch Frömmigkeit ausgezeichnet gewesen. Die Frommen haben unüßigern Zusammenhang als die Bösen, ob es ihnen gleich, dem Neuhern nach, nicht immer so wohl geräth. Und so hoffe ich auf die Spur zu kommen, welche zu erforderlichen Sie abgsendert sind. Zur Vorbereitung aber verfolgen Sie den Entschluß, Ihren Felix zu seines Gleichen, ihn zu irgend einer Thätigkeit zu bringen, eilen Sie mit ihm zu der großen Lehranstalt. Ich will den Weg bezeichnen, den Sie nehmen müssen, um den Thern zu finden, der bald in einer, bald in der andern Abtheilung seine Residenz hat. Einen Brief geb' ich Ihnen mit, guten Rath und Andeutung.“ — 22. Briefes. Zuerst.

vorausgehen, welches nur in der Beschränkung erworben wird. Eines recht wissen und ausüben giebt höhere Bildung als Halbheit im Hundertfältigen. Da, wo ich Sie hinweise, hat man alle Thätigkeiten getrennt; geprüft werden die Zöglinge auf jedem Schritt. Dabei erkennt man, wo seine Natur eigentlich hinjtreibt, 5 ob er sich gleich mit zerstreuten Wünschen bald da-, bald dorthin wendet. Weise Männer lassen den Knaben unter der Hand dasjenige sünden, was ihm gemäß ist; sie verkürzen die Umwege, durch welche der Mensch von seiner Bestimmung nur allzu gefällig abirren mag.“ 10

„Sodann,“ fuhr er fort, „darf ich hoffen, aus jenem herrlich gegründeten Mittelpunkt wird man Sie auf den Weg leiten, wo jenes gute Mädchen zu finden ist, das einen so sonderbaren Eindruck auf Ihren Freund machte, der den Wert eines unschuldigen unglücklichen Geschöpfes durch sittliches Gefühl und Be- 15 trachtung so hoch erhöht hat, daß er dessen Dasein zum Zweck und Ziel seines Lebens zu machen genötigt war. Ich hoffe, Sie werden ihn beruhigen können; denn die Vorsehung hat tausend Mittel, die Gefallenen zu erheben und die Niedergebeugten aufzurichten. Manchmal sieht unser Schicksal aus wie ein Frucht- 20 baum im Winter: wer sollte bei dem traurigen Ansehen desselben wohl denken, daß diese starren Äste, diese zackigen Zweige im nächsten Frühjahr wieder grünen, blühen, sodann Früchte tragen könnten! doch wir hoffen's, wir wissen's.“



5. Schritt, dabei. — 8. ist, sie. — 21. Winter. Ver. — 24. Semifolon nach könnten.

Zweites Buch.

Erstes Kapitel.

Die Wallfahrenden hatten nach Vorschrift den Weg genommen und fanden glücklich die Grenze der Provinz, in der sie so manches Merkwürdige erfahren sollten. Beim ersten Eintritt gewahrten sie sogleich der fruchtbarsten Gegend, welche an sanften Hügeln den Feldbau, auf höhern Bergen die Schafzucht, in weiten Thalflächen die Viehzucht begünstigte. Es war kurz vor der Ernte und alles in größter Fülle; das, was sie jedoch gleich in Verwunderung setzte, war, daß sie weder Frauen noch Männer, wohl aber durchaus Knaben und Jünglinge beschäftigt sahen, auf eine glückliche Ernte sich vorzubereiten, ja auch schon auf ein fröhliches Erntefest freundliche Anstalt zu treffen. Sie begrüßten einen und den andern und fragten nach dem Oberrn, von dessen Aufenthalt man keine Nachricht geben konnte. Die Adresse ihres Briefs lautete: „An den Oberrn oder die Dreie.“ Auch hierin konnten sich die Knaben nicht finden; man wies die Fragenden jedoch an einen Aufseher, der eben das Pferd zu besteigen sich bereitete. Sie eröffneten ihre Zwecke, des Jelix Freimütigkeit schien ihm zu gefallen, und so ritten sie zusammen die Straße hin.

Schon hatte Wilhelm bemerkt, daß in Schnitt und Farbe der Kleider eine Mannigfaltigkeit obwaltete, die der ganzen kleinen Völkerschaft ein sonderbares Ansehn gab; eben war er im Begriff, seinen Begleiter hiernach zu fragen, als noch eine wunder- samere Bemerkung sich ihm aufthat: alle Kinder, sie mochten beschäftigt sein, wie sie wollten, ließen ihre Arbeit liegen und wendeten sich mit besondern, aber verschiedenen Gebärden gegen

2. Erstes Kapitel, Zehntes Kapitel 1. — 5. sollten; beim. — 18f. berei- tete; sie. — 19. Semitolon nach Zwede. — 20. gefallen und. — 25. sich auf- that, ergab.

die Vorbeireitenden, und es war leicht zu folgern, daß es dem Vorgekehrten galt. Die jüngsten legten die Arme kreuzweis über die Brust und blickten fröhlich gen Himmel, die mittlern hielten die Arme auf den Rücken und schauten lächelnd zur Erde; die dritten standen strack und mutig, die Arme niedergesenkt, wendeten 5 sie den Kopf nach der rechten Seite und stellten sich in eine Reihe, anstatt daß jene vereinzelt blieben, wo man sie traf.

Als man darauf Halt machte und abstieg, wo eben mehrere Kinder nach verschiedener Weise sich aufstellten und von dem Vorgekehrten gemustert wurden, fragte Wilhelm nach der Bedeutung 10 dieser Gebärden. Felix fiel ein und sagte munter: „Was für eine Stellung hab' ich denn anzunehmen?“

„Auf alle Fälle,“ versetzte der Aufseher, „zuerst die Arme über die Brust und ernsthaft-froh nach oben gesehen, ohne den Blick zu verwenden.“ Er gehorchte, doch rief er bald: „Dies 15 gefällt mir nicht sonderlich; ich sehe ja nichts dadoben. Dauert es lange?“ „Doch ja!“ rief er freudig; „ein paar Habichte fliegen von Westen nach Osten; das ist wohl ein gutes Zeichen?“

„Wienach du's aufnimmst, je nachdem du dich beträgst,“ versetzte jener. „Jetzt mische dich unter sie, wie sie sich mischen!“ 20

Er gab ein Zeichen; die Kinder verließen ihre Stellung, ergrieffen ihre Beschäftigung oder spielten wie vorher.

„Mögen und können Sie mir,“ sagte Wilhelm darauf, „das, was mich hier in Verwunderung setzt, erklären? Ich sehe wohl, daß diese Gebärden, diese Stellungen Grüße sind, womit man 25 Sie empfängt.“

„Ganz richtig!“ versetzte jener: „Grüße, die mir sogleich andeuten, auf welcher Stufe der Bildung ein jeder dieser Knaben steht.“

„Dürfen Sie mir aber,“ versetzte Wilhelm, „die Bedeutung 30 des Stufengangs wohl erklären? denn daß es einer sei, läßt sich wohl einsehen.“

„Dies gebührt Höhern, als ich bin,“ antwortete jener: „so viel aber kann ich versichern, daß es nicht leere Grimassen sind, daß vielmehr den Kindern zwar nicht die höchste, aber doch eine 35 leitende, faßliche Bedeutung überliefert wird; zugleich aber ist

4. Erde, die. — 5. mutig; die. — 6. Eine 1. — 11. Semikolon vor Felix. — 12. einzunehmen 2, Druckfehler. — 15. verwenden: er. — 16. sonderlich, ich. — droben; dauert. — 21. Zeichen, die. — 27. jener, Grüße. — 33. Höheren. — jener; so.

jedem geboten, für sich zu behalten und zu hegen, was man ihm als Bescheid zu erteilen für gut findet; sie dürfen weder mit Fremden noch unter einander selbst darüber schwätzen, und so modifiziert sich die Lehre hundertfältig. Außerdem hat das Geheimnis sehr große Vorteile: denn wenn man dem Menschen gleich und immer sagt, worauf alles ankommt, so denkt er, es sei nichts dahinter. Gewissen Geheimnissen, und wenn sie offenbar wären, muß man durch Verhüllen und Schweigen Achtung erweisen; denn dieses wirkt auf Scham und gute Sitten.“

10 „Ich verstehe Sie,“ versetzte Wilhelm: „warum sollten wir das, was in körperlichen Dingen so nötig ist, nicht auch geistig anwenden? Vielleicht aber können Sie in einem andern Bezug meine Neugierde befriedigen. Die große Mannigfaltigkeit in Schnitt und Farbe der Kleider fällt mir auf; und doch seh' ich nicht alle
15 Farben, aber einige in allen ihren Abstufungen, vom Hellsten bis zum Dunkelsten. Doch bemerke ich, daß hier keine Bezeichnung der Stufen irgend eines Alters oder Verdienstes gemeint sein kann, indem die kleinsten und größten Knaben untermischt so an Schnitt als Farbe gleich sein können, aber die von gleichen Ge-
20 hörden im Gewand nicht mit einander übereinstimmen.“

„Auch was dies betrifft,“ versetzte der Begleitende, „darf ich mich nicht weiter auslassen; doch müßte ich mich sehr irren, oder Sie werden, über alles, wie Sie mir wünschen mögen, aufgeklärt, von uns scheiden.“

25 Man verfolgte nunmehr die Spur des Oberrn, welche man gefunden zu haben glaubte. Nun aber mußte dem Fremdling notwendig auffallen, daß, je weiter sie ins Land kamen, ein wohl-
lautender Gesang ihnen immer mehr entgegentönte. Was die Knaben auch begannen, bei welcher Arbeit man sie auch fand,
30 immer sangen sie, und zwar schienen es Lieder, jedem Geschäft besonders angemessen und in gleichen Fällen überall dieselben. Traten mehrere Kinder zusammen, so begleiteten sie sich wechsels-
weise; gegen Abend fanden sich auch Tanzende, deren Schritte durch Chöre belebt und geregelt wurden. Jetzt stimmte vom Pferde
35 herab mit ein, und zwar nicht ganz unglücklich; Wilhelm vernügte sich an dieser die Gegend belebenden Unterhaltung.

10. Komma nach Wilhelm. — 14. auf, und. — 16. ich fehlt 1. — 18. die größten und kleinsten 1. — 19. Farben 2. — 22. mich fehlt 1. — 26. glaubte; nun. — der (statt dem) 1, Druckfehler. — 35. unglücklich, Wilhelm.

„Wahrscheinlich,“ so sprach er zu seinem Gefährten, „wendet man viele Sorgfalt auf solchen Unterricht; denn sonst könnte diese Geschicklichkeit nicht so weit ausgebreitet und so vollkommen ausgebildet sein.“

„Allerdings!“ versetzte jener: „bei uns ist der Gesang die 5 erste Stufe der Ausbildung, alles andere schließt sich daran und wird dadurch vermittelt. Der einfachste Genuß, sowie die einfachste Lehre werden bei uns durch Gesang belebt und eingeprägt, ja selbst, was wir überliefern von Glaubens- und Sittenbekenntnis, wird auf dem Wege des Gesanges mitgeteilt. Andere Vorteile 10 zu selbstthätigen Zwecken verchwistern sich so gleich: denn indem wir die Kinder üben, Töne, welche sie hervorbringen, mit Zeichen auf die Tafel schreiben zu lernen und nach Anlaß dieser Zeichen sodann in ihrer Kehle wiederzufinden, ferner den Text darunter zu fügen, so üben sie zugleich Hand, Ohr und Auge und ge- 15 langen schneller zum Rechts- und Schönschreiben, als man denkt; und da dieses alles zuletzt nach reinen Maßen, nach genau bestimmten Zahlen ausgeübt und nachgebildet werden muß, so fassen sie den hohen Wert der Meß- und Rechenkunst viel geschwinder als auf jede andere Weise. Deshalb haben wir denn unter allem 20 Denkbaren die Musik zum Element unserer Erziehung gewählt; denn von ihr laufen gleichgebahnte Wege nach allen Seiten.“

Wilhelm suchte sich noch weiter zu unterrichten und verbarg seine Verwunderung nicht, daß er gar keine Instrumentalmusik 25 vernehme.

„Diese wird bei uns nicht vernachlässigt,“ versetzte jener, „aber in einem besondern Bezirk, in das anmutigste Bergthal eingeschlossen, geübt; und da ist denn wieder dafür gesorgt, daß die verschiedenen Instrumente in aus einander liegenden Ortschaften gelehrt werden. Besonders die Misttöne der Anfänger sind in 30 gewisse Einsiedeleien verwiesen, wo sie niemanden zur Verzweiflung bringen: denn Ihr werdet selbst gestehen, daß in der wohl-ingerichteten bürgerlichen Gesellschaft kaum ein trauriger Leiden zu dulden sei, als das uns die Nachbarschaft eines angehenden Flöten- oder Violinspielers aufdringt. Unsere Anfänger gehen 35 aus eigener löblicher Gesinnung, niemanden lästig sein zu wollen,

5. Komma nach Allerdings und jener. — 6. Bildung 1. — 10. mitgeteilt; andere. — 16 f. denkt, und. — 26. kein Absatz. — 27. einen 1. — 28. Komma nach eingeschlossen fehlt. — 31. 36. niemand, gegen den sonst besorgten Gebrauch. — 35. Absatz vor Unsere. — 36. eigner 1.

freiwillig, länger oder kürzer, in die Wüste und beiefern sich, abgesondert, um das Verdienst, der bewohnten Welt näher treten zu dürfen, weshalb jedem von Zeit zu Zeit ein Versuch heranzutreten erlaubt wird, der selten mißlingt, weil wir Scham und

5 Scheu bei dieser wie bei unsern übrigen Einrichtungen gar wohl hegen und pflegen dürfen. Daß Eurem Sohn eine glückliche Stimme geworden, freut mich innigst; für das übrige sorgt sich um desto leichter.“

Nun waren sie zu einem Ort gelangt, wo Helix verweilen

10 und sich an der Umgebung prüfen sollte, bis man zur förmlichen Aufnahme geneigt wäre. Schon von weitem hörten sie einen freudigen Gesang; es war ein Spiel, woran sich die Knaben in der Feierstunde diesmal ergötzen. Ein allgemeiner Chorgesang erscholl, wozu jedes Glied eines weiten Kreises freudig, klar und

15 tüchtig an seinem Theile zustimmte, den Winken des Regelnden gehorchend. Dieser überraschte jedoch öfters die Singenden, indem er durch ein Zeichen den Chorgesang aufhob und irgend einen einzelnen Teilnehmenden, ihn mit dem Stäbchen berührend, auf-

20 forderte, sogleich allein ein schickliches Lied dem verhallenden Ton, dem vorschwebenden Sinne anzupassen. Schon zeigten die meisten viel Gewandtheit; einige, denen das Kunststück mißlang, gaben ihr Pfand willig hin, ohne gerade ausgelacht zu werden. Helix war

Kind genug, sich gleich unter sie zu mischen, und zog sich noch so leidlich aus der Sache. Sodann ward ihm jener erste Gruß

25 zugeeignet; er legte sogleich die Hände auf die Brust, blickte aufwärts, und zwar mit so schnallicher Miene, daß man wohl bemerken konnte, ein geheimer Sinn dabei sei ihm noch nicht auf-

gegangen.

Der angenehme Ort, die gute Aufnahme, die muntern Ge-

30 spielen, alles gefiel dem Knaben so wohl, daß es ihm nicht sonderlich wehe that, seinen Vater abreißen zu sehen; fast blickte er dem weggeführten Pferde schmerzlicher nach. Doch ließ er sich bedeuten, da er vernahm, daß er es im gegenwärtigen Bezirk nicht behalten könne; man versprach ihm dagegen, er solle, wo nicht

35 dasselbe, doch ein gleiches, munter und wohlgezogen, unerwartet wiederfinden.

6. eurem. — 11. wäre; schon. — 12. Gesang, es 1. — 13. ergötzen 1. — 15. Aufsehers (statt Regelnden) 1. Dieser sollte so von dem Wilhelm begleitenden Aufseher unterschieden werden. — 21. Komma vor einiße. — 32. nach; doch.

Da sich der Obere nicht erreichen ließ, sagte der Aufseher: „Ich muß Euch nun verlassen, meine Geschäfte zu verfolgen; doch will ich Euch zu den Dreien bringen, die unsern Heiligtümern vorstehen; Euer Brief ist auch an sie gerichtet, und sie zusammen stellen den Obern vor.“

Wilhelm hätte gewünscht, von den Heiligtümern im voraus zu vernehmen, jener aber verietzte: „Die Dreie werden Euch zu Erwidernng des Vertrauens, daß Ihr uns Euren Sohn überlaßt, nach Weisheit und Billigkeit gewiß das Nötigste eröffnen. Die sichtbaren Gegenstände der Verehrung, die ich Heiligtümer nannte, 10 sind in einen besondern Bezirk eingeschlossen, werden mit nichts gemischt, durch nichts gestört; nur zu gewissen Zeiten des Jahrs läßt man die Zöglinge, den Stufen ihrer Bildung gemäß, dort eintreten, um sie historisch und sinnlich zu belehren, da sie denn genugsam Eindruck mitwegnehmen, um bei Ausübung ihrer Pflicht 15 eine Zeitlang daran zu zehren.“

Nun stand Wilhelm am Thor eines mit hohen Mauern umgebenen Thalwaldes. Auf ein gegebenes Zeichen eröffnete sich die kleine Pforte, und ein ernster, ansehnlicher Mann empfing unsern Freund. Dieser fand sich in einem großen, herrlich grünenden 20 Raum, von Bäumen und Büschen vielerlei Art beschattet, kaum daß er stattliche Mauern und ansehnliche Gebäude durch diese dichte und hohe Naturpflanzung hindurch bemerken konnte; ein freundlicher Empfang von dreien, die sich nach und nach herbeifanden, löste sich endlich in ein Gespräch auf, wozu jeder das Seinige 25 beitrug, dessen Inhalt wir jedoch in der Kürze zusammenfassen.

„Da Ihr uns Euren Sohn vertraut,“ sagten sie, „sind wir schuldig, Euch tiefer in unser Verfahren hineinschauen zu lassen. Ihr habt manches Außersichliche gesehen, welches nicht sogleich sein Verständnis mit sich führt: was davon wünscht Ihr vor allem 30 aufgeschloffen?“

„Unständige, doch seltsame Gebärden und Grüsse hab' ich bemerkt, deren Bedeutung ich zu erfahren wünschte. Bei euch bezieht sich gewiß das Äußere auf das Innere, und umgekehrt. Laßt mich diesen Bezug erfahren.“

27. euch 1. — 4. vorstehen, Euer (euer 2). — auch. Die Adresse lautete: „An den Obren oder die Dreie.“ — 6. Mein Abfaß. — 7. euch 2, und so immer in der Anrede, wie auch euer, ihr, während in 1 im folgenden kleine und große Anfangsbuchstaben wechseln. — 14. Semitolen nach belehren 1. — 18. Thalwaldes; auf ein gewisses Zeichen 1. — 32. Gebärden=Grüsse 1. — 33. wünschte; bey. — 34. aufs Innere 1. — umgekehrt, laßt 1, umgekehrt; laßt 2.

„Wohlgeborne, gesunde Kinder,“ versetzten jene, „bringen viel mit; die Natur hat jedem alles gegeben, was er für Zeit und Dauer nötig hätte: dieses zu entwickeln, ist unsere Pflicht; öfters entwickelt sich's besser von selbst. Aber eins bringt niemand mit
5 auf die Welt, und doch ist es das, worauf alles ankommt, damit der Mensch nach allen Seiten zu ein Mensch sei. Könnt Ihr es selbst finden, so spricht es aus.“

Wilhelm bedachte sich eine kurze Zeit und schüttelte sodann den Kopf. Jene, nach einem anständigen Zaudern, riefen: „Chrfurcht!“
10 Wilhelm stutzte.

„Chrfurcht!“ hieß es wiederholt. „Allen fehlt sie, vielleicht Euch selbst. Dreierlei Gebärde habt Ihr gesehen, und wir überliefern eine dreifache Chrfurcht, die, wenn sie zusammenschließt und ein Ganzes bildet, erst ihre höchste Kraft und Wirkung erreicht.
15 Das erste ist Chrfurcht vor dem, was über uns ist. Jene Gebärde, die Arme kreuzweis über die Brust, einen freudigen Blick gen Himmel, das ist, was wir unmündigen Kindern auflegen, und zugleich das Zeugnis von ihnen verlangen, daß ein Gott dadoben sei, der sich in Eltern, Lehrern, Vorgesetzten abbildet
20 und offenbart. Das zweite Chrfurcht vor dem, was unter uns ist. Die auf den Rücken gefalteten, gleichsam gebundenen Hände, der geienkte, lächelnde Blick sagen, daß man die Erde wohl und heiter zu betrachten habe: sie giebt Gelegenheit zur Nahrung; sie gewährt unsägliche Freuden; aber unverhältnismäßige Leiden bringt
25 sie. Wenn einer sich körperlich beschädigte, verschuldend oder unschuldig, wenn ihn andere vorsätzlich oder zufällig verletzten, wenn das irdische Willenlose ihm ein Leid zufügte, das bedenk' er wohl: denn solche Gefahr begleitet ihn sein Leben lang. Aber aus dieser Stellung befreien wir unsern Zögling baldmöglichst, sogleich wenn
30 wir überzeugt sind, daß die Lehre dieses Grads genugsam auf ihn gewirkt habe; dann aber heißen wir ihn sich ermannen, gegen Kameraden gewendet, nach ihnen sich richten. Nun steht er strack und kühn, nicht etwa selbstisch vereinzelt; nur in Verbindung mit seinesgleichen macht er Fronte gegen die Welt. Weiter müßten
35 wir nichts hinzuzufügen.“

„Es leuchtet mir ein!“ versetzte Wilhelm. „Deswegen liegt

3. Komma nach hätte und Pflicht. — 12. Absatz vor Dreierlei. — 20. Komma nach zweite. — 21. ist! 1. — 23. Semikolon nach habe. — 25. beschädigt 2, Druckfehler. — 28. Lebelang 1. — 32. hart 2, Druckfehler — 36. Wilhelm; deswegen.

die Menge wohl so im Argen, weil sie sich nur im Element des Mißwillens und Mißredens behagt: wer sich diesem überliefert, verhält sich gar bald gegen Gott gleichgültig, verachtend gegen die Welt, gegen seinesgleichen gehässig; das wahre, echte, unentbehrliche Selbstgefühl aber zerstört sich in Dünkel und Anmaßung.“ „Erlauben Sie mir dessenungeachtet,“ fuhr Wilhelm fort, „ein einziges einzuwenden. Hat man nicht von jeher die Furcht roher Völker vor mächtigen Naturerscheinungen und sonst unertklärlichen, ahnungsvollen Ereignissen für den Keim gehalten, woraus ein höheres Gefühl, eine reinere Gesinnung sich stufenweise entwickeln sollte?“

Hierauf erwiderten jene: „Der Natur ist Furcht wohl gemäß, Ehrfurcht aber nicht. Man fürchtet ein bekanntes oder unbekanntes mächtiges Wesen; der Starke sucht es zu bekämpfen, der Schwache zu vermeiden; beide wünschen es loszuwerden und fühlen sich glücklich, wenn sie es auf kurze Zeit beseitigt haben, wenn ihre Natur sich zur Freiheit und Unabhängigkeit einigermaßen wiederherstellte. Der natürliche Mensch wiederholt diese Operation millionenmal in seinem Leben: von der Furcht strebt er zur Freiheit, aus der Freiheit wird er in die Furcht getrieben und kommt um nichts weiter. Sich zu fürchten, ist leicht, aber beschwerlich; Ehrfurcht zu hegen, ist schwer, aber bequem. Ungern entschließt sich der Mensch zur Ehrfurcht, oder vielmehr entschließt sich nie dazu; es ist ein höherer Sinn, der seiner Natur gegeben werden muß, und der sich nur bei besonders Begünstigten aus sich selbst entwickelt, die man auch deswegen von jeher für Heilige, für Götter gehalten. Hier liegt die Würde, hier das Geschäft aller echten Religionen, deren es auch nur drei giebt, nach den Objekten, gegen welche sie ihre Andacht wenden.“

Die Männer hielten inne, Wilhelm schwieg eine Weile nachdenkend; da er in sich aber die Anmaßung nicht fühlte, den Sinn jener sonderbaren Worte zu deuten, so hat er die Würdigen, in ihrem Vortrage fortzufahren, worin sie ihm denn auch sogleich willfahrten.

„Keine Religion,“ sagten sie, „die sich auf Furcht gründet,“

2. Semitolen nach behagt. — 6. demohungeachtet 1 dessen ungeachtet 2. — 7. einzuwenden: hat 1, einzuwenden: hat 2. — von jeher. Bei den Griechen spätestens seit Demokrit. Aristoteles setzte an die Stelle der Furcht das Staunen. — 12. Kein Absag. — 13. nicht; man. — 14. Komma nach Wesen und vermeiden. — 19. Komma nach Leben. — 21. Komma nach beschwerlich. — 25. dreie.

wird unter uns geachtet. Bei der Ehrfurcht, die der Mensch in sich walten läßt, kann er, indem er Ehre giebt, seine Ehre behalten, er ist nicht mit sich selbst veruncint, wie in jenem Falle. Die Religion, welche auf Ehrfurcht vor dem, was über uns ist, 5 beruht, nennen wir die ethnische; es ist die Religion der Völker und die erste glückliche Ablösung von einer niedern Furcht: alle sogenannten heidnischen Religionen sind von dieser Art, sie mögen übrigens Namen haben, wie sie wollen. Die zweite Religion, die sich auf jene Ehrfurcht gründet, die wir vor dem haben, was 10 uns gleich ist, nennen wir die philosophische: denn der Philosoph, der sich in die Mitte stellt, muß alles Höhere zu sich herab-, alles Niedere zu sich heraufziehen, und nur in diesem Mittelzustand verdient er den Namen des Weisen. Indem er nun das Verhältnis zu seinesgleichen und also zur ganzen Menschheit, das 15 Verhältnis zu allen übrigen irdischen Umgebungen, notwendigen und zufälligen, durchschaut, lebt er im kosmischen Sinne allein in der Wahrheit. Nun ist aber von der dritten Religion zu sprechen, gegründet auf die Ehrfurcht vor dem, was unter uns ist; wir nennen sie die christliche, weil sich in ihr eine solche Sinnesart 20 am meisten offenbart; es ist ein Letztes, wozu die Menschheit gelangen konnte und mußte. Aber was gehörte dazu, die Erde nicht allein unter sich liegen zu lassen und sich auf einen höhern Geburtsort zu berufen, sondern auch Niedrigkeit und Armut, Spott und Verachtung, Schmach und Elend, Leiden und Tod als göttlich 25 anzuerkennen, ja Sünde selbst und Verbrechen nicht als Hindernisse, sondern als Fördernisse des Heiligen zu verehren und lieb zu gewinnen! Hieron finden sich freilich Spuren durch alle Zeiten, aber Spur ist nicht Ziel, und da dieses einmal erreicht ist, so kann die Menschheit nicht wieder zurück, und man darf 30 sagen, daß die christliche Religion, da sie einmal erschienen ist, nicht wieder verschwinden kann, da sie sich einmal göttlich verkörpert hat, nicht wieder aufgelöst werden mag.“

„Zu welcher von diesen Religionen bekennst ihr euch denn insbesondere?“ sagte Wilhelm.

35 „Zu allen dreien,“ erwiderten jene; „denn sie zusammen bringen eigentlich die wahre Religion hervor; aus diesen drei Ehrfurchten entspringt die oberste Ehrfurcht, die Ehrfurcht vor sich

5. ethnische, e3. — 6. Semitolen nach Furcht. — 6f. sogenannte heidnische l. — 10. Komma nach philosophische l. — 27. Punkt nach gewinnen. — 35. kein Abdr.

selbst, und jene entwickeln sich abermals aus dieser, so daß der Mensch zum Höchsten gelangt, was er zu erreichen fähig ist, daß er sich selbst für das Beste halten darf, was Gott und Natur hervorgebracht haben, ja daß er auf dieser Höhe verweilen kann, ohne durch Dünkel und Selbstheit wieder ins Gemeine gezogen zu werden.“ 5

„Ein solches Bekenntnis, auf diese Weise entwickelt, befremdet mich nicht,“ versetzte Wilhelm: „es kommt mit allem überein, was man im Leben hie und da vernimmt, nur daß euch dasjenige vereinigt, was andere trennt.“ 10

Hierauf versetzten jene: „Schon wird dieses Bekenntnis von einem großen Teil der Welt ausgesprochen, doch unbewußt.“

„Wie denn und wo?“ fragte Wilhelm.

„Im Credo!“ riefen jene laut: „denn der erste Artikel ist ethnisch und gehört allen Völkern, der zweite christlich, für die mit Leiden Kämpfenden und in Leiden Verherrlichten; der dritte zuletzt lehrt eine begeisterte Gemeinschaft der Heiligen, welches heißt: der im höchsten Grad Guten und Weisen. Sollten daher die drei göttlichen Personen, unter deren Gleichnis und Namen solche Überzeugungen und Verheißungen ausgesprochen sind, nicht billigermaßen für die höchste Einheit gelten?“ 15 20

„Ich danke,“ versetzte jener, „daß ihr mir dieses, als einem Erwachsenen, dem die drei Sinnesarten nicht fremd sind, so klar und zusammenhängend aussprechen wollen, und wenn ich nun zurückdenke, daß ihr den Kindern diese hohe Lehre, erst als sinnliches Zeichen, dann mit einigem symbolischen Anklang überliefert und zuletzt die oberste Deutung ihnen entwickelt, so muß ich es höchlich billigen.“

„Ganz richtig!“ erwiderten jene. „Nun aber müßt Ihr noch mehr erfahren, damit Ihr Euch überzeugt, daß Euer Sohn in den besten Händen sei. Doch dies Geschäft bleibe für die Morgenstunden. Ruht aus und erquickt Euch, damit Ihr uns, vergnügt und vollkommen menschlich, morgen früh in das Innere folgen könnt!“

8. Wilhelm, c5. — 11. kein Abtag. — Hiernach 1. — 14. kein Abtag. — 21. gelten! 1. — 29. Komma nach richtig. — jene, nun. — 31f. Morgenstunden, ruht 1, Morgenstunden; ruht.

Zweites Kapitel.

An der Hand des Ältesten trat am unser Freund durch ein ansehnliches Portal in eine runde oder vielmehr achteckige Halle, die mit Gemälden so reichlich verziert war, daß sie den Ankömmling in Erstaunen setzte. Er begriff leicht, daß alles, was er erblickte, einen bedeutenden Sinn haben müßte, ob er sich gleich denselben nicht so geschwind entziffern konnte. Er war eben im Begriff, seinen Begleiter deshalb zu befragen, als dieser ihn einlud, seitwärts in eine Galerie zu treten, die, an der einen Seite offen, einen geräumigen blumenreichen Garten umgab. Die Wand zog jedoch mehr als dieser heitere natürliche Schmuck die Augen an sich: denn sie war durchaus gemalt, und der Ankömmling konnte nicht lange daran hergehen, ohne zu bemerken, daß die heiligen Bücher der Israeliten den Stoff zu diesen Bildern geliefert hatten.

„Es ist hier,“ sagte der Älteste, „wo wir diejenige Religion überliefern, die ich Euch der Kürze wegen die ethnische genannt habe. Der Gehalt derselben findet sich in der Weltgeschichte, so wie die Hülle derselben in den Begebenheiten. An der Wiederkehr der Schicksale ganzer Völker wird sie eigentlich begriffen.“

„Ihr habt,“ sagte Wilhelm, „wie ich sehe, dem israelitischen Volke die Ehre erzeigt und seine Geschichte zum Grunde dieser Darstellung gelegt, oder vielmehr Ihr habt sie zum Gegenstande derselben gemacht.“

„Wie Ihr seht,“ versetzte der Alte: „denn Ihr werdet bemerken, daß in den Sockeln und Friesen nicht sowohl synchronistische als unsynchronistische Handlungen und Begebenheiten aufgeführt sind, indem unter allen Völkern gleichbedeutende und gleiches deutende Nachrichten vorkommen. So erblickt Ihr hier, wenn in dem Hauptfelde Abraham von seinen Göttern in der Gestalt schöner Jünglinge besucht wird, den Apoll unter den Hirten Admets oben in der Frieis; woraus wir lernen können, daß, wenn die

1. Fünftes Kapitel 1. — 2. nunmehr 1. — 4. ausgeziert 1. — 6. müßte, Druckfehler. — 11. heitre 2. Vgl. I. 8 S. 95, 23. — 22. im Grunde 2, Druckfehler. — 23f. Hauptgegenstände 1. — 27. unsynchronistisch ist frei mit Anhang an synchronistisch gebildet, im Sinne von gleichbedeutend. *συγγων* heißt gleichführend, gleichdenkend. — 28. Eigentlich sollte und auf gleiches sehen. — 31. Admets, des Königs von Thera, bei welchem Apoll ein Jahr dienen mußte; dazu hatte ihn Zeus verurteilt wegen des Mordes der Kytloren. Vgl. Faust II, 4916f.

Götter den Menschen erscheinen, sie gewöhnlich unerkannt unter ihnen wandeln.“

Die Betrachtenden schritten weiter. Wilhelm fand meistens bekannte Gegenstände, jedoch lebhafter und bedeutender vorgetragen, als er sie sonst zu sehen gewohnt war. Über wenigens bat er sich 5 einige Erklärung aus; wobei er sich nicht enthalten konnte, nochmals zu fragen, warum man die israelitische Geschichte vor allen andern gewählt.

Hierauf antwortete der Älteste: „Unter allen heidnischen Religionen (denn eine solche ist die israelitische gleichfalls) hat 10 diese große Vorzüge, wovon ich nur einiger erwähnen will. Vor dem ethnischen Richterstuhl, vor dem Richterstuhl des Gottes der Völker, wird nicht gefragt, ob es die beste, die vortrefflichste Nation sei, sondern nur, ob sie daure, ob sie sich erhalten habe. Das israelitische Volk hat niemals viel getaucht, wie es ihm seine An- 15 führer, Richter, Vorsteher, Propheten tausendmal vorgeworfen haben; es besitzt wenig Tugenden und die meisten Fehler anderer Völker: aber an Selbständigkeit, Festigkeit, Tapferkeit und, wenn alles das nicht mehr gilt, an Zähigkeit sucht es seinesgleichen. Es ist das beharrlichste Volk der Erde; es ist, es war, es wird sein, 20 um den Namen Jehovah durch alle Zeiten zu verherrlichen. Wir haben es daher als Musterbild aufgestellt, als Hauptbild, dem die andern nur zum Mahnen dienen.“

„Es ziemt sich nicht, mit Euch zu rechten,“ versetzte Wilhelm, „da Ihr mich zu belehren imstande seid. Eröffnet mir daher noch 25 die übrigen Vorteile dieses Volks oder vielmehr seiner Geschichte, seiner Religion.“

„Ein Hauptvorteil,“ versetzte jener, „ist die treffliche Sammlung ihrer heiligen Bücher. Sie stehen so glücklich beisammen, daß aus den fremdesten Elementen ein täuschendes Ganze ent- 30 gegentritt. Sie sind vollständig genug, um zu befriedigen, fragmentarisch genug, um anzureizen, hinlänglich barbarisch, um aufzufordern, hinlänglich zart, um zu besänftigen; und wie manche andere entgegengesetzte Eigenschaften sind an diesen Büchern, an diesem Buche zu rühmen!“ 35

Die Folge der Hauptbilder sowohl als die Beziehung der kleinern, die sie oben und unten begleiteten, gab dem Gast so

9. Acin Abfag. — 10. Kommata statt der Klammern. — 20. Erde, es. — 25. Acin Abfag. — 35. diesem Buche. Vgl. über dieses „Buch der Bücher“ Bd. IV S. 217 f.

viel zu denken, daß er kaum auf die bedeutenden Bemerkungen hörte, wodurch der Begleiter mehr seine Aufmerksamkeit abzulenken als an die Gegenstände zu fesseln schien.

5 Indessen sagte jener bei Gelegenheit: „Noch einen Vorteil der israelitischen Religion muß ich hier erwähnen: daß sie ihren Gott in keine Gestalt verkörpert und uns also die Freiheit läßt, ihm eine würdige Menschengestalt zu geben, auch im Gegensatz die schlechte Abgötterei durch Tier- und Untiiergehalten zu bezeichnen.“

10 Unser Freund hatte sich nunmehr auf einer kurzen Wanderung durch diese Hallen die Weltgeschichte wieder vergegenwärtigt; es war ihm einiges neu in Absicht auf die Begebenheit. So waren ihm durch Zusammenstellung der Bilder, durch die Reflexionen seines Begleiters manche neue Ansichten entsprungen, und er freute sich, daß Felix durch eine so würdige sinnliche Darstellung sich jene großen, bedeutenden, musterhaften Ereignisse für sein ganzes Leben als wirklich und als wenn sie neben ihm lebendig gewesen wären, zueignen sollte. Er betrachtete diese Bilder zuletzt nur aus den Augen des Kindes, und in diesem Sinne war er voll-
20 kommen damit zufrieden. Und so waren die Wandelnden zu den traurigen, verworrenen Zeiten und endlich zu dem Untergang der Stadt und des Tempels, zum Morde, zur Verbannung, zur Sklaverei ganzer Massen dieser beharrlichen Nation gelangt. Ihre nachherigen Schicksale waren auf eine kluge Weise allegorisch vor-
25 gestellt, da eine historische, eine reale Darstellung derselben außer den Grenzen der edlen Kunst liegt.

Hier war die bisher durchwanderte Galerie auf einmal abgeschlossen, und Wilhelm war verwundert, sich schon am Ende zu sehen.

29 „Ich finde,“ sagte er zu seinem Führer, „in diesem Geschichtsgang eine Lücke. Ihr habt den Tempel Jerusalems zerstört und das Volk zerstreut, ohne den göttlichen Mann aufzuführen, der kurz vorher dafelbst noch lehrte, dem sie noch kurz vorher kein Gehör geben wollten.“

35 „Dies zu thun, wie Ihr es verlangt, wäre ein Fehler gewesen. Das Leben dieses göttlichen Mannes, den Ihr bezeichnet, steht mit der Weltgeschichte seiner Zeit in keiner Verbindung: es

1. 30. Mein Abſatz — 8. Tier- und Untiiergehalten. Vgl. Bd. III. 2. Z. 132f.
— 20. zufrieden; und — 27. Verbindung. Es.

war ein Privatleben, seine Lehre eine Lehre für die Einzelnen. Was Völkermassen und ihren Gliedern öffentlich begegnet, gehört der Weltgeschichte, der Weltreligion, welche wir für die erste halten: was dem Einzelnen innerlich begegnet, gehört zur zweiten Religion, zur Religion der Weisen. Eine solche war die, welche Christus 5 lehrte und übte, solange er auf der Erde umherging. Deswegen ist hier das Äußere abgeschlossen, und ich eröffne Euch nun das Innere““

Eine Pforte that sich auf, und sie traten in eine ähnliche Galerie, wo Wilhelm sogleich die Bilder der zweiten heiligen 10 Schriften erkannte. Sie schienen von einer andern Hand zu sein als die ersten: alles war sanfter, Gestalten, Bewegungen, Umgebung, Licht und Färbung.

„Ihr seht,“ sagte der Begleiter, nachdem sie an einem Teil der Bilder vorübergegangen waren, „hier weder Thaten noch Be- 15 gebenheiten, sondern Wunder und Gleichnisse. Es ist hier eine neue Welt, ein neues Äußeres, anders als das vorige, und ein Inneres, das dort ganz fehlt. Durch Wunder und Gleichnisse wird eine neue Welt aufgethan: jene machen das Gemeine außerordentlich, diese das Außerordentliche gemein.“ 20

„Ihr werdet die Gefälligkeit haben,“ versetzte Wilhelm, „mir diese wenigen Worte umständlicher auszulegen; denn ich fühle mich nicht geschickt, es selbst zu thun.“

„Sie haben einen natürlichen Sinn,“ versetzte jener, „obgleich einen tiefen. Beispiele werden ihn am geschwindesten anschließen 25 Es ist nichts gemeiner und gewöhnlicher als Essen und Trinken; außerordentlich dagegen, einen Trank zu veredeln, eine Speise zu vervielfältigen, daß sie für eine Anzahl hinreiche. Es ist nichts gewöhnlicher als Krankheit und körperliche Gebrechen; aber diese durch geistige oder geistigen ähnliche Mittel aufheben, lindern ist 30 außerordentlich, und eben daher entsteht das Wunderbare des Wunders, daß das Gewöhnliche und das Außerordentliche, das Mögliche und das Unmögliche eins werden. Bei dem Gleichnisse, bei der Parabel ist das Umgekehrte: hier ist der Sinn, die Einsicht, der Begriff das Hohe, das Außerordentliche, das Unerreichbare. 35 Wenn dieser sich in einem gemeinen, gewöhnlichen, faßlichen Bilde

17. halten. Was. — 5. Weisen; eine. — 19. aufgethan. Jene. — 21. Statt des Abjages Gedankenstrich. — 27. veredeln 1. — 29. oder diese 2, Druckfehler. — 32. und (statt und das) 2, Druckfehler

verkörpert, so daß er uns als lebendig, gegenwärtig, wirklich entgegentritt, daß wir ihn uns zueignen, ergreifen, festhalten, mit ihm wie mit unersglichen umgehen können, das ist denn auch eine zweite Art von Wunder, und wird billig zu jenen ersten
 5 gefeßt, ja vielleicht ihnen noch vorgezogen. Hier ist die lebendige Lehre ausgesprochen, die Lehre, die keinen Streit erregt; es ist keine Meinung über das, was recht oder unrecht ist, es ist das Rechte oder Unrechte unwiderprechlich selbst.“

Dieser Teil der Galerie war kürzer, oder vielmehr es war
 10 nur der vierte Teil der Umgebung des innern Hofes. Wenn man jedoch an dem ersten nur vorbeiging, so verweilte man hier gern, man ging gern hier auf und ab. Die Gegenstände waren nicht so auffallend, nicht so mannigfaltig, aber desto einladender, den tiefen, stillen Sinn derselben zu erforschen. Auch kehrten die
 15 beiden Wandelnden am Ende des Ganges um, indem Wilhelm eine Bedenklichkeit äußerte, daß man hier eigentlich nur bis zum Abendmahle, bis zum Scheiden des Meisters von seinen Jüngern, gelangt sei. Er fragte nach dem übrigen Teil der Geschichte.

„Wir sondern,“ versetzte der Älteste, „bei jedem Unterricht,
 20 bei aller Überlieferung sehr gerne, was nur möglich zu sondern ist: denn dadurch allein kann der Begriff des Bedeutenden bei der Jugend entspringen; das Leben mengt und mischt ohnehin alles durch einander. Und so haben wir auch hier das Leben jenes vortrefflichen Mannes ganz von dem Ende desselben ab-
 25 ge sondert. Im Leben erscheint er als ein wahrer Philosoph (stoßt Euch nicht an diesen Ausdruck!), als ein Weiser im höchsten Sinne. Er steht auf seinem Punkte fest; er wandelt seine Straße unverrückt, und indem er das Niedere zu sich heraufzieht, indem er die Unwissenden, die Armen, die Kranken seiner Weisheit, seines
 30 Reichthums, seiner Kraft theilhaftig werden läßt und sich deshalb ihnen gleich zu stellen scheint, so verleugnet er nicht von der andern Seite seinen göttlichen Ursprung; er wagt, sich Gott gleich zu stellen, ja sich für Gott zu erklären. Auf diese Weise setzt er von Jugend auf seine Umgebung in Erstaunen, gewinnt einen
 35 Teil derselben für sich, regt den andern gegen sich auf und zeigt allen, denen es um eine gewisse Höhe im Lehren und Leben zu

7. ist; es ist. — 12. gern; man. — 16. hier fehlt 2. — 21. Semikolon nach ist 2 — 22. einführen. Das — 23. durcheinander, und. — 25 f. Gedankenreihe statt der Klammern. — 25. steht. — 26. diesem 2.

thun ist, was sie von der Welt zu erwarten haben. Und so ist sein Wandel für den edlen Teil der Menschheit noch belehrender und fruchtbarer als sein Tod: denn zu jenen Prüfungen ist jeder, zu diesen sind nur wenige berufen. Und damit wir alles übergehen, was aus dieser Betrachtung folgt, so betrachtet die rührende 5 Scene des Abendmahls. Hier läßt der Weise, wie immer, die Seinigen ganz eigentlich verwaist zurück, und indem er für die Guten besorgt ist, füttert er zugleich mit ihnen einen Verräter, der ihn und die Bessern zu Grunde richten wird.“

Mit diesen Worten eröffnete der Älteste eine Pforte, und 10 Wilhelm tratte, als er sich wieder in der ersten Halle des Eingangs fand. Sie hatten, wie er wohl merkte, indessen den ganzen Umfang des Hofes zurückgelegt.

„Ich hoffte,“ sagte Wilhelm, „Ihr würdet mich ans Ende führen, und Ihr bringt mich wieder zum Anfang.“ 15

„Für diesmal kann ich Euch weiter nichts zeigen,“ sagte der Älteste; „mehr lassen wir unsere Zöglinge nicht sehen, mehr erklären wir ihnen nicht, als was Ihr bis jetzt durchlaufen habt: das Äußere, allgemein Weltliche einem jeden von Jugend auf, das Innere, besonders Geistige und Herzliche nur denen, die mit 20 einiger Besonnenheit heranwachsen, und das übrige, was des Jahrs nur einmal eröffnet wird, kann nur denen mitgeteilt werden, die wir entlassen. Jene letzte Religion, die aus der Ehrfurcht vor dem, was unter uns ist, entspringt, jene Verehrung des Widerwärtigen, Verhassten, Alichenswerten, geben wir einem jeden nur 25 ausstattungsweise in die Welt mit, damit er wisse, wo er dergleichen zu finden hat, wenn ein solches Bedürfnis sich in ihm regen sollte. Ich lade Euch ein, nach Verlauf eines Jahres wiederzukehren, unser allgemeines Fest zu besuchen und zu sehen, wie weit Euer Sohn vorwärts gekommen; alsdann sollt auch Ihr 30 in das Heiligtum des Schmerzes eingeweiht werden.“

„Erlaubt mir eine Frage!“ versetzte Wilhelm. „Habt Ihr denn auch, so wie Ihr das Leben dieses göttlichen Mannes als Lehr- und Musterbild aufstellt, sein Leiden, seinen Tod gleichfalls als ein Vorbild erhabener Tuldung herausgehoben?“ 35

„Auf alle Fälle,“ sagte der Älteste. „Hieraus machen wir

4 berufen; und. — 9. Besseren 1. bessern 2. — 11. ersteren. — 15. und bringt. — 15. Statt des Abzuges Gedankenstrich, in 2 mit Anführungszeichen. — 22. Dargestellt nach Wilhelm. — 25. Gedankenstrich, wie 3 15.

kein Geheimnis, aber wir ziehen einen Schleier über diese Leiden, eben weil wir sie so hoch verehren. Wir halten es für eine verdammungswürdige Frechheit, jenes Martergerüst und den daran leidenden Heiligen dem Anblick der Sonne auszusetzen, die ihr
 5 Angesicht verberg, als eine ruchlose Welt ihr dies Schauspiel aufdrang, mit diesen tiefen Geheimnissen, in welchen die göttliche Tiefe des Leidens verborgen liegt, zu spielen, zu tändeln, zu ver-
 zieren und nicht eher zu ruhen, bis das Würdigste gemein und abgeschmact erscheint. Soviel sei für diesmal genug, um Euch
 10 über Euren Knaben zu beruhigen und völlig zu überzeugen, daß Ihr ihn auf irgend eine Art, mehr oder weniger, aber doch nach wünschenswerter Weise gebildet und auf alle Fälle nicht verworren, schwankend und unstet wiederfinden sollt.“

Wilhelm zauderte, indem er sich die Bilder der Vorhalle
 15 besah und ihren Sinn gedeutet wünschte.

„Auch dieses,“ sagte der Älteste, „bleiben wir Euch bis übers Jahr schuldig. Bei dem Unterricht, den wir in der Zwischenzeit den Kindern geben, lassen wir keine Fremden zu; aber als-
 20 dann kommt und vernehm, was unsere besten Redner über diese Gegenstände öffentlich zu sagen für dienlich halten!“

Bald nach dieser Unterredung hörte man an der kleinen Pforte pochen. Der gestrige Aufseher meldete sich, er hatte
 25 Wilhelms Pferd vorgeführt, und so beurlaubte sich der Freund von der Dreie, welche zum Abschied ihn dem Aufseher folgendermaßen empfahl: „Dieser wird nun zu den Vertrauten gezählt, und dir ist bekannt, was du ihm auf seine Fragen zu erwidern
 hast: denn er wünscht gewiß noch über manches, was er bei uns sah und hörte, belehrt zu werden; Maß und Ziel ist dir
 nicht verborgen.“

30 Wilhelm hatte freilich noch einige Fragen auf dem Herzen, die er auch sogleich anbrachte. Wo sie durchritten, stellten sich die Kinder wie gestern; aber heute sah er, obgleich selten, einen und den andern Knaben, der den vorbeireitenden Aufseher nicht grüßte, von seiner Arbeit nicht aufsah und ihn unbemerkt vor-
 35 überließ. Wilhelm fragte nun nach der Ursache, und was diese Ausnahme zu bedeuten habe.

Jener erwiderte darauf: „Sie ist freilich sehr bedeutungsvoll:

11 ihr Antlitz verberg, unmittelbar vor seinem Tode. — 19. unire 1 — 27. darauf, sie 1, darauf, sie 2.

denn es ist die höchste Strafe, die wir den Zöglingen auflegen; sie sind unwürdig erklärt, Ehrfurcht zu beweisen, und genötigt, sich als roh und ungebildet darzustellen; sie thun aber das mögliche, um sich aus dieser Lage zu retten, und finden sich aufs geschwindeste in jede Pflicht. Sollte jedoch ein junges Wesen, ver- 5
stocket, zu seiner Rückkehr keine Anstalt machen, so wird es mit einem kurzen, aber bündigen Bericht den Eltern wieder zurück-
gesandt. Wer sich den Gesetzen nicht fügen lernt, muß die Gegend verlassen, wo sie gelten.“

Ein anderer Anblick reizte heute wie gestern des Wanderers 10
Neugierde: es war Mannigfaltigkeit an Farbe und Schnitt der
Zöglingssleidung. Hier schien kein Stufengang obzuwalten; denn
solche, die verschieden grüßten, waren überein gekleidet, Gleich-
grüßende waren anders angezogen. Wilhelm fragte nach der Ur-
sache dieses scheinbaren Widerspruchs. 15

„Er löst sich,“ verietzte jener, „darin auf, daß es ein Mittel
ist, die Gemüter der Knaben eigens zu erforschen. Wir lassen,
bei sonstiger Strenge und Ordnung, in diesem Falle eine gewisse
Willkür gelten. Innerhalb des Kreises unserer Vorräte an Tüchern
und Verbrämungen dürfen die Zöglinge nach beliebiger Farbe 20
greifen, so auch, innerhalb einer mäßigen Beschränkung, Form und
Schnitt wählen. Dies beobachteten wir genau; denn an der Farbe
läßt sich die Sinnesweise, an dem Schnitt die Lebensweise des
Menschen erkennen. Doch macht eine besondere Eigenheit der
menschlichen Natur eine genauere Beurteilung gewissermaßen 25
schwierig: es ist der Nachahmungsgeist, die Neigung, sich anzu-
schließen. Sehr selten, daß ein Zögling auf etwas fällt, was
noch nicht da gewesen; meistens wählen sie etwas Bekanntes, was
sie gerade vor sich sehen. Doch auch diese Betrachtung bleibt uns
nicht unfruchtbar; durch solche Außerlichkeiten treten sie zu dieser 30
oder jener Partei, sie schließen sich da oder dort an, und so
zeichnen sich allgemeinere Gesinnungen aus, wir erfahren, wo jeder
sich hinneigt, welchem Beispiel er sich gleich stellt. Nun hat man
Fälle gesehen, wo die Gemüter sich ins Allgemeine neigten, wo
eine Mode sich über alle verbreiten, jede Absonderung sich zur 35
Einheit verlieren wollte. Einer solchen Wendung suchen wir auf

10. wie gestern. Val. 3. 153, 13—20. — 11. Semitolon vor es. — 12. Zöglingss-
leidung; hier. — 22. wählen; die3. — 30. unfruchtbar, durch. — 33. Abias
vor Nun.

gelinde Weise Einhalt zu thun: wir lassen die Vorräte ausgehen; dieses und jenes Zeug, eine und die andere Verzierung ist nicht mehr zu haben; wir schieben etwas Neues, etwas Reizendes herein, durch helle Farben und kurzen, knappen Schnitt locken wir die
 5 Muntern, durch ernste Schattierungen, bequeme faltenreiche Tracht die Besonnenen und stellen so nach und nach ein Gleichgewicht her. Denn der Uniform sind wir durchaus abgeneigt; sie verdeckt den Charakter und entzieht die Eigenheiten der Kinder mehr als jede andere Verstellung dem Blicke der Vorgesetzten.“

10 Unter solchen und andern Gesprächen gelangte Wilhelm an die Grenze der Provinz, und zwar an den Punkt, wo sie der Wanderer nach des alten Freundes Andeutung verlassen sollte, um seinem eigentlichen Zweck entgegenzugehen.

Beim Lebewohl bemerkte zunächst der Aufseher, Wilhelm
 15 möge nun erwarten, bis das große Fest allen Teilnehmern auf mancherlei Weise angekündigt werde. Hierzu würden die sämtlichen Eltern eingeladen und tüchtige Zöglinge ins freie, zufällige Leben entlassen. Alsdann solle er, hieß es, auch die übrigen Landschaften nach Belieben betreten, wo nach eigenen Grundrissen
 20 der einzelne Unterricht in vollständiger Umgebung erteilt und ausgeübt wird.

Drittes Kapitel.

Der Angewöhnung des werten Publikums zu schmeicheln, welches seit geraumer Zeit Gefallen findet, sich stückweise unter-
 25 halten zu lassen, gedachten wir erst nachstehende Erzählung in

1. thun, wir. — 2. Neues, Reizendes 1. — 7. Abiag vor Denn. — der Uniform ... abgeneigt. Vgl. dagegen die Wahlverwandtschaften II. 7 (Ed. XIII S. 338). — 8. abgeneigt, sie. — 9. Vorstellung 2, Druckfehler. — 11. an dem 2, Druckfehler. — 12. seinem eigentlichen Zwecke, der früher gar nicht genannt ist. Es kam nur die Aufzucht des nußbraunen Mädchens gemeint sein, aber am Ende des ersten Buches ist nicht die geringste Spur derselben angedeutet. — 14—16. Beim ... würden die. „Beim Lebewohl ward nunmehr mit dem Aufseher verabredet: nach Verlauf eines Jahrs solle sich Wilhelm wieder einfänden, wo gerade das große dreijährige Fest gefeiert werde, wozu die“ 1. In der zweiten Bearbeitung sind mehrere Jahre zwischen dem ersten und zweiten Besuche Wilhelms verlossen. Aber es fällt doch sehr auf, daß hier die Zeit des großen Festes unbestimmt gelassen wird. — 15. Statt erwarten mußte es wohl warten oder abwarten heißen. — 17. zufällige, dem Zufalle der Welt ausgesetzte, nicht geistlich geregelt. — 18. entlassen werden 1. — Alsdann auch sollte er, hieß es, die 1. — 19. eignen 1. — 21. Stückweise, wie es in Zeitschriften der Fall. — Statt 22 — S. 172, 7 hieß es: „Cilftes Kapitel (aus Versehen sind dort zwei verschiedene Kapitel als eilfte bezeichnet). Herliche an Wilhelm. Sie haben, mein theurer, und daß ich es nur ausspreche, lieber Freund, Sie haben Unrecht, und, weil Sie nach Ihrer Uebersetzung handeln, doch nicht Unrecht: daß nußbraune Mädchen ist also gefunden, gegeben, gebrochen, gefammt und anerkannt, so

mehreren Abteilungen vorzulegen; der innere Zusammenhang jedoch, nach Gefinnungen, Empfindungen und Ereignissen betrachtet, veranlaßte einen fortlaufenden Vortrag. Möge derselbe seinen Zweck erreichen und zugleich am Ende deutlich werden, wie die Personen dieser abge sondert scheinenden Begebenheit mit denjenigen, die wir schon kennen und lieben, aufs innigste zusammengeflochten worden.

Der Mann von fünfzig Jahren.

Der Major war in den Gutshof hereingeritten, und Hilarie, seine Nichte, stand schon, um ihn zu empfangen, außen auf der 10 Treppe, die zum Schloß hinaufführte. Kaum erkannte er sie; denn schon war sie wieder größer und schöner geworden. Sie flog ihm entgegen, er drückte sie an seine Brust mit dem Sinn eines Vaters, und sie eilten hinauf zu ihrer Mutter.

Der Baronin, seiner Schwester, war er gleichfalls willkommen, 15 und als Hilarie schnell hinwegging, das Frühstück zu bereiten, sagte der Major freudig: „Diesmal kann ich mich kurz fassen und sagen, daß unser Geschäft beendigt ist. Unser Bruder, der Ober-

sagen Sie und versichern zugleich, daß es nicht möglich sey dieser selten'n Person, nach ihrer eignen Art und Weise, einen bessern Zustand zu wünschen, noch ihr in dem gegenwärtigen irgend etwas wahrhaft Förderliches zu erweisen. [Absatz] Nun machen Sie sich ein Gewissen daraus, den Aufenthalt des wunderbaren Wesen zu erdenken, das mögen Sie mit Ihrem Gewissen atmen, gegen uns aber ist es gewissenlos; Sie glauben Genardo'n zu beschwichtigen, indem Sie ihm versichern, daß es ihr wohl gehe. Er hatte ausgesprochen, beinahe versprochen, dabei wolle er sich beruhigen; was verspricht aber der Leidenschaftliche nicht allen andern und sich! Wissen Sie also: die Sache ist dadurch keineswegs abgethan. Sie ist, sagen Sie, glücklich, durch eigene Thätigkeit und Verdienst glücklich; nun aber möchte er wissen wie? wann? und wo? und, was das Schlimmste ist, die Schwärzern möchten es auch gern wissen. Ein halbes Jahr ist nun seit Ihrer Abreise verlossen, vor dem Ende des ganzen dürfen wir nicht hoffen Sie bei uns zu sehn. Können Sie aber nicht ihr ewig Ronze et noir, künstlich und thug, in unsere Nähe spielen? man verheißt mit dem Zwinger das ganze Schachfeld zu durchschauen, ohne wieder auf dasselbe Quadrat zu kommen. In diesem samstlich sollten Sie Meßler werden, so dürften Ihre Freunde Sie so lange nicht entbehren. [Absatz] Damit Sie aber meinen guten Willen gegen Sie recht deutlich erkennen, so vertraue ich Ihnen, daß wenn allerliebste Wesen unterwegs sind; woher sag ich nicht, wohin auch nicht; zu beschreiben sind sie nicht und ein Vob erreicht sie nicht. Ein jüngeres und ein alteres Frauzenzimmer, unter denen einem immer die Wahl wehe thut; jene so liebenswürdig, daß von ihr geliebt zu werden jedermann wünschen muß; diese so ansehend, daß man mit ihr leben möchte und müßte, auch ohne geliebt zu werden. Ach wünschte doch wohl Sie drei Tage zwischen die beiden Herrlichkeiten eingeklemmt zu sehn, am Morgen des vierten würde Ihnen Ihr strenges Gelübde gar sehr zu statten kommen. [Absatz] In einigen Vorgehmad sende eine Geschichte, die sich einigermassen auf die beiden bezieht; was daran wahr oder erdichtet ist, suchen Sie von Ihnen selbst zu erfahren.“

1. vorzulegen. Der 2. — 3f. Möge derselbe seinen Zweck erreichen 2. Man vermisst bei dieser spätern Besornerung jede Andeutung, wie Wilhelm zur Kenntniß der Geschichte gekommen, von der er wenigstens den ersten Teil (cap. 3) gekannt haben muß. — 8. Der Mann von fünfzig Jahren. Zuerst im Taschenbuch mitgeteilt. — 9. hineingeritten a.

marichall, sieht wohl ein, daß er weder mit Pächtern noch Verwaltern zurecht kommt. Er tritt bei seinen Lebzeiten die Güter uns und unsern Kindern ab. Das Jahrgehalt, das er sich ausbedingt, ist freilich stark, aber wir können es ihm immer geben; wir gewinnen doch noch für die Gegenwart viel und für die Zukunft alles. Die neue Einrichtung soll bald in Ordnung sein. Da ich zunächst meinen Abschied erwarte, so sehe ich doch wieder ein thätiges Leben vor mir, das uns und den Unfrigen einen entschiedenen Vorteil bringen kann. Wir sehen ruhig zu, wie unsere Kinder emporwachsen, und es hängt von uns, von ihnen ab, ihre Verbindung zu beschleunigen.“

„Das wäre alles recht gut,“ sagte die Baronin, „wenn ich dir nur nicht ein Geheimnis zu entdecken hätte, das ich selbst erst gewahr worden bin. Hilariens Herz ist nicht mehr frei; von der Seite hat dein Sohn wenig oder nichts zu hoffen.“

„Was sagst du?“ rief der Major: „ist's möglich? Indessen wir uns alle Mühe geben, uns ökonomisch vorzusehen, so spielt uns die Neigung einen solchen Streich! Sag' mir, Liebe, sag' mir geschwind, wer ist es, der das Herz Hilariens fesseln konnte? Oder ist es denn auch schon so arg? ist es nicht vielleicht ein flüchtiger Eindruck, den man wieder auszulöschen hoffen kann?“

„Du mußt erst ein wenig sinnen und raten,“ versetzte die Baronin und vermehrte dadurch nur seine Ungeduld. Sie war schon aufs höchste gestiegen, als Hilarie, mit den Bedienten, welche das Frühstück trugen, hereintretend, eine schnelle Auflösung des Räthfels unmöglich machte.

Der Major selbst glaubte das schöne Kind mit andern Augen anzusehen als kurz vorher. Es war ihm beinahe, als wenn er eifersüchtig auf den Beglückten wäre, dessen Bild sich in einem so schönen Gemüt hatte eindrücken können. Das Frühstück wollte ihm nicht schmecken, und er bemerkte nicht, daß alles genau so eingerichtet war, wie er es am liebsten hatte, und wie er es sonst zu wünschen und zu verlangen pflegte.

Über dieses Schweigen und Stocken verlor Hilarie fast selbst ihre Munterkeit. Die Baronin fühlte sich verlegen und zog ihre Tochter ans Klavier; aber ihr geistreiches und gefühlvolles Spiel

3. ab; das. — 10. unre a. l. — 15. der nicht gesperrt. — 16. indeffen. — 20. arg? Su. — 21. heißen kann wieder auszulöschen? a. — 23. nur fehlt seit l. — 25. brachten (statt trugen) a.

konnte dem Major kaum einigen Beifall ablocken. Er wünschte das schöne Kind und das Fruchstück je eher je lieber entfernt zu sehen, und die Baronin mußte sich entschließen, aufzubrechen und ihrem Bruder einen Spaziergang in den Garten vorzuschlagen.

Raum waren sie allein, so wiederholte der Major dringend 5 seine vorige Frage, worauf seine Schwester nach einer Pause lächelnd verietzte: „Wenn du den Glücklichen finden willst, den sie liebt, so brauchst du nicht weit zu gehen; er ist ganz in der Nähe: dich liebt sie.“

Der Major stand betroffen; dann rief er aus: „Es wäre 10 ein sehr unzeitiger Scherz, wenn du mich etwas überreden wolltest, das mich im Ernst so verlegen wie unglücklich machen würde. Denn ob ich gleich Zeit brauche, mich von meiner Verwunderung zu erholen, so sehe ich doch mit einem Blicke voraus, wie sehr unsere Verhältnisse durch ein so unerwartetes Ereigniß geört 15 werden müßten. Das einzige, was mich tröstet, ist die Überzeugung, daß Neigungen dieser Art nur scheinbar sind, daß ein Selbstbetrug dahinter verborgen liegt, und daß eine echte gute Seele von dergleichen Fehlgriffen oft durch sich selbst, oder doch wenigstens mit einiger Beihülfe verständiger Personen, gleich 20 wieder zurückkommt.“

„Ich bin dieser Meinung nicht,“ sagte die Baronin: „denn nach allen Symptomen ist es ein sehr ernstliches Gefühl, von welchem Hilarie durchdrungen ist.“

„Etwas so Unnatürliches hätte ich ihrem natürlichen Wesen 25 nicht zugetraut,“ verietzte der Major.

„Es ist so unnatürlich nicht,“ sagte die Schwester. „Aus meiner Jugend erinnere ich mich selbst einer Leidenschaft für einen ältern Mann, als du bist. Du hast fünfzig Jahre; das ist immer noch nicht gar zu viel für einen Deutschen, wenn vielleicht andere 30 lebhaftere Nationen früher altern.“

„Wodurch willst du aber deine Vermutung bekräftigen?“ sagte der Major.

„Es ist keine Vermutung, es ist Gewißheit. Das Nähere 35 sollst du nach und nach vernehmen.“

Hilarie gefellte sich zu ihnen, und der Major fühlte sich wider seinen Willen abermals verändert. Ihre Gegenwart deutete

ihn noch lieber und werter als vorher; ihr Betragen schien ihm liebevoller, und schon fing er an, den Worten seiner Schwester Glauben beizumessen. Die Empfindung war bei ihm höchst angenehm, ob er sich gleich solche weder gestehen noch erlauben wollte. Freilich war Hilarie höchst liebenswürdig, indem sich in ihrem Betragen die zarte Scheu gegen einen Liebhaber und die freie Bequemlichkeit gegen einen Theim auf das innigste verband; denn sie liebte ihn wirklich und von ganzer Seele. Der Garten war in seiner vollen Frühlingspracht, und der Major, der so viele alte Bäume sich wieder belauben sah, konnte auch an die Wiederkehr seines eigenen Frühlings glauben. Und wer hätte sich nicht in der Gegenwart des liebenswürdigsten Mädchens dazu verführen lassen!

So verging ihnen der Tag zusammen; alle häuslichen Epochen wurden mit der größten Gemüthlichkeit durchlebt. Abends nach Tisch setzte sich Hilarie wieder ans Klavier: der Major hörte mit andern Ehren als heute früh. Eine Melodie schlang sich in die andere, ein Lied schloß sich ans andere, und kaum vermochte die Mitternacht die kleine Gesellschaft zu trennen.

Als der Major auf seinem Zimmer ankam, fand er alles nach seiner alten gewohnten Bequemlichkeit eingerichtet; sogar einige Kupferstiche, bei denen er gern verweilte, waren aus andern Zimmern herübergelassen; und da er einmal aufmerksam geworden war, so sah er sich bis auf jeden einzelnen kleinen Umstand ver-
sorgt und geschmeichelt.

Nur wenig Stunden Schlaf bedurfte er diesmal; seine Lebensgeüßer waren früh aufgeregelt. Aber nun merkte er auf einmal, daß eine neue Ordnung der Dinge manches Unbequeme nach sich ziehe. Er hatte seinem alten Reitknecht, der zugleich die Stelle des Bedienten und Kammerdieners vertrat, seit mehreren Jahren kein böses Wort gegeben; denn alles ging in der strengsten Ordnung seinen gewöhnlichen Gang; die Pferde waren versorgt und die Kleidungsstücke zu rechter Stunde gereinigt. Aber der Herr war früher aufgestanden und nichts wollte passen.

2. für ihn (statt bei ihm) a. — 6f. Statt und die freie sollte es heißen mit der freien. — 11. eignen 2. — 15. durchlebt; Abends. — 16. Tisch. — 17. früh; eine (Eine a). — 18. Ein a. — 21. Kleinen fehlt a. — 26. wenige a. — 30. mehreren a. — 37f. „Kleidungsstücke gereinigt, ehe der Herr aufstand; und war der Herr später zu Bette gegangen, die Pferde wurden später versorgt, die Kleidungsstücke später gereinigt und der Herr war früher aufgestanden“ a. — 33. gereinigt; aber 1. 2.

Sodann gefellte sich noch ein anderer Umstand hinzu, um die Ungebuld und eine Art böser Laune des Majors zu vermehren. Sonst war ihm alles an sich und seinem Diener recht gewesen; nun aber fand er sich, als er vor den Spiegel trat, nicht so, wie er zu sein wünschte. Einige graue Haare konnte er nicht leugnen, 5 und von Runzeln schien sich auch etwas eingefunden zu haben. Er wüchste und puderte mehr als sonst, und mußte es doch zuletzt lassen, wie es sein konnte. Auch mit der Kleidung und ihrer Sauberkeit war er nicht zufrieden. Da sollten sich immer noch Häkern auf dem Rock und noch Staub auf den Stiefeln finden. 10 Der Alte wußte nicht, was er sagen sollte, und war erstaunt, einen so veränderten Herrn vor sich zu sehen.

Ungeachtet aller dieser Hindernisse war der Major schon früh genug im Garten. Hilarien, die er zu finden hoffte, fand er wirklich. Sie brachte ihm einen Blumenstrauß entgegen, und er 15 hatte nicht den Mut, sie wie sonst zu küssen und an sein Herz zu drücken. Er befand sich in der angenehmsten Verlegenheit von der Welt und überließ sich seinen Gefühlen, ohne zu denken, wohin das führen könne.

Die Baronin gleichfalls säumte nicht lange, zu erscheinen, 20 und indem sie ihrem Bruder ein Billet wies, das ihr eben ein Bote gebracht hatte, rief sie aus: „Du rätst nicht, wen uns dieses Blatt anzumelden kommt.“

„So entdecke es nur bald!“ versetzte der Major; und er erfuhr, daß ein alter theatralischer Freund nicht weit von dem 25 Gute vorbeireise und für einen Augenblick einzufehren gedenke.

„Ich bin neugierig, ihn wiederzusehen,“ sagte der Major; „er ist kein Jüngling mehr, und ich höre, daß er noch immer die jungen Rollen spielt.“

„Er muß um zehn Jahre älter sein als du,“ versetzte die 30 Baronin.

„Ganz gewiß,“ erwiderte der Major, „nach allem, was ich mich erinnere.“

Es währte nicht lange, so trat ein munterer, wohlgebauter, gefälliger Mann herzu. Man stuzte einen Augenblick, als man 35 sich wieder sah. Doch sehr bald erkannten sich die Freunde, und

1. „Aber noch ein anderer Umstand gefellte sich hinzu“ a. — 2. Art von a. — 5. verleugnen a. — 21 f. das . . . hatte ausgefallen 2. — 22. rief er seit 1, Trutzfehler. — 21. er fehlt seit 1. — 35 f. Man . . . wieder sah fehlt seit 1.

Erinnerungen aller Art belebten das Gespräch. Hierauf ging man zu Erzählungen, zu Fragen und zu Rechenschaft über; man machte sich wechselseitig mit den gegenwärtigen Tagen bekannt und fühlte sich bald, als wäre man nie getrennt gewesen.

Die geheime Geschichte sagt uns, daß dieser Mann in früherer Zeit, als ein sehr schöner und angenehmer Jüngling, einer vornehmen Dame zu gefallen das Glück oder Unglück gehabt habe; daß er dadurch in große Verlegenheit und Gefahr geraten, woraus ihn der Major eben im Augenblick, als ihn das traurigste Schicksal bedrohte, glücklich herausriß. Ewig blieb er dankbar, dem Bruder sowohl als der Schwester; denn diese hatte durch zeitige Warnung zur Vorsicht Anlaß gegeben.

Einige Zeit vor Tische ließ man die Männer allein. Nicht ohne Bewunderung, ja gewissermaßen mit Erstaunen hatte der Major das äußere Verhalten seines alten Freundes im ganzen und einzelnen betrachtet. Er schien gar nicht verändert zu sein, und es war kein Wunder, daß er noch immer als jugendlicher Liebhaber auf dem Theater erscheinen konnte.

„Du betrachtest mich aufmerksamer, als billig ist,“ sprach er endlich den Major an: „ich fürchte sehr, du findest den Unterschied gegen vorige Zeit nur allzu groß.“

„Keineswegs!“ versetzte der Major: „vielmehr bin ich voll Verwunderung, dein Aussehen frischer und jünger zu finden als das meine, da ich doch weiß, daß du schon ein gemachter Mann warst, als ich mit der Kühnheit eines wagehalsigen Selbichnabels dir in gewissen Verlegenheiten beistand.“

„Es ist deine Schuld,“ versetzte der andere, „es ist die Schuld aller deinesgleichen; und ob ihr schon darum nicht zu schelten seid, so seid ihr doch zu tadeln. Man denkt immer nur ans Notwendige; man will sein und nicht scheinen. Das ist recht gut, solange man etwas ist. Wenn aber zuletzt das Sein mit dem Scheinen sich zu empfehlen anfängt und der Schein noch flüchtiger als das Sein ist, so merkt denn doch ein jeder, daß er nicht übel gethan hätte, das Äußere über dem Innern nicht ganz zu vernachlässigen.“

8. und — Gefahr a. — 19. Gedankenstrich statt des Absatzes vor Du, und so auch im folgenden Gespräch meist, in 2 nebst Anführungszeichen — 23. Aussehen. — 25. mit Kühnheit 1. — 26. deinen statt gewissen a. — 28. darum deshalb 2. Wahr scheinlich hatte der Zener deshalb statt darum gesetzt, das dann nebst der bei der Durchsicht gemachten Verbesserung darum aufgenommen wurde, wenn nicht unten Z. 17, 3) dazu Veranlassung gab.

„Du hast recht,“ verietzte der Major, und konnte sich fast eines Zeufzers nicht enthalten.

„Vielleicht nicht ganz recht,“ sagte der bejahrte Jüngling: „denn freilich bei meinem Handwerke wäre es ganz unverzeihlich, wenn man das Äußere nicht so lange aufstützen wollte, als nur möglich ist. Ihr andern aber habt Ursache, auf andere Dinge zu sehen, die bedeutender und nachhaltiger sind.“

„Doch giebt es Gelegenheiten,“ sagte der Major, „wo man sich innerlich frisch fühlt und sein Äußeres auch gar zu gern wieder auffrischen möchte.“

Da der Anfömmeling die wahre Gemütslage des Majors nicht ahnen konnte, so nahm er diese Äußerung im Soldatensinne und ließ sich weitläufig darüber aus, wieviel beim Militär aufs Äußere ankomme, und wie der Offizier, der so manches auf seine Kleidung zu wenden habe, doch auch einige Aufmerksamkeit auf Haut und Haare wenden könne.

„Es ist zum Beispiel unverantwortlich,“ fuhr er fort, „daß eure Schläfe schon grau sind, daß hie und da sich Runzeln zusammenziehen und daß euer Scheitel kahl zu werden droht. Seht mich alten Kerl einmal an! betrachtet, wie ich mich erhalten habe! Und das alles ohne Hexerei und mit weit weniger Mühe und Sorgfalt, als man täglich anwendet, um sich zu beschädigen oder wenigstens Langeweile zu machen.“

Der Major fand bei dieser zufälligen Unterredung zu sehr seinen Vorteil, als daß er sie sobald hätte abbrechen sollen; doch ging er leise und selbst gegen einen alten Bekannten mit Behutsamkeit zu Werke.

„Das habe ich nun leider veräümt!“ rief er aus: „und nachzuholen ist es nicht; ich muß mich nun schon darein ergeben, und ihr werdet deshalb nicht schlimmer von mir denken.“

„Veräümt ist nichts!“ erwiderte jener, „wenn ihr andern ernüthigten Herren nur nicht so starr und steif wäret, nicht gleich einen jeden, der sein Äußeres bedentt, für eitel erklären und euch dadurch selbst die Freude verkümmern möchtet, in gefälliger Gesellschaft zu sein und selbst zu gefallen.“

„Wenn es auch keine Zauberei ist,“ lächelte der Major, „wodurch ihr andern euch jung erhaltet, so ist es doch ein Geheimnis,

oder wenigstens sind es Arcana, dergleichen oft in den Zeitungen gepriesen werden, von denen ihr aber die besten herauszuprobieren wißt.“

„Du magst im Scherz oder im Ernst reden,“ versetzte der
 5 Freund, „so hast du's getroffen. Unter den vielen Dingen, die man von jeher versucht hat, um dem Außern einige Nahrung zu geben, das oft viel früher als das Innere abnimmt, giebt es wirklich unschätzbare, einfache sowohl als zusammengesetzte Mittel,
 10 Zufall überliefert und von mir selbst ausgeprobt worden. Dabei bleib' ich und verharr' ich nun, ohne deshalb meine weitem Forschungen aufzugeben. So viel kam ich dir sagen, und ich über-
 treibe nicht: ein Toilettenkästchen führe ich bei mir, über allen Preis! ein Kästchen, dessen Wirkungen ich wohl an dir erproben
 15 möchte, wenn wir nur vierzehn Tage zusammen blieben.“

Der Gedanke, etwas dieser Art sei möglich, und diese Mög-
 lichkeit werde ihm gerade in dem rechten Augenblicke so zufällig
 nahe gebracht, erheiterte den Geist des Majors dergestalt, daß er
 wirklich schon frischer und munterer ausah, und von der Hoffnung,
 20 Haupt und Gesicht mit seinem Herzen in Übereinstimmung zu bringen, belebt, von der Unruhe, die Mittel dazu bald näher kennen zu lernen, in Bewegung gesetzt, bei Tische ein ganz anderer Mensch
 erschien, Hilariens anmutigen Aufmerksamkeiten getrost entgegen-
 gang und auf sie mit einer gewissen Zuversicht blickte, die ihm
 25 heute früh noch sehr fremd gewesen war.

Hatte nun durch mancherlei Erinnerungen, Erzählungen und
 glückliche Einfälle der theatraische Freund die einmal angeregte
 gute Laune zu erhalten, zu beleben und zu vermehren gewußt, so
 wurde der Major um so verlegener, als jener gleich nach Tische
 30 sich zu entfernen und seinen Weg weiter fortzusetzen drohte. Auf
 alle Weise suchte er den Aufenthalt seines Freundes, wenigstens
 über Nacht, zu erleichtern, indem er Vorspam und Melais auf
 morgen früh andringlich zusagte. Genug, die heilsame Toilette
 35 brauch näher unterrichtet wäre.

Der Major sah sehr wohl ein, daß hier keine Zeit zu ver-

6. Heuzeren. — 11. verharre nun seit 1. — weiteren a. — 17. werde sich a. — 20. verlegener a. — Tisch a. — 33 zum Vorschlag brachte (hat andringlich zusagte) a.

lieren sei, und suchte daher gleich nach Tische seinen alten Günstling allein zu sprechen. Da er das Herz nicht hatte, ganz gerade auf die Sache loszugehen, so lenkte er von weitem dahin, indem er, das vorige Gespräch wieder auffassend, versicherte: er für seine Person würde gern mehr Sorgfalt auf das Äußere verwenden, 5 wenn nur nicht gleich die Menschen einen jeden, dem sie ein solches Bestreben anmerken, für eitel erklärten und ihm dadurch sogleich wieder an der sittlichen Achtung entzögen, was sie sich genötigt fühlten, an der sinnlichen ihm zuzugestehen.

„Mache mich mit solchen Redensarten nicht verdrießlich!“ 10 verietzte der Freund: „denn das sind Ausdrücke, die sich die Gesellschaft angewöhnt hat, ohne etwas dabei zu denken, oder wenn man es strenger nehmen will, wodurch sich ihre unfreundliche und mißwollende Natur ausdrückt. Wenn du es recht genau betrachtest, was ist denn das, was man oft als Eitelkeit verrufen möchte? 15 Jeder Mensch soll Freude an sich selbst haben, und glücklich, wer sie hat! Hat er sie aber, wie kann er sich verwehren, dieses angenehme Gefühl merken zu lassen? wie soll er mitten im Dasein verbergen, daß er eine Freude am Dasein habe? Fände die gute Gesellschaft (denn von der ist doch hier allein die Rede) 20 nur alsdann diese Äußerungen tadelhaft, wenn sie zu lebhaft werden, wenn eines Menschen Freude an sich und seinem Wesen die andern hindert, Freude an dem andern zu haben und sie zu zeigen, so wäre nichts dabei zu erinnern, und von diesem Uebermaß ist auch wohl der Tadel zuerst ausgegangen. Aber was soll 25 eine wunderlich verneinende Strenge gegen etwas Unvermeidliches? Warum will man nicht eine Äußerung läßlich und erträglich finden, die man denn doch mehr oder weniger sich von Zeit zu Zeit selbst erlaubt, ja ohne die eine gute Gesellschaft gar nicht existieren könnte? denn das Gefallen an sich selbst, das Verlangen, 30 dieses Selbstgefühl andern mitzuteilen, macht gefällig, das Gefühl eigener Anmut macht anmutig. Wollte Gott, alle Menschen wären eitel, wären es aber mit Bewußtsein, mit Maß und im rechten Sinne! so würden wir in der gebildeten Welt die glücklichsten

15. berufen a. — 17. Funft nach hat. — 18. Wie. — 19. habe. Fände a. — 20. Gedankenrichte hatt der Mammern a, Mommata seit 1. — 22. des einen a. 1. — 23. den andern hinderlich würde a, hinderte 2, Druckfehler. — 26. wunderlich= seit 1. — 29. erlaubt? — 30. könnte: — 30f. das Verlangen, diese Empfindung von sich selbst macht a. — 32. eigner seit 1. — 34. Sinn; a, Sinne; seit 1.

Menichen sein. Die Weiber, sagt man, sind eitel von Haut
 aus; doch es kleidet sie, und sie gefallen uns um desto mehr.
 Wie kann ein junger Mann sich bilden, der nicht eitel ist? Eine
 leere, hohle Natur wird sich wenigstens einen äußern Schein zu
 5 geben wissen; und der tüchtige Mensch wird sich bald von außen
 nach innen zu bilden. Was mich betrifft, so habe ich Ursache,
 mich auch deshalb für den glücklichsten Menschen zu halten, weil
 mein Handwerk mich berechtigt, eitel zu sein, und weil ich, je
 mehr ich es bin, nur desto mehr Vergnügen den Menichen ver-
 10 schaffe. Ich werde gelobt, wo man andere tadelt, und habe ge-
 rade auf diesem Wege das Recht und das Glück, noch in einem
 Alter das Publikum zu ergeben und zu entzücken, in welchem
 andere notgedrungen vom Schauplatz abtreten oder nur mit
 Schmach darauf verweilen.“

15 Der Major hörte nicht gerne den Schluß dieser Betrach-
 tungen. Das Wörtchen Eitelkeit, als er es vorbrachte, sollte
 nur zu einem Übergang dienen, um dem Freunde auf eine ge-
 schickte Weise seinen Wunsch vorzutragen; nun fürchtete er, bei
 einem fortgesetzten Gespräch das Ziel noch weiter verrückt zu sehen,
 20 und eilte daher unmittelbar zum Zweck.

„Für mich,“ sagte er, „wäre ich gar nicht abgeneigt, auch
 zu deiner Nahne zu schwören, da du es nicht für zu spät hältst
 und glaubst, daß ich das Veräumte noch einigermaßen nach-
 holen könne. Teile mir etwas von deinen Tinkturen, Pomaden
 25 und Balsamen mit, und ich will einen Versuch machen.“

„Mitteilungen,“ sagte der andere, „sind schwerer, als man
 denkt. Denn hier z. B. kommt es nicht allein darauf an, daß
 ich dir von meinen Klätschen etwas abfülle und von den besten
 Ingredienzien meiner Toilette die Hälfte zurücklasse; die Anwendung
 30 ist das Schwerste. Man kann das Überlieferte sich nicht gleich
 zu eigen machen; wie dieses und jenes passe, unter was für Um-
 ständen, in welcher Folge die Dinge zu gebrauchen seien, dazu
 gehört Übung und Nachdenken; ja selbst diese wollen kaum fruchten,
 wenn man nicht eben zu der Sache, wovon die Rede ist, ein an-
 35 gebornes Talent hat.“

„Du willst, wie es scheint,“ versetzte der Major, „nun
 wieder zurücktreten. Du machst mir Schwierigkeiten, um deine,

freilich etwas fabelhaften Behauptungen in Sicherheit zu bringen; du hast nicht Lust, mir einen Anlaß, eine Gelegenheit zu geben, deine Worte durch die That zu prüfen.“

„Durch diese Redereien, mein Freund,“ versetzte der andere, „würdest du mich nicht bewegen, deinem Verlangen zu willfahren, 5 wenn ich nicht selbst so gute Gesinnungen gegen dich hätte, wie ich es ja zuerst dir angeboten habe. Dabei bedenke, mein Freund, der Mensch hat eine gar eigene Lust, Proselyten zu machen, dasjenige, was er an sich schätzt, auch außer sich, in andern, zur Erscheinung zu bringen, sie genießen zu lassen, was er selbst ge- 10 niest, und sich in ihnen wieder zu finden und darzustellen. Fürwahr, wenn dies auch Egoismus ist, so ist er der liebenswürdigste und lobenswürdigste, derjenige, der uns zu Menschen gemacht hat und uns als Menschen erhält. Aus ihm nehme ich denn auch, abgesehen von der Freundschaft, die ich zu dir hege, die Lust, 15 einen Schüler in der Verjüngungskunst aus dir zu machen. Weil man aber von dem Meister erwarten kann, daß er keine Pfuscher ziehen will, so bin ich verlegen, wie wir es anfangen. Ich sagte schon, weder Speereien noch irgend eine Anweisung ist hinlänglich; die Anwendung kann nicht im allgemeinen gelehrt werden. 20 Dir zuliebe und aus Lust, meine Lehre fortzupflanzen, bin ich zu jeder Aufopferung bereit. Die größte für den Augenblick will ich dir sogleich anbieten. Ich lasse dir meinen Diener hier, eine Art von Kammerdiener und Taufendkünstler, der, wenn er gleich nicht alles zu bereiten weiß, nicht in alle Geheimnisse eingeweiht ist, 25 doch die ganze Behandlung recht gut versteht und für den Anfang dir von großem Nutzen sein wird, bis du dich in die Sache so hineinarbeitest, daß ich dir die höhern Geheimnisse endlich auch offenbaren kann.“

„Wie!“ rief der Major. „Du hast auch Stufen und Grade 30 deiner Verjüngungskunst? Du hast noch Geheimnisse für die Eingeweihten?“

„Ganz gewiß!“ versetzte jener. „Das müßte eine gar schlechte Kunst sein, die sich auf einmal fassen ließe, deren Letztes von demjenigen gleich geschaut werden könnte, der zuerst hereintritt.“ 35

1 f. bringen. Du. — 4. Andre a. 1. — 8. gar eine eigene a, gar eine eigne seit 1, mit Beibehaltung der sonst von Goethe meist geänderten Wortfolge, wie auch 3. 33. — 9. in Andern a. — 10. bringen, Andre das a. — 14 f. Gedankens- fruch nach auch und hege. — 16. Verjüngerungskunst a. 1, gegen unten 3. 31. — 18 f. Wie gesagt, weder die. — 28. höheren. — 33. gar eine. — 35. hinein- tritt a. 1.

Man zauderte nicht lange, der Kammerdiener ward an den Major gemiesen, der ihn gut zu halten versprach. Die Baronin mußte Schächtelchen, Büchsen und Gläser hergeben, sie wußte nicht, wozu; die Teilung ging vor sich. Man war bis in die
 5 Nacht munter und geistreich zusammen. Bei dem spätern Aufgang des Mondes fuhr der Gast hinweg und versprach, in einiger Zeit zurückzukehren.

Der Major kam ziemlich müde auf sein Zimmer; er war früh aufgestanden, hatte sich den Tag nicht geishont und glaubte,
 10 nunmehr das Bett bald zu erreichen. Allein er fand statt eines Dieners nunmehr zwei. Der alte Reitknecht zog ihn nach alter Art und Weise eilig aus; aber nun trat der neue hervor und ließ merken, daß die eigentliche Zeit, Verjüngungs- und Verschönerungsmittel anzubringen, die Nacht sei, damit in einem
 15 ruhigen Schlaf die Wirkung desto sicherer vor sich gehe. Der Major mußte sich also gefallen lassen, daß sein Haupt gesalbt, sein Gesicht bestrichen, seine Augenbraunen bepinselt und seine Lippen betupft wurden. Außerdem wurden noch verschiedene Zeremonien erfordert; sogar sollte die Nachtmütze nicht unmittelbar
 20 aufgesetzt, sondern vorher ein Netz, wo nicht gar eine feine lederne Mütze übergezogen werden.

Der Major legte sich zu Bette mit einer Art von unangenehmer Empfindung, die er jedoch sich deutlich zu machen keine Zeit hatte, indem er gar bald einschließ. Sollen wir aber in
 25 seine Seele sprechen, so fühlte er sich etwas munnienhaft, zwischen einem Kranken und einem Einbalsamierten; allein das süße Bild Hilariens, umgeben von den heitersten Hoffnungen, zog ihn bald in einen erquickenden Schlaf.

Morgens zur rechten Zeit war der Reitknecht bei der Hand.
 30 Alles, was zum Anzug des Herrn gehörte, lag in gewohnter Ordnung auf den Stühlen, und eben war der Major im Begriff, aus dem Bette zu steigen, als der neue Kammerdiener hereintrat und lebhaft gegen eine solche Übereilung protestierte. Man müsse ruhen, man müsse sich abwarten, wenn das Vorhaben gelingen,
 35 wenn man für so manche Mühe und Sorgfalt Freude erleben solle. Der Herr vernahm sodann, daß er in einiger Zeit aufzu-

3. hergeben — sie a. — 4. wozu — die. — sich, man. — 5. späteren a. — 8. Zimmer. Er. — 9. aufgestanden gewesen a. — 15. vorgebe statt vor sich gebe) a. — 25. etwas fehlt 2. — 26. Einbalsamirten. Allein. — 30. Anzuge 2.

siehen, ein kleines Frühstück zu genießen und alsdann in ein Bad zu steigen habe, welches schon bereitet sei. Den Anordnungen war nicht auszuweichen, sie mußten befolgt werden, und einige Stunden gingen unter diesen Geschäften hin.

Der Major verkürzte die Ruhezeit nach dem Bade, dachte sich geschwind in die Kleidung zu werfen; denn er war seiner Natur nach expedit und wünschte noch überdies, Hilarien bald zu begegnen. Aber auch hier trat ihm sein neuer Diener entgegen und machte ihm begreiflich, daß man sich durchaus abgewöhnen müsse, fertig werden zu wollen. Alles, was man thue, müsse man langsam und behaglich vollbringen, besonders aber die Zeit des Anziehens habe man als angenehme Unterhaltungsstunde mit sich selbst anzusehen.

Die Behandlungsart des Kammerdieners traf mit seinen Reden völlig überein. Dafür glaubte sich aber auch der Major wirklich besser angezogen denn jemals, als er vor den Spiegel trat und sich auf das schmuckeste herausgeputzt erblickte. Ohne viel zu fragen, hatte der Kammerdiener sogar die Uniform moderner zugesutzt, indem er die Nacht auf diese Verwandlung wendete. Eine so schnell erscheinende Verjüngung gab dem Major einen besonders heitern Sinn, so daß er sich von innen und außen erfrischt fühlte und mit ungeduldigem Verlangen den Seinigen entgegeneilte.

Er fand seine Schwester vor dem Stammbaume stehen, den sie hatte aufhängen lassen, weil abends vorher zwischen ihnen von einigen Seitenverwandten die Rede gewesen, welche, theils unverheiratet, theils in fernen Landen wohnhaft, theils gar verschollen, mehr oder weniger den beiden Geschwistern oder ihren Kindern auf reiche Erbschaften Hoffnung machten. Sie unterhielten sich einige Zeit darüber, ohne des Punktes zu erwähnen, daß sich bisher alle Familiensorgen und Bemühungen bloß auf ihre Kinder bezogen. Durch Hilarien's Neigung hatte sich diese ganze Ansicht freilich verändert, und doch mochte weder der Major noch seine Schwester in diesem Augenblicke der Sache weiter gedenken.

Die Baronin entfernte sich, der Major stand allein vor dem lakonischen Familiengemälde. Hilarie trat an ihn heran, lehnte

6. Kleider a. 1. — 8. begegnen; aber. — 16. als (statt denn) 2. Druckfehler. — 20. Diese (statt Eine) a. — 21. eine besonders heitere Gemüthsstimmung a. — 26. gewesen war a. — 26. Komma vor Hilarie.

sich kindlich an ihn, beschaute die Tafel und fragte, wen er alles von diesen gekannt habe, und wer wohl noch leben und übrig sein möchte.

Der Major begann seine Schilderung von den Ältesten, deren
 5 er sich aus seiner Kindheit nur noch dunkel erinnerte. Dann ging er weiter, zeichnete die Charaktere verschiedener Väter, die Ähnlichkeit oder Unähnlichkeit der Kinder mit denselben, bemerkte, daß oft der Großvater im Enkel wieder hervortrete, sprach gelegentlich von dem Einfluß der Weiber, die, aus fremden Familien herüber
 10 heiratend, oft den Charakter ganzer Stämme verändern. Er rühmte die Tugend manches Vorfahren und Seitenverwandten, und verschwieg ihre Fehler nicht. Mit Stillschweigen überging er diejenigen, deren man sich hätte zu schämen gehabt. Endlich kam er an die untersten Reihen. Da stand nun sein Bruder, der
 15 Obermarschall, er und seine Schwester, und unten drunter sein Sohn und daneben Hilarie.

„Diese sehen einander gerade genug ins Gesicht,“ sagte der Major, und fügte nicht hinzu, was er im Sinne hatte.

Nach einer Pause versetzte Hilarie bescheiden, halbblau und
 20 fast mit einem Seufzer: „„Und doch wird man denjenigen niemals tadeln, der in die Höhe blickt.““ Zugleich sah sie mit ein paar Augen an ihn hinauf, aus denen ihre ganze Neigung hervor sprach.

„Versteh' ich dich recht?“ sagte der Major, indem er sich zu
 25 ihr wendete.

„Ich kann nichts sagen,“ versetzte Hilarie lächelnd, „was Sie nicht schon wissen.“

„Du machst mich zum glücklichsten Menschen unter der Sonne!“ rief er aus und fiel ihr zu Füßen. „Willst du mein sein?“

30 „„Um Gottes willen, stehen Sie auf! Ich bin dein auf ewig.““

Die Baronin trat herein; ohne überrascht zu sein, stutzte sie.

„Wäre es ein Unglück, Schwester,“ sagte der Major, „so ist die Schuld dein; als Glück wollen wir's dir ewig verdanken.“

35 Die Baronin hatte ihren Bruder von Jugend auf dergestalt geliebt, daß sie ihn allen Männern vorzog, und vielleicht war

1 sagte a, Druckfehler. — wohl alles a. — 5. noch steht nach sich, statt nach nur a. — 9. Weiber. Vgl. zu Bd. XIII S. 366. — 22. ihn 2, Druckfehler. — 26. Vor Ich und weiter vor den folgenden Worten Gedankenstrich, in 2 nebst Anführungszeichen. — 32. herein. Thne. — 33. Schwester steht ungebührlich erst vor so.

selbst die Neigung Hilariens aus dieser Vorliebe der Mutter, wo nicht entsprungen, doch gewiß genährt worden.

Alle drei vereinigten sich nunmehr in einer Liebe, einem Behagen, und so flossen für sie die glücklichsten Stunden dahin. Nur wurden sie denn doch zuletzt auch wieder die Welt um sich 5 her gewahr, und diese steht selten mit solchen Empfindungen im Einklang.

Nun dachte man auch wieder an den Sohn. Ihm hatte man Hilarien bestimmt, was ihm sehr wohl bekannt war. Gleich nach Beendigung des Geschäfts mit dem Obermarschall sollte der 10 Major seinen Sohn in der Garnison besuchen, alles mit ihm abreden und diese Angelegenheiten zu einem glücklichen Ende führen. Nun war aber durch ein unerwartetes Ereigniß der ganze Zustand verrückt; die Verhältnisse, die sonst sich freundlich in einander schmiegt, schienen sich nunmehr anzuseinden, und es war schwer 15 vorauszusehen, was die Sache für eine Wendung nehmen, was für eine Stimmung die Gemüter ergreifen würde.

Indessen mußte sich der Major entschließen, seinen Sohn aufzusuchen, dem er sich schon angemeldet hatte. Er machte sich nicht ohne Widerwillen, nicht ohne sonderbare Ahnung, nicht ohne 20 Schmerz, Hilarien auch nur auf kurze Zeit zu verlassen, nach manchem Zaudern auf den Weg, ließ Reitknecht und Pferde zurück und fuhr mit seinem Verjüngungsdienner, den er nun nicht mehr entbehren konnte, der Stadt, dem Aufenthalte seines Sohnes, entgegen. 25

Beide begrüßten und umarmten sich nach so langer Trennung aufs herzlichste. Sie hatten einander viel zu sagen und sprachen doch nicht sogleich aus, was ihnen zunächst am Herzen lag. Der Sohn erging sich in Hoffnungen eines baldigen Avancements, wogegen ihm der Vater genaue Nachricht gab, was zwischen den 30 ältern Familiengliedern wegen des Vermögens überhaupt, wegen der einzelnen Güter und sonst verhandelt und beschlossen worden.

Das Gespräch fing schon einigermaßen an zu stocken, als der Sohn sich ein Herz faßte und zu dem Vater lächelnd sagte: „Sie behandeln mich sehr zart, lieber Vater, und ich danke Ihnen 35 dafür. Sie erzählen mir von Besitzthümern und Vermögen, und erwähnen der Bedingung nicht, unter der, wenigstens zum Teil,

4. hin (statt dahin) a. 1. — 6. gewahr und. — 14. verrückt. — 27. auf das u.

es mir eigen werden soll; Sie halten mit dem Namen Hilariens zurück, Sie erwarten, daß ich ihn selbst ausspreche, daß ich mein Verlangen zu erkennen gebe, mit dem lebenswürdigen Kinde bald vereinigt zu sein.“

5 Der Major befand sich bei diesen Worten des Sohnes in großer Verlegenheit; da es aber teils seiner Natur, teils einer alten Gewohnheit gemäß war, den Sinn des andern, mit dem er zu verhandeln hatte, zu erforschen, so schwieg er und blickte den Sohn mit einem zweideutigen Lächeln an

10 „Sie erraten nicht, mein Vater, was ich zu sagen habe,“ fuhr der Lieutenant fort, „und ich will es nur rasch ein- für allemal herausreden. Ich kann mich auf Ihre Güte verlassen, die, bei so vielfacher Sorge für mich, gewiß auch an mein wahres Glück gedacht hat. Einmal muß es gesagt sein, und so sei es
15 gleich gesagt: Hilarie kann mich nicht glücklich machen! Ich gedenke Hilariens als einer lebenswürdigen Anverwandten, mit der ich zeitlebens in den freundschaftlichsten Verhältnissen stehen möchte; aber eine andere hat meine Leidenschaft erregt, meine Neigung geseßelt. Unwiderstehlich ist dieser Hang; Sie werden mich nicht
20 unglücklich machen“

Nur mit Mühe verbarg der Major die Heiterkeit, die sich über sein Gesicht verbreiten wollte, und fragte den Sohn mit einem milden Ernst, wer denn die Person sei, welche sich seiner so gänzlich bemächtigen können.

25 „Sie müssen dieses Wesen sehen, mein Vater; denn sie ist so unbeschreiblich als unbegreiflich. Ich fürchte nur, Sie werden selbst von ihr hingerissen, wie jedermann, der sich ihr nähert. Bei Gott! ich erlebe es und sehe Sie als den Rival Ihres Sohnes.“

„Wer ist sie denn?“ fragte der Major. „Wenn du ihre Persönlichkeit zu schildern nicht imstande bist, so erzähle mir wenigstens
30 von ihren äußern Umständen; denn diese sind doch wohl eher auszusprechen.“

„Wohl, mein Vater!“ versetzte der Sohn: „und doch würden auch diese äußern Umstände bei einer andern anders sein, anders
35 auf eine andere wirken. Sie ist eine junge Witwe, Erbin eines alten, reichen, vor kurzem verstorbenen Mannes, unabhängig und

9. mit einer zweideutigen Anschauung a. — 18. Andre a. — 19. Unwiderstehlich entschieden a. — 21. ganz. — 25 und 33 Gedankenrich statt des Abtapes, in 2 mit Anführungszeichen.

höchst wert, es zu sein, von vielen umgeben, von ebensovieleu geliebt, von ebensovieleu unworben, doch wenn ich mich nicht sehr betriege, mir von Herzen angehörig.“

Mit Behaglichkeit, weil der Vater schwieg und kein Zeichen der Mißbilligung äußerte, fuhr der Sohn fort, das Betragen der schönen Witwe gegen ihn zu erzählen, jene unwiderstehliche Armut, jene zarten Gunstbezeigungen einzeln herzurühmen, in denen der Vater freilich nur die leichte Gefälligkeit einer allgemein gesuchten Frau erkennen konnte, die unter vielen wohl irgend einen vorzieht, ohne sich eben für ihn ganz und gar zu entscheiden. Unter jeden andern Umständen hätte er gewiß gesucht, einen Sohn, ja nur einen Freund, auf den Selbstbetrug aufmerksam zu machen, der wahrscheinlich hier abwalten könnte; aber diesmal war ihm selbst so viel daran gelegen, wenn der Sohn sich nicht täuschen, wenn die Witwe ihn wirklich lieben und sich so schnell als möglich zu seinen Gunsten entscheiden möchte, daß er entweder kein Bedenken hatte oder einen solchen Zweifel bei sich ablehnte, vielmehr leicht auch nur verschwieg.

„Du setzest mich in große Verlegenheit,“ begann der Vater nach einiger Pause. „Die ganze Übereinkunft zwischen den übrig gebliebenen Gliedern unsers Geschlechts beruht auf der Voraussetzung, daß du dich mit Hilarien verbindest. Heiratet sie einen Fremden, so ist die ganze schöne, künstliche Vereinigung eines ansehnlichen Vermögens wieder aufgehoben, und du besonders in deinem Teile nicht zum besten bedacht. Es gäbe wohl noch ein Mittel, das aber ein wenig sonderbar klingt, und wobei du auch nicht viel gewinnen würdest: ich müßte noch in meinen alten Tagen Hilarien heiraten, wodurch ich dir aber schwerlich ein großes Vergnügen machen würde.“

„Das größte von der Welt!“ rief der Lieutenant aus: „denn wer kann eine wahre Neigung empfinden, wer kann das Glück der Liebe genießen oder hoffen, ohne daß er dieses höchste Glück einem jeden Freund, einem jeden gönnte, der ihm wert ist! Sie sind nicht alt, mein Vater; wie liebenswürdig ist nicht Hilarie! und schon der vorüberfliehende Gedanke, ihr die Hand zu bieten, zeugt von einem jugendlichen Herzen, von frischer Mutigkeit. Lassen

1. und so werth a. — 3. betrüge a. 1. — mir schon von a. — 7. zarte a. — 8. freilich fehlt 2. — 11. so fehlt 2. — 23. ganze, schöne. — 15. schon, daß Sie den Gedanken fassen können a.

Sie uns diesen Einfall, diesen Vorschlag aus dem Stegreife ja recht gut durchsinnen und ausdenken. Dann würde ich erst recht glücklich sein, wenn ich Sie glücklich wüßte; dann würde ich mich erst recht freuen, daß Sie für die Sorgfalt, mit der Sie mein
 5 Schickial bedacht, an sich selbst so schön und höflich belohnt würden. Nun führe ich Sie erst mutig zutraulich und mit recht offenem Herzen zu meiner Schönen. Sie werden meine Empfindungen billigen, weil Sie selbst fühlen; Sie werden dem Glück eines Sohnes nichts in den Weg legen, weil Sie Ihrem eigenen
 10 Glück entgegengehen.“

Mit diesen und andern dringenden Worten ließ der Sohn den Vater, der manche Bedenklichkeiten einstreuen wollte, nicht Raum gewinnen, sondern eilte mit ihm zur schönen Witwe, welche sie in einem großen wohl eingerichteten Hause, umgeben von einer
 15 zwar nicht zahlreichen, aber ausgesuchten Gesellschaft, in heiterer Unterhaltung antrafen. Sie war eins von den weiblichen Wesen, denen kein Mann entgeht. Mit unglaublicher Gewandtheit wußte sie den Major zum Helden dieses Abends zu machen. Die übrige Gesellschaft schien ihre Familie, der Major allein der Gast zu
 20 sein. Sie kannte seine Verhältnisse recht gut, und doch wußte sie darnach zu fragen, als wenn sie alles erst von ihm recht erfahren wollte; und so mußte auch jedes von der Gesellschaft schon irgend einen Anteil an dem Neuangekommenen zeigen. Der eine mußte seinen Bruder, der andere seine Güter und der dritte
 25 sonst wieder etwas gekannt haben, so daß der Major bei einem lebhaften Gespräch sich immer als den Mittelpunkt fühlte. Auch saß er zunächst bei der Schönen; ihre Augen waren auf ihn, ihr Lächeln an ihn gerichtet: genug, er fand sich so behaglich, daß er beinahe die Ursache vergaß, warum er gekommen war. Auch
 30 erwähnte sie seines Sohnes kaum mit einem Worte, obgleich der junge Mann lebhaft mitsprach; er schien für sie, wie die übrigen alle, heute nur um des Vaters willen gegenwärtig.

Frauenzimmerliche Handarbeiten, in Gesellschaft unternommen und scheinbar gleichgültig fortgesetzt, erhalten durch Klugheit und
 35 Anmut oft eine wichtige Bedeutung. Unbefangen und emsig fortgesetzt, geben solche Bemühungen einer Schönen das Ansehn völliger Unaufmerksamkeit auf die Umgebung und erregen in der-

7. offenem seit 1. — 21. recht von ihm a. — 28. gerichtet; genug. — 33—190, 19 sind Zusatz von 2. — 36. Ansehen.

selben ein stilles Mißgefühl. Dann aber, gleichsam wie beim Erwachen, ein Wort, ein Blick verießt die Abwesende wieder mitten in die Gesellschaft, sie erscheint als neu willkommen; legt sie aber gar die Arbeit in den Schoß nieder, zeigt sie Aufmerksamkeit auf eine Erzählung, einen belehrenden Vortrag, in welchem sich die Männer so gern ergehen, dies wird demjenigen höchst schmeichelhaft, den sie dergestalt begünstigt. 5

Unsere schöne Witwe arbeitete auf diese Weise an einer so prächtigen als geschmackvollen Briefftasche, die sich noch überdies durch ein größeres Format auszeichnete. Diese ward nun eben 10 von der Gesellschaft besprochen, von dem nächsten Nachbar aufgenommen, unter großen Lobpreisungen der Reihe nach herumgegeben, indeß die Künstlerin sich mit dem Major von ernstern Gegenständen besprach. Ein alter Hausfreund rühmte das beinahe fertige Werk mit Übertreibung, doch als solches an den Major 15 kam, schien sie es als seiner Aufmerksamkeit nicht wert von ihm ablehnen zu wollen, wogegen er auf eine verbindliche Weise die Verdienste der Arbeit anzuerkennen verstand, inzwischen der Hausfreund darin ein Venetianisch zauberhaftes Werk zu sehen glaubte.

Man ging in den Zimmern auf und ab und gefielte sich 20 zufällig zusammen. Der Lieutenant trat zu der Schönen und fragte: „Was sagen Sie zu meinem Vater?“

Lächelnd verießte sie: „Mich deucht, daß Sie ihn wohl zum Mutter nehmen könnten. Sehen Sie nur, wie nett er angezogen ist! ob er sich nicht besser trägt und hält als sein lieber Sohn!“ 25 So fuhr sie fort, den Vater auf Kosten des Sohnes zu beschreiben und zu loben, und eine sehr gemischte Empfindung von Zufriedenheit und Eifersucht in dem Herzen des jungen Mannes hervorzubringen.

Nicht lange, so gefielte sich der Sohn zum Vater und erzählte 30 ihm alles haarklein wieder. Der Vater betrug sich nur desto freundlicher gegen die Witwe, und sie setzte sich gegen ihn schon

3. Komma nach willkommen. — 14. besprach; ein. — 19. zauberhaftes, gar; unmaßend, wenn auch Venetiere mit ihrem Gewande absichtlich gar nicht fertig wurde, da sie das am Tage Gevonnene abends wieder auflöste, wonach die Franzosen von einer nicht fertig werdenden Arbeit *ouvrage, toile de Pénélope* sagen. Der alte Hausfreund glaubt ungeschickt genug die Zückeret dadurch zu preisen, daß er sie mit der herrlichen Arbeit der Venetiere vergleicht. Der Major, der in den alten Dichtern wohl erfahren war, wurde die Zückeret mit der der Arachne verglichen haben, hätte er dies nicht für pedantisch und zugleich bedenklich gehalten, da Arachne in eine Spinne verwandelt worden war. Vgl. unten Z. 274. 197. — 23. sagte (statt verießte) u. — 24. Sohn.

auf einen lebhaftern, vertraulichern Ton. Kurz, man kann sagen, daß, als es zum Scheiden ging, der Major so gut als die übrigen alle ihr und ihrem Kreise schon angehörte.

Ein stark einfallender Regen hinderte die Gesellschaft, auf die Weise nach Hause zu kehren, wie sie gekommen war. Einige Equipagen fuhren vor, in welche man die Fußgänger verteilte; nur der Lieutenant, unter dem Vorwande, man sitze ohnehin schon zu enge, ließ den Vater fortfahren und blieb zurück.

Der Major, als er in sein Zimmer trat, fühlte sich wirklich in einer Art von Taumel, von Unsicherheit seiner selbst, wie es denen geht, die schnell aus einem Zustande in den entgegengesetzten übertreten. Die Erde scheint sich für den zu bewegen, der aus dem Schiffe steigt, und das Licht zittert noch im Auge dessen, der auf einmal ins Finstere tritt. So fühlte sich der Major noch von der Gegenwart des schönen Weisens umgeben: er wünschte, sie noch zu sehen, zu hören, sie wieder zu sehen, wieder zu hören, und nach einiger Besinnung verzieh er seinem Sohne, ja er pries ihn glücklich, daß er Ansprüche machen dürfe, soviel Vorzüge zu besitzen.

Aus diesen Empfindungen riß ihn der Sohn, der mit einer lebhaften Entzückung zur Thüre hereinstürzte, den Vater umarmte und ausrief: „Ich bin der glücklichste Mensch von der Welt!“ Nach solchen und ähnlichen Ausrufen kam es endlich unter beiden zur Aufklärung. Der Vater bemerkte, daß die schöne Frau im Gespräch gegen ihn des Sohnes auch nicht mit einer Silbe erwähnt habe.

Das ist eben ihre zarte, schweigende, halb schweigende, halb andeutende Manier, wodurch man seiner Wünsche gewiß wird, und sich doch immer des Zweifels nicht ganz erwehren kann. So war sie bisher gegen mich, aber Ihre Gegenwart, mein Vater, hat Wunder gethan. Ich gestehe es gern, daß ich zurückblieb, um sie noch einen Augenblick zu sehen. Ich fand sie in ihren erleuchteten Zimmern auf und ab gehen: denn ich weiß wohl, es ist ihre Gewohnheit, wenn die Gesellschaft weg ist, darf kein Licht ausgelöscht werden; sie geht allein in ihren Zaubersälen auf und ab, wenn die Geister entlassen sind, die sie hergebannt hat. Sie ließ den Vorwand gelten, unter dessen Schutz ich zurückkam.

1. lebhafteren, aber vertraulichern. — 11. Finstre I. — 15. umgeben. Er. — 16f. hören; und. — 20. Gedankenstrich statt des Absatzes. — 31. werden. Sie. — auf (statt in) 2, Druckfehler.

Sie sprach anmutig, doch von gleichgültigen Dingen. Wir gingen hin und wieder durch die offenen Thüren die ganze Reihe der Zimmer durch. Wir waren schon einigemal bis ans Ende gelangt, in das kleine Kabinett, das nur von einer trüben Lampe erhellt ist. War sie schön, wenn sie sich unter den Kronleuchtern her-
 bewegte, so war sie es noch unendlich mehr, beleuchtet von dem
 sanften Schein der Lampe. Wir waren wieder dahin gekommen
 und standen beim Umkehren einen Augenblick still. Ich weiß
 nicht, was mir die Verwegenheit abnötigte, ich weiß nicht, wie
 ich es wagen konnte, mitten im gleichgültigsten Gespräch auf ein-
 mal ihre Hand zu fassen, diese zarte Hand zu küssen, sie an mein
 Herz zu drücken. Man zog sie nicht weg. "Himmliſches Weſen!"
 rief ich, "verbirg dich nicht länger vor mir! Wenn in dieſem
 ſchönen Herzen eine Neigung wohnt für den Glücklichen, der vor
 dir ſteht, ſo verhülle ſie nicht länger, offenbare ſie, geſtehe ſie!
 es iſt die ſchönſte, es iſt die höchſte Zeit. Verbanne mich oder
 nimm mich in deinen Armen auf!" Ich weiß nicht, was ich alles
 ſagte, ich weiß nicht, wie ich mich gebärdete. Sie entfernte ſich
 nicht, ſie widerſtrebte nicht, ſie antwortete nicht. Ich wagte es,
 ſie in meine Arme zu faſſen, ſie zu fragen, ob ſie die Meinige
 ſein wolle. Ich küßte ſie mit Ungeſtüm; ſie drängte mich weg.
 "Ja doch, ja!" oder ſo etwas ſagte ſie halblaut und wie ver-
 worren. Ich entfernte mich und rief: "Ich ſende meinen Vater;
 der ſoll für mich reden!" "Kein Wort mit ihm darüber!" ver-
 ſetzte ſie, indem ſie mir einige Schritte nachfolgte. "Entfernen
 Sie ſich! vergeſſen Sie, was geſchehen iſt!"

Was der Major dachte, wollen wir nicht entwickeln; er ſagte jedoch zum Sohne: „Was glaubſt du nun, was zu thun ſei? Die Sache iſt, dächt' ich, aus dem Stegreife gut genug eingeleitet, daß wir nun etwas förmlicher zu Werke gehen können, daß es vielleicht ſehr ſchicklich iſt, wenn ich mich morgen dort melde und für dich anhalte.“

„Um Gottes willen, mein Vater!“ rief er aus: „das hieße die ganze Sache verderben. Jenes Betragen, jener Ton will durch keine Förmlichkeit geſtört und verſtimmt ſein. Es iſt genug, mein
 Vater, daß Ihre Gegenwart dieſe Verbindung beſchleunigt, ohne

17. Abſatz vor Ich weiß. — 22. Gedankenſtrich vor Ja und 24 vor kein. —
 26. Komma nach ſich und iſt. — 28. kein Gedankenſtrich vor Waß. — nun, daß a.
 — 31. Weder Gedankenſtrich noch Abſatz vor Um.

daß Sie ein Wort aussprechen. Na Sie sind es, dem ich mein Glück schuldig bin! Die Achtung meiner Geliebten für Sie hat jeden Zweifel besiegt, und niemals würde der Sohn einen so glücklichen Augenblick gefunden haben, wenn ihn der Vater nicht
5 vorbereitet hätte.“

Solche und ähnliche Mitteilungen unterhielten sie bis tief in die Nacht. Sie vereinigten sich wechselseitig über ihre Pläne: der Major wollte bei der schönen Witwe nur noch der Form wegen einen Abschiedsbesuch machen und sodann seiner Verbindung mit Hilarien entgegengehen; der Sohn sollte die seinige befördern
10 und beschleunigen, wie es möglich wäre.

Viertes Kapitel.

Der schönen Witwe machte unser Major einen Morgenbesuch, um Abschied zu nehmen und, wenn es möglich wäre, die Absicht
15 seines Sohnes mit Schicklichkeit zu fördern. Er fand sie in zierlichster Morgenkleidung in Gesellschaft einer ältern Dame, die durch ein höchst gefittetes freundliches Wesen ihn alsobald einnahm. Die Anmut der Jüngern, der Anstand der Ältern setzten das Paar in das wünschenswerteste Gleichgewicht; auch schien ihr wechselseitiges
20 Betragen durchaus dafür zu sprechen, daß sie einander angehörten.

Die Jüngere schien eine fleißig gearbeitete, uns von gestern schon bekannte Brieftasche loben vollendet zu haben; denn nach den gewöhnlichen Empfangsbegrüßungen und verbindlichen Worten eines willkommenen Erscheinens wendete sie sich zur Freundin und
25 reichte das künstliche Werk hin, gleichsam ein unterbrochenes Gespräch wieder anknüpfend: „Sie sehen also, daß ich doch fertig geworden bin, wenn es gleich wegen manchen Zögerns und Säumens den Anschein nicht hatte.“

„Sie kommen eben recht, Herr Major,“ sagte die Ältere,
30 „unsern Streit zu entscheiden, oder wenigstens sich für eine oder die andere Partei zu erklären: ich behaupte, man fängt eine solche weitwichtige Arbeit nicht an, ohne einer Person zu gedenken, der man sie bestimmt hat, man vollendet sie nicht ohne einen solchen

1. nicht der Vater ihn a. — 6. tief bis 2, Druckfehler. — 8. bei der schönen Witwe fehlt seit 1. — 12. Viertes Kapitel. Die Fortsetzung der Geschichte vom Mann von fünfzig Jahren in Kapitel 4 und 5 ward erst in 2 hinzugefügt. — 18. jüngern, aber ältern. Auch im folgenden stehen immer jüngere und ältere.

Gedanken. Bechauen Sie selbst das Kunstwerk (denn so nenn' ich es billig), ob dergleichen so ganz ohne Zweck unternommen werden kann!"

Unser Major mußte der Arbeit freilich allen Beifall zusprechen. Theils geflochten, theils gestrickt, erregte sie zugleich mit der Bewunderung das Verlangen, zu erfahren, wie sie gemacht sei. Die bunte Seide waltete vor, doch war auch das Gold nicht verschmäht; genug, man wußte nicht, ob man Pracht oder Geschmack mehr bewundern sollte.

„Es ist doch noch einiges daran zu thun,“ versetzte die Schöne, indem sie die Schleife des umschlingenden Bandes wieder aufzog und sich mit dem Innern beschäftigte. „Ich will nicht streiten,“ fuhr sie fort, „aber erzählen will ich, wie mir bei solchem Geschäft zu Mute ist. Als junge Mädchen werden wir gewöhnt, mit den Fingern zu tisteln und mit den Gedanken umherzuschweifen; beides bleibt uns, indem wir nach und nach die schwersten und zierlichsten Arbeiten verfertigen lernen, und ich leugne nicht, daß ich an jede Arbeit dieser Art immer Gedanken angeknüpft habe, an Personen, an Zustände, an Freud' und Leid. Und so ward mir das Angefangene wert, und das Vollendete, ich darf wohl sagen kostbar. Als ein solches nun durst' ich das Geringste für etwas halten, die leichteste Arbeit gewann einen Wert, und die schwierigste doch auch nur dadurch, daß die Erinnerung dabei reicher und vollständiger war. Freunden und Liebenden, ehrwürdigen und hohen Personen glaubt' ich daher dergleichen immer anbieten zu können; sie erkannten es auch und wußten, daß ich ihnen etwas von meinem Eigensten überreichte, das, vielfach und unaussprechlich, doch zuletzt zu einer angenehmen Gabe vereinigt, immer wie ein freundlicher Gruß wohlgefällig aufgenommen ward.“

Auf ein so liebenswürdiges Bekenntnis war freilich kaum eine Erwiderung möglich; doch wußte die Freundin dagegen etwas in wohlklingende Worte zu fügen. Der Major aber, von jeher gewohnt, die anmutige Weisheit römischer Schriftsteller und Dichter zu schätzen und ihre leuchtenden Ausdrücke dem Gedächtnis einzuprägen, erinnerte sich einiger hierher gar wohl passender Verse, hütete sich aber, um nicht als Pedant zu erscheinen, sie auszu-

1 f. Komma vor denn und nach billig. — 8. verschmäht, genug man. — 15 f. Komma vor beides. — 27 f. Kein Komma nach daß, unaussprechlich und vereinigt — 35. einiger ... Verse, aus Ovids Erzählung von Arachne Met. VI, 17. 18. Vgl. S. 190.

sprechen oder auch ihrer nur zu erwähnen, versuchte jedoch, um nicht summm und geistlos zu erscheinen, aus dem Stegreif eine profaische Paraphrase, die aber nicht recht gelingen wollte, wodurch das Gespräch beinahe ins Stocken geraten wäre.

5 Die ältere Dame griff deshalb nach einem bei dem Eintritt des Freundes niedergelegten Buche; es war eine Sammlung von Poesien, welche seeben die Aufmerksamkeit der Freundinnen beschäftigte. Dies gab Gelegenheit, von Dichtkunst überhaupt zu sprechen, doch blieb die Unterhaltung nicht lange im allgemeinen; 10 denn gar bald bekannnten die Frauenzimmer zutraulich, daß sie von dem poetischen Talent des Majors unterrichtet seien. Ihnen hatte der Sohn, der selbst auf den Ehrentitel eines Dichters seine Absichten nicht verbar, von den Gedichten seines Vaters vorgesprochen, auch einiges rezitiert; im Grunde, um sich mit einer poetischen Her- 15 kunst zu schmeicheln und, wie es die Jugend gewohnt ist, sich für einen vorshireitenden, die Fähigkeiten des Vaters steigenden Jüngling bescheidenlich geben zu können. Der Major aber, der sich zurückzuziehen suchte, da er bloß als Litterator und Liebhaber gelten wollte, suchte, da ihm kein Ausweg gelassen war, wenigstens aus- 20 zuweichen, indem er die Dichtart, in der er sich allenfalls geübt habe, für subaltern und fast für unecht wollte angesehen wissen; er konnte nicht leugnen, daß er in demjenigen, was man beschreibend und in einem gewissen Sinne belehrend nennt, einige Versuche gemacht habe.

25 Die Damen, besonders die jüngere, nahmen sich dieser Dichtart an; sie sagte: „Wenn man vernünftig und ruhig leben will, welches denn doch zuletzt eines jeden Menschen Wunsch und Absicht bleibt, was soll uns da das aufgeregte Wesen, das uns will- 30 fürlich anreizt, ohne etwas zu geben, das uns beunruhigt, um uns denn doch zuletzt uns wieder selbst zu überlassen? Unendlich viel angenehmer ist mir, da ich doch einmal der Dichtung nicht gern entbehren mag, jene, die mich in heitere Gegenden versetzt, wo ich mich wiederzuerkennen glaube, mir den Grundwert des Einfach-Ländlichen zu Gemüte führt, mich durch buschige Haine 35 zum Wald, unvermerkt auf eine Höhe zum Anblick eines Landes hinführt, da denn auch wohl gegenüber erst angebaute Hügel,

6. Komma nach Buche. — 8. beschäftigte; dieß. — 16. Vorschreitenden. — 18. Statt suchte sollte wohl dachte stehen, da Goethe unmöglich das Wort so zweimal nach einander setzen wollte. — 20. ebenfalls (statt allenfalls). — 30. überlassen; unendlich.

sodann waldegefrönte Höhen emporsteigen und die blauen Berge zum Schluß ein befriedigendes Gemälde bilden. Bringt man mir das in klaren Rhythmen und Reimen, so bin ich auf meinem Sofa dankbar, daß der Dichter ein Bild in meiner Imagination entwickelt hat, an dem ich mich ruhiger erfreuen kann, als wenn ich es, nach ermüdender Wandererschaft, vielleicht unter andern un-
günstigen Umständen, vor Augen sehe.“

Der Major, der das vorwaltende Gespräch eigentlich nur als Mittel ansah, seine Zwecke zu befördern, suchte sich wieder nach der lyrischen Dichtkunst hinzuwenden, worin sein Sohn wirklich
Lobliches geleistet hatte. Man widersprach ihm nicht geradezu, aber man suchte ihn von dem Wege wegzuschützen, den er eingeschlagen hatte, besonders da er auf leidenschaftliche Gedichte hindeuten schien, womit der Sohn der unvergleichlichen Dame die entschiedene Neigung seines Herzens nicht ohne Kraft und Geschick
vorzutragen gesucht hatte.

„Lieder der Liebenden,“ sagte die schöne Frau, „mag ich weder vorgelesen noch vorgehungen; glücklich Liebende beneidet man, eh' man sich's versteht, und die Unglücklichen machen uns immer
Langeweile.“

Hierauf nahm die ältere Dame, zu ihrer holden Freundin gewendet, das Wort auf und sagte: „Warum machen wir solche Umständlichkeit, verlieren die Zeit in Umständlichkeiten gegen einen Mann, den wir verehren und lieben? Sollen wir ihm nicht vertrauen, daß wir sein anmutiges Gedicht, worin er die wackere
Leidenschaft zur Jagd in allen ihren Einzelheiten vorträgt, schon teilweise zu kennen das Vergnügen haben, und nunmehr ihn bitten, uns auch das Ganze nicht vorzuenthalten?“ „Ihr Sohn,“ fuhr sie fort, „hat uns einige Stellen mit Lebhaftigkeit aus dem Gedächtnis vorgetragen und uns neugierig gemacht, den Zusammen-
hang zu sehen.“

Als nun der Vater abermals auf die Talente des Sohns zurückkehren und diese hervorheben wollte, ließen es die Damen nicht gelten, indem sie es für eine offenbare Ausflucht ansprachen, um die Erfüllung ihrer Wünsche indirekt abzulehnen. Er kam nicht los, bis er unbewunden versprochen hatte, das Gedicht zu senden; sodann aber nahm das Gespräch eine Wendung, die ihn

hinderte, zu Gunsten des Sohnes weiter etwas vorzubringen, besonders da ihm dieser alle Zudringlichkeit abgeraten hatte.

Da es nun Zeit schien, sich zu beurlauben, und der Freund auch deshalb einige Bewegung machte, sprach die Schöne mit einer
 5 Art von Verlegenheit, wodurch sie nur noch schöner ward, indem sie die frischgeknüpfte Schleife der Briefftasche sorgfältig zurecht zupfte: „Dichter und Liebhaber sind längst schon leider im Ruf, daß ihren Versprechen und Zusagen nicht viel zu trauen sei; ver-
 10 zeihen Sie daher, wenn ich das Wort eines Ehrenmannes in Zweifel zu ziehen wage und deshalb ein Pfand, einen Treupfennig, nicht verlange, sondern gebe. Nehmen Sie diese Briefftasche! sie hat etwas Ähnliches von Ihrem Jagdgedicht: viel Erinnerungen sind daran geknüpft, manche Zeit verging unter der Arbeit, endlich ist sie fertig. Bedienen Sie sich derselben als eines Boten, uns Ihre
 15 liebliche Arbeit zu überbringen.“

Bei solch unerwartetem Anerbieten fühlte sich der Major wirklich betroffen: die zierliche Pracht dieser Gabe hatte so gar kein Verhältnis zu dem, was ihn gewöhnlich umgab, zu dem übrigen, dessen er sich bediente, daß er sie sich, obgleich dargereicht,
 20 kaum zueignen konnte. Doch nahm er sich zusammen, und wie seinem Grimmern ein überliefertes Gute niemals verlagte, so trat eine kläffische Stelle alsbald ihm ins Gedächtnis; nur wäre es pedantisch gewesen, sie anzuführen, doch regte sie einen heitern Gedanken bei ihm auf, daß er aus dem Stegreife mit artiger
 25 Paraphrase einen freundlichen Dank und ein zierliches Kompliment entgegenzubringen im Falle war. Und so schloß sich denn diese Scene auf eine befriedigende Weise für die sämtlichen Unterredenden.

Also fand er sich zuletzt nicht ohne Verlegenheit in ein an-
 30 genehmes Verhältnis verflochten: er hatte zu senden, zu schreiben zugeeignet, sich verpflichtet, und wenn ihm die Veranlassung einigermaßen unangenehm fiel, so mußte er doch für ein Glück schätzen, auf eine heitere Weise mit dem Frauenzimmer in Verhältnis zu bleiben, das bei ihren großen Vorzügen ihm so nah angehören
 35 sollte. Er schied also nicht ohne eine gewisse innere Zufriedenheit;

10. Treupfennig, wie in Italien die gemieteten Aufseher als Hüftgeld die *caparra* geben. — 12. Komma nach Jagdgedicht. — 14. fertig, bedienen. — 20. konnte; doch. — 22. eine kläffische Stelle, dieselbe wie oben S. 194, 35. Bei sorgfältiger Durchsicht würde diese anstößige Wiederholung vermieden worden sein. — Gedächtniß. Nur. — 26. war; und.

denn wie sollte der Dichter eine solche Aufmunterung nicht empfinden, dessen treusleißiger Arbeit, die so lange unbeachtet geruht, nun ganz unerwartet eine liebenswürdige Aufmerksamkeit zu teil wird.

Gleich nach seiner Rückkehr ins Quartier setzte der Major sich nieder, zu schreiben, seiner guten Schwester alles zu berichten; und da war nichts natürlicher, als daß in seiner Darstellung eine gewisse Exaltation sich hervorthat, wie er sie selbst empfand, die aber durch das Einreden seines von Zeit zu Zeit störenden Sohns noch mehr gesteigert wurde. 10

Auf die Baronin machte dieser Brief einen sehr gemischten Eindruck; denn wenn auch der Umstand, wodurch die Verbindung des Bruders mit Hilarien befördert und beschleunigt werden konnte, geeignet war, sie ganz zufrieden zu stellen, so wollte ihr doch die schöne Witwe nicht gefallen, ohne daß sie sich deswegen Rechen- 15
schaft zu geben gedacht hätte. Wir machen bei dieser Gelegenheit folgende Bemerkung.

Den Enthusiasmus für irgend eine Frau muß man einer andern niemals anvertrauen; sie kennen sich unter einander zu gut, um sich einer solchen ausschließlichen Verehrung würdig zu halten. 20
Die Männer kommen ihnen vor wie Käufer im Laden, wo der Handelsmann mit seinen Waren, die er kennt, im Vorteil steht, auch sie in dem besten Lichte vorzuzeigen die Gelegenheit wahrnehmen kann, dahingegen der Käufer immer mit einer Art Un- 25
schuld hereintritt; er bedarf der Ware, will und wünscht sie, und versteht gar selten, sie mit Kenneraugen zu betrachten. Jener weiß recht gut, was er giebt, dieser nicht immer, was er empfängt; aber es ist einmal im menschlichen Leben und Umgang nicht zu ändern, ja so löblich als notwendig; denn alles Begehren und Freien, 30
alles Kaufen und Tauschen beruht darauf.

In Gefolge solches Empfindens mehr als Betrachtens konnte die Baronesse weder mit der Leidenschaft des Sohns noch mit der günstigen Schilderung des Vaters völlig zufrieden sein; sie fand sich überrascht von der glücklichen Wendung der Sache, doch ließ eine Ahnung wegen doppelter Ungleichheit des Alters sich nicht 35
abweisen. Hilarie ist ihr zu jung für den Bruder, die Witwe für den Sohn nicht jung genug; indessen hat die Sache ihren

6 f. berichten und. — 24 f. Semikolon nach kann, Komma nach hereintritt.
— 27. empfängt. Aber. — Zwischen 30 und 31 Abtheilungsstrich.

Gang genommen, der nicht aufzuhalten scheint. Ein frommer Wunsch, daß alles gut gehen möge, stieg mit einem leisen Seufzer empor. Um ihr Herz zu erleichtern, nahm sie die Feder und schrieb an jene menschenkennende Freundin, indem sie nach einem geschichtlichen Eingang also fortfuhr:

„Die Art dieser jungen verführerischen Witwe ist mir nicht unbekannt; weiblichen Umgang scheint sie abzulehnen und nur eine Frau um sich zu leiden, die ihr keinen Eintrag thut, ihr schmeichelt, und wenn ihre stummen Vorzüge sich nicht klar genug darthäten, sie noch mit Worten und geschickter Behandlung der Aufmerksamkeit zu empfehlen weiß. Zuschauer, Teilnehmer an einer solchen Repräsentation müssen Männer sein; daher entsteht die Notwendigkeit, sie anzuziehen, sie festzuhalten. Ich denke nichts Übles von der schönen Frau, sie scheint anständig und behutsam genug; aber eine solche lüsterne Eitelkeit opfert den Umständen auch wohl etwas auf, und was ich für das Schlimmste halte, nicht alles ist reflektiert und vorsätzlich, ein gewisses glückliches Naturell leitet und beschützt sie, und nichts ist gefährlicher an so einer gebornen Kokette als eine aus der Unschuld entspringende Verwegenheit.“

Der Major, nunmehr auf den Gütern angelangt, widmete Tag und Stunde der Beschäftigung und Untersuchung. Er fand sich in dem Falle zu bemerken, daß ein richtiger, wohlgefaßter Hauptgedanke in der Ausführung mannigfaltigen Hindernissen und dem Durchkreuzen so vieler Zufälligkeiten unterworfen ist, in dem Grade, daß der erste Begriff beinahe verschwindet und für Augenblicke ganz und gar unterzugehen scheint, bis mitten in allen Verwirrungen dem Geiste die Möglichkeit eines Gelingens sich wieder darstellt, wenn wir die Zeit als den besten Alliierten einer unbesiegbaren Ausdauer uns die Hand bieten sehen.

Und so wäre denn auch hier der traurige Anblick schöner, ansehnlicher vernachlässigter Besitzungen durch das verständige Bemerkten einsichtiger Ökonomen zu einem trostlosen Zustande geworden, hätte man nicht zugleich vorausgesehen, daß eine Reihe von Jahren, mit Verstand und Redlichkeit benutzt, hinreichend sein

4. jene menschenkennende Freundin. Natarie ist gemeint (vgl. S. 199, 4), aber ihre Bezeichnung auffallend, da einer Verbindung derselben mit der Baronin und ihrem Hause noch gar nicht gedacht ist. Diese, die nun einmal am Schluß mit der Geschichte in Verbindung gebracht werden sollte, mußte wenigstens namentlich bezeichnet werden. — Zwischen 5 und 6, 19 und 20 Abteilungsstriche. — 12. je zu, daher. — 11. genug, aber. — 31. Störendes Komma nach ansehnlicher.

werde, das Abgeitorbene zu beleben und das Stokende in Umtrieb zu versetzen, um zuletzt durch Ordnung und Thätigkeit seinen Zweck zu erreichen.

Der behagliche Obermarischall war angelangt, und zwar mit einem ernstern Advokaten; doch gab dieser dem Major weniger 5 Besorgnisse als jener, der zu den Menschen gehörte, die keine Zwecke haben, oder, wenn sie einen vor sich sehen, die Mittel dazu ablehnen. Ein täglich- und stündliches Behagen war ihm das unerläßliche Bedürfnis seines Lebens. Nach langem Zaudern ward es ihm endlich eruit, seine Gläubiger loszuwerden, die 10 Güterlaß abzuschütteln, die Unordnung seines Hauswesens in Regel zu setzen, eines anständigen gesicherten Einkommens ohne Sorge zu genießen, dagegen aber auch nicht das Geringste von den bisherigen Bräulichkeiten fahren zu lassen.

Im ganzen gestand er alles ein, was die Geschwister in 15 den ungetrübten Besitz der Güter, besonders auch des Hauptgutes, setzen sollte, aber auf einen gewissen benachbarten Pavillon, in welchem er alle Jahr auf seinen Geburtstag die ältesten Freunde und die neusten Bekannten einlud, ferner auf den daran gelegenen Ziergarten, der solchen mit dem Hauptgebäude verband, wollte er 20 die Ansprüche nicht völlig aufgeben. Die Möbeln alle sollten in dem Luthawie bleiben, die Kupferstiche an den Wänden, sowie auch die Früchte der Spaltiere ihm versichert werden. Pfirsiche und Erdbeeren von den ausgefeiltesten Sorten, Birnen und Äpfel, groß und schmackhaft, besonders aber eine gewisse Sorte grauer 25 kleiner Äpfel, die er seit vielen Jahren der Fürstin Witwe zu verehren gewohnt war, sollten ihm treulich geliefert sein. Hieran schlossen sich andere Bedingungen, wenig bedeutend, aber dem Hausherrn, Pächtern, Verwaltern, Gärtnern ungemein beschwerlich.

Der Obermarischall war übrigens von dem besten Humor; 30 denn da er den Gedanken nicht fahren ließ, daß alles nach seinen Wünschen, wie es ihm sein leichtes Temperament vorgepiegelt hatte, sich endlich einrichten würde, so sorgte er für eine gute Tafel, machte sich einige Stunden auf einer mühelosen Jagd die nötige Bewegung, erzählte Geschichten auf Geschichten und zeigte 35 durchaus das heiterste Gesicht. Auch schied er auf gleiche Weise, dankte dem Major zum schönsten, daß er so brüderlich verfahren,

verlangte noch etwas Geld, ließ die kleinen vorrätigen grauen Goldäpfel, welche dieses Jahr besonders wohl geraten waren, sorgfältig einpacken, und fuhr mit diesem Schatz, den er als eine willkommene Verehrung der Fürstin zu überreichen gedachte, nach ihrem Witwenitz, wo er denn auch gnädig und freundlich empfangen ward.

Der Major an seiner Seite blieb mit ganz entgegengesetzten Gefühlen zurück und wäre an den Beschränkungen, die er vor sich fand, fast verzweifelt, wäre ihm nicht das Gefühl zu Hülfe gekommen, das einen thätigen Mann freudig aufrichtet, wenn er das Verworrene zu lösen, das Entworrene zu genießen hoffen darf.

Glücklicherweise war der Advokat ein rechtlicher Mann, der, weil er sonst viel zu thun hatte, diese Angelegenheit bald beendigte. Ebenso glücklich schlug sich ein Kammerdiener des Obermarschalls hinzu, der gegen mäßige Bedingungen in dem Geschäft mitzuwirken versprach, wodurch man einem gedeihlichen Abschluß entgegensehen durfte. So angenehm aber auch dieses war, so fühlte doch der Major als ein rechtlicher Mann im Hin- und Wiederwirken bei dieser Angelegenheit, es bedürfe gar manches Unreinen, um ins reine zu kommen.

Wie aber den Frauen der Augenblick, wo ihre bisher unbestrittene Schönheit zweifelhaft werden will, höchst peinlich ist, so wird den Männern in gewissen Jahren, obgleich noch im völligen Vigor, das leiseste Gefühl einer unzulänglichen Kraft äußerst unangenehm, ja gewissermaßen ängstlich.

Ein anderer eintretender Umstand jedoch, der ihn hätte beunruhigen sollen, verhalf ihm zu der besten Laune. Sein kosmetischer Kammerdiener, der ihn auch bei dieser Landpartie nicht verlassen hatte, schien einige Zeit her einen andern Weg einzuschlagen, wozu ihn frühes Aufstehn des Majors, tägliches Ausreiten und Umhergehen desselben, sowie der Zutritt mancher Beschäftigten, auch bei der Gegenwart des Obermarschalls mehrerer Geschäftslosen, zu nötigen schien. Mit allen Kleinigkeiten, die nur die Sorgfalt eines Mimn zu beschäftigen das Recht hatten, ließ er den Major schon einige Zeit verschont, aber desto strenger hielt er auf einige Hauptpunkte, welche bisher durch ein geringeres Hofuspokus waren verschleiert gewesen. Alles, was nicht nur den Schein der Ge-

hundheit bezwecken, sondern was die Gesundheit selbst aufrecht erhalten sollte, ward eingeschärft, besonders aber Maß in allem und Abwechslung nach den Vorkommenheiten, Sorgfalt sodann für Haut und Haare, für Augenbrauen und Zähne, für Hände und Nägel, für deren zierlichste Form und schicklichste Länge der Wissende schon länger gesorgt hatte. Dabei wurde Mäßigung aber- und abermals in allem, was den Menschen aus seinem Gleichgewicht zu bringen pflegt, dringend anempfohlen, worauf denn dieser Schönheitserhaltungslehrer sich seinen Abschied erbat, weil er seinem Herrn nichts mehr nütze sei. Indes konnte man 10 denken, daß er sich doch wohl wieder zu seinem vorigen Patron zurückwünschen mochte, um den mannigfaltigen Vergnügungen eines theatralischen Lebens fernerhin sich ergeben zu können.

Und wirklich that es dem Major sehr wohl, wieder sich selbst gegeben zu sein. Der verständige Mann braucht sich nur 15 zu mäßigen, so ist er auch glücklich. Er mochte sich der herkömmlichen Bewegung des Reitens, der Jagd, und was sich daran knüpft, wieder mit Freiheit bedienen. Die Gestalt Hilarrens trat in solchen einsamen Momenten wieder freudig hervor, und er fügte sich in den Zustand des Bräutigams, vielleicht 20 des anmutigsten, der uns in dem gestitteten Kreise des Lebens gegönnt ist.

Bei einer Pause des Geschäfts, die ihm einige Freiheit ließ, eilte er auf sein Gut, wo er, des Versprechens eingedenk, das er an die schöne Witve gethan und das ihm nicht aus 25 dem Sinne gekommen war, seine Gedichte versuchte, die in guter Ordnung verwahrt lagen. Zu gleicher Zeit kamen ihm manche Gedenk- und Erinnerungsbücher, Auszüge beim Lesen alter und neuer Schriftsteller enthaltend, wieder zur Hand. Bei seiner Vorliebe für Horaz und die römischen Dichter war das 30 meiste daher, und es fiel ihm auf, daß die Stellen größtenteils Bedauern vergangener Zeit, vorübergeschwundener Zustände und Empfindungen andeuteten. Statt vieler rücken wir die einzige Stelle hier ein:

3. Abwechslung, wogegen wir I. 11 fanden Verwechslung, und meist Entwicklung, Verwicklung sieht. — 18. bedienen, die. — 20 f. vielleicht des anmutigsten. Vgl. die Ausführung dieses Gedankens im siebzehnten Buche von „Wahrheit und Dichtung“. — 27. lagen; zu. — 32. vergangener, vorübergeschwundener. — 33 f. die einzige Stelle, aus Horaz in der sechsten Ode des vierten Buches.

Hen!

Quae mens est hodie, cur eadem non puero fuit?
Vel cur his animis incolumes non redeunt gemae?

Zu deutsch:

5 Wie ist heut mir doch zu Mute,
So verquüglich und so Nar,
Da bei frühem Knabenblute
Mir so wild, so düster war!
Doch wenn mich die Jahre zwacken,
10 Wie auch wohlgenut ich sei,
Denk' ich jene roten Backen,
Und ich wünsche sie herbei.

Nachdem unser Freund nun aus wohlgeordneten Papieren das Jagdgedicht gar bald herausgefunden, erfreute er sich an der
15 sorgfältigen Handschrift, wie er sie vor Jahren mit lateinischen Lettern groß Oktav zierlich verfaßt hatte. Die köstliche Brieftasche von bedeutender Größe nahm das Werk ganz bequem auf, und nicht leicht hat ein Autor sich so prächtig eingebunden gesehen.
20 Einige Zeilen dazu waren höchst notwendig, Prosaïsches aber kaum zulässig. Jene Stelle des Ovid fiel ihm wieder ein, und er glaubte jetzt durch eine poetische Umschreibung, so wie damals durch eine prosaische, sich am besten aus der Sache zu ziehen. Sie hieß:

Nec factas solum vestes spectare iuvat,
Tum quoque, dum fiorent: tantus decor adfuit arti.

25 Zu deutsch:

Neh jah's in weiserlichen Händen
(Wie dent' ich gern der schönen Zeit!)
Sich erst entwickeln, dann vollenden
Zu nie gefeiner Herrlichkeit.

1 ff. Der Sinn ist freilich verfehlt, selbst die Anführung irrt fñhrend; denn der Dichter spricht nicht von sich, sondern von dem noch im Knabenalter lebenden geliebten Tigrinus und der erste Vers lautet: *Dices heu, quoties t. speculo videris alterum*, während hier vom Mannesalter im Gegensatz zur zarten Knabenschönheit die Rede ist. — 4. Zu deutsch haben wir wegen der Gleichmäßigkeit mit 3, 25 hinzugefügt. — Nach 3, 5 und 6 Ausrufungszeichen, nach 8 Punkt. Die deutsche Uebersetzung war eigentlich hier weniger an der Stelle als weiter unten, und sie hätte treuer sein müssen als unten die „poetische Umschreibung“. — 7. Es sollte Da's heißen. — 9—12. Der Sinn ist verfehlt; denn Horaz sagt: „Aber warum tehren mir bei dieser Einsicht nicht die frischen (bartlosen) Wangen zurück?“ Dem Dichter schwebte wohl vor, daß, wie die erste Ode desselben Buches beweist, Horaz, als er dieses Buch herausgab, in seinem fünfzigsten Jahre stand. — Zwischen 12 und 13 Abtheilungsstrich. — 15 f. Lateinischen Lettern, wie sie Goethe damals bei Gedichten, die er selbst abschrieb, liebte. — 16. Diese (statt Die), offenbar ungeborig. — 20. Jene Stelle des Ovid. Vgl. 2 191, 35. 197, 22. — 26 f. Händen, Wie und Zeit! ohne stammern.

Zwar ich beiß' es gegenwärtig,
 Doch soll ich mir nur selbst gestehn:
 Ich wollt', es wäre noch nicht fertig;
 Das Machen war doch gar zu schön!

Mit diesem Übertragenen war unser Freund nur wenige 5
 Zeit zufrieden; er tadelte, daß er das schön flektierte Verbum
 fierent in ein traurig abstraktes Substantivum verändert habe,
 und es verdroß ihn, bei allem Nachdenken die Stelle doch nicht
 verbessern zu können. Nun ward auf einmal seine Vorliebe zu
 den alten Sprachen wieder lebendig, und der Glanz des deutschen 10
 Barnasses, auf den er doch auch im stillen hinaufstrebte, schien
 ihm sich zu verdunkeln.

Endlich aber, da er dieses heitere Kompliment, mit dem
 Urterte unverglichen, noch ganz artig fand und glauben durfte,
 daß ein Frauenzimmer es ganz wohl aufnehmen würde, so ent- 15
 stand eine zweite Bedenklichkeit: daß, da man in Verien nicht
 galant sein kann, ohne verliebt zu scheinen, er dabei als künftiger
 Schwiegervater eine wunderliche Rolle spiele. Das Schlimmste
 jedoch fiel ihm zuletzt ein. Jene Ividischen Verse werden von
 Arachnen gesagt, einer ebenso geschickten als hübschen und zierlichen 20
 Weberin; wurde nun aber diese durch die neidische Minerva in
 eine Spinne verwandelt, so war es gefährlich, eine schöne Frau
 mit einer Spinne, wenn auch nur von ferne verglichen, im Mittel-
 punkte eines ausgebreiteten Netzes schweben zu sehen. Konnte
 man sich doch unter der geistreichen Gesellschaft, welche unsere 25
 Dame umgab, einen Gelehrten denken, welcher diese Nachbildung
 ausgemittelt hätte. Wie sich nun der Freund aus einer solchen
 Verlegenheit gezogen, ist uns selbst unbekannt geblieben, und wir
 müssen diesen Fall unter diejenigen rechnen, über welche die
 Muses auch wohl einen Schleier zu werfen sich die Schlaueit 30
 erlauben. Genug, das Jagdgedicht selbst ward abgeendet, von
 welchem wir jedoch einige Worte nachzubringen haben.

Der Leser desselben belustigt sich an der entschiedenen Jagd-

7. ein traurig abstraktes Substantivum, vielmehr einen Infinitiv, der freilich die erwartete Form des Zeitworts ist, aber doch lebendiger als das Abstraktum auf — ung. — 19. Doppelpunkt nach ein. — 21. durch die neidische Minerva. Aradne, eine arme Hērberstöchter, wird für ihren Übermut bestraft, da sie mit der Göttin den Wettskampf wagt, was die Anwendung jener Verse auf die schöne Witwe noch bedenklicher machen mußte. — 25. unsre. — 26. einen Gelehrten denken, wie jener Hausfreund war S. 190, 14—19. — 33. Der Leser desselben. Das Lehrgedicht des Majors war durchaus verschieden von dem von Goethe selbst im Jahre 1797 entworfenen epischen

Liebhabelei und allem, was sie begünstigen mag; erfreulich ist der Jahreszeitenwechsel, der sie mannigfaltig aufruft und anregt. Die Eigenheiten sämtlicher Geschöpfe, denen man nachstrebt, die man zu erlegen gestimmt ist, die verschiedenen Charaktere der Jäger, die sich dieser Lust, dieser Mühe hingeben, die Zufälligkeiten, wie sie befördern oder beschädigen, alles war, besonders was auf das Geflügel Bezug hatte, mit der besten Laune dargestellt und mit großer Eigentümlichkeit behandelt. Von der Auerhahnbalz bis zum zweiten Schnepfenstrich und von da bis zur Nabenhütte war nichts veräuimt, alles wohl gesehen, klar aufgenommen, leidenschaftlich verfolgt, leicht und scherzhaft, oft ironisch dargestellt.

Jenes elegische Thema klang jedoch durch das Ganze durch; es war mehr als ein Abschied von diesen Lebensfreuden verfaßt, wodurch es zwar einen gefühlvollen Anstrich des heiter Durchlebten gewann und sehr wohlthätig wirkte, aber doch zuletzt, wie jene Sinnsprüche, nach dem Genuß ein gewisses Leere empfinden ließ. War es das Umblättern dieser Papiere oder sonst ein augenblickliches Mißbefinden, der Major fühlte sich nicht heiter gestimmt. Daß die Jahre, die zuerst eine schöne Gabe nach der andern bringen, sie alsdann nach und nach wieder entziehen, schien er auf dem Scheidepunkt, wo er sich befand, auf einmal lebhaft zu fühlen. Eine veräuimte Badereise, ein ohne Genuß verstrichener Sommer, Mangel an stetiger gewohnter Bewegung, alles ließ ihn gewisse körperliche Unbequemlichkeiten empfinden, die er für wirkliche Übel nahm und sich ungeduldiger dabei bewies, als billig sein mochte.

Schon einige Monate waren die sämtlichen Familienglieder ohne besondere Nachricht von einander geblieben. Der Major beschäftigte sich, in der Residenz gewisse Einwilligungen und Bestätigungen seines Geschäfts abschließlich zu negoziieren; die Baronin und Hilarie richteten ihre Thätigkeit auf die heiterste, reichlichste Ausstattung; der Sohn, seiner Schönen mit Leidenschaft dienstpflichtig, schien hierüber alles zu vergessen. Der Winter war angekommen und umgab alle ländlichen Wohnungen mit unerfreulichen Sturmregen und frühzeitigen Finsternissen.

Jagdgedichte, das später in seiner Revette eine ganz andere Form gewann. Vgl. Bd. XIV. 155—161.

8. Abjaß vor Bon. — Auerhahnbalz, im März und April. — 9. zweiten Schnepfenstrich, im Zwätherbste. — Nabenhütte, am Ende des Winters. — 12. Jenes elegische Thema. Vgl. S. 202, 31 ff. — 19. Die Jahre. Nach Hor. A. P. 176. 176. Vgl. Bd. II S. 339. — 28. geblieben; der.

Wer heute durch eine düstere Novembernacht sich in der Gegend des adeligen Schlosses verirrt hätte und bei dem schwachen Lichte eines bedeckten Mondes Acker, Wiesen, Baumgruppen, Hügel und Gebüsch düster vor sich liegen sähe, auf einmal aber bei einer schnellen Wendung um eine Ecke die ganz erleuchtete Fensterreihe eines langen Gebäudes vor sich erblickte, er hätte gewiß geglaubt, eine festlich geschmückte Gesellschaft dort anzutreffen. Wie sehr verwundert müßte er aber sein, von wenigen Bedienten erleuchtete Treppen hinaufgeführt, nur drei Frauenzimmer, die Baronin, Hilarien und das Kammermädchen, in hellen Zimmern zwischen klaren Wänden neben freundlichem Hausrat, durchaus erwärmt und behaglich, zu erblicken.

Da wir nun aber die Baronin in einem festlichen Zustande zu überraschen glauben, so ist es notwendig, zu bemerken, daß diese glänzende Erleuchtung hier nicht als außerordentlich anzusehen sei, sondern zu den Eigenheiten gehöre, welche die Dame aus ihrem frühern Leben mit herübergebracht hatte. Als Tochter einer Oberhofmeisterin, bei Hof erzogen, war sie gewohnt, den Winter allen übrigen Jahreszeiten vorzuziehen und den Aufwand einer stattlichen Erleuchtung zum Element aller ihrer Genüsse zu machen. Zwar an Wachskerzen fehlte es niemals, aber einer ihrer ältesten Diener hatte so große Lust an Künstlichkeiten, daß nicht leicht eine neue Lampenart entdeckt wurde, die er im Schlosse hie und da einzuführen nicht wäre bemüht gewesen, wodurch denn zwar die Erhellung mitunter lebhaft gewann, aber auch wohl gelegentlich hie und da eine partielle Finsternis eintrat.

Die Baronin hatte den Zustand einer Hofdame durch Verbindung mit einem bedeutenden Gutsbesitzer und entschiedenen Landwirt aus Neigung und wohlbedächtig vertauscht, und ihr einrichtiger Gemahl hatte, da ihr das Ländliche anfangs nicht zusagte, mit Einstimmung seiner Nachbarn, ja nach den Anordnungen der Regierung, die Wege mehrere Meilen ringsumher so gut hergestellt, daß die nachbarlichen Verbindungen nirgends in so gutem Stande gefunden wurden; doch war eigentlich bei dieser löblichen Anstalt die Hauptabsicht, daß die Dame, besonders zur guten Jahreszeit, überallhin rollen konnte, dagegen aber im Winter gern häuslich bei ihm verweilte, indem er durch Erleuchtung die Nacht

19. Jahreszeiten. — 20. Jahreszeit. — überall hinrollen. — Semifolen nach konnte.

dem Tag gleich zu machen wußte. Nach dem Tode des Gemahls gab die leidenschaftliche Sorge für ihre Tochter genügsame Beschäftigung, der öftere Besuch des Bruders, herzliche Unterhaltung und die gewohnte Klarheit der Umgebung ein Behagen, das einer
 5 wahren Befriedigung gleich sah.

Den heuttigen Tag war jedoch diese Erleuchtung recht am Platze; denn wir sehen in einem der Zimmer eine Art von Christbeiseherung aufgestellt, in die Augen fallend und glänzend. Das kluge Kammermädchen hatte den Kammerdiener dahin vermocht,
 10 die Erleuchtung zu steigern, und dabei alles zusammengelegt und ausgebreitet, was zur Ausstattung Hilariens bisher vorgearbeitet worden, eigentlich in der listigen Absicht, mehr das Fehlende zur Sprache zu bringen als dasjenige zu erheben, was schon geleistet war. Alles Notwendige fand sich, und zwar aus den feinsten
 15 Stoffen und von der zierlichsten Arbeit; auch an Willkürlichem war kein Mangel, und doch wußte Ananette überall da noch eine Lücke anschaulich zu machen, wo man ebensovot den schönsten Zusammenhang hätte finden können. Wenn nun alles Weißzeug, stattlich ausgeframt, die Augen blendete, Leinwand, Musselin und
 20 alle die zarteren Stoffe der Art, wie sie auch Namen haben mögen, genügsames Licht umherwarfen, so fehlte doch alles bunte Seidene, mit dessen Ankauf man weislich zögerte, weil man bei sehr veränderlicher Mode das Allerneuste als Gipfel und Abschluß hinzufügen wollte.

Nach diesem heitersten Anschauen schritten sie wieder zu ihrer gewöhnlichen, obgleich mannigfaltigen Abendunterhaltung. Die Baronin, die recht gut erkannte, was ein junges Frauenzimmer, wohin das Schicksal sie auch führen mochte, bei einem glücklichen
 25 Außern auch von innen heraus anmuthig und ihre Gegenwart wünschenswert macht, hatte in diesem ländlichen Zustande so viele abwechselnde und bildende Unterhaltungen einzuleiten gewußt, daß Hilarie bei ihrer großen Jugend schon überall zu Hause schien, bei keinem Gespräch sich fremd erwies und doch dabei ihren Jahren völlig gemäß sich zeigte. Wie dies geleistet werden konnte,
 30 zu entwickeln, würde zu weitläufig sein; genug, dieser Abend war auch ein Musterbild des bisherigen Lebens. Ein geistreiches

3. Bruders herzliche. — 3f. Unterhaltung, und. — 16. Ananette, scherzhafte Namensform statt Annette? — 19. Mousselin. Dagegen Musseline III, 5 trotz der aus dem Französischen stammenden weiblichen Form. — 20. zarteren. — 23. Allerneueste.

Lesen, ein anmutiges Pianoſpiel, ein lieblicher Geſang zog ſich durch die Stunden durch, zwar, wie ſonſt, gefällig und regelmäßig, aber doch mit Bedeutung; man hatte einen Dritten im Sinne, einen geliebten, verehrten Mann, dem man dieſes und ſo manches andere zum freundlichſten Empfang vorübte. Es war ein bräutliches Gefühl, das nicht nur Hilarien mit den süßeſten Empfindungen belebte; die Mutter mit feinem Sinne nahm ihren reinen Teil daran, und ſelbſt Ananette, ſonſt nur klug und thätig, mußte ſich gewiſſen entfernten Hoffnungen hingeben, die ihr einen abweſenden Freund als zurückkehrend, als gegenwärtig vorſpiegelten. 10 Auf dieſe Weiſe hatten ſich die Empfindungen aller drei in ihrer Art lebenswürdigen Frauen mit der ſie umgebenden Klarheit, mit einer wohlthätigen Wärme, mit dem behaglichſten Zuſtande ins Gleiche geſtellt.

Fünftes Kapitel.

15

Heftiges Bochen und Ruſen an dem äußerſten Thor, Wortwechſel drohender und fordernder Stimmen, Licht und Fackelſchein im Hofe unterbrachen den zarten Geſang. Aber gedämpft war der Lärm, ehe man deſſen Urſache erfahren hatte; doch ruhig ward es nicht, auf der Treppe Geräusch und lebhaftes Hin- und Herſprechen heraufkommender Männer. Die Thüre ſprang auf ohne Meldung, die Frauen entſetzten ſich. Flavio ſtürzte herein in ſchauerhafter Geſtalt, verworrenen Hauptes, auf dem die Haare teils horrig ſtarren, teils vom Regen durchnäßt niederhingen, zerſetzten Kleides, wie eines, der durch Dorn und Dickicht durchgeſtürmt, graulich beſchmutzt, als durch Schlamm und Sumpf herangewatet. 25

„Mein Vater!“ rief er aus. „Wo iſt mein Vater!“

Die Frauen ſtanden beſtürzt; der alte Jäger, ſein früheſter Diener und liebevollſter Pfleger, mit ihm eintretend, rief ihm zu: 30 „Der Vater iſt nicht hier. Beſänftigen Sie ſich! Hier iſt Tante, hier iſt Niemand! ſehen Sie hin!“

„Nicht hier! Nun ſo laßt mich weg, ihn zu ſuchen! Er allein

23. verworrenes. — 25. zerſetztes. Die mit Goethes Billigung in die Ausgabe letzter Hand aufgenommenen härteren Formen ſtatt der ſchwachen auf en ſollten nach ſeinem Wunſche Vater wieder beſeitigt werden. — 27. herangewatet. — 28. wo. — 31. hier, beſänftigen Sie ſich; hier. — 32. Niemand, ſehen. — 33. hier, nun. — ſuchen, er.

soll's hören; dann will ich sterben! Laßt mich von den Lichtern weg, von dem Tag! er blendet mich, er vernichtet mich!"

Der Hausarzt trat ein, ergriff seine Hand, vorsichtig den Puls fühlend; mehrere Bediente standen ängstlich umher.

5 „Was soll ich auf diesen Teppichen! ich verderbe sie, ich zerstöre sie! mein Unglück träuft auf sie herunter, mein verworfenes Geschick besudelt sie!"

Er drängte sich gegen die Thüre; man benutzte das Bestreben, um ihn wegzuführen und in das entfernte Gastzimmer
10 zu bringen, das der Vater zu bewohnen pflegte. Mutter und Tochter standen erstarrt: sie hatten Dreist gesehen, von Kurien verfolgt, nicht durch Kunst veredelt, in greulicher, widerwärtiger Wirklichkeit, die im Kontrast mit einer behaglichen Glanzwohnung im klarsten Kerzenschimmer nur desto fürchterlicher schien. Erstarrt
15 sahen die Frauen sich an, und jede glaubte in den Augen der andern das Schreckbild zu sehen, das sich so tief in die ihrigen eingeprägt hatte.

Mit halber Besonnenheit sendete darauf die Baronin Bedienten auf Bedienten, sich zu erkundigen. Sie erfuhren zu einiger
20 Beruhigung, daß man ihn auskleide, trockne, besorge; halb gegenwärtig, halb unbewußt, lasse er alles geschehen. Wiederholtes Anfragen wurde zur Geduld verwiesen. Endlich vernahmen die beängstigten Frauen, man habe ihm zur Ader gelassen und sonst alles Besänftigende möglichst angewendet; er sei zur Ruhe gebracht,
25 man hoffe Schlaf.

Mitternacht kam heran; die Baronin verlangte, wenn er schlafe, ihn zu sehen. Der Arzt widerstand, der Arzt gab nach. Hilarie drängte sich mit der Mutter herein. Das Zimmer war
30 dunkel, nur eine Kerze dämmerte hinter dem grünen Schirm; man sah wenig, man hörte nichts. Die Mutter näherte sich dem Bette, Hilarie, sehnlichsvoll, ergriff das Licht und beleuchtete den Schlafenden. So lag er abgewendet, aber ein höchst zierliches Ohr, eine volle Wange, jetzt bläßlich, schienen unter den schon wieder sich krausenden Locken auf das anmutigste hervor; eine

1. hören, dann. — sterben. Laßt. — 2. Komma nach Tag, Punkt am Schluß. — 4. Komma nach fühlend. — 5. Komma nach Teppichen. — 6. sie, mein. — 7. Punkt nach besudelt sie. — 8. Thüre, man. — 11. Komma nach erstarrt. — 20. Komma nach besorge. — 22. Absatz vor Endlich. — 26. heran, die. — 27. sehen, der. — 27 f. nach, Hilarie. — 29. Komma nach Schirm. — 30. nichts; die. — 31. hervor, eine.

ruhende Hand und ihre länglichen zartkräftigen Finger zogen den unstillen Blick an. Hilarie, leise atmend, glaubte selbst einen leisen Atem zu vernehmen; sie näherte die Kerze, wie Psyche, in Gefahr, die heilsamste Ruhe zu stören. Der Arzt nahm die Kerze weg und leuchtete den Frauen nach ihren Zimmern.

Wie diese guten, alles Theils würdigen Personen ihre nächtlichen Stunden zugebracht, ist uns ein Geheimnis geblieben; den andern Morgen aber von früh an zeigten sich beide höchst ungeduldig. Des Anfragens war kein Ende, der Wunsch, den Leidenden zu sehen, bescheiden, doch dringend; nur gegen Mittag erlaubte der Arzt einen kurzen Besuch.

Die Baronin trat hinzu, Flavio reichte die Hand hin.

„Verzeihung, liebste Tante! einige Geduld, vielleicht nicht lange!“

Hilarie trat hervor; auch ihr gab er die Rechte. „Gegrüßt, liebe Schwester!“

Das fuhr ihr durchs Herz; er ließ nicht los; sie sahen einander an, das herrlichste Paar, kontrastierend im schönsten Sinne. Des Jünglings schwarze funkelnde Augen stimmten zu den düstern verwirrten Locken; dagegen stand sie scheinbar himmlisch in Ruhe, doch zu dem erschütternden Begebnis gefellte sich nun die ahnungsvolle Gegenwart. Die Benennung Schwester — ihr Allerinnerstes war aufgeregt.

Die Baronin sprach: „Wie geht es, lieber Nefte?“

„„Ganz leidlich, aber man behandelt mich übel!““

„Wie so?“

„„Da haben sie mir Blut gelassen; das ist grausam: sie haben es weggeschafft, das ist frech; es gehört ja nicht mir, es gehört alles, alles ihr!““

Mit diesen Worten schien sich seine Gestalt zu verwandeln, doch mit heißen Thränen verbarg er sein Antlitz ins Kissen.

Hilariens Miene zeigte der Mutter einen furchtbaren Ausdruck; es war, als wenn das liebe Kind die Pforten der Hölle vor sich eröffnet sähe, zum erstenmal ein Ungeheures erblickte und

3. Komma nach vernehmen. — 6. Guten. — 10. Komma nach dringend. — 13. Komma nach Tante. — 13 f. Auch hier Anführungszeichen neben den Gedankenstrichen. — 14. lange“ — — 15. hervor, auch. — 16. Schwester ohne Anführungszeichen. — 17. Mein Abiag. — das. — Komma nach Herz und los. — 22. Schwester! — 25 ff. In derselben Zeile übel“ — „wie so?“ — „Da. — 27. Komma nach gelassen und grausam. — 28. mein (statt mir), nach der Volkssprache. — 29. ihr“ — 33. Komma vor es.

für ewig. Rasch, leidenschaftlich eilte sie durch den Saal, warf sich im letzten Kabinett auf den Sopha; die Mutter folgte und fragte, was sie leider schon begriff.

Hilarie, wundertham aufblickend, rief: „Das Blut, das Blut, es gehört alles ihr, alles ihr; und sie ist es nicht wert! Der Unglückselige! der Arme!“

Mit diesen Worten erleichterte der bitterste Thränenstrom das bedrängte Herz.

Wer unternähme es wohl, die aus dem Vorhergehenden sich entwickelnden Zustände zu enthüllen, an den Tag zu bringen das innere, aus dieser ersten Zusammenkunft den Frauen erwachsende Unheil? Auch dem Leidenden war sie höchst schädlich; so behauptete wenigstens der Arzt, der zwar oft genug zu berichten und zu trösten kam, aber sich doch verpflichtet fühlte, alles weitere An- nähern zu verbieten. Dabei fand er auch eine willige Nachgiebig-
keit; die Tochter wagte nicht zu verlangen, was die Mutter nicht zugegeben hätte, und so gehorchte man dem Gebot des verständigen Mannes. Dagegen brachte er aber die beruhigende Nach-
richt, Flavio habe Schreibzeug verlangt, auch einiges aufgezeichnet,
es aber sogleich neben sich im Bette versteckt. Nun gesellte sich Neugierde zu der übrigen Unruhe und Ungeduld; es waren peinliche Stunden. Nach einiger Zeit brachte er jedoch ein Blättchen von schöner freier Hand, obgleich mit Hast geschrieben; es enthielt folgende Zeilen:

25 Ein Wunder ist der arme Mensch geboren,
In Wundern ist der irre Mensch verloren.
Nach welcher dunklen, schwer entdeckten Schwelle
Durchtappen viadlos ungewisse Schritte?
Dann in lebend'gem Himmelsglanz und Mitte
30 Gewahr', empfind' ich Nacht und Tod und Hölle.

Hier nun konnte die edle Dichtkunst abermals ihre heilenden Kräfte erweisen. Sanig verschmolzen mit Musik, heilt sie, alle Seelenleiden aus dem Grunde, indem sie solche gewaltig anregt, hervorruft und in auflösenden Schmerzen verflüchtigt. Der Arzt

2. Sopha. Vgl. I, 9 S. 109, 22. — Komma nach Sopha. — 5. ihr und. — werth. Der. — Zwischen 8 und 9 Abtheilungsstrich. — 12. Komma nach schädlich. — 15f. Komma nach Nachgiebigkeit. — 21. Ungeduld, es. — 23. geschrieben, es. — 26. Komma nach verloren. — 29. lebendigem. Die Ausstufung des i fordert der Vers, was Goethe selbst oft im Niederschreiben, auch zuweilen der Schreiber und der Zeger nicht beachteten.

hatte sich überzeugt, daß der Jüngling bald wieder herzustellen sei; körperlich gesund, werde er schnell sich wieder froh fühlen, wenn die auf seinem Geist lastende Leidenschaft zu heben oder zu lindern wäre. Hilarie sann auf Erwidrung; sie saß am Flügel und versuchte die Zeilen des Leidenden mit Melodie zu begleiten. 5
Es gelang ihr nicht, in ihrer Seele klang nichts zu so tiefen Schmerzen; doch bei diesem Versuch schmeichelten Rhythmus und Reim sich dergestalt an ihre Gefinnungen an, daß sie jenem Gedicht mit lindernder Heiterkeit entgegnete, indem sie sich Zeit nahm, folgende Strophe auszubilden und abzurunden: 10

Bist noch so tief in Schmerz und Qual verloren,
So bleibst du doch zum Jugendglück geboren.
Ermanne dich zu reich gesundem Schritte!
Komm' in der Freundschaft Himmelsglanz und Helle,
Empfinde dich in treuer Guten Mitte! 15
Da sprich dir des Lebens heitre Quelle!

Der ärztliche Hausfreund übernahm die Botschaft; sie gelang. Schon erwiderte der Jüngling gemäßigt; Hilarie fuhr mildernd fort, und so schien man nach und nach wieder einen heitern Tag, einen freien Boden zu gewinnen, und vielleicht ist es uns ver- 20
gönnt, den ganzen Verlauf dieser holden nur gelegentlich mitzutheilen. Genug, einige Zeit verstrich in solcher Beschäftigung höchst angenehm; ein ruhiges Wiedersehen bereitete sich vor, das der Arzt nicht länger als nötig zu verspäten gedachte.

Indessen hatte die Baronin mit Ordnen und Zurechtlegen 25
alter Papiere sich beschäftigt, und diese dem gegenwärtigen Zustande ganz angemessene Unterhaltung wirkte gar wunderbar auf den erregten Geist. Sie sah manche Jahre ihres Lebens zurück: schwere drohende Leiden waren vorübergegangen, deren Betrachtung den Mut für den Moment kräftigte; besonders rührte sie die 30
Erinnerung an ein schönes Verhältnis zu Mariaen, und zwar in bedenklichen Zuständen. Die Herrlichkeit jener einzigen Frau ward ihr wieder vor die Seele gebracht und sogleich der Entschluß gefaßt, sich auch diesmal an sie zu wenden: denn zu wem sonst hätte

7. Komma nach Schmerzen. — 11. Semiton nach verloren. — 13. Komma nach Schritte. — 15. Komma nach Mitte. — 16. Statt sprich dir soll es wohl sprich dir heißen. — Punkt nach Quelle. — 17. Komma nach Botschaft und gelang. — 18. schon. — 20. Sollte wohl heißen gewinnen. Vielleicht. — 25. zurück, schwere. — 31. Mariaen. Vgl. zu S. 199, 4. Daß dort schon Mariae gemeint war, bleibt hier unbeachtet.

sie ihre gegenwärtigen Gefühle richten, wenn sonst Furcht und Hoffnung offen bekennen sollen?

Bei dem Aufräumen fand sie aber auch unter andern des Bruders Miniaturporträt und mußte über die Ähnlichkeit mit dem Sohne lächelnd seufzen. Hilarie überrasschte sie in diesem Augenblick, bemächtigte sich des Bildes, und auch sie ward von jener Ähnlichkeit wunderbar betroffen.

So verging einige Zeit; endlich, mit Vergünstigung des Arztes und in seinem Geleite, trat Flavio angemeldet zum Frühstück herein. Die Frauen hatten sich vor dieser ersten Erscheinung gefürchtet. Wie aber gar oft in bedeutenden, ja schrecklichen Momenten etwas heiter, auch wohl lächerlich sich zu ereignen pflegt, so glückte es auch hier. Der Sohn kam völlig in des Vaters Kleidern; denn da von seinem Anzug nichts zu brauchen war, so hatte man sich der Feld- und Hausgarderobe des Majors bedient, die er zu bequemem Jagd- und Familienleben bei der Schwester in Verwahrung ließ. Die Baronin lächelte und nahm sich zusammen; Hilarie war, sie wußte nicht wie, betroffen; genug, sie wendete das Gesicht weg, und dem jungen Manne wollte in diesem Augenblicke weder ein herzliches Wort von den Lippen noch eine Phrase glücken. Um nun sämtlicher Gesellschaft aus der Verlegenheit zu helfen, begann der Arzt eine Vergleichung beider Gestalten. Der Vater sei etwas größer, hieß es, und deshalb der Rock etwas zu lang; dieser sei etwas breiter, deshalb der Rock über die Schulter zu eng. Beide Mißverhältnisse gaben dieser Masquerade ein komisches Ansehen. Durch diese Einzelheiten jedoch kam man über das Bedenkliche des Augenblicks hinaus. Für Hilarien freilich blieb die Ähnlichkeit des jugendlichen Vaterbildes mit der frischen Lebensgegenwart des Sohnes unheimlich, ja bedrängend.

Nun aber wünschten wir wohl den nächsten Zeitverlauf von einer zarten Frauenhand umständlich geschildert zu sehen, da wir nach eigener Art und Weise uns nur mit dem Allgemeinsten befassen dürfen. Hier muß denn nun von dem Einfluß der Dichtkunst abermals die Rede sein.

Ein gewisses Talent konnte man unserm Flavio nicht ab-

3. andern. — 8. Komma nach Zeit. — 20. Augenblicke, wogegen 3. 57. und eben Kap. 3. 2. 184. 34 Augenblick steht. Vgl. auch I. 1. 2. 6, 17. — 26. Abfay vor Durch. — 33. nach eigener Art, wie nur eine Frauenhand dies anschaulich schildern könnte, was schwerlich der jugendliche Dichter gesagt haben würde. Vgl. 2. 214, 35.

sprechen, es bedurfte jedoch nur zu sehr eines leidenschaftlich jümtlichen Anlasses, wenn etwas Vorzügliches gelingen sollte; deswegen denn auch fast alle Gedichte, jener unwiderstehlichen Frau gewidmet, höchst eindringend und lobenswert erschienen, und nun, einer gegenwärtigen höchst liebenswürdigen Schönen mit enthustastischem Ausdruck vorgelesen, nicht geringe Wirkung hervorbringen mußten.

Ein Frauenzimmer, das eine andere leidenschaftlich geliebt sieht, bequemt sich gern zu der Rolle einer Vertrauten; sie hegt ein heimliches, kaum bewußtes Gefühl, daß es nicht unangenehm sein müßte, sich an die Stelle der Angebeteten leise gehoben zu sehen. Auch ging die Unterhaltung immer mehr und mehr ins Bedeutende. Wechselgedichte, wie sie der Liebende gern verfaßt, weil er sich von seiner Schönen, wenn auch nur bescheiden, halb und halb kann erwidern lassen, was er wünscht und was er aus ihrem schönen Munde zu hören kaum erwarten dürfte. Dergleichen wurden mit Hilarien auch wechselseitig gelesen, und zwar, da es nur aus der einen Handschrift geschah, in welche man beiderseits, um zu rechter Zeit einzufallen, hineinschauen, und zu diesem Zweck jedes das Bändchen anfassen mußte, so fand sich, daß man, nahe sitzend, nach und nach Person an Person, Hand an Hand immer näher rückte, und die Gelenke sich ganz natürlich zuletzt im Verborgenen berührten.

Aber bei diesen schönen Verhältnissen, unter solchen daraus entspringenden allerliebsten Annehmlichkeiten fühlte Flavio eine schmerzliche Sorge, die er schlecht verbarq und, immerfort nach der Ankunft seines Vaters sich sehnend, zu bemerken gab, daß er diesem das Wichtigste zu vertrauen habe. Dieses Geheimnis indes wäre bei einigem Nachdenken nicht schwer zu erraten gewesen. Jene reizende Frau mochte in einem bewegten, von dem zudrinalichen Jüngling hervorgerufenen Momente den Unglücklichen entschieden abgewiesen und die bisher hartnäckig behauptete Hoffnung aufgehoben und zerstört haben. Eine Scene, wie dies zugegangen, wagten wir nicht zu schildern, aus Furcht, hier möchte uns die jugendliche Blut ermangeln. Genug, er war so wenig bei sich selbst, daß er sich eiligst aus der Garnison ohne Urlaub entfernte und, um seinen Vater aufzusuchen, durch Nacht, Sturm

und Regen nach dem Landgut seiner Tante verzweifeln zu gelangen trachtete, wie wir ihn auch vor kurzem haben ankommen sehen. Die Folgen eines solchen Schrittes fielen ihm nun bei Rückkehr nüchterner Gedanken lebhaft auf, und er wußte, da der Vater immer länger ausblieb und er die einzige mögliche Vermittlung entbehren sollte, sich weder zu fassen noch zu retten.

Wie erstaunt und betroffen war er deshalb, als ihm ein Brief seines Oribsten eingehändigt wurde, dessen bekanntes Siegel er mit Zaudern und Bangigkeit auflöste, der aber nach den freudlichsten Worten damit endigte, daß der ihm erteilte Urlaub noch um einen Monat sollte verlängert werden.

So unerklärlich nun auch diese Günst schien, so ward er doch dadurch von einer Last befreit, die sein Gemüt fast ängstlicher als die verschmähte Liebe selbst zu drücken begann. Er fühlte nun ganz das Glück, bei seinen lebenswürdigen Verwandten so wohl aufgehoben zu sein; er durfte sich der Gegenwart Hilariens erfreuen und war nach kurzem in allen seinen angenehm-gefälligen Eigenschaften wiederhergestellt, die ihm der schönen Witwe selbst sowohl als ihrer Umgebung auf eine Zeitlang notwendig gemacht hatten und nur durch eine peremptorische Forderung ihrer Hand für immer verfinstert worden.

In solcher Stimmung konnte man die Ankunft des Vaters gar wohl erwarten; auch wurden sie durch eintretende Naturereignisse zu einer thätigen Lebensweise aufgeregt. Das anhaltende Regenwetter, das sie bisher in dem Schloß zusammenhielt, hatte überall, in großen Wassermassen niedergehend, Fluß um Fluß angeschwellt; es waren Dämme gebrochen und die Gegend unter dem Schlosse lag als ein blanker See, aus welchem die Dorfschaften, Meierhöfe, größere und kleinere Besitztümer, zwar auf Hügeln gelegen, doch immer nur inselartig hervorschauten.

Auf solche zwar seltene, aber denkbare Fälle war man eingerichtet; die Hausfrau befahl, und die Diener führten aus. Nach der ersten allgemeinsten Beihülfe ward Brot gebacken, Stiere wurden geschlachtet; Riechekähne fuhren hin und her, Hülfe und Vorforge nach allen Enden hin verbreitend. Alles fügte sich schön und gut, das freundlich Gegebene ward freudig und dankbar auf-

2. auch fällt auf. — 26. Fluß um Fluß, etwas auffallend für „einen Fluß nach dem andern“, wie im *Divan* VIII. 18 (Bd. IV S. 124) *ziab' um Liebe, Stund' um Stunde* u. s. w., wo aber von beständiger Abwechslung die Rede ist. — 34. Komma nach geschlachtet.

genommen; nur an einem Orte wollte man den austeilenden Gemeindevorstehern nicht trauen. Flavio übernahm das Geschäft und fuhr mit einem wohlbeladenen Kahn eilig und glücklich zur Stelle. Das einfache Geschäft, einfach behandelt, gelang zum besten; auch entledigte sich, weiter fahrend, unser Jüngling eines 5 Auftrags, den ihm Hilarie beim Scheiden gegeben. Gerade in den Zeitpunkt dieser Unglückstage war die Niederkunft einer Frau gefallen, für die sich das schöne Kind besonders interessierte. Flavio fand die Wöchnerin und brachte allgemeinen und diesen besondern Dank mit nach Hause. Dabei konnte es nun an mancherlei Er- 10 zählungen nicht fehlen. War auch niemand umgekommen, so hatte man von wunderbaren Rettungen, von seltsamen, scherzhaften, ja lächerlichen Ereignissen viel zu sprechen; manche notgedrungene Zustände wurden interessant beschrieben. Genug, Hilarie empfand auf einmal ein unwiderstehliches Verlangen, gleichfalls eine Fahrt 15 zu unternehmen, die Wöchnerin zu begrüßen, zu beschenken und einige heitere Stunden zu verleben.

Nach einigem Widerstand der guten Mutter siegte endlich der freudige Wille Hilarie's, dieses Abenteuer zu bestehen, und wir wollen gern bekennen, in dem Laufe, wie diese Begebenheiten 20 uns bekannt geworden, einigermaßen besorgt gewesen zu sein, es möge hier einige Gefahr obschweben, ein Stranden, ein Umschlagen des Kahns, Lebensgefahr der Schönen, kühne Rettung von seiten des Jünglings, um das lose geknüppte Band noch fester zu ziehen. Aber von allem diesem war nicht die Rede; die Fahrt lief glücklich 25 ab, die Wöchnerin ward besucht und beschenkt. Die Gesellschaft des Arztes blieb nicht ohne gute Wirkung, und wenn hic und da ein kleiner Anstoß sich hervorthat, wenn der Anschein eines gefährlichen Moments die Forttrudernden zu beunruhigen schien, so endete solches nur mit neckendem Scherz, daß eins dem andern eine 30 ängstliche Miene, eine größere Verlegenheit, eine furchtame Gebärde wollte abgemerkt haben. Indessen war das wechselseitige Vertrauen bedeutend gewachsen, die Gewohnheit, sich zu sehen und unter allen Umständen zusammen zu sein, hatte sich verstärkt, und die gefährliche Stellung, wo Verwandtschaft und Neigung zum wechselseitigen An- 35 nähern und Festhalten sich berechtigt glauben, ward immer bedenklicher.

2. Semifolon nach trauen. — 24. lose-geknüppte. — 26. Nonna nach beschenkt. — 27. blieb nicht ohne gute Wirkung, hielt ihn von übermäßiger Anstrengung zurück — hier.

Unmutig sollten sie jedoch auf solchen Liebeswegen immer weiter und weiter verlockt werden. Der Himmel klärte sich auf; eine gewaltige Kälte, der Jahreszeit gemäß, trat ein, die Wasser gefroren, ehe sie verlaufen konnten. Da veränderte sich das
 5 Schauspiel der Welt vor allen Augen auf einmal; was durch Fluten erst getrennt war, hing nunmehr durch befestigten Boden zusammen, und alsobald that sich als erwünschte Vermittlerin die schöne Kunst hervor, welche, die ersten raschen Wintertage zu ver-
 herrlichen und neues Leben in das Erstarrte zu bringen, im hohen
 10 Norden erfunden worden. Die Rüstkammer öffnete sich, jedermann suchte nach seinen gezeichneten Stahlschuhen, begierig, die reine glatte Fläche, selbst mit einiger Gefahr, als der Erste zu beschreiten. Unter den Hausgenossen fanden sich viele zu höchster Leichtigkeit Geübte; denn dieses Vergnügen ward ihnen fast jedes Jahr auf
 15 benachbarten Seen und verbindenden Kanälen, diesmal aber in der fernhin erweiterten Fläche.

Flavio fühlte sich nun erst durch und durch gesund, und Silarie, seit ihren frühesten Jahren von dem Oheim eingeleitet, bewies sich so lieblich als kräftig auf dem neuererschaffenen Boden;
 20 man bewegte sich lustig und lustiger, bald zusammen bald einzeln, bald getrennt bald vereint. Scheiden und Weiden, was sonst so schwer aufs Herz fällt, ward hier zum kleinen scherzhaften Trevel; man floh sich, um sich einander augenblicks wiederzufinden.

Aber innerhalb dieser Lust und Freudigkeit bewegte sich auch
 25 eine Welt des Bedürfnisses. Immer waren bisher noch einige Ortschaften nur halb versorgt geblieben; eilig flogen nunmehr auf tüchtig bespannten Schlitten die nötigsten Waren hin und wieder, und was der Gegend noch mehr zu gute kam, war, daß man
 aus manchen der vorübergehenden Hauptstraße allzu fernen Orten
 30 nunmehr schnell die Erzeugnisse des Feldbaues und der Land- wirtschaft in die nächsten Magazine der Städte und kleinen Flecken bringen und von dorthin aller Art Waren zurückführen konnte. Nun war auf einmal eine bedrängte, den bittersten Mangel empfindende Gegend wieder befreit, wieder versorgt, durch eine glatte,
 35 dem Geschickten, dem Kühnen geöffnete Fläche verbunden.

8. raschen, etwas auffallend für Frauen. — 20. lustig und lustiger, eine Goethe besonders in der Dichtung, aber auch sonst beliebte Verbindung, wie bang und bänger, hell und heller, fest und fester. — lustiger bald. — 20 f. Komma nach zusammen und getrennt. — 21 f. Nach dem Sprichwort: „Scheiden und Weiden thut weh.“ — 22 f. Trevel, man. — 23. augenblicks, aus der Volkssprache. — 25. Bedürfnisses; immer. — 26. Komma nach geblieben.

Auch das junge Paar unterließ nicht, bei vorwaltendem Vergnügen, mancher Pflichten einer liebevollen Anhänglichkeit zu gedenken. Man besuchte jene Wöchnerin, begabte sie mit allem Notwendigen. Auch andere wurden heimgesucht: Alte, für deren Gesundheit man besorgt gewesen; Geistliche, mit denen man er- 5
 bauliche Unterhaltung sittlich zu pflegen gewohnt war und sie jetzt in dieser Prüfung noch achtenswerter fand; kleinere Guts-
 besitzer, die früh genug vor Zeiten sich in gefährliche Niederungen
 angebaut, diesmal aber, durch wohlangelegte Dämme geschützt,
 unbeschädigt geblieben und nach grenzenloser Angst sich ihres 10
 Daseins doppelt erfreuten. Jeder Hof, jedes Haus, jede Familie,
 jeder Einzelne hatte seine Geschichte, er war sich und auch wohl
 andern eine bedeutende Person geworden; deswegen fiel auch einer
 dem andern Erzählenden leicht in die Rede. Eilig war jeder im
 Sprechen und Handeln, Kommen und Gehen; denn es blieb immer 15
 die Gefahr, ein plötzliches Tauwetter möchte den ganzen schönen
 Kreis glücklichen Wechselwirkens zerstören, die Wirte bedrohen und
 die Gäste vom Hauwe abschneiden.

War man den Tag in so raicher Bewegung und dem leb-
 hafteren Interesse beschäftigt, so verließ der Abend auf ganz 20
 andere Weise die angenehmsten Stunden: denn das hat die Eis-
 lust vor allen andern körperlichen Bewegungen voraus, daß die
 Anstrengung nicht erhöht und die Dauer nicht ermüdet; sämtliche
 Glieder scheinen gelenker zu werden und jedes Verwenden der
 Kraft neue Kräfte zu erzeugen, so daß zuletzt eine selig bewegte 25
 Ruhe über uns kommt, in der wir uns zu wiegen immerfort
 gelockt sind.

Heute nun konnte sich unser junges Paar von dem glatten
 Boden nicht loslösen; jeder Lauf gegen das erleuchtete Schloß,
 wo sich schon viele Gesellschaft versammelte, ward plötzlich um- 30
 gewendet und eine Rückkehr ins Weite beliebt; man mochte sich
 nicht von einander entfernen, aus Furcht, sich zu verlieren, man
 faßte sich bei der Hand, um der Gegenwart ganz gewiß zu sein.
 Am allerfüßesten aber schien die Bewegung, wenn über den
 Schultern die Arme verschränkt ruhten und die zierlichen Finger 35
 unbewußt in beiderseitigen Locken spielten.

1. Notwendigen; auch. — 10. geblieben — und. — 3hres, Druckfehler. —
 13. Komma nach geworden. — 24. Komma nach Stunden — 23. ermüdet. Sämmt-
 liche. — 29. 31. Komma nach loslösen und beliebt.

Der volle Mond stieg zu dem glühenden Sternenhimmel herauf und vollendete das Magische der Umgebung. Sie sahen sich wieder deutlich und suchten wechselseitig in den beschatteten Augen Erwidern wie sonst, aber es schien anders zu sein: aus ihren Abgründen schien ein Licht hervorzublicken und anzudeuten, was der Mund weislich verschwieg; sie fühlten sich beide in einem festlich behaglichen Zustande

Alle hochstämmigen Weiden und Erlen an den Gräben, alles niedrige Gebüsch auf Höhen und Hügeln war deutlich geworden; die Sterne flammten. Die Kälte war gewachsen; sie fühlten nichts davon und fuhren dem lang daher glitzernden Widerschein des Mondes, unmittelbar dem himmlischen Gestirn selbst entgegen. Da blickten sie auf und sahen im Geflimmer des Widerscheins die Gestalt eines Mannes hin und her schweben, der seinen Schatten zu verfolgen schien und, selbst dunkel, vom Lichtglanz umgeben, auf sie zuschritt. Unwillkürlich wendeten sie sich ab; jemanden zu begegnen, wäre widerwärtig gewesen. Sie vermieden die sich immerfort hin und her bewegende Gestalt und schienen nicht bemerkt zu sein. Sie verfolgten ihren geraden Weg nach dem Schlosse, doch verließ sie auf einmal diese ruhige Fassung; denn die Gestalt umkreiste mehr als einmal das beängstigte Paar. Zufällig hatten sie die Schattenseite gewonnen, jener, vom vollen Mondglanz beleuchtet, fuhr gerade auf sie zu; er stand nahe vor ihnen: es war unmöglich, den Vater zu verkennen.

Silvie, den Schritt anhaltend, verlor in Überraschung das Gleichgewicht und stürzte zu Boden. Flavio lag zu gleicher Zeit auf einem Knie und faßte ihr Haupt in seinen Schoß auf; sie verbarg ihr Angesicht, sie wußte nicht, wie ihr geworden war.

„Ich hole einen Schlitten; dort unten fährt noch einer vorüber. Ich hoffe, sie hat sich nicht beschädigt. Hier bei diesen hohen drei Erlen find' ich euch wieder!“ So sprach der Vater und war schon weit hinweg.

4. sehn. Aus. — 7. behaglichen, wie auch sonst das Goethe im Sprechen geläufige behäglich statt behaglich sich findet, aber nicht in unserm Roman. — 10. flammten, die. — gewachsen, sie. — 12. unmittelbar, im Gegensatz zum Widerschein. — 16. zuschritt; unwillkürlich. — zuschritt, auf Schlitt- oder nach Klopstock Schritt schoben. Den Namen hat Goethe hier gemieden: er spricht von Stahlröhren; erst S. 221, 11f. hebt Schrittschuhe — 23. zu, er. — 24. ihnen, es. — den Vater, wozu wenigstens noch und den Oben hinzugefügt werden müßte. Man erwartet etwa es war der Major. Anders ist es S. 31, wo der Major den Sohn anredet. — 26. Komma nach Boden. — 27. auf, sie. — 29. Komma nach Schlitten. — 29f. vorüber, ich. — 30. beschädigt, hier, bei.

Hilarie raffte sich an dem Jüngling empor.

„Laß uns fliehen!“ rief sie: „das ertrag' ich nicht!“

Sie bewegte sich nach der Gegenseite des Schloffes heftig, daß Flavio sie nur mit einiger Anstrengung erreichte; er gab ihr die freundlichsten Worte.

Auszumalen ist nicht die innere Gestalt der drei nunmehr nächtlich auf der glatten Fläche im Mondschein Verirrten, Verwirrten. Genug, sie gelangten spät nach dem Schlosse, das junge Paar einzeln, sich nicht zu berühren, sich nicht zu nähern wagend, der Vater mit dem leeren Schlitten, den er vergebens ins Weite und Breite hülfreich herumgeführt hatte. Musik und Tanz waren schon im Gange. Hilarie, unter dem Vorwand schmerzlicher Folgen eines schlimmen Falles, verbergte sich in ihr Zimmer. Flavio überließ Vortanz und Anordnung sehr gern einigen jungen Gesellen, die sich deren bei seinem Ausbleiben schon bemächtigt hatten. Der Major kam nicht zum Vorschein und fand es wunderbar, obgleich nicht unerwartet, sein Zimmer wie bewohnt anzutreffen, die eigenen Kleider, Wäsche und Gerätschaften, nur nicht so ordentlich, wie er's gewohnt war, umherliegend. Die Hausfrau versah mit anständigem Zwang ihre Pflichten, und wie froh war sie, als alle Gäste, schicklich untergebracht, ihr endlich Raum ließen, mit dem Bruder sich zu erklären. Es war bald gethan, doch brauchte es Zeit, sich von der Überraschung zu erholen, das Unerwartete zu begreifen, die Zweifel zu heben, die Sorge zu beschwichtigen; an Lösung des Knotens, an Befreiung des Geistes war nicht sogleich zu denken.

Unsere Leser überzeugen sich wohl, daß von diesem Punkte an wir beim Vortrag unserer Geschichte nicht mehr darstellend, sondern erzählend und betrachtend verfahren müssen, wenn wir in die Gemütszustände, auf welche jetzt alles ankommt, eindringen und sie uns vergegenwärtigen wollen.

Wir berichten also zuerst, daß der Major, seitdem wir ihn aus den Augen verloren, seine Zeit fortwährend jenem Familiengeschäft gewidmet, dabei aber, so schön und einfach es auch vorlag, doch in manchem einzelnen auf unerwartete Hindernisse traf; wie es denn überhaupt so leicht nicht ist, einen alten verworrenen

2. Nonna nach fliehen und sie. — 10 f. ins Weite und Breite, für „in die Weite und Breite“. — 12 f. Nonna nach Gange und Zimmer. — 15. Außenbleibens. Bgl. S. 223, 7 und zu I. 6 S. 75, 15. — 17. Semitefen nach anzutreffen. — 28 f. Sonderbar ist hier der Gegensatz zwischen darstellend und erzählend. — 35 f. traf. Wie.

Zustand zu entwickeln und die vielen verchränkten Fäden auf einen Knäuel zu wünden. Da er nun deshalb den Ort öfters verändern mußte, um bei verschiedenen Stellen und Personen die Angelegenheit zu betreiben, so gelangten die Briefe der Schwester nur langsam und unordentlich zu ihm. Die Verirrung des Sohnes und dessen Krankheit erfuhr er zuerst; dann hörte er von einem Urlaub, den er nicht begriff. Daß Hilariens Neigung im Umwenden begriffen sei, blieb ihm verborgen; denn wie hätte die Schwester ihn davon unterrichten mögen! Auf die Nachricht der Überschwemmung beschleunigte er seine Reise, kam jedoch erst nach eingefallenem Frost in die Nähe der Eisfelder, schaffte sich Schrittschuhe, sendete Knechte und Pferde durch einen Umweg nach dem Schlosse und, sich mit raschem Lauf dorthin bewegend, gelangte er, die erleuchteten Fenster schon von ferne schauend, in einer tagklaren Nacht zum unerfreulichsten Anschauen, und war mit sich selbst in die unangenehmste Verwirrung geraten.

Der Übergang von innerer Wahrheit zum äußern Wirklichen ist im Kontrast immer schmerzlich; und sollte Lieben und Bleiben nicht eben die Rechte haben wie Scheiden und Meiden? Und doch, wenn sich eins vom andern losreißt, entsteht in der Seele eine ungeheure Kluft, in der schon manches Herz zu Grunde ging. Ja der Wahn hat, solange er dauert, eine unüberwindliche Wahrheit, und nur männliche, tüchtige Geister werden durch Erkennen eines Irrtums erhöht und gestärkt; eine solche Entdeckung hebt sie über sich selbst, sie stehen über sich erhoben und blicken, indem der alte Weg versperrt ist, schnell umher nach einem neuen, um ihn alsobald frisch und mutig anzutreten. Unzählig sind die Verlegenheiten, in welche sich der Mensch in solchen Augenblicken veretzt sieht, unzählig die Mittel, welche eine ersünderische Natur innerhalb ihrer eigenen Kräfte zu entdecken, sodann aber auch, wenn diese nicht auslangen, außerhalb ihres Bereichs freundlich anzudeuten weiß.

Zu gutem Glück jedoch war der Major durch ein halbes Bewußtsein, ohne sein Wollen und Trachten, schon auf einen solchen Fall im tiefsten vorbereitet. Seitdem er den kosmetischen Kammerdiener verabschiedet, sich seinem natürlichen Lebensgange wieder überlassen, auf den Schein Ansprüche zu machen aufgehört

9. Punkt nach mögen. Darauf Abjag. — 11. schaffen, wofür verschaffen S. 224, 18. — 21. gestärkt. Eine. — 27. Abjag vor Unzählig. — 30. eignen — 35. auf den Schein hängt von Ansprüche machen ab.

hatte, empfand er sich am eigentlichen körperlichen Behagen einigermaßen verkürzt. Er empfand das Unangenehme eines Überganges vom ersten Liebhaber zum zärtlichen Vater; und doch wollte diese Rolle immer mehr und mehr sich ihm aufdringen. Die Sorgfalt für das Schickal Hilariens und der Seinigen trat immer zuerst 5 in seinen Gedanken hervor, bis das Gefühl von Liebe, von Hang, von Verlangen annähernder Gegenwart sich erst später entfaltete. Und wenn er sich Hilarien in seinen Armen dachte, so war es ihr Glück, was er beherzigte, was er ihr zu schaffen wünschte, mehr als die Wonne, sie zu besitzen; ja er mußte sich, wenn er 10 ihres Andenkens rein genießen wollte, zuerst ihre himmlisch ausgesprochene Reigung, er mußte jenen Augenblick denken, wo sie sich ihm so unverhofft gewidmet hatte.

Nun aber, da er in klarster Nacht ein vereintes junges Paar vor sich gesehen, die Liebenswürdigste zusammenstürzend, in dem 15 Schoße des Jünglings, beide seiner verheißenen hülfreichen Wiederkunft nicht achtend, ihn an dem genau bezeichneten Orte nicht erwartend, verschwunden in die Nacht, und er sich selbst im düstersten Zustande überlassen: wer fühlte das mit, und verzweifelte nicht in seiner Seele? 20

Die an Vereinigung gewöhnte, auf nähere Vereinigung hoffende Familie hielt sich bestürzt aus einander. Hilarie blieb hartnäckig auf ihrem Zimmer; der Major nahm sich zusammen, von seinem Sohne den frühern Hergang zu erfahren. Das Unheil war durch einen weiblichen Frevel der schönen Witwe verursacht. 25 Um ihren bisher leidenschaftlichen Verehrer Flavio einer andern Liebenswürdigen, welche Absicht auf ihn verriet, nicht zu überlassen, wendet sie mehr scheinbare Gunst, als billig ist, an ihn; er, dadurch aufgereggt und ermutigt, sucht seine Zwecke heftig bis ins Ungehörige zu verfolgen, worüber denn erst Widerwärtigkeit und 30 Zwist, darauf ein entschiedener Bruch dem ganzen Verhältnis unwiederbringlich ein Ende macht.

Väterlicher Milde bleibt nichts übrig als die Fehler der Kinder, wenn sie traurige Folgen haben, zu bedauern und wo möglich herzustellen; gehen sie läßlicher, als zu hoffen war, vor- 35 über, sie zu verzeihen und zu vergessen. Nach wenigem Bedenken und Bereden ging Flavio sodann, um an der Stelle seines Vaters

9. das er ihr. — 10. besitzen. Ja. — 22. einander, Hilarie. — 23. Komma nach Zimmer. — 24. früheren. — 25. ihn. Er.

manches zu besorgen, auf die übernommenen Güter, und sollte dort bis zum Ablauf seines Urlaubs verweilen, dann sich wieder ans Regiment anschließen, welches indessen in eine andere Garnison verlegt worden.

5 Eine Beschäftigung mehrerer Tage war es für den Major, Briefe und Pakete zu eröffnen, welche sich während seines längern Ausbleibens bei der Schwester gehäuft hatten. Unter andern fand er ein Schreiben jenes kosmetischen Freundes, des wohlkonservierten Schauspielers. Dieser, durch den verabschiedeten
10 Kammerdiener benachrichtigt von dem Zustande des Majors und von dem Vorätze, sich zu verheiraten, trug mit der besten Laune die Bedenlichkeiten vor, die man bei einem solchen Unternehmen vor Augen haben sollte; er behandelte die Angelegenheit auf seine Weise und gab zu bedenken, daß für einen Mann in gewissen
15 Jahren das sicherste kosmetische Mittel sei, sich des schönen Geschlechts zu enthalten und einer löblichen bequemen Freiheit zu genießen. Nun zeigte der Major lächelnd das Blatt seiner Schwester, zwar scherzend, aber doch ernstlich genug auf die Wichtigkeit des Inhaltes hindeutend. Auch war ihm indessen ein
20 Gedicht eingefallen, dessen rhythmische Ausführung uns nicht gleich beiecht, dessen Inhalt jedoch durch zierliche Gleichnisse und anmutige Wendung sich auszeichnete:

„Der späte Mond, der zur Nacht noch anständig leuchtet,
verblaßt vor der aufgehenden Sonne; der Liebeswahn des Alters
25 verschwindet in Gegenwart leidenschaftlicher Jugend; die Nichte,
die im Winter frisch und kräftig erscheint, sieht im Frühling verbräunt und mißfärbig aus neben hell aufgrünender Birke.“

Wir wollen jedoch weder Philosophie noch Poesie als die entscheidenden Helferinnen zu einer endlichen Entschließung hier
30 vorzüglich preisen; denn wie ein kleines Ereignis die wichtigsten Folgen haben kann, so entscheidet es auch oft, wo schwankende Gesinnungen obwalten, die Wage dieser oder jener Seite zuneigend. Dem Major war vor kurzem ein Vorderzahn ausgefallen, und er fürchtete den zweiten zu verlieren. An eine künstlich-scheinbare
35 Wiederherstellung war bei seinen Gesinnungen nicht zu denken,

6. längeren. — 19 f. ein Gedicht, kein wirklich ausgeführtes. Goethe fühlte zur Zeit „nicht den mindesten Anflug“, den 25—27 angegebenen Gedanken in Versen auszusprechen, wie es ihm zuweilen begegnete. Vgl. Bd. XXI, 2, 278 Anm. — 33. Goethe hatte schon 1809 die Vorderzähne verloren, wodurch er beim Zurechen anstieß. — 34. künstlich-scheinbare, im Sinne von künstliche, scheinbare.

und mit diesem Mangel um eine junge Geliebte zu werben, fing an, ihm ganz erniedrigend zu scheinen, besonders jetzt, da er sich mit ihr unter einem Dach befand. Früher oder später hätte vielleicht ein solches Ereignis wenig gewirkt, gerade in diesem Augenblicke aber trat ein solcher Moment ein, der einem jeden 5 an eine gesunde Vollständigkeit gewöhnten Menschen höchst widerwärtig begegnen muß; es ist ihm, als wenn der Schlußstein seines organischen Wesens entfremdet wäre und das übrige Gewölbe nun auch nach und nach zusammenzustürzen drohte.

Wie dem auch sei, der Major unterhielt sich mit seiner 10 Schwester gar bald einsichtig und verständig über die so verwirrt scheinende Angelegenheit; sie mußten beide bekennen, daß sie eigentlich nur durch einen Umweg ans Ziel gelangt seien, ganz nahe daran, von dem sie sich zufällig, durch äußern Anlaß, durch Irrtum eines unerfahrenen Kindes verleitet, unbedachtsam entfernt; sie 15 fanden nichts natürlicher, als auf diesem Wege zu verharren, eine Verbindung beider Kinder einzuleiten und ihnen sodann jede elterliche Sorgfalt, wozu sie sich die Mittel zu verschaffen gewußt, treu und unablässig zu widmen. Völlig in Übereinstimmung mit dem Bruder, ging die Baronin zu Hilarien ins Zimmer. Diese 20 saß am Flügel, zu eigener Begleitung singend und die eintretende Begrüßende mit heiterm Blick und Beugung zum Anhören gleichsam einladend. Es war ein angenehmes, beruhigendes Lied, das eine Stimmung der Sängerin aussprach, die nicht besser wäre zu wünschen gewesen. Nachdem sie geendigt hatte, stand sie auf, und 25 ehe die ältere Bedächtige ihren Vortrag beginnen konnte, fing sie zu sprechen an: „Beste Mutter! es war schön, daß wir über die wichtigste Angelegenheit so lange geschwiegen; ich danke Ihnen, daß Sie bis jetzt diese Saite nicht berührten; nun aber ist es wohl Zeit, sich zu erklären, wenn es Ihnen gefällig ist. Wie denken 30 Sie sich die Sache?“

Die Baronin, höchst erfreut über die Ruhe und Milde, zu der sie ihre Tochter gestimmt fand, begann sogleich ein verständiges Darlegen der frühern Zeit, der Persönlichkeit ihres Bruders und seiner Verdienste; sie gab den Eindruck zu, den der einzige Mann 35 von Wert, der einem jungen Mädchen so nahe bekannt geworden, auf ein freies Herz notwendig machen müsse, und sich daraus statt

7. muß. Cs. — 21. eignen — 22. heiterem. — 29. berührten, nun. — 30. Komma nach der und nahe.

kindlicher Ehrfurcht und Vertrauen gar wohl eine Neigung, die
 als Liebe, als Leidenschaft sich zeige, entwickeln könne. Hilarie
 hörte aufmerksam zu und gab durch bejahende Mienen und Zeichen
 ihre völlige Einstimmung zu erkennen. Die Mutter ging auf den
 5 Sohn über, und jene ließ ihre langen Augenwimpern fallen; und
 wenn die Mednerin nicht so rühmliche Argumente für den Jüngern
 fand, als sie für den Vater anzuführen gewußt hatte, so hielt sie
 sich hauptsächlich an die Ähnlichkeit beider, an den Vorzug, den
 diesem die Jugend gebe, der zugleich, als vollkommen gattlicher
 10 Lebensgefährte gewählt, die völlige Verwirklichung des väterlichen
 Daseins von der Zeit wie billig verspreche. Auch hier schien
 Hilarie gleichstimmig zu denken, obchon ein etwas ernsterer Blick
 und ein manchmal niederschauendes Auge eine gewisse, in diesem
 Fall höchst natürliche Bewegung verrieten. Auf die äußern glück-
 15 lichen, gewissermaßen gebietenden Umstände lenkte sich hierauf der
 Vortrag. Der abgeschlossene Vergleich, der schöne Gewinn für
 die Gegenwart, die nach manchen Seiten hin sich erweiternden
 Aussichten, alles ward völlig der Wahrheit gemäß vor Augen
 gestellt, da es zuletzt auch an Winken nicht fehlen konnte, wie
 20 Hilarie selbst erinnerlich sein müsse, daß sie früher dem mit ihr
 heranwachsenden Vetter, und wenn auch nur wie im Scherze, sei
 verlobt gewesen. Aus alle dem Vorgesagten zog nun die Mutter
 den sich selbst ergebenden Schluß, daß nun mit ihrer und des
 Oheims Einwilligung die Verbindung der jungen Leute ungesäumt
 25 stattfinden könne.

Hilarie, ruhig blickend und sprechend, erwiderte darauf, sie
 könne diese Folgerung nicht sogleich gelten lassen, und führte gar
 schön und anmutig dagegen an, was ein zartes Gemüt gewiß mit
 ihr gleich empfinden wird, und was wir mit Worten auszuführen
 30 nicht unternehmen.

Vernünftige Menschen, wenn sie etwas Verständiges ausge-
 sprochen, wie diese oder jene Verlegenheit zu beseitigen wäre, dieser
 oder jener Zweck zu erreichen sein möchte, und dafür sich alle
 denkblichen Argumente verdeutlicht und geordnet, fühlen sich höchst
 35 unangenehm betroffen, wenn diejenigen, die zu eigenem Glücke
 mitwirken sollten, völlig andern Sinnes gefunden werden und aus
 Gründen, die tief im Herzen ruhen, sich demjenigen widersetzen,

1. erkennen; die. — 6. jüngeren. — 11. verspreche. — 14. äußeren. —
 29. und das. — 35. eigenem.

was so löblich als nötig ist. Man wechselte Reden, ohne sich zu überzeugen; das Verständige wollte nicht in das Gefühl eindringen, das Gefühlte wollte sich dem Nützlichen, dem Notwendigen nicht fügen. Das Gespräch erhitzte sich, die Schärfe des Verstandes traf das schon verwundete Herz, das nun nicht mehr mäßig, son- 5 dern leidenschaftlich seinen Zustand an den Tag gab, so daß zuletzt die Mutter selbst vor der Hoheit und Würde des jungen Mädchens erstaunt zurückzog, als sie mit Energie und Wahrheit das Unsichtliche, ja Verbrecherische einer solchen Verbindung hervorhob.

In welcher Verwirrung die Baronin zu dem Bruder zurück- 10 kehrte, läßt sich denken, vielleicht auch, wenngleich nicht vollkommen, nachempfinden, was der Major, der von dieser entschiedenen Weigerung im Innersten geschmeichelt, zwar hoffnungslos, aber getrübet vor der Schwester stand, sich von jener Beichämung entwunden, und so dieses Ereignis, das ihm zur zartesten Ehrensache geworden 15 war, in seinem Innern ausgeglichen fühlte. Er verbarg diesen Zustand augenblicklich seiner Schwester und versteckte seine schmerzliche Zufriedenheit hinter eine in diesem Falle ganz natürliche Äußerung: man müsse nichts übereilen, sondern dem guten Kinde Zeit lassen, den eröffneten Weg, der sich nunmehr gewissermaßen 20 selbst verstände, freiwillig einzuschlagen.

Nun aber können wir kaum unsern Lesern zumuten, aus diesen ergreifenden innern Zuständen in das Äußere überzugehen, worauf doch jetzt so viel ankam. Indes die Baronin ihrer Tochter alle Freiheit ließ, mit Musik und Gesang, mit Zeichnen und 25 Stücken ihre Tage angenehm zu verbringen, auch mit Lesen und Vorlesen sich und die Mutter zu unterhalten, so beschäftigte sich der Major, bei eintretendem Frühjahr die Familienangelegenheiten in Ordnung zu bringen. Der Sohn, der sich in der Folge als einen reichen Besitzer und, wie er gar nicht zweifeln konnte, als 30 glücklichen Gatten Milariens erblickte, fühlte nun erst ein militärisches Bestreben nach Ruhm und Rang, wenn der androhende Krieg hereinsbrechen sollte. Und so glaubte man in augenblicklicher Beruhigung als gewiß vorauszu sehen, daß dieses Rätsel, welches nur noch an eine Bedencklichkeit geknüpft schien, sich bald auf- 35 hellen und auseinanderlegen würde.

4. fügen; das. — 23. inneren. — 28. Major bei. — 29. bringen; ber. — 31 f. militärisches. — 32. androhende, auszubrechen drohende. — 34 f. Das Wort Bedencklichkeit oder ein ähnliches war im Trude ausgefallen. Auch sollte es statt welches eigentlich dessen Lösung heißen.

Leider aber war in dieser anscheinenden Ruhe keine Beruhigung zu finden. Die Baronin wartete tagtäglich, aber vergebens, auf die Sinnesänderung ihrer Tochter, die zwar mit Bescheidenheit und selten, aber doch bei entscheidendem Anlaß mit
 5 Sicherheit zu erkennen gab, sie bleibe so fest bei ihrer Überzeugung, als nur einer sein kann, dem etwas innerlich wahr geworden, es möge nun mit der ihn umgebenden Welt in Einklang stehen oder nicht. Der Major empfand sich zweispältig: er würde sich immer verletzt fühlen, wenn Hilarie sich wirklich für den
 10 Sohn entschied; entschiede sie sich aber für ihn selbst, so war er ebenso überzeugt, daß er ihre Hand ausschlagen müsse.

Bedauern wir den guten Mann, dem diese Sorgen, diese Qualen wie ein beweglicher Nebel unablässig vorschwebten, bald als Hintergrund, auf welchem sich die Wirklichkeiten und Be-
 15 schäftigungen des dringenden Tages hervorhoben, bald herantretend und alles Gegenwärtige bedeckend. Ein solches Wanken und Schweben bewegte sich vor den Augen seines Geistes; und wenn ihn der fordernde Tag zu rascher, wirksamer Thätigkeit aufbot, so war es bei nächtlichem Erwachen, wo alles Widerwärtige,
 20 gestaltet und immer umgestaltet, im unerfreulichsten Kreis sich in seinem Innern umwälzte. Dies ewig wiederkehrende Unabweisbare brachte ihn in einen Zustand, den wir fast Verzweiflung nennen dürften, weil Handeln und Schaffen, die sich sonst als Heilmittel für solche Lagen am sichersten bewährten, hier kaum
 25 lindernd, geschweige denn befriedigend wirken wollten.

In solcher Lage erhielt unser Freund von unbekannter Hand ein Schreiben mit Einladung in das Posthaus des nahe gelegenen Städtchens, wo ein eilig Durchreisender ihn dringend zu sprechen
 30 wünschte. Er, bei seinen vielfachen Geschäfts- und Weltverhältnissen an dergleichen gewöhnt, säumte um so weniger, als ihm die freie, flüchtige Hand einigermaßen erinnerlich schien. Ruhig und gefaßt nach seiner Art, begab er sich an den bezeichneten Ort, als in der bekannten, fast bäuerischen Oberstube die schöne
 35 Witwe ihm entgegentrat, schöner und anmutiger, als er sie verlassen hatte. War es, daß unsere Einbildungskraft nicht fähig ist, das Vorzüglichste festzuhalten und völlig wieder zu vergegenwärtigen, oder hatte wirklich ein bewegterer Zustand ihr mehreren

Reiz gegeben, genug, es bedurfte doppelter Faßung, sein Erstaunen, seine Verwirrung unter dem Schein allgemeinsten Höflichkeit zu verbergen; er grüßte sie verbindlich, mit verlegener Kälte.

„Nicht so, mein Vester!“ rief sie aus: „keineswegs hab' ich Sie dazu zwischen diese geweißten Wände, in diese höchst unedle 5 Umgebung berufen; ein so schlechter Hausrat fordert nicht auf, sich höflich zu unterhalten. Ich befreie meine Brust von einer schweren Last, indem ich sage, bekenne: in Ihrem Hause hab' ich viel Unheil angerichtet.“

Der Major trat stutzend zurück.

„Ich weiß alles,“ fuhr sie fort, „wir brauchen uns nicht zu erklären: Sie und Hilarien, Hilarien und Flavio, ihre gute Schwester, sie alle bedaure ich.“ Die Sprache schien ihr zu stocken, die herrlichsten Augenwimpern konnten hervorquellende Thränen nicht zurückhalten; ihre Wangen rötete sich, sie war schöner als 15 jemals. In äußerster Verwirrung stand der edle Mann vor ihr; ihn durchdrang eine unbekanntes Mühung.

„Sehen wir uns,“ sagte, die Augen trocknend, das allerliebste Wesen. „Verzeihen Sie mir, bedauern Sie mich! Sie sehen, wie ich bestraft bin!“ Sie hielt ihr gesticktes Tuch aber- 20 mals vor die Augen und verbarg, wie bitterlich sie weinte.

„„klären Sie mich auf, meine Gnädige!““ sprach er mit Hast.

„Nichts von gnädig!“ entgegnete sie, himmlisch lächelnd. „Nennen Sie mich Ihre Freundin! Sie haben keine treuere. Und also, mein Freund, ich weiß alles, ich kenne die Lage der ganzen 25 Familie genau, aller Gefinnungen und Leiden bin ich vertraut.“

„„Was konnte Sie bis auf diesen Grad unterrichten?““

„Selbstbekenntnisse. Diese Hand wird Ihnen nicht fremd sein.“

Sie wies ihm einige entfaltete Briefe hin.

„„Die Hand meiner Schwester! Briefe, mehrere, der nach- 30 lässigen Schrift nach, vertraute! Haben Sie je mit ihr in Verhältnis gestanden?““

„Unmittelbar nicht, mittelbar seit einiger Zeit. Hier die Aufschrift. An . . .

1. Komma nach aus. — 5. dazu fehlt. — 10 f. Gedankenstrich statt der Abjüge. — 15. Komma nach zurückhalten. — 16. alte (statt edle), Druckfehler. — 19 f. Komma nach mich, Punkt nach bin. — 23 ff. Von hier an auch Gedankenstrich neben den Anführungszeichen vor jeder neuen Rede. — lächelnd, „nennen. — Komma nach Freundin. — 26. Sonderbar ist die Verbindung aller (statt mit allen) Gefinnungen vertraut. — 28. Auch vor Diese Gedankenstrich. — 33. Zeit; hier. — 34. Aufschrift — An ***“. Aber die Redende spricht den Namen nicht aus; der Major liest ihn.

„Ein neues Räthsel! An Makarien, die schweigsamste aller Frauen!“

„Deshalb aber doch die Vertraute, der Beichtiger aller bedrängten Seelen, aller derer, die sich selbst verloren haben, sich wiederzufinden wünschten und nicht wissen, wo.“

„Gott sei Dank!“ rief er aus, „daß sich eine solche Vermittlung gefunden hat! Mir wollt' es nicht ziemen, sie anzusehen. Ich segne meine Schwester, daß sie es that: denn auch mir sind Beispiele bekannt, daß jene Treffliche, im Vorhalten eines sittlich-magischen Spiegels, durch die äußere verworrene Gestalt irgend einem Unglücklichen sein rein schönes Innere gewiesen und ihn auf einmal erst mit sich selbst befriedigt und zu einem neuen Leben aufgefordert hat.“

„Diese Wohlthat erzeigte sie auch mir,“ veretzte die Schöne. Und in diesem Augenblick fühlte unser Freund, wenn es ihm auch nicht klar wurde, dennoch entschieden, daß aus dieser sonst in ihrer Eigenheit abgeschlossenen merkwürdigen Person sich ein sittlich-schönes, teilnehmendes und teilgebendes Wesen hervorthat.

„Ich war nicht unglücklich, aber unruhig,“ fuhr sie fort; „ich gehörte mir selbst nicht recht mehr an, und das heißt denn doch am Ende nicht glücklich sein. Ich gefiel mir selbst nicht mehr; ich mochte mich vor dem Spiegel zurechtrücken, wie ich wollte, es schien mir immer, als wenn ich mich zu einem Maskenball herausputzte: aber seitdem sie mir ihren Spiegel vorhielt, seit ich gewahr wurde, wie man sich von innen selbst schmücken könne, komm' ich mir wieder recht schön vor.“ Sie sagte das zwischen Lächeln und Weinen und war, man mußte es zugeben, mehr als liebenswürdig: sie erschien achtungswert, und wert einer ewigen treuen Anhänglichkeit.

„Und nun, mein Freund, fassen wir uns kurz. Hier sind die Briefe! sie zu lesen und wiederzulesen, sich zu bedenken, sich zu bereiten, bedürften Sie allenfalls einer Stunde, mehr, wenn Sie wollen; alsdann werden mit wenigen Worten unsere Zustände sich entscheiden lassen.“

Sie verließ ihn, um in dem Garten auf und ab zu gehen; er entfaltete nun einen Briefwechsel der Baronin mit Makarien,

1. Räthsel, an. — 2. Frauen“ — 3. wo“ — 7. hat, mir. — 7f. anzusehen, ich. — 13. hat.“ — 14f. Schöne: und. — 19. Momma nach fort. — 21. Momma nach mehr. — 24. Semitelen vor aber. — 28. liebenswürdig. Sie. — 30. kurz; hier.

dessen Inhalt wir summarisch andeuten. Jene beklagt sich über die schöne Witwe. Wie eine Frau die andere ansieht und scharf beurteilt, geht hervor; eigentlich ist nur vom Außern und von Äußerungen die Rede, nach dem Innern wird nicht gefragt. Hierauf von seiten Makariens eine mildere Beurteilung. Schilderung eines solchen Wesens von innen heraus; das Äußere erscheint als Folge von Zufälligkeiten, kaum zu tadeln, vielleicht zu entschuldigen. Nun berichtet die Baronin von der Mäxerei und Tollheit des Sohns, der wachsenden Reizung des jungen Paares, von der Ankunft des Vaters, der entschiedenen Weigerung Hilariens. Überall finden sich Erwiderungen Makariens von reiner Billigkeit, die aus der gründlichen Überzeugung stammt, daß hieraus eine sittliche Besserung entstehen müsse. Sie übersendet zuletzt den ganzen Briefwechsel der schönen Frau, deren himmelschönes Innere nun hervortritt und das Äußere zu verherrlichen beginnt. Das Ganze schließt mit einer dankbaren Erwiderung an Makarien.

3 hervor. Eigentlich — 5. Absatz vor Hierauf. — 6. heraus Das. — 17. Wir erinnern uns, daß Kapitel 3, der Anfang des „Mannes von fünfzig Jahren“, mit einem Briefe von Herfflien an Wilhelm geschickt wurde. Auf Kapitel 3 folgte in 1:

„Herffliens Nachschrift.

„Gut broch' ich ab, theils weil ich gegenwärtig nicht weiter schreiben kann, theils aber um Ihnen einen Stadel ins Herz zu setzen. Beantworten Sie sich die Frage nun selbst, wie wunderbar nach allem, was Sie gelesen, es um diese Frauenzimmer stehen müsse? Bisher hatten sie gar kein Verhältniß unter sich, sie kannten sich nicht, obgleich jede besonderns auf eine Verbindung zu hoffen schien, die auch sie einander annähern sollte. Nun finden wir sie zusammen, aber allein, ohne männliche Begleitung, in die Welt ziehend. Was ist vorgegangen, was kann daraus folgen? Sie, mein Guter, helfen sich gewiß dadurch heraus, daß Sie traurig vor sich hinsprechen: das sind nun auch wieder einmal Entschägender! und darin haben Sie vollkommen Recht; ob aber auch Hoffende? das darf ich nicht entscheiden, und wenn ichs wüßte. [Absatz.] Um Ihnen nun den Weg zu zeigen, wie Sie das lebenswürdige Paar auf Ihren Wanderungen treffen können, so ergreife ich ein wunderliches Mittel. Sie erhalten hiebei den kleinen Auschnitt einer Landkarte; wenn Sie ziehen auf die größere legen, so deutet die darauf gezeichnete Magnetnadel mit der Pfeilspitze nach der Gegend, wo die Suchenswerthen hinstehen. Dieses Räthsel ist nicht so gar schwer zu lösen, aber ich wünschte daß Sie von Zeit zu Zeit gegen uns ein Gleiches thun und ein Schürchen Landkarte an uns wendeten, wir würden alsdann doch einigermaßen erfahren, wohin wir unsere Gedanken zu richten hätten, und wie freudig würden wir sein, wenn die Nadel auch einmal von uns angesegen würde. Möge Ihnen alles Gute gegönnt, aller Irrthum verziehen sein. [Zwischenstück.] Man sagt den Frauenzimmern nach, daß sie keinen Brief ohne Postscript abenden können; was man auch für Folgerungen daraus ziehen mag, so kann ich nicht läugnen, daß dieses schon die zweite Nachschrift sei und worin eigentlich von der Hauptsache die Rede seyn soll. Diesen Schacht des Heiles auf bestkommendem Blättchen hat Hilarie selbst gezogen und mit zierlichem Gescheider geschmückt; die scharfe Spitze jedoch fügte die schöne Witwe hinzu; geben Sie Acht daß er nicht rige, vielleicht gar treffe. Unsere Verabredung ist, daß Sie bey der ersten Zusammenkunft, sie geschehe wo sie wolle, gleich das Blättchen vorweisen, da Sie dann um desto schneller und zutraulicher empfangen werden sollen.“

Sechstes Kapitel.

Wilhelm an Lenardo.

Endlich, teuerster Freund, kann ich sagen: „Sie ist gefunden!“ und zu Ihrer Beruhigung kann ich hinzufügen: „in einer Lage,
 5 wo für das gute Wesen nichts weiter zu wünschen übrig bleibt.“ Lassen Sie mich im allgemeinen reden; ich schreibe noch hier an Ort und Stelle, wo ich alles vor Augen habe, wovon ich Rechenschaft geben soll.

Häuslicher Zustand, auf Frömmigkeit gegründet, durch Fleiß
 10 und Ordnung belebt und erhalten, nicht zu eng, nicht zu weit, im glücklichsten Verhältnis zu den Fähigkeiten und Kräften. Um sie her bewegt sich ein Kreislauf von Handarbeitenden im reinsten, anfänglichsten Sinne; hier ist Beschränktheit und Wirkung in die Ferne, Umsicht und Mäßigung, Unschuld und Thätigkeit. Nicht
 15 leicht habe ich mich in einer angenehmen Gegenwart gesehen, über welche eine heitere Aussicht auf die nächste Zeit und die Zukunft waltet. Dieses, zusammen betrachtet, möchte wohl hinreichend sein, einen jeden Teilnehmenden zu beruhigen.

Ich darf daher in Erinnerung alles dessen, was unter uns
 20 besprochen worden, auf das dringendste bitten: der Freund möge es bei dieser allgemeinen Schilderung belassen, solche allenfalls in Gedanken ausmalen, dagegen aber aller weiteren Nachforschung entsagen und sich dem großen Lebensgeschäfte, in das er nun wahrscheinlich vollkommen eingeweiht sein wird, auf die lebhafteste
 25 Weise widmen.

Ein Duplikat dieses Briefes sende an Herzilien, das andere an den Abbé, der, wie ich vermute, am sichersten weiß, wo Sie zu finden sind. An diesen geprüften, im Geheimen und Öffens-
 30 baren immer gleich zuverlässigen Freund schreibe noch einiges, welches er mitteilen wird; besonders bitte, was mich selbst betrifft, mit Anteil zu betrachten und mit frommen, treuen Wünschen mein Vorhaben zu fördern.

1. Das auffallend kurze Sechste Kapitel, das in einem Briefe an Lenardo die Entdeckung des nußbraunen Mädchens mitteilt, in einem andern an den Abbé den Zusammenhang der Wanderungen Wilhelms andeutet, ist in 2 eingeschoben. — 3. sagen sie ist gefunden. — 4. Komma nach hinzufügen: die Anführungszeichen fehlen. — 6. reden, ich. — 19f. alles dessen, was unter uns besprochen worden, l. 11 Z. 147, 15—6. — 23. dem großen Lebensgeschäfte. Vgl. I, 11 Z. 116, 18—21. Wilhelm hatte ihm einen Empfehlungsbrief an den Abbé gegeben. Vgl. Z. 116, 20f. — 32. mein Vorhaben, die Absicht, sich einem bestimmten Berufe zu widmen.

Wilhelm an den Abbe.

Wenn mich nicht alles trügt, so ist Lenardo, der höchstwertzuschätzende, gegenwärtig in eurer Mitte, und ich sende deshalb das Duplikat eines Schreibens, damit es ihm sicher zugestellt werde. Möge dieser vorzügliche junge Mann in eurem Kreis zu ununterbrochenem, bedeutendem Wirken verichlungen werden, da, wie ich hoffe, sein Inneres beruhigt ist. 5

Was mich betrifft, so kann ich nach fortdauernder thätiger Selbstprüfung mein durch Montan vorlängst angebrachtes Gesuch nunmehr nur noch ernstlicher wiederholen; der Wunsch, meine 10 Wanderjahre mit mehr Fassung und Stetigkeit zu vollenden, wird immer dringender. In sicherer Hoffnung, man würde meinen Vorstellungen Raum geben, habe ich mich durchaus vorbereitet und meine Einrichtung getroffen. Nach Vollendung des Geschäfts zu Gunsten meines edlen Freundes werde ich nun wohl meinen 15 fernern Lebensgang unter den schon ausgesprochenen Bedingungen getroßt antreten dürfen. Sobald ich auch noch eine fromme Wallfahrt zurückgelegt, gedenke ich in einzutreffen. An diesem Ort hoff' ich eure Briefe zu finden und meinem innern Triebe gemäß von neuem zu beginnen. 20

Siebentes Kapitel.

Nachdem unser Freund vorstehende Briefe abgelassen, schritt er, durch manchen benachbarten Gebirgszug fortwandernd, immer weiter, bis die herrliche Thalgegend sich ihm eröffnete, wo er vor

5. eurem, wohl richtiger euren. — 12. würde. Man erwartete werde. — 18. in **. — 21. Siebentes Kapitel, Zwölftes Kapitel I mit verändertem Anfang. Dort, wo eine Zwischenrede zwischen ihm und der Nachschrift Heriklens (vgl. zu S. 230, 16) vorberging, begann es (S. 22—233, 1): „Neben das vorgelegte Räthsel fand sich Wilhelm einigermaßen betroffen, doch fühlte er sogleich eine stille Anziehung, eine Umwandlung von Zehnsucht jene bestimmte Linie zu erreichen und ihrer Andeutung zu folgen. Wie wir denn gar zu gern etwas Gegebenes, das unsere Einbildungskraft, unser Handlungsvermögen erregt, ausbilden und austoßen mögen. [Absatz.] Ein Kind, das Almosen erbittend, uns ein Zettel hinreicht, auf welchem fünf Lotto-Nummern geschrieben sind, weisen wir nicht leicht ab, und es kommt auf den Augenblick an, besonders wenn es kurz vor dem Termin der Ziehung ist, ob wir nicht, mit zufällig erregter Hoffnung, ganz gegen unsere sonstige Weise, gerade diese Nummern stark besetzen. [Absatz.] Der Wanderer prüfte nunmehr an einer größeren Landkarte den kleineren Ausschnitt und stand verwundert, erkaunt, erschrocken, als die Nadel gerade nach Mignens Geburtsgegend, nach ihren Wohnungen [sie hatte an zwei verschiedenen Orten gelebt] hindeutete. Wie ihm dabei zu Muthe geworden, finden wir nicht ausgesprochen; wer aber den Schluß der Lehrjahre sich vergegenwärtigen mag, wird im eignen Sinn und Gefühl das Aehnliche gar wohl hervorruhen. [Absatz.] Der wichtigste Umstand jedoch, warum wir von jener Fahrt weniger als wir wünschten aufgezeichnet finden, möchte wohl sein, daß Wilhelm auf einen jungen lebhaften Reisegefährten traf, durch welchen möglich ward ein lebensdiges und kräftiges Andenken jener frommen Wallfahrt, jener heiligen Stunden für sich und die Seinigen aufzubewahren. Unerwartet findet er sich“.

Beginn eines neuen Lebensganges so manches abzuschließen gedachte. Unerwartet traf er hier auf einen jungen, lebhaften Reise-
 gefährten, durch welchen seinem Bestreben und seinem Genuß
 manches zu Gunsten gereichen sollte. Er findet sich mit einem
 5 Maler zusammen, welcher, wie dergleichen viele in der offenen
 Welt, mehrere noch in Romanen und Dramen umherwandeln und
 spuken, sich diesmal als ein ausgezeichnete Künstler darstellte.
 Beide schicken sich gar bald in einander, vertrauen sich wechselt-
 seitig Neigungen, Absichten, Vorsätze; und nun wird offenbar,
 10 daß der treffliche Künstler, der aquarellierte Landschaften mit geist-
 reicher, wohl gezeichneter und ausgeführter Staffage zu schmücken
 weiß, leidenschaftlich eingenommen sei von Mignons Schicksalen,
 Gestalt und Wesen. Er hatte sie gar oft schon vorgestellt und
 begab sich nun auf die Reise, die Umgebungen, worin sie gelebt,
 15 der Natur nachzubilden, hier das liebliche Kind in glücklichen und
 unglücklichen Umgebungen und Augenblicken darzustellen, und so
 ihr Bild, das in allen zarten Herzen lebt, auch dem Sinne des
 Auges hervorzurufen.

Die Freunde gelangen bald zum großen See. Wilhelm
 20 trachtet, die angedeuteten Stellen nach und nach aufzufinden.
 Ländliche Prachthäuser, weitläufige Klöster, Überfahrten und Buchten,
 Erdzungen und Landungsplätze wurden gesucht und die Wohnungen
 fühner und gutmütiger Jücker so wenig als die heiter gebauten
 Städtchen am Ufer und Schlößchen auf benachbarten Höhen ver-
 25 gessen. Dies alles weiß der Künstler zu ergreifen, durch Be-
 leuchten und Färben der jedesmal geschichtlich erregten Stimmung
 anzueignen, so daß Wilhelm seine Tage und Stunden in durch-
 greifender Nührung zubrachte.

Auf mehreren Blättern war Mignon im Vordergrund, wie
 30 sie lebte und lebte, vorgestellt, indem Wilhelm der glücklichen
 Einbildungskraft des Freundes durch genaue Beschreibung nach-
 zuhelfen und das allgemeiner Gedachte ins Engere der Persön-
 lichkeit einzufassen mußte. Und so sah man denn das Knaben-
 Mädchen in mannigfaltiger Stellung und Bedeutung aufgeführt.

5. zusammen, dergleichen zwar viele 1. — 6. Dramen. Großen Beifall
 hatte Houwalds Bild auf der Bühne gemacht, in dessen Maler die Zuschauerinnen ver-
 liebt waren. — 7. „spuken, der sich aber diesmal als ein wirklich ausgezeichnete Künstler
 augenblicklich“ 1. — 15. Semitolon nach nachzubilden. — 19. zum großen See.
 Vgl. zu I. 8 S. 93, 16. — Komma nach See. — 20. angedeuteten, in den Lehr-
 jahren, im Berichte des Martese. — 22. allgemeiner Gedachte, vom Dichter Ge-
 schilderte. — 33. Abjag vor und.

Unter dem hohen Säulenportale des herrlichen Landhauſes ſtand ſie, nachdenklich die Statuen der Vorhalle betrachtend. Hier ſchaukelte ſie ſich plätſchernd auf dem angebundenen Kahn, dort erkletterte ſie den Maſt und erzeugte ſich als ein kühner Matroſe.

Ein Bild aber that ſich vor allen hervor, welches der Künſtler 5 auf der Herreiſe, noch eh' er Wilhelmen begegnet, mit allen Charakterzügen ſich angeeignet hatte. Mitten im rauhen Gebirg glänzt der anmutige Scheinknabe, von Sturzſelfen umgeben, von Waſſerfällen beſprüht, mitten in einer ſchwer zu beſchreibenden Horde. Vielleicht iſt eine grauerliche, ſteile Urgebirgſchlucht nie 10 anmutiger und bedeutender ſtaffiert worden. Die bunte, zigeunerhafte Geſellſchaft, roh zugleich und phantaſtiſch, ſeltſam und gemein, zu locker, um Furcht einzulöſen, zu wunderlich, um Vertrauen zu erwecken. Kräftige Saunroſſe ſchleppen, bald über Knüppelwege, bald eingehauene Stufen hinab, ein buntverworrenes Gepäck, 15 an welchem herum die ſämtlichen Inſtrumente einer betäubenden Muſik, ſchlotternd aufgehängt, das Ohr mit rauhen Tönen von Zeit zu Zeit beläſtigen. Zwiſchen alledem das lebenswürdige Kind, in ſich gekehrt ohne Troz, unwillig ohne Widerſtreben, geführt, aber nicht geſchleppt. Wer hätte ſich nicht des merkwürdigen aus- 20 geführten Bildes gefreut? Kräftig charakteriſiert war die grimme Enge dieſer Feſſelmaſſen, die alles durchſchneidenden ſchwarzen Schluchten, zuſammengetürmt, allen Ausgang zu hindern drohend, hätte nicht eine kühne Brücke auf die Möglichkeit, mit der übrigen Welt in Verbindung zu gelangen, hingedeutet. Auch ließ der 25 Künſtler mit flüchtigem Wahrheitsſinne eine Höhle merklich werden, die man als Naturwerkſtatt mächtiger Kräfte oder als Aufenthalt einer fabelhaft-furchtbaren Drachenbrut anſprechen konnte.

Nicht ohne heilige Scheu beſuchten die Freunde den Palaſt 30 des Markſe. Der Greis war von ſeiner Reiſe noch nicht zurück; ſie wurden aber auch in dieſem Bezirk, weil ſie ſich mit geiſtlichen und weltlichen Behörden wohl zu beſchmen wußten, freundlich empfangen und behandelt. Die Abweſenheit des Hausherrn jedoch

1. Säulenportal 1. — 5. allem 1. — 18. allem dem. — 19. Trug. — 20. Komma nach merkwürdigen. — 22. Semikolon nach Feſſelmaſſen. — 26. Wahrheitsſinne 1. — 28. Drachenbrut. Vgl. Mignons Lied, auf das auch S. 235, 17—19 anspielt. — 31. Marcheſe. Der Oheim Mignons hatte Wilhelm eingeladen. — Marcheſe; der. — Greis. Nach den Lehrjahren VIII. 7 war er „ein Mann, noch nicht hoch in Jahren“. Daß er noch nicht von ſeiner Reiſe durch Deutſchland zurückgekehrt iſt, fällt nach ſeiner Äußerung VIII, 9 auf. — 34. Abſatz vor Die.

empfangt Wilhelm sehr angenehm; denn ob er gleich den Würdigen gerne wiedergesehen und herzlich begrüßt hätte, so fürchtete er sich doch vor dessen dankbarer Freigebigkeit und vor irgend einer aufgedrungenen Belohnung jenes treuen, liebevollen Handelns, wofür er schon den zartesten Lohn dahingegenommen hatte.

Und so schwammen die Freunde auf zierlichem Nachen von Ufer zu Ufer, den See in jeder Richtung durchkreuzend. In der schönsten Jahreszeit entging ihnen weder Sonnen-Aufgang noch -Untergang und keine der tausend Schattierungen, mit denen das Himmelslicht sein Firmament und von da See und Erde freigebig überfließet und sich im Abganz erst vollkommen verherrlicht.

Eine üppige Pflanzenwelt, ausgesäet von Natur, durch Kunst gepflegt und gefördert, umgab sie überall. Schon die ersten Kastanienwälder hatten sie willkommen geheißen, und nun konnten sie sich eines traurigen Lächelns nicht enthalten, wenn sie, unter Zapfen gelagert, den Lorbeer aufsteigen, den Granatapfel sich röten, Orangen und Citronen in Blüte sich entfalten und Früchte zugleich aus dem dunklen Laube hervorglühend erblickten.

Durch den frühen Geffellen entstand jedoch für Wilhelm ein neuer Genuß. Unserm alten Freund hatte die Natur kein malerisches Auge gegeben. Empfänglich für sichtbare Schönheit nur an menschlicher Gestalt, ward er auf einmal gewahr, ihm sei durch einen gleichgestimmten, aber zu ganz andern Genüssen und Thätigkeiten gebildeten Freund die Umwelt aufgeschlossen.

In geprüchiger Hindeutung auf die wechselnden Herrlichkeiten der Gegend, mehr aber noch durch konzentrierte Nachahmung wurden ihm die Augen aufgethan und er von allen sonst hartnäckig gehegten Zweifeln befreit. Verdächtig waren ihm von jeher Nachbildungen italienischer Gegenden gewesen; der Himmel schien ihm zu blau, der violette Ton reizender Fernen zwar höchst lieblich, doch unwahr, und das mancherlei frühe Grün doch gar zu bunt: nun verichmolz er aber mit seinem neuen Freunde aufs innigste und lernte, empfänglich, wie er war, mit dessen Augen

1. Würdigen. Man könnte an den Ausfall von Mann denken, aber dieser Gebrauch des substantivisch gebrauchten Beiwortes ist dem alten Goethe sehr geläufig. — 8f. Jahreszeit. — Sonnenaufgang und Untergang. — 16. eines traurigen Lächelns, in Erinnerung an Mignons Lied. — 28. ward er auf einmal gewahr. So ward also, was Schiller in den Lehrjahren vermißt hatte, sein Kunstsinn erregt. — 29. Zweifeln, wie sie Goethe selbst gehegt, ehe er Italien gesehen hatte. — 33. bunt; nun.

die Welt sehen, und indem die Natur das offenbare Geheimnis ihrer Schönheit entfaltete, mußte man nach Kunst, als der würdigsten Auslegerin, unbezwingliche Sehnsucht empfinden.

Aber ganz unerwartet kam der malerische Freund ihm von einer andern Seite entgegen. Dieser hatte manchmal einen heitern 5 Gesang angestimmt und dadurch ruhige Stunden auf weit- und breiter Wellenfahrt gar innig belebt und begleitet. Nun aber traf sich's, daß er in einem der Paläste ein ganz eigenes Saitenspiel fand, eine Laute in kleinem Format, kräftig, vollklingend, bequem und tragbar. Er wußte das Instrument alsbald zu 10 stimmen, so glücklich und angenehm zu behandeln und die Gegenwärtigen so freundlich zu unterhalten, daß er, als neuer Orpheus, den sonst strengen und trocknen Kastellan erweichend bezwang und ihn freundlich nötigte, das Instrument dem Sänger auf eine Zeitlang zu überlassen, mit der Bedeutung, solches vor der Abreise 15 treulich wiederzugeben, auch in der Zwischenzeit an irgend einem Sonn- oder Feiertage zu erscheinen und die Familie zu erfreuen.

Ganz anders war nunmehr See und Ufer belebt. Boot und Kahn buhlten um ihre Nachbarschaft, selbst Fracht- und Marktschiffe verweilten in ihrer Nähe; Reihen von Menschen zogen am 20 Strande nach, und die Landenden sahen sich sogleich von einer frohsinnigen Menge umgeben, die Scheidenden segnete jedermann, zufrieden, doch sehnsuchtsvoll.

Nun hätte zuletzt ein Dritter, die Freunde beobachtend, gar wohl bemerken können, daß die Sendung beider eigentlich geendigt 25 sei: alle die auf Mignon sich beziehenden Gegenden und Lokalitäten waren sämtlich unrühen, theils in Licht, Schatten und Farbe gesetzt, theils in heißen Tagesstunden treulich ausgeführt. Dies zu leisten, hatten sie sich auf eine eigene Weise von Ort zu Ort bewegt, weil ihnen Wilhelms Gelübde gar oft hinderlich war; 30 doch wußten sie solches gelegentlich zu umgehen durch die Auslegung, es gelte nur für das Land, auf dem Wasser sei es nicht anwendbar.

Auch fühlte Wilhelm selbst, daß ihre eigentliche Absicht erreicht sei, aber leugnen konnte er sich nicht, daß der Wunsch, 35

1. das offenbare Geheimnis, ein Goethe seit frühe beliebter Ausdruck. — 2. Schiller hatte es als eine Lüge betrachtet, daß der kunststimm Wilhelm abgebe. — 5. entgegen; dieser. — 10. tragbar, er. — 15. Bedingung 1. Goethe braucht sonst so Bedeuten. — 17. um (statt und) 2 — 18. Romma nach belebt. — 22. Semifelen nach umgeben. — 26. sei; 2. — 29. eigne.

Hilarien und die schöne Witwe zu sehen, auch noch befriedigt werden müsse, wenn man mit freiem Sinne diese Gegend verlassen wollte. Der Freund, dem er die Geschichte vertraut, war nicht weniger neugierig, und freute sich schon, einen herrlichen
 5 Platz in einer seiner Zeichnungen leer und ledig zu wissen, den er mit den Gestalten so holder Personen künstlerisch zu verzieren gedachte.

Nun stellten sie Kreuz- und Quersfahrten an, die Punkte, wo der Fremde in dieses Paradies einzutreten pflegt, beobachtend.
 10 Ihre Schiffer hatten sie mit der Hoffnung, Freunde hier zu sehen, bekannt gemacht. Und nun dauerte es nicht lange, so sahen sie ein wohlverziertes Prachtschiff herangeleiten, worauf sie Jagd machten und sich nicht enthielten, sogleich leidenschaftlich zu entern. Die Frauenzimmer, einigermassen betroffen, saßen sich sogleich, als
 15 Wilhelm das Blättchen vorwies und beide den von ihnen selbst vorgezeichneten Pfeil ohne Bedenken anerkannten. Die Freunde wurden alsbald zutraulich eingeladen, das Schiff der Damen zu besteigen, welches eilig geschah.

Und nun vergegenwärtige man sich die vier, wie sie im
 20 zierlichsten Raum beisammen gegeneinanderüber sitzen, in der seligsten Welt von lindem Lusthauch angeweht, auf glänzenden Wellen geschaukelt. Man denke das weibliche Paar, wie wir sie vor kurzem geschildert gesehen, das männliche, mit dem wir schon seit Wochen ein gemeinsames Reiseleben führen, und wir sehen sie nach einiger
 25 Betrachtung sämmtlich in der ammutigsten, obgleich gefährlichsten Lage. Für die drei, welche sich schon, willig oder unwillig, zu den Entragenden gezählt, ist nicht das Schwerste zu besorgen; der vierte jedoch dürfte sich nur allzubald in jenen Orden aufgenommen sehen.

30 Nachdem man einigemal den See durchkreuzt und auf die interessantesten Lokalitäten sowohl des Ufers als der Inseln hingedeutet hatte, brachte man die Damen gegen den Ort, wo sie übernachten sollten, und wo ein gewandter, für diese Reise angenommener Führer alle wünschenswerten Bequemlichkeiten zu be-
 35 sorgen mußte. Hier war nun Wilhelms Gelübde ein schidlicher,

11. gemacht, und. — 15 f. das Blättchen . . . anerkannten. Die Stelle ist jetzt unverständlich, da die Nachschrift des Briefes von Herffle, auf die sie sich bezog (vgl. zu 2. 230, 16), bei der spätern Bearbeitung (2) ausgefallen ist. — 19. Viere. — 20. Raum, beisammen, gegeneinander über sitzen. Es sollte einander gegenüber heißen. — 26. Abiag vor Für. — 31. wünschenswerthen 1.

aber unbequemer Ceremonienmeister: denn gerade an dieser Station hatten die Freunde vor kurzem drei Tage zugebracht und alles Merkwürdige der Umgegend erschöpft. Der Künstler, welchen kein Gefühde zurückhielt, wollte die Erlaubnis erbitten, die Damen ans Land zu geleiten, die es aber ablehnten, weswegen man sich in 5 einiger Entfernung vom Hafen trennte.

Kaum war der Sänger in sein Schiff gesprungen, das sich eiligst vom Ufer entfernte, als er nach der Laute griff und jenen wunderbar klagenden Gesang, den die venezianischen Schiffer von Land zu See, von See zu Land erschallen lassen, lieblich anzu- 10 stimmen begann. Geübt genug zu solchem Vortrag, der ihm diesmal eigens zart und ausdrucksvoll gelang, verstärkte er verhältnismäßig zur wachsenden Entfernung den Ton, so daß man am Ufer immer die gleiche Nähe des Scheidenden zu hören glaubte. Er ließ zuletzt die Laute schweigen, seiner Stimme allein 15 vertrauend, und hatte das Vergnügen, zu bemerken, daß die Damen, anstatt sich ins Haus zurückzuziehen, am Ufer zu verweilen liebten. Er fühlte sich so begeistert, daß er nicht endigen konnte, auch selbst als zuletzt Nacht und Entfernung das Anschauen aller Gegenstände entzogen; bis ihm endlich der mehr beruhigte Freund 20 bemerklich machte, daß, wenn auch Finsternis den Ton begünstige, das Schiff den Kreis doch längst verlassen habe, in welchem derselbe wirken könne.

Der Verabredung gemäß traf man sich des andern Tags abermals auf offener See. Vorüberfliegend befreundete man sich 25 mit der schönen Reihe merkwürdig hingelagerter, bald reihenweis übersichtbarer, bald sich verschiebender Ansichten, die, im Wasser sich gleichmäßig verdoppelnd, bei Uferfahrten das mannigfaltigste Vergnügen gewähren. Dabei ließen denn die künstlerischen Nachbildungen auf dem Papier dasjenige vermuten und ahnen, was 30 man auf dem heutigen Zug nicht unmittelbar gewahrte. Für alles dieses schien die stille Hilarie freien und schönen Sinn zu besitzen.

Aber nun gegen Mittag erschien abermals das Wunderbare: die Damen landeten allein, die Männer kreuzten vor dem 35 Hafen. Nun suchte der Sänger seinen Vortrag einer solchen

2. Umgehung (statt Umgegend) 1. — 8 f. jenen wunderbar klagenden Gesang. Bgl. Bd. XXI. I Z. 104 f. II Z. 300 ff. — 11. immer fehlt 2. — 22. doch fehlt 2. — 25. Semikolon vor die Damen 2.

Annäherung zu bequemen, wo nicht bloß von einem zart und lebhaft jodelnden allgemeinen Sehnsuchtsston, sondern von heiterer, zierlicher Andringlichkeit irgend eine glückliche Wirkung zu hoffen wäre. Da wollte denn manchmal ein- und das andere der Lieder, die wir geliebten Personen der „Lehrjahre“ schuldig sind, über den Saiten, über den Lippen schweben; doch enthielt er sich aus wohlmeinender Schonung, deren er selbst bedurfte, und schwärmte vielmehr in fremden Bildern und Gefühlen umher, zum Gewinn seines Vortrags, der sich nur um desto einschmeichelnder vernehmen ließ. Beide Freunde hätten, auf diese Weise den Nasen blockierend, nicht an Essen und Trinken gedacht, wenn die vorsichtigen Freundinnen nicht gute Bissen herübergesendet hätten, wozu ein begleitender Trunk ausgesuchten Weins zum allerbesten schmeckte.

Jede Absonderung, jede Bedingung, die unsern aufsteigenden Leidenschaften in den Weg tritt, schärft sie, anstatt sie zu dämpfen; und auch diesmal läßt sich vermuten, daß die kurze Abwesenheit beiden Theilen gleiche Sehnsucht erregt habe. Allerdings! man sah die Damen in ihrer blendend-muntern Gondel gar bald wieder heranzufahren. Das Wort Gondel nehme man aber nicht im traurigen venezianischen Sinne; hier bezeichnet es ein lustig-bequem-gefälliges Schiff, das, hätte sich unser kleiner Kreis verdoppelt, immer noch geräumig genug gewesen wäre.

Einige Tage wurden so auf diese eigene Weise zwischen Begegnen und Scheiden, zwischen Trennen und Zusammensein hingebracht; im Genuß vergnüglicher Geselligkeit schwebte immer Entfernen und Entbehren vor der bewegten Seele. In Gegenwart der neuen Freunde rief man sich die ältern zurück; vermißte man die neuen, so mußte man bekennen, daß auch diese schon starken Anspruch an Erinnerung zu erwerben gewußt. Nur ein gefasster, geprüfter Geist, wie unsere schöne Witwe, konnte sich zu solcher Stunde völlig im Gleichgewicht erhalten. Hilariens Herz war zu sehr verwundet, als daß es einen neuen reinen Eindruck zu empfangen fähig gewesen wäre: aber wenn die Anmut einer herrlichen Gegend uns lindernd umgiebt, wenn die Milde gefühlvoller Freunde auf uns einwirkt, so kommt etwas

4. ein. — 5. geliebten Personen, Mignon und dem Harfenspieler; an Pöllinen ist nicht zu denken. — 10. bloquierend. — 19. Absatz vor Das Wort. — 20. traurigen venezianischen Sinne. Vgl. Bd. I S. 245, 55—58. — 26. Entfernung 2. — 27. Komma nach zurück. — 31. Absatz vor Hilariens. — 32. Komma nach neuen. 33. wäre; aber.

Eigenes über Geist und Sinn, das uns Vergangenes, Abweisendes traumartig zurückruft und das Gegenwärtige, als wäre es nur Erscheinung, geistermäßig entfernt. So abwechselnd hin und wieder geschaukelt, angezogen und abgelehnt, genähert und entfernt, wallten und wogten sie verschiedene Tage.

Ohne diese Verhältnisse näher zu beurteilen, glaubte doch der gewandte, wohlerfahrene Reiseführer einige Veränderung in dem ruhigen Betragen seiner Heldinnen gegen das bisherige zu bemerken, und als das Grillenhafte dieser Zustände sich ihm endlich aufgeklärt hatte, wußte er auch hier das Erfreulichste zu vermitteln. Denn als man eben die Damen abermals zu dem Orte, wo ihre Tafel bereitet wäre, bringen wollte, begegnete ihnen ein anderes geschmücktes Schiff, das, an das ihrige sich anlegend, einen gut gedeckten Tisch mit allen Heiterkeiten einer festlichen Tafel einladend vorwies. Man konnte nun den Verlauf mehrerer Stunden zusammen abwarten, und erst die Nacht entschied die herkömmliche Trennung.

Glücklicherweise hatten die männlichen Freunde auf ihren frühern Fahrten gerade die geschmückteste der Inseln aus einer gewissen Naturgrille zu betreten vernachlässigt, und auch jetzt nicht gedacht, die dortigen, keineswegs im besten Stand erhaltenen Künsteleien den Freundinnen vorzuzeigen, ehe die herrlichen Weltscenen völlig erschöpft wären. Doch zuletzt ging ihnen ein ander Licht auf. Man zog den Führer ins Vertrauen; dieser wußte jene Fahrt sogleich zu beschleunigen, und sie hielten solche für die seligste. Nun durften sie hoffen und erwarten, nach so manchen unterbrochenen Freuden drei volle himmlische Tage, in einem abgeschlossenen Bezirk versammelt, zuzubringen.

Hier müssen wir nun den Reiseführer besonders rühmen; er gehörte zu jenen beweglichen, thätig gewandten, welche, mehrere Herrschaften geleitend, dieselben Routen oft zurücklegen, mit Bequemlichkeiten und Unbequemlichkeiten genau bekannt, die einen zu vermeiden, die andern zu benutzen und, ohne Hintansetzung eigenen Vorteils, ihre Patrone doch immer wohlfeiler und ver-

10 f. vermitteln l. — 15. vorwies; man. — 19. frühern. — die geschmückteste, Isola bella. — 20. Naturgrille, grillenhaften Vorliebe für die Natur, mit Bezug auf die dortigen Künsteleien (3. 22). — 21. Ausrufungszeichen nach auf. — 29. jenen beweglichen u. s. w. Eines solchen hatte sich Goethe im Jahre 1786 zu Venedig zu erfreuen gehabt. — 31. Semikolon nach zurücklegen. — 34. eignen.

gnüglicher durchs Land zu führen verstehen, als diesen auf eigene Hand würde gelungen sein.

Zu gleicher Zeit that sich eine lebhaftere weibliche Bedienung der Frauenzimmer, zum erstenmal entschieden, thätig hervor, so daß die schöne Witwe zur Bedingung machen konnte, die beiden Freunde möchten bei ihr als Gäste einkehren und mit mäßiger Bewirtung vorlieb nehmen. Auch hier gelang alles zum günstigsten: denn der kluge Geschäftsträger hatte bei dieser Gelegenheit, wie früher, von den Empfehlungs- und Kreditbriefen der Damen so klugen Gebrauch zu machen gewußt, daß, in Abwesenheit der Besitzer, Schloß und Garten, nicht weniger die Küche zu beliebigem Gebrauch eröffnet wurden, ja sogar einige Aussicht auf den Keller blieb. Alles stimmte nun so zusammen, daß man sich gleich vom ersten Augenblick an als einheimisch, als eingeborne Herrschaft solcher Paradiese fühlen mußte.

Das sämtliche Gepäck aller unserer Reisenden ward sogleich auf die Insel gebracht, wodurch für die Gesellschaft große Bequemlichkeit entstand, der größte Vorteil aber dabei erzielt ward, daß die sämtlichen Portefeuilles des trefflichen Künstlers, zum erstenmal alle beisammen, ihm Gelegenheit gaben, den Weg, den er genommen, in stetiger Folge den Schönen zu vergegenwärtigen. Man nahm die Arbeit mit Entzücken auf; nicht etwa wie Liebhaber und Künstler sich wechselseitig präkonisiren, hier ward einem vorzüglichen Manne das gefühlteste und einsichtigste Lob erteilt. Damit wir aber nicht in Verdacht geraten, als wollten wir mit allgemeinen Phrasen dasjenige, was wir nicht vorzeigen können, gläubigen Lesern nur unterschieben, so stehe hier das Urtheil eines Kenners, der bei jenen fraglicher sowohl als gleichen und ähnlichen Arbeiten mehrere Jahre nachher bewundernd verweilte.

„Ihm gelingt, die heitere Ruhe stiller Seearsichten darzustellen, wo anliegend-freundliche Wohnungen, sich in der klaren Flut spiegelnd, gleichsam zu baden scheinen, Ufer, mit begrünten Hügeln umgeben, hinter denen Waldgebirge und eisige Gletscherfirnen aufsteigen. Der Farbenton solcher Scenen ist heiter, fröhlichklar, die Fernen mit milderndem Duft wie übergossen, der, nebelgrauer und einhüllender, aus durchströmten Gründen und

4. ausgesprochen (statt entschieden) ohne Komma 1. — 12. worden 2. — 14. eingebohrte 1. — 18. entstand; 1. — 19. indem (statt daß) 2. — 20. erthenmale, abweichend von 3. 1. — 22. auf. Nicht. — 30. Meine Anführungszeichen bis S. 243, 6 in 1. — 32. scheinen; Ufer. — 35. Semitolon vor die Firnen.

Thälern hervorsteigt und ihre Windungen andeutet. Nicht minder ist des Meisters Kunst zu loben in Ansichten aus Thälern, näher am Hochgebirg gelegen, wo üppig bewachsene Bergeshänge niedersteigen, frische Ströme sich am Fuß der Felsen eilig fortwälzen.

Trefflich weiß er in mächtig schattenden Bäumen des Vorder- 5 grundes den unterscheidenden Charakter verschiedener Arten, so in Gestalt des Ganzen wie in dem Gang der Zweige, den einzelnen Partien der Blätter, befriedigend anzudeuten; nicht weniger in dem auf mancherlei Weise nuancierten frischen Grün, worin sanfte Lüfte mit gelindem Hauch zu fächeln und die Lichter daher gleich- 10 sam bewegt erscheinen.

Im Mittelgrund ermattet allmählich der lebhaft grüne Ton und vermählt sich auf entferntern Bergshöhen schwach violett mit dem Blau des Himmels. Doch unterm Künstler glücken über 15 alles Darstellungen höherer Alpegegenden, das einfach Große und Stille ihres Charakters, die ausgedehnten Weiden am Bergeshang, mit dem frischesten Grün überkleidet, wo dunkel einzeln stehende Tannen aus dem Rasenteppich ragen und von hohen Felswänden sich schäumende Bäche stürzen. Mag er die Weiden mit grasendem Rindvieh staffieren oder den engen, um Felsen sich 20 windenden Bergpfad mit beladenen Saumpferden und Maultieren, er zeichnet alle gleich gut und geistreich; immer am schicklichen Ort und nicht in zu großer Fülle angebracht, zieren und beleben sie diese Bilder, ohne ihre ruhige Einsamkeit zu stören oder auch nur zu mindern. Die Ausführung zeugt von der kühnsten Meister- 25 hand, leicht, mit wenigen sichern Strichen, und doch vollendet. Er bediente sich später englischer glänzender Permanentfarben auf Papier; daher sind diese Gemälde von vorzüglich blühendem Farbenton, heiter, aber zugleich kräftig und gesättigt.

Seine Abbildungen tiefer Felschluchten, wo um und um 30 nur totes Gestein starrt, im Abgrund, von kühner Brücke übersprungen, der wilde Strom tobt, gefallen zwar nicht wie die vorigen, doch ergreift uns ihre Wahrheit; wir bewundern die große Wirkung des Ganzen, durch wenige bedeutende Striche und Massen von Lokalfarben mit dem geringsten Aufwand hervorgebracht. 35

Ebenso charakteristisch weiß er die Gegenden des Hochgebirges darzustellen, wo weder Baum noch Gesträuch mehr fort-

3. Hochgebirge 1. — 10. fächeln 1. — 28. Papier, daher. — 31. Komma nach Abgrund fehlt 1. — 32. Wahrheit, wir.

kommt, sondern nur zwischen Felszacken und Schneegipfeln sonnige Flächen mit zartem Rasen sich bedecken. So schön und gründuftig und einladend er dergleichen Stellen auch koloriert, so sinnig hat er doch unterlassen, hier mit weidenden Herden zu staffieren; denn diese Gegenden geben nur Futter den Gemsen, und Wildheuern einen gefährvollen Erwerb.“

Wir entfernen uns nicht von der Absicht, unsern Lesern den Zustand solcher wilden Gegenden so nah als möglich zu bringen, wenn wir das eben gebrauchte Wort Wildheuer mit wenigem erklären. Man bezeichnet damit ärmere Bewohner der Hochgebirge, welche sich unterfangen, auf Grasplätzen, die für das Vieh schlechtdings unzugänglich sind, Heu zu machen. Sie ersteigen deswegen, mit Steigeisern an den Füßen, die steilsten, gefährlichsten Klippen, oder lassen sich, wo es nötig ist, von hohen Felswänden an Stricken auf die besagten Grasplätze herab. Ist nun das Gras von ihnen geschlagen und zu Heu getrocknet, so werfen sie solches von den Höhen in tiefere Thalgründe herab, wo dasselbe, wieder gesammelt, an Viehbesitzer verkauft wird, die es der vorzüglichen Beschaffenheit wegen gern erhandeln.

Jene Bilder, die zwar einen jeden erfreuen und anziehen müßten, betrachtete Hilarie besonders mit großer Aufmerksamkeit. Ihre Bemerkungen gaben zu erkennen, daß sie selbst diesem Fache nicht fremd sei; am wenigsten blieb dies dem Künstler verborgen, der sich von niemanden lieber erkannt gesehen hätte als gerade von dieser anmutigsten aller Personen. Die ältere Freundin schwieg daher nicht länger, sondern tadelte Hilarien, daß sie mit ihrer eigenen Geschicklichkeit hervorzutreten auch diesmal, wie immer, zaudre: hier sei die Frage nicht gelobt oder getadelt zu werden, sondern zu lernen; eine schönere Gelegenheit finde sich vielleicht nicht wieder.

Nun zeigte sich erst, als sie genötigt war, ihre Blätter vorzuweisen, welches ein Talent hinter diesem stillen, zierlichsten Wesen verborgen liege; die Fähigkeit war eingeboren, fleißig geübt. Sie besaß ein treues Auge, eine reinliche Hand, wie sie Frauen bei ihren sonstigen Schmuck- und Putzarbeiten zu höherer Kunst befähigt. Man bemerkte freilich Unsicherheit in den Strichen, und

5. Komma vor denn. — Nach 6 und 19 Zwischenstrich. — 8. wilder 1. — 9. Wildheuer. Schiller hatte das Wort aus Scheuchzer in den Teil IV, 3 aufgenommen, wo der Mann von Armgart ein armer Wildheuer vom Rigiberge ist. — 13. Steigeisern 2. Steigeisen sind gemeint. — 21. niemand. — 28. zaubere. — 29. lernen. Eine.

deshalb nicht hinlänglich ausgesprochenen Charakter der Gegenstände, aber man bewunderte genugsam die fleißigste Ausführung; dabei jedoch das Ganze nicht aufs vorteilhafteste gefaßt, nicht künstlerisch zurecht gerückt. Sie fürchtet, so scheint es, den Gegenstand zu entweihen, bliebe sie ihm nicht vollkommen getreu; deshalb ist sie ängstlich und verliert sich im Detail.

Nun aber fühlt sie sich durch das große, freie Talent, die dreite Hand des Künstlers aufgeregt, erweckt, was von Sinn und Geschmack in ihr treulich schlummerte; es geht ihr auf, daß sie nur Mut fassen, einige Hauptmaximen, die ihr der Künstler gründlich, freundlich-dringend, wiederholt überlieferte, ernst und sträglich befolgen müsse. Die Sicherheit des Striches findet sich ein, sie hält sich allmählich weniger an die Teile als ans Ganze. Und so schließt sich die schönste Fähigkeit unvermutet zur Fertigkeit auf: wie eine Rosenknospe, an der wir noch abends unbeachtend vorübergingen, morgens mit Sonnenaufgang vor unsern Augen hervorbricht, so daß wir das lebende Zittern, das die herrliche Erscheinung dem Lichte entgegenregt, mit Augen zu schauen glauben.

Auch nicht ohne sittliche Nachwirkung war eine solche ästhetische Ausbildung geblieben: denn einen magischen Eindruck auf ein reines Gemüt bewirkt das Gewahrwerden der innigsten Dankbarkeit gegen irgend jemanden, dem wir entscheidende Belehrung schuldig sind. Diesmal war es das erste frohe Gefühl, das in Hilariens Seele nach geraumer Zeit hervortrat. Die herrliche Welt erst tagelang vor sich zu sehen und nun die auf einmal verliehene vollkommene Darstellungsgabe zu empfinden! Welche Wonne, in Zügen und Farben dem Unausprechlichen näher zu treten! Sie fühlte sich mit einer neuen Jugend überrascht und konnte sich eine besondere Anneigung zu jenem, dem sie dies Glück schuldig geworden, nicht verlagen.

So saßen sie neben einander. Man hätte nicht unterscheiden können, wer hastiger Kunstworteile zu überliefern oder sie zu ergreifen und auszuüben gewesen wäre. Der glücklichste Wettstreit, wie er sich selten zwischen Schüler und Meister entzündet, that sich hervor. Manchmal schien der Freund auf ihr Blatt mit einem entscheidenden Zuge einwirken zu wollen, sie aber, sanft ablehnend,

2. Semitolen vor aber. — 5. Komma nach getreu — 23. jemand. — 27. Punkt nach empfinden. — 27 f. Wonne! in 1. — 32. einander, man.

eilte, gleich das Gewünschte, das Notwendige zu thun, und immer zu seinem Erstaunen.

Die schöne Witwe ging indes mit Wilhelm unter Zypressen und Pinien, bald an Trauben-, bald an Drangengeländern der Terrassen hin und konnte sich zuletzt nicht enthalten, den leise ⁵ angedeuteten Wunsch des neuen Freundes zu erfüllen; sie mußte ihm die wunderfame Beschränkung offenbaren, wodurch die Freundinnen, von ihren frühern Verhältnissen getrennt, unter sich innig verbunden, in die Welt hinausgeschickt worden. Wilhelm, der ¹⁰ die Gabe nicht vermißte, sich alles genau zu merken, schrieb die trauliche Erzählung später auf, und wir gedenken sie, wie er solche verfaßt und durch Hersilien an Natalien gesendet, künftig unsern Lesern mitzuteilen.

Der letzte Abend war nun herangekommen, und ein hervor- ¹⁵ leuchtender klarster Vollmond ließ den Übergang von Tag zu Nacht nicht empfinden. Die Gesellschaft hatte sich zusammen auf einer der höchsten Terrassen gelagert, den ruhigen, von allen Seiten her erleuchteten und rings wiederglänzenden See, dessen Länge sich zum Teil verbarg, seiner Breite nach ganz und klar ²⁰ zu überschauen.

Was man nun auch in solchen Zuständen besprechen mochte, so war doch nicht zu unterlassen, das hundertmal Besprochene, die Vorzüge dieses Himmels, dieses Wassers, dieser Erde, unter dem Einfluß einer gewaltigern Sonne, eines mildern Mondes, nochmals ²⁵ zu bereben, ja sie ausschließlich und lyrisch anzuerkennen.

Was man sich aber nicht gestand, was man sich kaum selbst bekennen mochte, war das tiefe schmerzliche Gefühl, das in jedem Busen, stärker oder schwächer, durchaus aber gleich wahr und zart, sich bewegte. Das Vorgefühl des Scheidens verbreitete sich über ³⁰ die Gesamtheit; ein allmähliches Verstummen wollte fast ängstlich werden.

Da ermannte, da entschloß sich der Sänger, auf seinem

1. thun und. — 7. die wunderfame Beschränkung zu offenbaren. Er hatte bisher nur erfahren, daß Hersilie und die schöne Witwe als Entsaugende zusammen zu reifen sich entschlossen hatten. — 9. Abjag vor Wilhelm. — 10. nicht vermißte, nicht entbehrte, besaß. — 12 f. Eine künftige Mittheilung war nach der neuen Bearbeitung unnötig, da schon in Kapitel 5 wesentlich angedeutet ist, daß Mafarie die Vermittlerin machte und die schöne Witwe die angerichtete Berührung möglichst zu lösen entschlossen war. In 1 war die Auserung eher an der Stelle; jezt hätte der Abjag Wilhelm . . . mitzuteilen gestrichen werden sollen. — 17 f. Morgen und Abend (statt allen Seiten) 1. — 18. rings fehlt 1. — 22 so fehlt 1. — 21. gewaltigen, offenbar Druckfehler. — milderen 1. — 25. Lyrisch, in lebendigem Ausdruck des Gefühls.

Instrumente kräftig präludivierend, uneingedenk jener frühern wohlbedachten Schonung. Ihm schwebte Mignons Bild mit dem ersten Zartgesang des holden Kindes vor. Leidenschaftlich über die Grenze gerissen, mit sehnsüchtigem Griff die wohlklingenden Saiten aufregend, begann er anzustimmen:

5

Kennst du das Land, wo die Zitronen blühen,
Im dunklen Laub die Goldorangen glühen?

Hilarie stand erschüttert auf und entfernte sich, die Stirne verwickelnd; unsere schöne Witwe bewegte ablehnend eine Hand gegen den Sänger, indem sie mit der andern Wilhelms Arm ergriff. Hilarien folgte der wirklich verworrene Jüngling, Wilhelmen zog die mehr besonnene Freundin hinter beiden drein. Und als sie nun alle vier im hohen Mondschein sich gegenüberstanden, war die allgemeine Rührung nicht mehr zu verhehlen. Die Frauen warfen sich einander in die Arme, die Männer umhasteten sich, und Luna ward Zeuge der edelsten, keuschesten Thränen. Einige Bestimmung kehrte langsam erst zurück; man zog sich aus einander, schweigend, unter seltsamen Gefühlen und Wünschen, denen doch die Hoffnung schon abgeschnitten war. Nun fühlte sich unser Künstler, welchen der Freund mit sich riß, unter dem hehren Himmel, in der ernst-lieblichen Nachstunde, eingeweicht in alle Schmerzen des ersten Grades der Enttäugenden, welchen jene Freunde schon überstanden hatten, nun aber sich in Gefahr sahen, abermals schmerzlich geprüft zu werden.

Spät hatten sich die Jünglinge zur Ruhe begeben, und, am frühen Morgen zeitig erwachend, faßten sie ein Herz und glaubten sich stark zu einem Abschied aus diesem Paradiese, erfannen mancherlei Pläne, wie sie ohne Pflichtverletzung in der angenehmen Nähe zu verharren allenfalls möglich machten.

Ihre Vorschläge deshalb gedachten sie anzubringen, als die Nachricht sie überraschte, schon beim frühesten Scheine des Tages seien die Damen abgefahren. Ein Brief von der Hand unserer Herzenskönigin belehrte sie des weitern. Man konnte zweifelhaft

1f. früheren — wohlbedachten Schonung. Vgl. S. 239f. — 2f. ersten Zartgesang, in den Lehrjahren III. 1. — 6. Land? — 7. Laub mit fünf Gedankenstrichen. Wir haben geglaubt wenigstens den zweiten Vers ausschreiben zu müssen. Freilich hätte auch der erste zur Bezeichnung des allbekanntesten Liebes genügt. — 11. wirklich fehlt 1. Wirklich, da er den leidenschaftlichen Schmerz der Trennung empfand. — 13. Biere. — 17. Komma nach zurück. — zog sich aus einander, die beiden Paare, indem Hilarie die schöne Witwe, Wilhelm den Vater wegzog. — 21. ernstlichen 2, Druckfehler. — 31. Tag's. — 32. Herzenskönigin, Hilariens, die der Dichter mit besonderer Liebe dargestellt hat.

sein, ob mehr Verstand oder Güte, mehr Neigung oder Freundschaft, mehr Anerkennung des Verdienstes oder leises, verschämtes Vorurtheil darin ausgesprochen sei. Leider enthielt der Schluß die harte Forderung, daß man den Freundinnen weder folgen, noch sie
5 irgendwo auffuchen, ja, wenn man sich zufällig begegnete, einander treulich ausweichen wolle.

Nun war das Paradies wie durch einen Zauberschlag für die Freunde zur völligen Wüste gewandelt; und gewiß hätten sie selbst gelächelt, wäre ihnen in dem Augenblick klar geworden, wie
10 ungerecht-undankbar sie sich auf einmal gegen eine so schöne, so merkwürdige Umgebung verhielten. Kein selbstfüchtiger Hypochondrist würde so scharf und scheelsüchtig den Verfall der Gebäude, die Vernachlässigung der Mauern, das Verwittern der Thürme, den Grasüberzug der Gänge, das Aussterben der Bäume, das
15 vermoosende Vermodern der Kunstgrotten, und was noch alles dergleichen zu bemerken wäre, gerügt und gescholten haben. Sie faßten sich indes, so gut es sich fügen wollte; unser Künstler packte sorgfältig seine Arbeit zusammen, sie schifften beide sich ein; Wilhelm begleitete ihn bis in die obere Gegend des Sees, wo jener
20 nach früherer Verabredung seinen Weg zu Natalien suchte, um sie durch die schönen landschaftlichen Bilder in Gegenden zu versetzen, die sie vielleicht sobald nicht betreten sollte. Berechtigt ward er zugleich, den unerwarteten Fall bekennend, vorzutragen, wodurch er in die Lage geraten, von den Bundesgliedern des Entsagens
25 aufs freundlichste in die Mitte genommen und durch liebevolle Behandlung, wo nicht geheilt, doch getröstet zu werden.

Lenardo an Wilhelm.

Ihr Schreiben, mein Teuerster, traf mich in einer Thätigkeit, die ich Verwirrung nennen könnte, wenn der Zweck nicht so
30 groß, das Erlangen nicht so sicher wäre. Die Verbindung mit den Ihrigen ist wichtiger, als beide Teile sich denken konnten. Darüber darf ich nicht anfangen zu schreiben, weil sich gleich hervorthut, wie unüberschbar das Ganze, wie unaussprechlich die Verknüpfung. Thun ohne Reden muß jetzt unsere Lösung sein

18. zusammen, sie. — 18f. ein, Wilhelm. — 27. Lenardo an Wilhelm. Die beiden Briefe, Antworten auf Kap. 6 S. 231f., sind Zusätze von 2. Sie müßten ein besonderes Kapitel bilden. — 31. unre.

Tausend Dank, daß Sie mir auf ein so anmutiges Geheimnis halbverschleiert in die Ferne hindeuten; ich gönne dem guten Wesen einen so einfach glücklichen Zustand, indessen mich ein Wirbel von Verschlingungen, doch nicht ohne Leitstern, umhertreiben wird. Der Abbé übernimmt, das weitere zu vermelden; ich darf nur dessen 5 gedenken, was fördert, die Sehnsucht verschwindet im Thun und Wirken. Sie haben mich — und hier nicht weiter; wo genug zu schaffen ist, bleibt kein Raum für Betrachtung.

Der Abbé an Wilhelm.

Wenig hätte gefehlt, so wäre Ihr wohlgemeinter Brief, ganz 10 Ihrer Absicht entgegen, uns höchst schädlich geworden. Die Schilderung der Gefundenen ist so gemüthlich und reizend, daß, um sie gleichfalls aufzufinden, der wunderliche Freund vielleicht alles hätte stehen und liegen lassen, wären unsere nummehr verbündeten Pläne nicht so groß und weitaussehend. Nun aber hat er die Probe 15 bestanden, und es bestätigt sich, daß er von der wichtigen Angelegenheit völlig durchdrungen ist und sich von allem andern ab- und allein dorthin gezogen fühlt.

In diesem unserm neuen Verhältnis, dessen Einleitung wir Ihnen verdanken, ergaben sich bei näherer Untersuchung für jene 20 wie für uns weit größere Vorteile, als man gedacht hätte. Denn gerade durch eine von der Natur weniger begünstigte Gegend, wo ein Teil der Güter gelegen ist, die ihm der Theim abtritt, ward in der neuern Zeit ein Kanal projektiert, der auch durch unsere Besitzungen sich ziehen wird und wodurch, wenn wir uns an einander 25 schließen, sich der Wert derselben ins Unberechenbare erhöht.

Hiebei kann er seine Hauptneigung, ganz von vorn anzufangen, sehr bequem entwickeln. Zu beiden Seiten jener Wasserstraße wird unbebautes und unbewohntes Land genugsam zu finden sein; dort mögen Spinnerinnen und Weberinnen sich ansiedeln, 30 Maurer, Zimmerleute und Schmiede sich und jenen mäßige Werk-

2. hindeuten, ich. — 5. vermelden, ich. — 7. Das Abbrechen scheint auch dadurch veranlaßt, daß er Wilhelm nicht verraten will, er besuche die Gebirge, wo dieser vielleicht die Gesuchte entdeckt hat. — 14. unsre. — 21. Abzug vor Denn. — 23. der Güter. Es kann hier nur von solchen die Rede sein, die der Theim von seinem Vater her noch in Amerita besitzt. Vgl. I. 7 S. 84, 13 ff. 11 S. 147, 17 f. III. 14 wird berichtet, der Theim habe die dortigen früher verrachteten Besitzungen der großen Gesellschaft überlassen. — 27. Hierbei. Regelmäßig finden sich hiervon, hiedurch, hiebei. — vorne, wogegen vorn I. 11 steht.

stätten bestellen; alles mag durch die erste Hand verrichtet werden, indessen wir andern die verwickelten Aufgaben zu lösen unternehmen und den Umschwung der Thätigkeit zu befördern wissen.

Dieses ist also die nächste Aufgabe unsers Freundes. Aus den Gebirgen vernimmt man Klagen über Klagen, wie dort Nahrungslosigkeit überhand nehme; auch sollen jene Strecken im Übermaß bevölkert sein. Dort wird er sich umsehen, Menschen und Zustände beurteilen und die wahrhaft Thätigen, sich selbst und andern Nützlichen in unsern Zug mit aufnehmen.

Ferner hab' ich von Lothario zu berichten: er bereitet den völligen Abschluß vor. Eine Reise zu den Pädagogen hat er unternommen, um sich tüchtige Künstler, nur sehr wenige, zu erbitten. Die Künste sind das Salz der Erde; wie dieses zu den Speisen, so verhalten sich jene zu der Technik. Wir nehmen von der Kunst nicht mehr auf als nur, daß das Handwerk nicht abgeichmact werde. Im ganzen wird zu jener pädagogischen Anstalt uns eine dauernde Verbindung höchst nützlich und nötig werden. Wir müssen thun und dürfen ans Bilden nicht denken; aber Gebildete heranzuziehen, ist unsere höchste Pflicht.

Tausend und aber tausend Betrachtungen schließen sich hier an; erlauben Sie mir nach unserer alten Weise nur noch ein allgemeines Wort, veranlaßt durch eine Stelle Ihres Briefes an Lenardo. Wir wollen der Hausfrömmigkeit das gebührende Lob nicht entziehen; auf ihr gründet sich die Sicherheit des Einzelnen, worauf zuletzt denn auch die Festigkeit und Würde beruhen mag; aber sie reicht nicht mehr hin, wir müssen den Begriff einer Weltfrömmigkeit fassen, unsere redlich menschlichen Gesinnungen in einen praktischen Bezug ins weite setzen und nicht nur unsere Nächsten fördern, sondern zugleich die ganze Menschheit mitnehmen.

Um nun zuletzt Ihres Gesuches zu erwähnen, sag' ich so viel: Montan hat es zu rechter Zeit bei uns angebracht. Der wunderliche Mann wollte durchaus nicht erklären, was Sie eigentlich vorhätten; doch er gab sein Freundeswort, daß es verständig und, wenn es gelänge, der Gesellschaft höchst nützlich sein würde.

8. thätigen sich. — 9. nützlichen. — 10. berichten, er. — 11 f. unternommen um. — 16. Absatz vor Nm. — 19. 27. 28. unsre. — 21. unsrer. — 22. eine Stelle Ihres Briefes. Vgl. II, 6 S. 231, 9 ff. — 24. Doppelpunkt nach entziehen. — 25. Semitolen nach mag — 30. Ihres Gesuches. Übergangen in, daß Wilhelm dies selbst schon früher angebracht (vgl. I, 11 S. 146, 27—31). — 31. viel: Montan.

Und so ist Ihnen verziehen, daß Sie in Ihrem Schreiben gleichfalls ein Geheimnis davon machen. Genug, Sie sind von aller Beschränkung entbunden, wie es Ihnen schon zugekommen sein sollte, wäre uns Ihr Aufenthalt bekannt gewesen. Deshalb wiederhol' ich im Namen aller: Ihr Zweck, obgleich unausgesprochen, 5 wird im Vertrauen auf Montan und Sie gebilligt. Reisen Sie, halten Sie sich auf, bewegen Sie sich, verharren Sie! was Ihnen gelingt, wird recht sein. Möchten Sie sich zum notwendigsten Glied unserer Kette bilden.

Ich lege zum Schluß ein Täfelchen bei, woraus Sie den 10 beweglichen Mittelpunkt unserer Kommunikationen erkennen werden. Sie finden darin vor Augen gestellt, wohin Sie zu jeder Jahreszeit Ihre Briefe zu senden haben; am liebsten sehen wir's durch sichere Boten, deren Ihnen genugsame an mehreren Orten angedeutet sind. Ebenso finden Sie durch Zeichen bemerkt, wo Sie einen 15 oder den andern der Anrigen aufzusuchen haben.

Zwischenrede.

Hier aber finden wir uns in dem Falle, dem Leser eine Pause und zwar von einigen Jahren anzukündigen, weshalb wir gern, wäre es mit der typographischen Einrichtung zu verknüpfen gewesen, an dieser Stelle einen Band abgeschlossen hätten.

1. In I fand sich nach Herkuliens Nachschrift folgende

„Zwischenrede.“

Daß eine gewisse Lücke, vielleicht in kurzem fühlbar, im ganzen hie und da bemerzlich und doch nicht zu vermeiden seyn werde, sprechen wir lieber selbst aus, ohne Zucht, den Genuß unserer Leser dadurch zu kränken. Von der gegenwärtigen, zwar mit Vorbedacht und Muth unternommenen Redaction stoßen wir doch auf alle die Unbequemlichkeiten, welche die Herausgabe dieser Bändchen seit zwanzig Jahren verspäteten. Diese Zeit hat daran nichts verbessert. Wir sehen uns noch immer auf mehr als eine Weise gebündert und, an dieser oder jener Stelle, mit einer Stodung bedroht. Denn wir haben die bedenkliche Aufgabe zu lösen, aus den mannigfaltigsten Papieren das Werthvolle und Wichtigste auszufinden, wie es denkenden und gebildeten Gemüthern erfreulich seyn und sie, auf mancher Stufe des Lebens, erquicken und fördern könnte. Da liegen nun aber vor uns Tagebücher, mehr oder weniger ausführlich, bald ohne Anstand mittheilbar, bald wegen unbedeutenden, auch allzubedeutenden Inhalts unräthlich einzuschalten. [Abfaz.] Sogar fehlt es nicht an Besten der wirklichen Welt gewidmet, statistischen, technischen und sonst realen Inhalts. Diese als ungebörig abzuondern fällt schwer, da Leben und Reizung, Erkenntniß und Leidenschaft, sich wunderbar vereinigen, im engsten Bunde mit einander fortschreiten. [Abfaz.] Alsdann begegnen uns Entwürfe, mit guter Einsicht und zu herrlichen Zwecken geschrieben, aber nicht so folgeredht und durchgreifend, daß man sie völlig billigen oder aber in der neuen, so weit vorgeschrittenen Zeit für lesbar und wirksam halten könnte. [Abfaz.] Eben so begegnen wir kleinen Anekdoten ohne Zusammenhang, schwer unter Rubriken zu bringen, manche, genau besehen, nicht ganz unverfänglich. Hie und da treffen wir auf ausgebildete Erzählungen, deren manche schon bekannt, dennoch hier nothwendig einen Platz verlangen und zugleich Auflösung und Abschluß fordern. Auch an Gedichten ist kein Mangel und doch läßt sich nicht leicht, nicht immer entscheiden, wo sie eingeschaltet werden dürften, um der wahren Stimmung nachzuhelfen, welche gar leicht gestört und umgewendet wird. Wenn wir also nicht, wie schon oft seit vielen Jahren, in diesem Geschäft abermals stoden sollen, so bleibt uns nichts übrig, als zu überliefern was wir besitzen, mitsuthellen was sich erhalten hat. Und so geben wir daher einige Kapitel, deren Ausführung wohl wünschenswerth gewesen, nur in vorüber eilender Gestalt, damit der Leser nicht nur fühle, daß hier etwas ermangelt, sondern daß er von dem Mangelnden näher unterrichtet sey und sich dasjenige selbst ausbilde was, theils der Natur des Gegenstandes nach, theils den eintretenden Umständen gemäß, nicht vollkommen ausgebildet oder mit allen Belegen gekräftiget ihm entgegen treten kann.“ Die jezige Zwischenrede wurde dadurch veranlaßt, daß unser Roman in der Ausgabe letzter Hand auf drei Bände berechnet war, von denen jeder ein Buch umfassen sollte, aber es stellte sich heraus, daß das zweite Buch den Umfang eines solchen nur zur Hälfte ausfüllte. Das einfache Mittel, hier das „Dritte Buch“ zu beginnen und den ganzen Roman in zwei Bändchen zu geben, war dadurch abgesehen, daß so in der Reihe der auf vierzig Bände berechneten Ausgabe eine Lücke entstanden wäre, die auszufüllen Goethe sich damals außer Stande fühlte, und so sah er sich zu dieser unkünsterlichen Ausbülte veranlaßt. Im Grunde wäre freilich bei der großen Freiheit der Zusammenstellung, die sich der Dichter gestattet hatte, die Zwischenrede ganz unnöthig, wenn der längern Zwischenzeit einfach S. 253, 2 gedacht wurde.

Doch wird ja wohl auch der Raum zwischen zwei Kapiteln genügen, um sich über das Maß gedachter Zeit hinwegzusetzen, da wir längst gewohnt sind, zwischen dem Sinken und Steigen des Vorhangs in unserer persönlichen Gegenwart dergleichen geschehen zu lassen.

Wir haben in diesem zweiten Buche die Verhältnisse unserer alten Freunde bedeutend sich steigern sehen und zugleich frische Bekanntschaften gewonnen; die Aussichten sind derart, daß zu hoffen steht, es werde allen und jeden, wenn sie sich ins Leben zu finden wissen, ganz erwünscht geraten. Erwarten wir also zu nächst, einen nach dem andern, sich verflechtend und entwindend, auf gebahnten und ungebahnten Wegen wiederzufinden.



Neuntes Kapitel.

Suchen wir nun unsern seit einiger Zeit sich selbst überlassenen Freund wieder auf, so finden wir ihn, wie er von seiten des flachen Landes her in die pädagogische Provinz hineintritt. Er kommt über Auen und Wiesen, umgeht auf trockenem Anger manchen kleinen See, erblickt mehr bebüschte als waldige Hügel, überall freie Umsicht über einen wenig bewegten Boden. Auf solchen Pfaden blieb ihm nicht lange zweifelhaft, er befinde sich in der pferdenährenden Region; auch gewahrte er hie und da kleinere und größere Herden dieses edlen Thiers verschiedenen Geschlechts und Alters. Auf einmal aber bedeckt sich der Horizont mit einer furchtbaren Staubwolke, die, eiligst näher und näher anschwellend, alle Breite des Raums völlig überdeckt, endlich aber, durch frischen Seitenwind enthüllt, ihren innern Tumult zu offenbaren genötigt ist. In vollem Galopp stürzt eine große Masse solcher edlen Tiere heran; sie werden durch reitende Hüter gelenkt

1. Neuntes Kapitel. Dreizehntes Kapitel 1. Dort lautet der Anfang S. 4: „Von dieser Abtheilung hätten wir eigentlich der entschuldigenden Zwischenrede mehr bedurft als bey der vorigen: denn dort konnten wir zwar die Zeichnungen des Meisters und der Schülerin, worauf doch alles ankäme, nicht vorweisen (aber die vorige Zwischenrede bezog sich darauf gar nicht); weder die Trefflichkeit des fertigen Künstlers noch die anfängliche Beschränktheit und schnelle Entwicklung der kunstliebenden Schönen vermochten wir vor Augen zu bringen; doch blieb die Darstellung nicht ganz mangelhaft und manches Herzliche, Zimmerhebende war noch mitzutheilen. Hier aber, wo von einem großen Gegenstand die Rede ist, den man aufs ausführlichste behandelt wünschte, findet sich leider nur allzwenig aufzeichnet, und wir dürfen nicht hoffen, daß eine vollständige Ansicht aus unsern Uebersetzungen (über die pädagogische Provinz) hervorgehn werde. [Abstr.] Dann aber wird bemerkt, daß wir im Roman, eben wie es in der Weltgeschichte geht, an ungewisser Zeitrechnung leiden und nicht ganz entschieden zu bestimmen vermögen, was sich früher oder später ereignet. Wir halten uns daher an die sichersten Punkte. [Zwischenstrich.] Daß ein Jahr inzwischen vergangen, seitdem Wilhelm die pädagogische Provinz verlassen, wird dadurch zur Gewißheit, daß wir ihn beim Feste, wozu er eingeladen worden, gegenwärtig antreffen; weil aber unsere Wanderer-Entsagenden bald unermüdet untertauchen und vor unserm Blick verschwinden, dann aber wieder, an einer Stelle, wo wir sie nicht erwarteten, hervorschimmern; so läßt sich nicht genau nachweisen, welche Richtung sie in der Verborgenheit genommen. [Abstr.] Nun aber tritt der Wanderer [Wilhelm hatte die Berggegend aufgesucht], von Seiten des flachen Landes her, in die pädagogische Provinz, er kommt“. — 9. gewährt — 10 f. Heerden von Stuten und Hohlen. Auf. — 15. Abstr. von N.

und zusammengehalten. In dem Wanderer sprengt das ungeheure Gewimmel vorbei; ein schöner Knabe unter den begleitenden Hüttern blickt ihn verwundert an, pariert, springt ab und umarmt den Vater.

Nun geht es an ein Fragen und Erzählen. Der Sohn be- 5
richtet, daß er in der ersten Prüfungszeit viel ausgestanden, sein Pferd vermißt und auf Aekern und Wiesen sich zu Fuß herumgetrieben, da er sich dem auch in dem stillen, mühseligen Landleben, wie er voraus protestiert, nicht sonderlich erwiesen; das Erntefest habe ihm zwar ganz wohl, das Bestellen hinterdrein, Pflügen, 10
Graben und Abwarten keineswegs gefallen; mit den notwendigen und nutzbaren Haustieren habe er sich zwar, doch immer lässig und unzufrieden, beschäftigt, bis er denn zur lebhaftern Reiterei endlich befördert worden. Das Geschäft, die Stuten und Fohlen zu hüten, sei mitunter zwar langweilig genug, indessen wenn man 15
ein munteres Tierchen vor sich sehe, das einen vielleicht in drei, vier Jahren lustig davon trüge, so sei es doch ein ganz anderes Wesen, als sich mit Kälbern und Ferkeln abzugeben, deren Lebenszweck dahinaus gehe, wohl gefüttert und angefettet fortgeschafft zu werden. 20

Mit dem Wachstum des Knaben, der sich wirklich zum Jüngling heranstreckte, seiner gesunden Haltung, einem gewissen freiheitern, um nicht zu sagen geistreichen Gespräche, konnte der Vater wohl zufrieden sein. Beide folgten reitend nunmehr eilig der eilenden Herde, bei einsam gelegenen weitläufigen Gehöften 25
vorüber, zu dem Ort oder Flecken, wo das große Marktfest gehalten ward. Dort wühlte ein unglaubliches Getümmel durch einander, und man mußte nicht zu unterscheiden, ob Ware oder

1. ungeheuerer. — 2. Komma nach vorbei. — Knabe. Nach den mehreren Jahren, die in der neuern Bearbeitung zwischen beiden Besuchen der Provinz liegen, war er zum Jüngling herangereift, was erst in einem Zusatz der zweiten Bearbeitung (S. 21 f.) erwähnt wird. — begleitenden fehlt 1. — 5. Erzählen; der Knabe. — 6.—25. „daß ihm das Landleben nicht anstand; das Erntefest zwar ganz wohl, aber das Bestellen hinterdrein, Pflügen und Graben, keineswegs gefallen habe. Dieß bemerken die Vorgesetzten, werden aber auch zugleich gewahr, daß er sich gern mit Tieren beschäftigt; sie weisen ihn auf die nothwendigen und nutzbaren Hausthiere, prüfen ihn als stillen Hirten und Hütter und befördern ihn endlich zur lebhaftern Reiterei, wo er denn jetzt, selbst junges Fohlen, die Fohlen zu hüten, für deren gute Nahrung und Pflege, unter Obhut von tüchtigen Gesellen, zu sorgen hat. [Absatz.] Vater und Sohn gelangten der Herde folgend, bey einsam liegenden weitläufigen Gehöften.“ — 7 f. Semitolon nach herumgetrieben. — 11. Komma nach gefallen. — 13. lebhafteren. — 16. muntres, aber sonst steht in unserm Roman die volle Form bei munter. — 26. Flecken, neben welchem das. — 27. ward; dort wühlte 1. — 28. wobey man nicht zu unterscheiden mußte 1.

Käufer mehr Staub erregten. Aus allen Landen treffen hier Kauflustige zusammen, um Geschöpfe edler Abkunft, sorgfältiger Zucht sich zuzueignen; alle Sprachen der Welt glaubt man zu hören. Dazwischen tönt auch der lebhafteste Schall wirksamster

5 Blasinstrumente, und alles deutet auf Bewegung, Kraft und Leben.

Unser Wanderer trifft nun den vorigen, schon bekannten Aufseher wieder an, gesellt zu andern tüchtigen Männern, welche still und gleichsam unbemerkt Zucht und Ordnung zu erhalten wissen. Wilhelm, der hier abermals ein Beispiel ausschließlicher

10 Beschäftigung und, wie ihm bei aller Breite scheint, beschränkter Lebensleitung zu bemerken glaubt, wünscht zu erfahren, worin man die Zöglinge sonst noch zu üben pflege, um zu verhindern, daß bei so wilder, gewissermaßen roher Beschäftigung, Tiere nährend und erziehend, der Jüngling nicht selbst zum Tiere verwildere.

15 Und so war ihm denn sehr lieb zu vernehmen, daß gerade mit dieser gewaltsam und rauh scheinenden Bestimmung die zarteste von der Welt verknüpft sei, Sprachübung und Sprachbildung.

In dem Augenblick vermißte der Vater den Sohn an seiner Seite; er sah ihn zwischen den Lücken der Menge durch mit einem

20 jungen Tabulettträger über Kleinigkeiten eifrig handeln und feilschen. In kurzer Zeit sah er ihn gar nicht mehr. Als nun der Aufseher nach der Ursache einer gewissen Verlegenheit und Zerstreuung fragte und dagegen vernahm, daß es den Sohn gelte: „Lassen Sie es nur!“ sagte er zur Beruhigung des Vaters; „er ist un-

25 verloren. Damit Sie aber sehen, wie wir die Unsrigen zusammenhalten —“ und er stieß mit Gewalt in ein Pfeisken, das an seinem Busen hing. In dem Augenblicke antwortete es dutzendweise von allen Seiten. Der Mann fuhr fort: „Jetzt laß' ich es dabei bewenden; es ist nur ein Zeichen, daß der Aufseher

30 in der Nähe ist und ungefähr wissen will, wieviel ihn hören. Auf ein zweites Zeichen sind sie still, aber bereiten sich, auf das

1. trafen l. — 2. Abkunft fehlt l. — 3. glaubte l. — 6. Der Wanderer l. — nun und schon bekannten fehlen l. — 7—9 (an ... Wilhelm) „der ihn andern empfiehlt; sogar einem der Dreie wird er vorgestellt, und von diesem, obgleich nur im Vorübergehen, segnend und andeutend, begrüßt. [Abfas.] Wilhelm“. — 12. noch übe l. — 13 f. Bildung (statt Beschäftigung) und Lebensleitung erfährt, wünscht zu wissen. — 14. und erziehend fehlt l. — 17. die Sprachübung l. — Sprachbildung nämlich l. — 18—20, 6 (spazierte) sind ein Zusatz von 2, zur Vertiefung mit der Beziehung von Felix zu Herkules. — 19. Komma nach Seite. — 23 ff. lassen. Die Anführungszeichen fehlen. — 21. Komma nach Vaters. — 21 f. un verloren; damit. — 25 f. zusammenhalten, stieß er. Jedenfalls ist hier etwas versehen. — 27. hing, in. — 29. bewenden, es.

dritte antworten sie und stürzen herbei. Übrigens sind diese Zeichen auf gar mannigfaltige Weise vervielfältigt und von besonderm Nutzen.“

Auf einmal hatte sich um sie her ein freierer Raum gebildet; man konnte freier sprechen, indem man gegen die benachbarten Höhen spazierte. „Zu jenen Sprachübungen,“ fuhr der Aufsehende fort, „wurden wir dadurch bestimmt, daß aus allen Weltgegenden Jünglinge sich hier befinden. Um nun zu verhüten, daß sich nicht, wie in der Fremde zu geschehen pflegt, die Landesleute vereinigen und, von den übrigen Nationen abge sondert, Parteien bilden, so suchen wir durch freie Sprachmitteilung sie einander zu nähern. Am notwendigsten aber wird eine allgemeine Sprachübung, weil bei diesem Festmarkte jeder Fremde in seinen eigenen Tönen und Ausdrücken genugsame Unterhaltung, beim Feilschen und Markten aber alle Bequemlichkeit gerne finden mag. Damit jedoch keine babylonische Verwirrung, keine Verderbnis entstehe, so wird das Jahr über monatweise nur eine Sprache im allgemeinen gesprochen, nach dem Grundsatz, daß man nichts lerne außerhalb des Elements, welches bezwungen werden soll.“

„Wir sehen unsere Schüler,“ sagte der Aufseher, „sämtlich als Schwimmer an, welche mit Verwunderung im Elemente, das sie zu verchlingen droht, sich leichter fühlen, von ihm gehoben und getragen sind; und so ist es mit allem, dessen sich der Mensch unterfängt. Zeigt jedoch einer der Unfrigen zu dieser oder jener Sprache besondere Neigung, so ist auch mitten in diesem tumultvollen scheinenden Leben, das zugleich sehr viel ruhige, müßig-einsame, ja langweilige Stunden bietet, für treuen und gründlichen Unterricht gesorgt. Ihr würdet unsere reitenden Grammatiker, unter welchen sogar einige Pedanten sind, aus diesen härtigen und unbärtigen Centauren wohl schwerlich herausfinden. Euer Felix hat sich zum Italienschen bestimmt, und da, wie Ihr schon wißt, melodischer Gesang bei unsern Anstalten durch alles durchgreift, so solltet Ihr ihn in der Langeweile des Hitterlebens gar manches Lied zierlich und gefühlvoll vortragen hören. Lebenshätigkeit und Tüchtigkeit ist mit auslangendem Unterricht weit verträglichler, als man denkt.“

6 f. „Sieu“ wurden wir, hieß es, dadurch 1. — 12. Abjag vor Am; die Anführungszeichen fehlen hier, nach nähern steht ein schließendes. — 14. eignen. — 15. gerne fehlt 2. — 17. so fehlt 1. — 18. nach dem Grundsatz. Vgl. I, 4 S. 34, 22—26. — 21. Abjag vor Zeigt. — 26. müßig einsame 2. — 31. ihr 2. — 31 f. da . . . so fehlt 1. — 32. Ihr solltet 1. — solltet, wenn ihr ihn beobachtetet. — 33. ihn fehlt 1. — Langweile 2, Langweile oben Kap. 4 S. 106, 20.

Da eine jede Region ihr eigenes Feft feiert, fo führte man den Gaft zum Bezirk der Instrumentalmufik. Diefer, an die Ebene grenzend, zeigte fchon freundlich und zierlich abwechfelnde Thäler, kleine fchlankte Wälder, fanfte Bäche, an deren Seite
 5 unter dem Rafen hie und da ein bemoofter Fels befcheiden hervortrat. Zerftreute, umbufchte Wohnungen erblickte man auf den Hügeln, in fanften Gründen drängten fich die Häufer näher aneinander. Jene anmuthig vereinzeltten Hütten lagen fo weit aus einander, daß weder Töne noch Mifftöne fich wechfelſeitig erreichen
 10 konnten.

Sie näherten ſich fodann einem weiten, rings umbauten und umſchatteten Raume, wo, Mann an Mann gedrängt, mit großer Aufmerkſamkeit und Erwartung gespannt ſchienen. Eben als der Gaft herantrat, ward eine mächtige Symphonie aller Inſtrumente
 15 aufgeführt, deren vollſtändige Kraft und Zartheit er bewundern mußte. Dem geräumig erbauten Orcheſter ſtand ein kleineres zur Seite, welches zu beſonderer Betrachtung Anlaß gab; auf dem ſelben befanden ſich jüngere und ältere Schüler, jeder hielt ſein Inſtrument bereit, ohne zu ſpielen: es waren diejenigen, die noch
 20 nicht vermochten oder nicht wagten, mit ins Ganze zu greifen. Mit Anteil bemerkte man, wie ſie gleichſam auf dem Sprunge ſtanden, und hörte rühmen, ein ſolches Feſt gehe ſelten vorüber, ohne daß ein oder das andere Talent ſich plötzlich entwickle.

Da nun auch Geſang zwiſchen den Inſtrumenten ſich hervor-
 25 that, konnte kein Zweifel übrig bleiben, daß auch dieſer begünſtigt werde. Auf die Frage fodann, was noch ſonſt für eine Bildung ſich hier freundlich anſchließe, vernahm der Wanderer, die Dichtkunſt ſei es, und zwar von der lyriſchen Seite. Hier komme alles darauf an, daß beide Künſte, jede für ſich und aus ſich
 30 ſelbſt, dann aber gegen und mit einander, entwickelt werden. Die Schüler lernen eine wie die andere in ihrer Bedingtheit kennen; fodann wird gelehrt, wie ſie ſich wechſelsweiſe bedingen und ſich wieder wechſelſeitig befreien.

Der poetiſchen Rhythmiſt ſtellt der Tonkünſtler Takteinteilung

1. „Da 2, Druckfehler. — 5. unter dem Rafen und beſcheiden ſtehen 2 — 8. anmuthig vereinzeltten 2. — 12. Nach wo ſcheint viele oder etwas Ähnliches ausgefallen. — 16. Abſatz vor Dem. — 16f. gegenüber nach ſtand, dagegen fehlt zur Seite 1 — 19. Semitolon vor es. — 20. mit fehlt 2. — 22. hatte zu vernehmen (ſtatt hörte rühmen) 1. — 28. Hiebey (ſtatt Hier) 1. — 31. beide (ſtatt eine wie die andere) 1. — andre. — 32 f. ſich fodann wieder 1.

und Tactbewegung entgegen. Hier zeigt sich aber bald die Herrschaft der Musik über die Poesie: denn wenn diese, wie billig und notwendig, ihre Quantitäten immer so rein als möglich im Sinne hat, so sind für den Musiker wenig Silben entschieden lang oder kurz; nach Belieben zerstört dieser das gewissenhafteste 5 Verfahren des Rhythmisers, ja verwandelt sogar Prosa in Gesang, wo dann die wunderbarsten Möglichkeiten hervortreten, und der Poet würde sich bald vernichtet fühlen, wüßte er nicht von seiner Seite durch lyrische Zartheit und Kühnheit dem Musiker Ehrfurcht einzulösen und neue Gefühle, bald in sanftester Folge, bald durch 10 die rauchesten Übergänge hervorzurufen. Die Sänger, die man hier findet, sind meist selbst Poeten. Auch der Tanz wird in seinen Grundzügen gelehrt, damit sich alle diese Fertigkeiten über sämtliche Regionen regelmäßig verbreiten können.

Als man den Gast über die nächste Grenze führte, sah er 15 auf einmal eine ganz andere Bauart. Nicht mehr zerstreut waren die Häuser, nicht mehr hüttenartig: sie zeigten sich vielmehr regelmäßig zusammengestellt, tüchtig und schön von außen, geräumig, bequem und zierlich von innen; man ward hier einer unbeengten, wohlgebauten, der Gegend angemessenen Stadt gewahr. Hier 20 sind bildende Kunst und die ihr verwandten Handwerke zu Hause, und eine ganz eigene Stille herrscht über diesen Räumen.

Der bildende Künstler denkt sich zwar immer in Bezug auf alles, was unter den Menschen lebt und weht, aber sein Geschäft ist einsam, und durch den sonderbarsten Widerspruch verlangt 25 vielleicht kein anderes so entschieden lebendige Umgebung. Hier nun bildet jeder im stillen, was bald für immer die Augen der Menschen beschäftigen soll; eine Feiertagsruhe waltet über dem ganzen Ort, und hätte man nicht die und da das Picken der Steinhauer oder abgemessene Schläge der Zimmerleute vernommen, 30 die soeben emsig beschäftigt waren, ein herrliches Gebäude zu vollenden, so wäre die Luft von keinem Ton bewegt gewesen.

Unserm Wanderer fiel der Ernst auf, die wunderbare Strenge, mit welcher sowohl Anfänger als Fortschreitende behandelt wurden; es schien, als wenn keiner aus eigener Macht und Gewalt etwas 35 leitete, sondern als wenn ein geheimer Geist sie alle durch und

8. Poet sich gar bald vernichtet fühlte, wanner 1. — 11. hervorzurufen wüßte 1. — Abjag vor Die Sänger. — 16. zerstreute 2, Druckfehler. — 18. tüchtig und fehlt 1. — 22. eigne. — 35. eigner 2.

durch belebte, nach einem einzigen großen Ziele hinleitend. Nirgends erblickte man Entwurf und Skizze, jeder Strich war mit Bedacht gezogen, und als sich der Wanderer von dem Führer eine Erklärung des ganzen Verfahrens erbat, äußerte dieser: die
 5 Einbildungskraft sei ohnehin ein vages, unstetes Vermögen, während das ganze Verdienst des bildenden Künstlers darin bestehe, daß er sie immer mehr bestimmen, festhalten, ja endlich bis zur Gegenwart erhöhen lerne.

Man erinnerte an die Notwendigkeit sicherer Grundzüge in
 10 andern Künsten. „Würde der Musiker einem Schüler vergönnen, wild auf den Saiten herumzugreifen oder sich gar Intervalle nach eigener Lust und Belieben zu erfinden? Hier wird auffallend, daß nichts der Willkür des Lernenden zu überlassen sei; das Element, worin er wirken soll, ist entschieden gegeben, das Werk-
 15 zeug, das er zu handhaben hat, ist ihm eingehändigt, sogar die Art und Weise, wie er sich dessen bedienen soll, ist meine den Fingerwechsel, findet er vorgeschrieben, damit ein Glied dem andern aus dem Wege gehe und seinem Nachfolger den rechten Weg bereite, durch welches gesetzliche Zusammenwirken denn zuletzt
 20 allein das Unmögliche möglich wird. Was uns aber zu strengen Forderungen, zu entschiedenen Gesetzen am meisten berechtigt, ist, daß gerade das Genie, das angeborene Talent sie am ersten begreift, ihnen den willigsten Gehorsam leistet. Nur das Halbvermögen wünschte gern seine beschränkte Besonderheit an die
 25 Stelle des unbedingten Ganzen zu setzen und seine falschen Griffe unter Vorwand einer unbezwinglichen Originalität und Selbständigkeit zu beschönigen. Das lassen wir aber nicht gelten, sondern hüten unsere Schüler vor allen Mißtritten, wodurch ein großer Teil des Lebens, ja manchmal das ganze Leben verwirrt und
 30 zerpflückt wird. Mit dem Genie haben wir am liebsten zu thun; denn dieses wird eben von dem guten Geiste beseelt, bald zu erkennen, was ihm nutz ist. Es begreift, daß Kunst eben darum Kunst heiße, weil sie nicht Natur ist; es bequemt sich zum Respekt, sogar vor dem, was man konventionell nennen könnte: denn was
 35 ist dieses anders, als daß die vorzüglichsten Menschen übereinkamen, das Notwendige, das Unerläßliche für das Beste zu halten? Und

3. da (statt als) 1. — 10. Vor Würde und S. 260, 4 nach eingebrägt fehlen in 2 die Anführungszeichen. — 12. eigncr. — 20. Abfag vor Was. — 30. Abfag vor Mit. — 32. in. Es. — 36. halten; und

gereicht es nicht überall zum Glück? Zur großen Erleichterung für die Lehrer sind auch hier, wie überall bei uns, die drei Churfurchten und ihre Zeichen, mit einiger Abänderung, der Natur des obwaltenden Geschäfts gemäß, eingeführt und eingeprägt.“

Den ferner umhergeleiteten Wanderer mußte nunmehr in ⁵ Verwunderung setzen, daß die Stadt sich inuner zu erweitern, Straße aus Straße sich zu entwickeln schien, mannigfaltige Ansichten gewährend. Das Äußere der Gebäude sprach ihre Bestimmung unzweideutig aus: sie waren würdig und stattlich, weniger prächtig als schön; den edlern und ernstern in Mitte ¹⁰ der Stadt schlossen sich die heitern gefällig an, bis zuletzt zierliche Vorstädte anmutigen Stils gegen das Feld sich hinzogen und endlich als Gartenwohnungen zerstreuten.

Der Wanderer konnte nicht unterlassen hier zu bemerken, daß die Wohnungen der Musiker in der vorigen Region keines- ¹⁵ wegs an Schönheit und Raum den gegenwärtigen zu vergleichen seien, welche Maler, Bildhauer und Baumeister bewohnen. Man erwiderte ihm, dies liege in der Natur der Sache. Der Musiker müsse immer in sich selbst gefehrt sein, sein Innerstes ausbilden, um es nach außen zu wenden. Dem Sinne des Auges hat er ²⁰ nicht zu schmeicheln; das Auge bevorteilt gar leicht das Ohr und lockt den Geist von innen nach außen. Umgekehrt muß der bildende Künstler in der Außenwelt leben und sein Inneres gleichsam unbewußt an und in dem Auswendigen manifestieren. Bildende Künstler müssen wohnen wie Könige und Götter: wie ²⁵ wollten sie denn sonst für Könige und Götter bauen und verzieren? Sie müssen sich zuletzt dergestalt über das Gemeine erheben, daß die ganze Volksgemeinde in und an ihren Werken sich veredelt fühle.

Sodann ließ unser Freund sich ein anderes Paradoxon er- ³⁰ klären: warum gerade in diesen feistlichen, andere Regionen so belebenden, tumultuarisch erröten Tagen hier die größte Stille herrsche und das Arbeiten nicht auch ausgefetzt werde.

„Ein bildender Künstler,“ hieß es, „bedarf keines Feistes; ihm ist das ganze Jahr ein Feist. Wenn er etwas Treffliches ³⁵ geleistet hat, es steht nach wie vor seinem Auge entgegen, dem

1. Wasag vor zur. — 9. auß, sie — 10. schön. Den. — ernüeren. — 18. Musikus 1, Musiciens 2. — 20f. darf er nicht schmeicheln 1. — schmeicheln. Das. — 28. Volksgemeine. Sonst heißt Gemeinde. — 30. sich fehlt 1. — 33. immer fortgesetzt (nicht nicht ausgefetzt) 1. — 36. seinem Aug.

Auge der ganzen Welt; da bedarf es keiner Wiederholung, keiner neuen Anstrengung, keines frischen Gelingens, woran sich der Musiker immerfort abplagt, dem daher das splendoröse Fest innerhalb des vollzähligen Kreises zu gönnen ist.“

5 „Man sollte aber doch,“ versetzte Wilhelm, „in diesen Tagen eine Ausstellung belieben, wo die dreijährigen Fortschritte der bravsten Zöglinge mit Vergnügen zu beschauen und zu beurteilen wären.“

10 „An andern Orten,“ versetzte man, „mag eine Ausstellung sich nötig machen: bei uns ist sie es nicht. Unser ganzes Wesen und Sein ist Ausstellung. Sehen Sie hier die Gebäude aller Art, alle von Zöglingen aufgeführt; freilich nach hundertmal besprochenen und durchdachten Plänen: denn der Bauende soll nicht herumtasten und versuchen; was stehen bleiben soll, muß recht
15 stehen, und wo nicht für die Ewigkeit, doch für geraume Zeit genügen. Mag man doch immer Fehler begehen; bauen darf man keine.

Mit Bildhauern verfahren wir schon lässlicher, am lässlichsten mit Malern; sie dürfen dies und jenes versuchen, beide in ihrer
20 Art. Ihnen steht frei, in den innern, an den äußern Räumen der Gebäude, auf Plätzen sich eine Stelle zu wählen, die sie verzieren wollen. Sie machen ihren Gedanken kund, und wenn er einigermaßen zu billigen ist, so wird die Ausführung zugestanden. Und zwar auf zweierlei Weise: entweder mit Vergünstigung, früher
25 oder später die Arbeit wegnehmen zu dürfen, wenn sie dem Künstler selbst mißfiel, oder mit Bedingung, das einmal Aufgestellte unabänderlich am Orte zu lassen. Die meisten erwählen das erste und behalten sich jene Erlaubnis vor, wobei sie immer am besten beraten sind; der zweite Fall tritt seltener ein, und man bemerkt,
30 daß alsdann die Künstler sich weniger vertrauen, mit Gesellen und Kennern lange Konferenzen halten und dadurch wirklich schätzenswerte, dauerwürdige Arbeiten hervorzubringen wissen.“

Nach allem diesem versäumte Wilhelm nicht, sich zu erkundigen, was für ein anderer Unterricht sich sonst noch anschliesse,
35 und man gestand ihm, daß es die Dichtkunst, und zwar die epische, sei.

Doch mußte dem Freunde dies sonderbar scheinen, als man

3. immer 2. — 7. bravesten. — 9. anderen. — 16. genügend 1. — 23f. zugestanden, und. — 24. Weise, entweder. — 29. sind. Der. — seltner.

hinzufügte: es werde den Schülern nicht vergönnt, schon ausgearbeitete Gedichte älterer und neuerer Dichter zu lesen oder vorzutragen. „Ihnen wird nur eine Reihe von Mythen, Überlieferungen und Legenden lakonisch mitgeteilt. Nun erkennt man gar bald an malerischer oder poetischer Ausführung das eigene 5 Produktive des einer oder der andern Kunst gewidmeten Talents. Dichter und Bildner, beide beschäftigen sich an einer Quelle, und jeder sucht das Wasser nach seiner Seite, zu seinem Vorteil hinzulenten, um nach Erfordernis eigene Zwecke zu erreichen, welches ihm viel besser gelingt, als wenn er das schon Verarbeitete noch 10 mals umarbeiten wollte.“

Der Reisende selbst hatte Gelegenheit, zu sehen, wie das vorging. Mehrere Maler waren in einem Zimmer beschäftigt; ein munterer junger Freund erzählte sehr ausführlich eine ganz einfache Geschichte, so daß er fast ebensoviele Worte als jene 15 Pinselstriche anwendete, seinen Vortrag ebenfalls aufs rundeste zu vollenden. Man versicherte, daß beim Zusammenarbeiten die Freunde sich gar anmutig unterhielten, und daß sich auf diesem Wege öfters Improvisatoren entwickelten, welche großen Enthusiasmus für die zwiefache Darstellung zu erregen wußten. 20

Der Freund wendete nun seine Erkundigungen zur bildenden Kunst zurück. „Ihr habt,“ so sprach er, „keine Ausstellung, also auch wohl keine Preisaufgabe?“

„Eigentlich nicht,“ versetzte jener; „hier aber ganz in der Nähe können wir Euch sehen lassen, was wir für nützlich halten.“ 25

Sie traten in einen großen, von oben glücklich erleuchteten Saal. Ein weiter Kreis beschäftigter Künstler zeigte sich zuerst, aus dessen Mitte sich eine kolossale Gruppe, günstig aufgestellt, erhob. Männliche und weibliche Kraftgestalten, in gewaltigen Stellungen, erinnerten an jenes herrliche Gefecht zwischen Helden- 30 jünglingen und Amazonen, wo Haß und Feindseligkeit zuletzt sich in wechselseitig-traulichen Beistand auflöst. Dieses merkwürdig

1. hinzufügte: es — 2. vorzutragen; ihnen. Das Anführungszeichen fehlt hier wie 3. 11, ist aber unentbehrlich. — 9. eigene. — 17. Abjaß vor Man. — 25. euch. — 27. Saal, ein. — 28. fiel zuerst in die Augen 1. — 32. wechselseitig-traulichen 1, wechselseitig-trauligen 2. Hier schwebt die Darstellung auf einem Sarkophag im Museo Pio-Clementino zu Rom vor, die schon Winkelmann bekannt gemacht, Visconti eben im Jahre 1820 wiederholt herausgegeben hatte. In der Mitte steht Achill, der die auf den Tod verwundete Amazonenfürstin Penthesilea in seinen Armen auffängt, während er mit abgewendetem Kopfe nach der entgegengesetzten Seite blickt; links wüthet noch der Kampf der Griechen und Amazonen; rechts scheint ein Grieche einer noch zu Pferde sitzenden Amazone beizustehen; zwei Amazonen liegen tot am Boden, zwei andere sind mit dem Pferde geföhrt.

verschlungene Kunstwerk war von jedem Punkte ringsum gleich günstig anzusehen. In einem weiten Umfang saßen und standen bildende Künstler, jeder nach seiner Weise beschäftigt: der Maler an seiner Staffelei, der Zeichner am Reißbrett; einige modellierten
 5 rund, einige flach-erhoben, ja sogar Baumeister entwarfen den Untersatz, worauf künftig ein solches Kunstwerk gestellt werden sollte. Jeder Theilnehmende verfuhr nach seiner Weise bei der Nachbildung; Maler und Zeichner entwickelten die Gruppe zur Fläche, sorgfältig jedoch, sie nicht zu zerstören, sondern so viel
 10 wie möglich beizubehalten. Ebenso wurden die flach-erhobenen Arbeiten behandelt. Nur ein einziger hatte die ganze Gruppe in kleinerem Maßstabe wiederholt, und er schien das Modell wirklich in gewissen Bewegungen und Gliederbezug übertroffen zu haben.

Nun offenbarte sich, dies sei der Meister des Modelles, der
 15 daselbe vor der Ausführung in Marmor hier einer nicht beurteilenden, sondern praktischen Prüfung unterwarf, und so alles, was jeder seiner Mitarbeiter nach eigener Weise und Denkart daran gesehen, beibehalten oder verändert, genau beobachtend, bei
 20 nochmaligem Durchdenken zu eigenem Vorteil anzuwenden mußte; dergestalt, daß zuletzt, wenn das hohe Werk in Marmor gearbeitet dastehen wird, obgleich nur von einem unternommen, angelegt und ausgeführt, es doch allen anzugehören scheinen möge.

Die größte Stille beherrschte auch diesen Raum; aber der Vorsteher erhob seine Stimme und rief: „Wer wäre denn hier,
 25 der uns in Gegenwart dieses stationären Werkes mit trefflichen Worten die Einbildungskraft dergestalt erregte, daß alles, was wir hier fixirt sehen, wieder flüßig würde, ohne seinen Charakter zu verlieren, damit wir uns überzeugen, das, was der Künstler hier festgehalten, sei auch das Würdigste?“

Namentlich aufgefordert von allen, verließ ein schöner Jüngling seine Arbeit und begann heraustretend einen ruhigen Vortrag, worin er das gegenwärtige Kunstwerk nur zu beschreiben
 schien, bald aber warf er sich in die eigentliche Region der Dichtkunst, tauchte sich in die Mitte der Handlung und beherrschte dies
 35 Element zur Bewunderung; nach und nach steigerte sich seine Darstellung durch herrliche Deklamation auf einen solchen Grad,

2. in weitem Kreise umher. — 3. beschäftigt; 2. — 12. kleinerem — 11 f. der vor der Ausführung in Marmor solches hier 1. — 16 f. und was. 17. eigener. — 19. eigenem. — 19 f. mußte; so daß zuletzt 1. — 22. es fehlt 2, obgleich es nach der dort getroffenen Änderung unentbehrlich ist.

daß wirklich die starre Gruppe sich um ihre Achse zu bewegen und die Zahl der Figuren daran verdoppelt und verdreifacht schien. Wilhelm stand entzückt und rief zuletzt: „Wer will sich hier noch enthalten, zum eigentlichen Gesang und zum rhythmischen Lied überzugehen!“

5

„Dies möcht' ich verbitten,“ versetzte der Aufseher: „denn wenn unser trefflicher Bildhauer aufrichtig sein will, so wird er bekennen, daß ihm unser Dichter eben darum beschwerlich gefallen, weil beide Künstler am weitesten aus einander stehen. Dagegen wollt' ich wetten, ein- und der andere Maler hat sich gewisse lebendige Züge daraus angeeignet. Ein sanftes gemüthliches Lied jedoch möcht' ich unserm Freunde zu hören geben, eines, das ihr so ernst-liebtlich vortragt; es bewegt sich über das Ganze der Kunst und ist mir selbst, wenn ich es höre, stets erbaulich.“

Nach einer Pause, in der sie einander zuwinkten und sich durch Zeichen beredeten, erscholl von allen Seiten nachfolgender Herz und Geist erhebende, würdige Gesang:

Zu erfinden, zu beschließen,
Bleibe, Künstler, oft allein:
Deines Wirkens zu genießen,
Eile freudig zum Verein! 20
Hier im Ganzen schau', erfahre
Deinen eignen Lebenslauf,
Und die Thaten mancher Jahre
Sehn dir in dem Nachbar auf. 25

Der Gedanke, das Entwerfen,
Die Gestalten, ihr Bezug,
Eines wird das andre schärfen,
Und am Ende sei's genug! 30
Wohl erfunden, klug erfonnen,
Schön gebildet, zart vollbracht,
So von jeher hat gewonnen
Künstler kunstreich seine Macht.

Wie Natur im Vielgebilde
Einen Gott mir offenbart, 35
So im weiten Kunstgebilde
Webt ein Sinn der ew'gen Art:

3. nun (statt noch) 1. — 9. stehen; dagegen. — 17. Über die Entstehung dieses Liedes vgl. Bd. II S. 241. — 19. Komma nach allein 1, Semikolon 2. — 25. dem Nachbar, dem altern Künstler. — 35. Einen, nicht gesperrt. — 37. Art, 1, Art; 2.

Dieses ist der Sinn der Wahrheit,
Der sich nur mit Schönem schmückt
Und getrost der höchsten Klarheit
Hellsten Tags entgegenblickt.

5 Wie beherzt in Reim und Prose
Kedner, Dichter sich ergehn,
Zoll des Lebens heitre Kose
Frisch auf Malertafel stehn,
Mit Geschwistern reich umgeben,
10 Mit des Herbstes Frucht umlegt,
Daß sie von geheimem Leben
Offenbaren Sinn erreget.

15 Tausendfach und schön entfließe
Form aus Formen deiner Hand,
Und im Menschenbild genieße,
Daß ein Gott sich bergewandt!
Welch ein Werkzeug ihr gebrauchet,
Stellet euch als Brüder dar!
20 Und gesangweis flammt und rauchet
Opferäule vom Altar.

Alles dieses mochte Wilhelm gar wohl gelten lassen, ob es ihm gleich sehr paradox und, hätte er es nicht mit Augen gesehen, gar unmöglich scheinen mußte. Da man es ihm nun aber offen und frei in schöner Folge vorwies und bekannt machte, so bedurfte es kaum einer Frage, um das weitere zu erfahren; doch enthielt er sich nicht, den Führenden zuletzt folgendermaßen anzureden:

„Ich sehe, hier ist gar klüglich für alles gesorgt, was im Leben wünschenswert sein mag; entdeckt mir aber auch, welche Region kann eine gleiche Sorgfalt für dramatische Poesie auf-
30 weisen, und wo könnte ich mich darüber belehren? Ich sah mich unter allen Euren Gebäuden um, und finde keines, das zu einem solchen Zweck bestimmt sein könnte.“

„Verfehlen dürfen wir nicht auf diese Anfrage, daß in unserer ganzen Provinz dergleichen nicht anzutreffen sei: denn das
35 Drama setzt eine müßige Menge, vielleicht gar einen Pöbel voraus, dergleichen sich bei uns nicht findet; denn solches Gelichter wird,

8. Semitolon nach stehn. — 11. Form aus Formen, eine Form nach der anderen.
— 16. Punkt nach bergewandt. Gott ist zur Erde herabgestiegen. — 17. gebrauchet; 2.
— 18. Semitolon nach dar. — 21. euren.

wenn es nicht selbst sich unwillig entfernt, über die Grenze gebracht. Zeid jedoch gewiß, daß bei unserer allgemein wirkenden Anstalt auch ein so wichtiger Punkt wohl überlegt worden: keine Region aber wollte sich finden; überall trat ein bedeutendes Bedenken ein. Wer unter unsern Zöglingen sollte sich leicht entschließen, mit erlogener Heiterkeit oder geheucheltem Schmerz ein unwahres, dem Augenblick nicht angehöriges Gefühl in der Maße zu erregen, um dadurch ein immer mißliches Gefallen abwechselnd hervorzubringen? Solche Gaukeleien fanden wir durchaus gefährlich und konnten sie mit unserm ernstern Zweck nicht vereinen.“⁵

„Man sagt aber doch,“ versetzte Wilhelm, „diese weit um sich greifende Kunst befördere die übrigen sämtlich.“¹⁰

„Keinesweges!“¹⁵ erwiderte man: „„Sie bedient sich der übrigen, aber verdirbt sie. Ich verdanke dem Schauspieler nicht, wenn er sich zu dem Maler gesellt; der Maler jedoch ist in solcher Gesellschaft verloren. Gewissenlos wird der Schauspieler, was ihm Kunst und Leben darbietet, zu seinen flüchtigen Zwecken verbrauchen, und mit nicht geringem Gewinn; der Maler hingegen, der vom Theater auch wieder seinen Vorteil ziehen möchte, wird sich immer im Nachteil finden, und der Musiker im gleichen Falle sein. Die sämtlichen Künstler kommen mir vor wie Geschwister, deren die meisten zu guter Wirtschaft geneigt wären, eins aber, leicht ge-²⁰ sinnt, Hab' und Gut der ganzen Familie sich zuzueignen und zu verzeihen Lust hätte. Das Theater ist in diesem Falle; es hat einen zweideutigen Ursprung, den es nie ganz, weder als Kunst noch Handwerk, noch als Liebhaberei, verleugnen kam““²⁵

Wilhelm sah mit einem tiefen Seufzer vor sich nieder: denn alles auf einmal vergegenwärtigte sich ihm, was er auf und an den Brettern genossen und gelitten hatte; er segnete die frommen Männer, welche ihren Zöglingen solche Pein zu eriparen gewußt,³⁰ aus Überzeugung und Grundsatze jene Gefahren aus ihrem Kreise gebannt.

Sein Begleiter jedoch ließ ihn nicht lange in diesen Betrachtungen, sondern fuhr fort: „„Da es unser höchster und heiligster

7. in der Maße, nach älterm Gebrauche, der sich in dermaßen erhalten hat. Aber weiter unten steht dem Maße. — 8. abwechselnd, in verschiedenen Stücken, nicht mit Bezug auf Komödie und Tragödie (Heiterkeit und Schmerz). — 13. Keinesweges, erwiderte. — 14. Abiag vor Gewissenlos. — 20. Musiker 1, Musicus 2. — Nachtheil statt Falle 2, Druckfehler, falsche Wiederholung des voranstehenden Wortes. — 30 f. gewußt, und aus 2.

Grundlag ist, keine Anlage, kein Talent zu mißleiten, so dürfen wir uns nicht verbergen, daß unter so großer Anzahl sich eine mimische Naturgabe auch wohl entschieden hervorthue; diese zeigt sich aber in unwiderstehlicher Lust des Nachäffens fremder Charaktere, Gestalten, Bewegung, Sprache. Dies fördern wir zwar nicht, beobachten aber den Zögling genau, und bleibt er seiner Natur durchaus getreu, so haben wir uns mit großen Theatern aller Nationen in Verbindung gesetzt und senden einen bewährt fähigen sogleich dorthin, damit er, wie die Ente auf dem Teiche, so auf den Brettern seinem künftigen Lebensgewakel und Geschnatter eiligst entgegengeleitet werde.““

Wilhelm hörte dies mit Geduld, doch nur mit halber Überzeugung, vielleicht mit einigem Verdruß: denn so wunderbarlich ist der Mensch gesinnt, daß er von dem Unwert irgend eines geliebten Gegenstandes zwar überzeugt sein, sich von ihm abwenden, sogar ihn verwünschen kann, aber ihn doch nicht von andern auf gleiche Weise behandelt wissen will; und vielleicht regt sich der Geist des Widerspruchs, der in allen Menschen wohnt, nie lebendiger und wirksamer als in solchem Falle.

Mag doch der Redakteur dieser Bogen hier selbst gestehen, daß er mit einigem Unwillen diese wunderliche Stelle durchgehen läßt. Hat er nicht auch in vielfachem Sinn mehr Leben und Kräfte als billig dem Theater zugewendet? und könnte man ihn wohl überzeugen, daß dies ein unverzeihlicher Irrtum, eine fruchtlose Bemühung gewesen?

Doch wir finden keine Zeit, solchen Erinnerungen und Nachgefühlen unwillig uns hinzugeben; denn unser Freund sieht sich angenehm überrascht, da ihm abermals einer von den Dreien, und zwar ein besonders Zusagender, vor die Augen tritt. Entgegenkommende Sanftmut, den reinsten Seelenfrieden verkündend, theilte sich höchst erquicklich mit; vertrauend konnte der Wanderer sich nähern und süßte sein Vertrauen erwidert.

Hier vernahm er nun, daß der Thore sich gegenwärtig bei den Heiligthümern befinde, dort unterweise, lehre, segne, indessen die Dreie sich verteilt, um sämtliche Regionen heimzusuchen und überall, nach genommener tiefster Kenntnis und Verabredung mit den untergeordneten Aufsehern, das Eingeführte weiter zu leiten,

27. hinzubängen (statt uns hinzugeben) 1. — 28. den Dreien, der Dreie.
— 33. Hier, von ihm. — 35. um fehlt 1.

das Neubestimmte zu gründen und dadurch ihre hohe Pflicht treulich zu erfüllen.

Eben dieser treffliche Mann gab ihm nun eine allgemeinere Übersicht ihrer innern Zustände und äußern Verbindungen, sowie Kenntnis von der Wechselwirkung aller verschiedenen Regionen; 5 nicht weniger ward klar, wie aus einer in die andere, nach längerer oder kürzerer Zeit, ein Zögling veretzt werden könne. Genug, mit dem bisher Vernommenen stimmte alles völlig überein. Zugleich machte die Schilderung seines Sohnes ihm viel Vergnügen, und der Plan, wie man ihn weiter führen wollte, mußte seinen 10 ganzen Beifall gewinnen.

Zehntes Kapitel.

Wilhelm wurde darauf vom Gehülfen und Aufseher zu einem Bergfest eingeladen, welches zunächst gefeiert werden sollte. Sie erstiegen mit Schwierigkeit das Gebirg; Wilhelm glaubte sogar 15 zu bemerken, daß der Führer gegen Abend sich langsamer bewegte, als würde die Finsternis ihrem Pfad nicht noch mehr Hinderung entgegensetzen. Als aber eine tiefe Nacht sie umgab, ward ihm das Räthel aufgelöst: kleine Flammen sah er aus vielen Schluchten und Thälern schwankend hervorschimmern, sich zu Linien 20 verlängern, sich über die Gebirgshöhen herüberwälzen. Viel freundlicher, als wenn ein Vulkan sich aufthut und sein sprühendes Getös ganze Gegenden mit Untergang bedroht, zeigte sich diese Erscheinung, und doch glühte sie nach und nach mächtiger, breiter und gedrängter, funkelte wie ein Strom von Sternen, zwar sanft 25 und lieblich, aber doch kühn über die ganze Gegend sich verbreitend.

Nachdem nun der Gefährte sich einige Zeit an der Verwunderung des Gastes ergetzt (denn wirklich konnten sie einander wohl beobachten, ihre Gesichter und Gestalten erchiienen durch das Licht aus der Ferne erhellt, so wie ihr Weg), begann er zu sprechen: 30

„Ihr seht hier freilich ein wunderliches Schauspiel: diese Lichter, die bei Tag und bei Nacht im ganzen Jahre unter der

3 f. Die allgemeinere Übersicht und was weiter erwähnt wird, hat der Dichter absichtlich nicht ausgeführt, da es zu weitläufig gewesen wäre und es ihm hauptsächlich auf die Grundlage der Erziehung und Bildung ankam, abgesehen von der großen Schwierigkeit der Sache. — 7. Genug! — 12. Zehntes Kapitel. Überschrift, Zwischenraum und Zwischenstrich fehlen l. — 13. Drauf ward er vom. — 17. als wenn die l. — 18. entgegensetzen werde. — 28. ergötzt l. — Komma statt der Klammer. — 28 f. wirklich ... beobachten fehlt l. — waren (statt erchiienen), l. — 30. Klammer fehlt nach Weg.

Erde leuchten und wirken und die Förderniß versteckter, kaum erreichbarer irdischer Schätze begünstigen, diese quellen und wallen gegenwärtig aus ihren Schründen hervor und erheitern die offenbare Nacht. Kaum gewahrte man je eine so erfreuliche Heerschau, wo das nützlichste, unterirdisch zerstreute, den Augen entzogene Geschäft sich uns in ganzer Fülle zeigt und eine große geheime Vereinigung sichtbar macht.“

Unter solchen Reden und Betrachtungen waren sie an den Ort gelangt, wo die Feuerbäche zum Flammensee um einen wohl-erleuchteten Inselraum sich ergossen. Der Wanderer stand nunmehr in dem blendenden Kreise, wo schimmernde Lichter zu Tausenden gegen die zur schwarzen Hinterwand gereihten Träger einen ahnungsvollen Kontrast bildeten. Sofort erklang nun die heiterste Musik zu tüchtigen Gesängen. Hohle Felsmassen zogen maschinenhaft heran und schlossen bald ein glänzendes Innere dem Auge des erfreuten Zuschauers auf. Mimische Darstellungen, und was nur einen solchen Moment der Menge erheitern kann, vereinigte sich, um eine frohe Aufmerksamkeit zugleich zu spannen und zu befriedigen.

Aber mit welcher Verwunderung ward unser Freund erfüllt, als er sich den Hauptleuten vorgestellt sah und unter ihnen in ernster, stattlicher Tracht Freund Jarno erblickte.

„Nicht umsonst,“ rief dieser aus, „habe ich meinen frühern Namen mit dem bedeutendern Montan vertauscht; du fündest mich hier in Vera und Klust eingeweiht, und glücklicher in dieser Beschränkung unter und über der Erde, als sich denken läßt.“

„Da wirst du also,“ verietzte der Wanderer, „als ein Hocherfahrner nummehr freigebiger sein mit Aufklärung und Unterricht, als du es gegen mich warst auf jenen Berg- und Felsklippen.“

„Keineswegs!“ erwiderte Montan: „die Gebirge sind stumme Meister und machen schweigsame Schüler.“

In vielen Tafeln speißte man nach dieser Feierlichkeit. Alle

5. zerstreut 1, Druckfehler — 13 nun fehlt 2 — 15. blendendes (statt glänzendes) 1. — 25 (und glücklicher) bis 31. „und nun könnte ich Dir, auf Besfragen, gar manches enthüllen und aufklären was mir selbst vor einem Jahre noch ein Räthsel gewesen“ 1. — 32. Statt des Schlusses des Kapitels findet sich in 1: „Auf diesem Punkte verlassen uns nun unsere Manuscripte; von der Unterhaltung der Freunde finden wir nichts aufgeschrieben, eben so wenig vermöchten wir den Zusammenhang mit dem Nächstfolgenden genau anzugeben, wovon wir in demselben Fascikel, auf demselben Papiere kurze Erwähnung finden, daß nämlich eine Zusammenkunft unseres Wanderers mit Volbario und dem Abbe Statt gehabt. Leider ist auch hier wie bey so vielen andern Blättern das Datum vernachlässigt. [Ab's] Einige Stellen, mehr ausruhmungsweise als nachrichtlich

Gäste, die, geladen oder ungeladen, sich eingefunden, waren vom Handwerk. Deswegen denn auch an dem Tische, wo Montan und sein Freund sich niedergesetzt, so gleich ein ortgemäßes Gespräch entstand; es war von Gebirgen, Gängen und Lagern, von Gangarten und Metallen der Gegend ausführlich die Rede. Sodann aber verlor das Gespräch sich ins Allgemeine, und da war von nichts Geringerem die Rede als von Erschaffung und Entstehung der Welt. Hier aber blieb die Unterhaltung nicht lange friedlich, vielmehr verwickelte sich so gleich ein lebhafter Streit.

Mehrere wollten unsere Erdgestaltung aus einer nach und nach sich senkend abnehmenden Wasserbedeckung herleiten; sie führten die Trümmer organischer Meeresbewohner auf den höchsten Bergen sowie auf flachen Hügeln zu ihrem Vorteil an. Andere, heftiger, dagegen ließen erst glühen und schmelzen, auch durchaus ein Feuer obwalten, das, nachdem es auf der Oberfläche genugsam gewirkt, zuletzt ins Tiefste zurückgezogen, sich noch immer durch die ungestüm sowohl im Meer als auf der Erde wütenden Vulkane bethätige und durch successiven Auswurf und gleichfalls nach und nach überströmende Laven die höchsten Berge bilde; wie sie denn überhaupt den anders Denkenden zu Gemüte führten, daß ja ohne Feuer nichts heiß werden könne, auch ein thätiges Feuer immer einen Herd voraussetze. So erfahrungsgemäß auch dieses scheinen mochte, so waren manche doch nicht damit zufrieden: sie behaupteten, mächtige, in dem Schoß der Erde schon völlig fertig gewordene Gebilde seien mittelst unwiderstehlich elastischer Gewalten durch die Erdrinde hindurch in die Höhe getrieben und zugleich in diesem Tumulte manche Teile derselben weit über Nachbarschaft und

angebracht, deuten auf den hohen Sinn des Entzagens, durch welchen der eigentliche Eintritt ins Leben erst denkbar ist. Sodann treffen wir auf eine mit mehreren auf einander weisenden Pfeilen bezeichnete Landkarte, neben welcher wir, in gewisser Folge, mehrere Monatsstage angeschrieben finden, so daß wir uns also überreden dürften, wieder in der wirklichen Welt zu wandeln und über die nächste Marschroute unseres Freundes ziemlich im Klaren zu sein, wenn uns nicht auch hier verschiedentlich hinzugefügte Zeichen und Chiffren befürchten ließen, eine geheimere Deutung werde uns immer verborgen bleiben. [Abt. 2.] Was uns aber ganz aus aller historischen Fassung bringt, ist der wunderliche Umstand, daß unmittelbar an alles dieses die unwahrscheinlichste Erzählung sich anschließt; von der Art wie jene Märchen, durch welche man die Neugier des Hörers lange mit Wuncern hinhält; und zuletzt erklärt: es sei von einem Traum die Rede gewesen. Jedoch theilen wir was uns vorliegt buchstäblich mit. Das weitere giebt unsere Anmerkung zum Ende des zweiten Buches. — 32. Die folgende Darstellung der sich widersprechenden Ansichten der Geologie ist trotz des Ärgers, der sie dem Dichter eingegeben hat, einer der am glücklichsten ausgeführten spätern Zusätze. Vgl. die Verspottung dieses Streites in der klassischen Waldurgnacht des „Janst“ und dazu unsere Bemerkung Bd. XII. 2 S. 115.

2. Handwerk, d. h. wegen. — 7. Geringerem. — 13. Komma nach Andere und heftiger fehlt. — 18. bethätigte. — 19. bilbere.

Ärte umhergestreut und zerplittert worden; sie beriefen sich auf manche Vorkommnisse, welche ohne eine solche Voraussetzung nicht zu erklären seien. Eine vierte, wenn auch vielleicht nicht zahlreiche Partie lächelte über diese vergeblichen Bemühungen und beteuerte, gar manche Zustände dieser Erdoberfläche würden nie zu erklären sein, wofern man nicht größere und kleinere Gebirgstrecken aus der Atmosphäre herunterfallen und weite, breite Landschaften durch sie bedeckt werden lasse. Sie beriefen sich auf größere und kleinere Felsmassen, welche zerstreut in vielen Landen umherliegend gefunden und sogar noch in unsern Tagen als von oben herabstürzend aufgelesen werden.

Zuletzt wollten zwei oder drei stille Gäste sogar einen Zeitraum grimmiger Kälte zu Hülfe rufen und aus den höchsten Gebirgszügen, auf weit ins Land hingesenkten Gletschern, gleichsam Rutschwege für schwere Ursteinsmassen bereitet und diese auf glatter Bahn fern und ferner hinausgeschoben im Geiste sehen. Sie sollten sich bei eintretender Epoche des Auftauens niedersetzen und für ewig in fremdem Boden liegen bleiben. Auch sollte sodann durch schwimmendes Treibeis der Transport ungeheurer Felsblöcke von Norden her möglich werden. Diese guten Leute konnten jedoch mit ihrer etwas kühlen Betrachtung nicht durchdringen. Man hielt es ungleich naturgemäßer, die Erschaffung einer Welt mit kolossalem Krachen und Heben, mit wildem Toben und feurigem Schleudern vorgehen zu lassen. Da nun übrigens die Glut des Weines stark mit einwirkte, so hätte das herrliche Fest beinahe mit tödtlichen Händeln abgeschlossen.

Ganz verwirrt und verdüstert ward es unserm Freund zu Mute, welcher noch von alters her den Geist, der über den Wassern schwebte, und die hohe Flut, welche funfzehn Ellen über den höchsten Gebirgen gestanden, im stillen Sinne hegte, und dem unter diesen seltsamen Reden die so wohl geordnete, bewachsene, belebte Welt vor seiner Einbildungskraft chaotisch zusammenzustürzen schien.

Den andern Morgen unterließ er nicht, den ernstn Montan hierüber zu befragen, indem er ausrief: „Gestern konnt' ich dich nicht begreifen; denn unter allen den wunderlichen Dingen und Reden hofft' ich endlich deine Meinung und deine Entscheidung zu

3. Abjag vor Eine. — 28. von alters her, als Knaben nach der biblischen Überlieferung.

hören; an dessen Statt warst du bald auf dieser, bald auf jener Seite und suchtest immer die Meinung desjenigen, der da sprach, zu verstärken. Nun aber sage mir ernstlich, was du darüber denkst, was du davon weißt!"

Hierauf erwiderte Montan: „Ich weiß so viel wie sie, und möchte darüber gar nicht denken.“

„Hier aber,“ versetzte Wilhelm, „sind so viele widersprechende Meinungen, und man sagt ja, die Wahrheit liege in der Mitte.“

„Keineswegs!“ erwiderte Montan: „in der Mitte bleibt das Problem liegen, unerforschlich vielleicht, vielleicht auch zugänglich, wenn man es darnach anfängt.“

Nachdem nun auf diese Weise noch einiges hin und wieder gesprochen worden, fuhr Montan vertraulich fort: „Du tadelst mich, daß ich einem jeden in seiner Meinung nachhelfe, wie sich denn für alles noch immer ein ferneres Argument auffinden läßt; ich vermehrte die Verwirrung dadurch, das ist wahr, eigentlich aber kam ich es mit diesem Geschlecht nicht mehr ernstlich nehmen. Ich habe mich durchaus überzeugt, das Liebste (und das sind doch unsere Überzeugungen) muß jeder im tiefsten Ernst bei sich selbst bewahren. Jeder weiß nur für sich, was er weiß, und das muß er geheim halten; wie er es ausspricht, sogleich ist der Widerspruch rege, und wie er sich in Streit einläßt, kommt er in sich selbst aus dem Gleichgewicht, und sein Bestes wird, wo nicht vernichtet, doch gestört.“

Durch einige Gegenrede Wilhelms veranlaßt, erklärte Montan sich ferner: „Wenn man einmal weiß, worauf alles ankommt, hört man auf, geistreich zu sein.“

„Worauf kommt nun aber alles an?“ versetzte Wilhelm hastig.

„Das ist bald gesagt!“ erwiderte jener. „Denken und Thun, Thun und Denken, das ist die Summe aller Weisheit, von jeder anerkannt, von jeder geübt, nicht eingesehen von einem jeden. Beides muß wie Aus- und Einatmen sich im Leben ewig fort hin und wieder bewegen; wie Frage und Antwort, sollte eins ohne das andere nicht stattfinden. Wer sich zum Gesetz macht, was einem jeden Neugeborenen der Genius des Menschenverstandes heimlich ins Ohr flüstert, das Thun am Denken, das Denken am

17 f. Komma statt Klammer vor und und nach Überzeugungen. — 19. unre. — 20. bewahren, jeder. — 29. Doppelwundert nach jener. — 32. ewig fort, wie immerfort.

Thun zu prüfen, der kann nicht irren; und irrt er, so wird er sich bald auf den rechten Weg zurückfinden.“

Montan geleitete seinen Freund nunmehr in dem Bergrevier methodisch umher, überall begrüßt von einem derben „Glück auf!“
5 welches sie heiter zurückgaben.

„Ich möchte wohl,“ sagte Montan, „ihnen manchmal zurufen: ‘Sinn auf!’ dem Sinn ist mehr als Glück: doch die Menge hat immer Sinn genug, wenn die Obern damit begabt sind. Weil
10 ich nun hier, wo nicht zu befehlen, doch zu raten habe, bemüht’ ich mich, die Eigenschaft des Gebirgs kennen zu lernen. Man strebt leidenschaftlich nach den Metallen, die es enthält. Nun habe ich mir das Vorkommen derselben aufzuklären gesucht, und es ist mir gelungen. Das Glück thut’s nicht allein, sondern der Sinn, der das Glück herbeiruft, um es zu regeln. Wie diese Gebirge
15 hier entstanden sind, weiß ich nicht, will’s auch nicht wissen; aber ich trachte täglich, ihnen ihre Eigentümlichkeit abzugewinnen. Auf Blei und Silber ist man erpicht, das sie in ihrem Busen tragen; das Wie? behalt’ ich für mich und gebe Veranlassung, das Gewünschte zu finden. Auf mein Wort unternimmt man’s versuchs-
20 weise; es gelingt, und ich habe Glück. Was ich verstehe, versteh’ ich mir; was mir gelingt, gelingt mir für andere, und niemand denkt, daß es ihm auf diesem Wege gleichfalls gelingen könne. Sie haben mich in Verdacht, daß ich eine Wünschefrute besitze; sie merken aber nicht, daß sie mir widersprechen, wenn ich etwas
25 Vernünftiges vorbringe, und daß sie dadurch sich den Weg abschneiden zu dem Baum des Erkenntnisses, wo diese prophetischen Reiser zu brechen sind.“

Ermutigt an diesen Gesprächen, überzeugt, daß auch ihm durch sein bisheriges Thun und Denken geglückt, in einem weit
30 entlegenen Fache dem Hauptsinne nach seines Freundes Forderungen sich gleichzustellen, gab er nunmehr Rechenschaft von der Anwendung seiner Zeit, seitdem er die Vergünstigung erlangte, die auferlegte Wanderschaft nicht nach Tagen und Stunden, sondern dem wahren Zweck einer vollständigen Ausbildung gemäß
35 einzuteilen und zu benutzen.

Hier nun war zufälligerweise vieles Redens keine Not; denn

7. Glück; doch. — 8. ihren (statt immer), Druckfehler. — 22. denke, Druckfehler. — 27. Reisen, Druckfehler. — 32. diese Vergünstigung erlangte. Was erst durch den Brief des Abtes Kap. 7 Z. 21 ff. geschehen war.

ein bedeutendes Ereignis gab unserm Freunde Gelegenheit, sein erworbenes Talent geschickt und glücklich anzuwenden und sich der menschlichen Gesellschaft als wahrhaft nützlich zu erweisen.

Welcher Art aber dies gewesen, dürfen wir im Augenblicke noch nicht offenbaren, obgleich der Leser bald, noch ehe er diesen 5 Band aus den Händen legt, davon genugsam unterrichtet sein wird.

Elftes Kapitel.

Herzlie an Wilhelm.

Die ganze Welt wüßt mir seit langen Jahren vor, ich sei ein launig wunderliches Mädchen. Mag ich's doch sein, so bin 10 ich's ohne mein Verschulden. Die Leute mußten Geduld mit mir haben, und nun brauche ich Geduld mit mir selber, mit meiner Einbildungskraft, die mir Vater und Sohn, bald zusammen, bald wechselseitig, hin und wieder vor die Augen führt. Ich komme mir vor wie eine unschuldige Altmene, die von zwei Wesen, die 15 einander vorstellen, unablässig heimgeführt wird.

Ich habe Ihnen viel zu sagen, und doch schreibe ich Ihnen, so scheint es, nur wenn ich ein Abenteuer zu erzählen habe; alles übrige ist auch abenteuerlich zwar, aber kein Abenteuer. Nun also 20 zu dem heutigen!

Ich sitze unter den hohen Linden und mache soeben ein Brieftäschchen fertig, ein sehr zierliches, ohne deutlichst zu wissen, wer es haben soll, Vater oder Sohn, aber gewiß einer von beiden. Da kommt ein junger Tabulettträger mit Körbchen und Kästchen auf mich zu; er legitimiert sich becheiden durch einen Schein des 25 Beamten, daß ihm erlaubt sei, auf den Gütern zu haufieren. Ich besuche seine Täschelchen bis in die unendlichen Kleinigkeiten, deren

1. ein bedeutendes Ereignis, ohne Zweifel ein Unglück eines Bergmannes oder mehrerer. — 4. dies, sein erworbenes Talent (?), die Wunderwerkstatt. — 5 f. diesen Band rußt nicht, wenn der ganze Roman bloß aus einem Bande besteht; man müßte etwa sagen „ehe dieses Buch zu Ende geht“, da die Aufklärung im letzten Kapitel des Buches gegeben wird. — 7. Elftes Kapitel. Es ist ein Zusatz von 2. — 15. von zwei Wesen, Amphibien und dem unter seiner Gehalt sie besuchenden Götterkönig. Freilich stellen diese sich nicht einander vor. Die von Plautus, Moliere und von Kleist behandelte Sage hatte den Dichter früher einmal lebhaft angezogen. — 18. nur. Sie hatte nur einmal geschrieben, bei Überjendung der Erzählung „Der Mann von fünfzig Jahren“, wo sie in den Handschriften die Wanderung Hilariens und der schönen Witwe antündigte. — 20. Doppelvunkt nach heutigem. — 21. unter den hohen Linden. Vgl. I, 5 S. 49, 50 f. — 23 f. beiden; da. — 24. ein junger Tabulettträger. Vgl. Kap. 9 S. 255, 18 ff. — 26. haufieren; ich.

niemand bedarf und die jedermann faßt aus kindischem Trieb, zu besitzen und zu vergeuden. Der Knabe scheint mich aufmerksam zu betrachten. Schöne schwarze, etwas listige Augen, wohlgezeichnete Augenbraunen, reiche Locken, blendende Zahnreihen, genug, Sie
5 verstehen mich, etwas Orientalisches.

Er thut mancherlei Fragen, auf die Personen der Familie bezüglich, denen er allenfalls etwas anbieten dürfte; durch allerlei Wendungen weiß er es einzuleiten, daß ich mich ihm nenne. „Herjilie!“ spricht er bescheiden. „Wird Herjilie verzeihen, wenn
10 ich eine Botschaft ausrichte?“ Ich sehe ihn verwundert an; er zieht das kleinste Schiefertäfelchen hervor, in ein weißes Nähmchen gefaßt, wie man sie im Gebirg für die kindischen Anfänge des Schreibens zubereitet. Ich nehm' es an, seh' es beschrieben und lese die mit scharfem Griffel sauber eingegrabene Aufschrift:

15
Felig
liebt
Herjilien.
Der Stallmeister
kommt bald.

20 Ich bin betroffen, ich gerate in Verwunderung über das, was ich in der Hand halte, mit Augen sehe, am meisten darüber, daß das Schicksal sich fast noch wunderlicher beweisen will, als ich selbst bin. „Was soll das!“ sag' ich zu mir, und der kleine Schalk ist mir gegenwärtiger als je, ja es ist mir, als ob sein
25 Bild sich mir in die Augen hineinbohrte.

Nun fang' ich an zu fragen und erhalte wunderliche, unbefriedigende Antworten; ich examiniere, und erfahre nichts; ich denke nach, und kann die Gedanken nicht recht zusammenbringen. Zuletzt verknüpf' ich aus Reden und Widerreden so viel, daß der
30 junge Krämer auch die pädagogische Provinz durchzogen, das Vertrauen meines jungen Verehrers erworben, welcher auf ein erhandeltes Täfelchen die Aufschrift geschrieben und ihm für ein Wörtchen Antwort die besten Geschenke versprochen. Er reichte mir sodann ein gleiches Täfelchen, deren er mehrere in seinem
35 Warenbesteck vorwies, zugleich einen Griffel, wobei er so freundlich

9. Herjilie, spricht. — bescheiden, wird. — 13. zubereitet; ich. — 23. Gedankenreich vor Was, ohne die beiden Anführungszeichen.

drang und bat, daß ich beides annahm, dachte, wieder dachte, nichts erdenken konnte und schrieb:

Herfiliens
Gruß
an Felix.
Der Stallmeister
halte sich gut.

5

Ich betrachtete das Geschriebene und fühlte Verdruß über den ungeschickten Ausdruck. Weder Zärtlichkeit noch Geist noch Wit, bloße Verlegenheit: und warum? Vor einem Knaben stand ich, an einen Knaben schrieb ich: sollte mich das aus der Fassung bringen? Ich glaube gar, ich seufzte, und war eben im Begriff, das Geschriebene wegzuwischen; aber jener nahm es mir so zierlich aus der Hand, bat mich um irgend eine fürsorgliche Einhüllung. Und so geschah's, daß ich, weiß ich doch nicht, wie's geschah, das Täfelchen in das Briestäschchen steckte, das Band darum schlang und es zugeheftet dem Knaben hinreichte, der es mit Anmut ergriff, sich tief verneigend einen Augenblick zauderte, daß ich eben noch Zeit hatte, ihm mein Beutelchen in die Hand zu drücken, und mich schalt, ihm nicht genug gegeben zu haben. Er entfernte sich sichtlich eilend und war, als ich ihm nachblickte, schon verschwunden, ich begriff nicht recht, wie.

Nun ist es vorüber, ich bin schon wieder auf dem gewöhnlichen flachen Tagesboden und glaube kaum an die Erscheinung. Halte ich nicht das Täfelchen in der Hand? Es ist gar zu zierlich, die Schrift gar schön und sorgfältig gezogen; ich glaube, ich hätte es geküßt, wenn ich die Schrift auszulöcheren nicht fürchtete.

Ich habe mir Zeit genommen, nachdem ich Vorstehendes geschrieben; was ich aber auch darüber denke, will immer nicht fördern. Allerdings etwas Geheimnisvolles war in der Figur; dergleichen sind jetzt im Roman nicht zu entbehren: sollten sie uns denn auch im Leben begegnen? Angenehm und verdächtig, fremdartig, doch Vertrauen erregend: warum schied er auch vor aufgelöster Verwirrung? warum hatt' ich nicht Gegenwart des Geistes genug, um ihn schicklicher Weise festzuhalten?

35

14 f. Einhüllung, und. — 17. es fehlt. — 31. Semifolon nach entbehren und 33 nach erregend.

Nach einer Pause nehm' ich die Feder abermals zur Hand, meine Bekenntnisse fortzusetzen. Die entschiedene fortdauernde Neigung eines zum Jüngling heranreifenden Knaben wollte mir schmeicheln; da aber fiel mir ein, daß es nichts Seltenes sei, in 5 diesem Alter nach ältern Frauen sich umzusehen. Fürwahr, es giebt eine geheimnisvolle Neigung jüngerer Männer zu ältern Frauen. Sonst, da es mich nicht selbst betraf, lachte ich darüber und wollte boshafterweise gefunden haben, es sei eine Erinnerung an die Ammen- und Säuglingszärtlichkeit, von der sie sich kaum 10 losgerissen haben. Jetzt ärgert's mich, mir die Sache so zu denken; ich erniedrige den guten Jelix zur Kindheit herab, und mich sehe ich doch auch nicht in einer vorteilhaften Stellung. Ach, welcher ein Unterschied ist es, ob man sich oder die andern beurteilt!

15

Zwölftes Kapitel.

Wilhelm an Katalien.

Schon Tage geh' ich umher und kann die Feder anzusetzen mich nicht entschließen: es ist so mancherlei zu sagen; mündlich fügte sich wohl eins ans andere, entwickelte sich auch wohl leicht 20 eins aus dem andern. Laß mich daher, den Entfernten, nur mit dem Allgemeinsten beginnen; es leitet mich doch zuletzt aufs Wunderliche, was ich mitzutheilen habe.

Du hast von dem Jüngling gehört, der, am Ufer des Meeres spazierend, einen Ruderpflock fand; das Interesse, das er daran 25 nahm, bewog ihn ein Ruder anzuschaffen, als notwendig dazu gehörend. Dies aber war nun auch weiter nichts nütze; er trachtete ernstlich nach einem Rahn und gelangte dazu. Jedoch war Rahn, Ruder und Ruderpflock nicht sonderlich fördernd; er verschaffte sich Segelstangen und Segel, und so nach und nach, 30 was zur Schnelligkeit und Bequemlichkeit der Schifffahrt erforderlich ist. Durch zweckmäßiges Bestreben gelangt er zu größerer Fertigkeit und Geschicklichkeit; das Glück begünstigt ihn, er sieht sich

5 f. älteren. — 7. dachte, Druckfehler — 13. Ach welch. — 14. Punkt nach beurteilt. — 15. Zwölftes Kapitel, zum Abschluß des Buches in 2 hinzugebichtet. — 18. Semikolon nach entschließen, Komma nach sagen. — 20. andern; laß. — 21. Komma nach beginnen. — 23. Du hast von dem Jüngling gehört. Vgl. Goethes frühere Benützung dieser Geschichte Bd. XXIII, 309. — 28. Komma nach fördernd. — 32. Geschicklichkeit, das.

endlich als Herr und Patron eines größern Fahrzeugs, und so steigert sich das Gelingen: er gewinnt Wohlhaben, Ansehen und Namen unter den Seefahrern.

Indem ich nun dich veranlasse, diese artige Geschichte wieder zu lesen, muß ich bekennen, daß sie nur im weitesten Sinne hierher gehört, jedoch mir den Weg bahnt, dasjenige auszudrücken, was ich vorzutragen habe. Indessen muß ich noch einiges Entferntere durchgehen.

Die Fähigkeiten, die in dem Menschen liegen, lassen sich einteilen in allgemeine und besondere: die allgemeinen sind anzusehen als gleichgültig-ruhende Thätigkeiten, die nach Umständen gemerkt und zufällig zu diesem oder jenem Zweck bestimmt werden. Die Nachahmungsgabe des Menschen ist allgemein; er will nachmachen, nachbilden, was er sieht, auch ohne die mindesten innern und äußern Mittel zum Zwecke. Natürlich ist es daher immer, daß er leisten will, was er leisten sieht; das Natürlichste jedoch wäre, daß der Sohn des Vaters Beschäftigung ergriffe. Hier ist alles beisammen: eine vielleicht im besondern schon angeborne, in ursprünglicher Richtung entschiedene Thätigkeit, sodann eine folgerecht stufenweis fortschreitende Übung und ein entwickeltes Talent, das uns nötigte, auch alsdann auf dem eingeschlagenen Wege fortzuschreiten, wenn andere Triebe sich in uns entwickeln und uns eine freie Wahl zu einem Geschäft führen dürfte, zu dem uns die Natur weder Anlage noch Beharrlichkeit verliehen. Am Durchschnitt sind daher die Menschen am glücklichsten, die ein angebornes, ein Familientalent im häuslichen Kreise auszubilden Gelegenheit finden. Wir haben solche Malerstammbäume gesehen; darunter waren freilich schwache Talente, indessen lieferten sie doch etwas Brauchbares und vielleicht Besseres, als sie, bei mäßigen Naturkräften, aus eigener Wahl in irgend einem andern Sache geleistet hätten.

2. Gelingen, er. — Ansehen — 3. Gedankenstrich nach dem Punkt. — 10. Besondere, die. — 13. Die Nachahmungsgabe, von welcher schon die Alten alle Künste herleiteten. — 30. eigner.

Da dieses aber auch nicht ist, was ich sagen wollte, so muß ich meinen Mittheilungen von irgend einer andern Seite näher zu kommen suchen.

Das ist nun das Traurige der Entfernung von Freunden, daß wir die Mittelglieder, die Hilfsglieder unserer Gedanken, die sich in der Gegenwart so flüchtig wie Blitze wechselseitig entwickeln und durchweben, nicht in augenblicklicher Verknüpfung und Verbindung vorführen und vortragen können. Hier also zunächst eine der frühesten Jugendgeschichten.

Wir in einer alten, ernstlichen Stadt erzogenen Kinder hatten die Begriffe von Straßen, Plätzen, von Mauern gefaßt, sodann auch von Wällen, dem Glacis und benachbarten ummauerten Gärten. Uns aber einmal oder vielmehr sich selbst ins Freie zu führen, hatten unsere Eltern längst mit Freunden auf dem Lande eine immerfort verschobene Partie verabredet. Dringender endlich zum Pfingstfeste ward Einladung und Vorschlag, denen man nur unter der Bedingung sich fügte, alles so einzuleiten, daß man zu Nacht wieder zu Hause sein könnte; denn außer seinem längst gewohnten Bette zu schlafen, schien eine Unmöglichkeit. Die Freuden des Tags so eng zu konzentrieren, war freilich schwer; zwei Freunde sollten besucht und ihre Ansprüche auf seltene Unterhaltung befriedigt werden: indeß hoffte man mit großer Pünktlichkeit alles zu erfüllen.

Am dritten Feiertag mit dem frühesten standen alle munter und bereit; der Wagen fuhr zur bestimmten Stunde vor. Bald hatten wir alles Beschränkende der Straßen, Thore, Brücken und Stadtgräben hinter uns gelassen; eine freie, weitausgebreitete Welt that sich vor den Unerfahrenen auf. Das durch einen Nachregen erst erfrischte Grün der Fruchtfelder und Wiesen, das mehr oder weniger hellere der eben aufgebrochenen Strauch- und Baumknospen, das nach allen Seiten hin blendend sich verbreitende Weiß der Baumblüte, alles gab uns den Vorrichtung glücklicher, paradiesischer Stunden.

20 f. schwer, zwei. — 22. mit, vielmehr bei oder durch. — 25. Komma nach bereit. — vor, bald. — 28. den Unerfahrenen, uns hindern, die wir noch nie ins Freie gekommen.

Zu rechter Zeit gelangten wir auf die erste Station, bei einem würdigen Geistlichen. Freundlichst empfangen, konnten wir bald gewahr werden, daß die aufgehobene kirchliche Feier den Ruhe und Freiheit suchenden Gemüthern nicht entnommen war. Ich betrachtete den ländlichen Haushalt zum erstenmal mit freudigem Anteil. Pflug und Egge, Wagen und Karren deuteten auf unmittelbare Benutzung. Selbst der widrig anzusehende Unrat schien das Unerträglichste im ganzen Kreise; sorgfältig war er gesammelt und gewissermaßen zierlich aufbewahrt. Doch dieser auf das Neue und doch Begreifliche gerichtete frische Blick ward gar bald auf ein Genießbares geheftet; appetitliche Kuchen, frische Milch und sonst mancher ländliche Leckerbissen ward von uns begierig in Betracht gezogen. Eilig beschäftigten sich nunmehr die Kinder, den kleinen Hausgarten und die wirthliche Laube verlassend, in dem angrenzenden Baumstück ein Geschäft zu vollbringen, das eine alte, wohlgejunzte Tante ihnen aufgetragen hatte. Sie sollten nämlich soviel Schlüsselblumen als möglich sammeln und solche getreulich mit zur Stadt bringen, indem die haushälftliche Matrone gar allerlei gesundes Getränk daraus zu bereiten gewohnt war.

Indem wir nun in dieser Beschäftigung auf Wiesen, an Bändern und Zäunen hin und wieder liefen, gefellten sich mehrere Kinder des Dorfs zu uns, und der liebliche Duft gesammelter Frühlingsblumen schien immer erquickender und balsamischer zu werden. Wir hatten nun schon so eine Masse Stengel und Blüten zusammengebracht, daß wir nicht wußten, wo mit hin. Man fing jetzt an, die gelblichen Röhrenkronen auszuzupfen; denn um sie war es denn eigentlich doch nur zu thun: jeder suchte in sein Hütchen, sein Mützchen möglichst zu sammeln.

Der ältere dieser Knaben jedoch, an Jahren wenig vor mir voraus, der Sohn des Fischers, den dieses Blumengetändel nicht so zu freuen schien, ein Knabe, der mich bei seinem ersten Auftreten gleich besonders angezogen hatte, lud mich ein, mit ihm nach dem Fluß zu gehen, der, schon ansehnlich breit, in weniger Entfernung vorbeifloß. Wir setzten uns mit ein paar Angelruten an eine schattige Stelle, wo im tiefen, ruhig klaren Wasser gar manches

4. nicht entnommen war. Trotz der aufgehobenen kirchlichen Feier des dritten Pfingsttages waren sie noch festlich gestimmt, was freilich wunderbarlich ausgebrüht ist. — 6. Komma nach Anteil. — 7. Benutzung, selbst. — 8. Doppelpunkt nach Kreise. — 19. gar allerlei, vielmehr nur Thee nach E. 2-6, 6 f. — 21. Bändern, von Gräben. — 25 f. hin; man.

Fischlein sich hin und her bewegte. Freundlich wies er mich an, worum es zu thun, wie der Köder am Angel zu befestigen sei, und es gelang mir einigemal hinter einander, die kleinsten dieser zarten Geschöpfe wider ihren Willen in die Luft herauszuwimmeln.

5 Als wir nun so zusammen, an einander gelehnt, beruhigt saßen, schien er zu langweilen und machte mich auf einen flachen Mies aufmerksam, der von unserer Seite sich in den Strom hinein erstreckte: da sei die schönste Gelegenheit, zu baden. Er könne, rief er, endlich auffpringend, der Versuchung nicht widerstehen; und ehe ich mich's verah, war er unten, ausgezogen und im Wasser.

Da er sehr gut schwamm, verließ er bald die seichte Stelle, übergab sich dem Strom und kam bis an mich in dem tiefern Wasser heran. Mir war ganz wunderbarlich zu Mute geworden: Grashüpfer tanzten um mich her, Ameisen krabbelten heran, bunte Käfer hingen an den Zweigen und goldschimmernde Sonnenjungfern, wie er sie genannt hatte, schwebten und schwanken geisterartig zu meinen Füßen, eben als jener, einen großen Krebs zwischen Wurzeln hervorholend, ihn lustig aufzeigte, um ihn gleich wieder an den alten Ort zu bevorstehendem Range geschickt zu verbergen. Es war unher so warm und so feucht; man sehnte sich aus der Sonne in den Schatten, aus der Schattenfühle hinab ins kühlere Wasser. Da war es denn ihm leicht, mich hinunter zu locken; eine nicht oft wiederholte Einladung fand ich unwiderrücklich und war mit einiger Furcht vor den Eltern, wozu sich die Scheu vor dem unbekanntem Elemente gesellte, in ganz wunderlicher Bewegung. Aber bald auf dem Mies entkleidet, wagt' ich mich sachte ins Wasser, doch nicht tiefer, als es der leise abhängige Boden erlaubte. Hier ließ er mich weilen, entfernte sich in dem tragenden Elemente, kam wieder, und als er sich heraus- hob, sich aufrichtete, im höhern Sonnenschein sich abzutrocknen, glaubt' ich meine Augen von einer dreifachen Sonne geblendet: so schön war die menschliche Gestalt, von der ich nie einen Begriff gehabt. Er schien mich mit gleicher Aufmerksamkeit zu betrachten. Schnell angekleidet standen wir uns noch immer un- verhüllt gegen einander, unsere Gemüther zogen sich an, und unter den feurigsten Küffen schwuren wir eine ewige Freundschaft.

7 f. hineinerrückte. Da. — 12. tieferen. — 13. heran; mir. — 13 f. ge- worden. Grashüpfer. — 16. sich (statt sie), Druckfehler. — 23. locken, eine. — 28. erlaubte; hier. — 30. höheren.

Sodann aber eilig, eilig gelangten wir nach Hause, gerade zur rechten Zeit, als die Gesellschaft den angenehmsten Fußweg durch Busch und Wald etwa anderthalb Stunden nach der Wohnung des Amtmanns antrat. Mein Freund begleitete mich; wir schienen schon unzertrennlich. Als ich aber hälftewegs um Erlaubnis bat, ihn mit in des Amtmanns Wohnung zu nehmen, verweigerte es die Pfarrerin mit stiller Bemerkung des Unschicklichen; dagegen gab sie ihm den dringenden Auftrag, er solle seinem rückkehrenden Vater ja sagen, sie müsse bei ihrer Nachhausekunft notwendig schöne Krebse vorfinden, die sie den Gästen als eine 10 Seltenheit nach der Stadt mitgeben wolle. Der Knabe schied, versprach aber mit Hand und Mund, heute Abend an dieser Waldedecke meiner zu warten.

Die Gesellschaft gelangte nunmehr zum Amtshause, wo wir auch einen ländlichen Zustand antrafen, doch höherer Art. Ein 15 durch die Schuld der überthätigen Hausfrau sich verspätendes Mittagessen machte mich nicht ungeduldig; denn der Spaziergang in einem wohlgehaltenen Ziergarten, wohin die Tochter, etwas jünger als ich, mir den Weg begleitend anwies, war mir höchst unterhaltend. Frühlingsblumen aller Art standen in zierlich gezeichneten Feldern, sie ausfüllend oder ihre Ränder schmückend. 20 Meine Begleiterin war schön, blond, sanftmütig; wir gingen vertraulich zusammen, saßen uns bald bei der Hand und schienen nichts Besseres zu wünschen. So gingen wir an Tulpenbeeten vorüber, so an gereihten Rarissen und Jonquillen; sie zeigte mir verschiedene Stellen, wo eben die herrlichsten Hyacinthenglocken schon abgeblüht hatten. Dagegen war auch für die folgenden 25 Jahreszeiten gesorgt: schon grüntem die Büsche der künftigen Ranunkeln und Anemonen; die auf zahlreiche Nelkenstöcke verwendete Sorgfalt versprach den mannigfaltigsten Flor; näher aber knospete schon die Hoffnung vielblumiger Lilienstengel, gar weislich zwischen Rosen verteilt. Und wie manche Laube versprach nicht zunächst mit Geisblatt, Jasmin, reben- und rankenartigen Gewächsen zu prangen und zu schatten!

Betracht' ich nach so viel Jahren meinen damaligen Zustand, 35 so scheint er mir wirklich beneidenswert. Unerwartet, in dem-

1 eilig eilig, eine auch Goethe zur Verstärkung beliebte Wiederholung, besonders bei lang, langsam, leise. — 4. mich, wir. — 5. unzertrennlich; als. — 22. Komma vor wir. — 28. Jahreszeiten gesorgt; schon. — 34 Punkt nach schatten. — Zwischenstrich nach 34.

selbigen Augenblick, ergriff mich das Vorgefühl von Freundschaft und Liebe: denn als ich ungern Abschied nahm von dem schönen Kinde, tröstete mich der Gedanke, diese Gefühle meinem jungen Freunde zu eröffnen, zu vertrauen und seiner Theilnahme zugleich
5 mit diesen frischen Empfindungen mich zu freuen.

Und wenn ich hier noch eine Betrachtung anknüpfte, so darf ich wohl bekennen, daß im Laufe des Lebens mir jenes erste Aufblühen der Außenwelt als die eigentliche Originalnatur vorkam, gegen die alles übrige, was uns nachher zu den Sinnen kommt,
10 nur Kopien zu sein scheinen, die bei aller Annäherung an jenes doch des eigentlich ursprünglichen Geistes und Sinnes ermangeln.

Wie müßten wir verzweifeln, das Äußere so kalt, so leblos zu erblicken, wenn nicht in unserm Innern sich etwas entwickelte, das auf eine ganz andere Weise die Natur verherrlicht, indem es
15 uns selbst in ihr zu verhönen eine schöpferische Kraft erweift.

Es dämmerte schon, als wir uns der Waldecke wieder näherten, wo der junge Freund meiner zu warten versprochen hatte. Ich strengte die Sehkraft möglichst an, um seine Gegenwart zu erforschen; als es mir nicht gelingen wollte, lief ich ungeduldig der
20 langsam schreitenden Gesellschaft voraus, rannte durchs Gebüsch hin und wieder. Ich rief, ich ängstigte mich: er war nicht zu sehen und antwortete nicht; ich empfand zum erstenmal einen leidenschaftlichen Schmerz, doppelt und vielfach.

Schon entwickelte sich in mir die unmäßige Forderung ver-
25 traulicher Zuneigung, schon war es ein unwiderstehlich Bedürfnis, meinen Geist von dem Bilde jener Blondine durch Plaudern zu befreien, mein Herz von den Gefühlen zu erlösen, die sie in mir aufgeregelt hatte. Es war voll, der Mund lispelte schon, um überzufließen; ich tadelte laut den guten Knaben, wegen verletzter
30 Freundschaft, wegen vernachlässigter Zusage.

Bald aber sollten mir schwerere Prüfungen zugebracht sein. Aus den ersten Häusern des Ortes stürzten Weiber schreiend heraus, heulende Kinder folgten, niemand gab Red' und Antwort. Von

2. Liebe. Denn. — Zwischenstrich nach 5, 11 und 15. — 21. Semikolon nach mich. — 23. doppelt und vielfach, absichtlich stärker als das sonst in den „Wanderjahren“ beliebte gangbare doppelt und dreifach. — Nach 30 Zwischenstrich. — 31. Beim folgenden schwebt ein eigenes Erlebnis Goethes aus dem Juli 1774 vor, wovon die Auserung in einem damals von Ems aus an Frau von Larocke geschriebenen Briefe zeugt: „Mein Sinn hat sich noch nicht ganz erholt, wo vier Knaben gestern Nacht ertranten und keiner gerettet wurde. Nur in solchen Augenblicken fühlt der Mensch, wie wenig er ist, und mit heißen Armen und Schweiß und Thränen nichts würrt.“ Goethe selbst be-
tefligte sich wohl an den Belebungsversuchen.

der einen Seite her um das Eckhaus sahen wir einen Trauerzug herumziehen: er bewegte sich langsam die lange Straße hin; es schien wie ein Leichenzug, aber ein vielfacher; des Tragens und Schleppens war kein Ende. Das Geschrei dauerte fort, es vermehrte sich; die Menge lief zusammen. „Sie sind ertrunken, alle 5 sämtlich ertrunken!“ „„Der! wer? welcher?““ Die Mütter, die ihre Kinder um sich sahen, schienen getröstet. Aber ein ernster Mann trat heran und sprach zur Pfarrerin: „Unglücklicherweise bin ich zu lange außen geblieben; ertrunken ist Adolf selbst; er wollte sein Versprechen halten und meins.“ Der Mann (der Fischer selbst 10 war es) ging weiter dem Zuge nach, wir standen erschreckt und erstarrt. Da trat ein kleiner Knabe heran, reichte einen Sack dar: „Hier die Krebse, Frau Pfarrerin,“ und hielt das Zeichen hoch in die Höhe. Man entsetzte sich davor wie vor dem Schädlichsten; man fragte, man forschte und erfuhr so viel: dieser letzte 15 Kleine war am Ufer geblieben, er las die Krebse auf, die sie ihm von unten zuwarfen. Alsdann aber nach vielem Fragen und Wiederfragen erfuhr man, Adolf mit zwei verständigen Knaben sei unten am und im Wasser hingegangen; zwei andere jüngere hätten sich umgebeten dazu gefeilt, die durch kein Schelten und 20 Drohen abzuhalten gewesen. Nun waren über eine steinige gefährliche Stelle die ersten fast hinaus; die letzten gleiteten, griffen zu und zertraten immer einer den andern hinunter; so geschah es zuletzt auch dem vordersten, und alle stürzten in die Tiefe. Adolf, als guter Schwimmer, hätte sich gerettet; alles aber hielt in der 25 Angst sich an ihn, er ward niedergezogen. Dieser Kleine sodann war schreiend ins Dorf gelaufen, seinen Sack mit Krebsen fest in den Händen. Mit andern Aufgerufenen eilte der zufällig spät rückkehrende Fischer dorthin; man hatte sie nach und nach herausgezogen, tot gefunden, und nun trug man sie herein. 30

Der Pfarrherr mit dem Vater gingen bedenklich dem Gemeindegange zu; der volle Mond war aufgegangen und beleuchtete die Pfade des Todes. Ich folgte leidenschaftlich; man wollte mich nicht einlassen; ich war im schrecklichsten Zustande. Ich umging das Haus und rastete nicht; endlich erlah ich meinen Vorteil und 35 sprang zum offenen Fenster hinein.

In dem großen Saale, wo Versammlungen aller Art ge-

2. herumziehen, er. — 5 sich, die. — 20. haben (statt hätten). — 33. Todes; ich. — leidenschaftlich, man.

halten werden, lagen die Unglückseligen auf Stroh nackt ausge-
gestreckt, glänzendweiße Leiber, auch bei düsterm Lampenschein her-
vorleuchtend. Ich warf mich auf den größten, auf meinen Freund;
ich wußte nicht von meinem Zustand zu sagen, ich weinte bitterlich
5 und überschwenmte seine breite Brust mit unendlichen Thränen.
Ich hatte etwas von Reiben gehört, das in solchem Falle hülf-
reich sein sollte; ich rieb meine Thränen ein und belog mich mit
der Wärme, die ich erregte. In der Verwirrung dacht' ich ihm
10 Atem einzublafen, aber die Perlenreihen seiner Zähne waren fest
verschlossen, die Lippen, auf denen der Abschiedsfluß noch zu ruhen
schien, verlagten auch das leiseste Zeichen der Erwiderung. An
menschlicher Hülfe verzweifelnd, wandt' ich mich zum Gebet; ich
flehte, ich betete, es war mir, als wenn ich in diesem Augen-
blicke Wunder thun müßte, die noch inwohnende Seele hervor-
15 zurufen, die noch in der Nähe schwebende wieder hineinzuloden.

Man riß mich weg. Weinend, schluchzend saß ich im Wagen
und vernahm kaum, was die Eltern sagten: unsere Mutter, was
ich nachher so oft wiederholen hörte, hatte sich in den Willen
Gottes ergeben. Ich war indessen eingeschlafen und erwachte
20 verdüstert am späten Morgen in einem räthelhaften, verwirrten
Zustande.

Als ich mich aber zum Frühstück begab, fand ich Mutter,
Tante und Köchin in wichtiger Beratung. Die Krebse sollten
nicht gekocht, nicht auf den Tisch gebracht werden; der Vater
25 wollte eine so unmittelbare Erinnerung an das nächstvergangene
Unglück nicht erdulden. Die Tante schien sich dieser seltenen Ge-
schöpfe eifrigst bemächtigen zu wollen, schalt aber nebenher auf
mich, daß wir die Schlüsselblumen mitzubringen versäumt; doch
schien sie sich bald hierüber zu beruhigen, als man jene lebhaft
30 durch einander kriechenden Mißgestalten ihr zu beliebiger Verfügung
übergab, worauf sie denn deren weitere Behandlung mit der Köchin
verabredete.

Um aber die Bedeutung dieser Scene klar zu machen, muß
ich von dem Charakter und dem Wesen dieser Frau das Nähere
35 vermelden. Die Eigenschaften, von denen sie beherrscht wurde,
konnte man, sittlich betrachtet, keineswegs rühmen; und doch brachten

1. Komma nach Stroh und nackt. — 16. weg; weinend. — 33. Die folgende
Ausführung bis E. 287, 18. fände wohl in einer Erzählung ihre Stelle, aber Wilhelm
hätte sie Katalien ersparen sollen. — 35. Doppelpunkt nach vermelden.

sie, bürgerlich und politisch angesehen, manche gute Wirkung hervor. Sie war im eigentlichen Sinne geldgeizig; denn es dauerte sie jeder bare Pfennig, den sie aus der Hand geben sollte, und sah sich überall für ihre Bedürfnisse nach Surrogaten um, welche man umsonst, durch Tausch oder irgend eine Weise beschaffen 5 konnte. So waren die Schlüsselblumen zum Thee bestimmt, den sie für geünder hielt als irgend einen chinesischen. Gott habe einem jeden Lande das Notwendige verliehen, es sei nun zur Nahrung, zur Würze, zur Arznei; man brauche sich deshalb nicht an fremde Länder zu wenden. So besorgte sie in einem kleinen 10 Garten alles, was nach ihrem Sinn die Speisen schmackhaft mache und Kranken zuträglich wäre; sie besuchte keinen fremden Garten, ohne dergleichen von da mitzubringen. Diese Gesinnung, und was daraus folgte, konnte man ihr sehr gerne zugeben, da ihre emsig gesammelte Barchaft der Familie doch endlich zu gute 15 kommen sollte; auch wußten Vater und Mutter hierin durchaus ihr nachzugeben und förderlich zu sein.

Eine andere Leidenschaft jedoch, eine thätige, die sich unermüdet geschäftig hervorthat, war der Stolz, für eine bedeutende, einflußreiche Person gehalten zu werden. Und sie hatte fürwahr 20 diesen Ruhm sich verdient und erreicht; denn die sonst unnützen, sogar oft schädlichen, unter Frauen obwaltenden Klatschereien wußte sie zu ihrem Vorteil anzuwenden. Alles, was in der Stadt vorging, und daher auch das Innere der Familien, war ihr genau bekannt, und es ereignete sich nicht leicht ein zweifelhafter Fall, 25 in den sie sich nicht zu mischen gewußt hätte, welches ihr um desto mehr gelang, als sie immer nur zu nutzen trachtete, dadurch aber ihren Ruhm und guten Namen zu steigern wußte. Manche Heirat hatte sie geschlossen, wobei wenigstens der eine Teil vielleicht zufriedener blieb. Was sie aber am meisten beschäftigte, war das 30 Fördern und Befördern solcher Personen, die ein Amt, eine Anstellung suchten, wodurch sie sich denn wirklich eine große Anzahl Klienten erwarb, deren Einfluß sie dann wieder zu benutzen wußte. Als Witve eines nicht unbedeutenden Beamten, eines rechtlichen, strengen Mannes, hatte sie denn doch gelernt, wie man diejenigen 35 durch Kleinigkeiten gewinnt, denen man durch bedeutendes Anerbieten nicht beikommen kann.

3. Nach und ist sie wohl von Goethe selbst weggelassen worden mit einer auch sonst vorkommenden Freiheit. — 9. Arzneien, man. — 13. Absatz vor Diese. — 34. Absatz vor Als.

Um aber ohne fernere Weiltäufigkeit auf dem betretenen Pfade zu bleiben, sei zunächst bemerkt, daß sie auf einen Mann, der eine wichtige Stelle bekleidete, sich großen Einfluß zu verschaffen gewußt. Er war geizig gleich ihr, und zu seinem Unglück ebenso speißelustig und genäschig; ihm also unter irgend einem Vorwande ein schmachtendes Gericht auf die Tafel zu bringen, blieb ihre erste Sorge. Sein Gewissen war nicht das zarteste, aber auch sein Mut, seine Verwegenheit mußte in Anspruch genommen werden, wenn er in bedentlichen Fällen den Widerstand seiner Kollegen überwinden und die Stimme der Pflicht, die sie ihm entgegensetzten, übertäuben sollte. Nun war gerade der Fall, daß sie einen Unwürdigen begünstigte; sie hatte das möglichste gethan, ihn einzuschleichen; die Angelegenheit hatte für sie eine günstige Wendung genommen, und nun kamen ihr die Krebie, dergleichen man freilich selten gesehen, glücklicherweise zu statten. Sie sollten sorgfältig gefüttert und nach und nach dem hohen Gömmer, der gewöhnlich ganz allein sehr karglich speißte, auf die Tafel gebracht werden.

Übrigens gab der unglückliche Vorfall zu manchen Geiprächen und geselligen Bewegungen Anlaß. Mein Vater war jener Zeit einer der ersten, der seine Betrachtung, seine Sorge über die Familie, über die Stadt hinaus zu erstrecken durch einen allgemein wohlwollenden Geist getrieben war. Die großen Hindernisse, welche der Einimpfung der Blattern anfangs entgegenstanden, zu beseitigen, war er mit verständigen Ärzten und Polizeiverwandten bemüht. Größere Sorgfalt in den Hospitälern, menschlichere Behandlung der Gefangenen, und was sich hieran ferner schließen mag, machte das Geschäft wo nicht seines Lebens, doch seines Lebens und Nachdenkens, wie er denn auch seine Überzeugung überall aussprach und dadurch manches Gute bewirkte. Er sah die bürgerliche Gesellschaft, welcher Staatsform sie auch untergeordnet wäre, als einen Naturzustand an, der sein Gutes und sein Böses habe, seine gewöhnlichen Lebensläufe, abwechselnd reiche und kümmerliche Jahre, nicht weniger zufällig und unregelmäßig Hagelschlag, Wasserfluten und Brandschäden: das Gute sei zu ergreifen und zu nutzen, das Böse abzuwenden oder zu ertragen; nichts aber, meinte

5. genäschig, ihm. — 11. Abfat vor Nun. — 21. der Einimpfung der Blattern, die Jenner 1796 angewandt hatte, schon 1801 auch in Frankfurt eingeführt wurde — 30. Abfat vor Er. — 35. Semitelen nach Brandschäden.

er, sei wünschenswerter als die Verbreitung des allgemeinen guten Willens, unabhängig von jeder andern Bedingung.

In Gefolg einer solchen Gemüthsart mußte er nun bestimmt werden, eine schon früher angeregte wohlthätige Angelegenheit wieder zur Sprache zu bringen: es war die Wiederbelebung der für tot Gehaltene[n], auf welche Weise sich auch die äußern Zeichen des Lebens möchten verloren haben. Bei solchen Gesprächen erhörte ich mir nun, daß man bei jenen Kindern das Umgekehrte versucht und angewendet, ja sie gewissermaßen erst ermordet; ferner hielt man dafür, daß durch einen Aderlaß vielleicht ihnen allen wäre zu helfen gewesen. In meinem jugendlichen Eifer nahm ich mir daher im stillen vor, ich wollte keine Gelegenheit versäumen, alles zu lernen, was in solchem Falle nötig wäre, besonders das Aderlassen und was dergleichen Dinge mehr waren.

Allein wie bald nahm mich der gewöhnliche Tag mit sich fort! Das Bedürfnis nach Freundschaft und Liebe war aufgeregt; überall schau' ich mich um, es zu befriedigen. Indessen ward Sinnlichkeit, Einbildungskraft und Geist durch das Theater übermäßig beschäftigt; wie weit ich hier geführt und verführt worden, darf ich nicht wiederholen.

Wenn ich nun aber nach dieser umständlichen Erzählung zu bekennen habe, daß ich noch immer nicht ans Ziel meiner Absicht gelangt sei, und daß ich nur durch einen Umweg dahin zu gelangen hoffen darf, was soll ich da sagen! wie kann ich mich entschuldigen! Allenfalls hätte ich folgendes vorzubringen. Wenn es dem Humoristen erlaubt ist, das Hundertste ins Tausendste durch einander zu werfen, wenn er festlich seinem Leser überläßt, das, was allenfalls daraus zu nehmen sei, in halber Bedeutung endlich aufzufinden: sollte es dem Verständigen, dem Vernünftigen nicht zutehen, auf eine seltsam scheinende Weise rings umher nach vielen Punkten hinzuwirken, damit man sie in einem Brennpunkte zuletzt abgepiegelt und zusammengefaßt erkenne, einsehen lerne, wie die verschiedensten Einwirkungen den Menschen, umringend, zu einem Entschluß treiben, den er auf keine andere Weise, weder aus innerm Trieb noch äußerem Anlaß, hätte ergreifen können?

4. Komma nach angeregte. — 16. Punkt nach fort. — 25. vorzubringen: Wenn. — 28. Komma nach sei fehlt. — 32. abgepielt. — 33. Komma vor und nach umringend fehlt.

Bei dem Mannigfaltigen, was mir noch zu sagen übrig bleibt, habe ich die Wahl, was ich zuerst vornehmen will; aber auch dies ist gleichgültig. Du mußt dich eben in Geduld fassen, lesen und weiter lesen; zuletzt wird denn doch auf einmal hervor-
 5 springen und dir ganz natürlich scheinen, was, mit einem Worte ausgesprochen, dir höchst seltsam vorgekommen wäre, und zwar auf einen Grad, daß du nachher diesen Einleitungen in Form von Erklärungen kaum einen Augenblick hättest schenken mögen.

Um nun aber einigermaßen in die Richte zu kommen, will
 10 ich mich wieder nach jenem Ruderpflock umsehen und eines Gesprächs gedenken, das ich mit unserm geprüften Freunde Jarno, den ich unter dem Namen Montan im Gebirge fand, zu ganz besonderer Erweckung eigener Gefühle zufällig zu führen veranlaßt ward. Die Angelegenheiten unsers Lebens haben einen
 15 geheimnisvollen Gang, der sich nicht berechnen läßt. Du erinnerst dich gewiß jenes Bestecks, das euer tüchtiger Wundarzt hervorzog, als du dich mir, wie ich verwundet im Walde hingestreckt lag, hülfreich nähertest? Es leuchtete mir damals dergestalt in die Augen und machte einen so tiefen Eindruck, daß ich ganz entzückt
 20 war, als ich nach Jahren es in den Händen eines Jüngern wiederfand. Dieser legte keinen besondern Wert darauf; die Instrumente sämtlich hatten sich in neuerer Zeit verbessert und waren zweckmäßiger eingerichtet, und ich erlangte jenes um desto eher, als ihm die Anschaffung eines neuen dadurch erleichtert
 25 wurde. Nun führte ich es inner mit mir, freilich zu keinem Gebrauch, aber desto sicherer zu tröstlicher Erinnerung; es war Zeuge des Augenblicks, wo mein Glück begann, zu dem ich erst durch großen Umweg gelangen sollte.

Zufällig sah es Jarno, als wir bei dem Köhler übernachteten,
 30 der es alsobald erkannte und auf meine Erklärung erwiderte: „Ich habe nichts dagegen,“ sprach er, „daß man sich einen solchen Fetisch aufstellt, zur Erinnerung an manches unerwartete Gute, an bedeutende Folgen eines gleichgültigen Umstandes; es hebt uns empor als etwas, das auf ein Unbegreifliches deutet, erquickt uns
 35 in Verlegenheiten und ermutigt unsere Hoffnungen; aber schöner wäre es, wenn du dich durch jene Werkzeuge hättest anreizen

3. gleichgültig, du. — 5. einem nicht gesperrt. — 11. unserm. — 13. eigener. — 14. Fallsichs Anführungszeichen vor Die, wie 28 nach sollte. — unseres. — 20. Die Zeitbestimmung nach Jahren ist nicht richtig. Vgl. die „Lehrjahre“ VII, 3. VIII, 5. — 20. Jüngeren. — 26. Erinnerung: Es. — 28. über das Gespräch mit Jarno vgl. I, 4 S. 40 f.

lassen, auch ihren Gebrauch zu verstehen und dasjenige zu leisten, was sie stumm von dir fordern.“

„Laß mich bekennen,“ versetzte ich darauf, „daß mir dies hundertmal eingefallen ist; es regte sich in mir eine innere Stimme, die mich meinen eigentlichen Beruf hieran erkennen ließ.“

Ich erzählte ihm hierauf die Geschichte der ertrunkenen Knaben, und wie ich damals gehört, ihnen wäre zu helfen gewesen, wenn man ihnen zur Uder gelassen hätte. „Ich nahm mir vor, es zu lernen; doch jede Stunde löschte den Voratz aus.“

„So ergrcif' ihn jetzt!“ versetzte jener. „Ich sehe dich schon so lange mit Angelegenheiten beschäftigt, die des Menschen Geist, Gemüt, Herz, und wie man das alles nennt, betreffen und sich darauf beziehen: allein was hast du dabei für dich und andere gewonnen? Seelenleiden, in die wir durch Unglück oder eigene Fehler geraten, sie zu heilen vermag der Verstand nichts, die Vernunft wenig, die Zeit viel, entschlossene Thätigkeit hingegen alles. Hier wirkt jeder mit und auf sich selbst; das hast du an dir, hast es an andern erfahren.“

Mit heftigen und bitteren Worten, wie er gewohnt ist, setzte er mir zu und sagte manches Harte, das ich nicht wiederholen mag. Es sei nichts mehr der Mühe wert, schloß er endlich, zu lernen und zu leisten, als dem Gesunden zu helfen, wenn er durch irgend einen Zufall verletzt sei: durch einsichtige Behandlung stelle sich die Natur leicht wieder her, die Kranken müsse man den Ärzten überlassen, niemand aber bedürfe eines Wundarztes mehr als der Gesunde. In der Stille des Landlebens, im engsten Kreis der Familie sei er ebenso willkommen als in und nach dem Getümmel der Schlacht, in den süßesten Augenblicken wie in den bittersten und gräßlichsten; überall walte das böse Geschick grimmiger als der Tod, und ebenso rücksichtslos, ja noch auf eine schmälicheren, Lust und Leben verletzende Weise.

Du kennst ihn und denkst ohne Anstrengung, daß er mich so wenig als die Welt schonte. Am stärksten aber lehnte er sich auf das Argument, das er im Namen der großen Gesellschaft gegen mich wendete.

„Narrenpoß,“ sagte er, „sind eure allgemeine Bildung und

8. hätte; ich. — 9. Auch nach aus fehlten die Anführungszeichen. — 10. jener; ich. — 11. Semitolon nach beziehen. — 11. eigne. — 17. wirte. — selbst, das. — 22. den Gesunden. — 23. Komma nach sei — 28. Schlacht; in. — 31. der großen Gesellschaft, welche die geistige Bildung über alles schätzt.

alle Anstalten dazu. Daß ein Mensch etwas ganz entschieden verstehe, vorzüglich leiste, wie nicht leicht ein anderer in der nächsten Umgebung, darauf kommt es an, und besonders in unserm Verbande spricht es sich von selbst aus. Du bist gerade in einem
 5 Alter, wo man sich mit Verstande etwas vorsetzt, mit Einsicht das Vorliegende beurteilt, es von der rechten Seite angreift, seine Fähigkeiten und Fertigkeiten auf den rechten Zweck hinlenkt."

Was soll ich nun weiter fortfahren auszusprechen, was sich von selbst versteht! Er machte mir deutlich, daß ich Dispensation
 10 von dem so wunderbar gebotenen unisteten Leben erhalten könne; es werde jedoch schwer sein, es für mich zu erlangen. „Du bist von der Menschenart," sprach er, „die sich leicht an einen Ort, nicht leicht an eine Bestimmung gewöhnen. Allen solchen wird die unistete Lebensart vorgegeschrieben, damit sie vielleicht zu einer
 15 sichern Lebensweise gelangen. Willst du dich ernstlich dem göttlichsten aller Geschäfte widmen, ohne Wunder zu heilen und ohne Worte Wunder zu thun, so verwende ich mich für dich." So sprach er hastig und fügte hinzu, was seine Beredsamkeit noch alles für gewaltige Gründe vorzubringen wußte.

20 Hier nun bin ich geneigt, zu enden; zunächst aber sollst du umständlich erfahren, wie ich die Erlaubnis, an bestimmten Orten mich länger aufhalten zu dürfen, benutzt habe, wie ich in das

10. wunderbar, scheinbar wunderbar. — 11 f. Du bist von der Menschenart. In Bezug auf sich selbst schrieb Goeth: im Jahre 1797 an Schiller: „Für Naturen, die sich gern festsetzen und die Dinge festhalten, ist eine Hilfe unschätzbar; sie belebt, berichtigt, belehrt und bildet" — 17. so verwende ich mich für dich. 1, 4 S. 10 heißt es einfach, Montan habe dieses versprochen, nachdem Wilhelm angelobt, seine vertraulich ausgesprochene Absicht unablässig zu verfolgen.

An der Stelle von S. 269, 32—292, 7 stand in 1: „Wenn wir uns bisher in dem metallreichen Gebirge aufgehalten, welches oben sanft und keineswegs wild anzusehen ist, geleitete man mich nun durch schroffe kaum zu ersteigende Schluchten und Felsen; zuletzt gelangt ich ganz oben auf eine Klippe, deren Gipfel nur einem einzigen Stehenden Raum gab, welcher, in die greuliche Tiefe hinabschauend, gewaltsame Bergströme durch schwarze Klüfte schäumen sah. Diesmal blickt' ich ohne Schwindel und Schauer hinab, es war mir leicht zu Muthe; nun aber richtete sich meine Aufmerksamkeit auf gegenüberstehende gleich gähstrotzige Felsen, deren Gipfel jedoch größere Klüften und Räume darboten. Ob schon durch eine ungeheurere Kluft getrennt drängten sich doch die gewaltigen Massen so nah heran, daß ich mit bloßen Augen ganz deutlich mehrere Personen oben versammelt erblicken konnte. Es waren meist Frauenstimmen, deren eine bis an den Rand hervortretend mich doppelt und dreifach für sie bedorgt machte, als die völlige Ueberzeugung in

Geschäft, wozu ich immer eine stille Neigung empfunden, mich gar bald zu fügen, mich darin auszubilden wußte. Genug, bei dem großen Unternehmen, dem ihr entgegengeht, werd' ich als ein nützlichcs, als ein nöthiges Glied der Gesellschaft erscheinen und euren Wegen mit einer gewissen Sicherheit mich anschließen: mit einigem Stolze; denn es ist ein löblicher Stolz, eurer wert zu sein. 5

mir aufging, es sey Natalie selbst. Die Gefahr eines solch unerwarteten Wiedersehens wuchs mit jedem Augenblick; gränzenlos aber, als mir ein Fernrohr vors Auge kam, das sie mir völlig heran, mich zu ihr völlig herüber brachte. Zehrohre haben durchaus etwas Magisches. Wären wir nicht von Jugend gewohnt hindurchzuschauen, wir würden jedesmal, wenn wir sie vors Auge nehmen schauern und erschrecken. Wir sind es die erblicken und sind es nicht, ein Wesen ist's, dessen Organe auf höhere Stufe gehoben, dessen Beschränktheit aufgelöst, das ins Unendliche zu reichen berechtigt ward. [Absatz.] Belauschen wir; B. Weitenfernte durch ein solches Mittel, sehen wir sie harmlos-unschuldig vor sich hin, als einsam unbeobachtet handeln, so kann es uns wirklich bange werden, sie möchten uns entdecken und wegen verrätherischer Zubringlichkeit beleidigt zürnen. [Absatz.] Und so bedrängte mich gleichfalls ein seltsam Gesicht zwischen Näh und Ferne zu schwanken und von Augenblick zu Augenblick beydes zu verwechseln. [Absatz.] Auch jene wäre uns gewahr worden, woran das Zeichen mit einem weißen Schnupstuch nicht zweifeln ließ. Einen Augenblick säumt' ich es zu erwiedern, denn ich fand mich ganz in der Nähe des angebeteten Wesens. Dieß ist ihre reine, holde Gestalt, ihre schlanken Arme, die mir einst so hilfreich erschienen und mich, nach uneligen Leiden und Verworrenheiten, endlich doch, wenn auch nur für Augenblicke, theilnehmend umfaßten. [Absatz.] Ich bemerkte ganz deutlich, daß auch sie ein Zehrohr hielt und zu mir herüberschaute; da verfehlt' ich denn nicht, durch Zeichen, wie sie mir bereit waren, den Ausdruck einer treuen und herzlichen Anhänglichkeit auszusprechen. [Absatz.] Und wie die Erfahrung giebt, daß ferne Gegenstände, die wir durch ein Zehrohr deutlich erkannt, sich auch nachher dem bloßen Auge als in deutlicher Nähe bestimmbar offenbaren, es sey nun daß genauere Kenntniß uns den Sinn geklärt, oder daß Einbildungskraft, was ihm abgeht, ersehe; genug, die Theure sah ich so genau und deutlich als zu erreichen, ob ich gleich ihre Gesellschaft noch nicht zu erkennen vermochte. Zudem ich mich nun auch hierum bemühte, und mich nach ihr um desto mehr bestreute, da drohte der Abgrund mich zu verschlingen, hätte nicht eine hilfreiche Hand mich ergriffen und zugleich der Gefahr, wie dem schönsten Glück entrißfen.“ Das letztere ist „die unwahrscheinlichste Erzählung“, welcher in der von uns oben zu S. 269, 32 mitgetheilten Stelle gedacht wird.

2. Genug! — 5. Semifolon nach anschließen. — 7. Hierauf folgen in 2 mit dem besondern Titelblatte: „Betrachtungen im Sinne der Wanderer. Kunst, Ethisches, Natur“ S. 214—261 Sprüche und unmittelbar hinter diesen mit lateinischer Schrift das Gedicht „Vermächtniß“ (Bd. II, 1 S. 22 f.). Da diese Zugabe, wie eine ähnliche zum dritten Bande unseres Romans, nur ein Nothbehelf war, um dem zweiten und dritten Bande einen entsprechenden Umfang zu geben, bestimmte Goethe, daß sie künftig hier wegfallen und an passender Stelle der Werke untergebracht werden sollte.

Drittes Buch.

Erstes Kapitel.

Nach allem diesem, und was daraus erfolgen mochte, war nun
5 Wilhelms erstes Anliegen, sich den Verbündeten wieder zu
näheren und mit irgend einer Abteilung derselben irgendwo zu-
sammenzutreffen. Er zog daher sein Täfelchen zu Rat und begab
sich auf den Weg, der ihn vor andern ans Ziel zu führen ver-
sprach. Weil er aber, den günstigsten Punkt zu erreichen, quer
10 durchs Land gehen mußte, so sah er sich genötigt, die Reise zu
Fuße zu machen und das Gepäck hinter sich her tragen zu lassen.
Für seinen Gang aber ward er auf jedem Schritte reichlich be-
lohnt, indem er unerwartet ganz allerliebste Gegenden antraf; es
waren solche, wie sie das letzte Gebirg gegen die Fläche zu bildet,
bebuschte Hügel, die sanften Abhänge haushälterisch bemußt, alle
15 Flächen grün, nirgends etwas Steiles, Unfruchtbares und Un-
gepflügetes zu sehen. Nun gelangte er zum Hauptthale, worein
die Seitenwässer sich ergossen: auch dieses war sorgfältig bebaut,
anmutig übersehbar; schlankte Bäume bezeichneten die Krümmung
des durchziehenden Flusses und einströmender Bäche. Und als er
20 die Karte, seinen Wegweiser, vornahm, sah er zu seiner Ver-
wunderung, daß die gezogene Linie dieses Thal gerade durchschnitt,
und er sich also vorerst wenigstens auf rechtem Weg befände.

Erstes Kapitel. Statt 2—8 findet sich in I unmittelbar nach der zuletzt angeführten Stelle:

„Drittes Kapitel.

Hier treten wir nun wieder auf einen festern Grund und Boden, dessen Localität wir mit einiger Wahrscheinlichkeit bestimmen können, ob wir gleich auf unserem Wege gewissen Unsicherheiten, mit denen wir uns nicht in voller Klarheit abzufinden wüßten, ebenfalls begegnen. [Abfag.] Da Wilhelm die Linie, die der erste Pfeil bezeichnete, auf irgend einem Punkt zu erreichen“. — 6. sein Täfelchen. Vgl. den Brief des Abbés II, 8 S. 250, 10—16. — 14. haushälterisch. Aber S. 250, 18 steht haushälterische, Kap. 13 haushälterischen Sinn. — 16. worin. — 17. Komma nach ergossen. — 18. Komma nach übersehbar. — 19. Bäche, und.

Ein altes, wohlerhaltenes, zu verschiedenen Zeiten erneuertes Schloß zeigte sich auf einem bebauten Hügel; am Fuße desselben zog ein heiterer Flecken sich hin mit vorstehendem, in die Augen fallendem Wirthshaus. Auf letzteres ging er zu, und ward zwar freundlich von dem Wirt empfangen, jedoch mit Entschuldigung, 5 daß man ihn ohne Erlaubnis einer Gesellschaft nicht aufnehmen könne, die den ganzen Gasthof auf einige Zeit gemietet habe; deswegen er alle Gäste in die ältere, weiter hinauf liegende Herberge verweisen müsse.

Nach einer kurzen Unterredung schien der Mann sich zu bedenken und sagte: „Zwar findet sich jetzt niemand im Hause; doch es ist eben Sonnabend, und der Vogt kann nicht lange ausbleiben, der wöchentlich alle Rechnungen berichtet und seine Bestellungen für das Nächste macht. Wahrlich, es ist eine schickliche Ordnung unter diesen Männern, und eine Lust, mit ihnen zu 15 verkehren, ob sie gleich genau sind; denn man hat zwar keinen großen, aber einen sichern Gewinn.“ Er hieß darauf den neuen Gast in dem obern großen Vorfaal sich gedulden, und was ferner sich ereignen möchte, abwarten.

Hier fand nun der Herantretende einen weiten, saubern 20 Raum, außer Bänken und Tischen völlig leer; desto mehr verwunderte er sich, eine große Tafel über einer Thüre angebracht zu sehen, worauf die Worte in goldnen Buchstaben zu lesen waren: Ubi homines sunt, modi sunt: welches wir deutsch erklären, daß da, wo Menschen in Gesellschaft zusammentreten, so gleich die Art und Weise, wie sie zusammen sein und bleiben 25 mögen, sich ausbilde. Dieser Spruch gab unserm Wanderer zu denken; er nahm ihn als gute Vorbedeutung, indem er das hier bekräftigt fand, was er mehrmals in seinem Leben als vernünftig und förderlich erkannt hatte. Es dauerte nicht lange, so erschien 30 der Vogt, welcher, von dem Wirt vorbereitet, nach einer kurzen Unterredung und keinem sonderlichen Ausforschen ihn unter folgenden Bedingungen aufnahm: drei Tage zu bleiben, an allem, was vorgehen möchte, ruhig teilzunehmen, und, es geschehe, was wolle, nicht nach der Ursache zu fragen, so wenig als beim Ab- 35 scheid nach der Zeche. Das alles mußte der Reisende sich ge-

4. Wirthshaus; auf. — 10. kein Absatz. — 23. in goldnen Buchstaben, wie beim Heim I, 6 S. 67, 9. — 24. welches wir deutsch erklären. In einer ausgefallenen Stelle der ersten Bearbeitung hieß es (Kap. 16): „Weil aber, wo Menschen sind, auch Lebensart ist.“ — 28. denken, er.

fallen lassen, weil der Beauftragte in keinem Punkte nachgeben konnte.

Eben wollte der Vogt sich entfernen, als ein Gesang die Treppe herauf scholl: zwei hübsche junge Männer kamen singend
 5 heran, denen jener durch ein einfaches Zeichen zu verstehen gab, der Gast sei aufgenommen. Ihren Gesang nicht unterbrechend, begrüßten sie ihn freundlich, duettierten gar anmutig, und man konnte sehr leicht bemerken, daß sie völlig eingeübt und ihrer Kunst Meister seien. Als Wilhelm die aufmerksamste Teilnahme
 10 bewies, schlossen sie und fragten, ob ihm nicht auch manchmal ein Lied bei seinen Fußwanderungen einfalle und das er so vor sich hin singe.

„Mir ist zwar von der Natur,“ versetzte Wilhelm, „eine glückliche Stimme verlag, aber innerlich scheint mir oft ein ge-
 15 heimer Genius etwas Rhythmisches vorzuzulüftern, so daß ich mich beim Wandern jedesmal im Takt bewege und zugleich leise Töne zu vernehmen glaube, wodurch denn irgend ein Lied begleitet wird, das sich mir auf eine oder die andere Weise gefällig gegenwärtigt.“

„Erinnert Ihr Euch eines solchen, so schreibt es uns auf!“ sagten jene; „wir wollen sehen, ob wir Euren singenden Dämon zu begleiten wissen.“

Er nahm hierauf ein Blatt aus seiner Schreibtafel und übergab ihnen folgendes:

25 Von dem Berge zu den Hügeln,
 Niederab das Thal entlang,
 Da erklingt es wie von Flügeln,
 Da bewegt sich's wie Gesang.
 Und dem unbedingten Triebe
 30 Folget Freude, folget Mut;
 Und dein Streben, sei's in Liebe,
 Und dein Leben sei die That.

Nach kurzem Bedenken ertönte sogleich ein freudiger, dem Wanderschritt angemessener Zweigesang, der, bei Wiederholung
 35 und Verschränkung immer fortschreitend, den Hörenden mit hinriß; er war im Zweifel, ob dies seine eigene Melodie, sein

4. Singend hebt 2 — 10. manchmal hebt 1. — 22 f. wissen; er — 28. Auch bewegt 1. — Semitolon nach Gesang. — 29. Auch dem 1. Die Lesarten von 2 finden sich unten S. 309 bereits in 1. — 36. Statt er sollte Wilhelm stehen. — eigne.

früheres Thema, oder ob sie jetzt erst so angepaßt sei, daß keine andere Bewegung denkbar wäre. Die Sänger hatten sich eine Zeitlang auf diese Weise vergnüglich ergangen, als zwei tüchtige Bürsche herantraten, die man an ihren Attributen sogleich für 5 Maurer anerkannte, zwei aber, die ihnen folgten, für Zimmerleute halten mußte. Diese vier, ihr Handwerkszeug sachte niederlegend, horchten dem Gesang und fielen bald gar sicher und entschieden in denselben mit ein, so daß eine vollständige Wandergesellschaft über Berg und Thal dem Gefühl dahinzuschreiten schien, und 10 Wilhelm glaubte, nie etwas so Anmutiges, Herz und Sinn Erhebendes vernommen zu haben. Dieser Genuß jedoch sollte noch erhöht und bis zum Letzten gesteigert werden, als eine riesenhafte Figur, die Treppe heraufsteigend, einen starken, festen Tritt mit dem besten Willen kaum zu mäßigen imstande war. Ein schwer 15 bepacktes Keff setzte er sogleich in die Ecke, sich aber auf eine Bank nieder, die zu krachen anfing, worüber die andern lachten, ohne jedoch aus ihrem Gesang zu fallen. Sehr überrascht aber fand sich Wilhelm, als mit einer ungeheuren Bassstimme dieses Enakskind gleichfalls einzufallen begann. Der Saal schütterte, und bedeutend war es, daß er den Refrain an seinem Teile 20 gleich verändert und zwar dergestalt sang:

Du im Leben nichts verschiebe;
Sei dein Leben That um That!

Nerner konnte man denn auch gar bald bemerken, daß er das Tempo zu einem langsamern Schritt herniederziehe und die übrigen 25 nötige, sich ihm zu fügen. Als man zuletzt geschlossen und sich genügend befriedigt hatte, warfen ihm die andern vor, als wenn er getrachtet habe, sie irre zu machen.

„Keineswegs!“ rief er aus: „ihr seid es, die ihr mich irre zu machen gedenkt; aus meinem Schritt wollt ihr mich bringen, 30 der gemäßigt und sicher sein muß, wenn ich mit meiner Bürde bergauf bergab schreite, und doch zuletzt zur bestimmten Stunde eintreffen und euch befriedigen soll“

Einer nach dem andern ging nummehr zu dem Vogt hinein, und Wilhelm konnte wohl bemerken, daß es auf eine Abrechnung 35

6. viere. — 12. Letzten, Außersten. — 19. Enakskind. Vgl. 4. Hof. 13, 23. 29. 31. — 25. langsamern. — 29. aus, ihr. — 3hr 1. — 30. gedenkt.

angehen sei, wornach er sich nun nicht weiter erkundigen durfte. In der Zwischenzeit kamen ein paar muntere, schöne Knaben, eine Tafel in der Geschwindigkeit zu bereiten, mäßig mit Speise und Wein zu besetzen, worauf der heraustretende Vogt sie nunmehr alle sich mit ihm niederzulassen einlud. Die Knaben warteten auf, vergaßen sich aber auch nicht und nahmen stehend ihren Anteil dahin. Wilhelm erinnerte sich ähnlicher Scenen, da er noch unter den Schauspielern hauste; doch schien ihm die gegenwärtige Gesellschaft viel ernster, nicht zum Scherz auf Schein, sondern auf bedeutende Lebenszwecke gerichtet.

Das Gespräch der Handwerker mit dem Vogt belehrte den Gast hierüber aufs klarste. Die vier tüchtigen jungen Leute waren in der Nähe thätig, wo ein gewaltsamer Brand die anmutigste Landstadt in Asche gelegt hatte; nicht weniger hörte man, daß der wackere Vogt mit Anschaffung des Holzes und sonstiger Baumaterialien beschäftigt sei, welches dem Gast um so räthelhafter vorkam, als sämtliche Männer hier nicht wie Einheimische, sondern wie Vorüberwandernde sich in allem übrigen ankündigten. Zum Schluß der Tafel holte St. Christoph, so nannten sie den Kiesen, ein beseitigtes gutes Glas Wein zum Schlafrunk, und ein heiterer Gesang hielt noch einige Zeit die Gesellschaft für das Ohr zusammen, die dem Blick bereits auseinandergegangen war; worauf denn Wilhelm in ein Zimmer geführt wurde von der anmutigsten Lage. Der Vollmond, eine reiche Flur beleuchtend, war schon herauf und weckte ähnliche und gleiche Erinnerungen in dem Busen unsers Wanderers. Die Geister aller lieben Freunde zogen bei ihm vorüber, besonders aber war ihm Lenardos Bild so lebendig, daß er ihn unmittelbar vor sich zu sehen glaubte. Dies alles gab ihm ein inniges Behagen zur nächtlichen Ruhe, als er durch den wunderlichsten Laut beinahe erschreckt worden wäre. Es klang aus der Ferne her, und doch schien es im Hause selbst zu sein; denn das Haus zitterte manchmal, und die Balken dröhnten, wenn der Ton zu seiner größten Kraft stieg. Wilhelm, der sonst ein zartes Ohr hatte, alle Töne zu unterscheiden, konnte doch sich für nichts bestimmen; er verglich es dem Schnarren einer großen Orgelpfeife, die vor lauter Umfang keinen ent-

9. aus Scherz, zum 1. — 10. gerichtet zu seyn 1. — 12. klarste. — 17f. nicht einheimisch, sondern als 1. — 22. schon (statt dem Blick bereits) 1. — 25. heran. — 26. unsers. — 30. worden seht 2. — 35. zu (statt für) 1.

schiedenen Ton von sich giebt. Ob dieses Nachtschrecken gegen Morgen nachließ, oder ob Wilhelm, nach und nach daran gewöhnt, nicht mehr dafür empfindlich war, ist schwer auszumitteln; genug, er schlief ein und ward von der aufgehenden Sonne anmutig erweckt.

Kaum hatte ihm einer der dienenden Knaben das Frühstück 5 gebracht, als eine Figur hereintrat, die er am Abendtische bemerkt hatte, ohne über deren Eigenschaften klar zu werden. Es war ein wohlgebauter, breitschultriger, auch behender Mann, der sich durch ausgeframtes Gerät als Barbier ankündigte und sich bereitete, 10 Wilhelmen diesen so erwünschten Dienst zu leisten. Übrigens schwieg er still, und das Geschäft war mit sehr leichter Hand vollbracht, ohne daß er irgend einen Laut von sich gegeben hätte.

Wilhelm begann daher und sprach: „Eure Kunst versteht ihr meisterlich, und ich wüßte nicht, daß ich ein zarteres Messer 15 jemals an meinen Wangen gefühlt hätte; zugleich scheint ihr aber die Gesetze der Gesellschaft genau zu beobachten.“

Schalkhaft lächelnd, den Finger auf den Mund legend, schlich der Schweigsame zur Thüre hinaus.

„Wahrlich!“ rief ihm Wilhelm nach: „ihr seid jener Rotmantel, wo nicht selbst, doch wenigstens gewiß ein Abkömmling! 20 Es ist euer Glück, daß ihr den Gegendienst von mir nicht verlangen wollt; ihr würdet euch dabei schlecht befunden haben.“

Kaum hatte dieser wunderliche Mann sich entfernt, als der bekannte Vogt hereintrat, zur Tafel für diesen Mittag eine Einladung ausrichtend, welche gleichfalls ziemlich seltsam klang. Das 25 Band, so sagte der Einladende ausdrücklich, heiße den Fremden willkommen, berufe denselben zum Mittagsmahle und freue sich der Hoffnung, mit ihm in ein näheres Verhältnis zu treten. Man erkundigte sich ferner nach dem Befinden des Gastes, und wie er mit der Bewirtung zufrieden sei; der denn von allem, 30 was ihm begegnet war, nur mit Lob sprechen konnte. Freilich hätte er sich gern bei diesem Manne, wie vorher bei dem schweigsamen Barbier, nach dem entsetzlichen Ton erkundigt, der ihn diese Nacht, wo nicht geängstigt, doch beunruhigt hatte; seines Angelöbnißes jedoch eingedenk, enthielt er sich jeder Frage und 35

1. dieses Nachtschrecken. Was es gewesen, wird im Roman nicht aufgeklärt. Es ist wohl an ein Maschinenwerk zu denken, das diese Nacht in Thätigkeit gesetzt wurde. — 4. aufgeweckt 1. — 19 f. jener Rotmantel, der gespenstige Barbier mit einem Scharlachmantel aus dem Märchen „Stumme Liebe“ von Musäus, der nach vollendetem Geschäft den Gegendienst fordert.

hoffte, ohne zudringlich zu sein, aus Neigung der Gesellschaft oder zufällig nach seinen Wünschen belehrt zu werden.

Als der Freund sich allein befand, dachte er über die wunderliche Person erst nach, die ihn hatte einladen lassen, und wußte nicht recht, was er daraus machen sollte. Einen oder mehrere Vorgesetzte durch ein Neutrum anzukündigen, kam ihm allzu bedenklich vor. Übrigens war es so still um ihn her, daß er nie einen stillern Sonntag erlebt zu haben glaubte; er verließ das Haus, vernahm aber ein Glockengeläute und ging nach dem Städtchen zu. Die Messe war eben geendigt, und unter den sich herausdrängenden Einwohnern und Landleuten erblickte er drei Bekannte von gestern, einen Zimmergesellen, einen Maurer und einen Knaben. Später bemerkte er unter den protestantischen Gottesverehreru gerade die drei andern. Wie die übrigen ihrer Andacht pflegen mochten, ward nicht bekannt; so viel aber getraute er sich zu schließen, daß in dieser Gesellschaft eine entschiedene Religionsfreiheit obwalte.

Zu Mittag kam demselben am Schloßthore der Vogt entgegen, ihn durch mancherlei Hallen in einen großen Vorfaal zu führen, wo er ihn niedersitzen hieß. Viele Personen gingen vorbei, in einen anstoßenden Saalraum hinein. Die schon bekannten waren darunter zu sehen, selbst St. Christoph schritt vorüber; alle grüßten den Vogt und den Ankömmling. Was dem Freund dabei am meisten auffiel, war, daß er nur Handwerker zu sehen glaubte, alle nach gewohnter Weise, aber höchst reinlich gekleidet, wenige, die er allenfalls für Kanzleiverwandte gehalten hätte.

Als nun keine neuen Gäste weiter zudrangen, führte der Vogt unsern Freund durch die stattliche Pforte in einen weitläufigen Saal; dort war eine unübersehbare Tafel gedeckt, an deren unterm Ende er vorbeigeführt wurde nach oben zu, wo er drei Personen quer vorstehen sah. Aber von welchem Erstaunen ward er ergriffen, als er in die Nähe trat und Lenardo, kaum noch erkannt, ihm um den Hals fiel. Von dieser Überraschung hatte man sich noch nicht erholt, als ein zweiter Wilhelm

3. Sonderbar ist hier und weiter unten „der Freund“ als Bezeichnung Wilhelms, wogegen das häufige unser Freund nicht auffällt. — 6f. kam ihm allzu bedenklich vor, was es im Grunde doch kaum ist. Die freilich etwas auffallende Aufklärung darüber erhielt Wilhelm in der ersten Bearbeitung in dem später ganz ausgefallenen sechszehnten Kapitel, das wir unten zu Kap. 7 mittheilen. — 8. stilleren. — 12f. und Knaben 1. — 18. Schloßthor 1. — 19. unterem.

gleichfalls feurig und lebhaft umarmte und sich als den wunderlichen Friedrich, Nataliens Bruder, zu erkennen gab. Das Entzücken der Freunde verbreitete sich über alle Gegenwärtigen; ein Freud- und Segensruf erscholl die ganze Tafel her. Auf einmal aber, als man sich gesetzt, ward alles still und das Gastmahl mit 5 einer gewissen Feierlichkeit aufgetragen und eingenommen.

Gegen Ende der Tafel gab Leonardo ein Zeichen; zwei Sänger standen auf, und Wilhelm verwunderte sich sehr, sein gestriges Lied wiederholt zu hören, das wir der nächsten Folge wegen hier wieder einzurücken für nötig finden. 10

Von dem Berge zu den Hügeln,
Niederab das Thal entlang,
Da erklingt es wie von Flügeln,
Da bewegt sich's wie Gesang.
Und dem unbedingten Triebe 15
Folget Freude, folget Rat;
Und dein Streben, sei's in Liebe,
Und dein Leben sei die That.

Kaum hatte dieser Zwiegesang, von einem gefällig mäßigen Chor begleitet, sich zum Ende geneigt, als gegenüber sich zwei 20 andere Sänger ungestüm erhoben, welche mit ernster Hestigkeit das Lied mehr umkehrten als fortsetzten, zur Verwunderung des Ankömmlings aber sich also vernehmen ließen:

Denn die Bande sind zerrissen,
Das Vertrauen ist verlegt; 25
Kann ich sagen, kann ich wissen,
Welchem Zufall ausgesetzt,
Ich nun scheiden, ich nun wandern,
Wie die Witwe trauervoll,
Statt dem einen, mit dem andern 30
Fort und fort mich wenden soll!

Der Chor, in diese Strophe einfallend, ward immer zahlreicher, immer mächtiger, und doch konnte man die Stimme des heiligen Christoph vom untern Ende der Tafel her gar bald unterscheiden. Beinahe furchtbar schwoll zuletzt die Trauer; ein 35 unmutiger Mut brachte bei Gewandtheit der Sänger etwas

3. Gegenwärtige. — 21. erhoben. — 22f. Ankömmelings 1. — 30. Mit großer Freiheit steht mit bloß bei dem zweiten Gliede. — 31. mich wenden, umgehen, verkehren. — 34. Christophs 1. — wohl (statt halb) 1.

Jugendhaftes in das Ganze, daß es unserm Freunde wie schauderhaft auffiel. Wirklich schienen alle völlig gleichen Sinnes zu sein, und ihr eigenes Schicksal eben kurz vor dem Ausbruche zu betrauern. Die wundersamsten Wiederholungen, das öftere Wieder-

5 aufleben eines beinahe ermattenden Gesanges schien zuletzt dem Bande selbst gefährlich; Lenardo stand auf, und alle setzten sich sogleich nieder, den Hymnus unterbrechend.

Jener begann mit freundlichen Worten: „Zwar kann ich euch nicht tadeln, daß ihr euch das Schicksal, das uns allen bevor-

10 steht, immer vergegenwärtigt, um zu demselben jede Stunde bereit zu sein. Haben doch lebensmüde, bejahrte Männer den Ihrigen zugerufen: 'Gedenke zu sterben!' so dürfen wir lebenslustige Jüngere wohl uns immerfort ermuntern und ermahnen mit den heitern Worten: 'Gedenke zu wandern!' Dabei ist aber wohl

15 gethan, mit Maß und Heiterkeit dessen zu erwähnen, was man entweder willig unternimmt oder wozu man sich genötigt glaubt. Ihr wißt am besten, was unter uns feststeht und was beweglich ist; gebt uns dies auch in erfreulichen, aufmunternden Tönen zu genießen, worauf denn dieses Abschiedsglas für diesmal gebracht sei!"

20 Er leerte sodann seinen Becher und setzte sich nieder; die vier Sänger standen sogleich auf und begannen in abgeleiteten, sich anschließenden Tönen:

Bleibe nicht am Boden heften;
 Frisch gewagt und frisch hinaus!
 25 Kopf und Arm mit heitern Kräften,
 Überall sind sie zu Haus;
 Wo wir uns der Sonne freuen,
 Sind wir jede Sorge los;
 Daß wir uns in ihr zerstreuen,
 30 Darum ist die Welt so groß.

Bei dem wiederholenden Chorgefange stand Lenardo auf und mit ihm alle; sein Wink setzte die ganze Tischgesellschaft in singende Bewegung. Die Untern zogen, St. Christoph voran, paarweis

3. eignes. — 3f. betrauen 1. — 8. kein Abſaß vor Jener. — zwar 2. — 12. Gedenke zu sterben. Memento mori ist als Gruß der Trappisten bekannt. Vgl. die „Lehrjahre“ VIII, 5. — 13. jüngere. — 17. Komma nach ist. — 20. kein Abſaß vor Er. — 23. heften, des Reimes wegen für haften, wurde schon gleich nach dem Erscheinen des Romans scharf gerügt. Am Ende des Verses Komma. — 28. Sorgen 2, Druckfehler. Punkt am Ende des Verses 1, Doppelpunkt 2. Die Verse kehren am Ende von Kap. 9 wieder, wo die Schreibung mit der an unserer Stelle übereinstimmt, wie auch in 2 richtig Sorge steht. — 31. wiederholenden, eigentlich wiederholten. — 33. Bewegung; die unteren.

zum Saale hinaus, und der angestimmte Wandergesang ward immer heiterer und freier; besonders aber nahm er sich sehr gut aus, als die Gesellschaft, in den terrassierten Schloßgärten versammelt, von hier aus das geräumige Thal überfiel, in dessen Fülle und Anmut man sich wohl gern verloren hätte. Indessen die Menge sich nach Belieben hier- und dorthin zerstreute, machte man Wilhelm mit dem dritten Vorsitzenden bekannt. Es war der Amtmann, der das gräfliche, zwischen mehreren Standesherrschaften liegende Schloß dieser Gesellschaft, so lange sie hier zu verweilen für gut fände, einzuräumen und ihr vielfache Vor- teile zu verschaffen gewußt, dagegen aber auch, als ein kluger Mann, die Anwesenheit so seltener Gäste zu nutzen verstand. Denn indem er für billige Preise seine Fruchtböden aufthat, und was sonst noch zu Nahrung und Notdurst erforderlich wäre, zu verschaffen wußte, so wurden bei solcher Gelegenheit längst vernachlässigte Dachreihen umgelegt, Dachstühle hergestellt, Mauern unterfahren, Planken gerichtet und andere Mängel auf den Grad gehoben, daß ein längst vernachlässigtes, in Verfall geratenes Besitztum verblühender Familien den frohen Anblick einer lebendig benutzten Wohllichkeit gewährte und das Zeugnis gab: Leben schaffe Leben, und wer andern nützlich sei, auch sie ihm zu nutzen in die Notwendigkeit versetze.

Zweites Kapitel.

Herzilie an Wilhelm:

Mein Zustand kommt mir vor wie ein Trauerspiel des Alfieri: da die Vertrauten völlig ermangeln, so muß zuletzt alles in Mono-

3. man, von den terrassierten Schloßgärten das 1. — 11. Auf verschaffen gewußt folgte unmittelbar, nur in neuer Zeile, Kap. 6 (Als der Abend kam). Unser Schluß des Kapitels ist späterer Zusatz. — 23. Zweites Kapitel. Der Brief Herziliens, den in 1 Friedrich im siebenzehnten Kapitel Wilhelm überreicht, ist hier geändert und mit einer Nachschrift versehen. Dort heißt es: „Leonardo erhielt zum Nachmittage ein Paket, bei dessen Eröffnung er, einigermaßen stutzend, Wilhelm einen Brief hinreichte. — Was mag Schwester Herzilie für Geheimnisse mit dem Freunde haben, für eilige Geschäfte? Baldigst zu bestellen und einsam, ohne jemand's Gegenwart, weber Freunden noch Fremden, zu eröffnen!“ Gönnen wir [hier ist rief ausgelassen] Friedrich, dem Empfänger alle mögliche Bequemlichkeit, entfernen wir uns! Wilhelm erbrach häftig und las:“ Der Anfang des Briefes lautete: „Wo Sie dieses Blatt auch antreffen mag, mein edler Freund, denn es sucht Sie wohl in einem Winkel auf, wohin Sie sich vor sich selbst vergebens flüchteten. Ich habe Ihnen durch die Bekanntschaft mit den schönen Frauen gewiß einen schlechten Dienst geleistet. [Abias] Wo Sie aber auch stehen mögen, und man wird Sie gewiß auffinden, so ergeht meine Rede.“ — 25. Semikolon nach Alfieri.

logen verhandelt werden. Und fürwahr, eine Korrespondenz mit Ihnen ist einem Monolog vollkommen gleich; denn Ihre Antworten nehmen eigentlich wie ein Echo unsere Silben nur oberflächlich auf, um sie verhallen zu lassen. Haben Sie auch nur
 5 ein einzig Mal etwas erwidert, worauf man wieder hätte erwidern können? Variierend, ablehnend sind Ihre Briefe! indem ich aufstehe, Ihnen entgegenzutreten, so weisen Sie mich wieder auf den Sessel zurück.

Vorstehendes war schon einige Tage geschrieben; nun findet
 10 sich ein neuer Drang und Gelegenheit, Gegenwärtiges an Lenardo zu bringen; dort findet Sie's oder man weiß Sie zu finden. Wo es Sie aber auch antreffen mag, lautet meine Rede dahin, daß, wenn Sie nach gelesnem diesem Blatt nicht gleich vom Sitze aufspringen und, als frommer Wanderer, sich eilig bei mir einstellen,
 15 so erklär' ich Sie für den männlichsten aller Männer, d. h. dem die liebenswürdigste aller Eigenschaften unsers Geschlechts völlig abgeht; ich verstehe darunter die Neugierde, die mich eben in dem Augenblick auf das entschiedenste quält.

Kurz und gut, zu Ihrem Prachtkästchen ist das Schlüsselchen
 20 gefunden; das darf aber niemand wissen als ich und Sie. Wie es in meine Hände gekommen, vernehmen Sie nun.

Vor einigen Tagen empfängt unser Gerichtshalter eine Ausfertigung von fremder Behörde, worin gefragt wird, ob nicht ein Knabe sich zu der und der Zeit in der Nachbarschaft aufgehalten,
 25 allerlei Streiche verübt und endlich bei einem verwegenen Unternehmen seine Jacke eingebüßt habe. Wie dieser Schelm nun bezeichnet war, blieb kein Zweifel übrig, es sei jener Nig, von dem Felix so viel zu erzählen mußte und den er sich so oft als Spielkameraden zurückwünschte.

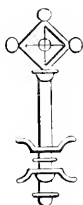
Nun erbat sich jene Stelle die benannte Kleidung, wenn sie
 30 noch vorhanden wäre, weil der in Untersuchung geratene Knabe sich darauf berufe. Von dieser Zusage spricht nun unser Gerichtshalter gelegentlich und zeigt das Kittelchen vor, eh' er es absendet.

1. werden, und. — 3. unsre. — 6. Indem. — 16. unsres 1. — völlig fehlt 2. — 18. Augenblicke 1. — 19. gut! Zu. — 20. Komma vor das 1. — 21. Doppelpunkt nach nun 1. — 26. Absatz vor Wie. — 32. der (statt unser) 1.

Mich treibt ein guter oder böser Geist, in die Brusttasche zu greifen; ein winzig kleines, stachlichtes Etwas kommt mir in die Hand: ich, die ich sonst so apprehensiv, sitzlich und schreckhaft bin, schließe die Hand, schließe sie, schweige, und das Kleid wird fortgeschickt. Sogleich ergreift mich von allen Empfindungen die wunder- 5 lichste. Beim ersten verstoßenen Blick seh' ich, errat' ich, zu Ihrem Kästchen sei es der Schlüssel. Nun gab es wunderliche Gewissenszweifel; mancherlei Strupel stiegen bei mir auf. Den Fund zu offenbaren, herzugeben, war mir unmöglich; was soll es jenen Gerichten, da es dem Freunde so nützlich sein kann! Dann wollte 10 sich mancherlei von Recht und Pflicht wieder aufthun, welche mich aber nicht überstimmen konnten.

Da sehen Sie nun, in was für einen Zustand mich die Freundschaft versetzt: ein famoscs Organ entwickelt sich plötzlich, Ihnen zuliebe; Welch ein wunderbarc Ereigniß! Möchte das nicht 15 mehr als Freundschaft sein, was meinem Gewissen dergestalt die Wage hält! Wundersam bin ich beunruhigt, zwischen Schuld und Reugier; ich mache mir hundert Grillen und Märchen, was alles daraus erfolgen könnte: mit Recht und Gericht ist nicht zu spaßen. Herkule, das unbefangene, gelegentlich übermütige Wesen, in einen 20 Kriminalprozeß verwickelt! denn darauf geht's doch hinaus. Und was bleibt mir da übrig als an den Freund zu denken, um deßwillen ich das alles leide! Ich habe sonst auch an Sie gedacht, aber mit Pausen, jetzt aber unaufhörlich; jetzt, wenn mir das Herz schlägt und ich ans siebente Gebot denke, so muß ich 25 mich an Sie wenden als den Heiligen, der das Verbrechen veranlaßt und mich auch wohl wieder entbinden kann. Und so wird allein die Eröffnung des Kästchens mich beruhigen. Die Reugierde wird doppelt mächtig. Kommen Sie eiligst und bringen das Kästchen mit. Vor welchen Richterstuhl eigentlich 30 das Geheimniß gehöre, das wollen wir unter uns ausmachen: bis dahin bleibt es unter uns; niemand wisse darum, es sei auch, wer es sei.

2. Komma nach greifen 1. — bestacheltes 1. — 3. Hand, 1, Hand; 2. — 4. Das Schließen der Hand wird absichtlich als etwas Besonderec wiederholt, statt des Inhaltes zu gedenken. — 6. verstoßenen 1. — sah 1. — 8. Komma vor mancherlei. — 11. Strenge grammatisch sollte es welches . . . konnte heißen. — 11. Semikolon nach versetzt. — ein famoscs Organ, den Diebsinn nach Gall. — 19. könne 1. — 21. verwickelt, denn. — 23. Punkt nach leide 1. — 27. kann; und. — 29. mächtig, kommen 1. — 30. Für (statt Vor). — 31. Semikolon nach ausmachen.



Hier! Aber, mein Freund, nun schließlich zu dieser Abbildung
des Kästchels, was sagen Sie? Erinnert es nicht an Pfeile mit
Widerhaken? Gott sei uns gnädig! Aber das Kästchen muß zwischen
mir und Ihnen erst uneröffnet stehen, und dann eröffnet das
5 weitere selbst befehlen. Ich wollte, es fände sich gar nichts drinnen,
und was ich sonst noch wollte, und was ich sonst noch alles er-
zählen könnte — doch sei Ihnen das vorenthalten, damit Sie
desto eiliger sich auf den Weg machen!

Und nun, mädchenhaft genug, noch eine Nachschrift! Was
10 geht aber mich und Sie eigentlich das Kästchen an? Es gehört
Felix; der hat's entdeckt, hat sich's zugeeignet, den müssen wir
herbeiholen, ohne seine Gegenwart sollen wir's nicht öffnen.

Und was das wieder für Umstände sind! das schiebt sich
und verschiebt sich.

15 Was ziehen Sie so in der Welt herum? Kommen Sie!
bringen Sie den holden Knaben mit, den ich auch einmal wieder-
sehen möchte.

Und nun geht's da wieder an, der Vater und der Sohn!
Thun Sie, was Sie können; aber kommen Sie beide.

Vor 1. Die Abbildung des Schlüsselchens hat I am Schluß des Briefes und zwar
den Griff nach unten geteilt; die vier Seiten des Quadrats sind einwärts gebogen,
wie an den beiden untern Haken. — 5. drinne I. — 7. könnte; doch I — 11. Felix,
der. — 13. vor (statt für), nach der Volkssprache. — 19. thun. — In 1 steht nach
der Abbildung des Schlüsselchens: „Friedrich kam heiterer und lustiger zurück als er
gegangen war; gute Nachricht! rief er aus, gutes Glück! Leonardo erhielt köstliche Briefe,
die ihm den morgenden Scheidetag sehr erleichtern; Credit mehr als nötig, und daran
sollst du auch wieder Theil nehmen. Das Glück weiß gewiß selbst nicht wie es dran ist,
daß es gescheiten und guten Menschen einmal etwas zu Dank gemacht hat. [Abjaz]
Hierauf überreichte er seinem Freunde ein Paar abgerissene Chartenstücke, mit der Anweisung
wo sie zu produciren und gegen klingende Münze oder Wechsel nach Betieben zu ver-
tauschen seien. Wilhelm mußte sie annehmen, ob er gleich versicherte gegenwärtig der-
gleichen nicht zu bedürfen. — So bedürftens andere! rief Friedrich; genire dich ja nicht

Drittes Kapitel.

Vorstehender wunderliche Brief war freilich schon lange geschrieben und hin und wieder getragen worden, bis er endlich, der Aufschrift gemäß, diesmal abgegeben werden konnte. Wilhelm nahm sich vor, mit dem ersten Boten, dessen Abfertigung bevor- 5 stand, freundlich, aber ablehnend zu antworten. Herosie schien die Entfernung nicht zu berechnen, und er war gegenwärtig zu ernstlich beschäftigt, als daß ihn auch nur die mindeste Neugierde, was in jenem Kästchen befindlich sein möchte, hätte reizen dürfen.

Auch gaben ihm einige Unfälle, die den derbsten Gliedern 10 dieser tüchtigen Gesellschaft begegneten, Gelegenheit, sich meisterhaft in der von ihm ergriffenen Kunst zu beweisen. Und wie ein Wort das andere giebt, so folgt noch glücklicher eine That aus der andern, und wenn dadurch zuletzt auch wieder Worte veranlaßt werden, so sind diese um so fruchtbarer und geisterhebender. Die Unter- 15 haltungen waren daher so belehrend als ergötzlich; denn die Freunde gaben sich wechselseitig Rechenschaft vom Gange des bisherigen Lernens und Thuns, woraus eine Bildung entstanden war, die sie wechselseitig erstaunen machte, dergestalt daß sie sich unter einander erst selbst wieder mußten kennen lernen. 20

Eines Abends also fing Wilhelm seine Erzählung an. „Meine Studien als Wundarzt suchte ich sogleich in einer großen Anstalt der größten Stadt, wo sie nur allein möglich wird, zu fördern; zur Anatomie, als Grundstudium, wendete ich mich sogleich mit Eifer.

Auf eine sonderbare Weise, welche niemand erraten würde, 25 war ich schon in Kenntnis der menschlichen Gestalt weit vorgeschritten, und zwar während meiner theatralischen Laufbahn. Alles genau beisehen, spielt denn doch der körperliche Mensch da die Hauptrolle, ein schöner Mann, eine schöne Frau! Ist der

und wo Du bist erscheine als wohlthätiges Wesen. Nun aber komm, wir wollen uns an diesem Heft erfreuen, es ist noch lange bis Abend, des Gesprochenen wird man wohl müde, da hab' ich mir etwas Geschriebenes zur Unterhaltung ausgebeten. Jedes Blatt in Lenardos Archiv ist im Sinne der Ganzen, und wie er mir diese (dieses?) gab, so sagte er: da, nimm hin und lese, unser Freund wird mehr Zutrauen als je zu Bund und Band fassen, wenn er abermals treffliche Glieder kennen lernt. [Absatz.] Nun begaben sich die Freunde zu einer heitern Stelle, und Friedrich las, mit recht viel natürlicher Energie und Heiterkeit, das Dargestellte erfreulich lebend.“ Darauf folgt die Erzählung: „Wo stid der Ver- räter?“, von deren Personen doch wohl nur etwa Antoni und der Alte allenfalls als „treffliche Glieder des Bundes“ gelten könnten.

1. Drittes Kapitel. Dieses und die beiden folgenden sind neu zu 2 gedichtet. — 7 f. zu ernstlich beschäftigt, womit, erraten wir nicht, da er in der Wundarzneikunst sich bereits ausgebildet hatte. — 27 f. Laufbahn; alles.

Direktor glücklich genug, ihrer habhaft zu werden, so sind Komödien- und Tragödiendichter geborgen. Der losere Zustand, in dem eine solche Gesellschaft lebt, macht ihre Genossen mehr mit der eigentlichen Schönheit der unverhüllten Glieder bekannt als
 5 irgend ein anderes Verhältnis; selbst verschiedene Kostüms nötigen, zur Evidenz zu bringen, was sonst herkömmlich verhüllt wird. Sie-
 von hätt' ich viel zu sagen, so auch von körperlichen Mängeln, welche der kluge Schauspieler an sich und andern kennen muß,
 um sie, wo nicht zu verbessern, wenigstens zu verbergen. Und auf
 10 diese Weise war ich vorbereitet genug, dem anatomischen Vortrag, der die äußern Teile näher kennen lehrte, eine folgerechte Aufmerksamkeit zu schenken; so wie mir denn auch die innern Teile nicht fremd waren, indem ein gewisses Vorgefühl davon mir immer
 gegenwärtig geblieben war. Unangenehm hindernd war bei dem
 15 Studium die immer wiederholte Klage vom Mangel der Gegenstände, über die nicht hinreichende Anzahl der verbliebenen Körper, die man zu so hohen Zwecken unter das Messer wünschte. Solche,
 wo nicht hinreichend, doch in möglichster Zahl zu verschaffen, hatte man harte Gesetze ergehen lassen; nicht allein Verbrecher, die ihr
 20 Individuum in jedem Sinne verwirkten, sondern auch andere körperlich-geistig Verwahrloste wurden in Anspruch genommen.

Mit dem Bedürfnis wuchs die Strenge und mit dieser der Widerwille des Volks, das in sittlicher und religiöser Ansicht seine
 Persönlichkeit und die Persönlichkeit geliebter Personen nicht auf-
 25 geben kann. Immer weiter aber stieg das Übel, indem die verwirrende Sorge hervortrat, daß man auch sogar für die friedlichen Gräber geliebter Abgeschiedener zu fürchten habe. Kein Alter, keine Würde, weder Hohes noch Niedriges, war in seiner Ruhe-
 stätte mehr sicher; der Hügel, den man mit Blumen geschmückt,
 30 die Inschriften, mit denen man das Andenken zu erhalten getrachtet, nichts konnte gegen die einträgliche Raubsucht schützen; der schmerzlichste Abschied schien aufs grausamste gestört, und indem man sich vom Grabe wendete, mußte schon die Furcht empfunden werden, die geschmückten, beruhigten Glieder geliebter Per-
 35 sonen getrennt, verschleppt und entwürdigt zu wissen.

9. verbergen, und. — 11. Zur folgenden Ausführung vgl. man Goethes Abhandlung „Plastische Anatomie“, die aus einem Briefe an Beuth vom 1. Februar 1832 in die Werte übergegangen ist. — 19. Komma nach lassen. — 21. körperlich geistig, Geistig, infolge ihrer Mißbildung. — 23. religiöser. — 25. Abgag vor Zimmer.

Alles dieses kam wiederholt und immer durchgedroschen zur Sprache, ohne daß irgend jemand an ein Hülfsmittel gedacht hätte oder daran hätte denken können. Und immer allgemeiner wurden die Beschwerden, als junge Männer, die mit Aufmerksamkeit den Lehrvortrag gehört, sich auch mit Hand und Auge von dem bisher 5 Gesehenen und Vernommenen überzeugen und sich die so notwendige Kenntnis immer tiefer und lebendiger der Einbildungskraft überliefern wollten. In solchen Augenblicken entsteht eine Art von unnatürlichem wissenschaftlichem Hunger, welcher nach der widerwärtigsten Befriedigung wie nach dem Anmutigsten und Not- 10 wendigsten zu begehren aufregt.

Schon einige Zeit hatte ein solcher Aufschub und Aufenthalt die Wissens- und Thatlustigen beschäftigt und unterhalten, als endlich ein Fall, über den die Stadt in Bewegung geriet, eines Morgens das Für und Wider für einige Stunden heftig 15 hervorrief. Ein sehr schönes Mädchen, verwirrt durch unglückliche Liebe, hatte den Tod im Wasser gesucht und gefunden; die Anatomie bemächtigte sich derselbigen. Vergebens war die Bemühung der Eltern, Verwandten, ja des Liebhabers selbst, der nur durch falschen Argwohn verdächtig geworden. Die obern Behörden, die 20 so eben das Gesetz geschärft hatten, durften keine Ausnahme bewilligen; auch eilte man, so schnell als möglich die Beute zu benutzen und zur Benutzung zu verteilen.“

Wilhelm, der, als nächster Aspirant, gleichfalls berufen wurde, fand vor dem Tische, den man ihm anwies, auf einem saubern 25 Brette, reinlich zugedeckt, eine bedenkliche Aufgabe; denn als er die Hülle wegnahm, lag der schönste weibliche Arm zu erblicken, der sich wohl jemals um den Hals eines Jünglings geschlungen hatte. Er hielt sein Besteck in der Hand und getraute sich nicht, es zu eröffnen: er stand, und getraute nicht, niederzusißen. Der Wider- 30 wille, dieses herrliche Naturerzeugnis noch weiter zu entstellen, stritt mit der Anforderung, welche der wißbegierige Mann an sich zu machen hat, und welcher sämtliche Umheritzende Genüge leisteten.

1. Aber (offenbar verdruckt statt Alles). — 3. können, und. — 8. Absatz vor In. — 18. derselbigen, vergebens. — 21. Wilhelm. Hier springt die Erzählung unvermittelt aus der ersten Perion in die dritte über, weil Wilhelm's Verhandlung mit dem anatomischen Künstler zu berichten war. Erst am Schlusse (S. 314, 12) kehrt sie zur ersten Perion zurück. — 30. eröffnen, er. — 32. wißensbegierig, statt des gangbaren wißbegierig, gebildet nach wissenschaftlich, wissenschaftlich. So braucht Goethe auch wissenschaftlich und thatenlustig. Aber weiter unten steht in unserm Kapitel zweimal Wißbegierde.

In diesen Augenblicken trat ein ansehnlicher Mann zu ihm, den er zwar als einen seltenen, aber immer als einen sehr aufmerkamen Zuhörer und Zuschauer bemerkt, und demselben schon nachgefragt hatte; niemand aber konnte nähere Auskunft geben. 5 Daß es ein Bildhauer sei, darin war man einig; man hielt ihn aber auch für einen Goldmacher, der in einem großen alten Hause wohne, dessen erste Flur allein den Besuchenden oder bei ihm Beschäftigten zugänglich, die übrigen sämtlichen Räume jedoch verschlossen seien. Dieser Mann hatte sich Wilhelmen verschiedentlich 10 genähert, war mit ihm aus der Stunde gegangen, wobei er jedoch alle weitere Verbindung und Erklärung zu vermeiden schien.

Diesmal jedoch sprach er mit einer gewissen Offenheit: „Ich sehe, Sie zaudern, Sie staunen das schöne Gebild an, ohne es zerstören zu können; setzen Sie sich über das Gildgefühls hinaus 15 und folgen Sie mir.“ Hiemit deckte er den Arm wieder zu, gab dem Saaldiener einen Wink, und beide verließen den Ort. Schweigend gingen sie neben einander her, als der Halbbekannte vor einem großen Thore stille stand, dessen Pförtchen er aufschloß und unsern Freund hineinnötigte, der sich sodann auf einer Treppe 20 befand, groß, geräumig, wie wir sie in alten Kaufhäusern sehen, wo die ankommenden Kisten und Ballen sogleich untergefahren werden. Hier standen Gipsabgüsse von Statuen und Büsten, auch Bohlenverschläge, gepackt und leer.

„Es sieht hier kaufmännisch aus,“ sagte der Mann; „der 25 von hier aus mögliche Wassertransport ist für mich unschätzbar.“

Dieses alles paßte nun ganz gut zu dem Gewerbe eines Bildhauers; ebenso konnte Wilhelm nichts anders finden, als der freundliche Wirt ihn wenige Stufen hinauf in ein geräumiges Zimmer führte, das ringsumher mit Hoch- und Flachgebilden, 30 mit größern und kleinern Figuren, Büsten und wohl auch einzelnen Gliedern der schönsten Gestalten geziert war. Mit Vergnügen betrachtete unser Freund dies alles und horchte gern den belehrenden Worten seines Wirtes, ob er gleich noch eine große Kluft zwischen diesen künstlerischen Arbeiten und den wissenschaftlichen Bestrebungen, von denen sie herkamen, gewahren mußte. 35

Endlich sagte der Hausbesitzer mit einigem Ernst: „Warum ich Sie hierher führe, werden Sie gleich einsehen.“ „Diese

4 f. geben; daß. — 27. Kemma vor ebenso. — 20. größeren und kleineren. — 26. Kein Absatz vor Endlich. — 27. einsehen, diese.

Thüre," fuhr er fort, indem er sich nach der Seite wandte, „liegt näher an der Saalthüre, woher wir kommen, als Sie denken mögen.“ Wilhelm trat hinein und hatte freilich zu erstaunen, als er, statt wie in den vorigen, Nachbildung lebender Gestalten zu sehen, hier die Wände durchaus mit anatomischen Zergliederungen ⁵ ausgestattet fand; sie mochten in Wachs oder sonstiger Masse verfertigt sein, genug, sie hatten durchaus das frische farbige Ansehen erst fertig gewordener Präparate.

„Hier, mein Freund," sagte der Künstler, „hier sehen Sie schätzenswerte Surrogate für jene Bemühungen, die wir, mit dem ¹⁰ Widerwillen der Welt, zu unzeitigen Augenblicken mit Ekel oft und großer Sorgfalt dem Verderben oder einem widernärtigen Aufbewahren vorbereiten. Ich muß dieses Geschäft im tiefsten Geheimniß betreiben; denn Sie haben gewiß oft schon Männer vom Fach mit Geringschätzung davon reden hören. Ich lasse ¹⁵ mich nicht irre machen und bereite etwas vor, welches in der Folge gewiß von großer Einwirkung sein wird. Der Chirurg besonders, wenn er sich zum plastischen Begriff erhebt, wird der ewig fortbildenden Natur bei jeder Verletzung gewiß am besten zu Hülfe kommen; den Arzt selbst würde ein solcher Begriff bei ²⁰ seinen Funktionen erheben. Doch lassen Sie uns nicht viel Worte machen! Sie sollen in kurzem erfahren, daß Aufbauen mehr belehrt als Einreizen, Verbinden mehr als Trennen, Totes beleben mehr als das Getötete noch weiter töten. Kurz also, wollen Sie mein Schüler sein?" Und auf Bejahung legte der Wissende dem ²⁵ Gaste das Knochen skelett eines weiblichen Arms vor, in der Stellung, wie sie jenen vor kurzem vor sich gesehen hatten.

„Ich habe," fuhr der Meister fort, „zu bemerken gehabt, wie Sie der Bänderlehre durchaus Aufmerksamkeit schenkten; und mit Recht. Denn mit ihnen beginnt sich für uns das tote Knochen- ³⁰ gerassel erst wieder zu beleben; Hesiakel mußte sein Gebeinselfeld sich erst auf diese Weise wieder sammeln und fügen sehen, ehe die Glieder sich regen, die Arme tasten und die Füße sich aufrichten konnten. Hier ist biegsame Masse, Stäbchen, und was sonst nötig sein möchte; nun versuchen Sie Ihr Glück.“ ³⁵

Der neue Schüler nahm seine Gedanken zusammen, und als

3. mögen;" Wilhelm. — 9. kein Absatz vor Hier. — 24. tödten; kurz. — 25. und. — 28. kein Absatz vor Ich. — 30. Recht, denn. — 31. Hesiakel, mit Bezeichnung auf die Stelle dieses Propheten 37, 1—10.

er die Knochenteile näher zu betrachten anfang, sah er, daß diese künstlich von Holz geschnitten seien.

„Ich habe,“ verrieth der Lehrer, „einen geschickten Mann, dessen Kunst nach Brode ging, indem die Heiligen und Märtyrer, die er zu schnitten gewohnt war, keinen Abgang mehr fanden, ihn hab' ich darauf geleitet, sich der Skelettbildung zu bemächtigen und solche im großen wie im kleinen naturgemäß zu befördern.“

Nun that unser Freund sein Bestes und erwarb sich den Beifall des Anleitenden. Dabei war es ihm angenehm, sich zu erproben, wie stark oder schwach die Erinnerung sei, und er fand zu vergnüglicher Überraschung, daß sie durch die That wieder hervorgerufen werde. Er gewann Leidenschaft für diese Arbeit und ersuchte den Meister, in seine Wohnung aufgenommen zu werden. Hier nun arbeitete er unablässig; auch waren die Knochen und Knöchelchen des Armes in kurzer Zeit gar sichtlich verbunden. Von hier aber sollten die Sehnen und Muskeln ausgehen, und es schien eine völlige Unmöglichkeit, den ganzen Körper auf diese Weise nach allen seinen Theilen gleichmäßig herzustellen. Hierbei tröstete ihn der Lehrer, indem er die Vielfältigung durch Abformung sehen ließ, da denn das Nacharbeiten, das Reinbilden der Exemplare eben wieder neue Anstrengung, neue Aufmerksamkeit verlangte.

Alles, worin der Mensch sich ernstlich einläßt, ist ein Unendliches; nur durch wetteifernde Thätigkeit weiß er sich dagegen zu helfen. Auch kam Wilhelm bald über den Zustand vom Gefühl seines Unvermögens, welches immer eine Art von Verzweiflung ist, hinaus und fand sich behaglich bei der Arbeit.

„Es freut mich,“ sagte der Meister, „daß Sie sich in diese Verfahrensart zu schicken wissen und daß Sie mir ein Zeugnis geben, wie fruchtbar eine solche Methode sei, wenn sie auch von den Meistern des Fachs nicht anerkannt wird. Es muß eine Schule geben, und diese wird sich vorzüglich mit Überlieferung beschäftigen: was bisher geschehen ist, soll auch künftig geschehen; das ist gut und mag und soll so sein. Wo aber die Schule stocket, das muß man bemerken und wissen: das Lebendige muß man ergreifen und üben, aber im stillen; sonst wird man ge-

3. Kein Absatz vor Ich. — 12. werde; er. — 25. helfen, auch. — 28. Kein Absatz vor Es. — 33. Semikolon nach beschäftigen, Komma nach dem zweiten geschehen. — 35. Semikolon nach wissen. — 36. Komma vor sonst.

hindert und hindert andere. Sie haben lebendig gefühlt und zeigen es durch That. Verbinden heißt mehr als Trennen, Nachbilden mehr als Ansehen.“

Wilhelm erfuhr nun, daß solche Modelle im stillen schon weit verbreitet seien, aber zu größter Verwunderung vernahm er, daß das Vorrätige eingepackt und über See gehen sollte. Dieser 5
 machere Künstler hatte sich schon mit Lothario und jenen Befreundeten in Verhältnis gesetzt; man fand die Gründung einer solchen Schule in jenen sich heranbildenden Provinzen ganz besonders am Platze, ja höchst notwendig, besonders unter natürlich 10
 gesitteten wohlthätigen Männern, für welche die wirkliche Zergliederung immer etwas Kannibalisches hat.

„Geben Sie zu, daß der größte Teil von Ärzten und Wundärzten nur einen allgemeinen Eindruck des zergliederten menschlichen Körpers in Gedanken behält und damit auszukommen glaubt, 15
 so werden gewiß solche Modelle hinreichen, die in seinem Geiste nach und nach erlöschenden Bilder wieder anzufrischen und ihm gerade das Nötige lebendig zu erhalten. Ja es kommt auf Neigung und Liebhaberei an, so werden sich die zartesten Resultate der Zergliederungskunst nachbilden lassen. Leistet dies ja schon 20
 Zeichenfeder, Pinsel und Grabstichel.“

Hier öffnete er ein Seitenränkchen und ließ die Gesichtsnerven, auf die wundersamste Weise nachgebildet, erblicken. „Dies 25
 ist leider,“ sprach er, „das letzte Kunststück eines abgechiedenen jungen Gehülfsen, der mir die beste Hoffnung gab, meine Gedanken durchzuführen und meine Wünsche nützlich auszubreiten.“

Über die Einwirkung dieser Behandlungsweise nach manchen 30
 Seiten hin wurde gar viel zwischen beiden gesprochen; auch war das Verhältnis zur bildenden Kunst ein Gegenstand merkwürdiger Unterhaltung. Ein auffallendes schönes Beispiel, wie auf diese Weise vorwärts und rückwärts zu arbeiten sei, ergab sich aus diesen Mitteilungen. Der Meister hatte einen schönen Sturz eines antiken Jünglings in eine bildsamen Masse abgegossen und suchte nun mit Einsicht die ideelle Gestalt von der Epiderm zu entblößen und das schöne Lebendige in ein reales Muskelpräparat 35
 zu verwandeln.

2. Komma nach That. — 7. jenem, Druckfehler. Es sind die Verbündeten gemeint, von denen schon mehrfach die Rede gewesen; jener steht ähnlich wie gleich darauf 3. 9. — 8. Komma nach gesetzt. — 13. kein Absatz vor Geben. Die Rede des Künstlers wird nicht eingeleitet; ebenso 3. 313, 1. — 28. Komma vor auch.

„Auch hier finden sich Mittel und Zweck so nahe beisammen, und ich will gern gestehen, daß ich über den Mitteln den Zweck vernachlässigt habe, doch nicht ganz mit eigener Schuld. Der Mensch ohne Hülle ist eigentlich der Mensch; der Bildhauer steht unmittelbar an der Seite der Elohim, als sie den unförmlichen, widerwärtigen Thon zu dem herrlichsten Gebilde umzuschaffen mußten; solche göttliche Gedanken muß er hegen. Dem Meinen ist alles rein: warum nicht die unmittelbare Absicht Gottes in der Natur? Aber vom Jahrhundert kann man dies nicht verlangen; ohne Feigenblätter und Tierfelle kommt es nicht aus, und das ist noch viel zu wenig. Kaum hatte ich etwas gelernt, so verlangten sie von mir würdige Mäntel in Schlafrocken und weiten Ärmeln und zahllosen Falten; da wendete ich mich rückwärts, und da ich das, was ich verstand, nicht einmal zum Ausdruck des Schönen anwenden durfte, so wählte ich, nützlich zu sein. Und auch dies ist von Bedeutung. Wird mein Wunsch erfüllt, wird es als brauchbar anerkannt, daß, wie in soviel andern Dingen, Nachbildung und das Nachgebildete der Einbildungskraft und dem Gedächtnis zu Hülfe kommen, da, wo den Menschengeist eine gewisse Frische verläßt, so wird gewiß mancher bildende Künstler sich, wie ich es gethan, herumwenden und lieber euch in die Hand arbeiten, als daß er gegen Überzeugung und Gefühl ein widerwärtiges Handwerk treibe.“

Hieran schloß sich die Betrachtung, daß es eben schön sei zu bemerken, wie Kunst und Technik sich immer gleichsam die Wage halten, und, so nah verwandt, immer eine zu der andern sich hinneigt, so daß die Kunst nicht sinken kann, ohne in löbliches Handwerk überzugehen, das Handwerk sich nicht steigern, ohne kunstreich zu werden.

Beide Personen fügten und gewöhnten sich so vollkommen an einander, daß sie sich nur ungern trennten, als es nötig ward, um ihren eigentlichen großen Zwecken entgegenzugehen.

„Damit man aber nicht glaube,“ sagte der Meister, „daß wir uns von der Natur ausschließen und sie verleugnen wollen, so eröffnen wir eine frische Aussicht. Drüben über dem Meere,

1. Mein Absatz vor Auch. — 3. Schuld; der. — 5. der Elohim. Vgl. Divan I, 8 (Bd IV S. 11). — 7. hegen, dem. — 8. rein, warum. — 12. in Schlafrocken u. s. w. Zinnungen, gegen die selbst Nauch zur Zeit noch zu kämpfen hätte. — 16. seyn, und. — 33. Der Zusammenhang fordert nach sagte ein einmal oder eines Tages. Vgl. S. 316, 11.

wo gewisse menschenwürdige Gesinnungen sich immerfort steigern, muß man endlich bei Abschaffung der Todesstrafe weitläufige Kastelle, ummauerte Bezirke bauen, um den ruhigen Bürger gegen Verbrechen zu schützen und das Verbrechen nicht straflos walten und wirken zu lassen. Dort, mein Freund, in diesen traurigen 5 Bezirken, lassen Sie uns dem Askulap eine Kapelle vorbehalten; dort, so abgeondert wie die Strafe selbst, werde unser Wissen immerfort an solchen Gegenständen erfrischt, deren Zerstücklung unser menschliches Gefühl nicht verletze, bei deren Anblick uns nicht, wie es Ihnen bei jenem schönen unschuldigen Arm erging, 10 das Messer in der Hand stockt und alle Wißbegierde vor dem Gefühl der Menschlichkeit ausgelöscht werde.“

„Dieses,“ sagte Wilhelm, „waren unsere letzten Gespräche; ich sah die wohlgepackten Kisten den Fluß hinabschwimmen, ihnen die glücklichste Fahrt und uns eine gemeinsame frohe Gegenwart 15 beim Auspacken wünschend.“

Unser Freund hatte diesen Vortrag mit Geist und Enthusiasmus wie geführt so geendigt, besonders aber mit einer gewissen Lebhaftigkeit der Stimme und Sprache, die man in der neuern 20 Zeit nicht an ihm gewohnt war. Da er jedoch am Schluß seiner Rede zu bemerken glaubte, daß Lenardo, wie zerstreut und abwesend, das Vorgetragene nicht zu verfolgen schien, Friedrich hingegen gelächelt, einigemal beinahe den Kopf geschüttelt habe, so fiel dem zartempfindenden Mienenkennner eine so geringe Zustimmung bei der Sache, die ihm höchst wichtig schien, dergestalt auf, 25 daß er nicht unterlassen konnte, seine Freunde deshalb zu berufen.

Friedrich erklärte sich hierüber ganz einfach und aufrichtig: er könne das Vornehmen zwar löblich und gut, keineswegs aber für so bedeutend, am wenigsten aber für ausführbar halten. Diese Meinung suchte er durch Gründe zu unterstützen, von der 30 Art wie sie demjenigen, der für eine Sache eingenommen ist und sie durchzuwegen gedenkt, mehr als man sich vorstellen mag, beleidigend auffällt. Deshalb denn auch unser plastischer Anatom, nachdem er einige Zeit geduldig zuzuhören schien, lebhaft erwiderte:

2. bei Abschaffung der Todesstrafe. Gegen die Abschaffung war Goethe entschieden, weil sie gewaltsame Selbsthilfe zur Folge haben müßte, was auch hier angenommen wird. — 7. die Strafe selbst, die an die Stelle der Todesstrafe getretene ewige Einsperrung. — 8. Zerstückerung, wie auch Entwicklung zuweilen neben Entwicklung steht. Vgl. S. 315, 28 f. — 13. unsere — Komma nach Gespräche. — 27. Komma nach aufrichtig.

„Du hast Vorzüge, mein guter Friedrich, die dir niemand leugnen wird, ich am wenigsten, aber hier sprichst du, wie gewöhnliche Menschen gewöhnlich. Am Neuen sehen wir nur das Seltsame, aber im Seltenen jedoch alsobald das Bedeutende zu erblicken, dazu gehört schon mehr. Für euch muß erst alles in That übergehen, es muß geschehen, als möglich, als wirklich vor Augen treten; und dann laßt ihr es auch gut sein wie etwas anders. Was du vorbringst, hör' ich schon zum voraus von Unterrichteten und Laien wiederholen; von jenen aus Vorurteil und Bequemlichkeit, von diesen aus Gleichgültigkeit. Ein Vorhaben, wie das ausgesprochene, kann vielleicht nur in einer neuen Welt durchgeführt werden, wo der Geist Mut fassen muß, zu einem unerläßlichen Bedürfnis neue Mittel auszuforschen, weil es an den herkömmlichen durchaus ermangelt. Da regt sich die Erfindung, da gesellt sich die Kühnheit, die Beharrlichkeit der Notwendigkeit hinzu.

Jeder Arzt, er mag mit Heilmitteln oder mit der Hand zu Werke gehen, ist nichts ohne die genaueste Kenntnis der äußern und innern Glieder des Menschen, und es reicht keineswegs hin, auf Schulen flüchtige Kenntnis hievon genommen, sich von Gestalt, Lage, Zusammenhang der mannigfaltigsten Teile des unerforschlichen Organismus einen oberflächlichen Begriff gemacht zu haben. Täglich soll der Arzt, dem es Ernst ist, in der Wiederholung dieses Wissens, dieses Anschauens sich zu üben, sich den Zusammenhang dieses lebendigen Wunders immer vor Geist und Auge zu erneuern alle Gelegenheit suchen. Kennte er seinen Vortheil, er würde, da ihm die Zeit zu solchen Arbeiten ermangelt, einen Anatomen in Sold nehmen, der nach seiner Anleitung, für ihn im stillen beschäftigt, gleichsam in Gegenwart aller Verwicklungen des verflochtensten Lebens, auf die schwierigsten Fragen sogleich zu antworten verstünde.

Je mehr man dies einsehen wird, je lebhafter, heftiger, leidenschaftlicher wird das Studium der Bergliederung getrieben werden. Aber in eben dem Maße werden sich die Mittel vermindern, die Gegenstände, die Körper, auf die solche Studien zu gründen sind, sie werden fehlen, seltener, teurer werden, und ein wahrhafter Konflikt zwischen Lebendigen und Toten wird entstehen.

In der alten Welt ist alles Eschlendrian, wo man das Neue

3 gewöhnlich; am. — 7. treten, und. — 17. genaueste, wogegen regelmäßig genaueste steht.

immer auf die alte, das Wachsende nach starrer Weise behandeln will. Dieser Konflikt, den ich ankündige zwischen Toten und Lebendigen, er wird auf Leben und Tod gehen; man wird erschrecken, man wird unteruchen, Gesetze geben und nichts ausrichten. Vorsicht und Verbot helfen in solchen Fällen nichts; man muß von vorn anfangen. Und das ist's, was mein Meister und ich in den neuen Zuständen zu leisten hoffen; und zwar nichts Neues, es ist schon da: aber das, was jetzt Kunst ist, muß Handwerk werden, was im besondern geschieht, muß im allgemeinen möglich werden, und nichts kann sich verbreiten, als was anerkannt ist. Unter Thun und Leisten muß anerkannt werden als das einzige Mittel in einer entschiedenen Bedrängnis, welche besonders große Städte bedroht. Ich will die Worte meines Meisters anführen, aber merkt auf! Er sprach eines Tages im größten Vertrauen:

Der Zeitungsleser findet Artikel interessant und lustig bei-
nah, wenn er von Auferstehungsmännern erzählen hört. Erst stahlen sie die Körper in tiefem Geheimnis; dagegen stellt man Wächter auf: sie kommen mit gewaffneter Schar, um sich ihrer Beute gewaltiam zu bemächtigen. Und das Schlimmste zum Schlimmen wird sich ereignen, ich darf es nicht laut sagen: denn ich würde, zwar nicht als Mithuldiger, aber doch als zufälliger Mitwiffer in die gefährlichste Untersuchung verwickelt werden, wo man mich in jedem Fall bestrafen müßte, weil ich die Unthat, sobald ich sie entdeckt hatte, den Gerichten nicht anzeigte. Ihnen gesteh' ich's, mein Freund, in dieser Stadt hat man gemordet, um den dringenden, gut bezahlenden Anatomen einen Gegenstand zu verschaffen. Der entseelte Körper lag vor uns; ich darf die Scene nicht ausmalen. Er entdeckte die Unthat, ich aber auch: wir sahen einander an und schwiegen beide; wir sahen vor uns hin und schwiegen und gingen ans Geschäft. Und dies ist's, mein Freund, was mich zwischen Wachs und Gips gebannt hat; dies ist's, was gewiß auch Sie bei der Kunst festhalten wird, welche früher oder später vor allen übrigen wird gepriesen werden."

5. Komma nach gehen. — 7. Komma nach hoffen. — 8. Semikolon nach da. — jeqo, wie I. 4 S. 36, 5. — 12. welches, wohl Druckfehler. — 16. Auferstehungsmännern. Resurrection-men nannte man in England die in erschredlicher Weise überhand nehmenden Leichenräuber. Im Jahre 1828 verleitete die Einträglichkeit des Leichensverkaufs einen gewissen William Burke in Edinburah zu vielen Mordthaten. Vgl. Goethes schon oben von uns angeführten Brief an Beuth vom 4. Februar 1832, der in die Werke aufgenommen ist. — 21. zufällig. — 27. uns. Ich. — 28. Er, der Anatom. — Semikolon nach auch. — 30. Gedankenreich vor Und.

Friedrich sprang auf, schlug in die Hände und wollte des Bravorufens kein Ende machen, so daß Wilhelm zuletzt im Ernst böse wurde.

„Bravo!“ rief jener aus: „nun erkenne ich dich wieder! Das
5 erstmal seit langer Zeit hast du wieder gesprochen wie einer, dem etwas wahrhaft am Herzen liegt; zum erstenmal hat der Fluß der Rede dich wieder fortgerissen, du hast dich als einen solchen erwiesen, der etwas zu thun und es anzupreisen imstande ist.“

Leonardo nahm hierauf das Wort und vermittelte diese kleine
10 Mißhelligkeit vollkommen.

„Ich schien abwesend,“ sprach er, „aber nur deshalb, weil ich mehr als gegenwärtig war. Ich erinnerte mich nämlich des großen Cabinetts dieser Art, das ich auf meinen Reisen gesehen und welches mich dergestalt interessierte, daß der Custode, der,
15 um nach Gewohnheit fertig zu werden, die auswendig gelernte Schurre herzubeten anfing, gar bald, da er der Künstler selber war, aus der Rolle fiel und sich als einen kenntnisreichen Demon- strator bewies.“

Der merkwürdige Gegensatz, im hohen Sommer, in kühlen
20 Zimmern, bei schwüler Wärme draußen, diejenigen Gegenstände vor mir zu sehen, denen man im strengsten Winter sich kaum zu nähern traut. Hier diente bequem alles der Wißbegierde. In größter Gelassenheit und schönster Ordnung zeigte er mir die Wunder des menschlichen Baues und freute sich, mich überzeugen zu können,
25 daß zum ersten Anfang und zu später Erinnerung eine solche An- stalt vollkommen hinreichend sei; wobei denn einem jeden frei bleibe, in der mittlern Zeit sich an die Natur zu wenden und bei schicklicher Gelegenheit sich um diesen oder jenen besondern Teil zu erkundigen. Er bat mich, ihn zu empfehlen: denn nur
30 einem einzigen großen auswärtigen Museum habe er eine solche Sammlung gearbeitet, die Universitäten aber widerständen durch- aus dem Unternehmen, weil die Meister der Kunst wohl Profes- soren, aber keine Proplastiker zu bilden wüßten.

Hiernach hielt ich denn diesen geschickten Mann für den
35 einzigen in der Welt; und nun hören wir, daß ein anderer auf dieselbe Weise bemüht ist. Wer weiß, wo noch ein dritter und vierter an das Tageslicht hervortritt? Wir wollen von unserer

1. Kein Absatz vor Bravo. — 11. Kein Absatz vor Ich. — 29. empfehlen. Denn. — 30. Komma nach einzigen und großen. — 36. ist; wer. — 37. unser.

Seite dieser Angelegenheit einen Anstoß geben. Die Empfehlung muß von außen herkommen, und in unsern neuen Verhältnissen soll das nützliche Unternehmen gewiß gefördert werden.“

Viertes Kapitel.

Des andern Morgens beizeiten trat Friedrich mit einem 5 Hefte in der Hand in Wilhelms Zimmer, und ihm solches überreichend, sprach er: „Gestern Abend hatte ich vor allen euren Tugenden, welche herzuführen ich umständlich genug wart, nicht Raum, von mir und meinen Vorzügen zu reden, deren ich mich wohl auch zu rühmen habe und die mich zu einem würdigen Mit- 10 glied dieser großen Karavane stempeln. Beschaut hier dieses Hefte, und ihr werdet mein Probestück anerkennen.“

Wilhelm überließ die Blätter mit schnellen Blicken und sah, leiserlich angenehm, obgleich flüchtig geschrieben, die geistige Re- 15 lation seiner anatomischen Studien, fast Wort vor Wort, wie er sie abgestattet hatte, weshalb er denn seine Verwunderung nicht bergen konnte.

„Ihr wißt,“ erwiderte Friedrich, „das Grundgesetz unserer Verbindung: in irgend einem Fache muß einer vollkommen sein, wenn er Anspruch auf Mitgenossenschaft machen will. Nun zer- 20 brach ich mir den Kopf, worin mir's denn gelingen könnte, und wußte nichts aufzufinden, so nahe mir es auch lag, daß mich niemand an Gedächtnis übertreffe, niemand an einer schnellen, leichten, leiserlichen Hand. Dieser angenehmen Eigenschaften er- 25 innert ihr euch wohl von unserer theatralischen Laufbahn her, wo wir unser Pulver nach Sperlingen verchoßen, ohne daran zu denken, daß ein Schuß, vernünftiger angebracht, auch wohl einen Hasen in die Küche schaffe. Wie oft hab' ich nicht ohne Buch souffliert, wie oft in wenigen Stunden die Rollen aus dem Ge- 30 dächtnis geschrieben! Das war euch damals recht, ihr dachtet, es müßte so sein; ich auch, und es wäre mir nicht eingefallen, wie sehr es mir zu statten kommen könne. Der Abbé machte zuerst die Entdeckung: er fand, daß das Wasser auf seine Mühle sei;

8. war't. — 11. stempelt. — 12. eim, wohl Druckfehler statt mein, nicht statt ein. — 15. vor, wie Kap. 15 Tag vor Tag. Aber S. 319, 20 steht Stich für Stich, S. 323, 28 Haus für Haus. — 18. 25. unsrer. — 30. das. — 33. Komma nach Entdeckung und sey.

er versuchte, mich zu üben, und mir gefiel, was mir so leicht ward und einen ersten Mann befriedigte. Und nun bin ich, wo's not thut, gleich eine ganze Kanzlei; außerdem führen wir noch so eine zweibeinige Rechenmaschine bei uns, und kein Kürst, mit noch
5 so viel Beamten, ist besser versehen als unsere Vorgesetzten."

Weiteres Gespräch über dergleichen Thätigkeiten führte die Gedanken auf andere Glieder der Gesellschaft.

"Solltet ihr wohl denken," sagte Friedrich, "daß das unnütze Geschöpf von der Welt, wie es schien, meine Philine, das
10 nützlichste Glied der großen Kette werden wird? Legt ihr ein Stück Tuch hin, stellt Männer, stellt Frauen ihr vors Gesicht: ohne Maß zu nehmen, schneidet sie aus dem Ganzen und weiß dabei alle Flecken und Gehren dergestalt zu nutzen, daß großer Vorteil
15 daraus entsteht, und das alles ohne Papiermaß. Ein glücklicher geistiger Blick lehrt sie das alles: sie sieht den Menschen an und schneidet; dann mag er hingehen, wohin er will, sie schneidet fort und schafft ihm einen Rock auf den Leib wie angegossen. Doch das wäre nicht möglich, hätte sie nicht auch eine Nähterin herangezogen, Montans Lydie, die nun einmal still geworden ist und
20 still bleibt, aber auch reinlich näht wie keine, Stich für Stich wie Perlen, wie gestickt. Das ist nun, was aus den Menschen werden kann! Eigentlich hängt so viel Unnützes um uns herum, aus Gewohnheit, Neigung, Zerstreung und Willkür ein Lumpenmantel zusammengespettelt. Was die Natur mit uns gewollt,
25 das Vorzüglichste, was sie in uns gelegt, können wir deshalb weder auffinden noch ausüben."

Allgemeine Betrachtungen über die Vorteile der geselligen Verbindung, die sich so glücklich zusammengefunden, eröffneten die schönsten Aussichten.

Als nun Lenardo sich hierauf zu ihnen gesellte, ward er von Wilhelm ersucht, auch von sich zu sprechen, von dem Lebensgange, den er bisher geführt, von der Art, wie er sich und andere gefördert, freundliche Nachricht zu erteilen.

"Sie erinnern sich gar wohl, mein Bestes," verietzte Lenardo,
35 „in welchem wunderbar leidenschaftlichen Zustande Sie mich den

5. unsre. — 8. Mein Abgag vor Solltet. — 10. wird; legt. — 15. Komma vor sieht. — 16. schneidet, dann. — 19. Lucie (statt Lydie), und so weiter durchweg, Schreib- oder Gedächtnisfehler. — 22. kann; eigentlich. — 23. Zerstreung, Druckfehler. — 31. Wilhelmten, während sonst nach Präpositionen die männlichen Namen nicht abgebeugt werden.

ersten Augenblick unserer neuen Bekanntschaft getroffen: ich war versunken, verschlungen in das wunderbarlichste Verlangen, in eine unwiderstehliche Begierde; es konnte damals nur von der nächsten Stunde die Rede sein, vom schweren Leiden, das mir bereitet war, das mir selbst zu schärfen ich mich so eifrig erwies. Ich konnte 5 Sie nicht bekannt machen mit meinen frühern Jugendzuständen, wie ich jetzt thun muß, um Sie auf den Weg zu führen, der mich hierher gebracht hat.

„Unter den frühesten meiner Fähigkeiten, die sich nach und nach durch Umstände entwickelten, that sich ein gewisser Trieb zum 10 Technischen hervor, welcher jeden Tag durch die Ungeduld genährt wurde, die man auf dem Lande fühlt, wenn man bei größern Bauten, besonders aber bei kleinen Veränderungen, Anlagen und Grillen ein Handwerk ums andere entbehren muß und lieber ungeschickt und pfuscherhaft eingreift, als daß man sich meistermäßig 15 verspäten ließe. Zum Glück wanderte in unserer Gegend ein Tausendkünstler auf und ab, der, weil er bei mir seine Rechnung fand, mich lieber als irgend einen Nachbar unterstützte; er richtete mir eine Drechselbank ein, deren er sich bei jedem Besuch mehr zu seinem Zwecke als zu meinem Unterricht zu bedienen wußte. 20 So auch schaffte ich Tischlerwerkzeug an, und meine Neigung zu dergleichen ward erhöht und belebt durch die damals laut ausgesprochene Überzeugung, es könne niemand sich ins Leben wagen, als wenn er es im Notfall durch Handwerksstättigkeit zu fristen verstehe. Mein Eifer ward von den Erziehern nach ihren eigenen 25 Grundätzen gebilligt: ich erinnere mich kaum, daß ich je gespielt habe; denn alle freien Stunden wurden verwendet, etwas zu wirken und zu schaffen. Ja ich darf mich rühmen, schon als Knabe einen geschickten Schmied durch meine Anforderungen zum Schlosser, Feilenhauer und Uhrmacher gesteigert zu haben. 30

„Das alles zu leisten, mußten denn freilich auch erst die Werkzeuge erschaffen werden, und wir litten nicht wenig an der Krankheit jener Techniker, welche Mittel und Zweck verwechseln, lieber Zeit auf Vorbereitungen und Anlagen verwenden, als daß sie sich recht ernstlich an die Ausführung hielten. Wo wir uns 35 jedoch praktisch thätig erweisen konnten, war bei Ausführung der

1. Semiton nach getroffen. — 3. Komma nach Begierde — 6. früheren. — 9. den frühesten meiner, auffallend für meinen frühesten. — 12. größeren. — 26 Semiton nach gebilligt. — 29. Schlosser.

Parkanlagen, deren kein Gutsbesitzer mehr entbehren durfte; manche Moos- und Rindenhütte, Knüppel-Brücken und -Bänke zeugten von unserer Emsigkeit, womit wir eine Urbaukunst in ihrer ganzen Höhe mitten in der gebildeten Welt darzustellen eifrig bemüht
5 gewesen.

„Dieser Trieb führte mich bei zunehmenden Jahren auf ernstere Teilnahme an allem, was der Welt so nütze und in ihrer gegenwärtigen Lage so unentbehrlich ist, und gab meinen mehrjährigen Reisen ein eigentliches Interesse.

10 Da jedoch der Mensch gewöhnlich auf dem Wege, der ihn herangebracht, fortzuwandern pflegt, so war ich dem Maschinenwesen weniger günstig als der unmittelbaren Handarbeit, wo wir Kraft und Gefühl in Verbindung ausüben; deswegen ich mich auch besonders in solchen abgeschlossenen Kreisen gern aufhielt, wo nach
15 Umständen diese oder jene Arbeit zu Hause war. Dergleichen giebt jeder Vereinigung eine besondere Eigentümlichkeit, jeder Familie, einer kleinen, aus mehreren Familien bestehenden Völkerchaft den entschiedensten Charakter; man lebt in dem reinsten Gefühl eines lebendigen Ganzen. Dabei hatte ich mir angewöhnt, alles auf-
20 zuzeichnen, es mit Figuren auszustatten und so, nicht ohne Aussicht auf künftige Anwendung, meine Zeit löblich und erfreulich zuzubringen.

Diese Neigung, diese ausgebildete Gabe benutzt' ich nun aufs beste bei dem wichtigen Auftrag, den mir die Gesellschaft gab,
25 den Zustand der Gebirgsbewohner zu untersuchen und die brauchbaren Wanderlustigen mit in unsern Zug aufzunehmen. Mögen Sie nun den schönen Abend, wo mich mannigfaltige Geschäfte drängen, mit Durchlesung eines Teils meines Tagebuchs zubringen? Ich will nicht behaupten, daß es gerade angenehm zu lesen sei,
30 mir schien es immer unterhaltend und gewissermaßen unterrichtend. Doch wir bespiegeln ja uns immer selbst in allem, was wir hervorbringen.“

2. Knüttelbrücken, aber II, 7 Z. 234, 14 f. steht Knüttelwege. — 18. Charakter, man. — 19. Absatz vor Dabei.

Fünftes Kapitel.

Leonardos Tagebuch.

Montag den 15. September.

Dies in der Nacht war ich nach mühsam erstiegener halber Gebirgshöhe eingetroffen in einer leidlichen Herberge, und schon vor Tagesanbruch aus erquicklichem Schlaf durch ein andauerndes Schellen- und Glockengeläute zu meinem großen Verdruß aufgeweckt. Eine große Reihe Saumrosse zog vorbei, eh' ich mich hätte ankleiden und ihnen zuvoreilen können. Nun erfuhr ich auch, meinen Weg antretend, gar bald, wie unangenehm und verdrießlich solche Gesellschaft sei. Das monotone Geläute betäubt die Ohren; das zu beiden Seiten weit über die Tiere hinausreichende Gepäck (sie trugen diesmal große Säcke Baumwolle) streift bald einerseits an die Felsen, und wenn das Tier, um dieses zu vermeiden, sich gegen die andere Seite zieht, so schwebt die Last über dem Abgrund, dem Zuschauer Sorge und Schwindel erregend, und, was das Schlimmste ist, in beiden Fällen bleibt man gehindert, an ihnen vorbeizuschleichen und den Vortritt zu gewinnen.

Endlich gelangt' ich an der Seite auf einen freien Felsen, wo St. Christoph, der mein Gepäck kräftig einhertrug, einen Mann begrüßte, welcher, stille dastehend, den vorbeiziehenden Zug zu mustern schien. Es war auch wirklich der Anführer; nicht nur gehörte ihm eine beträchtliche Zahl der lasttragenden Tiere (andere hatte er nebst ihren Treibern gemietet), sondern er war auch Eigentümer eines geringern Theils der Waren, vornehmlich aber bestand sein Geschäft darin, für größere Kaufleute den Transport der ihrigen treulich zu besorgen. Im Gespräch erfuhr ich von ihm, daß dieses Baumwolle sei, welche aus Macedonien und

2. Leonardos Tagebuch. Daß das Tagebuch so sehr ins Einzelne des Spinnens und Webens eingeht und selbst die gemachten Mittheilungen wörtlich (wohl größtenteils nach dem Aufsatze von Meier) aufnimmt, ist in Leonardos Vorrede für Handarbeit aller Art und in der Absicht, genaues Kenntnis davon zu gewinnen, wohl begründet. — 3. September sollte hier, stand erst im Berichte vom 18., was keine absichtliche Nachlässigkeit sein kann. — 4. erfuhr ich, wie Goethe selbst es in der Schweiz empfunden. — 5. St Christoph, den wir schon aus dem ersten Kapitel kennen. — Zu der folgenden Darstellung hatte dem Dichter ein 1810 geschriebener Aufsatz seines aus Zürich stammenden Freundes, des in solchen Darstellungen sehr gewandten Malers Heinrich Meyer über die armen Spinner und Weber in den Gebirgsthalern der Schweiz wesentliche Hülfe geleistet, besonders hatte er die Darstellung der Bearbeitung der Baumwolle und die treffliche Schilderung des Garnträgers, erstere vielleicht wörtlich, benützt. Wahrscheinlich berichtete ihm Meier auch noch im Jahre 1817 über die bei diesen herrschende Not, da er damals die Heimat wieder besucht hatte.

Cypern über Triest komme und vom Fuße des Berges auf Manttieren und Saumrossen zu diesen Höhen und weiter bis jenseits des Gebirgs gebracht werde, wo Spinner und Weber in Unzahl durch Thäler und Schluchten einen großen Vertrieb gesuchter
 5 Waren ins Ausland vorbereiteten. Die Ballen waren bequemern Ladens wegen theils anderthalb, theils drei Zentner schwer, welches letztere die volle Last eines Saumtiers ausmacht. Der Mann lobte die Qualität der auf diesem Wege ankommenden Baumwolle, verglich sie mit der von Ost- und Westindien, besonders mit der von
 10 Canenne, als der bekanntesten; er schien von seinem Geschäft sehr gut unterrichtet, und da es mir auch nicht ganz unbekannt geblieben war, so gab es eine angenehme und nützliche Unterhaltung. In-
 dessen war der ganze Zug vor uns vorüber, und ich erblickte nur mit Widerwillen auf dem in die Höhe sich schlängelnden Felsweg
 15 die unabsehbliche Reihe dieser bepacten Geschöpfe, hinter denen her man schleichen und in der herankommenden Sonne zwischen Felsen braten sollte. Zudem ich mich nun gegen meinen Boten darüber beschwerte, trat ein untersehter munterer Mann zu uns heran, der auf einem ziemlich großen Keff eine verhältnismäßig leichte Bürde
 20 zu tragen schien. Man begrüßte sich, und es war gar bald am derben Händelsbütteln zu sehen, daß St. Christoph und dieser Ankömmling einander wohl bekannt seien; da erfuhr ich denn sogleich über ihn folgendes.

Für die entferntern Gegenden im Gebirge, woher zu Markte
 25 zu gehen für jeden einzelnen Arbeiter zu weit wäre, giebt es eine Art von untergeordnetem Handelsmann oder Sammler, welcher Garnträger genannt wird. Dieser steigt nämlich durch alle Thäler und Winkel, betritt Haus für Haus, bringt den Spinnern Baumwolle in kleinen Partien, tauuscht dagegen Garn ein oder kauft es,
 30 von welcher Qualität es auch sein möge, und überläßt es dann wieder mit einigem Profit im größern an die unterhalb anässigen Fabrikanten.

Als nun die Unbequemlichkeit, hinter den Manttieren her-
 35 zuzuschlendern, abermals zur Sprache kam, lud mich der Mann sogleich ein, mit ihm ein Seitenthal hinabzusteigen, das gerade hier von dem Hauptthale sich trennte, um die Wasser nach einer andern Himmelsgegend hinzuführen. Der Entschluß war bald gefaßt, und

24. Sein Abfag vor für die. — entfernteren. — 27. Garnträger geboerrt.

nachdem wir mit einiger Anstrengung einen etwas steilen Gebirgs-
 famm überstiegen hatten, sahen wir die jenseitigen Abhänge vor
 uns, zuerst höchst unerfreulich: das Gestein hatte sich verändert
 und eine schiefrige Lage genommen; keine Vegetation belebte Fels
 und Gerölle, und man sah sich von einem schroffen Niederstieg 5
 bedroht. Quellen rieselten von mehreren Seiten zusammen; man
 kam sogar an einem mit schroffen Felsen umgebenen kleinen See
 vorbei. Endlich träten einzeln und dann mehr gesellig Nichten,
 Lärchen und Birken hervor, dazwischen sodann zerstreute ländliche
 Wohnungen, freilich von der kärglichsten Sorte, jede von ihren Be- 10
 wohnern selbst zusammengezimmert aus verchränkten Balken, die
 großen schwarzen Schindeln der Dächer mit Steinen beschwert,
 damit sie der Wind nicht wegführe. Ungeachtet dieser äußern
 traurigen Ansicht war der beschränkte innere Raum doch nicht un-
 angenehm; warm und trocken, auch reinlich gehalten, paßte er gar 15
 gut zu dem frohen Aussehn der Bewohner, bei denen man sich
 alsobald ländlich-gesellig fühlte.

Der Bote schien erwartet, auch hatte man ihm aus dem
 kleinen Schiebefenster entgegengesehen; denn er war gewohnt, wo
 möglich an demselben Wochentage zu kommen. Er handelte das 20
 Geispinn ein, teilte frische Baumwolle aus; dann ging es rasch
 hinabwärts, wo mehrere Häuser in geringer Entfernung nahe
 stehen. Kaum erblickt man uns, so laufen die Bewohner begrüßend
 zusammen; Kinder drängen sich hinzu und werden mit einem Eier-
 brot, auch einer Semmel hoch erfreut. Das Behagen war überall 25
 groß, und vermehrt, als sich zeigte, daß St. Christoph auch der-
 gleichen auf gepackt und also gleichfalls die Freude hatte, den kind-
 lichsten Dank einzuernten; um so angenehmer für ihn, als er sich,
 wie sein Gefelle, mit dem kleinen Volke gar wohl zu bethum wußte.

Die Alten dagegen hielten gar mancherlei Fragen bereit; 30
 vom Krieg wollte jedermann wissen, der glücklicherweise sehr ent-
 fernt geführt wurde und auch näher solchen Gegenden kaum ge-
 fährlich gewesen wäre. Sie freuten sich jedoch des Friedens,
 obgleich in Sorge wegen einer andern drohenden Gefahr; denn
 es war nicht zu leugnen, das Maschinenwesen vermehre sich immer 35
 im Lande und bedrohe die arbeitssamen Hände nach und nach mit

8. Semifolon nach unerfreulich. — 13. Ungeachtet. Goethe hat sonst dafür in
 den Werken mehr ungeachtet eingeführt. — 16. Aussehen. — 17. ländlich ge-
 sellig. — 29. kommen: er. — 24. zusammen, Kinder.

Unthätigkeit. Doch ließen sich allerlei Trost- und Hoffungsgründe beibringen.

Unser Mann wurde dazwischen wegen manches Lebensfalles um Rat gefragt, ja sogar mußte er sich nicht allein als Hausfreund, sondern auch als Hausarzt zeigen; Wundertropfen, Salze, Balsame führte er jederzeit bei sich.

In die verschiedenen Häuser eintretend, fand ich Gelegenheit, meiner alten Liebhaberei nachzuhängen und mich von der Spinnertechnik zu unterrichten. Ich ward aufmerksam auf Kinder, welche sich sorgfältig und eusig beschäftigten, die Kloden der Baumwolle auseinanderzuzupfen und die Samentörner, Splitter von den Schalen der Nüsse nebst andern Unreinigkeiten wegzunehmen; sie nennen es erlesen. Ich fragte, ob das nur das Geschäft der Kinder sei, erfuhr aber, daß es in Winterabenden auch von Männern und Brüdern unternommen werde.

Künftige Spinnerinnen zogen sodann, wie billig, meine Aufmerksamkeit auf sich. Die Vorbereitung geschieht folgendermaßen. Es wird die erlesene oder gereinigte Baumwolle auf die Kardern, welche in Deutschland Krempel heißen, gleich ausgeteilt, gekardet, wodurch der Staub davon geht und die Haare der Baumwolle einerlei Richtung erhalten, dann abgenommen, zu Locken festgewickelt und so zum Spinnen am Rad zubereitet.

Man zeigte mir dabei den Unterschied zwischen links und rechts gedrehtem Garn; jenes ist gewöhnlich feiner und wird dadurch bewirkt, daß man die Saite, welche die Spindel dreht, um den Wirtel verschränkt, wie die Zeichnung nebenbei deutlich macht (die wir leider wie die übrigen nicht mitgeben können).

Die Spinnende sitzt vor dem Rade, nicht zu hoch; mehrere hielten dasselbe mit über einander gelegten Füßen in festem Stande, andere nur mit dem rechten Fuß, den linken zurücklegend. Mit der rechten Hand dreht sie die Scheibe und langt aus, so weit und so hoch sie nur reichen kann, wodurch schöne Bewegungen entstehen und eine schlankte Gestalt sich durch zierliche Wendung des Körpers und runde Fülle der Arme gar vorteilhaft auszeichnet. Die Richtung besonders der letzten Spinnweise gewährt einen sehr malerischen Kontrast, so daß unsere schönsten Damen an wahren Reiz und Anmut zu verlieren nicht fürchten dürften,

3. manches, wie I. 6 Z. 75, 23. — 19. Krempel, aber auch Kardätschen. — 34 f. auszeichnet: die.

wenn sie einmal anstatt der Guitarre das Spinnrad handhaben wollten.

In einer solchen Umgebung drängten sich neue eigene Gefühle mir auf. Die schmurrenden Räder haben eine gewisse Beredbarkeit; die Mädchen singen Psalmen, auch, obwohl seltener, 5 andere Lieder; Zeiße und Stieglitze, in Käfigen aufgehangen, zwitschern dazwischen: und nicht leicht möchte ein Bild regern Lebens gefunden werden als in einer Stube, wo mehrere Spinnerinnen arbeiten.

Dem beschriebenen Nädligarn ist jedoch das Briefgarn vorzuziehen; hierzu wird die beste Baumwolle genommen, welche längere Haare hat als die andere. Ist sie rein gelesen, so bringt man sie, anstatt zu krepeln, auf Rämme, welche aus einfachen Reihen langer stählerner Nadeln bestehen, und kämmt sie; alsdann wird das längere und feinere Teil derselben mit einem 15 stumpfen Messer bänderweise (das Kunstwort heißt ein Schnitz) abgenommen, zusammengewickelt und in eine Papierdüte gethan und diese nachher an der Kunkel befestigt. Aus einer solchen Düte nun wird mit der Spindel von der Hand gesponnen; daher heißt es aus dem Brief spinnen, und das gewonnene Garn Briefgarn. 20

Dieses Geschäft, welches nur von ruhigen, bedächtigen Personen getrieben wird, giebt der Spinnerin ein sanfteres Ansehen als das am Rade; kleidet dies letzte eine große, schlanke Figur zum besten, so wird durch jenes eine ruhige, zarte Gestalt gar sehr begünstigt. Dergleichen verschiedene Charaktere, verschiedenen Arbeiten zugethan, 25 erblickte ich mehrere in einer Stube, und mußte zuletzt nicht recht, ob ich meine Aufmerksamkeit der Arbeit oder den Arbeiterinnen zu widmen hätte.

Leugnen aber dürft' ich nicht sodann, daß die Bergbewohnerinnen, durch die seltenen Gäste aufgeregt, sich freundlich 30 und gefällig erwiesen. Besonders freuten sie sich, daß ich mich nach allem so genau erkundigte, was sie mir vorisprachen, bemerkte, ihre Gerätschaften und einfaches Maschinenwerk zeichnete und hübsche Glieder mit Zierlichkeit flüchtig abzeichnete, wie hierneben zu sehen sein sollte. Auch ward, als der Abend hereintrat, die 35 vollbrachte Arbeit vorgewiesen, die vollen Spindeln in dazu be-

4. auf; die. — 5. Psalmen. Vgl. 3. 33, 25. — 6. Lieder. [Abjag.] Zeißeige. — 7. dazwischen, und. — regern. — 19. Komma nach gesponnen. — 22. Ansehen. — 36. Semikolon nach vorgewiesen.

stimmten Mästchen beiseite gelegt und das ganze Tagewerk sorgfältig aufgehoben. Nun war man schon bekannter geworden, die Arbeit jedoch ging ihren Gang; nun beschäftigte man sich mit dem Häpeln und zeigte schon viel freier theils die Maschine theils die
5 Behandlung vor, und ich schrieb sorgfältig auf.

Der Häpel hat Rad und Zeiger, so daß sich bei jedesmaligem Umdrehen eine Feder hebt, welche nieder schlägt, so oft
hundert Umgänge auf den Häpel gekommen sind. Man nennt nun die Zahl von tausend Umgängen einen Schneller, nach deren
10 Gewicht die verschiedene Feine des Garns gerechnet wird.

Rechtsgedreht Garn gehen 25 bis 30 auf ein Pfund, linksgedreht 60 bis 80, vielleicht auch 90. Der Umgang des Häpels wird ungefähr sieben Viertelellen oder etwas mehr betragen, und die schlankste fleißige Spinnerin behauptete, 4 auch 5 Schneller,
15 das wären 5000 Umgänge, also 8 bis 9000 Ellen Garn täglich am Rad zu spinnen; sie erbot sich zur Wette, wenn wir noch einen Tag bleiben wollten

Darauf konnte dem doch die stille und bescheidene Briefspinnerin es nicht ganz lassen und versicherte, daß sie aus dem
20 Pfund 120 Schneller spinne in verhältnismäßiger Zeit. (Briefgarnspinnen geht nämlich langsamer als Spinnen am Rade, wird auch besser bezahlt. Vielleicht spinnt man am Rade wohl das Doppelte.) Sie hatte eben die Zahl der Umgänge auf dem Häpel voll und zeigte mir, wie nun das Ende des Fadens ein
25 paarmal umgeschlagen und geknüpft werde; sie nahm den Schneller ab, drehte ihn so, daß er in sich zusammenließ, zog das eine Ende durch das andere durch und konnte das Geschäft der geübten Spinnerin als abgeschlossen mit unschuldiger Selbstgefälligkeit vorzeigen.

Da nun hier weiter nichts zu bemerken war, stand die Mutter auf und sagte: da der junge Herr doch alles zu sehen
wünsche, so wolle sie ihm nun auch die Trockenweberei zeigen. Sie erklärte mir mit gleicher Gutmütigkeit, indem sie sich an den Weberstuhl setzte, wie sie nur diese Art handhabten, weil sie
35 eigentlich allein für grobe Kattune gelte, wo der Einschlag trocken eingetragen und nicht sehr dicht geschlagen wird. Sie zeigte mir

9. Schneller, in Deutschland Strähn oder Strang, was Goethe selbst weiter unten und im „Faust“ II, 732 braucht. — 25. Komma nach werde. — 36. wird: sie.

dann auch solche trockne Ware; diese ist immer glatt, ohne Streifen und Quadrate oder sonst irgend ein Abzeichen, und nur 5 bis 5¹/₂ Viertel elle breit.

Der Mond leuchtete vom Himmel, und unser Garnträger bestand auf einer weitem Wallfahrt, weil er Tag und Stunde 5 halten und überall richtig eintreffen müsse; die Fußpfade seien gut und klar, besonders bei solcher Nachtfackel. Wir von unserer Seite erheiterten den Abschied durch seidene Bände und Halstücher, dergleichen Ware St. Christoph ein ziemliches Paket mit sich trug; das Geschenk wurde der Mutter gegeben, um es an die 10 Jhrigen zu verteilen.

Dienstag den 16. früh.

Die Wanderung durch eine herrlich klare Nacht war voll Anmut und Erfreulichkeit. Wir gelangten zu einer etwas größern Hüttenversammlung, die man vielleicht hätte ein Dorf nennen 15 dürfen; in einiger Entfernung davon auf einem freien Hügel stand eine Kapelle, und es fing schon an, wohnlicher und menschlicher auszu sehen. Wir kamen an Umzäunungen vorbei, die zwar auf keine Gärten, aber doch auf spärlichen, sorgfältig gehüteten Wieswachs hindeuteten. 20

Wir waren an einen Ort gelangt, wo neben dem Spinnen das Weben ernstlicher getrieben wird. Unsere gestrige Tagereise, bis in die Nacht hinein verlängert, hatte die rüstigen und jugendlichen Kräfte aufgezehrt; der Garnbote bestieg den Heuboden, und ich war eben im Begriff, ihm zu folgen, als St. Christoph mir 25 sein Keff befahl und zur Thür hinausging. Ich kannte seine löbliche Absicht und ließ ihn gewähren.

Des andern Morgens jedoch war das erste, daß die Familie zusammenließ und den Kindern streng verboten ward, nicht aus der Thüre zu gehen, indem ein greulicher Bär oder sonst ein Ungetüm 30 in der Nähe sich aufhalten müsse; denn es habe die Nacht über von der Kapelle dergestalt gestöhnt und gebrummt, daß Felsen und Häuser hierüber hätten erzittern mögen, und man riet, bei unserer heutigen längern Wanderung wohl auf der Hut zu sein. Wir suchten die guten Leute möglichst zu beruhigen, welches in 35 dieser Einöde jedoch schwerer schien.

1. trockene, wogegen sonst trockne steht — 11. Erfreulichkeit; wir. — 22. Absatz vor Unsere. — 27. Absicht, die Kinder zu schrecken. — 31. längeren.

Der Garnbote erklärte nunmehr, daß er eiligst sein Geschäft abthun und alsdann kommen wolle, uns abzuholen; denn wir hätten heute einen langen und beschwerlichen Weg vor uns, weil wir nicht mehr so im Thale nur hinabschlendern, sondern einen
 5 vorgeschobenen Gebirgsriegel mühsam überklettern würden. Ich entschloß mich daher, die Zeit so gut als möglich zu nutzen und mich von unsern guten Wirtsleuten in die Vorhalle des Lebens einführen zu lassen.

Beide waren ältliche Leute, in spätern Tagen noch mit zwei,
 10 drei Kindern gesegnet; religiöse Gefühle und ahmungsvolle Vorstellungen ward man in ihrer Umgebung, Thun und Reden gar bald gewahr. Ich kam gerade zum Anfang einer solchen Arbeit, dem Übergang vom Spinnen zum Weben, und da ich zu keiner
 15 weitem Zerstreung Anlaß fand, so ließ ich mir das Geschäft, wie es eben gerade im Gange war, in meine Schreibtafel gleichsam diffieren.

Die erste Arbeit, das Garn zu leimen, war gestern verrichtet. Man siedet solches in einem dünnen Leimwasser, welches aus
 20 Stärkemehl und etwas Fischlerleim besteht, wodurch die Fäden mehr Halt bekommen. Früh waren die Garnstränge schon trocken, und man bereitete sich zu spulen, nämlich das Garn am Rade auf
 25 Kohnspulen zu winden. Der alte Großvater, am Ofen sitzend, verrichtete diese leichte Arbeit; ein Enkel stand neben ihm und schien begierig, das Spulrad selbst zu handhaben. Indessen steckte
 30 der Vater die Spulen, um zu zetteln, auf einen mit Querstäben abgetheilten Rahmen, so daß sie sich frei um perpendicular stehende starke Drähte bewegten und den Fäden ablaufen ließen. Sie
 35 werden mit gröberm und feinerem Garn in der Ordnung aufgesteckt, wie das Muster oder vielmehr die Striche im Gewebe es erfordern. Ein Instrument, das Brittli, ungefähr wie ein Zistron
 40 gestaltet, hat Löcher auf beiden Seiten, durch welche die Fäden gezogen sind; dieses befindet sich in der Rechten des Zettlers, mit der Linken faßt er die Fäden zusammen und legt sie, hin und wieder gehend, auf den Zettelrahmen. Einmal von oben
 45 herunter und von unten herauf heißt ein Gang, und nach Verhältnis der Dichtigkeit und Breite des Gewebes macht man viele

9. spätern. — 10. religiöse. — 19. 33. Z. 330, 3. 5f. Fäden, aber Z. 332, 28—33 sieht Fäden, ebenso Kap. 13 (im Verichte vom 20.). — 30. das Brittli geübert, wie weiter unten Gang, Nisse, Male und Werfte. — Zistron, die Klapper des Zissdienies.

Gänge. Die Länge beträgt entweder 64 oder nur 32 Ellen. Beim Anfang eines jeden Ganges legt man mit den Fingern der linken Hand immer einen oder zwei Fäden herauf und ebensoviel herunter, und nennt solches die Rippe; so werden die verschränkten Fäden über die zwei oben an dem Zettelrahmen angebrachten 5 Nägeln gelegt. Dieses geschieht, damit der Weber die Fäden in gehörig gleicher Ordnung erhalten kann. Ist man mit dem Zetteln fertig, so wird das Gerippe unterbunden und dabei ein jeder Gang besonders abgeteilt, damit sich nichts verwirren kann; sodann werden mit aufgelöstem Grünspan am letzten Gang Male gemacht, 10 damit der Weber das gehörige Maß wiederbringe; endlich wird abgenommen, das Ganze in Gestalt eines großen Knäuels aufgewunden, welcher die Werste genannt wird.

Mittwoch den 17.

Wir waren früh vor Tage aufgebrochen und genossen eines 15 herrlichen verspäteten Mondscheins. Die hervorbrechende Helle, die aufgehende Sonne ließ uns ein besser bewohntes und bebautes Land sehen. Hatten wir oben, um über Bäche zu kommen, Schrittsteine oder zuweilen einen schmalen Steg, nur an der einen Seite mit Lehne versehen, angetroffen, so waren hier schon steinerne 20 Brücken über das immer breiter werdende Wasser geschlagen; das Anmutige wollte sich nach und nach mit dem Wilden gatten, und ein erfreulicher Eindruck ward von den sämtlichen Wanderern empfunden.

Über den Berg herüber aus einer andern Flußregion kam 25 ein schlanker, schwarzlockiger Mann hergeschritten, und rief schon von weitem, als einer, der gute Augen und eine tüchtige Stimme hat: „Grüß’ euch Gott, Herr Gevatter Garnträger!“

Dieser ließ ihn näher herankommen! dann rief auch er mit Verwunderung: „„Dank’ euch Gott, Herr Gevatter Geschirrfasser! 30 Woher des Landes? Welche unerwartete Begegnung!““

Jener antwortete herantretend: „Schon zwei Monate schreit’ ich im Gebirg herum, allen guten Leuten ihr Geschirz zurecht zu machen und ihre Stühle so einzurichten, daß sie wieder eine Zeitlang ungestört fortarbeiten können.“ 35

Hierauf sprach der Garnbote, sich zu mir wendend: „„Da ihr, junger Herr, so viel Lust und Liebe zu dem Geschäft beweist

und euch sorgfältig drum bekümmert, so kommt dieser Mann gerade zur rechten Zeit, den ich euch in diesen Tagen schon still herbeigewünscht hatte; er würde euch alles besser erklärt haben als die Mädchen mit allem guten Willen. Er ist Meister in
 5 seinem Geschäft und versteht, was zur Spinnerei und Weberei und dergleichen gehört, vollkommen anzugeben, auszuführen, zu erhalten, wiederherzustellen, wie es not thut und es jeder nur wünschen mag.““

Ich besprach mich mit ihm und fand einen sehr verständigen,
 10 in gewissem Sinne gebildeten, seiner Sache völlig gewachsenen Mann, indem ich einiges, was ich dieser Tage gelernt hatte, mit ihm wiederholte und einige Zweifel zu lösen bat; auch sagt' ich ihm, was ich gestern schon von den Anfängen der Weberei gesehen.

Jener rief dagegen freudig aus: „Das ist recht erwünscht;
 15 da komm' ich gerade zur rechten Zeit, um einem so werten, lieben Herrn über die älteste und herrlichste Kunst, die den Menschen eigentlich erst vom Tiere unterscheidet, die nötige Auskunft zu geben. Wir gelangen heute gerade zu guten und geschickten Leuten, und ich will nicht Geschirrfasser heißen, wenn ihr nicht
 20 sogleich das Handwerk so gut fassen sollt wie ich selbst.“

Ihm wurde freundlicher Dank gezollt, das Gespräch mannigfaltig fortgesetzt, und wir gelangten nach einigem Raufen und Frühstück zu einer zwar auch unter und über einander, doch besser gebauten Häusergruppe; er wies uns an das beste. Der Garnbote
 25 ging mit mir und St. Christoph nach Abrede zuerst hinein; sodann aber nach den ersten Begrüßungen und einigen Scherzen folgte der Geschirrfasser, und es war auffallend, daß sein Hereintreten eine freudige Überraschung in der Familie hervorbrachte. Vater, Mutter, Töchter und Kinder versammelten sich um ihn; einem am
 30 Weberstuhl sitzenden wohlgebildeten Mädchen stockte das Schiffchen in der Hand, das just durch den Zettel durchfahren sollte; ebenso hielt sie auch den Tritt an, stand auf und kam später, mit langsamer Verlegenheit, ihm die Hand zu reichen.

Beide, der Garnbote sowohl als der Geschirrfasser, setzten

4. Willen; er. — 14. Kein Abj. vor Jener. — 27. 31. Schirrfasser, abweichend von 3. 19, 2. 330, 30 und Kap. 13. Das schweizerische Schirrfasser hatte Goethe früher gebraucht, und dieses drängte sich auch später noch ein, als er sich schon für die andere Form entschieden hatte, oder blieb zufällig stehen. — 30. Das Mädchen ist die ältere Tochter (S. 332, 10), die Geliebte des Geschirrfassers, die sich zurückhält, weil ihr Verhältnis zu ihm noch nicht erklärt ist.

sich bald durch Scherz und Erzählung wieder in das alte Recht, welches Hausfreunden gebührt, und nachdem man sich eine Zeitlang gelabt, wendete sich der wackere Mann zu mir und sagte: „Sie, mein guter Herr, dürfen wir über diese Freude des Wiedersehens nicht hintanziehen: wir können noch tagelang mit einander 5 schnaken, Sie müssen morgen fort. Lassen wir den Herrn in das Geheimnis unserer Kunst sehen: Leimen und Zetteln kennt er, zeigen wir ihm das übrige vor; die Jungfrauen da sind mir ja wohl behülflich. Ich sehe, an diesem Stuhl ist man beim Aufwinden. Das Geschäft war der Jüngern, zu der wir traten. Die Ältere 10 setzte sich wieder an ihren Weberstuhl und verfolgte mit stiller, liebevoller Miene ihre lebhafteste Arbeit.

Ich betrachtete nun sorgfältig das Aufwinden. Zu diesem Zweck läßt man die Gänge des Zettels nach der Ordnung durch einen großen Kamm laufen, der eben die Breite des Weberbaums 15 hat, auf welchen aufgewunden werden soll; dieser ist mit einem Einschnitt versehen, worin ein rundes Stäbchen liegt, welches durch das Ende des Zettels durchgesteckt und in dem Einschnitt befestigt wird. Ein kleiner Junge oder Mädchen sitzt unter dem Weberstuhl und hält den Strang des Zettels stark an, während die 20 Weberin den Weberbaum an einem Hebel gewaltsam herumdreht und zugleich achtgibt, daß alles in der Ordnung zu liegen komme. Wenn alles aufgewunden ist, so werden durch die Rispe ein runder und zwei flache Stäbe, Schienen, gestoßen, damit sie sich halte, und nun beginnt das Eindrehen. 25

Vom alten Gewebe ist noch etwa eine Viertelelle am zweiten Weberbaum übrig geblieben, und von diesem laufen etwa drei Viertelellen lang die Fäden durch das Blatt in der Lade sowohl als durch die Flügel des Geschirrs. An diese Fäden nun dreht der Weber die Fäden des neuen Zettels, einen um den andern, 30 sorgfältig an, und wenn er fertig ist, wird alles Angedrehte auf einmal durchgezogen, so daß die neuen Fäden bis an den noch leeren vordern Weberbaum reichen; die abgerissenen Fäden werden angeknüpft, der Eintrag auf kleine Spulen gewunden, wie sie ins Weberischiffchen passen, und die letzte Vorbereitung zum Weben 35 gemacht, nämlich geschlichtet.

4. Wiedersehens. — 5. hintanziehen, mir. — 6. schnaken; — fort, lassen.
7. Zemitolen nach sehen. — 10. jüngeren. — sie (statt wir), Druckfehler. — ältere.
— 13. Aufwinden gesperrt, wie 15 Kamm, 23 Rispe, 24 Schienen, 28 Blatt, Lade, 29 Flügel und Geschirrs.

So lang der Weberstuhl ist, wird der Zettel mit einem Leimwasser, aus Handschuhleder bereitet, vermittelst eingetauchter Bürsten durch und durch angefeuchtet, sodann werden die obengedachten Schienen, die das Gerippe halten, zurückgezogen, alle 5 Näden aufs genaueste in Ordnung gelegt und alles so lange mit einem an einen Stab gebundenen Gänsefügel gefächelt, bis es trocken ist; und nun kann das Weben begonnen und fortgesetzt werden, bis es wieder nötig wird zu schlichten.

Das Schlichten und Fächeln ist gewöhnlich jungen Leuten überlassen, welche zu dem Webergewerbe herangezogen werden, oder in der Muße der Winterabende leistet ein Bruder oder ein Liebhaber der hübschen Weberin diesen Dienst, oder diese machen wenigstens die kleinen Spülchen mit dem Eintragsgarn.

Keine Musseline werden naß gewebt; nämlich der Strang 15 des Einschlagegarns wird in Leimwasser getaucht, noch naß auf die kleinen Spulen gewunden und sogleich verarbeitet, wodurch sich das Gewebe gleicher schlagen läßt und klarer erscheint.

Donnerstag den 18.

Ich fand überhaupt etwas Geschäftiges, unbeschreiblich Be- 20 lebtes, Häusliches, Friedliches in dem ganzen Zustand einer solchen Weberstube; mehrere Stühle waren in Bewegung, da gingen noch Spinn- und Spulräder, und am Ofen die Alten mit den besuchenden Nachbarn oder Bekannten sitzend und trauliche Gespräche führend. Zwischendurch ließ sich wohl auch Gesang hören, meistens 25 Ambrosius Lobwassers vierstimmige Psalmen, seltener weltliche Lieder; dann bricht auch wohl ein fröhlich schallendes Gelächter der Mädchen aus, wenn Vetter Jakob einen witzigen Einfall gesagt hat.

Eine recht flinke und zugleich fleißige Weberin kann, wenn 30 sie Hülfe hat, allenfalls in einer Woche ein Stück von 32 Ellen

25. Ambrosius Lobwasser, geboren 1515 zu Schneeberg, 1567 Doktor der Rechte in Bologna, dann Professor in Königsberg, hatte die von Element Marot und Theodore de Bèze in französischen Versen wiedergegebenen Psalmen, die in Frankreich, den Niederlanden (vgl. Goethes *Egmont* I, 1) und der Schweiz nach Singweifen von Gondimel und Bourgeois besonders von den Calvinisten gesungen wurden, in demselben Verweise übersetzt. Paulus Melissus war ihm 1572 mit der Veröffentlichung einer ähnlichen Übersetzung der Marotischen Psalmen in einer wunderlichen Rechtschreibung zuvorgekommen. Dadurch ward Lobwasser 1573 veranlaßt, seine schon vor acht Jahren vollendete Übersetzung der Psalmen von Marot und de Bèze mit den Singweifen herauszugeben, die bald von allen Reformierten gesungen wurden. Sie erschien in zahlreichen Ausgaben, zum Teil kleinen billigen, in Deutschland, Holland und der Schweiz, wie in Zürich schon im Jahre 1600.

nicht gar zu feine Musseline zustande bringen; es ist aber sehr selten, und bei einigen Hausgeschäften ist solches gewöhnlich die Arbeit von vierzehn Tagen.

Die Schönheit des Gewebes hängt vom gleichen Auftreten des Webegehirres ab, vom gleichen Schlag der Lade, wie auch 5 davon, ob der Eintrag naß oder trocken geschieht. Völlig egale und zugleich kräftige Anspannung trägt ebenfalls bei, zu welchem Ende die Weberin feiner baumwollenen Tücher einen schweren Stein an den Nagel des vordern Weberbaums hängt. Wenn während der Arbeit das Gewebe kräftig angepannt wird (das Kunstwort 10 heißt dämmen), so verlängert es sich merklich, auf 32 Ellen $\frac{3}{4}$ Elle und auf 64 etwa $1\frac{1}{2}$ Elle; dieser Uberschuß nun gehört der Weberin, wird ihr extra bezahlt, oder sie hebt sich's zu Halstüchern, Schürzen u. s. w. auf.

In der klarsten, sanftesten Mondnacht, wie sie nur in hohen 15 Gebirgszügen obwaltet, saß die Familie mit ihren Gästen vor der Hausthüre im lebhaftesten Gespräch, Lenardo in tiefen Gedanken. Schon unter alle dem Leben und Wirken und so manchen handwerklichen Betrachtungen war ihm jener von Freund Wilhelm zu seiner Beruhigung geschriebene Brief wieder ins Gedächtnis 20 gekommen. Die Worte, die er oft gelesen, die Zeilen, die er mehrmals angeschaut, stellten sich wieder seinem innern Sinne dar. Und wie eine Lieblingsmelodie, ehe wir uns versehen, auf einmal dem tiefsten Gehör leise hervortritt, so wiederholte sich jene zarte Mitteilung in der stillen, sich selbst angehörigen Seele: 25

„Häuslicher Zustand, auf Frömmigkeit gegründet, durch Fleiß und Ordnung belebt und erhalten, nicht zu eng, nicht zu weit, im glücklichsten Verhältnis zu den Fähigkeiten und Kräften. Um sie her bewegt sich ein Kreislauf von Handarbeitenden im reinsten, anfänglichsten Sinne; hier ist Beschränktheit und Wirkung in die 30 Ferne, Ansjcht und Mäßigung, Unschuld und Thätigkeit.“

Aber diesmal mehr aufregend als beschwichtigend war die Erinnerung. „Paßt doch,“ sprach er zu sich selbst, „diese allgemein lakonische Beschreibung ganz und gar auf den Zustand, der mich

1. Musseline, nach mousseline, während man im Deutschen Musselin männlich braucht. Vgl. II, 1 S. 207, 19 und Sd. IV S. 116, 12. — 15. Auffallend spricht von hier an Lenardos Tagebuchbericht von ihm als von einer dritten Person. — 18. allem. — 25. Punkt nach Seele. — 26—31. Vgl. II, 6 S. 231, 9—11.

hier umgiebt. Ist nicht auch hier Friede, Frömmigkeit, ununterbrochene Thätigkeit? Nur eine Wirkung in die Ferne will mir nicht gleichermaßen deutlich scheinen. Mag doch die Gute einen huldlichen Kreis beleben, aber einen weitem, einen bessern; sie mag sich behaglich wie diese hier, vielleicht noch behaglicher, finden, mit mehr Heiterkeit und Freiheit umhersehen.“

Nun aber durch ein lebhaftes, sich steigendes Gespräch der übrigen aufgeregt, mehr acht habend auf das, was verhandelt wurde, ward ihm ein Gedanke, den er diese Stunden her gehegt, vollkommen lebendig. „Sollte nicht eben dieser Mann, dieser mit Werkzeug und Geschirre so meisterhaft umgehende, für unsere Gesellschaft das nützlichste Mitglied werden können?“ Er überlegte das und alles, wie ihm die Vorzüge dieses gewandten Arbeiters schon stark in die Augen geleuchtet. Er lenkte daher das Gespräch dahin und machte, zwar wie im Scherze, aber desto unbewundener, jenem den Antrag, ob er sich nicht mit einer bedeutenden Gesellschaft verbinden und den Versuch machen wolle, übers Meer auszuwandern.

Jener entschuldigte sich, gleichfalls heiter betuernd, daß es ihm hier wohl gehe, daß er auch Besseres erwarte; in dieser Landesart sei er geboren, darin gewöhnt, weit und breit bekannt und überall vertraulich aufgenommen. Überhaupt werde man in diesen Thälern keine Neigung zur Auswanderung finden; keine Not ängstige sie, und ein Gebirg halte seine Leute fest.

„Deswegen wundert's mich,“ sagte der Garnbote, „daß es heißen will, Frau Susanne werde den Faktor heiraten, ihr Besitzthum verkaufen und mit schönem Geld übers Meer ziehen.“

Auf Befragen erfuhr unser Freund, es sei eine junge Witwe, die in guten Umständen ein reichliches Gewerbe mit den Erzeugnissen des Gebirges betreibe, wovon sich der wandernde Reisende morgen gleich selbst überzeugen könne, indem man auf dem eingeschlagenen Wege zeitig bei ihr eintreffen werde.

„Ich habe sie schon verschiedentlich nennen hören,“ versetzte Leonardo, „als belebend und wohlthätig in diesem Thale, und versäumt, nach ihr zu fragen.“

„Gehen wir aber zur Ruh,“ sagte der Garnbote, „an den morgenden Tag, der heiter zu werden verspricht, von früh auf zu nutzen!“

Hier endigte das Manuskript, und als Wilhelm nach der Fortsetzung verlangte, hatte er zu erfahren, daß sie gegenwärtig nicht in den Händen der Freunde sei. Sie war, sagte man, an Makarien geendet, welche gewisse Verwicklungen, deren darin gedacht worden, durch Geist und Liebe schlichten und bedenkliche Verknüpfungen auflösen sollte. Der Freund mußte sich diese Unterbrechung gefallen lassen und sich bereiten, an einem geselligen Abend in heiterer Unterhaltung Vergnügen zu finden.

Sechstes Kapitel.

Als der Abend herbeikam und die Freunde in einer weit umherschauenden Laube saßen, trat eine ansehnliche Figur auf die Schwelle, welche unser Freund sogleich für den Barbier von heute früh erkannte. Auf einen tiefen stummen Bückling des Mannes erwiderte Lenardo: „Ihr kommt, wie immer, sehr gelegen und werdet nicht säumen, uns mit eurem Talent zu erfreuen.“ „Ich kann Ihnen wohl,“ fuhr er, zu Wilhelm gewendet, fort, „einiges von der Gesellschaft erzählen, deren Band zu sein ich mich rühmen darf. Niemand tritt in unsern Kreis, als wer gewisse Talente aufzuweisen hat, die zum Nutzen oder Vergnügen einer jeden Gesellschaft dienen würden. Dieser Mann ist ein derber Wundarzt, der in bedenklichen Fällen, wo Entschluß und körperliche Kraft gefordert wird, seinem Meister trefflich an der Seite zu stehen bereit ist. Was er als Bartkünstler leistet, davon können Sie ihm selbst ein Zeugnis geben. Hiedurch ist er uns ebenso nötig als willkommen. Da nun aber diese Beschäftigung gewöhnlich eine große und oft lästige Geschwätzigkeit mit sich führt, so hat er sich zu eigener Bildung eine Bedingung gefallen lassen; wie

61. mußte sich diese Unterbrechung gefallen lassen. Aber, da ihm doch nicht entgehen konnte, daß Lenardo sein nußbraunes Mädchen gefunden habe, wie es ausdrücklich Kap. 13 bemerkt ist; war es die wunderliche Entagung, daß er diesen nicht wegen der weitern Entwicklung befragt, und wann wird es kaum wahrscheinlich finden, wenn es dort heißt, redlicher Anteil an der Wiedergefundenen habe Wilhelm über das Schweigen der Freunde beruhigt. — 9. Sechstes Kapitel. Dasselbe bildete in der ersten Bearbeitung den Schluß des vierzehnten Kapitels, wo es unmittelbar auf III. 1 S. 302, 22 folgte. — 12f. den Barbier von heute früh. Vgl. III, 1 S. 298, 6 bis 22. — 13. Komma nach tiefen. — 16. Wilhelm. — 20 trefflicher (statt derber) 1, und es fehlen die Worte „der in bedenklichen Fällen . . . bereit ist“. Die Änderung wurde durch das Betreiben veranlaßt, Wilhelm als Wundarzt nicht durch den Wundarzt-Barbier zu stellen; deshalb sollte der Barbier nur als eine Art Hülfswundarzt erscheinen. — 24. geben; hiedurch 1. — 27. eigner.

denn jeder, der unter uns leben will, sich von einer gewissen Seite bedingen muß, wenn ihm nach andern Zeiten hin die größere Freiheit gewährt ist. Dieser also hat nun auf die Sprache Verzicht gethan, insofern etwas Gewöhnliches oder Zufälliges durch sie ausgedrückt wird; daraus aber hat sich ihm ein anderes Medetalent entwickelt, welches absichtlich, flug und erfreulich wirkt, die Gabe des Erzählens nämlich.

Sein Leben ist reich an wunderlichen Erfahrungen, die er sonst zu ungelegener Zeit schwägend zerplitterte, nun aber, durch Schweigen genötigt, im stillen Sinne wiederholt und ordnet. Hiermit verbindet sich denn die Einbildungskraft und verleiht dem Geschehenen Leben und Bewegung. Mit besonderer Kunst und Geschicklichkeit weiß er wahrhafte Märchen und märchenhafte Geschichten zu erzählen, wodurch er oft zur schicklichen Stunde uns gar sehr ergeht, wenn ihm die Zunge durch mich gelöst wird; wie ich denn gegenwärtig thue und ihm zugleich das Lob erteile, daß er sich in geraumer Zeit, seitdem ich ihn kenne, noch niemals wiederholt hat. Nun hoff' ich, daß er auch diesmal, unserm theuren Gast zu Lieb' und Ehren, sich besonders hervorthun werde."

Über das Gesicht des Rotmantels verbreitete sich eine geistreiche Heiterkeit, und er fing ungefüumt folgendermaßen zu sprechen an.

Die neue Melusine.

Hochverehrte Herren! Da mir bekannt ist, daß Sie vorläufige Reden und Einleitungen nicht besonders lieben, so will ich ohne weiteres versichern, daß ich diesmal vorzüglich gut zu bestehen

2. andern. — 9. schwägend. — 10f. Hiermit. — 15. ergötzt 1. — 18. Gäste 1. — 23. Die neue Melusine. In a findet sich statt 23 — 3. 338, 3 (die bisherigen):

„Vorwort.

Man hat das Märchen verlangt, von dem ich zu Ende des zweiten Bandes meiner Bekenntnisse („Wahrheit und Dichtung“) gesprochen. Leider werde ich es jetzt in seiner ersten unschuldigen Frenheit nicht überliefern; es ist lange nachher aufgeschrieven worden, und deutet in seiner jetzigen Ausbildung auf eine reifere Zeit als die ist, mit der wir uns dort beschäftigten. So viel reiche hin, um den einseitigen [einmütigen] Hörer vorzubereiten. Sollte ich also gegenwärtig jenes Märchen erzählen, so würde ich folgendergestalt anfangen:

Wir hatten uns eines Abends, eine Gesellschaft junger Leute, im Weinhaus versammelt, um ein kleines Fest zu feiern. Damit es nun nicht, wie wohl öfters geschah, durch zufällige Gespräche und ungefähren Widerspruch gestört würde; so hatten wir ausgemacht, daß jeder die seltsamste Liebesgeschichte die ihm begegnet, erzählen und die Gesellschaft dadurch ergötzen und unterhalten sollte. Der Erste den das Loos traf, hatte schon angefangen seine Pflicht zu erfüllen, als ein Fremder hereintrat, den wir um so mehr betrachteten, als uns seine störende Gegenwart unangenehm fiel. Er war von ansehnlicher

hoffe. Von mir sind zwar schon gar manche wahrhafte Geschichten zu hoher und allseitiger Zufriedenheit ausgegangen, heute aber darf ich sagen, daß ich eine zu erzählen habe, welche die bisherigen weit übertrifft, und die, wiewohl sie mir schon vor einigen Jahren begegnet ist, mich noch immer in der Erinnerung unruhig macht, ja sogar eine endliche Entwicklung hoffen läßt. Sie möchte schwerlich ihresgleichen finden.

Vorerst sei gestanden, daß ich meinen Lebenswandel nicht immer so eingerichtet, um der nächsten Zeit, ja des nächsten Tages ganz sicher zu sein. Ich war in meiner Jugend kein guter Wirt und fand mich oft in mancherlei Verlegenheit. Einst nahm ich mir eine Reise vor, die mir guten Gewinn verschaffen sollte; aber ich machte meinen Zuschnitt ein wenig zu groß, und nachdem ich sie mit Extrapost angefangen und sodann auf der ordinären eine Zeitlang fortgesetzt hatte, fand ich mich zuletzt genötigt, dem Ende derselben zu Fuße entgegenzugehen.

Als ein lebhafter Bursche hatte ich von jeher die Gewohnheit, sobald ich in ein Wirtshaus kam, mich nach der Wirtin oder auch nach der Köchin umzusehen und mich schmeichlerisch gegen sie zu bezeigen, wodurch denn meine Beche meistens vermindert wurde

Eines Abends, als ich in das Posthaus eines kleinen Städtchens trat und eben nach meiner hergebrachten Weise verfahren wollte, raffelte gleich hinter mir ein schöner zweiflüßiger Wagen, mit vier Pferden bespannt, an der Thüre vor. Ich wendete mich um und sah ein Frauenzimmer allein, ohne Kammerfrau, ohne Bedienten. Ich eilte sogleich ihr den Schlag zu eröffnen und zu fragen, ob

Statur, breitschultrig; sein Betragen gewandt und sicher, und von einiger Höhe gefällig. Sein schwarzes Kraushaar gab ihm ein jugendliches, sein glattrasirtes blauer Bart ein männliches Ansehen. Er setzte sich zu seiner Flasche an einen beiderern Tisch: doch kaum bemerkte er, daß wir zu schweigen fortführen, so trat er zu uns heran und sagte mit höflicher Gebärde: „Meine Herren, ich bin hier herein als in eine Wirtstube getreten. Sie sind aber, wie ich merke, in geschlossener Gesellschaft versammelt, und ich trinke lieber meine Flasche auf dem Vorjaal, als daß ich Sie stören wollte.“ — Diese Anrede beachtend, lud ihn ein, sich zu uns zu setzen, und wenn er unsere Geschichten angehört, auch die seinige mitzutheilen. [Abtag.] Der Fremde ging diesen Vorschlag mit Vergnügen ein, und als nach einigen angenehmen vollbrachten Stunden, gegen Mitternacht, die Reihe nunmehr an ihn kam, so begann er seine Rede mit einer gewissen zutraulichen Bescheidenheit, die zu seinem übrigen Wesen vollkommen passend war. [Abtag.] „Es ist nicht zu leugnen, meine Herren, daß die Begebenheiten und Liebesabenteuer, deren Sie sich rühmen, für merkwürdig und bedeutend zu halten sind; aber Sie erlauben mir zu sagen, daß ich eins zu erzählen habe, welches die bisherigen.“ — 24. da.

4. daß (statt die) a. — 5. in fehlt a. 1. — 6. Entwicklung a. 1. Verwicklungen stand S. 215, 18f. — 6f. Es möchte schwerlich keines a. — 8. Ich will nicht verhehlen, daß a. — Nach 16 Zwischenstrich.

sie etwas zu befehlen habe. Beim Aussteigen zeigte sich eine schöne Gestalt, und ihr liebenswürdiges Gesicht war, wenn man es näher betrachtete, mit einem kleinen Zug von Traurigkeit geschnüßelt. Ich fragte nochmals, ob ich ihr in etwas dienen könne.

5 „D ja!“ sagte sie: „wenn Sie mir mit Sorgfalt das Kästchen, das auf dem Tische steht, herausheben und hinaustragen wollen; aber ich bitte gar sehr, es recht stet zu tragen und im mindesten nicht zu bewegen oder zu rütteln.“

Ich nahm das Kästchen mit Sorgfalt, sie verließ den
10 Antischenschlag; wir stiegen zusammen die Treppe hinauf, und sie sagte dem Gesinde, daß sie diese Nacht hier bleiben würde.

Nun waren wir allein in dem Zimmer; sie hieß mich das Kästchen auf den Tisch setzen, der an der Wand stand, und als ich an einigen ihrer Bewegungen merkte, daß sie allein zu sein
15 wünschte, empfahl ich mich, indem ich ihr ehrerbietig, aber feurig die Hand küßte.

„Bestellen Sie das Abendessen für uns beide!“ sagte sie darauf; und es läßt sich denken, mit welchem Vergnügen ich diesen Auftrag ausführte, wobei ich denn zugleich in meinem Übermut
20 Wirtin und Gesinde kaum über die Achsel ansah. Mit Ungeduld erwartete ich den Augenblick, der mich endlich wieder zu ihr führen sollte. Es war aufgetragen, wir setzten uns gegen einander über; ich labte mich zum erstenmal seit geraumer Zeit an einem guten Essen und zugleich an einem so erwünschten Anblick; ja mir kam es vor,
25 als wenn sie mit jeder Minute schöner würde.

Ihre Unterhaltung war angenehm, doch suchte sie alles abzulehnen, was sich auf Neigung und Liebe bezog. Es ward abgeräumt: ich zauderte, ich suchte allerlei Kunstgriffe, mich ihr zu nähern, aber vergebens; sie hielt mich durch eine gewisse Würde
30 zurück, der ich nicht widerstehen konnte, ja ich mußte wider meinen Willen zeitig genug von ihr scheiden.

Nach einer meist durchwachten und unruhig durchträumten Nacht war ich früh auf, erkundigte mich, ob sie Pferde bestellt habe; ich hörte nein, und ging in den Garten, sah sie angekleidet
35 am Fenster stehen und eilte zu ihr hinauf. Als sie mir so schön und schöner als gestern entgegenkam, regte sich auf einmal in mir

5. Gedankenstrich vor D ja! a. 1. — Anführungszeichen fehlen in unserer Erzählung durchweg a. 1, wogegen sie in 2 sich von 3. 17 an finden. — 9. kein Abtag. — 10. Komma vor wir. — Treppe 1. — 12. Komma nach Zimmer. — 22. Komma nach über. — 28. Semikolon vor ich

Neigung, Schalkheit und Verwegenheit; ich stürzte auf sie zu und faßte sie in meine Arme. „Englisches, unwiderstehliches Wesen!“ rief ich aus: „verzeih, aber es ist unmöglich —!“ Mit unglaublicher Gewandtheit entzog sie sich meinen Armen, und ich hatte ihr nicht einmal einen Kuß auf die Wange drücken können. 5

„Halten Sie solche Ausbrüche einer plötzlichen leidenschaftlichen Neigung zurück, wenn Sie ein Glück nicht verscherzen wollen, das Ihnen sehr nahe liegt, das aber erst nach einigen Prüfungen ergriffen werden kann!“

„Fordere, was du willst, englischer Geist!“ rief ich aus: „aber 10 bringe mich nicht zur Verzweiflung!“

Sie verneigte lächelnd: „Wollen Sie sich meinem Dienste widmen, so hören Sie die Bedingungen! Ich komme hierher, eine Freundin zu besuchen, bei der ich einige Tage zu verweilen gedenke; indessen wünsche ich, daß mein Wagen und dies Kästchen 15 weiter gebracht werden. Wollen Sie es übernehmen? Sie haben dabei nichts zu thun, als das Kästchen mit Behutsamkeit in und aus dem Wagen zu heben, sich daneben zu setzen und jede Sorge dafür zu tragen. Kommen Sie in ein Wirtshaus, so wird es auf einen Tisch gestellt, in eine besondere Stube, in der Sie 20 weder wohnen noch schlafen dürfen. Sie verschließen die Zimmer jedesmal mit diesem Schlüssel, der alle Schlösser auf- und zuschließt und dem Schlosse die besondere Eigenschaft giebt, daß es niemand in der Zwischenzeit zu eröffnen imstande ist.“

Ich sah sie an, mir ward sonderbar zu Mute; ich versprach 25 alles zu thun, wenn ich hoffen könnte, sie bald wiederzusehen, und wenn sie mir diese Hoffnung mit einem Kuß besiegelte. Sie that es, und von dem Augenblicke an war ich ihr ganz leibeigen geworden. Ich sollte nun die Pferde bestellen, sagte sie. Wir besprachen den Weg, den ich nehmen, die Orte, wo ich mich auf- 30 halten und sie erwarten sollte. Sie drückte mir zuletzt einen Beutel mit Gold in die Hand und ich meine Lippen auf ihre Hände. Sie schien gerührt beim Abschied, und ich wußte schon nicht mehr, was ich that oder thun sollte.

Als ich von meiner Bestellung zurückkam, fand ich die Stuben- 35 thür verschlossen. Ich versuchte gleich meinen Haupt Schlüssel, und er machte sein Probestück vollkommen. Die Thüre sprang auf,

1. und Verwegenheit ist ausgefallen 2. — 3. unmöglich! Aber die Rede ist offenbar abgebrochen. — 6. Gedankenstrich vor Halten a. 1, vor „Halten 2.

ich fand das Zimmer leer, nur das Kästchen stand auf dem Tische, wo ich es hingestellt hatte.

Der Wagen war vorgefahren; ich trug das Kästchen sorgfältig hinunter und setzte es neben mich.

5 Die Wirtin fragte: „Wo ist denn die Dame?“

Ein Kind antwortete: „Sie ist in die Stadt gegangen.“

Ich begrüßte die Leute und fuhr wie im Triumph von
hinnen, der ich gestern abend mit bestaubten Gamaschen hier an-
gekommen war. Daß ich nun bei guter Muße diese Geschichte
10 hin und her überlegte, das Geld zählte, mancherlei Entwürfe
machte und immer gelegentlich nach dem Kästchen schielte, können
Sie leicht denken. Ich fuhr nun stracks vor mich hin, stieg
mehrere Stationen nicht aus und rastete nicht, bis ich zu einer
ansehnlichen Stadt gelangt war, wohin sie mich beschieden hatte.
15 Ihre Befehle wurden sorgfältig beobachtet, das Kästchen in ein
besonderes Zimmer gestellt und ein paar Wachslichter daneben
angezündet, wie sie auch verordnet hatte. Ich verschloß das
Zimmer, richtete mich in dem meinigen ein und that mir etwas
zu gute.

20 Eine Weile konnte ich mich mit dem Andenken an sie be-
schäftigen, aber gar bald wurde mir die Zeit lang. Ich war
nicht gewohnt, ohne Gesellschaft zu leben; diese fand ich bald an
Wirtstafeln und an öffentlichen Orten nach meinem Sinne. Mein
Geld fing bei dieser Gelegenheit an zu schmelzen und verlor sich
25 eines Abends völlig aus meinem Beutel, als ich mich unvorsichtig
einem leidenschaftlichen Spiel überlassen hatte. Auf meinem
Zimmer angekommen, war ich außer mir. Von Gelde entblößt,
mit dem Ansehn eines reichen Mannes eine tüchtige Zede er-
wartend, ungewiß, ob und wann meine Schöne sich wieder zeigen
30 würde, war ich in der größten Verlegenheit. Doppelt sehnte ich
mich nach ihr und glaubte, nun gar nicht mehr ohne sie und ohne
ihr Geld leben zu können.

Nach dem Abendessen, das mir gar nicht geschmeckt hatte,
weil ich es diesmal einsam zu genießen genötigt worden, ging
35 ich in dem Zimmer lebhaft auf und ab, sprach mit mir selbst,
verwünschte mich, warf mich auf den Boden, zerraupte mir die
Haare und erzeigte mich ganz ungebärdig. Auf einmal höre ich

12. sie 1. — 22. ich fand sie bald a. — 28. Ansehen 2. — 29. wenn (statt wann). — 36. mich fehlt 2, Druckfehler.

in dem verchlossenen Zimmer nebenan eine leise Bewegung und kurz nachher an der wohlverwahrten Thüre pochen. Ich raffte mich zusammen, greife nach dem Hauptschlüssel, aber die Flügelthüren springen von selbst auf, und im Schein jener brennenden 5
Wachslichter kommt mir meine Schöne entgegen. Ich werfe mich
ihr zu Füßen, küsse ihr Kleid, ihre Hände; sie hebt mich auf, ich
wage nicht sie zu umarmen, kaum sie anzusehen; doch gestehe ich
ihr aufrichtig und reinig meinen Fehler.

„Er ist zu verzeihen,“ sagte sie: „nur veripätet Ihr leider 10
Euer Glück und meines. Ihr müßt nun abermals eine Strecke
in die Welt hineinfahren, ehe wir uns wiedersehen.“ „Hier ist
noch mehr Gold,“ sagte sie, „und hinreichend, wenn Ihr einiger-
maßen haushalten wollt. Hat Euch aber diesmal Wein und
Spiel in Verlegenheit gesetzt, so hütet Euch nun vor Wein und
Weibern, und laßt mich auf ein fröhlicheres Wiedersehen hoffen.“ 15

Sie trat über ihre Schwelle zurück, die Flügel schlugen zu-
sammen; ich pochte, ich bat, aber nichts ließ sich weiter hören.

Als ich den andern Morgen die Zecher verlangte, lächelte
der Kellner und sagte: „So wissen wir doch, warum Ihr Eure
Thüren auf eine so künstliche und unbegreifliche Weise verschließt, 20
daß kein Hauptschlüssel sie öffnen kann. Wir vermuteten bei Euch
viel Geld und Kostbarkeiten; nun aber haben wir den Schatz die
Treppe hinuntergehen sehen, und auf alle Weise schien er würdig,
wohl verwahrt zu werden.“

Ich erwiderte nichts dagegen, zahlte meine Rechnung und 25
stieg mit meinem Kästchen in den Wagen. Ich fuhr nun wieder
in die Welt hinein, mit dem festesten Vorsatz, auf die Warnung
meiner geheimnißvollen Freundin künftig zu achten. Doch war
ich kaum abermals in einer großen Stadt angelangt, so ward
ich bald mit liebenswürdigen Frauenzimmern bekannt, von denen 30
ich mich durchaus nicht losreißen konnte. Sie schienen mir ihre
Gunst teuer anrechnen zu wollen; denn indem sie mich immer in
einiger Entfernung hielten, verleiteten sie mich zu einer Ausgabe
nach der andern, und da ich nur suchte ihr Vergnügen zu be-
fördern, dachte ich abermals nicht an meinen Beutel, sondern 35
zahlte und spendete immerfort, so wie es eben vorkam. Wie
groß war daher meine Verwunderung und mein Vergnügen, als

5. Schönbeit a. 1. — 6. Hände, sie. — 7. anzusehn a. 1. — 15. fröhliches 1. 2.
— Wiedersehen 2. — 27. Warnungen a.

ich nach einigen Wochen bemerkte, daß die Hülle des Beutels noch nicht abgenommen hatte, sondern daß er noch so rund und strogend war wie anfangs. Ich wollte mich dieser schönen Eigenschaft näher versichern, setzte mich hin zu zählen, merkte mir die Summe
 5 genau und fing nun an, mit meiner Gesellschaft lustig zu leben wie vorher. Da fehlte es nicht an Land- und Wasserfahrten, an Tanz, Gesang und andern Vergnügungen. Nun bedurfte es aber keiner großen Aufmerksamkeit, um gewahr zu werden, daß der Beutel wirklich abnahm, eben als wenn ich ihm durch mein ver-
 10 wünshtes Zählen die Tugend, unzählbar zu sein, entwendet hätte. Indessen war das Freudenleben einmal im Gange; ich konnte nicht zurück, und doch war ich mit meiner Barschaft bald am Ende. Ich verwünschte meine Lage, schalt auf meine Freundin, die mich so in Versuchung geführt hatte, nahm es ihr übel auf,
 15 daß sie sich nicht wieder sehen lassen, sagte mich im Arger von allen Pflichten gegen sie los und nahm mir vor, das Kästchen zu öffnen, ob vielleicht in demselben einige Hülfe zu finden sei. Denn war es gleich nicht schwer genug, um Geld zu enthalten, so konnten doch Juwelen darin sein, und auch diese wären mir sehr will-
 20 kommen gewesen. Ich war im Begriff, den Voratz auszuführen, doch verschob ich ihn auf die Nacht, um die Operation recht ruhig vorzunehmen, und eilte zu einem Bankett, das eben angesagt war. Da ging es denn wieder hoch her, und wir waren durch Wein und Trompetenschall mächtig aufgereg, als mir der unangenehme
 25 Streich passierte, daß beim Nachtsche ein älterer Freund meiner liebsten Schönheit, von Reisen kommend, unvermutet hereintrat, sich zu ihr setzte und ohne große Umstände seine alten Rechte geltend zu machen suchte. Daraus entstand nun bald Unwille, Hader und Streit; wir zogen vom Teller, und ich ward mit
 30 mehreren Wunden halbtot nach Hause getragen.

Der Chirurg hatte mich verbunden und verlassen; es war schon tief in der Nacht, mein Wärter eingeschlafen; die Thür des Seitenzimmers ging auf, meine geheimnißvolle Freundin trat herein und setzte sich zu mir ans Bett. Sie fragte nach meinem
 35 Befinden: ich antwortete nicht; denn ich war matt und verdrießlich.

11. Gange, ich konnte a. 1. Gange, und konnte 2, Druckfehler. — 25. be-
 gegnete (statt passierte) a. Schien dem Dichter später das Fremdwort mehr dem
 leichten Ton der Erzählung zu entsprechen? — 29. von (statt vom) a. — 31. Chirurgus,
 dagegen sonst in unserm Roman immer Chirurg heißt. — 32. Thüre a. — 35. Zemi-
 tolen vor ich.

Sie fuhr fort mit vielem Anteil zu sprechen, rieb mir die Schläfe mit einem gewissen Balsam, so daß ich mich geschwind und unterschieden gestärkt fühlte, so gestärkt, daß ich mich erzürnen und sie ausschelten konnte. In einer heftigen Rede warf ich alle Schuld meines Unglücks auf sie, auf die Leidenschaft, die sie mir ein- 5
 gelöst, auf ihr Erscheinen, ihr Verschwinden, auf die Langeweile, auf die Sehnsucht, die ich empfinden mußte. Ich ward immer heftiger und heftiger, als wenn mich ein Fieber aufiele, und ich schwur ihr zuletzt, daß, wenn sie nicht die Meinige sein, mir dies- 10
 mal nicht angehören und sich mit mir verbinden wolle, so verlange ich nicht länger zu leben; worauf ich entschiedene Antwort forderte. Als sie zaudernd mit einer Erklärung zurückhielt, geriet ich ganz außer mir, riß den doppelten und dreifachen Verband von den Wunden, mit der entschiedenen Absicht, mich zu verbluten. Aber wie erstaunte ich, als ich meine Wunden alle geheilt, meinen 15
 Körper schmuck und glänzend und sie in meinen Armen fand.

Nun waren wir das glücklichste Paar von der Welt. Wir baten einander wechselseitig um Verzeihung und wußten selbst nicht recht, warum. Sie versprach nun, mit mir weiter zu reisen, und bald saßen wir neben einander im Wagen, das Kästchen 20
 gegen uns über, am Platze der dritten Person. Ich hatte denselben niemals gegen sie erwähnt; auch jetzt fiel mir's nicht ein, davon zu reden, ob es uns gleich vor den Augen stand und wir durch eine stillschweigende Übereinkunft beide dafür sorgten, wie es etwa die Gelegenheit geben mochte; nur daß ich es immer 25
 in und aus dem Wagen hob und mich wie vormals mit dem Verichluß der Thüren beschäftigte.

Solange noch etwas im Beutel war, hatte ich immerfort bezahlt; als es mit meiner Barchaft zu Ende ging, ließ ich sie es merken. „Dafür ist leicht Rat geschafft,“ sagte sie und deutete 30
 auf ein paar kleine Taschen, oben an der Seite des Wagens angebracht, die ich früher wohl bemerkt, aber nicht gebraucht hatte. Sie griff in die eine und zog einige Goldstücke heraus, sowie aus der andern einige Silbermünzen, und zeigte mir dadurch die Möglichkeit, jeden Aufwand, wie es uns beliebte, fortzusetzen. 35

So reisten wir von Stadt zu Stadt, von Land zu Land,

7. Man erwartet müsse. — 13. doppelten und dreifachen, nach dem Goethe liebtebten doppelt und dreifach für vielfachen. — 26. aus und in den a. 1. — 30. bemerken a. — Vor Dafür Gedankenstrich statt der Anführungszeichen.

waren unter uns und mit andern froh, und ich dachte nicht daran, daß sie mich wieder verlassen könnte, um so weniger, als sie sich seit einiger Zeit entschieden guter Hoffnung befand, wodurch unsere Heiterkeit und unsere Liebe nur noch vermehrt wurde. Aber eines Morgens fand ich sie leider nicht mehr, und weil mir der Aufenthalt ohne sie verdrießlich war, machte ich mich mit meinem Kästchen wieder auf den Weg, versuchte die Kraft beider Taschen und fand sie noch immer bewährt.

Die Reise ging glücklich von statten, und wenn ich bisher über mein Abenteuer weiter nicht nachdenken mögen, weil ich eine ganz natürliche Entwicklung der wunderbaren Begebenheiten erwartete, so ereignete sich doch gegenwärtig etwas, wodurch ich in Erstaunen, in Sorgen, ja in Furcht gesetzt wurde. Weil ich, um von der Stelle zu kommen, Tag und Nacht zu reisen gewohnt war, so geschah es, daß ich oft im Finstern fuhr und es in meinem Wagen, wenn die Laternen zufällig ausgingen, ganz dunkel war. Einmal bei so finsterner Nacht war ich eingeschlafen, und als ich erwachte, sah ich den Schein eines Lichts an der Decke meines Wagens. Ich beobachtete denselben und fand, daß er aus dem Kästchen hervorbrach, das einen Riß zu haben schien, eben als wäre es durch die heiße und trockne Witterung der eingetretenen Sommerzeit gesprungen. Meine Gedanken an die Juwelen wurden wieder rege; ich vermutete, daß ein Karfunkel im Kästchen liege, und wünschte darüber Gewißheit zu haben. Ich rückte mich, so gut ich konnte, zurecht, so daß ich mit dem Auge unmittelbar den Riß berührte. Aber wie groß war mein Erstaunen, als ich in ein von Lichtern wohl erhelltes, mit viel Geschmack, ja Kostbarkeit möbliertes Zimmer hineinsah, gerade so als hätte ich durch die Öffnung eines Gewölbes in einen königlichen Saal hinabgesehen. Zwar konnte ich nur einen Teil des Raums beobachten, der mich auf das übrige schließen ließ. Ein Kaminfeuer schien zu brennen, neben welchem ein Lehnstuhl stand. Ich hielt den Atem an mich und fuhr fort zu beobachten. Indem kam von der andern Seite des Saals ein Frauenzimmer mit einem Buch in den Händen, die ich sogleich für meine Frau erkannte, obichon ihr Bild nach dem allerkleinsten Maßstabe zusammengezogen war. Die Schöne

7. Kraft der beiden a. 1. — 11. Entwicklung hat hier auch 2 beibehalten. — 21. trodene. — 23. rege, ich. — 28. menblirtes, wie Meubel II. 4 Z. 200, 21 stand — 29 hinab gesehen.

setzte sich in den Sessel ans Kamin, um zu lesen, legte die Brände mit der niedrigsten Feuerzange zurecht, wobei ich deutlich bemerken konnte, das allerliebste kleine Weisen sei ebenfalls guter Hoffnung. Nun fand ich mich aber genötigt, meine unbequeme Stellung einigermaßen zu verrücken, und bald darauf, als ich wieder hinein- 5 sehen und mich überzeugen wollte, daß es kein Traum gewesen, war das Licht verschwunden, und ich blickte in eine leere Finsternis.

Wie erstaunt, ja erschrocken ich war, läßt sich begreifen. Ich machte mir tausend Gedanken über diese Entdeckung und konnte doch eigentlich nichts denken. Darüber schließ ich ein, und als 10 ich erwachte, glaubte ich eben nur geträumt zu haben; doch fühlte ich mich von meiner Schönen einigermaßen entfremdet, und indem ich das Kästchen nur desto sorgfältiger trug, wußte ich nicht, ob ich ihre Wiedererscheinung in völliger Menschengröße wünschen oder fürchten sollte. 15

Nach einiger Zeit trat denn wirklich meine Schöne gegen Abend in weißem Kleide herein, und da es eben im Zimmer dämmerte, so kam sie mir länger vor, als ich sie sonst zu sehen gewohnt war, und ich erinnerte mich, gehört zu haben, daß alle vom Geschlecht der Nixen und Gnomen bei einbrechender Nacht 20 an Länge gar merklich zunähmen. Sie slog wie gewöhnlich in meine Arme, aber ich konnte sie nicht recht frohmütig an meine beklemmte Brust drücken.

„Mein Liebster,“ sagte sie, „ich fühle nun wohl an deinem Empfang, was ich leider schon weiß. Du hast mich in der 25 Zwischenzeit gesehen, du bist von dem Zustand unterrichtet, in dem ich mich zu gewissen Zeiten befinde; dein Glück und das meinige ist hiedurch unterbrochen, ja es steht auf dem Punkte, ganz vernichtet zu werden. Ich muß dich verlassen und weiß nicht, ob ich dich jemals wiedersehen werde.“ 30

Ihre Gegenwart, die Anmut, mit der sie sprach, entfernte sogleich fast jede Erinnerung jenes Gesichtes, das mir schon bisher nur als ein Traum vorgeschwebt hatte. Ich umsing sie mit Lebhaftigkeit, überzeugte sie von meiner Leidenschaft, versicherte ihr meine Unschuld, erzählte ihr das Zufällige der Entdeckung; 35 genug, ich that so viel, daß sie selbst beruhigt schien und mich zu beruhigen suchte.

„Prüfe dich genau,“ sagte sie, „ob diese Entdeckung deiner Liebe nicht geschadet habe, ob du vergessen kannst, daß ich in zweierlei Gestalten mich neben dir befinde, ob die Verringerung meines Wesens nicht auch deine Neigung vermindern werde.“

5 Ich sah sie an; schöner war sie als jemals, und ich dachte bei mir selbst: „Ist es denn ein so großes Unglück, eine Frau zu besitzen, die von Zeit zu Zeit eine Zwergin wird, so daß man sie im Kästchen herumtragen kann? Wäre es nicht viel schlimmer, wenn sie zur Riesin würde und ihren Mann in den Kasten steckte?“
10 Meine Heiterkeit war zurückgekehrt. Ich hätte sie um alles in der Welt nicht fahren lassen.

„Bestes Herz,“ versetzte ich, „laß uns bleiben und sein, wie wir gewesen sind. Könnten wir's beide denn herrlicher finden? Bediene dich deiner Bequemlichkeit, und ich verspreche dir, das
15 Kästchen nur desto sorgfältiger zu tragen. Wie sollte das Niedlichste, was ich in meinem Leben gesehen, einen schlimmen Eindruck auf mich machen? Wie glücklich würden die Liebhaber sein, wenn sie solche Miniaturbilder besitzen könnten! Und am Ende war es auch nur ein solches Bild, eine kleine Taschenspielererei.“
20 Du prüfst und neckst mich; du sollst aber sehen, wie ich mich halten werde.“

„Die Sache ist ernsthafter, als du denkst,“ sagte die Schöne. „Indessen bin ich recht wohl zufrieden, daß du sie leicht nimmst; denn für uns beide kann noch immer die heiterste Folge werden.
25 Ich will dir vertrauen und von meiner Seite das mögliche thun; nur versprich mir, dieser Entdeckung niemals vorwurfsweise zu gedenken. Dazu füg' ich noch eine Bitte recht inständig: nimm dich vor Wein und Zorn mehr als jemals in acht!“

Ich versprach, was sie begehrte; ich hätte zu und immer zu
30 versprochen: doch sie wendete selbst das Gespräch, und alles war im vorigen Gleise. Wir hatten nicht Ursache, den Ort unsers Aufenthalts zu verändern. Die Stadt war groß, die Gesellschaft vielfach; die Jahreszeit veranlaßte manches Land- und Gartenfest.

Bei allen solchen Freuden war meine Frau sehr gern ge-
35 sehen, ja von Männern und Frauen lebhaft verlangt. Ein gutes

6. 9. Die Anführungszeichen fehlen. — 12. Gedankenstrich in 2 vor dem Anführungszeichen. — 13. Ausrufungszeichen statt des Fragezeichens. — 16. gesehen. — 20. sehn a. 1. — 22f. Schöne; indessen. — 24. Den etwas steifen Ausdruck die heiterste Folge werden hat auch 2 beibehalten. — 29f. Komma nach begehrte, Semikolon nach versprochen. — 31. unseres a. 2. — 32. verändern; die. — 33. Komma nach vielfach. — Jahreszeit a. 1. — 34f. gesehen

einichmeichelndes Betragen, mit einer gewissen Hoheit verknüpft, machte sie jedermann lieb und ehrenwert. Überdies spielte sie herrlich die Laute und sang dazu, und alle gefelligen Nächte mußten durch ihr Talent gekrönt werden.

Ich will nur gestehen, daß ich mir aus der Musik niemals 5 viel habe machen können, ja sie hatte vielmehr auf mich eine unangenehme Wirkung. Meine Schöne, die mir das bald abgemerkt hatte, suchte mich daher niemals, wenn wir allein waren, auf diese Weise zu unterhalten; dagegen schien sie sich in Gesellschaft zu entschädigen, wo sie denn gewöhnlich eine Menge Bewunderer fand. 10

Und nun, warum sollte ich es leugnen? unsere letzte Unterredung, ungeachtet meines besten Willens, war doch nicht vermögend gewesen, die Sache ganz bei mir abzuthun; vielmehr hatte sie meine Empfindungsweise gar seltsam gestimmt, ohne daß ich mir es vollkommen bewußt gewesen wäre. Da brach eines Abends 15 in großer Gesellschaft der verhaltene Anmut los, und mir entsprang daraus der allergrößte Nachteil.

Wenn ich es jetzt recht bedenke, so liebte ich nach jener unglücklichen Entdeckung meine Schöne viel weniger, und nun ward ich eifersüchtig auf sie, was mir vorher gar nicht eingefallen war. 20 Abends bei Tafel, wo wir schräg gegen einander über in ziemlicher Entfernung saßen, befand ich mich sehr wohl mit meinen beiden Nachbarinnen, ein paar Frauenzimmern, die mir seit einiger Zeit reizend geschieneu hatten. Unter Scherz und Liebesreden sparte man des Weines nicht, indessen von der andern Seite ein 25 paar Musikfreunde sich meiner Frau bemächtigt hatten und die Gesellschaft zu Gesängen, einzelnen und chormäßigen, aufzumuntern und anzuführen wußten. Darüber fiel ich in böse Laune. Die beiden Kunstliebhaber schienen zudringlich; der Gesang machte mich ärgerlich, und als man gar von mir auch eine Solostrophe be- 30 gebrte, so wurde ich wirklich aufgebracht, leerte den Becher und setzte ihn sehr unsanft nieder.

Durch die Anmut meiner Nachbarinnen fühlte ich mich so gleich zwar wieder gemildert, aber es ist eine böse Sache um den Arger, wenn er einmal auf dem Wege ist; er kochte heimlich fort, 35

2. lob= und a. 1. — 3. gefellige 1, gegen den sonst nach alle, seine befolgten Gebrauch. — 5. gestehn a. 1. — 11. ich's a. — 15. es mir a. 1. — 19. Schönheit. Die Änderung in Schöne wäre hier viel nötiger gewesen als S. 342, 5. — 21. Eines Abends sollte es heißen. — 35. ist. Gr.

obgleich alles mich hätte sollen zur Freude, zur Nachgiebigkeit stimmen. Im Gegenteil wurde ich nur noch tödtlicher, als man eine Laute brachte und meine Schöne ihren Gesang zur Bewunderung aller übrigen begleitete. Unglücklicherweise erbat man sich
 5 eine allgemeine Stille. Also auch schwagen sollte ich nicht mehr, und die Töne thaten mir in den Zähnen weh. War es nun ein Wunder, daß endlich der kleinste Funke die Mine zündete?

Eben hatte die Sängerin ein Lied unter dem größten Beifall geendigt, als sie nach mir, und wahrlich recht liebevoll, her-
 10 übersah. Leider drangen die Blicke nicht bei mir ein. Sie bemerkte, daß ich einen Becher Wein hintergeschlang und einen neu anfüllte. Mit dem rechten Zeigefinger winkte sie mir lieblich drohend.

„Bedenken Sie, daß es Wein ist!“ sagte sie, nicht lauter,
 15 als daß ich es hören konnte.

„Wasser ist für die Miren!“ rief ich aus.

„Meine Damen,“ sagte sie zu meinen Nachbarinnen, „kränzen Sie den Becher mit aller Anmut, daß er nicht zu oft leer werde!“

20 „Sie werden sich doch nicht meistern lassen!“ zischelte mir die eine ins Ohr.

„Was will der Zwerg?“ rief ich aus, mich heftiger gebärdend, wodurch ich den Becher umstieß.

„Hier ist viel verschüttet!“ rief die Wunderschöne, that einen
 25 Griff in die Saiten, als wolle sie die Aufmerksamkeit der Gesellschaft aus dieser Störung wieder auf sich heranziehen. Es gelang ihr wirklich, um so mehr als sie aufstand, aber nur als wenn sie sich das Spiel bequemer machen wollte, und zu prä-
 ludieren fortfuhr.

30 Als ich den roten Wein über das Tisch Tuch fließen sah, kam ich wieder zu mir selbst. Ich erkannte den großen Fehler, den ich begangen hatte, und war recht innerlich zerknirscht. Zum
 erstemal sprach die Musik mich an. Die erste Strophe, die sie sang, war ein freundlicher Abschied an die Gesellschaft, wie sie
 35 sich noch zusammen fühlen konnte. Bei der folgenden Strophe floß die Sozietät gleichsam aus einander; jeder fühlte sich einzeln,

14. Statt Bedenken Sie sollte es Bedenke heißen, da sie ihren Garten dunt.
 — Auch hier stehen Gedankenstriche neben den Anführungszeichen 2. — 33. an, die. —
 36. Komma nach aus einander.

abgefordert, niemand glaubte sich mehr gegenwärtig. Aber was soll ich denn von der letzten Strophe sagen? Sie war allein an mich gerichtet, die Stimme der gekränkten Liebe, die von Unmut und Übermut Abschied nimmt.

Stumm führte ich sie nach Hause und erwartete mir nichts Gutes. Doch kaum waren wir in unser Zimmer gelangt, als sie sich höchst freundlich und anmutig, ja sogar schalkhaft erwies und mich zum glücklichsten aller Menschen machte.

Des andern Morgens sagte ich ganz getrost und liebevoll: „Du hast so manchmal, durch gute Gesellschaft aufgefordert, gesungen, so zum Beispiel gestern Abend das rührende Abschiedslied; singe nun auch einmal mir zuliebe ein hübsches, fröhliches Willkommen in dieser Morgenstunde, damit es uns werde, als wenn wir uns zum erstenmal kennen lernten.“

„Das vermag ich nicht, mein Freund,“ versetzte sie mit Ernst. „Das Lied von gestern Abend bezog sich auf unsere Scheidung, die nun sogleich vor sich gehen muß: denn ich kann dir nur sagen, die Beleidigung gegen Berisprechen und Schwur hat für uns beide die schlimmsten Folgen; du verscherzest ein großes Glück, und auch ich muß meinen liebsten Wünschen entsagen.“

Als ich nun hierauf in sie drang und bat, sie möchte sich näher erklären, versetzte sie: „Das kann ich leider wohl; denn es ist doch um mein Bleiben bei dir gethan. Vernimm also, was ich dir lieber bis in die spätesten Zeiten verborgen hätte. Die Gestalt, in der du mich im Kästchen erblicktest, ist mir wirklich angeboren und natürlich; denn ich bin aus dem Stamm des Königs Edwald, des mächtigen Fürsten der Zwerge, von dem die wahrhaftige Geschichte so vieles meldet. Unser Volk ist noch immer wie vor alters thätig und geschäftig, und auch daher leicht zu regieren. Du mußt dir aber nicht vorstellen, daß die Zwerge in ihren Arbeiten zurückgeblieben sind. Sonst waren Schwerter, die den Feind verfolgten, wenn man sie ihm nachwarf, unsichtbar und geheimnißvoll bindende Ketten, undurchdringliche Schilder und dergleichen ihre berühmtesten Arbeiten: jetzt aber beschäftigen sie sich

6 unserm Zimmer angelangt a. 1. — 11f. Abschiedslied. Singe a. 1. — 19. Man erwartet verscherzten. — 27. Königs Edwalds a. Der Zwergkönig Edwald (Egwaldus oder Egwald) ist aus dem Volksbuch vom gehörnten Siegfried bekannt, dessen Held den Niesen Wolfgrambar, den Unterbrüder der Zwerge, tötet. Auch was sonst hier von den Zwergen erzählt wird, gehört der Volksfage an. — 31. ihrer Arbeit 2, wohl Druckfehler. — Schwerdie 1, Schwerde 2. — 34. Arbeiten. Jetzt 1.

hauptsächlich mit Sachen der Bequemlichkeit und des Puzes und übertreffen darin alle andern Völker der Erde. Du würdest erstaunen, wenn du unsere Werkstätten und Warenlager hindurchgehen solltest. Dies wäre nun alles gut, wenn nicht bei der ganzen Nation überhaupt, vorzüglich aber bei der königlichen Familie, ein besonderer Umstand einträte.“

Da sie einen Augenblick inne hielt, ersuchte ich sie um fernere Eröffnung dieser wunderbaren Geheimnisse, worin sie mir denn auch sogleich willfahrte.

„Es ist bekannt,“ sagte sie, „daß Gott, sobald er die Welt erschaffen hatte, so daß alles Erdreich trocken war und das Gebirg mächtig und herrlich da stand, daß Gott, sage ich, sogleich vor allen Dingen die Zwerglein erschuf, damit auch vernünftige Wesen wären, welche seine Wunder im Innern der Erde auf Gängen und Klüften anstaunen und verehren könnten. Ferner ist bekannt, daß dieses kleine Geschlecht sich nachmals erhob und sich die Herrschaft der Erde anzumessen gedacht, weshalb denn Gott die Drachen erschaffen, um das Gezwerge ins Gebirg zurückzudrängen. Weil aber die Drachen sich in den großen Höhlen und Spalten selbst einzunisten und dort zu wohnen pflegten, auch viele derselben Feuer speien und manch anderes Wüste begingen, so wurde dadurch den Zwerglein gar große Not und Kummer bereitet, dergestalt daß sie nicht mehr wußten, wo aus noch ein, und sich daher zu Gott dem Herrn gar demüthlich und flehentlich wendeten, auch ihn im Gebet anriefen, er möchte doch dieses unsaubere Drachenvolk wieder vertilgen. Ob er nun aber gleich nach seiner Weisheit sein Geschöpf zu zerstören nicht beschließen mochte, so ging ihm doch der armen Zwerglein große Not dermaßen zu Herzen, daß er alsobald die Riesen erschuf, welche die Drachen bekämpfen und wo nicht ausrotten, doch wenigstens vermindern sollten.“

Als nun aber die Riesen so ziemlich mit den Drachen fertig geworden, stieg ihnen gleichfalls der Mut und Dünkel, weswegen sie gar manches Frevel, besonders auch gegen die guten Zwerglein, verübten, welche denn abermals in ihrer Not sich zu dem Herrn wendeten, der sodann aus seiner Machtgewalt die Ritter schuf, welche die Riesen und Drachen bekämpfen und mit den

7. bat (statt ersuchte) a. — 29. alsbald a. l. — 33. deswegen a. — 36. wandten. Aber vgl. S. 247, und auch sonst sieht meist die andere Form.

Zwerglein in guter Eintracht leben sollten. Damit war denn das Schöpfungswerk von dieser Seite beschlossen, und es findet sich, daß nachher Riesen und Drachen sowie Ritter und Zwerge immer zusammengehalten haben. Daraus kannst du nun ersehen, mein Freund, daß wir von dem ältesten Geschlecht der Welt sind, 5 welches uns zwar zu Ehren gereicht, doch aber auch großen Nachteil mit sich führt.

Da nämlich auf der Welt nichts ewig bestehen kann, sondern alles, was einmal groß gewesen, klein werden und abnehmen muß, so sind auch wir in dem Falle, daß wir seit Erschaffung 10 der Welt immer abnehmen und kleiner werden, vor allen andern aber die königliche Familie, welche wegen ihres reinen Blutes diesem Schicksal am ersten unterworfen ist. Deshalb haben unsere weisen Meister schon vor vielen Jahren den Ausweg erdacht, daß von Zeit zu Zeit eine Prinzessin aus dem königlichen Hause 15 heraus in das Land gesendet werde, um sich mit einem ehrlichen Ritter zu vermählen, damit das Zwergengeschlecht wieder angefrischt und vom gänzlichen Verfall gerettet sei.“

Indessen meine Schöne diese Worte ganz treuherzig vorbrachte, sah ich sie bedenklich an, weil es schien, als ob sie Lust 20 habe, mir etwas aufzubinden. Was ihre niedliche Herkunft betraf, daran hatte ich weiter keinen Zweifel; aber daß sie mich anstatt eines Ritters ergriffen hatte, das machte mir einiges Mißtrauen, indem ich mich denn doch zu wohl kannte, als daß ich hätte glauben sollen, meine Vorfahren seien von Gott unmittelbar er= 25 schaffen worden.

Ich verbarg Verwunderung und Zweifel und fragte sie freundlich: „Aber sage mir, mein liebes Kind, wie kommst du zu dieser großen und ansehnlichen Gestalt? denn ich kenne wenig Frauen, die sich dir an prächtiger Bildung vergleichen können.“ 30

„Das sollst du erfahren,“ veretzte meine Schöne. „Es ist von jeher im Rat der Zwergenkönige hergebracht, daß man sich solange als möglich vor jedem außerordentlichen Schritt in acht nehme, welches ich denn auch ganz natürlich und billig finde. Man hätte vielleicht noch lange gezaudert, eine Prinzessin wieder 35 einmal in das Land zu senden, wenn nicht mein nachgeborener

3. wie die Ritter seit 1. — 8. bestehen 1. — 11. allem 2. — 16. ins Land, wogegen 3. 26 in das Land steht. — 31. Gedankenrich und Anführungszeichen vor Das 2, nur ersterer a. 1. — 36. nachgeborener 1.

Bruder so klein ausgefallen wäre, daß ihn die Wärterinnen sogar aus den Windeln verloren haben und man nicht weiß, wo er hingekommen ist. Bei diesem in den Jahrbüchern des Zwergenreichs ganz unerhörten Falle versammelte man die Weifen, und
 5 kurz und gut, der Entschluß ward gefaßt, mich auf die Freite zu schicken.“

„Der Entschluß!“ rief ich aus: „das ist wohl alles schön und gut. Man kann sich entschließen, man kann etwas beschließen; aber einem Zwerglein diese Göttergestalt zu geben, wie haben
 10 eure Weifen dies zustande gebracht?“

„Es war auch schon,“ sagte sie, „von unsern Ahnherrn vorgelesen. In dem königlichen Schatze lag ein ungeheurer goldner Fingerring. Ich spreche jetzt von ihm, wie er mir vorkam, da er mir als einem Kinde ehemals an seinem Orte gezeigt wurde;
 15 dem es ist derselbe, den ich hier am Finger habe. Und nun ging man folgendergestalt zu Werke.

Man unterrichtete mich von allem, was bevorstehe, und belehrte mich, was ich zu thun und zu lassen habe. Ein köstlicher Palast nach dem Muster des liebsten Sommeraufenthalts meiner
 20 Eltern wurde fertig: ein Hauptgebäude, Seitenflügel, und was man nur wünschen kann. Er stand am Eingang einer großen Felskluft und verzierte sie aufs beste. Am dem bestimmten Tage zog der Hof dorthin und meine Eltern mit mir. Die Armee paradierte, und vierundzwanzig Priester trugen auf einer köstlichen
 25 Bahre, nicht ohne Beschwerlichkeit, den wundervollen Ring. Er ward an die Schwelle des Gebäudes gelegt, gleich innerhalb, wo man über sie hinübertritt. Manche Zeremonien wurden begangen, und nach einem herzlichen Abschiede schritt ich zum Werke. Ich trat hinzu, legte die Hand an den Ring und fing sogleich merk-
 30 lich zu wachsen an. In wenig Augenblicken war ich zu meiner gegenwärtigen Größe gelangt, worauf ich den Ring sogleich an den Finger steckte. Nun im Nu vergeschlossen sich Fenster, Thür und Thore, die Seitenflügel zogen sich ins Hauptgebäude zurück; statt des Palastes stand ein Kästchen neben mir, das ich sogleich
 35 aufhob und mit mir forttrug, nicht ohne ein angenehmes Gefühl, so groß und so stark zu sein, zwar immer noch ein Zwerg gegen

37. des Zwergenreichs fehlt 2. — 11. sagte sie fehlt 2. — 11f. vorgelesen a. 1. — 15. habe; und. — 17f. kein Abtag vor Man, Abtag vor Ein. — 33f. zurück, statt. — 34. und darf 2.

Bäume und Berge, gegen Ströme wie gegen Landstrecken, aber doch immer schon ein Niese gegen Gras und Kräuter, besonders aber gegen die Ameisen, mit denen wir Zwerge nicht immer in gutem Verhältnis stehen und deswegen oft von ihnen geplagt werden.

Wie es mir auf meiner Wallfahrt erging, ehe ich dich fand, davon hätte ich viel zu erzählen. Genug, ich prüfte manchen; aber niemand als du schien mir wert, den Stamm des herrlichen Eckwald zu erneuern und zu verewigen.“

Bei allen diesen Erzählungen wackelte mir mitunter der Kopf, 10 ohne daß ich ihn gerade geschüttelt hätte. Ich that verschiedene Fragen, worauf ich aber keine sonderlichen Antworten erhielt, vielmehr zu meiner größten Betrübniß erfuhr, daß sie nach dem, was begegnet, notwendig zu ihren Eltern zurückkehren müsse. Sie hoffe zwar wieder zu mir zu kommen, doch jetzt habe sie sich 15 unvermeidlich zu stellen, weil sonst für sie sowie für mich alles verloren wäre. Die Beutel würden bald aufhören zu zahlen, und was sonst noch alles daraus entstehen könnte.

Da ich hörte, daß uns das Geld ausgehen dürfte, fragte ich nicht weiter, was sonst noch geschehen möchte. Ich suchte die 20 Ahieln, ich schwieg, und sie schien mich zu verstehen.

Wir packten zusammen und setzten uns in den Wagen, das Kästchen gegen uns über, dem ich aber noch nichts von einem Balast ansehen konnte. So ging es mehrere Stationen fort. Postgeld und Trinkgeld wurden aus den Täschchen rechts und 25 links bequem und reichlich bezahlt, bis wir endlich in eine gebirgige Gegend gelangten, und kaum abgestiegen waren, als meine Schöne vorausging und ich auf ihr Geheiß mit dem Kästchen folgte. Sie führte mich auf ziemlich steilen Pfaden zu einem engen Wiesen- grund, durch welchen sich eine klare Quelle bald stürzte, bald 30 ruhig laufend schlängelte. Da zeigte sie mir eine erhöhte Fläche, hieß mich das Kästchen niederlegen und sagte: „Lebe wohl! du findest den Weg gar leicht zurück. Gedenke mein! ich hoffe, dich wiederzusehen.“

In diesem Augenblick war mir's, als wenn ich sie nicht ver- 35 lassen könnte. Sie hatte gerade wieder ihren schönen Tag oder,

3. Zweige 2, Trudschler. — 11. verschiedene a. 1. — 14. zurück müsse a. 1. — 18. entnehm 1, ebenjo 19 ausgehn, 21 vernehm. — 31. ruhig seht seit 1. — 33. zurück; gedente mein, ich. — 34. wiederzusehn a. 1.

wenn Ihr wollt, ihre schöne Stunde. Mit einem so lieblichen Wesen allein auf grüner Matte zwischen Gras und Blumen, von Felsen beschränkt, von Wasser umrauscht: welches Herz wäre da wohl fühllos geblieben! Ich wollte sie bei der Hand fassen, sie
5 umarmen, aber sie stieß mich zurück und bedrohte mich, obwohl noch immer liebeich genug, mit großer Gefahr, wenn ich mich nicht sogleich entfernte.

„Ist denn gar keine Möglichkeit,“ rief ich aus, „daß ich bei dir bleibe, daß du mich bei dir behalten könntest?“

10 Ich begleitete diese Worte mit so jämmerlichen Gebärden und Tönen, daß sie gerührt schien und nach einigem Bedenken mir gestand, eine Fortdauer unserer Verbindung sei nicht ganz unmöglich. Wer war glücklicher als ich! Meine Zudringlichkeit, die immer lebhafter ward, nötigte sie endlich, mit der Sprache
15 herauszurücken und mir zu entdecken, daß, wenn ich mich entschloße, mit ihr so klein zu werden, als ich sie schon gesehen, so könnte ich auch jetzt bei ihr bleiben, in ihre Wohnung, in ihr Reich, zu ihrer Familie mit übertreten. Dieser Vorschlag gefiel mir nicht ganz, doch konnte ich mich einmal in diesem Augenblick
20 nicht von ihr losreißen, und ans Wunderbare seit geraumer Zeit schon gewöhnt, zu raschen Entschlüssen aufgelegt, schlug ich ein und sagte, sie möchte mit mir machen, was sie wolle.

Sogleich mußte ich den kleinen Finger meiner rechten Hand ausstrecken, sie stützte den übrigen dagegen, zog mit der linken
25 Hand den goldenen Ring ganz leise sich ab und ließ ihn herüber an meinen Finger laufen. Kaum war dies geschehen, so fühlte ich einen gewaltigen Schmerz am Finger; der Ring zog sich zusammen und folterte mich entsetzlich. Ich that einen gewaltigen Schrei und griff unwillkürlich um mich her nach meiner Schönen,
30 die aber verschwunden war. Wie mir indessen zu Mute gewesen, dafür wußte ich keinen Ausdruck zu finden; auch bleibt mir nichts übrig zu sagen, als daß ich mich sehr bald in kleiner Person neben meiner Schönen in einem Walde von Grasshalmen befand. Die Freude des Wiedersehens nach einer kurzen und doch so seltsamen
35 Trennung oder, wenn Ihr wollt, einer Wiedervereinigung ohne

3. Komma nach umrauscht. — 13. Punkt nach ich — 16. gesehen 1. — 25. goldenen a. 1, wie Z. 356, 36 goldenes, während sonst a. 1 in unserer Erzählung die tütere Form haben, wie unser Roman regelmäßig. — 26. geschehn. — 31. finden. auch. — 34. Wiedersehens. — 35. ihr 2. In der Einleitung werden die Anwesenden mit Sie angeredet. Vgl. Z. 228, 31. 36, 9.

Trennung, übersteigt alle Begriffe. Ich fiel ihr um den Hals; sie erwiderte meine Liebkosungen, und das kleine Paar fühlte sich so glücklich als das große.

Mit einiger Unbequemlichkeit stiegen wir nunmehr an einem Hügel hinauf; denn die Matte war für uns beinahe ein undurchdringlicher Wald geworden. Doch gelangten wir endlich auf eine Blöße, und wie erstaunt war ich, dort eine große geregelte Masse zu sehen, die ich doch bald für das Kästchen, in dem Zustand, wie ich es hingesezt hatte, wieder erkennen mußte.

„Gehe hin, mein Freund, und klopfe mit dem Ringe nur an! Du wirst Wunder sehen,“ sagte meine Geliebte.

Ich trat hinzu und hatte kaum angepocht, so erlebte ich wirklich das größte Wunder. Zwei Seitenflügel bewegten sich hervor, und zugleich fielen wie Schuppen und Späne verschiedene Teile herunter, da mir denn Thüren, Fenster, Säulengänge und alles, was zu einem vollständigen Palaste gehört, auf einmal zu Gesicht kamen.

Wer einen künstlichen Schreibtisch von Röntgen gesehen hat, wo mit einem Zug viele Federn und Refforts in Bewegung kommen, Pult und Schreibzeug, Brief- und Geldsächer sich einmal oder kurz nach einander entwickeln, der wird sich eine Vorstellung machen können, wie sich jener Palast entfaltete, in welchen mich meine süße Begleiterin nunmehr hineinzog. In dem Hauptsaal erkannte ich sogleich das Kamin, das ich ehemals von oben gesehen, und den Sessel, worauf sie gesessen. Und als ich über mich blickte, glaubte ich wirklich noch etwas von dem Sprunge in der Kuppel zu bemerken, durch den ich hereingeschaut hatte. Ich verichone Euch mit Beschreibung des übrigen; genug, alles war geräumig, köstlich und geschmackvoll. Kaum hatte ich mich von meiner Verwunderung erholt, als ich von fern eine militärische Musik vernahm. Meine schöne Hälfte sprang vor Freuden auf und verkündigte mir mit Entzücken die Ankunft ihres Herrn Vaters. Hier traten wir unter die Thüre und schauten, wie aus einer ansehnlichen Felskluft ein glänzender Zug sich bewegte. Soldaten, Bediente, Hausoffizianten und ein glänzender Hofstaat folgten hinter einander. Endlich erblickte man ein goldnes Gedränge und

5. uns beide noch ein a. — beinah 1, beinah' 2. — 8. sehn a. 1. — 10 f. keine Anführungszeichen noch Gedankenstrich. — 11. an, du a. 1, an, Du 2. — sehn 1. — 18. Röntchen a. 1. Vgl. Bd. XIV, 3. 38, 29. — gesehn 1. — 19. einem nicht gesperrt. — 24. ich gleich a. 1. — 25. gesehn 1. — 36. goldenes a. 1.

in demselben den König selbst. Als der ganze Zug vor dem Palast aufgestellt war, trat der König mit seiner nächsten Umgebung heran. Seine zärtliche Tochter eilte ihm entgegen, sie riß mich mit sich fort; wir warfen uns ihm zu Füßen, er hob mich
 5 sehr gnädig auf, und als ich vor ihn zu stehen kam, bemerkte ich erst, daß ich freilich in dieser kleinen Welt die ansehnlichste Statur hatte. Wir gingen zusammen nach dem Palaste, da mich der König in Gegenwart seines ganzen Hofes mit einer wohlstudierten Rede, worin er seine Überraschung, uns hier zu finden, ausdrückte,
 10 zu bewillkommen geruhte, mich als seinen Schwiegersohn erkannte und die Trauungszeremonie auf morgen ansetzte.

Wie schrecklich ward mir auf einmal zu Mute, als ich von Heirat reden hörte! denn ich fürchtete mich bisher davor fast mehr als vor der Musik selbst, die mir doch sonst das Verhassteste auf
 15 Erden schien. „Diejenigen, die Musik machen,“ pflegte ich zu sagen, „stehen doch wenigstens in der Einbildung, unter einander einig zu sein und in Übereinstimmung zu wirken: denn wenn sie lange genug gestimmt und uns die Ohren mit allerlei Mißtönen zerrissen haben, so glauben sie steif und fest, die Sache sei nun=
 20 mehr aufs reine gebracht, und ein Instrument passe genau zum andern; der Kapellmeister selbst ist in diesem glücklichen Wahn, und nun geht es freudig los, unterdes uns andern immerfort die Ohren gellen. Bei dem Ehestand hingegen ist dies nicht einmal der Fall: denn ob er gleich nur ein Duett ist und man doch
 25 denken sollte, zwei Stimmen, ja zwei Instrumente müßten einigermaßen übereingestimmt werden können, so trifft es doch selten zu; denn wenn der Mann einen Ton angiebt, so nimmt ihn die Frau gleich höher und der Mann wieder höher; da geht es denn aus dem Kammer=
 in den Chorton und immer so weiter hinauf, daß zuletzt
 30 die blasenden Instrumente selbst nicht folgen können. Und also, da mir die harmonische Musik zuwider bleibt, so ist mir noch weniger zu verdenken, daß ich die disharmonische gar nicht leiden kann.“

Von allen Festlichkeiten, worunter der Tag hinging, mag
 35 und kann ich nicht erzählen; denn ich achtete gar wenig darauf. Das kostbare Essen, der köstliche Wein, nichts wollte mir schmecken;

4. fort, wir. — 13. Doppelpunkt nach hörte. — 20. gebracht fehlt seit 1. — 21. andern. Ter. — 27. Komma vor denn. — 28. und der Mann wieder höher fehlt 2.

ich sann und überlegte, was ich zu thun hätte. Doch da war nicht viel auszufinnen. Ich entschloß mich, als es Nacht wurde, tur; und gut auf und davon zu gehen und mich irgendwo zu verbergen. Auch gelangte ich glücklich zu einer Steinreihe, in die ich mich hineinzwängte und so gut als möglich verbarq. Mein 5
erstes Bemühen darauf war, den unglücklichen Ring vom Fingerring zu schaffen, welches jedoch mir keineswegs gelingen wollte; vielmehr mußte ich fühlen, daß er immer enger ward, sobald ich ihn abzuziehen gedachte, worüber ich heftige Schmerzen litt, die aber sogleich nachließen, sobald ich von meinem Vorhaben abstand. 10

Frühmorgens wach' ich auf (denn meine kleine Person hatte sehr gut geschlafen), und wollte mich eben weiter umsehen, als es über mir wie zu regnen anfang. Es fiel nämlich durch Gras, Blätter und Blumen wie Sand und Grus in Menge herunter: allein wie entsetzte ich mich, als alles um mich her lebendig ward 15 und ein unendliches Ameisenheer über mich niederstürzte! Kaum wurden sie mich gewahr, als sie mich von allen Seiten angriffen, und ob ich mich gleich wacker und mutig genug verteidigte, doch zuletzt auf solche Weise zudeckten, kneipten und peinigten, daß ich froh war, als ich mir zurufen hörte, ich solle mich ergeben. Ich 20 ergab mich wirklich und gleich, worauf denn eine Ameise von ansehnlicher Statur sich mit Höflichkeit, ja mit Ehrfurcht näherte und sich sogar meiner Günst empfahl. Ich vernahm, daß die Ameisen Alliierte meines Schwiegervaters geworden, und daß er sie im gegenwärtigen Fall aufgerufen und verpflichtet, mich herbei- 25 zuschaffen. Nun war ich kleiner in den Händen von noch Kleinern. Ich sah der Trauung entgegen und mußte noch Gott danken, wenn mein Schwiegervater nicht zürnte, wenn meine Schöne nicht verdrießlich geworden.

Laßt mich nun von allen Ceremonien schweigen; genug, wir 30 waren verheiratet. So lustig und munter es jedoch bei uns herging, so fanden sich denungeachtet einsame Stunden, in denen man zum Nachdenken verleitet wird, und mir begegnete, was mir noch niemals begegnet war: was aber und wie, das sollt Ihr vernehmen.

Alles um mich her war meiner gegenwärtigen Gestalt und 35 meinen Bedürfnissen völlig gemäß, die Flaschen und Becher einem

3. gehn 1. — 9. abzusiehn 1. — 115. Gedankenstriche statt der Klammern. — 26. Hochkleinern a. 1. — 28. zürnte, und meine a. — 29. verdrießlich a. 1. — 32. beßungeachtet a. demungeachtet 1, dessen ungeachtet 2. Vgl. S. 61, 35. 167, 6. — 34. Ihr 2

kleinen Trinker wohl proportioniert, ja, wenn man will, verhältnißmäßig besseres Maß als bei uns. Meinem kleinen Gaumen schmeckten die zarten Bissen vortrefflich, ein Kuß von dem Mündchen meiner Gattin war gar zu reizend, und ich leugne nicht, die Neuheit machte mir alle diese Verhältnisse höchst angenehm. Dabei hatte ich jedoch leider meinen vorigen Zustand nicht vergessen. Ich empfand in mir einen Maßstab voriger Größe, welches mich unruhig und unglücklich machte. Nun begriff ich zum erstenmal, was die Philosophen unter ihren Idealen verstehen möchten, wo-
 10 durch die Menichen so gequält sein sollen. Ich hatte ein Ideal von mir selbst und erschien mir manchmal im Traum wie ein Riese. Genug, die Frau, der Ring, die Zwergenfigur, so viele andere Bande machten mich ganz und gar unglücklich, daß ich auf meine Befreiung im Ernst zu denken begann.

15 Weil ich überzeugt war, daß der ganze Zauber in dem Ring verborgen liege, so beschloß ich, ihn abzuseilen. Ich entwendete deshalb dem Hofjuwelier einige Feilen. Glücklicherweise war ich links, und ich hatte in meinem Leben niemals etwas rechts gemacht. Ich hielt mich tapfer an die Arbeit; sie war nicht gering:
 20 denn das goldne Reifchen, so dünn es aussah, war in dem Verhältnis dichter geworden, als es sich aus seiner ersten Größe zusammengezogen hatte. Alle freien Stunden wendete ich unbeachtet an dieses Geschäft, und war klug genug, als das Metall bald durchgeseilt war, vor die Thüre zu treten. Das war mir ge-
 25 raten: denn auf einmal sprang der goldne Reif mit Gewalt vom Finger, und meine Figur schoß mit solcher Heftigkeit in die Höhe, daß ich wirklich an den Himmel zu stoßen glaubte und auf alle Fälle die Kuppel unsers Sommerpalastes durchgestoßen, ja, das ganze Sommergebäude durch meine frische Unbehüllichkeit zerstört
 30 haben würde.

Da stand ich nun wieder, freilich um so vieles größer, allein, wie mir vorkam, auch um vieles dümmere und unbehüllicher. Und als ich mich aus meiner Betäubung erholte, sah ich die Schatulle neben mir stehen, die ich ziemlich schwer fand, als ich
 35 sie aufhob und den Fußpfad hinunter nach der Station trug, wo ich denn gleich einspannen und fortfahren ließ. Unterwegs machte

5. alle fehlt 2; eher würde man diese entbehren können. — 11. in Ernst a. 1. — 18. gemacht; ich a. 1. — 22. freue a. 1. Vgl. zu E. 318, 3. — unbeachtet a. 1. — 28. unsers. — 29. frische geübert 2. — 31. steht a. 1.

ich sogleich den Versuch mit den Täschchen an beiden Zeiten. An der Stelle des Geldes, welches ausgegangen schien, fand ich ein Schlüsselchen; es gehörte zur Schatulle, in welcher ich einen ziemlichen Ersatz fand. Solange das vorhielt, bediente ich mich des Wagens; nachher wurde dieser verkauft, um mich auf dem Postwagen fortzubringen. Die Schatulle schlug ich zuletzt los, weil ich immer dachte, sie sollte sich noch einmal füllen. Und so kam ich denn endlich, obgleich durch einen ziemlichen Umweg, wieder an den Herd zur Köchin, wo Ihr mich zuerst habt kennen lernen.

10

Siebentes Kapitel.

Herzliche an Wilhelm.

Bekanntschaften, wenn sie sich auch gleichgültig ankündigen, haben oft die wichtigsten Folgen; und nun gar die Ihrige, die

9. ihr 2. — 11. Siebentes Kapitel. Dieses, das achte und der Anfang des neunten bis zur Rede Lenardos sind ganz neu. In der ersten Bearbeitung folgte hier zunächst

„Zehntes Kapitel.

Lenardo war mit Geschäften überhäuft, seine Causen in größter Thätigkeit; Schnell- und Schönreiber durften seinen Augenblick rauben, indessen Wilhelm und Friedrich zwischen Feldern und Wiesen lustwandelnd auf das Erfreulichste sich unterhielten. [Abfag.] Hier kam denn, wie es unter Freunden die sich wieder sehen, nothwendig geschieht, vor allen Dingen zur Sprache, in wiefern man sich verändert finde? Friedrich wollte Wilhelm noch vollkommen für denselben ansprechen, diesem jedoch erschien sein junger Freund war noch von gleicher Heiterkeit und Umsicht, doch gehaltener. Es wäre nicht gut, fiel Friedrich ein, wenn ein Vater von drei Kindern, Gemahl einer trefflichen Matrone, nicht auch an staatlicher Würde gewinnen sollte. [Abfag.] Nun klärte ferner sich auf, daß alle Personen die wir aus den Lehrjahren kennen, noch unter den Lebenden sich wohl befänden, ja besser als vorher, weil sie in voller entschiedenen Thätigkeit, jedes in seiner Art geübt zu vielen Mitwirkenden, an das edelste Ziel hinstreben. Doch ist uns verlagt nähere Nennniß davon gleich jetzt zu ertheilen, weil einem Büchlein wie dem untrigen Müchhalt und Geheimniß gar wohl ziemen mag. [Abfag.] Aber was im Laufe des verrathenen Gesprächs von der Gesellschaft in der wir uns jetzt befinden weiter offenbart worden, wie sich ihre näheren Bezüge, Maymon und Zwede dabei nach und nach aufklärten, ist Pflicht und Gelegenheit hier zu eröffnen. [Abfag.] Die Grille des Luemancerns, hieß es, kann in einem beengten kümmerlichen Zustand den Menschen gar wohl ergreifen, sie wird, wenn einzelne Fälle durch glücklichen Erfolg begünstigt werden, im Ganzen sich als Leidenschaft hervorheben, wie wir gesehen haben, noch leben und haben nicht läugnen, daß wir selbst von einem solchen Wahne bestrahlt gewesen. [Abfag.] Das Auswandern geschieht in betrügerlicher Heißung eines bessern Zustandes, doch sie wird beim erfolgenden Einwandern gar oft enttäuscht, weil man sich, wohin man auch gelange, immer wieder in einer bedingten Welt befindet und, wenn man auch nicht zu einer abermaligen Auswanderung genöthigt wird, dennoch den Wunsch darnach im Stillen zu hegen geneigt ist. [Abfag.] Wir haben uns daher verkündet auf alles Auswandern Verzicht zu thun und uns dem Wandern zu ergeben. Hier kehrt man nicht dem Vaterlande auf immer den Rücken, sondern man hofft, auch auf dem größten Umweg, wieder dahin zu gelangen; reicher, verständiger, geschickter, besser, und was aus einem solchen Lebenswandel Vortheilhaftes hervorgehen mag. Nun ist aber in Gesellschaft alles leichter und glücklicher zu vollbringen als einem Einzelnen gelänge, und in diesem Sinne betrachte, mein Freund, was Du hier bemerkst: denn was Du auch fühlst, alles und jedes befördert ein großes, mobiles Verhältniß tüchtiger und thätiger Menschen aller Massen. [Abfag.] Weil denn aber wo Menschen sind auch Lebens-

gleich von Anfang nicht gleichgültig war! Der wunderliche Schlüssel kam in meine Hände als ein seltsames Pfand; nun besitze ich das Kästchen auch. Schlüssel und Kästchen! Was sagen Sie dazu? Was soll man dazu sagen? Hören Sie, wie's zuing.

5 Ein junger, feiner Mann läßt sich bei meinem Theim melden und erzählt, daß der kuriose Antiquitätenkrämer, der mit Ihnen lange in Verbindung gestanden, vor kurzem gestorben sei und ihm die ganze merkwürdige Verlassenschaft übertragen, zugleich aber zur Pflicht gemacht habe, alles fremde Eigentum, was eigentlich nur
10 deponiert sei, unverzüglich zurückzugeben. Eigenes Gut beunruhige niemanden; denn man habe den Verlust allein zu ertragen: fremdes Gut jedoch zu bewahren, habe er sich nur in besondern Fällen erlaubt. Ihm wolle er diese Last nicht aufbürden, ja er verbiete ihm, in väterlicher Liebe und Autorität, sich damit zu befassen.
15 Und hiemit zog er das Kästchen hervor, das, wenn ich es schon aus der Beschreibung kannte, mir doch ganz vorzüglich in die Augen fiel.

Der Theim, nachdem er es von allen Seiten besehen, gab es zurück und sagte: auch er habe es sich zur Pflicht gemacht,
20 in gleichem Sinne zu handeln und sich mit keiner Antiquität, sie sei auch noch so schön und wunderbar, zu belasten, wenn er nicht wisse, wem sie früher angehört und was für eine historische

art ist, so sag' ich vorläufig von unserer Verfassung nur soviel: wenn zwey der Unrigen irgendwo zufällig auf einander treffen, so verfahren sie nach Stand und Weise, nach Handwerks- und Kunstgebrauch oder sonst nach irgend einer Sitte ihren gewöhnlichen Bezügen gemäß. Dreye zusammentretend werden auch für eine Einbeit gehalten, welche sich selbst regiert; gefellt sich aber ein Viertel hinzu, so wählen Dreye sogleich das Band. Dieses darf nun, es mögen sich soviel zusammengeseßen als wollen, immer nur eine neugewählte Person seyn, weil im Großen, wie im Kleinen, Mit-Regenten wechselseitig nur hinderlich sind. [Abfag.] Du konntest bemerken daß Venardo mehr als hundert thätige und tüchtige Menschen verbindet, beschäftigt, versammelt, versendet, wie Du Morgen, als an einem bedeutenden Tage sehen und erfahren kannst: Du wirst das Band aufgelöst, die Menge in kleinere Gesellschaften vertheilt und das Band vervielfältigt sehen; alles Uebrigc soll sich Dir gleichfalls eröffnen. [Abfag.] Nun aber laß' ich Dich zu einem kurzen Vortrag. Laß uns im Schatten dieser durchlüfteten Bäume, zur Seite des schweigsam vorüberstehenden Wassers, eine Geschichte vernehmen, ein kleines Heft durchlesen, welches mir Venardo aus dem reichen Schatze seiner Sammlung anvertraut, damit man sich recht durchdringen möge, wclch ein Unterschied es sey zwischen einer verrückten Pilgerthats, deren sie so manche in der Welt umbertreiben und zwischen einem wohlüberdachten, glücklich eingeleiteten Unternehmen, wie das unsere, das ich nicht weiter anpreisen will." Darauf folgte dann die auf diese Weise nicht sehr günstig eingeleitete Erzählung „Die pilgernde Thörin“, welche die zweite Bearbeitung viel glücklicher im ersten Buche brachte. — 14. folgen, und.

1. Punkt nach war. — 2. Kästchen was. — 4. Doppelpunkt nach zuing. — 8 f. zugleich aber zur Pflicht gemacht. Das nimmt freilich nicht recht zu der 1. Z. 151 getroffenen Verabredung und der Schilderung des Nachfolgers des Antiquitätenjämmers, nicht Antiquitätenkrämers. Auch wußte dieser kaum von der nahen Verbindung Wilhelms mit dem Theim. — 10. Eigenes. — 13. erlaubt, ihm. — 19. sagte: „Auch, ohne schließendes Anführungszeichen Z. 362, 4.

Merkwürdigkeit damit zu verknüpfen sei. Nun zeige dieses Kästchen weder Buchstaben noch Ziffer, weder Jahrzahl noch sonst eine Andeutung, woraus man den frühern Besizer oder Künstler erraten könne; es sei ihm also völlig unnütz und ohne Interesse.

Der junge Mann stand in großer Verlegenheit und fragte 5 nach einigem Besinnen, ob er nicht erlauben wolle, solches bei seinen Gerichten niederzulegen. Der Theim lächelte, wendete sich zu mir und sprach: „Das wäre ein hübsches Geschäft für dich, Herfilie. Du hast ja auch allerlei Schmuck und zierliche 10 Kostbarkeiten; leg' es dazu! denn ich wollte wetten, der Freund, 10 der dir nicht gleichgültig blieb, kommt gelegentlich wieder und holt es ab.“

Das muß ich nun so hinschreiben, wenn ich treu erzählen will, und sodann muß ich bekennen, ich sah das Kästchen mit neidischen Augen an, und eine gewisse Habsucht bemächtigte sich 15 meiner. Mir widerte, das herrliche, dem holden Felix vom Schickial zugedachte Schatzkästlein in dem alteisernen verrosteten Depositentkasten der Gerichtsstube zu wissen. Wüschelrutenartig zog sich die Hand darnach, mein bißchen Vernunft hielt sie zurück. 20 Ich hatte ja den Schlüssel; das durfte ich nicht entdecken: nun sollte ich mir die Qual anthun, das Schloß uneröffnet zu lassen oder mich der unbefugten Kühnheit hingeben, es aufzuschließen! Allein, ich weiß nicht, war es Wunsch oder Ahnung, ich stellte mir vor, Sie kämen, kämen bald, wären schon da, wenn ich auf mein Zimmer träte; genug, es war mir so wunderbar, so seltsam, 25 so konfus, wie es mir immer geht, wenn ich aus meiner gleichmütigen Heiterkeit herausgenötigt werde. Ich sage nichts weiter, beschreibe nicht, entschuldige nicht; genug, hier liegt das Kästchen vor mir in meiner Schatulle, der Schlüssel daneben, und wenn Sie eine Art von Herz und Gemüt haben, so denken Sie, wie 30 mir zu Mute ist, wie viele Leidenschaften sich in mir herunkämpfen, wie ich Sie herwünsche, auch wohl Felix dazu, daß es ein Ende werde, wenigstens daß eine Deutung vorgehe, was damit gemeint sei, mit diesem wunderbaren Finden, Wiederfinden, Trennen und Vereinigen. Und sollte ich auch nicht aus aller Verlegenheit ge- 35 rettet werden, so wünsche ich wenigstens sehnlichst, daß diese sich

4. könne, es. — 7. wandte. Aber sonst steht meist wendete. Vgl. zu S. 351, 36. — 9. Herfilie; du. — 10. Kostbarkeiten, leg' es dazu; denn. — 17. alt-eisernen. — 20. Semikolon nach entdecken. — 33. Vereinigen; und.

auffläre, sich endige, wenn mir auch, wie ich fürchte, etwas Schlimmeres begegnen sollte.

Achtes Kapitel.

Unter den Papieren, die uns zur Redaktion vorliegen, finden
 5 wir einen Schwank, den wir ohne weitere Vorbereitung hier einschalten, weil unsere Angelegenheiten immer ernsthafter werden und wir für dergleichen Unregelmäßigkeiten fernerhin keine Stelle finden möchten. Im ganzen möchte diese Erzählung dem Leser nicht unangenehm sein, wie sie St. Christoph am heitern Abend
 10 einem Kreise versammelter lustiger Gesellen vortrug.

Die gefährliche Wette.

Es ist bekannt, daß die Menschen, sobald es ihnen einigermaßen wohl und nach ihrem Sinne geht, alsobald nicht wissen, was sie vor Übermut anfangen sollen. Und so hatten denn auch
 15 mutige Studenten die Gewohnheit, während der Ferien scharenweis das Land zu durchziehen und nach ihrer Art Saiten zu reißen, welche freilich nicht immer die besten Folgen hatten. Sie waren gar verschiedener Art, wie sie das Burschenleben zusammenführt und bindet, ungleich von Geburt und Wohlhabenheit, Geist
 20 und Bildung, aber alle gefellig, in einem heitern Sinne mit einander sich fortbewegend und treibend. Mich aber wählten sie oft zum Gefellen: denn wenn ich schwerere Lasten trug als einer von ihnen, so mußten sie mir denn auch den Ehrentitel eines großen Saitiers erteilen, und zwar hauptsächlich deshalb, weil
 25 ich seltener, aber desto kräftiger meine Poffen trieb, wovon denn folgendes ein Zeugnis geben mag.

Wir hatten auf unsern Wanderungen ein angenehmes Bergdorf erreicht, das bei einer abgeschiedenen Lage den Vorteil einer

1 f. etwas Schlimmeres. Sie ahnte, daß sie schließlich der Liebe von Felix nicht werde widerstehen können, das Finden, Wiederfinden, Trennen und Vereinen darauf deute. — 3. Achtes Kapitel. Die hier eingeführte Erzählung wurde in allerbesten Laune schon am 1. Juni 1807 diktiert, aber bei der ersten Bearbeitung des Romans nicht aufgenommen. — 6. unsre. — Angelegenheiten, die Ausführung des großen Unternehmens des Weltbundes. — 7. wir sehr wohl durch Druckfehler. — Unregelmäßigkeiten, den Zusammenhang störende besondere Erzählungen. — 8. Absag vor Im. — Im ganzen, ohne Rücksicht auf die Unterbrechung der Handlung, in Bezug auf Unterhaltung überhaupt. — 13. alsobald, das nach sobald unangenehm auffällt, sollte geschrieben sein. — 11. sollen; und. — 19. bindet. Ungleich. — 20. gefellig in. — 27. unseren.

Poststation und in großer Einsamkeit ein paar hübsche Mädchen zu Bewohnerinnen hatte. Man wollte ausruhen, die Zeit ver-schlendern, verliebeln, eine Weile wohlfeiler leben und deshalb mehr Geld vergeuden.

Es war gerade nach Tisch, als einige sich im erhöhten, andere 5 im erniedrigten Zustand befanden: die einen lagen und schliefen ihren Raufch aus, die andern hätten ihn gern auf irgend eine mutwillige Weise ausgelassen. Wir hatten ein paar große Zimmer im Seitenflügel nach dem Hof. Eine schöne Equipage, die mit vier Pferden hereinrasselte, zog uns an die Fenster. Die Be- 10 dienten sprangen vom Bock und halfen einem Herrn von stattlichem, vornehmem Ansehen heraus, der ungeachtet seiner Jahre noch rüstig genug auftrat. Seine große, wohlgebildete Nase fiel mir zuerst ins Gesicht, und ich weiß nicht, was für ein böser Geist mich anhaupte, so daß ich in einem Augenblick den tollsten 15 Plan erdand und ihn, ohne weiter zu denken, sogleich auszuführen begann.

„Was dünkt euch von diesem Herrn?“ fragte ich die Gesellschaft.

„Er sieht aus,“ versetzte der eine, „als ob er nicht mit sich 20 spaßen lasse.“

„Ja, ja!“ sagte der andere: „er hat ganz das Ansehen so eines vornehmen Küchermichnichtan.“

„Und dessenungeachtet,“ erwiderte ich ganz getrost, „was wettet ihr, ich will ihn bei der Nase zupfen, ohne daß mir des- 25 halb etwas Übles widerfahre; ja ich will mir sogar dadurch einen gnädigen Herrn an ihm verdienen.“

„Wenn du es leistest,“ sagte Raufbold, „so zahlt dir jeder einen Louisdor.“

„Kassieren Sie das Geld für mich ein!“ rief ich aus: „auf 30 Sie verlasse ich mich.“

„Ich möchte lieber einem Löwen ein Haar von der Schnauze raufen,“ sagte der Kleine.

„Ich habe keine Zeit zu verlieren,“ versetzte ich und sprang die Treppe hinunter.

Bei dem ersten Anblick des Fremden hatte ich bemerkt, daß 35 er einen sehr starken Bart hatte, und vermutete, daß keiner von

6. befanden. Sie. — 7. aus; die. — 12. 21. Ansehen. — 19. 21. 23. 29. 31. 33. Rein Absag. — 21. andre. — 27. Raufbold, Spitzname von einem (vgl. zu Faust II, 5719), wie ein anderer der Kleine hieß (3. 32), ein dritter der Fabrice (S. 367, 4); ein vierter ist der Baron (S. 367, 27. 368, 16), wenn dieser nicht etwa Raufbold sein soll.

seinen Leuten rasieren könne. Nun begegnete ich dem Kellner und fragte: „Hat der Fremde nicht nach einem Barbier gefragt?“

„Freilich!“ versetzte der Kellner: „und es ist eine rechte Not. Der Kammerdiener des Herrn ist schon zwei Tage zurück-
5 geblieben. Der Herr will seinen Bart absolut los sein, und unser einziger Barbier, wer weiß, wo er in die Nachbarschaft hingegangen.“

„So meldet mich an!“ versetzte ich, „führt mich als Bart-
scherer bei dem Herrn nur ein, und ihr werdet Ehre mit mir
10 einlegen.“

Ich nahm das Rasierzeug, das ich im Hause fand, und folgte dem Kellner. Der alte Herr empfing mich mit großer Gravität, befah mich von oben bis unten, als ob er meine Geschicklichkeit aus mir herausphysiognomieren wollte. „Versteht er sein Hand-
15 werk?“ sagte er zu mir.

„Ich suche meinesgleichen,“ versetzte ich, „ohne mich zu rühmen.“ Auch war ich meiner Sache gewiß: denn ich hatte früh die edle Kunst getrieben und war besonders deswegen berühmt, weil ich mit der linken Hand rasierte.

Das Zimmer, in welchem der Herr seine Toilette machte, ging nach dem Hof und war gerade so gelegen, daß unsere Freunde sogleich hereinschauen konnten, besonders wenn die Fenster offen waren. An gehöriger Vorrichtung fehlte nichts mehr. Der Patron hatte sich gesetzt und das Tuch vorgenommen.

Ich trat ganz bescheidenlich vor ihn hin und sagte: „Ex-
cellenz! mir ist bei Ausübung meiner Kunst das Besondere vor-
gekommen, daß ich die gemeinen Leute besser und zu mehrerer
Zufriedenheit rasirt habe als die Vornehmen. Darüber habe ich
denn lange nachgedacht und die Ursache bald da, bald dort gesucht,
20 endlich aber gefunden, daß ich's in freier Luft viel besser mache als in verschlossenen Zimmern. Wollten Ew. Excellenz deshalb erlauben, daß ich die Fenster aufmache, so würden Sie den Effekt zu eigener Zufriedenheit gar bald empfinden.“

Er gab es zu, ich öffnete das Fenster, gab meinen Freunden
35 einen Wink und fing an, den starken Bart mit großer Munnut einzurasiern. Ebenso behend und leicht strich ich das Stoppelfeld vom Boden weg, wobei ich nicht veräumte, als es an die Ober-

3. Kein Abfag. — 8. Doppelpunkt nach ich. — 11f. Kein Abfag vor Ich, Abfag vor Der alte. — 25. 34. Kein Abfag.

lippe kam, meinen Gönner bei der Nase zu fassen und sie merklich herüber und hinüber zu biegen, wobei ich mich so zu stellen wußte, daß die Wettenden zu ihrem größten Vergnügen erkennen und bekennen mußten, ihre Seite habe verloren.

Sehr stattlich bewogte sich der alte Herr gegen den Spiegel: man sah, daß er sich mit einiger Gefälligkeit betrachtete; und wirklich, es war ein sehr schöner Mann. Dann wendete er sich zu mir mit einem feurigen schwarzen, aber freundlichen Blick und sagte: „Er verdient, mein Freund, vor vielen seinesgleichen gelobt zu werden; denn ich bemerke an ihm weit weniger Unarten als an andern. So fährt er nicht zwei-, dreimal über dieselbige Stelle, sondern es ist mit einem Strich gethan; auch streicht er nicht, wie mehrere thun, sein Schermesser in der flachen Hand ab und führt den Unrat nicht der Person über die Nase. Besonders aber ist seine Geschicklichkeit der linken Hand zu bewundern.“ „Hier ist etwas für seine Mühe,“ fuhr er fort, indem er mir einen Gulden reichte. „Nur eines merk' er sich: daß man Leute von Stande nicht bei der Nase faßt. Wird er diese häurische Sitte künftig vermeiden, so kann er wohl noch in der Welt sein Glück machen.“

Ich verneigte mich tief, versprach alles mögliche, bat ihn, bei allenfalliger Rückkehr mich wieder zu beehren, und eilte, was ich konnte, zu unsern jungen Gefellen, die mir zuletzt ziemlich Angst gemacht hatten. Denn sie verführten ein solches Gelächter und ein solches Geschrei, sprangen wie toll in der Stube herum, klatzten und riefen, weckten die Schlafenden und erzählten die Begebenheit immer mit neuem Lachen und Toben, daß ich selbst, als ich ins Zimmer trat, die Fenster vor allen Dingen zumachte und sie um Gottes willen bat, ruhig zu sein, endlich aber mitlachen mußte über das Aussehen einer närrischen Handlung, die ich mit so vielem Ernste durchgeführt hatte.

Als nach einiger Zeit sich die tobenden Wellen des Lachens einigermaßen gelegt hatten, hielt ich mich für glücklich: die Goldstücke hatte ich in der Tasche und den wohlverdienten Gulden dazu, und ich hielt mich für ganz wohl ausgestattet, welches mir um so erwünschter war, als die Gesellschaft beschloffen hatte, des andern Tages aus einander zu gehen. Aber uns war nicht bestimmt,

6. betrachtete, und. — 29. unsern. — 30. Komma nach mußte. — Aussehen.

mit Zucht und Ordnung zu scheiden. Die Geschichte war zu reizend, als daß man sie hätte bei sich behalten können, so sehr ich auch gebeten und beschworen hatte, nur bis zur Abreise des alten Herrn reinen Mund zu halten. Einer bei uns, der Nahrige
 5 genannt, hatte ein Liebesverständnis mit der Tochter des Hauses. Sie kamen zusammen, und Gott weiß, ob er sie nicht besser zu unterhalten mußte; genug, er erzählte ihr den Spaß, und so wollten sie sich nun zusammen tot lachen. Dabei blieb es nicht, sondern das Mädchen brachte die Märe lachend weiter, und so
 10 mochte sie endlich noch kurz vor Schlafengehn an den alten Herrn gelangen.

Wir saßen ruhiger als sonst; denn es war den Tag über genug getobt worden, als auf einmal der kleine Kellner, der uns sehr zugethan war, hereinsprang und rief: „Rettet euch! man
 15 wird euch tot schlagen!“ Wir stuhren auf und wollten mehr wissen; er aber war schon zur Thüre wieder hinaus. Ich sprang auf und schob den Nachriegel vor; schon aber hörten wir an der Thüre pochen und schlagen, ja wir glaubten zu hören, daß sie durch eine Art gespalten werde. Maschinenmäßig zogen wir uns
 20 ins zweite Zimmer zurück; alle waren verstummt. „Wir sind verraten!“ rief ich aus: „der Teufel hat uns bei der Nase!“

Kaufbold griff nach seinem Degen, ich zeigte hier abermals meine Riesenkraft und schob ohne Beihilfe eine schwere Kommode vor die Thüre, die glücklicherweise hereinwärts ging. Doch hörten
 25 wir schon das Gepolter im Vorzimmer und die heftigsten Schläge an unsere Thüre.

Der Baron schien entschieden, sich zu verteidigen; wiederholt aber rief ich ihm und den übrigen zu: „Rettet euch! Hier sind Schläge zu fürchten nicht allein, aber Beschimpfung, das Schlim-
 30 mere für den Edelgebornen.“

Das Mädchen stürzte herein, dieselbe, die uns verraten hatte, nun verzweifeln, ihren Liebhaber in Todesgefahr zu wissen. „Fort, fort!“ rief sie und faßte ihn an: „fort, fort! Ich bring’
 euch über Böden, Scheunen und Gänge. Kommt alle! der letzte
 35 zieht die Leiter nach.“

Alles stürzte nun zur Hinterthüre hinaus; ich hob noch einen

2. können; so. — 7. erzählt. — 10. Schlafengehen. — 14. euch, man. — 20. zurück, alle. — verstummt: „wir. — 28. hier. — 29. allein aber. — 31. mein Abzug. — 33. ich. — 34. alle, der.

Koffer auf die Kiste, um die schon hereinbrechenden Füllungen der belagerten Thüre zurückzuschieben und festzuhalten. Aber meine Beharrlichkeit, mein Troß wollte mir verderblich werden.

Als ich den übrigen nachzueilen raunte, fand ich die Leiter schon aufgezogen und sah alle Hoffnung, mich zu retten, gänzlich 5 versperrt. Da steh' ich nun, ich, der eigentliche Verbrecher, der ich mit heiler Haut, mit ganzen Knochen zu entrinnen schon aufgab. Und wer weiß — doch laßt mich immer dort in Gedanken stehen, da ich jetzt hier gegenwärtig euch das Märchen vorerzählen kam. Nur vernehmt noch, daß diese verwegene Suite sich in 10 schlechte Folgen verlor.

Der alte Herr, tief gekränkt von Verhöhnung ohne Rache, zog sich's zu Gemüte, und man behauptet, dieses Ereignis habe seinen Tod zur Folge gehabt, wo nicht unmittelbar, doch mitwirkend. Sein Sohn, den Thätern auf die Spur zu gelangen 15 trachtend, erfuhr unglücklicherweise die Theilnahme des Barons, und erst nach Jahren hierüber ganz klar, forderte er diesen heraus, und eine Wunde, ihn, den schönen Mann, entstellend, ward ärgerlich für das ganze Leben. Auch seinem Gegner verdarb dieser Handel einige schöne Jahre, durch zufällig sich anschließende Er- 20 eignisse.

Da nun jede Fabel eigentlich etwas lehren soll, so ist Euch allen, wohin die gegenwärtige gemeint sei, wohl überklar und deutlich.

Neuntes Kapitel.

Der höchst bedeutende Tag war angebrochen; heute sollten 25 die ersten Schritte zur allgemeinen Fortwanderung eingeleitet werden, heute sollte sich's entscheiden, wer denn wirklich in die Welt hinausgehen oder wer lieber diesseits, auf dem zusammenhängenden Boden der alten Erde, verweilen und sein Glück versuchen wolle.

Ein munteres Lied erscholl in allen Straßen des heitern 30 Fleckens; Massen thaten sich zusammen, die einzelnen Glieder

1. Statt Kiste sollte es wohl Kommode heißen. — 3. Truß. — 22. euch. — 27. heut sollte. — 28. oder wer lieber diesseits. Daran war ursprünglich nicht gedacht, sondern alle hier Versammelten sollten entlassen werden. Erst durch die spätere Einschlebung des Vorschlags von Doard, in den Provinzen des Festlandes Handwerker ein sicheres Auskommen zu verschaffen, wurde eine doppelte Fortwanderung veranlaßt, aber dies stimmt nicht dazu, daß Doards Vorschlag noch gar nicht bekannt war. — zusammenhängenden, aber Z. 370, 12 steht zusammenhängenden.

eines jeden Handwerks schlossen sich an einander an, und so zogen sie unter einstimmigem Gesang nach einer durch das Los unterschiedenen Ordnung in den Saal.

Die Vorgesetzten, wie wir Lenardo, Friedrichen und den 5 Amtmann bezeichnen wollen, waren eben im Begriff, ihnen zu folgen und den gebührenden Platz einzunehmen, als ein Mann von einnehmendem Wesen zu ihnen trat und sich die Erlaubnis ausbat, an der Versammlung teilnehmen zu können. Ihn wäre nichts abzuschlagen gewesen, so gesittet, zuvorkommend und freundlich war sein Betragen, wodurch eine imposante Gestalt, welche 10 sowohl nach der Armee als dem Hofe und dem geselligen Leben hindeutete, sich höchst anmutig erwies. Er trat mit den übrigen hinein, man überließ ihm einen Ehrenplatz; alle hatten sich gesetzt, Lenardo blieb stehen und fing folgendermaßen zu reden an.

15 „Betrachten wir, meine Freunde, des festen Landes bewohnteste Provinzen und Reiche, so finden wir überall, wo sich nutzbarer Boden hervorthut, denselben bebaut, bepflanzt, geregelt, verschönt, und in gleichem Verhältnis gewünicht, in Besitz genommen, befestigt und verteidigt. Da überzeugen wir uns denn von dem 20 hohen Wert des Grundbesitzes, und sind genötigt, ihn als das Erste, das Beste anzusehen, was dem Menschen werden könne. Finden wir nun bei näherer Ansicht Eltern- und Kinderliebe, innige Verbindung der Flur- und Stadtgenossen, somit auch das allgemeine patriotische Gefühl unmittelbar auf den Boden gegründet, 25 dann erscheint uns jenes Ergreifen und Behaupten des Raumes im großen und kleinen immer bedeutender und ehrwürdiger. Ja so hat es die Natur gewollt! Ein Mensch, auf der Scholle geboren, wird ihr durch Gewohnheit angehörig; beide verwachsen mit einander und zugleich knüpfen sich die schönsten Bande. Wer 30 möchte denn wohl die Grundfeste alles Daseins widerwärtig berühren, Wert und Würde so schöner, einziger Himmelsgabe verkennen?

„Und doch darf man sagen: Wenn das, was der Mensch besitzt, von großem Wert ist, so muß man demjenigen, was er 35 thut und leistet, einen noch größern zuschreiben. Wir mögen daher bei völligem Überschaun den Grundbesitz als einen kleinern Teil der uns verliehenen Güter betrachten; die meisten und höchsten

13. Komma nach Ehrenplatz. — 15. Freunde, sprach Lenardo nach kurzer Einleitung — des 1. wo mit Betrachtet das letzte Kapitel beginnt. — 21. könnte 1. — 25. Komma nach angehörig. — 29. so gleich (statt zugleich) 1. — 31. noch einen. — 35. kleineren. — 36. betrachten. Die.

derselben bestehen aber eigentlich im Beweglichen und in demjenigen, was durchs bewegte Leben gewonnen wird.

„Hiernach uns umzusehen werden wir Jüngern besonders genötigt; denn hätten wir auch die Lust, zu bleiben und zu verharren, von unsern Vätern geerbt, so finden wir uns doch tausendfältig aufgefordert, die Augen vor weiterer Aus- und Umsicht keineswegs zu verschließen. Eilen wir deshalb schnell ans Meeresufer und überzeugen uns mit einem Blick, welche unermessliche Räume der Thätigkeit offen stehen und bekennen wir, schon bei dem bloßen Gedanken uns ganz anders aufgeregt zu finden. 10

„Doch in solche grenzenlose Weiten wollen wir uns nicht verlieren, sondern unsere Aufmerksamkeit dem zusammenhängenden, weiten, breiten Boden so mancher Länder und Reiche zuwenden. Dort sehen wir große Strecken des Landes von Nomaden durchzogen, deren Städte beweglich, deren lebendig nährenden Herdenbesitz überall hinzuleiten ist. Wir sehen sie inmitten der Wüste, auf großen grünen Weideplätzen, wie in erwünschten Häfen, vor Anker liegen. Solche Bewegung, solches Wandern wird ihnen zur Gewohnheit, zum Bedürfnis; endlich betrachten sie die Oberfläche der Welt, als wäre sie nicht durch Berge gedämmt, nicht von Flüssen durchzogen. Haben wir doch den Nordosten gesehen sich gegen Südwesten bewegen, ein Volk das andere vor sich her treiben, Herrschaft und Grundbesitz durchaus verändert. 15

„Von überfüllten Gegenden her wird sich ebendaselbe in dem großen Weltlauf noch mehrmals ereignen. Was wir von Fremden zu erwarten haben, wäre schwer zu sagen; wunderbar aber ist es, daß durch eigene Überfüllung wir uns einander innerlich drängen und, ohne erst abzuwarten, daß wir vertrieben werden, uns selbst vertreiben, das Urtheil der Verbannung gegen einander selbst aussprechend. 20

„Hier ist nun Zeit und Ort, ohne Verdruß und Mißmut in unserm Busen einer gewissen Beweglichkeit Raum zu geben, die ungeduldige Lust nicht zu unterdrücken, die uns antreibt, Platz und Ort zu verändern. Doch was wir auch sinnen und vorhaben, geschehe nicht aus Leidenschaft, noch aus irgend einer andern 25

1. aber sollte gestrichen sein. — 3. Jüngeren. — 10. zu finden ausgefallen 2 (wo aber das Nomina nach wir (3) sich erhalten hat). — 15. lebendig-nährend der 1 (die erste Zeile schließt lebendig). — 21. Haben wir doch ... gesehen, in der sogenannten Völkerwanderung. Freilich ist das sehen sehr uneigentlich gemeint.

Nötigung, sondern aus einer dem besten Rat entsprechenden Überzeugung.

„Man hat gesagt und wiederholt: 'Wo mir's wohlgeht, ist mein Vaterland!' doch wäre dieser tröstliche Spruch noch besser 5 ausgedrückt, wenn es hieße: 'Wo ich nütze, ist mein Vaterland?' Zu Hause kann einer unnütz sein, ohne daß es eben sogleich bemerkt wird; außen in der Welt ist der Unnütze gar bald offenbar. Wenn ich nun sage: 'Trachte jeder, überall sich und andern zu nützen!' so ist dies nicht etwa Lehre noch Rat, sondern der Aus- 10 spruch des Lebens selbst.

„Nun beschau' man den Erdball und laße das Meer vorerst unbeachtet, man laße sich von dem Schiffsgewimmel nicht mit fortreißen und hefte den Blick auf das feste Land und staune, wie es mit einem sich wimmelnd durchkreuzenden Ameisengeschlecht 15 übergossen ist. Hierzu hat Gott der Herr selbst Anlaß gegeben, indem er, den babylonischen Turmbau verhindernd, das Menschengeschlecht in alle Welt zerstreute. Laßt uns ihn darum preisen! dem dieser Segen ist auf alle Geschlechter übergegangen.

„Bemerk' nun mit Heiterkeit, wie sich alle Jugend sogleich 20 in Bewegung setzt. Da ihr der Unterricht weder im Hause noch an der Thüre geboten wird, eilt sie alsobald nach Ländern und Städten, wohin sie der Ruf des Wissens und der Weisheit verlockt. Nach empfangener schneller, mäßiger Bildung fühlt sie sich sogleich getrieben, weiter in der Welt umherzuziehen, ob sie da 25 oder dort irgend eine nutzbare Erfahrung, zu ihren Zwecken behülfslich, auffinden und erhaschen könne. Mögen sie denn ihr Glück versuchen! Wir aber gedenken sogleich vollendeter, ausgezeichnete Männer, jener edlen Naturforscher, die jeder Beschwerlichkeit, jeder Gefahr wissentlich entgegengehen, um der Welt 30 die Welt zu eröffnen und durch das Unwegsamste hindurch Pfad und Bahn zu bereiten.

„Zeh' aber auch auf glatten Heerstraßen Staub auf Staub in langen Wolfenzügen emporgereg't, die Spur bezeichnend bequemer überpakter Wagen, worin Vornehme, Reiche und so manche

3 Wo mir's wohlgeht, *Ubi bene, ibi patria*. Auch heißt es: „Wem wohl ist, der bleibe“. — 9. nützen, gegen S. 374, 6 und oben S. 5 nütze. — 16 f. Die Vermung auf die Zerstreuung des Menschengeschlechtes beim babylonischen Turmbau ist auf den Bildungszustand der Handwerker berechnet, da diese keine geschichtliche Wahrheit enthält, nur die Trennung in verschiedene Völker mit ebenso viel verschiedenen Sprachen erklären soll. — 17. Laßet. — 19. Bemerket. — 22 f. verlockt; nach. — 27. wir starr Wir. — 32. Zehet. — 31. Wagen.

andere, dahinrollen, deren verschiedene Denkweise und Absicht Horik uns gar zierlich auseinanderlegt.

„Möge nun aber der wackere Handwerker ihnen zu Fuße getrost nachschauen, dem das Vaterland zur Pflicht machte, fremde 5
Geschicklichkeit sich anzueignen und nicht eher, als bis ihm dies gelungen, an den väterlichen Herd zurückzukehren. Häufiger aber begegnen wir auf unsern Wegen Marktenden und Handelnden; ein kleiner Krämer sogar darf nicht veräumen, von Zeit zu Zeit seine Bude zu verlassen, Messen und Märkte zu besuchen, um sich dem Großhändler zu nähern und seinen kleinen Vorteil am Bei- 10
spiel, an der Teilnahme des Grenzenlosen zu steigern. Aber noch unruhiger durchkreuzt sich einzeln zu Pferde auf allen Haupt- und Nebenstraßen die Menge derer, die auf unsern Beutel auch gegen unsern Willen Anspruch zu machen beflissen sind. Muster aller Art und Preisverzeichnisse verfolgen uns in Stadt- und 15
Landhäusern, und wohin wir uns auch flüchten mögen; geschäftig überraschen sie uns, Gelegenheit bietend, welche selbst aufzuzuchen niemanden in den Sinn gekommen wäre. Was soll ich aber nun von dem Volke sagen, das den Segen des ewigen Wanderns vor allen andern sich zueignet, und durch seine bewegliche Thätig- 20
keit die Ruhenden zu überlisten und die Mitwandernden zu über- schreiten versteht? Wir dürfen weder Gutes noch Böses von ihnen sprechen: nichts Gutes, weil sich unser Bund vor ihnen hütet, nichts Böses, weil der Wanderer jeden Begegnenden freund- lich zu behandeln, wechselseitigen Vorteils eingedenk, verpflichtet ist. 25

„Nun aber vor allen Dingen haben wir der sämtlichen Künstler mit Teilnahme zu gedenken; denn sie sind auch durchaus in die Weltbewegung mit verflochten. Wandert nicht der Maler mit Staffelei und Palette von Gesicht zu Gesicht? und werden seine Kunstgenossen nicht bald da-, bald dorthin berufen, weil 30
überall zu bauen und zu bilden ist? Lebhafter jedoch schreitet der Musiker daher; denn er ist es eigentlich, der für ein neues

1. Horik, Loren: Sterne, der Verfasser des unter Horiks Namen herausgegebenen *Sentimental journey through France and Italy*, den Goethe von seinem Schriftstellersnamen sonst Horik-Sterne nennt. Den drei, in verschiedene Abteilungen zerfallenden Massen der Reisenden aus Körpers, Geisteschwäche oder Normenzigkeit fügt er noch den einsamen und den empfindsamen Reisenden hinzu. Senardos Beziehung auf Sterne ist seinen Zuhörern gegenüber etwas auffallend. — 7. Handelnden. — 18. niemand. — 19. von dem Volke. Als das beharrlichste Volk der Erde wird das israelitische II. 2 vom Aeltesten bezeichnet. Goethe fürchtete die Gleichstellung der Juden mit den Christen und erklärte sich leidenschaftlich dagegen. — 22. Böses noch Gutes 1. — 23 f. unser Bund sich vor ihnen hütet, sie von sich ausschließt, was doch ausgeprochen sein sollte. — 24. Ge-

Ihr neue Überraschung, für einen frischen Sinn frisches Erstaunen bereitet. Die Schauspieler sodann, wenn sie gleich Thespis' Wagen verschmähen, ziehen doch noch immer in kleinern Chören umher, und ihre bewegliche Welt ist an jeder Stelle behend genug auf-

5 erbaut. Ebenso verändern sie einzeln, sogar erst, vorteilhafte Verbindungen aufgebend, gern den Ort mit dem Orte, wozu ein gesteigertes Talent mit zugleich gesteigertem Bedürfnis Anlaß und Vorwand giebt. Hierzu bereiten sie sich gewöhnlich dadurch vor, daß sie kein bedeutendes Brettergerüst des Vaterlandes unbestiegen lassen.

10 „Hiernach werden wir sogleich gemahnt, auf den Lehrstand zu sehen. Diesen findet Ihr gleichfalls in fortdauernder Bewegung: ein Katheder um das andere wird betreten und verlassen, um den Samen eiliger Bildung ja nach allen Zeiten hin reichlich auszuspenden. Emsiger aber und weiter ausgreifend sind jene

15 frommen Seelen, die, das Heil den Völkern zu bringen, sich durch alle Welttheile zerstreuen. Dagegen pilgern andere, sich das Heil abzuholen; sie ziehen zu ganzen Scharen nach geweihter wunderthätiger Stelle, dort zu suchen und zu empfangen, was ihrem Innern zu Hause nicht verliehen ward.

20 „Wenn uns nun diese sämmtlich nicht in Verwunderung setzen, weil ihr Thun und Lassen ohne Wandern meist nicht denkbar wäre, so sollten wir diejenigen, die ihren Fleiß dem Boden widmen, doch wenigstens an denselben gefesselt halten. Keineswegs! Auch ohne Besitz läßt sich Benützung denken, und wir sehen den eifrigen

25 Landwirt eine Acker verlassen, die ihm als Zeitpächter Vorteil und Freude mehrere Jahre gewährt hat; ungeduldig forcht er nach gleichen oder größern Vorteilen, es sei nah oder fern. Ja sogar der Eigentümer verläßt seinen erst gerodeten Neubruch, sobald er ihn durch Kultur einem weniger gewandten Besitzer erst

30 angenehm gemacht hat; aufs neue dringt er in die Wüste, macht sich abermals in Wäldern Platz, zur Belohnung jenes ersten Bemühens einen doppelt und dreifach größern Raum, auf dem er vielleicht auch nicht zu beharren gedenkt.

„Lassen wir ihn dort mit Bären und anderm Getier sich

35 herumschlagen und kehren in die gebildete Welt zurück, wo wir

2 Thespis' Wagen. Horaz sagt irrig von dem ersten attischen Tragiker Thespis, er habe seine Stücke auf einem Wagen einbergefahren. Der Wagen gehört der ersten Komödie an. — 3. kleineren — 8. Hierzu. — 11. sehen: diesen 1, sehen, diesen 2. — 13. einiger 2, Druckfehler. — 17. Komma nach abzuholen. — 27. 32. größeren — 27. nah' 2. — 33. deut: 1. — 34. anderem 1.

es auch keineswegs beruhigter antreffen. Jrgend ein großes ge-
regeltes Reich beschau' man, wo der Fähigste sich als den Be-
weglichsten denken muß: nach dem Winke des Fürsten, nach An-
ordnung des Staatsrats wird der Brauchbare von einem Ort
zum andern veretzt. Auch ihm gilt unser Zuruf: 'Sucht überall 5
zu nützen! überall seid ihr zu Hause.' Sehen wir aber be-
deutende Staatsmänner, obwohl ungern, ihren hohen Posten ver-
lassen, so haben wir Ursache, sie zu bedauern, da wir sie weder
als Auswanderer noch als Wanderer anerkennen dürfen: nicht
als Auswanderer, weil sie einen wünschenswerten Zustand ent- 10
behren, ohne daß irgend eine Aussicht auf bessere Zustände sich
auch nur scheinbar eröffnete; nicht als Wanderer, weil ihnen anderer
Orten auf irgend eine Weise nützlich zu sein selten vergönnt ist.

„Zu einem eigenen Wanderleben jedoch ist der Soldat be-
rufen; selbst im Frieden wird ihm bald dieser, bald jener Posten 15
angewiesen: fürs Vaterland nah oder fern zu streiten, muß er
sich immer beweglich erhalten; und nicht nur fürs unmittelbare
Heil, sondern auch nach dem Sinne der Völker und Herrscher
wendet er seinen Schritt allen Weltteilen zu, und nur wenigen
ist es vergönnt, sich hier oder da anzusiedeln. Wie nun bei dem 20
Soldaten die Tapferkeit als erste Eigenschaft obenan steht, so
wird sie doch stets mit der Treue verbunden gedacht; deshalb
wir denn gewisse, wegen ihrer Zuverlässigkeit gerühmte Völker,
aus der Heimat gerufen, weltlichen und geistlichen Regenten als
Leibwache dienen sehen. 25

„Noch eine sehr bewegliche, dem Staat unentbehrliche Klasse
erblicken wir in jenen Geschäftsmännern, welche, von Hof zu Hofe
gesandt, Fürsten und Minister umlagern und die ganze bewohnte
Welt mit unsichtbaren Fäden überkreuzen. Auch deren ist keiner
an Ort und Stelle auch nur einen Augenblick sicher: im Frieden 30
sendet man die tüchtigsten von einer Weltgegend zur andern; im
Kriege, dem siegenden Heere nachziehend, dem flüchtigen die Wege
bahnend, sind sie immer eingerichtet, einen Ort um den andern
zu verlassen; deshalb sie auch jederzeit einen großen Vorrat von
Abschiedskarten mit sich führen. 35

1. Komma nach großes 1. — 2. Semikolon nach muß. — 5. Suchet. — 6. Komma nach nützen. — 9. Semikolon nach dürfen. — 16. Semikolon nach angewiesen. — nah' 2. — 22 Komma nach gedacht. — 30. Semikolon nach sicher. — 31. Komma nach verlassen. Die folgende Äußerung deshalb . . . führen wurde mit Recht schon bei der ersten Bearbeitung als wunderlich angegriffen.

„Haben wir uns nun bisher auf jedem Schritt zu ehren gewußt, indem wir die vorzüglichste Masse thätiger Menschen als unsere Gefellen und Schicksalsgenossen angesprochen, so steht Euch, teure Freunde, zum Abschluß noch die höchste Günst bevor, indem
 5 Ihr Euch mit Kaisern, Königen und Fürsten verbrüderet findet. Denken wir zuerst segnend jenes edlen kaiserlichen Wanderers Hadrian, welcher zu Fuß an der Spitze seines Heers den bewohnten, ihm unterworfenen Erdkreis durchschritt und ihn so erst vollkommen in Besitz nahm. Denken wir mit Schauern der
 10 Eroberer, jener gewaffneten Wanderer, gegen die kein Widerstreit helfen, Mauer und Bollwerk harmlose Völker nicht schirmen konnte. Begleiten wir endlich mit redlichem Bedauern jene unglücklichen vertriebenen Fürsten, die, von dem Gipfel der Höhe herabsteigend, nicht einmal in die bescheidene Gilde thätiger Wanderer aufge-
 15 nommen werden könnten.

„Da wir uns nun alles dieses einander vergegenwärtigt und aufgeklärt, so wird kein beschränkter Trübsinn, keine leidenschaftliche Dunkelheit über uns walten. Die Zeit ist vorüber, wo man abenteuerlich in die weite Welt rannte; durch die Be-
 20 mähungen wissenschaftlicher, weislich beschreibender, künstlerisch nachbildender Weltumreißer sind wir überall bekant genug, daß wir ungefähr wissen, was zu erwarten sei.

„Doch kann zu einer vollkommenen Klarheit der Einzelne nicht gelangen. Unsere Gesellschaft aber ist darauf gegründet,
 25 daß jeder in seinem Maße, nach seinen Zwecken aufgeklärt werde. Hat irgend einer ein Land im Sinne, wohin er seine Wünsche richtet, so suchen wir ihm das einzelne deutlich zu machen, was im ganzen seiner Einbildungskraft vorleuchtete; uns wechselseitig einen Überblick der bewohnten und bewohnbaren Welt zu geben,
 30 ist die angenehmste, höchst belohnende Unterhaltung.

„In solchem Sinne nun dürfen wir uns in einem Weltbunde begriffen ansehen. Einfach groß ist der Gedanke, leicht die Aus-
 führung durch Verstand und Kraft. Einheit ist allmächtig; deshalb keine Spaltung, kein Widerstreit unter uns. Insofern wir

3. sehet 1. — euch 2. — 5. ihr euch 2. — 6. 9. Statt Denken erwartet man Gedanken. — 7. an der Spitze des Heeres ist nicht richtig. Mein Fürst soll in so kurzer Zeit so weite Reisen zu Fuße gemacht haben. — Leonardo hätte auch der deutschen Kaiser und ihrer im Reich zerstreuten Pfälze gedenken können, wie es Friedrich unten Kap. 11 thut. — 11f. konnte; begleiten. — 18. walten; die 1. — 22. ohngefähr 1. — 33. Komma nach allmächtig.

Grundlage haben, sind sie uns allen gemein. Der Mensch, so sagen wir, lerne sich ohne dauernden äußern Bezug zu denken; er suche das Folgerechte nicht an den Umständen, sondern in sich selbst; dort wird er's finden, mit Liebe hegen und pflegen; er wird sich ausbilden und einrichten, daß er überall zu Hause sei. 5 Wer sich dem Notwendigsten widmet, geht überall am sichersten zum Ziel; andere hingegen, das Höhere, Bessere suchend, haben schon in der Wahl des Weges vorsichtiger zu sein. Doch was der Mensch auch ergreife und handhabe, der Einzelne ist sich nicht hinreichend, Gesellschaft bleibt eines wackern Mannes höchstes Bedürfnis. Alle brauchbaren Menschen sollen in Bezug unter einander stehen, wie sich der Bauherr nach dem Architekten und dieser nach Maurer und Zimmermann umsieht.

„Und so ist denn allen bekannt, wie und auf welche Weise unter Bund geschlossen und gegründet sei; niemanden sehen wir 15 unter uns, der nicht zweckmäßig seine Thätigkeit jeden Augenblick üben könnte, der nicht versichert wäre, daß er überall, wohin Zufall, Neigung, ja Leidenschaft ihn führen könnte, sich immer wohl empfohlen, aufgenommen und gefördert, ja von Unglücksfällen möglichst wiederhergestellt finden werde. 20

„Zwei Pflichten sodann haben wir aufs strengste übernommen: jeden Gottesdienst in Ehren zu halten; denn sie sind alle mehr oder weniger im Credo verfaßt: ferner alle Regierungsformen gleichfalls gelten zu lassen und, da sie sämtlich eine zweckmäßige Thätigkeit fordern und befördern, innerhalb einer jeden uns, auf 25 wie lange es auch sei, nach ihrem Willen und Wunsch zu bemühen. Schließlich halten wir's für Pflicht, die Sittlichkeit ohne Pedanterei und Strenge zu üben und zu fördern, wie es die Ehrfurcht vor uns selbst verlangt, welche aus den drei Ehrfurchten entspringt, zu denen wir uns sämtlich bekennen, auch alle in diese 30 höhere allgemeine Weisheit, einige sogar von Jugend auf, eingeweiht zu sein das Glück und die Freude haben. Dieses alles haben wir in der feierlichen Trennungsstunde nochmals bedenken, erklären, vernehmen und anerkennen, auch mit einem traulichen Lebewohl besiegeln wollen. 35

2. äußern. — Komma nach denken. — 4. Komma nach selbst. — pflegen. Er. — 11. brauchbare I. — 15. Komma nach sey. — niemand. — 25. Auf das christliche Credo beruft sich auch schon der Älteste eben II, 11 S. 102, 14. Unten Kap. 11 heißt es, ihr Weltbund laide keinen Juden, weil diese den Urprung und das Fortkommen der höchsten Kultur verleugneten. — 24, Semikolon nach gefaßt.

Bleibe nicht am Boden heften;
 Frisch gewagt und frisch hinaus!
 Kopf und Arm mit heitern Kräften,
 Überall sind sie zu Haus;
 Wo wir uns der Sonne freuen,
 Sind wir jede Sorge los;
 Daß wir uns in ihr zerstreuen,
 Darum ist die Welt so groß.“

8. Hiermit schließt der einzige erste Band der ersten Bearbeitung, der aber nach der Erzählung „Die pilgernde Thörin“ (vgl. oben am Schlusse von Kap. 6) noch enthielt:

„Siebenzehntes Kapitel.

Kenardo, welcher sich zur Tafelstunde frey gemacht, speiste mit den Freunden zusammen und begann sogleich seine Familienverhältnisse zu entwickeln. Die älteste Schwester war verheiratet. Ein reicher Schwager übernahm, zur höchsten Zufriedenheit des Theims, die Verwaltung aller Güter, daneben wirkte Valerimens Gatte tüchtig mit ein; sie arbeiten ins Große und verstärken sich durch Verbindung mit fernem Landen und Orten. [Absatz.] Nun kommen unsere ältesten Freunde auch wieder zum Vorschein; Lotbario, Werner, der Abbe von ihrer Seite setzen die höchste Thätigkeit fort, indessen Jarno sich im Bergbau befähigt. Eine allgemeine Affecuranz ist errichtet, es zeigt sich ein mächtiger Grundbesitz, auf welchem die Möglichkeit der großen wandernden Gesellschaft beruht, deren einzelne Glieder, unter der Bedingung der möglichen Brauchbarkeit, aller Welt empfohlen, in jeder Unternehmung gefördert und gegen alle Unfälle gesichert sind, dagegen aber auch als denkbare zerrüttete Colonisten aufs Barerland günstig zurückwirkten. [Absatz.] Hier erscheint nun Kenardo überall als wanderndes Band, bey kleineren und größeren Vereinigungen wird er meist gewählt; auf ihm ruht das unbedingteste Vertrauen. [Absatz.] So weit war die Eröffnung theils aus Kenardos, theils aus Friedrichs Munde gediehen, als beide auf einmal still schwiegen, und einer wie der andere Anstand zunehmen schienen sich weiter zu erklären. Nach einer kurzen Pause ergriff Wilhelm das Wort und rief: was für ein neues Geheimniß verhüllt hier auf einmal die freundliche Aufklärung! will man mich abermals im Stich lassen? [Absatz.] Keineswegs! entgegnete Friedrich; wisse nur! er hat das mußbraune Mädchen gefunden und um ihretwillen -- nicht um ihretwillen! unterbrach Kenardo -- und doch um ihretwillen! beharrte Friedrich; betrügt Euch nur nicht selbst! Um ihretwillen verwandelt Ihr Euch in einen gesetzmäßigen Bagabunden, wie wir andern uns, freulich nicht auf die löblichsten Anlässe, in gesetzlose Landsknechte sonst wohl verwandelten. [Absatz.] Verlahren wir gelassen, sagte Kenardo; dem Freund muß offenbart werden wie es um uns aussieht [ansieht], vorher aber mag er noch einiges zur gelinden Strafe dahin nehmen. Sie hatten das mußbraune Mädchen gefunden, mir aber die Kenntniß ihres Aufenthalts verlag. Deshalb will ich Sie nicht tadeln; aber was dafs's? zur Entdeckung ward ich leidenschaftlich hingetrieben, und Trotz Ihrer klugen Sorgfalt kam ich doch auf die Spur. Sie haben die gute Schöne selbst gesehen, ihren Zustand genau kennen gelernt und ihn doch nicht richtig beurtheilt. Nur der Liebende sieht und entdeckt was die Geliebte wünscht und bedarf, er weiß es ihr aus dem tiefsten Herzen heraus zu empfinden. Dieß sey genug für diesmal, zur Erklärung bleibt uns heute keine Zeit. Morgen durchleb' ich den besten Tag, übermorgen trennen wir uns. Aber zu Ihrer Aufklärung, Beruhigung und Theilnahme erhalte Sie die Abschrift einer Woche meines Tagebuchs; es ist das schönste Vermächtniß was ich Ihnen mitgeben kann. Sie werden zwar daraus nicht klüger werden als Sie jetzt sind und als ich jetzt bin; dieß aber sey genug für die Gegenwart. Die nächste Zukunft, oder eine fernere wird sagen und bestimmen; das heißt also, wir wissen in diesem Falle, wie in so vielen andern, nicht was aus uns werden kann.“

Zehntes Kapitel.

Unter dem Schlußgefange richtete sich ein großer Theil der Anwesenden rasch empor und zog paarweise geordnet mit weit umherklingendem Schalle den Saal hinaus. Leonardo, sich nieder-
setzend, fragte den Gast, ob er sein Anliegen hier öffentlich vor- 5
zutragen gedenke oder eine besondere Sitzung verlange. Der Fremde
stand auf, begrüßte die Gesellschaft und begann folgende Rede.

„Hier ist es, gerade in solcher Versammlung, wo ich mich vorerst ohne weiteres zu erklären wünsche. Diese hier in Ruhe
Verbliebenen, dem Aublick nach sämtlich wackere Männer, geben 10
schon durch ein solches Verharren deutlich Wunsch und Absicht zu
erkennen, dem vaterländischen Grund und Boden auch fernerhin
angehören zu wollen. Sie sind mir alle freundlich begrüßt; denn
ich darf erklären, daß ich ihnen sämtlich, wie sie sich hier an-
kündigen, ein hinreichendes Tagewerk auf mehrere Jahre anzu- 15
bieten im Fall bin. Ich wünsche jedoch, aber erst nach kurzer
Frift, eine nochmalige Zusammenkunft, weil es nötig ist, vor allen
Dingen den würdigen Vorstehern, welche bisher diese wackern Leute
zusammenhielten, meine Angelegenheit vertraulich zu offenbaren
und sie von der Zuverlässigkeit meiner Sendung zu überzeugen. 20
Sodann aber will es sich ziemen, mich mit den Verharrenden im
einzelnen zu besprechen, damit ich erfahre, mit welchen Leistungen
sie mein stattliches Anerbieten zu erwidern gedenken.“

Hierauf begehrte Leonardo einige Frift, die nötigsten Geschäfte
des Augenblicks zu besorgen, und nachdem diese bestimmt war, 25
richtete sich die Masse der Übriggebliebenen anständig in die Höhe,
gleichfalls paarweise unter einem mäßig geselligen Gesang aus dem
Saale sich entfernend.

Edoard entdeckte sodann den zurückbleibenden beiden Führern
seine Absichten und Vorsätze und legitimierte seine Berechtigung. 30
Nun konnte er aber mit so vorzüglichen Menschen in fernerer
Unterhaltung von dem Geschäft nicht Rechenschaft geben, ohne des
menschlichen Grundes zu gedenken, worauf das Ganze eigentlich
beruhe. Wechselseitige Erklärungen und Bekenntnisse tiefer Herzens-
angelegenheiten entfalteten sich hieraus bei fortgesetztem Gespräch. 35

10. verbliebenen. — Komma nach Männer fehlt. — 14. erklären: daß. —
29. Edoard. Hier wird der Fremde ohne weitere Einleitung zuerst mit seinem Namen
bezeichnet.

Bis tief in die Nacht blieb man zusammen und verwickelte sich immer unentwirrbarer in die Labyrinth menschlicher Gesinnungen und Schicksale. Hier nun fand sich Dooard bewogen, nach und nach von den Angelegenheiten seines Geistes und Herzens fragmentarische Rechenschaft zu geben; deshalb denn auch von diesem Gespräch uns freilich nur unvollständige und unbefriedigende Kenntniß zugekommen. Doch sollen wir auch hier Friedrichs glücklichen Talent des Auffassens und Festhaltens die Vergegenwärtigung interessanter Szenen verdanken, sowie einige Aufklärung über den Lebensgang eines vorzüglichen Mannes, der uns zu interessieren anfängt, wenn es auch nur Andeutungen wären desjenigen, was in der Folge vielleicht ausführlicher und im Zusammenhange mitzuteilen ist.

Nicht zu weit!

Es schlug zehn in der Nacht, und so war denn zur verabredeten Stunde alles bereit: im bekränzten Sälchen zu viere eine geräumige, artige Tafel gedeckt, mit feinem Nachtsisch und Zuckerszierlichkeiten zwischen blinkenden Leuchtern und Blumen bestellt. Wie freuten sich die Kinder auf diese Nachkost! denn sie sollten mit zu Tische sitzen. Indessen schlichen sie umher, gepuzt und maskiert, und weil Kinder nicht zu entstellen sind, erschienen sie als die niedlichsten Zwillingsgenien. Der Vater berief sie zu sich, und sie sagten das Festgespräch, zu ihrer Mutter Geburtstag gedichtet, bei weniger Nachhülfe gar schicklich her.

Die Zeit verstrich; von Viertel- zu Viertelstunde enthielt die gute Alte sich nicht, des Freundes Ungeduld zu vermehren. Mehrere Lampen, sagte sie, seien auf der Treppe dem Erlöschen ganz nahe; ausgefuchte Lieblings Speisen der Gefeierten könnten übergar werden, so sei es zu befürchten. Die Kinder aus Langerweile fingen erst unartig an, und aus Ungeduld wurden sie unerträglich. Der Vater nahm sich zusammen, und doch wollte die angewohnte Gelassenheit ihm nicht zu Gebote stehen; er horchte sehnsüchtig auf die Wagen, einige raffelten unaufgehalten vorbei; ein gewisses

5. geben, deshalb. — 11. Punkt nach weit. Vgl. S. 381, 22f. — 19. Nachkost, denn. — 20. sitzen; indessen. — 25f. die gute Alte wird nicht näher bezeichnet. Der Hausherr, der eben Dooard selbst ist, wird der Freund genannt, insofern er den Verbiindeten näher bekannt geworden, wie ja auch Wilhelm nicht bloß unser Freund, sondern auch der Freund heißt. — 27. Komma nach nahe. — 29. Langerweile, während sonst Langerweile nicht abgebogen wird. — 33. Komma nach vorbei.

Ergebnis wollte sich regen. Zum Zeitvertreib forderte er noch eine Repetition von den Kindern; diese, im Überdruß unachtsam, zerstreut und ungehört, sprachen falsch, keine Gebärde war mehr richtig, sie übertrieben wie Schauspieler, die nichts empfinden. Die Fein des guten Mannes wuchs mit jedem Momente; halb elf Uhr 5 war vorüber. Das weitere zu schildern, überlassen wir ihm selbst.

„Die Glocke schlug elfe, meine Ungeduld war bis zur Verzweiflung gesteigert; ich hoffte nicht mehr, ich fürchtete. Nun war mir bange, sie möchte hereintreten, mit ihrer gewöhnlichen leichten Anmut sich flüchtig entschuldigen, versichern, daß sie sehr müde 10 sei, und sich betragen, als würde sie mir vor, ich beschränke ihre Freuden. In mir kehrte sich alles um und um, und gar vieles, was ich Jahre her geduldet, lastete wiederkehrend auf meinem Geiste. Ich fing an, sie zu hassen; ich wußte kein Betragen zu denken, wie ich sie empfangen sollte. Die guten Kinder, wie Engelnchen 15 herausgeputzt, schloßen ruhig auf dem Sopha. Unter meinen Füßen brannte der Boden, ich begriff, ich verstand mich nicht, und mir blieb nichts übrig als zu fliehen, bis nur die nächsten Augenblicke überstanden wären. Ich eilte, leicht und festlich angezogen, wie ich war, nach der Hausthüre. Ich weiß nicht, was 20 ich der guten Alten für einen Vorwand hinstotterte, sie drang mir einen Überrock zu, und ich fand mich auf der Straße in einem Zustande, den ich seit langen Jahren nicht empfunden hatte. Gleich dem jüngsten leidenschaftlichen Menschen, der nicht wo ein noch aus weiß, rannt' ich die Gassen hin und wieder. Ich hätte das 25 freie Feld gewonnen, aber ein kalter, feuchter Wind blies streng und widerwärtig genug, um meinen Verdruß zu begrenzen.“

Wir haben, wie an dieser Stelle auffallend zu bemerken ist, die Rechte des epischen Dichters uns anmaßend, einen geneigten Leser nur allzu schnell in die Mitte leidenschaftlicher Darstellung 30 gerissen. Wir sehen einen bedeutenden Mann in häuslicher Verwirrung, ohne von ihm etwas weiter erfahren zu haben; deshalb wir denn für den Augenblick, um nur einigermaßen den Zustand aufzuklären, uns zu der guten Alten gesellen, horchend, was sie allenfalls vor sich hin, bewegt und verlegen, leise murmeln oder 35 laut ausrufen möchte.

5 elf und 7. elfe. — 8. gesteigert, ich — 14. hassen, ich. — 21f drang zu, statt des gangbaren drang auf. — 28 Störend wirkt das zwischen tretende „wie an dieser Stelle auffallend zu bemerken ist“. — 29. des epischen Dichters, wie Homer, der nach Horaz uns gleich in die Mitte der Handlung versetzt.

„Ich hab' es längst gedacht, ich hab' es vorausgesagt, ich habe die gnädige Frau nicht geschont, sie öfter gewarnt; aber es ist stärker wie sie. Wenn der Herr sich des Tags auf der Kanzlei, in der Stadt, auf dem Lande in Geschäften abmüdet, so findet er abends ein leeres Haus oder Gesellschaft, die ihm nicht zu-
 5 sagt. Sie kann es nicht lassen. Wenn sie nicht immer Menschen, Männer um sich sieht, wenn sie nicht hin- und wiederfährt, sich aus- und umziehen kann, ist es, als wenn ihr der Atem ausginge. Heute an ihrem Geburtstag fährt sie früh aufs Land. Gut! wir
 10 machen indes hier alles zurecht. Sie verspricht heilig, um neun Uhr zu Hause zu sein; wir sind bereit. Der Herr überhört die Kinder ein auswändig gelerntes artiges Gedicht; sie sind herausgeputzt; Lampen und Lichter, Gesottenes und Gebratenes, an gar nichts fehlt es: aber sie kommt nicht. Der Herr hat viel Gewalt
 15 über sich, er verbirgt seine Ungeduld; sie bricht aus. Er entfernt sich aus dem Hause so spät. Warum, ist offenbar; aber wohin? Ich habe ihr oft mit Nebenbuhlerinnen gedroht, ehrlich und redlich. Bisher hab' ich am Herrn nichts bemerkt; eine Schöne paßt ihm
 20 längst auf, bemüht sich um ihn. Wer weiß, wie er bisher gekämpft hat? Nun bricht's los, diesmal treibt ihn die Verzweiflung, seinen guten Willen nicht anerkannt zu sehen, bei Nacht aus dem Hause; da geb' ich alles verloren. Ich sagt' es ihr mehr als einmal, sie solle es nicht zu weit treiben“

Suchen wir den Freund nun wieder auf und hören ihn selber.

25 „In dem angelegensten Gasthose sah ich unten Licht, klopfte am Fenster und fragte den herausschauenden Kellner mit bekannter Stimme, ob nicht Fremde angekommen oder angemeldet seien. Schon hatte er das Thor geöffnet, verneinte beides und bat mich hereinzutreten. Ich fand es meiner Lage gemäß, das Märchen fort-
 30 zusetzen, ersuchte ihn um ein Zimmer, das er mir gleich im zweiten Stock einräumte; der erste sollte, wie er meinte, für die erwarteten Fremden bleiben. Er eilte einiges zu veranstalten, ich ließ es geschehen und verbürgte mich für die Beche. So weit war's vor-
 35 wärtigte mir alles und jedes, erhöhte und milderte, schalt mich und suchte mich zu fassen, zu besänftigen: ließe sich doch morgen

1. Das zweitemal habe es. — 4. sich vor in Geschäften wiederholt Ähnliche Wiederholungen finden sich absichtlich nur in ganz besondern Fällen. — 10. zurecht: sie. — 12. Gedicht, sie — 14. es, aber. — 15. Komma nach Ungeduld. — 18. be-
 merkt, eine — 20. Punkt nach hat. — 22. Hause, da. — 25. sah'.

früh alles wieder einleiten. Ich dachte mir schon den Tag abermals im gewohnten Gange; dann aber kämpfte sich aufs neue der Verdruß unbändig hervor: ich hatte nie geglaubt, daß ich so unglücklich sein könne.“

In dem edlen Manne, den wir hier so unerwartet über einen 5 geringscheinenden Vorfall in leidenschaftlicher Bewegung sehen, haben unsere Leser gewiß schon in dem Grade teilgenommen, daß sie nähere Nachricht von seinen Verhältnissen zu erfahren wünschen. Wir benutzen die Pause, die hier in das nächtliche Abenteuer eintritt, indem er stumm und heftig in dem Zimmer auf und ab 10 zu gehen fortfährt.

Wir lernen Doarden als den Sprößling eines alten Hauses kennen, auf welchen durch eine Folge von Generationen die edelsten Vorzüge vererbt worden. In der Militärschule gebildet, ward ihm ein gewandter Anstand zu eigen, der, mit den löblichsten 15 Fähigkeiten verbunden, seinem Betragen eine ganz besondere Anmut verlieh. Ein kurzer Hofdienst lehrte ihn die äußern Verhältnisse hoher Persönlichkeiten gar wohl einsehen, und als er nun hierauf, durch früh erworbene Gunst einer gesandtschaftlichen Sendung angegeschlossen, die Welt zu sehen und fremde Höfe zu kennen 20 Gelegenheit hatte, so that sich die Klarheit seiner Auffassung und glückliches Gedächtnis des Vergangenen bis aufs genaueste, besonders aber ein guter Wille in Unternehmungen aller Art aufs baldigste hervor. Die Leichtigkeit des Ausdrucks in manchen Sprachen, bei einer freien und nicht aufdringlichen Persönlichkeit, 25 führten ihn von einer Stufe zur andern; er hatte Glück bei allen diplomatischen Sendungen, weil er das Wohlwollen der Menschen gewann und sich dadurch in den Vorteil setzte, Mißheftigkeiten zu schlichten, besonders auch die beiderseitigen Interessen bei gerechter Erwägung vorliegender Gründe zu befriedigen wußte. 30

Einen so vorzüglichen Mann sich anzueignen, war der erste Minister bedacht; er verheiratete ihm seine Tochter, ein Frauenzimmer von der heitersten Schönheit und gewandt in allen höhern geistlichen Tugenden. Allein, wie dem Laufe aller menschlichen Glückseligkeit sich je einmal ein Damm entgegenstellt, der ihn irgend- 35 wo zurückdrängt, so war es auch hier der Fall. An dem fürst-

1. einleiten; ich. — 3. Etwa hätte? — 12. Wir lernen kennen, durch seine eigenen Mittheilungen. Vol. 2. 384, 135. Der Ausdruck ist gezwungen. — Doard. — 26. führten, freie Verbindung, als ob „und eine freie und nicht aufdringliche Persönlichkeit“ vorhergegangen wäre — 33. höheren.

lichen Hofe wurde Prinzessin Sophronie als Mündel erzogen, sie, der letzte Zweig ihres Astes, deren Vermögen und Anforderungen, wenn auch Land und Leute an den Rhein zurückfielen, noch immer bedeutend genug blieben, weshalb man sie denn, um weitläufige
5 Erörterungen zu vermeiden, an den Erbprinzen, der freilich viel jünger war, zu verheiraten wünschte.

Edoard kam in Verdacht einer Neigung zu ihr; man fand, er habe sie in einem Gedichte unter dem Namen Aurora allzu leidenschaftlich gefeiert; hiezu gefellte sich eine Unvorsichtigkeit von
10 ihrer Seite, indem sie mit eigener Charakterstärke gewissen Neckereien ihrer Gespielinnen trotzig entgegenete: sie müßte keine Augen haben, wenn sie für solche Vorzüge blind sein sollte. Durch seine Heirat wurde nun wohl ein solcher Verdacht beschwichtigt, aber durch heimliche Gegner dennoch im stillen fortgenährt und gelegentlich
15 wieder aufgeregt.

Die Staats- und Erbschaftsverhältnisse, ob man sie gleich so wenig als möglich zu berühren suchte, kamen doch manchmal zur Sprache. Der Fürst nicht sowohl als kluge Räte hielten es
20 durchaus für nützlich, die Angelegenheit fernerhin ruhen zu lassen, während die stillen Anhänger der Prinzessin sie abgethan und dadurch die edle Dame in größerer Freiheit zu sehen wünschten, besonders da der benachbarte alte König, Sophronien verwandt und günstig, noch am Leben sei und sich zu väterlicher Einwirkung gelegentlich bereit erwiesen habe.

Edoard kam in Verdacht, bei einer bloß zeremoniellen Sendung dorthin, das Geschäft, das man verspäten wollte, wieder in
Anregung gebracht zu haben. Die Widersacher bedienten sich dieses Vorfalls, und der Schwiegervater, den er von seiner Unschuld
überzeugt hatte, mußte seinen ganzen Einfluß anwenden, um ihm
30 eine Art von Statthalterschaft in einer entfernten Provinz zu erwirken. Er fand sich glücklich dafelbst: alle seine Kräfte konnte er in Thätigkeit setzen; es war Notwendiges, Nützlichs, Gutes, Schönes, Großes zu thun, er konnte Dauerndes leisten, ohne sich aufzuopfern, anstatt daß man in jenen Verhältnissen, gegen seine
35 Überzeugung sich mit Vorübergehendem beschäftigend, gelegentlich selbst zu Grunde geht.

Nicht so empfand es seine Gattin, welche nur in größern

10. eigner. — 12. Absatz vor Durch. — 31. dafelbst, alle. — 32. gegen, es. — 36. Statt geht sollte ging stehen.

Zirkeln ihre Existenz fand und ihm nur später notgedrungen folgte. Er betrug sich so schonend als möglich gegen sie und begünstigte alle Surrogate ihrer bisherigen Glückseligkeit, des Sommers Landpartien in der Nachbarschaft, im Winter ein Liebhabertheater, Bälle, und was sie sonst einzuleiten liebte; ja er duldete einen Hausfreund, einen Fremden, der sich seit einiger Zeit eingeführt hatte, ob er ihm gleich keineswegs gefiel, da er ihm durchaus, bei seinem klaren Blick auf Menschen, eine gewisse Falschheit anzusehen glaubte. 5

Von allem diesem, was wir aussprechen, mag in dem gegenwärtigen bedenklichen Augenblick einiges dunkel und trübe, ein anderes klar und deutlich ihm vor der Seele vorübergegangen sein. Genug, wenn wir nach dieser vertraulichen Eröffnung, zu der Friedrichs gutes Gedächtnis den Stoff mitgeteilt, uns abermals zu ihm wenden, so finden wir ihn wieder in dem Zimmer heftig auf und ab gehend, durch Gebärden und manche Ausrufungen einen innern Kampf offenbarend. 15

„In solchen Gedanken war ich heftig im Zimmer auf und ab gegangen, der Kellner hatte mir eine Tasse Bouillon gebracht, deren ich sehr bedurfte; denn über den sorgfältigen Anstalten dem Fest zuliebe hatte ich nichts zu mir genommen, und ein köstlich Abendessen stand unberührt zu Hause. In dem Augenblick hörten wir ein Posthorn sehr angenehm die Straße herauf. 'Der kommt aus dem Gebirge,' sagte der Kellner. Wir fuhren ans Fenster und sahen beim Schein zweier hellleuchtenden Wagenlaternen vier-spännig, wohlbepackt vorfahren einen Herrschaftswagen. Die Bedienten sprangen vom Boock. 'Da sind sie!' rief der Kellner und eilte nach der Thüre. Ich hielt ihn fest, ihm einzuschärfen, er solle ja nichts sagen, daß ich da sei, nicht verraten, daß etwas bestellt worden; er versprach's und sprang davon. 20 30

„Indessen hatte ich versäumt, zu beobachten, wer ausgestiegen sei, und eine neue Ungeduld bemächtigte sich meiner; mir schien, der Kellner säume allzulange, mir Nachricht zu geben. Endlich vernahm ich von ihm, die Gäste seien Frauenzimmer, eine ältliche Dame von würdigem Ansehn, eine mittlere von unglaublicher Anmut, ein Kammermädchen, wie man sie nur wünschen möchte. 'Sie sing an,' sagte er, 'mit Befehlen, fuhr fort mit Schmeicheln 35

und fiel, als ich ihr schön that, in ein heiter schnippisches Wesen, das ihr wohl das natürlichste sein mochte.'

'Gar schnell bemerkte ich,' fuhr er fort, 'die allgemeine Verwunderung, mich so alert und das Haus zu ihrem Empfang so
5 bereit zu finden, die Zimmer erleuchtet, die Kamine brennend; sie machten sich's bequem. Im Saale fanden sie ein kaltes Abendessen; ich bot Bouillon an, die ihnen willkommen schien.'"

Nun saßen die Damen bei Tische; die ältere speiße kaum, die schöne Liebliche gar nicht; das Kammermädchen, das sie Lucie
10 nannten, ließ sich's wohl schmecken und erhob dabei die Vorzüge des Gasthofes, erfreute sich der hellen Kerzen, des feinen Tafelzeugs, des Porzellans und aller Gerätschaften. Am lodernden Kamin hatte sie sich früher ausgewärmt und fragte nun den wieder eintretenden Kellner, ob man hier denn immer so bereit
15 sei, zu jeder Stunde des Tags und der Nacht unvermuthet ankommende Gäste zu bewirten. Dem jungen gewandten Burichen ging es in diesem Falle wie Kindern, die wohl das Geheimniß ver-
schwweigen, aber daß etwas Geheimnes ihnen vertraut sei, nicht verbergen können. Erst antwortete er zweideutig, annähernd so-
20 dann, und zuletzt, durch die Lebhaftigkeit der Jose, durch Hin- und Wiederreden in die Enge getrieben, gestand er, es sei ein Bedienter, es sei ein Herr gekommen, sei fortgegangen, wieder-
gekommen; zuletzt aber entfuhr es ihm, der Herr sei wirklich oben und gehe beunruhigt auf und ab. Die junge Dame sprang auf,
25 die andere folgte. Es sollte ein alter Herr sein, meinten sie hastig; der Kellner versicherte dagegen, er sei jung. Nun zweifelten sie wieder, er beteuerte die Wahrheit seiner Aussage. Die Verwirrung, die Unruhe vermehrte sich. Es müsse der Dheim sein, versicherte die Schöne; es sei nicht in seiner Art, erwiderte die
30 Ältere. Niemand als er habe wissen können, daß sie in dieser Stunde hier eintreffen würden, versetzte jene beharrlich. Der Kellner aber beteuerte fort und fort, es sei ein junger ansehnlicher, kräftiger Mann. Lucie schwur dagegen auf den Dheim: dem Schalk, dem Kellner, sei nicht zu trauen; er widerspreche sich
35 schon eine halbe Stunde.

3. fährt (statt fuhr). — 6. bequem, im. — 8. Nun saßen. Hier fährt der Erzähler selbst fort. — Tische, die. — 21. sprang auf, vom Tische, da das Kammermädchen ihr dies mitgeteilt; sie wollte das Nähere selbst erfahren. — 25. die anderen folgten ist unmdglich richtig, da nur die ältere Dame gemeint sein kann. — folgten; es. — 30. ältere. — 31. trauen, er.

Nach allem diesem mußte der Kellner hinauf, dringend zu bitten, der Herr möge doch ja eilig herunterkommen, dabei auch zu drohen, die Damen würden heraufsteigen und selbst danken.

„Es ist ein Wirrwarr ohne Grenzen,“ fuhr der Kellner fort. „Ich begreife nicht, warum Sie zaudern, sich sehen zu lassen. 5 Man hält Sie für einen alten Theim, den man wieder zu unarmen leidenschaftlich verlangt. Gehen Sie hinunter, ich bitte. Sind denn das nicht die Personen, die Sie erwarteten? Verschmähen Sie ein allerliebtestes Abenteuer nicht mutwillig; sehens- und hörens- 10 wert ist die junge Schöne, es sind die anständigsten Personen. Eilen Sie hinunter! sonst rücken sie Ihnen wahrlich auf die Stube.“

Leidenenschaft erzeugt Leidenschaft. Bewegt, wie er war, sehnte er sich nach etwas anderm, Fremdem. Er stieg hinab, in Hoffnung, sich mit den Ankömmlingen in heiterm Gespräch zu erklären, 15 aufzuklären, fremde Zustände zu gewahren, sich zu zerstreuen; und doch war es ihm, als ging' er einem bekann-ten ahnungsvollen Zustand entgegen. Nun stand er vor der Thüre; die Damen, die des Theims Tritt zu hören glaubten, eilten ihm entgegen, er trat ein. Welch ein Zusammentreffen! welch ein Anblick! Die 20 sehr Schöne that einen Schrei und warf sich der Ältern um den Hals, der Freund erkannte sie beide; er schrak zurück, dann drängt' es ihn vorwärts; er lag zu ihren Füßen und berührte ihre Hand, die er sogleich wieder losließ, mit dem bescheidensten Fuß; die Silben: Au—ro—ra! erstarben auf seinen Lippen. 25

Wenden wir unsern Blick nunmehr nach dem Hause unsers Freundes, so finden wir dafelbst ganz eigene Zustände. Die gute Alte wußte nicht, was sie thun oder lassen sollte; sie unterhielt die Lampen des Vorhauses und der Treppe; das Essen hatte sie vom Feuer gehoben, einiges war unwiederbringlich ver- 30 dorben. Die Kammerjungfer war bei den schlafenden Kindern geblieben und hatte die vielen Kerzen der Zimmer gehütet, so ruhig und geduldig als jene verdrießlich hin und her fahrend.

Endlich rollte der Wagen vor; die Dame stieg aus und vernahm, ihr Gemahl sei vor einigen Stunden abgerufen worden. 35 Die Treppe hinaufsteigend, schien sie von der festlichen Erleuch-

4. kein Weg vor Es ist. — 4f. fort: ich. — 5f. lassen; man. — 11. hinunter, sonst. — 14. Anderem. — 15. sich fehlt. — heiterem. — 16. Komma vor und. — 17. ging. — 20. Zusammentreffen! Welch!. — 22. beide, erschraf. — 23. vorwärts, er. — 26. unfres — 27. eigne. — 34. vor, die.

tung keine Remtnis zu nehmen. Nun erfuhr die Alte von einem Bedienten, ein Unglück sei unterwegs begegnet, der Wagen in einen Graben geworfen worden, und was alles nachher sich ereignet.

5 Die Dame trat ins Zimmer. „Was ist das für eine Mascherade?“ sagte sie, auf die Kinder deutend.

„Es hätte Ihnen viel Vergnügen gemacht,“ versetzte die Jungfer, „wären Sie einige Stunden früher angekommen.“

Die Kinder, aus dem Schlafe gerüttelt, sprangen auf und
10 begannen, als sie die Mutter vor sich sahen, ihren eingelernten Spruch. Von beiden Seiten verlegen, ging es eine Weile; dann, ohne Aufmunterung und Nachhülfe, kam es zum Stocken; endlich brach es völlig ab, und die guten Kleinen wurden mit einigen Liebkoßungen zu Bette geschickt. Die Dame sah sich allein, warf
15 sich auf den Sopha und brach in bittere Thränen aus.

Doch es wird nun ebenfalls notwendig, von der Dame selbst und von dem, wie es scheint, übel abgelaufenen ländlichen Feste nähere Nachricht zu geben. Albertine war eine von den Frauenzimmern, denen man unter vier Augen nichts zu sagen hätte, die
20 man aber sehr gern in großer Gesellschaft sieht. Dort erscheinen sie als wahre Zierden des Ganzen und als Reizmittel in jedem Augenblick einer Stockung. Ihre Anmut ist von der Art, daß sie, um sich zu äußern, sich bequem darzuthun, einen gewissen Raum braucht; ihre Wirkungen verlangen ein größeres Publikum,
25 sie bedürfen eines Elements, das sie trägt, das sie nötigt, anmutig zu sein; gegen den einzeln wissen sie sich kaum zu tragen.

Auch hatte der Hausfreund bloß dadurch ihre Gunst, und erhielt sich darin, weil er Bewegung auf Bewegung einzuleiten
30 und immerfort, wenn auch keinen großen, doch einen heitern Kreis im Treiben zu erhalten mußte. Bei Rollenausteilungen wählte er sich die zärtlichen Väter und mußte durch ein anständiges, altkluges Benehmen über die jüngern ersten, zweiten und dritten Liebhaber sich ein Übergewicht zu verschaffen.

35 Florine, Besitzerin eines bedeutenden Rittergutes in der Nähe, winters in der Stadt wohnend, verpflichtet gegen Odoard, dessen staatswirthliche Einrichtung zufälliger-, aber glücklicherweise ihrem

5. was. — 7. 9. kein Abtag. — 12. Nachhülfe kam. — 15. bitter. — 33. jüngeren.

Landstz höchlich zu gute kam und den Ertrag desselben in der Folge bedeutend zu vermehren die Aussicht gab, bezog sommers ihr Landgut und machte es zum Schauplatz vielfacher anständiger Vergnügungen. Geburtstage besonders wurden niemals verabsäumt und mannigfaltige Feste veranstaltet.

Florine war ein munteres, neckisches Weisen, wie es schien, nirgends anhänglich, auch keine Anhänglichkeit fordernd noch verlangend. Leidenschaftliche Tänzerin, schätzte sie die Männer nur, insofern sie sich gut im Takte bewegten; ewig rege Gesellschafterin, hielt sie denjenigen unerträglich, der auch nur einen Augenblick vor sich hinsah und nachzudenken schien; übrigens als heitere Liebhaberin, wie sie in jedem Stück, jeder Oper nötig sind, sich gar anmutig darstellend, weshalb denn zwischen ihr und Albertinen, welche die Anständigen spielte, sich nie ein Rangstreit hervorthat.

Den eintretenden Geburtstag in guter Gesellschaft zu feiern, war aus der Stadt und aus dem Lande umher die beste Gesellschaft eingeladen. Einen Tanz, schon nach dem Frühstück begonnen, setzte man nach Tafel fort; die Bewegung zog sich in die Länge, man fuhr zu spät ab, und von der Nacht auf schlimmem Wege, doppelt schlimm, weil er eben gebeßert wurde, ehe man's dachte, schon überrascht, verfiel's der Kutscher und warf in einen Graben. Unsere Schöne mit Florinen und dem Hausfreunde fühlten sich in schlimmer Verwicklung; der letzte wußte sich schnell herauszuwinden, dann über den Wagen sich biegend, rief er: „Florine, wo bist du?“ Albertine glaubte zu träumen; er faßte hinein und zog Florinen, die oben lag, ohnmächtig hervor, bemühte sich um sie und trug sie endlich auf kräftigem Arm den wiedergefundenen Weg hin. Albertine stak noch im Wagen; Kutscher und Bedienter halfen ihr heraus, und gestützt auf den letzten, suchte sie weiter zu kommen. Der Weg war schlimm, für Tanzschuhe nicht günstig; obgleich von dem Burischen unterstützt, strauchelte sie jeden Augenblick. Aber im Innern sah es noch wilder, noch wüster aus; wie ihr geschah, wußte sie nicht, begriff sie nicht.

Allein als sie ins Wirtshaus trat, in der kleinen Stube Florinen auf dem Bette, die Wirtin und Vello um sie beschäftigt sah, ward sie ihres Unglücks gewiß. Ein geheimes Verhältnis zwischen dem untreuen Freund und der verräterischen Freundin

9. Komma nach bewegten. — 23. Verwicklung. — 28. Wagen, Kutscher. — Bediente. — 32. aus. Wie.

offenbarte sich blitzschnell auf einmal; sie mußte sehen, wie diese, die Augen aufschlagend, sich dem Freund um den Hals warf, mit der Wonne einer neu wiederauflebenden zärtlichsten Aneignung, wie die schwarzen Augen wieder glänzten, eine frische Röthe die bläßlichen Wangen auf einmal wieder zierend färbte; wirklich sah sie verjüngt, reizend, allerliebste aus.

Albertine stand, vor sich hinstehend, einzeln, kaum bemerkt; jene erholten sich, nahmen sich zusammen; der Schade war geschehen. Man war denn doch genöthigt, sich wieder in den Wagen zu setzen, und in der Hölle selbst könnten widerwärtig Gesinnte, Verrathene mit Verrätern, so eng nicht zusammengepackt sein.

Elftes Kapitel.

Lenardo sowohl als Edoard waren einige Tage sehr lebhaft beschäftigt, jener die Abreisenden mit allem Nötigen zu versehen, dieser sich mit den Bleibenden bekannt zu machen, ihre Fähigkeiten zu beurteilen, um sie von seinen Zwecken hinreichend zu unterrichten. Indessen blieb Friedrich und unserm Freunde Raum und Ruhe zu stiller Unterhaltung. Wilhelm ließ sich den Plan im allgemeinen vorzeichnen, und da man mit Landschaft und Gegend genugsam vertraut geworden, auch die Hoffnung besprochen war, in einem ausgedehnten Gebiete eine große Anzahl Bewohner entwickelt zu sehen, so wendete sich das Gespräch, wie natürlich, zuletzt auf das, was Menschen eigentlich zusammenhält, auf Religion und Sitte. Hierüber konnte denn der heitere Friedrich hinreichende Auskunft geben, und wir würden wohl Dank verdienen, wenn wir das Gespräch in seinem Laufe mittheilen könnten, das durch Frag' und Antwort, durch Einwendung und Berichtigung sich gar löblich durchschlang und in mannigfaltigem Schwanken zu dem eigentlichen Zweck gefällig hinbewegte. Indessen dürfen wir uns so lange nicht aufhalten und geben lieber gleich die Resultate, als daß wir uns verpflichteten, sie erst nach und nach in dem Geiste unserer Leser hervortreten zu lassen. Folgendes ergab sich als die Quintessenz dessen, was verhandelt wurde.

1. einmal, sic. — 9. geschehen, man. — 11. so eng trifft doch kaum recht zu. — 12. Elftes. — 16. Statt um erwartete man eher und. — 22. unser. — 33. wurde; und sein Abfag.

Daß der Mensch ins Unvermeidliche sich füge, darauf dringen alle Religionen; jede sucht auf ihre Weise mit dieser Aufgabe fertig zu werden. Die christliche hilft durch Glaube, Liebe, Hoffnung gar anmutig nach; daraus entsteht denn die Geduld, ein süßes Gefühl, welches eine schätzbare Gabe das Dasein bleibe, auch wenn ihm anstatt des gewünschten Genusses das widerwärtigste Leiden aufgebürdet wird. In dieser Religion halten wir fest, aber auf eine eigene Weise: wir unterrichten unsere Kinder von Jugend auf von den großen Vorteilen, die sie uns gebracht hat, dagegen von ihrem Ursprung, von ihrem Verlauf geben wir zuletzt Kenntnis; alsdann wird uns der Urheber erit lieb und wert, und alle Nachricht, die sich auf ihn bezieht, wird heilig. In diesem Sinne, den man vielleicht pedantisch nennen mag, aber doch als folgerecht anerkennen muß, dulden wir keinen Juden unter uns; denn wie sollten wir ihm den Anteil an der höchsten Kultur vergönnen, deren Ursprung und Herkommen er verleugnet?

Hievon ist unsere Sittenlehre ganz abgesondert; sie ist rein thätig und wird in den wenigen Geboten begriffen: Mäßigung im Willkürlichen, Emsigkeit im Notwendigen. Nun mag ein jeder diese lakonischen Worte nach seiner Art im Lebensgange benutzen, und er hat einen ergiebigen Text zu grenzenloser Ausführung.

Der größte Respekt wird allen eingeprägt für die Zeit, als für die höchste Gabe Gottes und der Natur und die aufmerksamste Begleiterin des Daseins. Die Uhren sind bei uns vervielfältigt und deuten sämtlich mit Zeiger und Schlag die Viertelstunden an, und um solche Zeichen möglichst zu vervielfältigen, geben die in unserm Lande errichteten Telegraphen, wenn sie sonst nicht beschädigt sind, den Lauf der Stunden bei Tag und bei Nacht an, und zwar durch eine sehr geistreiche Vorrichtung.

Unsere Sittenlehre, die also ganz praktisch ist, dringt nun hauptsächlich auf Besonnenheit, und diese wird durch Einteilung

1. Kein Absat. — 3. Absat vor Die Christliche. — 4. die Geduld. Anderswo außer Goethe: „Glaube, Liebe, Hoffnung süßten eint in ruhiger geselliger Stunde einen plastischen Trieb in ihrer Natur; sie befehligen sich zusammen und schufen ein lebliches Gebilde, eine Pandora im höhern Sinne, die Geduld.“ — 5. eigene. — 8. 17. unsre. — 9. hat; dagegen. — 10f. Kenntniß. Alsdann. — 11f. alle Nachricht, wie Goethe auch sonst all gebraucht. — 17. abgesondert, sie. — Nach 21. Zwischenrich. — 25. mit Zeiger ist auffallend, da dieses ja sämtliche Uhren thun, alle Turmuhren durch den Schlag. — 27. Telegraphen. Goethe dachte wohl schon an elektrische Telegraphen, wenn auch die damaligen Versuche noch ungenügend waren; die Erfindung von Gauß und Weber fiel ein Jahr nach seinem Tode. — 27f. wenn sie sonst nicht beschädigt sind, ein so seltsamer Zusatz, daß man fast beschäftigt vermuthen möchte. — 30. Nutze.

der Zeit, durch Aufmerksamkeit auf jede Stunde höchlichst gefördert. Etwas muß gethan sein in jedem Moment, und wie wollt' es geschehen, achtete man nicht auf das Werk wie auf die Stunde?

In Betracht, daß wir erst anfangen, legen wir großes Gewicht auf die Familienkreise. Den Hausvätern und Hausmüttern denken wir große Verpflichtungen zuzuteilen; die Erziehung wird bei uns um so leichter, als jeder für sich selbst Knechte und Mägde, Diener und Dienerinnen stellen muß.

Gewisse Dinge freilich müssen nach einer gewissen gleichförmigen Einheit gebildet werden. Lesen, Schreiben, Rechnen mit Leichtigkeit der Masse zu überliefern, übernimmt der Abbe; seine Methode erinnert an den wechselseitigen Unterricht, doch ist sie geistreicher, eigentlich aber kommt alles darauf an, zu gleicher Zeit Lehrer und Schüler zu bilden.

Aber noch eines wechselseitigen Unterrichts will ich erwähnen: der Übung, anzugreifen und sich zu verteidigen. Hier ist Lothario in seinem Felde; seine Manövers haben etwas Ähnliches von unsern Feldjägern, doch kann er nicht anders als original sein.

Hiebei bemerke ich, daß wir im bürgerlichen Leben keine Glocken, im soldatischen keine Trommeln haben; dort, wie hier, ist Menschenstimme, verbunden mit Blasinstrumenten, hinreichend. Das alles ist schon da gewesen und ist noch da; die schickliche Anwendung desselben aber ist dem Geist überlassen, der es auch allenfalls wohl erfunden hätte

„Das größte Bedürfnis eines Staats ist das einer mutigen Obrigkeit.“ Und daran soll es dem unfriegen nicht fehlen; wir alle sind ungeduldig, das Geschäft anzutreten, munter und überzeugt, daß man einfach anfangen müsse. So denken wir nicht an Justiz, aber wohl an Polizei. Ihr Grundsatz wird kräftig ausgesprochen: niemand soll dem andern unbequem sein; wer sich unbequem erweist, wird beseitigt, bis er begreift, wie man sich anstellt, um geduldet zu werden; ist etwas Lebloses, Unvernünftiges in dem Falle, so wird dies gleichmäßig beiseite gebracht

10. Punkt nach werden. — 12. wechselseitig. Aber vgl. 3. 15. Der von Andreas Bell und nach ihm von Joseph Lancaster in London eifrig betriebene gegenseitige Unterricht fand im nordamerikanischen Freistaat Columbia im Präsidenten Bolivar einen der wärmsten Beförderer. Nach den Befreiungskriegen wurden fast in allen Ländern solche Schulen eingerichtet, nur in Deutschland konnte der gegenseitige Unterricht bei der höhern Stufe, welche der Volksunterricht hier einnahm, weniger Eingang finden. — 18. Feldjägern; doch. — 25 f. Die Anführungszeichen sollen auf einen allgemein anerkannten Satz deuten — 26. Obrigkeit“, und. — 32. werden. Ist.

In jedem Bezirk sind drei Polizeidirektoren, die alle acht Stunden wechseln, schichtweise, wie im Bergwerk, das auch nicht stillstehen darf, und einer unserer Männer wird bei Nachtzeit vorzüglich bei der Hand sein. Sie haben das Recht, zu ermahnen, zu tadeln, zu schelten und zu beseitigen; finden sie es nötig, so rufen sie mehr oder weniger Geschworne zusammen. Sind die Stimmen gleich, so entscheidet der Vorsitzende nicht, sondern es wird das Los gezogen, weil man überzeugt ist, daß bei gegen einander stehenden Meinungen es immer gleichgültig ist, welche befolgt wird. Wegen der Majorität haben wir ganz eigene Gedanken: wir lassen sie freilich gelten im notwendigen Weltlauf, im höhern Sinne haben wir aber nicht viel Zutrauen auf sie. Doch darüber darf ich mich nicht weiter auslassen.

Frägt man nach der höhern Obrigkeit, die alles lenkt, so findet man sie niemals an einem Orte; sie zieht beständig umher, um Gleichheit in den Hauptsachen zu erhalten und in läßlichen Dingen einem jeden seinen Willen zu gestatten. Ist dies doch schon einmal im Lauf der Geschichte da gewesen: die deutschen Kaiser zogen umher, und diese Einrichtung ist dem Sinne freier Staaten am allgeräufigsten. Wir fürchten uns vor einer Hauptstadt, ob wir schon den Punkt in unsern Besitzungen sehen, wo sich die größte Anzahl von Menschen zusammenhalten wird. Dies aber verheimlichen wir; dies mag nach und nach, und wird noch früh genug entstehen.

Dieses sind im allgemeinsten die Punkte, über die man meistens einig ist; doch werden sie beim Zusammentreten von mehreren oder auch wenigern Gliedern immer wieder aufs neue durchgesprochen. Die Hauptsache wird aber sein, wenn wir uns an Ort und Stelle befinden. Den neuen Zustand aber, der dauern soll, spricht eigentlich das Gesetz aus. Unsere Strafen sind gelind. Ermahnung darf sich jeder erlauben, der ein gewisses Alter hinter sich hat, mißbilligen und schelten nur der anerkannte Älteste, bestrafen nur eine zusammenberufene Zahl.

1. Bezirk. Pennsylvanien hatte ursprünglich nur sechs Regierungsbezirke. — 3. unser. — 4. Abjaß vor Sie haben. — 10. Abjaß vor Wegen. — eigne. — 13. Statt dieß sollte jene oder eine ähnliche Rückbeziehung auf eine Hauptstadt stehen, wodurch auch das dreimalige dieß, dieß, dieseß (in verschiedenem Sinne, vermieden würde. — 27. mehrern — 28. aber sein, wosü gedacht wird „daß wir uns entscheiden“. — 29. aber steht nach Zustand. — 30. unsre. — Semitolon nach gelind. — 32. Semitolon nach hat und Ältesten. — 33. zusammenberufene Zahl, von den Ältesten berufene Geschworne.

Man bemerkt, daß strenge Gesetze sich sehr bald abstumpfen und nach und nach loser werden, weil die Natur immer ihre Rechte behauptet. Wir haben läßliche Gesetze, um nach und nach strenger werden zu können; unsere Strafen bestehen vorerst in
 5 Absonderung von der bürgerlichen Gesellschaft, gelinder, entschiedener, kürzer und länger nach Befund. Wächst nach und nach der Besitz der Staatsbürger, so zwackt man ihnen auch davon ab, weniger oder mehr, wie sie verdienen, daß man ihnen von dieser Seite wehe thue.

Allen Gliedern des Bundes ist davon Kenntnis gegeben, und bei angestelltem Examen hat sich gefunden, daß jeder von den Hauptpunkten auf sich selbst die schicklichste Anwendung macht. Die Hauptsache bleibt nur immer, daß wir die Vorteile der Kultur mit hinübernehmen und die Nachteile zurücklassen. Branntwein-
 15 schenken und Lebibibliotheken werden bei uns nicht geduldet; wie wir uns aber gegen Flaschen und Bücher verhalten, will ich lieber nicht eröffnen; dergleichen Dinge wollen gethan sein, wenn man sie beurteilen soll.

Und in eben diesem Sinne hält der Sammler und Ordner
 20 dieser Papiere mit andern Anordnungen zurück, welche unter der Gesellschaft selbst noch als Probleme zirkulieren, und welche zu versuchen man vielleicht an Ort und Stelle nicht rätlich findet; um desto weniger Beifall dürfte man sich versprechen, wenn man derselben hier umständlich erwähnen wollte.

25 Zwölftes Kapitel.

Die zu Doards Vortrag angesetzte Frist war gekommen, welcher, nachdem alles versammelt und beruhigt war, folgendermaßen zu reden begann:

„Das bedeutende Werk, an welchem teilzunehmen ich diese
 30 Masse wackerer Männer einzuladen habe, ist Ihnen nicht ganz unbekannt; denn ich habe ja schon im allgemeinen mit Ihnen davon gesprochen. Aus meinen Eröffnungen geht hervor, daß in der alten Welt so gut wie in der neuen Räume sind, welche

4. können, unsre. — 10. Es ist wohl Bundes zu lesen (vgl. III. 9 S. 376, 15), da Band im andern Sinne steht. Vgl. III. 1 und die später ausgefallene Stelle zu III. 7. — 26. Doardos. — 32f. in der alten Welt. Damit widerspricht er der Rede Lenardos Kap. 9 S. 368, 16 ff., die freilich auch der von Romaden durchgezogene Land-

einen bessern Anbau bedürfen, als ihnen bisher zu teil ward. Dort hat die Natur große, weite Strecken ausgedehnet, wo sie unberührt und eingewildert liegt, daß man sich kaum getraut, auf sie loszugehen und ihr einen Kampf anzubieten. Und doch ist es leicht für den Entschlossenen, ihr nach und nach die Wüsteneien 5 abzugewinnen und sich eines teilweisen Besitzes zu versichern. In der alten Welt ist es das Umgekehrte. Hier ist überall ein teilweiser Besitz schon ergriffen, mehr oder weniger durch undenkliche Zeit das Recht dazu geheiligt; und wenn dort das Grenzenlose als unüberwindliches Hindernis erscheint, so setzt hier das einfach 10 Begrenzte beinahe noch schwerer zu überwindende Hindernisse entgegen. Die Natur ist durch Emsigkeit der Menschen, durch Gewalt oder Überredung zu nötigen.

„Wird der einzelne Besitz von der ganzen Gesellschaft für heilig geachtet, so ist er es dem Besitzer noch mehr. Gewohnheit, 15 jugendliche Eindrücke, Achtung für Vorfahren, Abneigung gegen den Nachbar und hunderterlei Dinge sind es, die den Besitzer starr und gegen jede Veränderung widerwillig machen. Je älter dergleichen Zustände sind, je verflochtener, je geteilter, desto schwieriger wird es, das Allgemeine durchzuführen, das, indem es 20 dem Einzelnen etwas nähme, dem Ganzen und durch Rück- und Mitwirkung auch jenem wieder unerwartet zu gute käme.

„Schon mehrere Jahre steh' ich im Namen meines Fürsten einer Provinz vor, die, von seinen Staaten getrennt, lange nicht so, wie es möglich wäre, benutzt wird. Eben diese Abgeschlossenheit 25 oder Eingeklossenheit, wenn man will, hindert, daß bisher keine Anstalt sich treffen ließ, die den Bewohnern Gelegenheit gegeben hätte, das, was sie vermögen, nach außen zu verbreiten, und von außen zu empfangen, was sie bedürfen.

„Mit unumchränkter Vollmacht gebot ich in diesem Lande. 30 Manches Gute war zu thun, aber doch immer nur ein beschränktes; dem Bessern waren überall Niegel vorgeschoben, und das Wünschenswerteste schien in einer andern Welt zu liegen.

„Ich hatte keine andere Verpflichtung als gut hauszuhalten. Was ist leichter als das! Ebensoleicht ist es, Mißbräuche zu 35

strecken und der Weidervläge der Wüste, aber nicht der unkultivierten Landstrecken Außlands gedenkt, auf die gerade in den zwanziger Jahren die Blide der Auswandernden sich richteten. Das Land ist hier ganz im Dunkel gelassen und genau dürfte das von den drei benachbarten Provinzen verschiedener Fürsten Gesagte auf keine Gegend passen.

7. Der Ausdruck die alte Welt ist hier in anderm Sinne genommen als S. 393, 33, da es sich auf die Kulturländer der alten Welt bezieht. — 8. Komma nach weniger.

beiseitigen, menschlicher Fähigkeiten sich zu bedienen, den Bestreb-
 samen nachzuhelfen. Dies alles ließ sich mit Verstand und Gewalt
 recht bequem leisten, dies alles that sich gewissermaßen von selbst.
 5 Aber wohin besonders meine Aufmerksamkeit, meine Sorge sich
 richtete, dies waren die Nachbarn, die nicht mit gleichen Gesinnungen,
 am wenigsten mit gleicher Überzeugung, ihre Landesteile regierten
 und regieren ließen.

„Beinahe hätte ich mich resigniert und mich innerhalb meiner
 Lage am Besten gehalten und das Herkömmliche so gut, als es
 10 sich thun ließ, benutzt, aber ich bemerkte auf einmal, das Jahr-
 hundert komme mir zu Hülfe. Jüngere Beamte wurden in der
 Nachbarschaft angestellt, sie hegten gleiche Gesinnungen, aber freilich
 nur im allgemeinen wohlwollend, und pflichteten nach und nach
 meinen Plänen zu allseitiger Verbindung um so eher bei, als mich
 15 das Los traf, die größern Aufopferungen zuzugestehen, ohne daß
 gerade jemand merkte, auch der größere Vorteil neige sich auf
 meine Seite.

„So sind nun unser drei über ansehnliche Landesstrecken zu
 gebieten befugt; unsere Fürsten und Minister sind von der Red-
 20 lichkeit und Nützlichkeit unserer Vorschläge überzeugt: denn es
 gehört freilich mehr dazu, seinen Vorteil im großen als im kleinen
 zu übersehen. Hier zeigt uns immer die Notwendigkeit, was wir
 zu thun und zu lassen haben, und da ist denn schon genug, wenn
 wir diesen Maßstab ans Gegenwärtige legen: dort aber sollen
 25 wir eine Zukunft erschaffen; und wenn auch ein durchdringender
 Geist den Plan dazu fände, wie kann er hoffen, andere darin
 einstimmen zu sehen?

„Noch würde dies dem Einzelnen nicht gelingen; die Zeit,
 welche die Geister frei macht, öffnet zugleich ihren Blick ins
 30 Weitere, und im Weiteren läßt sich das Größere leicht erkennen,
 und eins der stärksten Hindernisse menschlicher Handlungen wird
 leichter zu entfernen. Dieses besteht nämlich darin, daß die
 Menschen wohl über die Zwecke einig werden, viel seltener aber
 über die Mittel, dahin zu gelangen: denn das wahre Große hebt
 35 uns über uns selbst hinaus und leuchtet uns vor wie ein Stern;
 die Wahl der Mittel aber ruft uns in uns selbst zurück, und da

3. ich (statt sich), Druckfehler. — 9 besten. — 15. größeren — 19. befugt,
 unfre. — 20. untrer. — Semitolon nach überzeugt. — 25. erschaffen, und. —
 30. Weiteren. — 31 Etwa ist statt wird? — 31. gelangen. Denn.

wird der Einzelne gerade wie er war, und fühlt sich ebenso isoliert, als hätt' er vorher nicht ins Ganze gestimmt.

„Hier also haben wir zu wiederholen: das Jahrhundert muß uns zu Hülfe kommen, die Zeit an die Stelle der Vernunft treten, und in einem erweiterten Herzen der höhere Vorteil den 5 niedern verdrängen.

„Hiemit sei es genug; und wär' es zu viel für den Augenblick, in der Folge werd' ich einen jeden Teilnehmer daran erinnern. Genaue Vermessungen sind geschehen, die Straßen bezeichnet, die Punkte bestimmt, wo man die Gasthöfe und in der 10 Folge vielleicht die Dörfer heranrückt. Zu aller Art von Baulichkeiten ist Gelegenheit, ja Notwendigkeit vorhanden. Treffliche Baumeister und Techniker bereiten alles vor; Risse und Anschläge sind gefertigt. Die Absicht ist, größere und kleinere Accorde abzuschließen, und so mit genauer Kontrolle die bereit liegenden 15 Geldsummen zur Verwunderung des Mutterlandes zu verwenden; da wir denn der schönsten Hoffnung leben, es werde sich eine vereinte Thätigkeit nach allen Seiten von nun an entwickeln.

„Worauf ich nun aber die sämtlichen Teilnehmer aufmerksam zu machen habe, weil es vielleicht auf ihre Entschliezung Einfluß 20 haben könnte, ist die Einrichtung, die Gestalt, in welche wir alle Mitwirkenden vereinigen und ihnen eine würdige Stellung unter sich und gegen die übrige bürgerliche Welt zu schaffen gedenken.

„Sobald wir jenen bezeichneten Boden betreten, werden die Handwerke sogleich für Künste erklärt und durch die Bezeichnung 25 „strenge Künste“ von den „freien“ entschieden getrennt und abge sondert. Diesmal kann hier nur von solchen Beschäftigungen die Rede sein, welche den Aufbau sich zur Angelegenheit machen; die sämtlichen hier anwesenden Männer, jung und alt, bekennen sich zu dieser Klasse. 30

„Zählen wir sie her in der Folge, wie sie den Bau in die Höhe richten und nach und nach zur Wohnbarkeit befördern. Die Steinmetzen nenn' ich voraus, welche den Grund- und Eckstein vollkommen bearbeiten, den sie mit Beihülfe der Maurer am rechten Ort in der genauesten Bezeichnung niedersenken. Die Maurer 35 folgen hierauf, die auf den streng unter suchten Grund das Gegenwärtige und Zukünftige wohl besetzigen. Früher oder später bringt

7. Hier statt Hiemit. — genug, und. — 14. gefertigt; die. — 16 f. verwenden. Da. — 32. Abtag vor Die.

der Zimmermann seine vorbereiteten Kontignationen herbei, und so steigt nach und nach das Beabsichtigte in die Höhe. Den Dachdecker rufen wir eiligst herbei; im Innern bedürfen wir des Tischlers, Glasers, Schlossers, und wenn ich den Tüncher zuletzt 5 nenne, so geschieht es, weil er mit seiner Arbeit zur verschiedensten Zeit eintreten kann, um zuletzt dem Ganzen in- und auswendig einen gefälligen Schein zu geben. Mancher Hülfsarbeiten gedenk' ich nicht, nur die Hauptsache verfolgend.

„Die Stufen von Lehrling, Gesell und Meister müssen aufs 10 strengste beobachtet werden; auch können in diesen viele Abstufungen gelten, aber Prüfungen können nicht sorgfältig genug sein. Wer herantritt, weiß, daß er sich einer strengen Kunst ergiebt, und er darf keine lässlichen Forderungen von ihr erwarten; ein einziges Glied, das in einer großen Kette bricht, vernichtet das Ganze. 15 Bei großen Unternehmungen wie bei großen Gefahren muß der Leichtsinm verbannt sein.

„Gerade hier muß die strenge Kunst der freien zum Muster dienen und sie zu beschämen trachten. Sehen wir die sogenannten freien Künste an, die doch eigentlich in einem höhern Sinne zu 20 nehmen und zu nennen sind, so findet man, daß es ganz gleichgültig ist, ob sie gut oder schlecht betrieben werden. Die schlechteste Statue steht auf ihren Füßen wie die beste; eine gemalte Figur schreitet mit verzeichneten Füßen gar munter vorwärts, ihre mißgestalteten Arme greifen gar kräftig zu; die Figuren stehen nicht 25 auf dem richtigen Plan, und der Boden fällt deswegen nicht zusammen. Bei der Musik ist es noch auffallender: die gellende Fiedel einer Dorfschenke erregt die wackern Glieder aufs kräftigste, und wir haben die unschicklichsten Kirchenmusiken gehört, bei denen der Gläubige sich erbaute. Wollt ihr nun gar auch die Poesie 30 zu den freien Künsten rechnen, so werdet ihr freilich sehen, daß diese kaum weiß, wo sie eine Grenze finden soll. Und doch hat jede Kunst ihre innern Gesetze, deren Nichtbeobachtung aber der Menschheit keinen Schaden bringt; dagegen die strengen Künste dürfen sich nichts erlauben. Den freien Künstler darf man loben, 35 man kann an seinen Vorzügen Gefallen finden, wengleich seine Arbeit bei näherer Untersuchung nicht Stich hält.

„Betrachten wir aber die beiden, sowohl die freien als strengen

4. Tischers. Vgl. zu I, 1 S. 40, 10. — 11. aber scheint hier wenig passend. — 22. Memma nach beste. — 24. Memma nach zu.

Künste in ihren vollkommensten Zuständen, so hat sich diese vor Pedanterei und Bocksbentelei, jene vor Gedankenlosigkeit und Pfrücherei zu hüten. Wer sie zu leiten hat, wird hierauf aufmerksam machen; Mißbräuche und Mängel werden dadurch verhütet werden.

5

„Ich wiederhole mich nicht (denn unser ganzes Leben wird eine Wiederholung des Gesagten sein); ich bemerke nur noch folgendes. Wer sich einer strengen Kunst ergiebt, muß sich ihr fürs Leben widmen. Bisher nannte man sie Handwerk, ganz angemessen und richtig; die Befenner sollten mit der Hand wirken, 10 und die Hand, soll sie das, so muß ein eigenes Leben sie befeelen, sie muß eine Natur für sich sein, ihre eigenen Gedanken, ihren eigenen Willen haben; und das kann sie nicht auf vielerlei Weise.“

Nachdem der Redende mit hinzugefügten guten Worten geschlossen hatte, richteten die sämtlichen Anwesenden sich auf, und die Gewerke, anstatt abzugeben, bildeten einen regelmäßigen Kreis vor der Tafel der anerkannten Obern. Oboard reichte den Sämtlichen ein gedrucktes Blatt umher, wovon sie nach einer bekannnten Melodie mäßig munter ein zutrauliches Lied sangen. 20

Bleiben, Gehen, Gehen, Bleiben,
Sei fortan dem Tücht'gen gleich;
Wo wir Nütliches betreiben,
Ist der werteste Bereich.
Dir zu folgen wird ein Leichtes;
Wer gehorchet, der erreicht es;
Zeig' ein festes Vaterland.
Heil dem Führer! Heil dem Band!

25

Du vertheilst Kraft und Bürde
Und erwägt es ganz genau,
Giebst dem Alten Ruh' und Würde,
Jünglingen Geschäft und Frau
Wechselseitiges Vertrauen
Wird ein reinlich Häuschen bauen,
Schließen Hof und Gartenzaun,
Auch der Nachbarschaft vertraun.

30

35

6. nicht, denn. — 7. seyn; ich. — 8. Doppelpunkt nach folgendes. — 12f. beidemal eignen, trotz eigenes § 11. — 18. Oboeren. — 20. Doppelpunkt nach sangen. — 22. Komma nach gleich. — Komma nach 25 und 26.

Wo an wohlgebahnten Straßen
 Man in neuer Schenke weilt,
 Wo dem Fremdling reichermaßen
 Ackerfeld ist zugeteilt,
 Siedeln wir uns an mit andern.
 Eilet, eilet, einzuwandern
 In das feste Vaterland
 Heil dir, Führer! Heil dir, Band!

Dreizehntes Capitel.

Eine vollkommene Stille schloß sich an diese lebhafteste Bewegung der vergangenen Tage. Die drei Freunde blieben allein gegen einander über stehen, und es ward gar bald merkbar, daß zwei von ihnen, Leonardo und Friedrich, von einer sonderbaren Unruhe bewegt wurden. Beide verbargen nicht, daß sie ungeduldig seien, für ihren Teil in der Abreise von diesem Ort sich gehindert zu sehen; sie erwarteten einen Boten, hieß es, und es kam in-
 dessen nichts Vernünftiges, nichts Entscheidendes zur Sprache.

Endlich kommt der Bote, ein bedeutendes Paket überbringend, worüber sich Friedrich sogleich herwirft, um es zu eröffnen. Leonardo hält ihn ab und spricht: „Laß es unberührt, leg' es vor uns nieder auf den Tisch; wir wollen es ansehen, denken und vermuten, was es enthalten möge. Denn unser Schicksal ist seiner Bestimmung näher, und wenn wir nicht selbst Herren darüber sind, wenn es von dem Verstande, von den Empfindungen anderer abhängt, ein Ja oder Nein, ein So oder So zu erwarten ist, dann ziemt es ruhig zu stehen, sich zu fassen, sich zu fragen, ob man es erdulden würde, als wenn es ein sogenanntes Gottesurteil wäre, wo uns auferlegt ist, die Vernunft gefangen zu nehmen.“

„Du bist nicht so gefaßt, als du scheinen willst!“ versetzte Friedrich. „Bleibe deswegen allein mit deinen Geheimnissen und schalte darüber nach Belieben; mich berühren sie auf alle Fälle nicht. Aber laß mich indes diesem alten geprüften Freunde den Inhalt offenbaren und die zweifelhaften Zustände vorlegen, die wir ihm schon so lange verheimlicht haben.“

11. wurden; sie verbargen nicht, daß beide ungeduldig, was jedenfalls auf Versehen beruht. — 16. sehen. Sie — 25. so oder so. — 31. Friedrich, „bleibe. — 32. Belieben, mich. — 33. nicht; aber.

Mit diesen Worten riß er unsern Freund mit sich weg, und schon unterwegs rief er aus: „Sie ist gefunden, längst gefunden! und es ist nur die Frage, wie es mit ihr werden soll.“

„Das weißt' ich schon,“ sagte Wilhelm; „denn Freunde offenbaren einander gerade das am deutlichsten, was sie einander verschweigen; die letzte Stelle des Tagebuchs, wo sich Lenardo gerade mitten im Gebirg des Briefes erinnert, den ich ihm schrieb, rief mir in der Einbildungskraft im ganzen Umgange des Geistes und Gefühls jenes gute Wesen hervor; ich sah ihn schon mit dem nächsten Morgen sich ihr nähern, sie anerkennen, und was daraus mochte gefolgt sein. Da will ich denn aber aufrichtig gestehen, daß nicht Neugierde, sondern ein redlicher Anteil, den ich ihr gewidmet habe, mich über euer Schweigen und Zurückhalten beunruhigte.“

„Und in diesem Sinne,“ rief Friedrich, „bist du gerade bei diesem angekommenen Paket hauptsächlich mit interessiert; der Verfolg des Tagebuchs war an Makarien gesandt, und man wollte dir durch Erzählung das ernst anmutige Ereignis nicht verkümmern. Nun sollst du's auch gleich haben; Lenardo hat gewiß indeß aus gepackt, und das braucht er nicht zu seiner Aufklärung.“

Friedrich sprang hiemit nach alter Art hinweg, sprang wieder herbei und brachte das veriprochene Heft.

„Nun muß ich aber auch erfahren,“ rief er, „was aus uns werden wird.“ Hiemit war er wieder entsprungen, und Wilhelm las:

Lenardos Tagebuch.

Fortsetzung

Freitag, den 19.

Da man heute nicht säumen durfte, um zeitig zu Frau Susanne zu gelangen, so frühstückte man eilig mit der ganzen Familie, dankte mit versteckten Glückwünschen und hinterließ dem Gechirrfasser, welcher zurückblieb, die den Jungfrauen zugeachten

1 ff. Der Grund, „denn Freunde . . . verschweigen ist ungehörig und überflüssig; die Worte sollten geirrt sein. erinnerte sich ja Lenardo, wie er in seinem Tagebuch ausdrücklich bemerkt, der Worte, mit denen Wilhelm die Entdeckung der Gesuchten ihm bezeichner hatte. Vgl. Kap. 5 Z. 234. — 21. hiermit, aber Hiemit 24. — nach alter Art, hint. — 22 f. Heft; „nun. — 25. Doppelpunkt nach las. — 31. die versteckten Glückwünsche sind die Geschenke, die auf den Brautstand deuteten; freilich hätte das angedeutet werden sollen. Der Gechirrfasser war Bräutigam des einen Mädchens; dies war hier auch wohl in einer frühern Fassung ausdrücklich erwähnt.

Geschenke etwas reichlicher und bräutlicher als die vorgestrigen, sie ihm heimlich zuschiebend, worüber der gute Mann sich sehr erfreut zeigte.

Diesmal war der Weg frühe zurückgelegt; nach einigen
 5 Stunden erblickten wir in einem ruhigen, nicht allzu weiten flachen Thale, dessen eine felsige Seite von Wellen des klarsten Sees leicht bespült sich wiederpiegelte, wohl und anständig gebaute Häuser, um welche ein besserer, sorgfältig gepflegter Boden bei
 10 somniger Lage einiges Gartengerück begünstigte. In das Haupthaus durch den Garnboten eingeführt und Frau Zusammen vorgestellt, fühlte ich etwas ganz Eigenes, als sie uns freundlich ansprach und versicherte: es sei ihr sehr angenehm, daß wir Frei-
 15 tags kämen, als dem ruhigsten Tage der Woche, da Donnerstagabends die gefertigte Ware zum See und in die Stadt geführt werde. Dem einfallenden Garnboten, welcher sagte: „Die bringt wohl Daniel jederzeit hinunter!“ versetzte sie: „Gewiß, er versteht das Geschäft so löblich und treu, als wenn es sein eigenes wäre.“

„Ist doch auch der Unterschied nicht groß,“ versetzte jener, übernahm einige Aufträge von der freundlichen Wirtin und eilte,
 20 seine Geschäfte in den Seitenthälern zu vollbringen, versprach, in einigen Tagen wiederzukommen und mich abzuholen.

Mir war indessen ganz wunderbarlich zu Mute. Mich hatte gleich beim Eintritt eine Ahnung befallen, daß es die Ersehnte sei; beim längern Hinblick war sie es wieder nicht, konnte es nicht
 25 sein, und doch beim Wegblicken, oder wenn sie sich umkehrte, war sie es wieder: eben wie im Traum Erinnerung und Phantasie ihr Wesen gegen einander treiben.

Einige Spinnerinnen, die mit ihrer Wochenarbeit gezögert hatten, brachten sie nach; die Herrin, mit freundlicher Ermahnung
 30 zum Fleiße, marktete mit ihnen, überließ aber, um sich mit dem Gast zu unterhalten, das Geschäft an zwei Mädchen, welche sie Gretchen und Lieschen nannte, und welche ich um desto aufmerksamer betrachtete, als ich ausforschen wollte, wie sie mit der
 35 Schilderung des Geschirrfassers allenfalls zusammenträfen. Diese beiden Figuren machten mich ganz irre und zerstörten alle Ähnlichkeit zwischen der Gesuchten und der Hausfrau.

13 f. Donnerstags Abends. — 20. Nach versprach ist wohl aber ausgefallen. — 22. Mute; mich. — 24. längeren. — 28. wieder; eben. — 33 f. der Schilderung des Geschirrfassers, Kap. 5 Z. 335, 27 ff.

Aber ich beobachtete diese nur desto genauer, und sie schien mir allerdings das würdigste, liebenswürdigste Wesen von allen, die ich auf meiner Gebirgsreise erblickte. Schon war ich von dem Gewerbe unterrichtet genug, um mit ihr über das Geschäft, welches sie gut verstand, mit Kenntniß sprechen zu können; meine eifrigste Theilnahme erfreute sie sehr, und als ich fragte, woher sie ihre Baumwolle beziehe, deren großen Transport übers Gebirg ich vor einigen Tagen gesehen, so erwiderte sie, daß eben dieser Transport ihr einen ansehnlichen Vorrat mitgebracht. Die Lage ihres Wohnorts sei auch deshalb so glücklich, weil die nach dem See hinunterführende Hauptstraße etwa nur eine Viertelstunde ihres Thals hinabwärts vorbeigehe, wo sie denn entweder in Person oder durch einen Faktor die ihr von Triest bestimmten und adressirten Ballen in Empfang nehme, wie denn das vorgestern auch geschehen.

Sie ließ nun den neuen Freund in einen großen, lustigen Keller hineintreten, wo der Vorrat aufgehoben wird, damit die Baumwolle nicht zu sehr austrockne, an Gewicht verliere und weniger geschmeidig werde. Dann fand ich auch, was ich schon in einzelnen kannte, meistens hier versammelt; sie deutete nach und nach auf dies und jenes, und ich nahm verständigen Anteil. Indessen wurde sie stiller; aus ihren Fragen konnt' ich erraten, sie vermute, daß ich vom Handwerk sei. Denn sie sagte: da die Baumwolle soeben angekommen, so erwarte sie nun bald einen Commis oder Teilnehmer der Triester Handlung, der nach einer bescheidenen Ansicht ihres Zustandes die schuldige Geldpost abholen werde; diese liege bereit für einen jeden, welcher sich legitimieren könne.

Einigermassen verlegen, suchte ich auszuweichen und blickte ihr nach, als sie eben, einiges anzuordnen, durchs Zimmer ging; sie erschien mir wie Penelope unter den Mägden. Sie kehrt zurück, und mich dünkt, es sei was Eigenes in ihr vorgegangen.

10 f. nach dem See Vorschwebt dabei der Zürichersee, aber verfehlt war es, wenn Friedrich Berzbeau in der kleinen, schwungvollen Schrift „Goethe und seine Beziehungen zur Schweizerischen Baumwollenindustrie“ (Zürich 1889) den Nachweis liefern wollte, unter Frau Susanne sei Goethes langjährige Freundin Frau Barbara Schultze in Zürich verstanden. Die dort gemachten Mittheilungen über die Spinnerei und Weberei in der Schweiz; und den Vertrieb derselben sind auch für die Darstellung in den „Wanderjahren“ wertvoll. — 12. ihres Thals hinabwärts, abwärts von ihrem Thal. — 16. künftigen. — 22. stiller, aus. — 26. bescheidenen, nicht zudringlichen, da man kein Bedenken wegen der Sicherheit ihres Geschäftes haben könne. — 31. Penelope unter den Mägden, Donnee I. 357 ff. — Absatz vor Sie, nicht S. 403, 1 vor „Sie sind“, wo Gedankentrich vorhergeht.

„Sie sind denn nicht vom Kaufmannsstande?“ sagte sie.
 „Ich weiß nicht, woher mir das Vertrauen kommt, und wie ich
 mich unterfangen mag, das Ihrige zu verlangen; erdringen will
 ich's nicht, aber gönnen Sie mir's, wie es Ihnen ums Herz ist!“

5 Dabei sah mich ein fremdes Gesicht mit so ganz bekannten,
 erkennenden Augen an, daß ich mich ganz durchdrungen fühlte
 und mich kaum zu fassen wußte. Meine Kniee, mein Verstand
 wollten mir versagen, als man sie glücklicherweise sehr eilig ab-
 rief. Ich konnte mich erholen, meinen Vorsatz stärken, so lang
 10 als möglich an mich zu halten; denn es schwebte mir vor, als
 wenn abermals ein unseliges Verhältnis mich bedrohe.

Gretchen, ein gelesenes freundliches Kind, führte mich ab,
 mir die künstlichen Gewebe vorzuzeigen; sie that es verständig und
 ruhig. Ich schrieb, um ihr Aufmerksamkeit zu beweisen, was sie
 15 mir vor sagte, in meine Schreibtafel, wo es noch steht zum Zeugnis
 eines bloß mechanischen Verfahrens; denn ich hatte ganz anderes
 im Sinne. Es lautet folgendermaßen:

„Der Eintrag von getretener sowohl als gezogener Weberei
 geschieht, je nachdem das Muster es erfordert, mit weißem lose
 20 gedrehtem sogenannten Muggengarn, mitunter auch mit türkschrot
 gefärbten, desgleichen mit blauen Garnen, welche ebenfalls zu
 Streifen und Blumen verbraucht werden. Beim Scheren ist das
 Gewebe auf Walzen gewunden, die einen tischförmigen Rahmen
 bilden, um welchen her mehrere arbeitende Personen sitzen.“

25 Lieschen, die unter den Scherenden gelesen, steht auf, gelehrt
 sich zu uns, ist geschäftig, drein zu reden, und zwar auf eine
 Weise, um jene durch Widerspruch nur irre zu machen; und als
 ich Gretchen dessenungeachtet mehr Aufmerksamkeit bewies, so fuhr
 Lieschen umher, um etwas zu holen, zu bringen, und streifte
 30 dabei, ohne durch die Enge des Raums genötigt zu sein, mit
 ihrem zarten Ellbogen zweimal merklich bedeutend an meinem Arm
 hin, welches mir nicht sonderlich gefallen wollte.

Die Schöne-Gute (sie verdient überhaupt, besonders aber als-
 dann so zu heißen, wenn man sie mit den übrigen vergleicht)

17. sie, ich. — 4. ihnen. — 14. ruhig, ich. — 22. Absatz vor Bei'm. —
 21. Ellebogen. Aber vgl. I. 5 § 53, 11. — 33. Die Gute-Schöne. In dem früher
 geschriebenen Kap. 17 der ersten Bearbeitung steht die gute Schöne, dagegen in einem
 andern Entwurfe Schöne Gute. Bei der zweiten Bearbeitung hatte Goethe sich für
 Schöne Gute entschieden, aber zuweilen drängte sich ihm doch die umgekehrte Folge auf,
 wie auch neben Geschirrfasser die frühere und eigentlich schweizerische Form Schir-
 fasser.

holte mich in den Garten ab, wo wir der Abendsonne genießen sollten, eh' sie sich hinter das Gebirg versteckte. Ein Lächeln schwebte um ihre Lippen wie es wohl erscheint, wenn man etwas Erfreuliches zu sagen zaudert; auch mir war es in dieser Verlegenheit gar lieblich zu Mute. Wir gingen neben einander her, ich getraute mir nicht, ihr die Hand zu reichen, so gern ich's gethan hätte; wir schienen uns beide vor Worten und Zeichen zu fürchten, wodurch der glückliche Fund nur allzubald ins Gemeine offenbar werden könnte. Sie zeigte mir einige Blumentöpfe, worin ich strack aufgekeimte Baumwollenstauden erkannte.

„So nähren und pflegen wir die für unser Geschäft unnützen, ja widerwärtigen Samenkörner, die mit der Baumwolle einen so weiten Weg zu uns machen. Es geschieht aus Dankbarkeit, und es ist ein eigen Vergnügen, dasjenige lebendig zu sehen, dessen abgestorbene Nester unser Dasein beleben. Sie sehen hier den Anfang, die Mitte ist Ihnen bekannt, und heute abend, wenns Glück gut ist, einen erfreulichen Abschluß.“

„Wir als Fabrikanten selbst oder ein Faktor bringen unsere die Woche über eingegangene Ware Donnerstagabends in das Marktschiff und langten so, in Gesellschaft von andern, die gleiches Geschäft treiben, mit dem frühesten Morgen am Freitag in der Stadt an. Hier trägt nun ein jeder seine Ware zu den Kaufleuten, die im großen handeln, und sucht sie so gut als möglich abzusetzen, nimmt auch wohl den Bedarf von roher Baumwolle allenfalls an Zahlungsstatt.“

„Aber nicht allein den Bedarf an rohen Stoffen für die Fabrikation nebst dem baren Verdienst holen die Marktleute in der Stadt, sondern sie versehen sich auch mit allerlei andern Dingen zum Bedürfnis und Vergnügen. Wo einer aus der Familie in die Stadt zu Markte gefahren, da sind Erwartungen, Hoffnungen und Wünsche, ja sogar oft Angst und Furcht rege. Es entsteht Sturm und Gewitter, und man ist besorgt, das Schiff nehme Schaden. Die Gewinnsüchtigen harren und möchten erfahren, wie der Verkauf der Waren ausgefallen, und berechnen schon im voraus die Summe des reinen Erwerbs; die Neugierigen warten auf die Neuigkeiten aus der Stadt, die Putzliebenden auf die

11. Ohne Abiag, nur mit Gedankenstrich vor dem Anführungszeichen. — Geschäfte, gewöhnliche Form von Goethes Umgangssprache. — 13. Dankbarkeit und. — 15. belebt, Druckfehler. — 18. unre. — 19. Donnerstag Abends. — 21. frühesten, aber z. 411, 11 frühesten. — 23. Schaden!

Kleidungsstücke oder Modestachen, die der Reisende etwa mitzubringen Auftrag hatte, die Leckern endlich und besonders die Kinder auf die Eswaren, und wenn es auch nur Semmeln wären.

„Die Abfahrt aus der Stadt verzicht sich gewöhnlich bis
5 gegen Abend; dann belebt sich der See allmählich, und die Schiffe gleiten, segelnd oder durch die Kraft der Ruder getrieben, über seine Fläche hin; jedes bemüht sich, dem andern vorzukommen, und die, denen es gelingt, verhöhnen wohl scherzend die, welche zurückzubleiben sich genötigt sehen.

10 „Es ist ein erfreuliches, schönes Schauspiel um die Fahrt auf dem See, wenn der Spiegel desselben, mit den anliegenden Gebirgen vom Abendrot erleuchtet, sich warm und allmählich tiefer und tiefer schattiert, die Sterne sichtbar werden, die Abendbetglocken sich hören lassen, in den Dörfern am Ufer sich Lichter entzünden,
15 im Wasser wiedererscheinend, dann der Mond aufgeht und seinen Schimmer über die kaum bewegte Fläche streut. Das reiche Gelände flieht vorüber, Dorf um Dorf, Gehöft um Gehöft bleiben zurück; endlich in die Nähe der Heimat gekommen, wird in ein Horn gestoßen, und sogleich sieht man im Berg hier und dort
20 Lichter erscheinen, die sich nach dem Ufer herabbewegen; ein jedes Haus, das einen Angehörigen im Schiffe hat, sendet jemanden, um das Gepäck tragen zu helfen. Wir liegen höher hinauf, aber jedes von uns hat oft genug diese Fahrt mitbestanden, und was das Geschäft betrifft, so sind wir alle von gleichem Interesse.“

25 Ich hatte ihr mit Verwunderung zugehört, wie gut und schön sie das alles sprach, und konnte mich der offenen Bemerkung nicht enthalten, wie sie in dieser rauhen Gegend, bei einem so mechanischen Geschäft, zu solcher Bildung habe gelangen können.

Sie versetzte mit einem allerliebsten, beinahe schalkhaften Lächeln
30 vor sich hinsehend: „Ich bin in einer schönern und freundlicheren Gegend geboren, wo vorzügliche Menschen herrschen und hausen, und ob ich gleich als Kind mich wild und unkändig erwies, so war doch der Einfluß geistreicher Besitzer auf ihre Umgebung unverkennbar. Die größte Wirkung jedoch auf ein junges Wesen
35 that eine fromme Erziehung, die ein gewisses Gefühl des Rechtlichen und Schicklichen, als von Allgegenwart göttlicher Liebe getragen, in mir entwickelte.“

2. hatte: die. — 18. zurück, endlich. — 20. herumbewegen, ein. —
22. Abtag vor Wir. — 29. kein Abtag.

„Wir wanderten aus,“ fuhr sie fort (das feine Lächeln verließ ihren Mund, eine unterdrückte Thräne füllte das Auge), „wir wanderten weit, weit, von einer Gegend zur andern, durch fromme Fingerzeige und Empfehlungen geleitet; endlich gelangten wir hierher, in diese höchst thätige Gegend. Das Haus, worin Sie mich 5 finden, war von gleichgesinnten Menschen bewohnt; man nahm uns traulich auf; mein Vater sprach dieselbe Sprache, in demselben Sinn, wir schienen bald zur Familie zu gehören.

„In allen Haus- und Handwerksgeschäften griff ich tüchtig ein, und alles, über welches Sie mich nun gebieten sehen, habe 10 ich stufenweise gelernt, geübt und vollbracht. Der Sohn des Hauses, wenig Jahre älter als ich, wohlgebaut und schön von Antlitz, gewann mich lieb und machte mich zu seiner Vertrauten. Er war von tüchtiger und zugleich feiner Natur; die Frömmigkeit, wie sie im Hause geübt wurde, fand bei ihm keinen Eingang, sie 15 genügte ihm nicht; er las heimlich Bücher, die er sich in der Stadt zu verschaffen mußte, von der Art, die dem Geist eine allgemeinere, freiere Richtung geben, und da er bei mir gleichen Trieb, gleiches Naturell bemerkte, so war er bemüht, nach und nach mir dasjenige mitzuteilen, was ihn so innig beschäftigte. 20 Endlich, da ich in alles einging, hielt er nicht länger zurück, mir sein ganzes Geheimnis zu eröffnen. Und wir waren wirklich ein ganz wunderliches Paar, welches auf einsamen Spaziergängen sich nur von solchen Grundsätzen unterhielt, welche den Menschen selbständig machen, und dessen wahrhaftes Neigungsverhältnis nur 25 darin zu bestehen schien, einander wechselseitig in solchen Gesinnungen zu bestärken, wodurch die Menschen sonst von einander völlig entfernt werden.“

Ob ich gleich sie nicht scharf ansah, sondern nur von Zeit zu Zeit wie zufällig aufblickte, bemerkte ich doch mit Verwunderung und Anteil, daß ihre Gesichtszüge durchaus den Sinn ihrer Worte zugleich ausdrückten.

Nach einem augenblicklichen Stillschweigen erheiterte sich ihr Gesicht. „Ich muß,“ sagte sie, „auf Ihre Hauptfrage ein Bekenntnis thun, damit Sie meine Wohlredenheit, die manchmal 35 nicht ganz natürlich scheinen möchte, sich besser erklären können.

1. kein Abiag. — Gedankenstrich statt der Klammer — 2 Auge — „wir. — 5. Gegend, das. — 6. Komma nach bewohnt — 7. auf, mein. — 10. nicht, er. — 35. thun und damit.

Leider mußten wir beide uns vor den übrigen verstellen, und ob wir gleich uns sehr hüteten, nicht zu lügen und im groben Sinne falsch zu sein, so waren wir es doch im zarteren, indem wir den vielbesuchten Brüder- und Schwesternversammlungen nicht beizuwohnen
 5 nirgends Entschuldigung finden konnten. Weil wir aber dabei gar manches gegen unsere Überzeugung hören mußten, so ließ er mich sehr bald begreifen und einsehen, daß nicht alles vom freien Herzen gehe, sondern daß viel Wortkram, Bilder, Gleichnisse, herkömmliche Redensarten und wiederholt anklingende Zeilen sich
 10 immerfort wie um eine gemeinsame Achse herumdrehen. Ich merkte nun besser auf und machte mir die Sprache so zu eigen, daß ich allenfalls eine Rede so gut als irgend ein Vorsteher hätte halten wollen. Erst erregte der Gute sich daran, endlich beim Überdruß ward er ungeduldig, daß ich, ihn zu beschwichtigen, den entgegen-
 15 gesetzten Weg einschlug, ihm nur desto aufmerksamer zuhörte, ihm seinen herzlich treuen Vortrag wohl acht Tage später wenigstens mit annähernder Freiheit und nicht ganz unmäñlichem geistigem Wesen zu wiederholen wußte. So wuchs unser Verhältnis zum innigsten Bande, und eine Leidenschaft zu irgend einem erkenn-
 20 baren Wahren, Guten, sowie zu möglicher Ausübung desselben, war eigentlich, was uns vereinigte.

„Indem ich nun bedenke, was Sie veranlaßt haben mag, zu einer solchen Erzählung mich zu bewegen, so war es meine lebhafteste Beschreibung vom glücklich vollbrachten Markttage. Ver-
 25 wundern Sie sich darüber nicht; denn gerade war es eine frohe, herzliche Betrachtung holden und erhabener Naturscenen, was mich und meinen Bräutigam in ruhigen und geschäftlosen Stunden am schönsten unterhielt. Treffliche vaterländische Dichter hatten das Gefühl in uns erregt und genährt, Hallers „Alpen“, Geßners
 30 „Idyllen“, Kleists „Frühling“ wurden oft von uns wiederholt, und wir betrachteten die uns umgebende Welt bald von ihrer anmutigen, bald von ihrer erhabenen Seite.

„Noch gern erinnere ich mich, wie wir beide, scharf- und weit-
 35 sichtig, uns um die Wette und oft hastig auf die bedeutenden Erscheinungen der Erde und des Himmels aufmerksam zu machen suchten, einander vorzueilen und zu überbieten trachteten. Dies war die schönste Erholung, nicht nur vom täglichen Geschäft, sondern auch von jenen crusten Gesprächen, die uns oft nur zu

tief in unser eigenes Innere veriefkten, und uns dort zu beunruhigen drohten.

„In diesen Tagen fehrte ein Reisender bei uns ein, wahr-
scheinlich unter geborgtem Namen. Wir dringen nicht weiter in
ihn, da er sogleich durch sein Wesen uns Vertrauen einflößt, da
er sich im ganzen höchst sittlich benimmt, sowie anständig auf-
merksam in unsern Versammlungen. Von meinem Freund in den
Gebirgen umhergeführt, zeigt er sich ernst, einsichtig und kenntnis-
reich. Auch ich gefelle mich zu ihren sittlichen Unterhaltungen,
wo alles nach und nach zur Sprache kommt, was einem innern
Menschen bedeutend werden kann; da bemerkt er denn gar bald
in unserer Denkweise in Absicht auf die göttlichen Dinge etwas
Schwankendes. Die religiösen Ausdrücke waren uns trivial ge-
worden, der Kern, den sie enthalten sollten, war uns entfallen.
Da ließ er uns die Gefahr unsers Zustandes bemerken, wie bedenk-
lich die Entfernung vom Überlieferten sein müsse, an welches von
Jugend auf sich so viel angeschlossen; sie sei höchst gefährlich bei
der Unvollständigkeit besonders des eigenen Innern. Freilich eine
täglich und stündlich durchgeführte Frömmigkeit werde zuletzt nur
Zeitvertreib und wirke wie eine Art von Polizei auf den äußern
Anstand, aber nicht mehr auf den tiefen Sinn; das einzige Mittel
dagegen sei, aus eigener Brust sittlich gleichgeltende, gleichwirksame,
gleichberuhigende Gesinnungen hervorzurufen.

„Die Eltern hatten unsere Verbindung stillschweigend voraus-
gesetzt, und ich weiß nicht, wie es geschah, die Gegenwart des
neuen Freundes beschleunigte die Verlobung; es schien sein Wunsch,
diese Bestätigung unsers Glücks in dem stillen Kreise zu feiern,
da er denn auch mit anhören mußte, wie der Vorsteher die Ge-
legenheit ergriff, uns an den Bischof von Laodicea und an die
große Gefahr der Laueheit, die man uns wollte angemerkt haben,
zu erinnern. Wir besprachen noch einigemal diese Gegenstände,
und er ließ uns ein hierauf bezügliches Blatt zurück, welches ich
oft in der Folge wieder anzusehen Ursache fand.

„Er schied nunmehr, und es war, als wenn mit ihm alle
guten Geister gewichen wären. Die Bemerkung ist nicht neu, wie

1 Namen, wir. Die Erzählung springt von der vergangenen Zeit zur gegenwärtigen über. — 5f. Das wiederholte da er ist anstösig. — 10. innern. Soll es im Sinne von innerlich stehen oder ist dem innern zu lesen? — 15. 27. unsres. — 17. angeschlossen, sie. — 18. eignen. — 20. äußeren. — 21. unsre. — 26. Verlobung, es. — 29. den Bischof von Laodicea, Offenb. Joh. 3, 11 ff.

die Erscheinung eines vorzüglichen Menschen in irgend einem Zirkel Epoche macht und bei seinem Scheiden eine Lücke sich zeigt, in die sich öfters ein zufälliges Unheil hineindrängt. Und nun lassen Sie mich einen Schleier über das Nächstfolgende werfen. Durch
 5 einen Zufall ward meines Verlobten kostbares Leben, seine herrliche Gestalt plötzlich zerstört; er wendete standhaft seine letzten Stunden dazu an, sich mit mir Trostlosen verbunden zu sehen und mir die Rechte an seinem Erbtheil zu sichern. Was aber diesen Fall den Eltern um so schmerzlicher machte, war, daß sie kurz
 10 vorher eine Tochter verloren hatten, und sich nun im eigentlichsten Sinne verwaist sahen, worüber ihr zartes Gemüt dergestalt ergriffen wurde, daß sie ihr Leben nicht lange fristeten. Sie gingen den lieben Jhrigen bald nach, und mich ereilte noch ein anderes
 15 Unheil, daß mein Vater, vom Schlag gerührt, zwar noch sinnliche Kenntniß von der Welt, aber weder geistige noch körperliche Thätigkeit gegen dieselbe behalten hat. Und so bedurfte ich denn freilich jener Selbstständigkeit in der größten Noth und Absonderung, in der ich mich, glückliche Verbindung und frohes Mitleben hoffend, frühzeitig geübt, und noch vor kurzem durch die rein belebenden
 20 Worte des geheimnißvollen Durchreisenden recht eigentlich gestärkt hatte

„Doch darf ich nicht undankbar sein, da mir in diesem Zustand noch ein tüchtiger Gehülfe geblieben ist, der als Faktor alles das besorgt, was in solchen Geschäften als Pflicht männlicher Thätigkeit erscheint. Kommt er heut Abend aus der Stadt zurück, und Sie haben ihn kennen gelernt, so erfahren Sie mein wunderbares Verhältniß zu ihm.“

Ich hatte manches dazwischen gesprochen und durch beifälligen vertraulichen Anteil ihr Herz immer mehr aufzuschließen
 30 und ihre Rede im Fluß zu erhalten getrachtet. Ich vermied nicht, dasjenige ganz nahe zu berühren, was noch nicht völlig ausgesprochen war; auch sie rückte immer näher zu, und wir waren so weit, daß bei der geringsten Veranlassung das offenbare Geheimniß ins Wort getreten wäre.

35 Sie stand auf und sagte: „Lassen Sie uns zum Vater gehen!“ Sie eilte voraus, und ich folgte ihr langsam; ich schüttelte den Kopf über die wunderbare Lage, in der ich mich befand. Sie ließ mich in eine hintere, sehr reinliche Stube treten, wo der

gute Alte unbeweglich im Sessel saß. Er hatte sich wenig verändert. Ich ging auf ihn zu; er sah mich erst starr, dann mit lebhaftern Augen an: seine Züge erheiterten sich, er suchte die Lippen zu bewegen, und als ich die Hand hinreichte, seine ruhende zu fassen, ergriff er die meine von selbst, drückte sie und sprang 5 auf, die Arme gegen mich ausstreckend. „O Gott!“ rief er. „Der Junker Lenardo! er ist's, er ist es selbst!“ Ich konnte mich nicht enthalten, ihn an mein Herz zu schließen; er sank in den Stuhl zurück. Die Tochter eilte hinzu, ihm beizustehen; auch sie rief: „Er ist's! Sie sind es, Lenardo!“ 10

Die jüngere Nichte war herbeigekommen; sie führten den Vater, der auf einmal wieder gehen konnte, der Kammer zu, und gegen mich gewendet, sprach er ganz deutlich: „Wie glücklich, glücklich! bald sehen wir uns wieder!“

Ich stand, vor mich hinschauend und denkend; Mariechen 15 kam zurück und reichte mir ein Blatt, mit dem Vermelden, es sei dasselbige, wovon gesprochen. Ich erkannte sogleich Wilhelm's Handschrift, so wie vorhin seine Person aus der Beschreibung mir entgegengereten war. Mancherlei fremde Gesichter schwärmten um mich her; es war eine eigene Bewegung im Vorhause. Und 20 dann ist es ein widerwärtiges Gefühl, aus dem Enthusiasmus einer reinen Wiedererkennung, aus der Überzeugung dankbaren Erinnerns, der Anerkennung einer wunderbaren Lebensfolge, und was alles Warmes und Schönes dabei in uns entwickelt werden mag, auf einmal zu der schroffen Wirklichkeit einer zerstreuten 25 Alltäglichkeit zurückgeführt zu werden.

Diesmal war der Freitagabend überhaupt nicht so heiter und lustig, wie er sonst wohl sein mochte. Der Faktor war nicht mit dem Marktschiff aus der Stadt zurückgekehrt; er meldete nur in einem Briefe, daß ihn Geschäfte erst morgen oder übermorgen 30 zurückgehen ließen; er werde mit anderer Gelegenheit kommen, auch alles Bestellte und Versprochene mitbringen. Die Nachbarn, welche, Jung und Alt, in Erwartung, wie gewöhnlich zusammengekommen waren, machten verdrießliche Gesichter; Lieschen besonders, die ihm entgegengegangen war, schien sehr übler Laune. 35

2. zu, er. — 3. lebhaftern Augen. — an: seine. — 6f. er, „der. — 9. zurück, die. — 10. er. — 11. Die jüngere Nichte, deren bisher nicht gedacht worden; sie wird 3. 15 Mariechen genannt. — 19. war, mancherlei. — 21. her, es. — 22f. dankbares Erinnerns der. — 27. Freitag Abend. — 28. mochte; der.

Ich hatte mich in mein Zimmer geflüchtet, das Blatt in der Hand haltend, ohne hineinzusehen; denn es hatte mir schon heimlichen Verdruß gemacht, aus jener Erzählung zu vernehmen, daß Wilhelm die Verbindung beschleunigt habe. „Alle Freunde
5 sind so, alle sind Diplomaten; statt unser Vertrauen redlich zu erwidern, folgen sie ihren Ansichten, durchkreuzen unsere Wünsche und mißleiten unser Schickal!“ So rief ich aus, doch kam ich bald von meiner Ungerechtigkeit zurück, gab dem Freunde recht, besonders die jetzige Stellung bedenkend, und enthielt mich nicht
10 weiter, das folgende zu lesen.

„Jeder Mensch findet sich von den frühesten Momenten seines Lebens an, erst unbewußt, dann halb, endlich ganz bewußt, immerfort findet er sich bedingt, begrenzt in seiner Stellung; weil aber niemand Zweck und Ziel seines Daseins kennt, viel-
15 mehr das Geheimnis desselben von höchster Hand verborgen wird, so tastet er nur, greift zu, läßt fahren, steht stille, bewegt sich, zaudert und übereilt sich, und auf wie mancherlei Weise denn alle Irrtümer entstehen, die uns verwirren.

„Sogar der Besonnenste ist im täglichen Weltleben genötigt,
20 klug für den Augenblick zu sein, und gelangt deswegen im allgemeinen zu keiner Klarheit. Selten weiß er sicher, wohin er sich in der Folge zu wenden und was er eigentlich zu thun und zu lassen habe.

„Glücklicherweise sind alle diese und noch hundert andere
25 wunderfame Fragen durch euren unaufhaltsam thätigen Lebensgang beantwortet. Fahrt fort in unmittelbarer Beachtung der Pflicht des Tages und prüft dabei die Kleinheit eures Herzens und die Sicherheit eures Geistes. Wenn ihr sodann in freier Stunde aufatmet und euch zu erheben Raum findet, so gewinnt
30 ihr euch gewiß eine richtige Stellung gegen das Erhabene, dem wir uns auf jede Weise verehrend hinzugeben, jedes Ereignis mit Ehrfurcht zu betrachten und eine höhere Leitung darin zu erkennen haben.“

6. unsre Wünsche. — 11. Die Anführungszeichen bis 3. 33 fehlen. — 12. Semikolon nach bewußt. — 13. Komma nach Stellung — Nach 18 und 23 Zwischenstrich. — 22. zu fehlt vor wenden. — 30. Statt euch sollte es wohl auch heißen?

Sonnabend, den 20.

Vertieft in Gedanken, auf deren wunderlichen Irrgängen mich eine fühlende Seele teilnehmend gern begleiten wird, war ich mit Tagesanbruch am See auf und ab spaziert; die Hausfrau (ich fühlte mich zufrieden, sie nicht als Witwe denken zu dürfen) 5 zeigte sich erwünscht erst am Fenster, dann an der Thüre. Sie kam herunter, erzählte mir: der Vater habe gut geschlafen, sei heiter aufgewacht und habe mit deutlichen Worten eröffnet, daß er im Bette bleiben, mich heute nicht, morgen aber erst nach dem Gottesdienste zu sehen wünsche, wo er sich gewiß recht gestärkt 10 fühlen werde. Sie sagte mir darauf, daß sie mich heute viel werde allein lassen: es sei für sie ein sehr beschäftigter Tag, und gab mir Rechenchaft davon. Ich hörte ihr zu, nur um sie zu hören; dabei überzeuge ich mich, daß sie von der Sache durchdringen, davon als einer herkömmlichen Pflicht angezogen und 15 mit Willen beschäftigt schien.

Sie fuhr fort: „Es ist gewöhnlich und eingerichtet, daß das Gewebe gegen das Ende der Woche fertig sei und am Sonnabend- 20 nachmittag zu dem Verlagsherrn getragen werde, der solches durchsieht, mißt und wägt, um zu erforschen, ob die Arbeit ordentlich und fehlerfrei, auch ob ihm an Gewicht und Maß das Gehörige eingeliefert worden, und wenn alles richtig befunden ist, sodann den verabredeten Weberlohn bezahlt. Seinerseits ist nun er bemüht, das gewebte Stück von allen etwa anhängenden Fäden und Knoten zu reinigen, solches aufs zierlichste zu legen, die 25 schönste, fehlerfreieste Seite oben vors Auge zu bringen und so die Ware höchst annehmlich zu machen.“

Indessen kamen aus dem Gebirg viele Weberinnen, ihre Ware ins Haus tragend, worunter ich auch die erblickte, welche unsern Gechirrfasser beschäftigte. Sie dankte mir gar lieblich für 20

21. auf deren ... wird, das in einer zur Veröffentlichung bestimmten Erzählung an der Stelle wäre, paßt kaum für ein geheimes Tagebuch, ja auch dann kaum, wenn venardo dessen Mitteilung an Freunde, besonders Wilhelm, im Sinne hatte. — 5. Gedankensprüche statt der Klammern. — 6. Thüre; sie — 7. Die Worte kam herunter fehlen hier, da sie im Drucke oder in der Abschrift sich nach 3. 12 vor und gab verirrt hatten. Möglich ist es, daß und auch hier vor erzählte stehen sollte. Das herunter bezieht sich auf den Hausgarten. — 13. Abtag vor. Ich hörte. — 17. Mein Abtag vor Sie. — gewöhnlich und eingerichtet ist auffallend. Sollte und zu streichen und dafür hier zu setzen sein, das kaum zu entbehren ist? — 18f. Sonnabend Nachmittag. — 21. an Gewicht und Maß. Man vergleiche dazu, was Goethe sich im März 1777 über die Strumpfweber zu Noolda in seinem Tagebuch angemerkt hatte. — 23. ist nun er mit auffallender Wortstellung; nun sollte nach seinerseits oder nach er stehen.

das zurückgelassene Geschenk und erzählte mit Anmut: der Herr
 Geschirrfasser sei bei ihnen, arbeite heute an ihrem leerstehenden
 Weberstuhl und habe ihr beim Abschied versichert, was er an ihm
 thue, solle Frau Susame gleich der Arbeit ansehen. Darauf
 ging sie, wie die übrigen, ins Haus, und ich konnte mich nicht
 5 enthalten, die liebe Wirtin zu fragen: „Um's Himmels willen!
 wie kommen Sie zu dem wunderlichen Namen?“

„Es ist,“ versetzte sie, „der dritte, den man mir aufbürdete.
 Ich ließ es gerne zu, weil meine Schwiegereltern es wünschten;
 10 denn es war der Name ihrer verstorbenen Tochter, an deren
 Stelle sie mich eintreten ließen, und der Name bleibt doch immer
 der schönste, lebendigste Stellvertreter der Person.“

Darauf versetzte ich: „Ein vierter ist schon gefunden: ich
 würde Sie Gute-Schöne nennen, insofern es von mir abhinge.“
 15 Sie machte eine gar lieblich demüthige Verbeugung und wußte
 ihr Entzücken über die Gensung des Vaters mit der Freude,
 mich wiederzusehen, so zu verbinden und zu steigern, daß ich in
 meinem Leben nichts Schmeichelhafteres und Erfreulicheres glaubte
 gehört und gefühlt zu haben.

Die Gute-Schöne, doppelt und dreifach ins Haus zurück-
 gerufen, übergab mich einem verständigen, unterrichteten Manne,
 der mir die Merkwürdigkeiten des Gebirgs zeigen sollte. Wir
 gingen zusammen bei schönstem Wetter durch reich abwechselnde
 Gegenden. Aber man überzeugt sich wohl, daß weder Fels noch
 25 Wald noch Wassersturz, noch weniger Mühlen und Schmiede-
 werkstatt, sogar künstlich genug in Holz arbeitende Familien mir
 irgend eine Aufmerksamkeit abgewinnen konnten. Indessen war
 der Wandergang für den ganzen Tag angelegt; der Bote trug
 ein feines Frühstück im Mäntel, zu Mittag fanden wir ein gutes
 30 Essen im Zechenhaufe eines Bergwerks, wo niemand recht aus
 mir klug werden konnte, indem tüchtigen Menichen nichts leidiger
 vorkommt als ein leeres, Teilnahme heuchelndes Theilnehmen.

Am wenigsten aber begriff mich der Bote, an welchen eigentlich
 der Garntträger mich gewiesen hatte, mit großem Lob meiner
 35 schönen technischen Kenntnisse und des besondern Interesses an

1. Anführungszeichen vor der und 4 nach ansehen. — 8f. aufbürdet; ich. —
 13. gefunden, ich. — 20. Schöne-Gute. — 21. überzeugt sich wohl, kann sich
 denken. Ähnlich steht Z. 117, 21 denke (denkt) jeder. Auch dieser Ausdruck deutet
 darauf, daß das Tagebuch Fremden mitgeteilt werden sollte. — 31. Garntträger, der
 früher Garnbote hieß. — 35. besondern.

solchen Dingen. Auch von meinem vielen Aufschreiben und Bemerkten hatte jener gute Mann erzählt, worauf sich denn der Berggenoß gleichfalls eingerichtet hatte. Lange wartete mein Begleiter, daß ich meine Schreibtafel hervorholen sollte, nach welcher er denn auch endlich, einigermaßen ungeduldig, fragte

5

Sonntag, den 21.

Mittag kam beinahe herbei, eh' ich die Freundin wieder ansichtig werden konnte. Der Hausgottesdienst, bei dem sie mich nicht gegenwärtig wünschte, war indeß gehalten; der Vater hatte demselben beigewohnt und, die erbaulichsten Worte deutlich 10 und vernehmlich iprechend, alle Anwesenden und sie selbst bis zu den herzlichsten Thränen gerührt. „Es waren,“ sagte sie, „bekannte Sprüche, Reime, Ausdrücke und Wendungen, die ich hundertmal gehört und als an hohlen Klängen mich geärgert hatte; diesmal stoffen sie aber so herzlich zusammengeschmolzen, ruhig 15 glühend, von Schlacken rein, wie wir das erweichte Metall in der Rinne hinfließen sehen. Es war mir angst und bange, er möchte sich in diesen Ergießungen aufzehren, jedoch ließ er sich ganz munter zu Bette führen; er wollte sachte sich sammeln und den Gast, sobald er sich Kraft genug fühle, zu sich rufen lassen.“ 20

Nach Tisch ward unser Gespräch lebhafter und vertraulicher, aber eben deshalb konnte ich mehr empfinden und bemerken, daß sie etwas zurückhielt, daß sie mit beunruhigenden Gedanken kämpfte, wie es ihr auch nicht ganz gelang, ihr Gesicht zu erheitern. Nachdem ich hin und her verücht, sie zur Sprache zu bringen, so ge- 25 stand ich aufrichtig, daß ich ihr eine gewisse Schwermut, einen Ausdruck von Sorge anzusehen glaubte: seien es häusliche oder Handelsbedrängnisse, sie solle sich mir eröffnen; ich wäre reich genug, eine alte Schuld ihr auf jede Weise abzutragen.

Sie verneinte lächelnd, daß dies der Fall sei. „Ich habe,“ 30 fuhr sie fort, „wie Sie zuerst hereintraten, einen von den Herren zu sehen geglaubt, die mir in Triest Kredit machen, und war mit mir selbst wohl zufrieden, als ich mein Geld vorrätig wußte, man mochte die ganze Summe oder einen Teil verlangen. Was mich aber drückt, ist doch eine Handelsforge, leider nicht für den 35 Augenblick, nein, für alle Zukunft! Das überhandnehmende

27. glaubte; — 31. denen, nach dem bei Goethe zuweilen nicht vermiedenen ältern Gebrauch. — 33f. als ich ... verlangen. Vgl. 3. 402, 16—28. — 36. Ausrufungszeichen nach nein, nicht nach Zukunft.

Maſchinenweſen quält und ängſtigt mich; eſ wälzt ſich heran wie ein Gewitter, langſam, langſam, aber eſ hat ſeine Richtung genommen, eſ wird kommen und treffen. Schon mein Gatte war von dieſem traurigen Gefühl durchdrungen. Man denkt daran, man ſpricht davon, und weder Denken noch Reden kann Hülfe bringen. Und wer möchte ſich ſolche Schreckniſſe gern vergegenwärtigen! Denken Sie, daß viele Thäler ſich durchs Gebirg ſchlingen, wie das, wodurch Sie herabkamen; noch ſchwebt Ihnen das hübsche, frohe Leben vor, das Sie dieſe Tage her dort geſehen, wovon Ihnen die gepuzte Menge, allſeits andringend, geſtern das erfreulichſte Zeugniß gab: denken Sie, wie das nach und nach zuſammenſinken, abſterben, die Erde, durch Jahrhunderte belebt und bevölkert, wieder in ihre uralte Einſamkeit zurückfallen werde.

„Hier bleibt nur ein doppelter Weg, einer ſo traurig wie der andere: entweder ſelbſt das Neue zu ergreifen und das Verderben zu beſchleunigen oder aufzubrechen, die Beſten und Würdigſten mit ſich fortzuziehen und ein günſtigereſ Schickſal jenseits der Meere zu ſuchen. Einſ wie das andere hat ſein Bedenken: aber wer hilft uns die Gründe abwägen, die uns beſtimmen ſollen? Ich weiß recht gut, daß man in der Nähe mit dem Gedanken umgeht, ſelbſt Maſchinen zu errichten und die Nahrung der Menge an ſich zu reißen. Ich kann niemanden verdenken, daß er ſich für ſeinen eigenen Nächſten hält: aber ich käme mir verächtlich vor, ſollt' ich dieſe guten Menſchen plündern und ſie zuletzt arm und hilflos wandern ſehen. Und wandern müſſen ſie früh oder ſpät. Sie ahnen, ſie wiſſen, ſie ſagen eſ, und niemand entſchließt ſich zu irgend einem heilſamen Schritte. Und doch, woher ſoll der Entſchluß kommen? wird er nicht jedermann ebenſoſehr erſchwert als mir?

„Mein Bräutigam war mit mir entſchloſſen zum Auswandern; er beſprach ſich oft über Mittel und Wege, ſich hier loszuwinden. Er ſah ſich nach den Beſſern um, die man um ſich verſammeln, mit denen man gemeine Sache machen, die man an ſich heranziehen, mit ſich fortziehen könnte; wir ſchuteten unſ, mit vielleicht allzu jugendlicher Hoffnung, in ſolche Gegenden, wo dasjenige für

1. mich, eſ. — 2. Semikolon vor aber. — 8. herabkamen, noch. — 11. gab: denken. — 16. Semikolon nach andere. — 19. Komma nach Bedenken. — 21. hält; aber. — 26. ſehen; und. — 27. wat. — 33. Beſſeren.

Pflicht und Recht gelten könnte, was hier ein Verbrechen wäre. Nun bin ich im entgegengesetzten Falle: der redliche Gehülfe, der mir nach meines Gatten Tode geblieben, trefflich in jedem Sinne, mir freundschaftlich liebevoll anhänglich, er ist der ganz entgegengesetzten Meinung.

„Ich muß Ihnen von ihm sprechen, eh' Sie ihn gesehen haben; lieber hätt' ich es nachher gethan, weil die persönliche Gegenwart gar manches Räthsel aufschließt. Ungefähr von gleichem Alter wie mein Gatte, schloß er sich als kleiner armer Knabe an den wohlhabenden, wohlwollenden Gespielen, an die Familie, an das Haus, an das Gewerbe. Sie wuchsen zusammen heran und hielten zusammen, und doch waren es zwei ganz verschiedene Naturen: der eine freigesinnt und mittheilend, der andere in früherer Jugend gedrückt, verschlossen, den geringsten ergriffenen Besitz festhaltend, zwar frommer Gesinnung, aber mehr an sich als an andere denkend.

„Ich weiß recht gut, daß er von den ersten Zeiten her ein Auge auf mich richtete (er durfte es wohl; denn ich war ärmer als er); doch hielt er sich zurück, sobald er die Neigung des Freundes zu mir bemerkte. Durch anhaltenden Fleiß, Thätigkeit und Treue machte er sich bald zum Mitgenossen des Gewerbes. Mein Gatte hatte heimlich den Gedanken, bei unserer Auswanderung diesen hier einzuwetzen und ihm das Zurückgelassene anzuvertrauen. Bald nach dem Tode des Trefflichen näherte er sich mir, und vor einiger Zeit verhielt er nicht, daß er sich um meine Hand bewerbe. Nun tritt aber der doppelt wunderliche Umstand ein, daß er sich von jeher gegen das Auswandern erklärte und dagegen eifrig betreibt, wir sollen auch Maschinen anlegen. Seine Gründe freilich sind dringend; denn in unsern Gebirgen haust ein Mann, der, wenn er, unsere einfachern Werkzeuge vernachlässigend, zusammengesetztere sich bauen wollte, uns zu Grunde richten könnte. Dieser in seinem Fache sehr geschickte Mann (wir nennen ihn den Wechirrfasser) ist einer wohlhabenden Familie in der Nachbarschaft anhänglich, und man darf wohl glauben, daß er im Sinne hat, von jenen steigenden Erfindungen für sich und seine Begünstigten nützlichen Gebrauch zu machen.

4. ganz der. — 11. Gewerbe; sic. — 13. Semitolon nach Naturen. — 18. richtete, er. — wohl, denn. — 19. als er; doch. — 30. hauset. — einfacheren. — 33. Gedankenreich nach Mann und vor ist.

Gegen die Gründe meines Gehülfsen ist nichts einzuwenden; denn schon ist gewissermaßen zu viel Zeit verläumt, und gewinnen jene den Vorrang, so müssen wir, und zwar mit Unstatten, doch das gleiche thun. Dieses ist, was mich ängstigt und quält; das ist's, was
 5 Sie mir, teuerster Mann, als einen Schutzengel erscheinen läßt."

Ich hatte wenig Tröstliches hierauf zu erwidern; ich mußte den Fall so verwickelt finden, daß ich mir Bedenkzeit ausbat.

Sie aber fuhr fort: „Ich habe noch manches zu eröffnen, damit meine Lage Ihnen noch mehr wunderbar erscheine. Der
 10 junge Mann, dem ich persönlich nicht abgeneigt bin, der mir aber keineswegs meinen Gatten ersetzen, noch meine eigentliche Neigung erwerben würde (sie setzte, indem sie dies sprach), wird seit einiger Zeit entschieden dringender; seine Vorträge sind so liebevoll als verständig. Die Notwendigkeit, meine Hand ihm zu
 15 reichen, die Unflughet, an eine Auswanderung zu denken und darüber das einzige wahre Mittel der Selbsterhaltung zu versäumen, sind nicht zu widerlegen, und es scheint ihm mein Widerstreben, meine Grille des Auswanderns so wenig mit meinem
 20 übrigen häuslichen Sinn übereinzustimmen, daß ich bei einem letzten etwas heftigen Gespräch die Vermutung bemerken konnte, meine Neigung müsse wo anders sein."

Sie brachte das letzte nur mit einigem Stocken hervor und blickte vor sich nieder. Was mir bei diesen Worten durch die Seele fuhr, denkt jeder, und doch, bei blitzschnell nachsahrender
 25 Überlegung, mußst' ich fühlen, daß jedes Wort die Verwirrung nur vermehren würde. Doch ward ich zugleich, so vor ihr stehend, mir deutlich bewußt, daß ich sie im höchsten Grade lieb gewonnen habe, und nun alles, was in mir von vernünftiger, verständiger
 30 Kraft übrig war, aufzuwenden hatte, um ihr nicht sogleich meine Hand anzubieten. „Mag sie doch," dachte ich, „alles hinter sich lassen, wenn sie mir folgt!" Doch die Leiden vergangener Jahre hielten mich zurück. „Zollst du eine neue falsche Hoffnung hegen, um lebenslänglich daran zu büßen?"

Wir hatten beide eine Zeitlang geschwiegen, als Lieschen,
 35 die ich nicht hatte herankommen sehen, überraschend vor uns trat

3. Für Vorrang müßte man Vorsprung vermuten. — 4. quält, das. — 8. Kein Abßag vor Sie. — 9 damit, von der Folge. — mehr wunderbar, mit Vermeidung der Form wunderbarer. — 12. Gedankenrich vor sie setzte und nach sprach. — 22 Kein Abßag vor Sie brachte. — 23. Abßag vor Was. — 24. dente. — 33. büßen!

und die Erlaubnis verlangte, auf dem nächsten Hammerwerke diesen Abend zuzubringen. Ohne Bedenken ward es gewährt.

Ich hatte mich indeß zuammengenommen und fing an, im allgemeinen zu erzählen, wie ich auf meinen Reisen das alles längt herankommen gesehen, wie Trieb und Notwendigkeit des Auswanderns jeden Tag sich vermehre: doch bleibe dies immer das Gefährlichste. Unvorbereitetes Wegeilen bringe unglückliche Wiederkehr; kein anderes Unternehmen bedürfe so viel Vorsicht und Leitung als ein solches.

Diese Betrachtung war ihr nicht fremd, sie hatte viel über alle Verhältnisse gedacht; aber zuletzt sprach sie mit einem tiefen Seufzer: „Ich habe diese Tage Ihres Hierseins immer gehofft, durch vertrauliche Erzählung Trost zu gewinnen; aber ich fühle mich übler gestellt als vorher; ich fühle recht tief, wie unglücklich ich bin.“

Sie hob den Blick nach mir, aber, die aus den schönen, guten Augen quellenden Thränen zu verbergen, wendete sie sich um und entfernte sich einige Schritte.

Ich will mich nicht entschuldigen, aber der Wunsch, diese herrliche Seele, wo nicht zu trösten, doch zu zerstreuen, gab mir den Gedanken ein, ihr von der wunderbaren Vereinigung mehrerer Wandernden und Scheidenden zu sprechen, in die ich schon seit einiger Zeit getreten war. Unveriehens hatte ich schon so weit mich herausgelassen, daß ich kaum hätte zurückhalten können, als ich gewahrte, wie unvorsichtig mein Vertrauen gewesen sein mochte. Sie beruhigte sich, staunte, erheiterte, entsfaltete ihr ganzes Wesen und fragte mit solcher Reigung und Klugheit, daß ich ihr nicht mehr ausweichen, daß ich ihr alles bekennen mußte.

Gretchen trat vor uns und sagte, wir möchten zum Vater kommen. Das Mädchen schien sehr nachdenklich und verdrießlich. Zur Weggehenden sagte die Gute-Schöne: „Lieschen hat Urlaub für heut Abend; besorge du die Geschäfte!“

„Ihr hättet ihn nicht geben sollen!“ verietzte Gretchen; „sie stiftet nichts Gutes. Ihr seht dem Schalk mehr nach als billig, vertraut ihr mehr, als recht ist. Eben jetzt erfahr' ich, sie hat ihm gestern einen Brief geschrieben. Euer Gespräch hat sie gehört; jetzt geht sie ihm entgegen.“

2. kein Absaz vor Ich. — 6. Semikolen nach vermehre. — 10. kein Absaz. — 16. ausauellenden. — 28. sagte; wir. — 29. kommen! — 30. Schöne=Gute. — 31. Komma nach Abend. — 32. Komma nach Gretchen. — 33. Gutes; ihr. — 35. geschrieben; euer. — 36. Komma vor jetzt

Ein Kind, das indessen beim Vater geblieben war, bat mich, zu eilen; der gute Mann sei unruhig. Wir traten hinein; heiter, ja verklärt saß er aufrecht im Bette.

„Kinder,“ sagte er, „ich habe diese Stunden im anhaltenden Gebet vollbracht; keiner von allen Taut- und Lobgesängen Davids ist von mir unberührt geblieben, und ich füge hinzu, aus eigenem Sinne mit gestärktem Glauben: Warum hofft der Mensch nur in die Nähe? Da muß er handeln und sich helfen; in die Ferne soll er hoffen und Gott vertrauen.“

Er faßte Lenardos Hand und so die Hand der Tochter, und, beide in einander legend, sprach er: „Das soll kein irdisches, es soll ein himmlisches Band sein: wie Bruder und Schwester liebt, vertraut, nützt und hilft einander, so uneigennützig, wie euch Gott helfe!“ Als er dies gesagt, sank er zurück mit himmlischem Lächeln und war heimgegangen. Die Tochter stürzte vor dem Bette nieder, Lenardo neben sie; ihre Wangen berührten sich, ihre Thränen vereinigten sich auf seiner Hand.

Der Gehülfe rennt in diesem Augenblick herein, erstarrt über die Scene. Mit wildem Blick, die schwarzen Locken schüttelnd, ruft der wohlgestaltete Jüngling: „Er ist tot! in dem Augenblick, da ich seine wiederhergestellte Sprache dringend anrufen wollte, mein Schicksal, das Schicksal seiner Tochter zu entscheiden, des Weisens, das ich nächst Gott am meisten liebe, dem ich ein gesundes Herz wünschte, ein Herz, das den Wert meiner Neigung fühlen könnte. Für mich ist sie verloren; sie kniet neben einem andern! Hat er euch eingeweiht? Geht's nur!“

Das herrliche Weien war indessen aufgestanden. Lenardo hatte sich erhoben und erholt; sie sprach: „Ich erkenn' euch nicht mehr, den sanften, frommen, auf einmal so verwilderten Mann; wißt ihr doch, wie ich euch danke, wie ich von euch denke.“

„Von Danken und Denken ist hier die Rede nicht,“ versetzte jener gefaßt: „hier handelt sich's vom Glück oder Unglück meines Lebens. Dieser fremde Mann macht mich besorgt; wie ich ihn ansehe, getrau' ich mich nicht, ihn aufzuwiegen; frühere Rechte zu verdrängen, frühere Verbindungen zu lösen, vermag ich nicht.“

2. eilen, der. — 6. eignem. — 10. kein Abtag. — Lenardos. Ein hartes Versehen ist es, daß von hier an das Tagebuch nicht mehr in der ersten Person, sondern von Lenardo als einem Dritten erzählt. — 15. Bett. Sonst steht immer die volle Form. — 16. sie, ihre — 19. der Scene — 20. tot; in. — 35. frühe Verbindungen

„Sobald du wieder in dich selbst zurücktreten kannst,“ sagte die Gute, schöner als je, „wenn mit dir zu sprechen ist, wie sonst und immer, so will ich dir sagen, dir beteuern bei den irdischen Nesten meines verklärten Vaters, daß ich zu diesem Herrn und Freunde kein ander Verhältnis habe, als das du kennen, billigen 5 und teilen kannst und dessen du dich erfreuen mußt.“

Lenardo schauderte bis tief ins Innerste; alle drei standen still, stumm und nachdenkend eine Weile. Der Jüngling nahm zuerst das Wort und sagte: „Der Augenblick ist von zu großer Bedeutung, als daß er nicht entscheidend sein sollte. Es ist nicht 10 aus dem Stegreif, was ich spreche, ich habe Zeit gehabt, zu denken; also vernehmt! Die Ursache, deine Hand mir zu verweigern, war meine Weigerung, dir zu folgen, wenn du aus Not oder Grille wandern würdest. Hier also erklär' ich feierlich vor diesem gültigen Zeugen, daß ich deinem Auswandern kein Hindernis in den Weg 15 legen, vielmehr es befördern und dir überallhin folgen will. Gegen diese mir nicht abgenötigte, sondern nur durch die seltsamsten Umstände beschleunigte Erklärung verlang' ich aber im Augenblick deine Hand.“ Er reichte sie hin, stand fest und sicher da; die beiden andern wichen, überrascht, unwillkürlich zurück. 20

„Es ist ausgesprochen,“ sagte der Jüngling ruhig, mit einer gewissen frommen Hoheit: „das sollte geschehen, es ist zu unser aller Bestem, Gott hat es gewollt! Aber damit du nicht denkst, es sei Übereilung und Grille, so wisse nur, ich hatte dir zu Lieb auf Berg und Felsen Verzicht gethan und eben jetzt in der Stadt 25 alles eingeleitet, um nach deinem Willen zu leben. Nun aber geh' ich allein; du wirst mir die Mittel dazu nicht versagen. Du behältst noch immer genug übrig, um es hier zu verlieren, wie du fürchtest, und wie du recht hast zu fürchten. Denn ich habe mich endlich auch überzeugt: der künstliche, werktätige Schelm 30 hat sich ins obere Thal gewendet, dort legt er Maschinen an; du wirst ihn alle Nahrung an sich ziehen sehen, vielleicht rufft du, und nur allzubald, einen treuen Freund zurück, den du vertreibst.“

Feinlicher haben nicht leicht drei Menschen sich gegenüber 35 gestanden, alle zusammen in Furcht, sich einander zu verlieren,

7. Komma nach Innerste. — 8. Weile, der. — 19. da, die. — 20. Komma vor überrascht fehlt. — 23. gewollt; aber. — 27. allein, du. — versagen, du. — 31. an, du.

und im Augenblick nicht wissend, wie sie sich wechselseitig erhalten sollten.

Leidenenschaftlich entschlossen stürzte der Jüngling zur Thüre hinaus. Auf ihres Vaters erkaltete Brust hatte die Gute-Schöne ihre Hand gelegt. „In die Nähe soll man nicht hoffen,“ rief sie aus, „aber in die Ferne; das war sein letzter Segen. Vertrauen wir Gott, jeder sich selbst und dem andern, so wird sich's wohl fügen!“

Vierzehntes Kapitel.

10 Unser Freund laß mit großem Anteil das Vorgelegte, mußte aber zugleich gestehen, er habe schon beim Schluß des vorigen Heftes geahnt, ja vermutet, das gute Wesen sei entdeckt worden. Die Beschreibung der schroffen Gebirgsgegend habe ihn zuerst in jene Zustände versetzt, besonders aber sei er durch die Ahnung
15 Lenardos in jener Mitternacht, so auch durch die Wiederholung der Worte seines Briefes auf die Spur geleitet worden. Friedrich, dem er das alles umständlich vortrug, ließ sich es auch ganz wohl gefallen.

Sie aber wird die Pflicht des Mittheilens, Darstellens, Aus-
20 führens und Zusammenziehens immer schwieriger. Wer fühlt nicht, daß wir uns diesmal dem Ende nähern, wo die Furcht, in Unständlichkeiten zu verweilen, mit dem Wunsche, nichts völlig un-

1. Schöne-Gute — 7. Auf dem Schluß des Kapitels sollte ein Brief Lenardos an seine Achte Juliette folgen, von dem sich folgendes Schema von Goethes Hand unfällig erhalten hat. Der von ihm selbst wieder durchdröhene Anfang lautet: „Anschluß an jene Scene zu Drei (vgl. 2. 121, 15f.). Er hat das ganze Verhältnis in ihre Hand gelegt. Korrespondenz ist gepflegt [;] zu seiner Abreise ist alles bereit.“ Nach Durchführung des Anfangs schrieb Goethe: „Nicht immer findet sich, was sich findet und manches Unschickliche wird getrennt, manches Unschickliche verknüpft. Alles ist Prüfung unsers Wertes, unsers Charakters, unsrer Ausdauer. [Abfag] Du liebst, was ich im allgemeinen mag [;] denn wo finden wir uns als in dem was allen gemein ist [?] [Abfag] Kom zu dem nächsten was dir billig am Herzen liegt.“ Am Rande steht: „Alles ist für den Augenblick berichtigt, und was jetzt nicht entschieden werden kann, bleibt im Schweben.“ Ein Einwurf zu Juliettes Antwort (Goethe fügt hinzu: „Katarie tritt“) liegt von der Hand des Schreibers vor Er lautet: „Mein Projekt heranreifend. Bestimmung des Subdials der Schwann Güter Vorschlag. [Abfag] Sie überläßt dem Gebälben ihr ganzes Begehren. Er heiratet die Tochter jener arbeitsamen Familie. Wird des Schwärzlers Schwager (vgl. zu III. 15 2. 100, 32). [Abfag] Vortommene Einrichtung der neuen Fabrikation wäre möglich durch total und Zusammenwirkung. [Abfag] Die lebenswürdige wird frei [Abfag] Sie tritt bei Katarin an eine Stelle von Angela, die heiratet. [Abfag] Frage, ob die Vorschläge ihm gefallen, man besetzt in seinem Namen.“ Benutzt ist dieses jetzt Kap. 14. 9. Vierzehntes Kapitel. Hier hätte nicht am Anfang wiederholt werden sollen, was schon im vorigen Kapitel 2. 100, 1—31 berichtet ist. — 12. gehabnet. — 15. Mitternacht: Vgl. Kap. 5 2. 32, 15. — 16. die Worte seines Briefes. Vgl. Kap. 5 2. 351, 26—31

erörtert zu lassen, uns in Zwispalt veriezt. Durch die eben angetommene Depesche wurden wir zwar von manchem unterrichtet, die Briefe jedoch und die vielfachen Beilagen enthielten verschiedene Dinge, gerade nicht von allgemeinem Interesse. Wir sind also gesonnen, dasjenige, was wir damals gewußt und erfahren, ferner auch das, was später zu unserer Kenntnis kam, zusammenzufassen und in diesem Sinne das übernommene ernste Geschäft eines treuen Referenten getrost abzuschließen.

Vor allen Dingen haben wir daher zu berichten, daß Lothario mit Theresen, seiner Gemahlin, und Natalien, die ihren Bruder nicht von sich lassen wollte, in Begleitung des Abbés schon wirklich zur See gegangen sind. Unter günstigen Vorbedeutungen reisten sie ab, und hoffentlich bläht ein fördernder Wind ihre Seeel. Die einzige unangenehme Empfindung, eine wahre sittliche Trauer, nehmen sie mit, daß sie Makarien vorher nicht ihren Besuch abstatten konnten. Der Umweg war zu groß, das Unternehmen zu bedeutend; schon warf man sich einige Zögerung vor und mußte selbst eine heilige Pflicht der Notwendigkeit aufopfern.

Wir aber, an unserer erzählenden und darstellenden Seite, sollten diese teuren Personen, die uns früher so viele Reizung abgewonnen, nicht in so weite Entfernung ziehen lassen, ohne von ihrem bisherigen Vornehmen und Thun nähere Nachricht erteilt zu haben, besonders da wir so lange nichts Ausführliches von ihnen vernommen. Gleichwohl unterlassen wir dieses, weil ihr bisheriges Geschäft sich nur vorbereitend auf das große Unternehmen bezog, auf welches wir sie lossteuern sehen. Wir leben jedoch in der Hoffnung, sie dereinst in voller geregelter Thätigkeit, den wahren Wert ihrer verschiedenen Charaktere offenbarend, vergnüglich wiederzufinden.

Juliette, die Sinnige-Gute, deren wir uns wohl noch erinnern, hatte geheiratet, einen Mann nach dem Herzen des Theims, durchaus in seinem Sinne mit- und fortwirkend. Juliette war in der letzten Zeit viel um die Tante, wo manche derjenigen zusammentrafen, auf die sie wohlthätigen Einfluß gehabt, nicht nur solche, die dem festen Lande gewidmet bleiben, auch solche, die über See zu gehen gedenken. Leonardo hingegen hatte schon früher mit

2. Depesche, in dem bedeutenden Patet (Kap. 13 S. 39, 18). — 10. Julien (statt Theresen) beruht auf Goethes Namensverwechslung. — 16—18. Die schwache Begründung wäre besser weggefallen, ebenso die Entschuldigung 3 12. — 30. sinnige Gute. — 36. früher, vor ihrem Zusammentreffen mit Wilhelm auf dem Schlosse.

Friedrich Abschied genommen; die Mitteilung durch Boten war unter diesen desto lebhafter.

Vermißte man also in dem Verzeichnisse der Gäste jene edlen Obengenannten, so waren doch manche bedeutende, uns schon näher
 5 bekannte Personen darauf zu finden. Hilarie kam mit ihrem Gatten, der nun als Hauptmann und entschieden reicher Gutsbesitzer auftrat. Sie in ihrer großen Anmut und Liebenswürdigkeit gewann sich hier wie überall gar gern Verzeihung einer allzu großen Leichtigkeit, von Interesse zu Interesse übergehend zu
 10 wechseln, deren wir sie im Lauf der Erzählung schuldig gefunden. Besonders die Männer rechneten es ihr nicht hoch an; einen dergleichen Fehler, wenn es einer ist, finden sie nicht anstößig, weil ein jeder wünschen und hoffen mag, auch an die Reihe zu kommen.

Stadio, ihr Gemahl, rüstig, munter und lebenswürdig genug,
 15 schien vollkommen ihre Neigung zu fesseln; sie mochte sich das Vergangene selbst verzeihen haben; auch fand Makarie keinen Anlaß, dessen zu erwähnen. Er, der immer leidenschaftliche Dichter, bat sich aus, beim Abschiede ein Gedicht vorlesen zu dürfen, welches er zu Ehren ihrer und ihrer Umgebung in den wenigen Tagen
 20 seines Hierseins verfaßte. Man sah ihn oft im Freien auf und ab gehen, nach einigem Stillstand mit bewegter Gebärde wieder vorwärts schreitend in die Schreibtafel schreiben, jümen und wieder schreiben. Nun aber schien er es für vollendet zu halten, als er durch Angela jenen Wunsch zu erkennen gab.

Die gute Dame, obgleich ungern, verstand sich hierzu, und es ließ sich allenfalls anhören, ob man gleich dadurch weiter nichts erfuhr, als was man schon wußte, nichts fühlte, als was man schon gefühlt hatte. Indessen war dem doch der Vortrag leicht und gefällig, Wendung und Reime mitunter neu, wenn
 30 man es auch hätte im ganzen etwas kürzer wünschen mögen. Zuletzt übergab er dasselbe, auf gerändertes Papier sehr schön geschrieben, und man schied mit vollkommener wechselseitiger Zufriedenheit.

Dieses Paar, welches von einer bedeutenden wohlgenutzten
 35 Reise nach Süden zurückgekommen war, um den Vater, den Major, vom Hause abzulösen, der mit jener Unwiderstehlichen, die nur

1. Friedrichen I. — 11. an. Einen. — 11. Silvio (statt Stadio), gleichfalls Namensverwechslung von Goethe selbst. — 20. Man sah ihn, wie den Tasso im ersten Akte von Goethes Drama.

seine Gemahlin geworden, auch etwas von der paradiesischen Luft zu einiger Erquickung einatmen wollte.

Diese beiden kamen denn auch im Wechsel, und so wie überall hatte bei Makarien die Merkwürdige auch vorzügliche Gunst, welche sich besonders darin erwies, daß die Dame in den innern 5 Zimmern und allein empfangen wurde, welche Geneigtheit auch nachher dem Major zu theil ward. Dieser empfahl sich darauf als gebildeter Militär, guter Haus- und Landwirt, Litteraturfreund, sogar als Lehrdichter beifallswürdig und fand bei dem Astronomen und sonstigen Hausgenossen guten Eingang. 10

Auch von unserm alten Herrn, dem würdigen Theim, ward er besonders ausgezeichnet, welcher, in mäßiger Ferne wohnend, diesmal mehr, als er sonst pflegte, obgleich nur für Stunden, herüberkam, aber keine Nacht, auch bei angebotener größten Bequemlichkeit, zu bleiben bewogen werden konnte. 15

Bei solchen kurzen Zusammenkünften war seine Gegenwart jedoch höchst erfreulich, weil er sodann, als Welt- und Hofmann, nachgiebig und vermittelnd auftreten wollte; wobei dem sogar ein Zug von aristokratischer Pedanterei nicht unangenehm empfunden wurde. Überdem ging diesmal sein Behagen von Grund aus; 20 er war glücklich, wie wir uns alle fühlen, wenn wir mit verständig-vernünftigen Leuten Wichtiges zu verhandeln haben. Das umfassende Geschäft war völlig im Gange; es bewegte sich stetig mit gepflogener Verabredung.

Hievon nur die Hauptmomente. Er ist drüben über dem 25 Meere, von seinen Vorfahren her, Eigentümer. Was das heißen wolle, möge der Kenner dortiger Angelegenheiten, da es uns hier zu weit führen müßte, seinen Freunden näher erklären. Diese wichtigen Besitzungen waren bisher verpachtet und trugen, bei mancherlei Unannehmlichkeiten, wenig ein. Die Gesellschaft, die 30 wir genugsam kennen, ist nun berechtigt, dort Besitz zu nehmen, mitten in der vollkommensten bürgerlichen Einrichtung, von wo sie als einflußreiches Staatsglied ihren Vorteil ersehen und sich in die noch unangebaute Wüste fern verbreiten kann. Hier nun will sich Friedrich mit Lenardo besonders hervorthun, um zu zeigen, 35 wie man eigentlich von vorn beginnen und einen Naturweg einschlagen könne.

21 f. verständig vernünftigen. — 28 f. Diese wichtigen Besitzungen. Bgl. II, 7 E. 248, 22 f. — 32. da (hat wo). — 35. Lenard.

Raum hatten sich die Genannten, von ihrem Aufenthalte höchst zufrieden, entfernt, so waren dagegen Gäste ganz anderer Art angemeldet, und doch auch willkommen. Wir erwarteten wohl kaum, Philinen und Indien an so heiliger Stätte auftreten zu sehen, und doch kamen sie an. Der zunächst in den Gebirgen noch immer weilende Montan sollte sie hier abholen und auf dem nächsten Wege zur See bringen. Beide wurden von Haushälterinnen, Schaffnerinnen, sonst angestellten und mitwohnenden Frauen sehr gut aufgenommen. Philine brachte ein paar allerliebste Kinder mit und zeichnete sich, bei einer einfachen, sehr reizenden Kleidung aus, durch das Sonderbare, daß sie vom blumig gestickten Gürtel herab an langer silberner Kette eine mächtig große englische Schere trug, mit der sie manchmal, gleichsam als wollte sie ihrem Gespräch einigen Nachdruck geben, in die Luft schnitt und schnippte, und durch einen solchen Akt die sämtlichen Anwesenden erheiterte; worauf denn bald die Frage folgte, ob es denn in einer so großen Familie nichts zuzuschneiden gebe. Und da fand sich denn, daß, erwünscht für eine solche Thätigkeit, ein paar Bräute sollten ausgestattet werden. Sie sieht hierauf die Landestracht an, läßt die Mädchen vor sich auf und ab gehen und schneidet immer zu, wobei sie aber, mit Geist und Geschmack verfabrend, ohne dem Charakter einer solchen Tracht etwas zu benehmen, das eigentlich steckende Barbarische derselben mit einer Anmut zu vermitteln weiß, so gelind, daß die Bekleideten sich und andern besser gefallen und die Banalität überwinden, man möge von dem Herkömmlichen doch abgewichen sein.

Hier kam nun Indie, die mit leichter Fertigkeit, Zierlichkeit und Schnelle zu nähen verstand, willkommen zu Hülf, und man durfte hoffen, mit dem übrigen weiblichen Beistand die Bräute schneller, als man gedacht hatte, herausgeputzt zu sehen. Dabei durften sich diese Mädchen nicht lange entfernen; Philine beschäftigte sich mit ihnen bis aufs Kleinste und behandelte sie wie Puppen oder Theaterstatisten. Gehäufte Bänder und sonstiger in der Nachbarchaft üblicher Festschmuck wurde sichtlich verteilt, und

4. Lucien, und so immer Lucie hat; Indie, bloße Namensverwechslung wie bei Theresie und Flavio — 9. Semitlon nach aufgenommen. — 11. aus durch das Sonderbare. Die auffallende Vorstellung gehört hier, wie Z. 126, 16, 136, 8, wohl Goethe selbst an — 17. gebe! und Der mit Philinen und Indien vorgegangenen Veränderung war schon Mar. I Z. 319, — 21. abacht, wo Z. 6—26 hätte weggelassen werden sollen. — 28. vollkommen (statt willkommen), Druckfehler.

so erreichte man zuletzt, daß diese tüchtigen Körper und hübschen Figuren, sonst durch barbarische Bedanterei zugedeckt, nunmehr zu einiger Evidenz gelangten, wobei alle Verbtheit doch immer zu einiger Anmut herausgestutzt erschien.

Allzu thätige Personen werden aber doch in einem gleichmäßig geregelten Zustande lästig. Philine war mit ihrer gefrässigen Schere in die Zimmer geraten, wo die Vorräte zu Kleidern für die große Familie in Stoffen aller Art zur Hand lagen. Da fand sie nun in der Aussicht, das alles zu zerschneiden, die größte Glückseligkeit: man mußte sie daraus entfernen und die Thüren fest verschließen; denn sie kannte weder Maß noch Ziel. Angela wollte wirklich deshalb nicht als Braut behandelt sein, weil sie sich vor einer solchen Zuschneiderin fürchtete; überhaupt ließ sich das Verhältnis zwischen beiden keineswegs glücklich einleiten. Doch hievon kam erst später die Rede sein.

Montan, länger als man gedacht hatte, zauderte zu kommen, und Philine drang darauf, Makarien vorgestellt zu werden. Es geschah, weil man sie alsdann um desto eher loszuwerden hoffte; und es war merkwürdig genug, die beiden Sünderinnen zu den Füßen der Heiligen zu sehen. Zu beiden Seiten lagen sie ihr an den Knien, Philine zwischen ihren zwei Kindern, die sie lebhaft anmutig niederdrückte. Mit gewohnter Heiterkeit sprach sie: „Ich liebe meinen Mann, meine Kinder, beschäftige mich gern für sie, auch für andere; das übrige verzeihst du!“ Makarie grüßte sie segnend; sie entfernte sich mit anständiger Beugung.

Lydie lag von der linken Seite her der Heiligen mit dem Gesicht auf dem Schoße, weinte bitterlich und konnte kein Wort sprechen. Makarie, ihre Thränen auffassend, klopfte ihr auf die Schulter als beschwichtigend, dann küßte sie ihr Haupt zwischen den geschittelten Haaren, wie es vor ihr lag, brünstig und wiederholt in frommer Absicht. Lydie richtete sich auf, erst auf ihre Kniee, dann auf die Füße und schaute zu ihrer Wohltäterin mit reiner Heiterkeit. „Wie geschieht mir!“ sagte sie: „wie ist mir! Der schwere, lästige Druck, der mir, wo nicht alle Besinnung,

10. Semikolon nach Glückseligkeit. — sie wirklich daraus. Aus Versehen scheint wirklich aus 3. 12 auch hierher sich verirrt zu haben. — 11—15. Die etwas eigene Erwähnung Angelas wäre wohl zu entbehren gewesen. — 14 f. Doch davon kann erst später die Rede sein, ein sonderbarer Zusatz, da auch weiter unten Z. 430, 29 ff. nichts Neues darüber bemerkt wird. — 16. Harte Wortstellung. — 28. Semikolon nach sprechen. — auffassend. Etwa aufhaltend? — 31. Abjag nach Absicht.

doch alles Überlegen raubte, er ist auf einmal von meinem Haupte aufgehoben. Ich kam nun frei in die Höhe sehen, meine Gedanken in die Höhe richten, und (setzte sie nach tiefem Athemholen hinzu) ich glaube, mein Herz will nach.“

5 In diesem Augenblicke eröffnete sich die Thüre, und Montan trat herein, wie öfters der allzulange Erwartete plötzlich und unverhofft erscheint. Lydie schritt munter auf ihn zu, umarmte ihn freudig, und indem sie ihn vor Makarien führte, rief sie aus: „Er soll erfahren, was er dieser Göttlichen schuldig ist, und sich
10 mit mir dankend niederwerfen“

Montan, betroffen und gegen seine Gewohnheit gewissermaßen verlegen, sagte mit edler Verbeugung gegen die würdige Dame: „Es scheint sehr viel zu sein; denn ich werde dich ihr
15 entgegenkommst, das erstemal, daß du mich aus Herz drückst, ob ich es gleich längst verdiente.“

Hier nun müssen wir vertraulich eröffnen, daß Montan Lydien von ihrer frühen Jugend an geliebt, daß der einnehmendere
20 Lothario sie ihm entführt, er aber ihr und dem Freunde treu geblieben und sie sich endlich, vielleicht zu nicht geringer Verwunderung unserer frühern Leser, als Gattin zugeeignet habe.

Diese drei zusammen, welche sich in der europäischen Gesellschaft doch nicht ganz behaglich fühlen mochten, mäsigten kaum
25 den Ausdruck ihrer Freude, wenn von den dort erwarteten Zuständen die Rede war. Die Schere Philinens zuckte schon; denn man gedachte, sich das Monopol vorzubehalten, diese neuen Kolonien mit Kleidungsstücken zu versorgen. Philine beschrieb den großen
30 Tuch- und Leinwandvorrat sehr artig und schnitt in die Luft, die Ernte für Sichel und Sense, wie sie sagte, schon vor sich sehend. Lydie dagegen, erst durch jene glücklichen Segnungen zu
teilnehmender Liebe wieder aufgewacht, sah im Geiste schon ihre Schülerinnen sich ins hundertfache vermehren und ein ganzes Volk
von Hausfrauen zu Genauigkeit und Zierlichkeit eingeleitet und aufgeregt. Auch der ernste Montan hat die dortige Bergfülle

2. aufgehoben, id. — 3. richten und,“ setzte. — 4. hinzu, „id. — 5. sein Abjaß vor zu — 20 f. zu nicht geringer Verwunderung. Der Dichter erinnerte sich nicht, daß die Absicht Jarno's, sich mit Lydien zu verbinden, schon in den Lehrjahren, freilich in einer ern. turz vor dem Tode unglücklich eingetragten Stelle, ausgesprochen war. Aber daß Jarno sie schon vor Lothario geliebt habe, steht mit den Lehrjahren in Widerspruch. — 21. frühern — 30. Abjaß nach sehend.

an Blei, Kupfer, Eisen und Steinkohlen dergestalt vor Augen, daß er alle sein Wissen und Können manchmal nur für ängstlich tastendes Versuchen erklären möchte, um erst dort in eine reiche, belohnende Ernte mutig einzugreifen.

Daß Montan sich mit unserm Astronomen bald verstehen ⁵ würde, war vorauszusehen. Die Gespräche, die sie in Gegenwart Makariens führten, waren höchst anziehend; wir finden aber nur wenig davon niedergeschrieben, indem Angela seit einiger Zeit beim Zuhören minder aufmerksam und beim Aufzeichnen nachlässiger geworden war. Auch mochte ihr manches zu allgemein ¹⁰ und für ein Frauenzimmer nicht sachlich genug vorkommen. Wir schalten daher nur einige der in jene Tage gehörigen Äußerungen hier vorübergehend ein, die nicht einmal von ihrer Hand geschrieben uns zugekommen sind.

Bei dem Studiren der Wissenschaften, besonders deren, welche ¹⁵ die Natur behandeln, ist die Untersuchung so nötig als schwer, ob das, was uns von alters her überliefert und von unsern Vorfahren für gültig geachtet worden, auch wirklich zuverlässig sei, in dem Grade daß man darauf fernerhin sicher fortbauen ²⁰ möge, oder ob ein herkömmliches Bekenntnis nur stationär geworden, und deshalb mehr einen Stillstand als einen Fortschritt veranlasse. Ein Kennzeichen fördert diese Untersuchung, wenn nämlich das Angenommene lebendig und in das thätige Bestreben einwirkend und fördernd gewesen und geblieben.

Im Gegenthe steht die Prüfung des Neuen, wo man zu ²⁵ fragen hat, ob das Angenommene wirklicher Gewinn oder nur modische Übereinstimmung sei: denn eine Meinung, von energischen Männern ausgehend, verbreitet sich contagios über die Menge, und dann heißt sie herrschend — eine Annahme, die für den treuen Forscher gar keinen Sinn ausdrückt. Staat und Kirche ³⁰ mögen allenfalls Ursache finden, sich für herrschend zu erklären; denn die haben es mit der widerspenstigen Masse zu thun, und wenn nur Ordnung gehalten wird, so ist es ganz einerlei, durch welche Mittel: aber in den Wissenschaften ist die absolute Freiheit nötig; denn da wirkt man nicht für heut und morgen, sondern ³⁵ für eine undenklich vorrückende Zeitreihe.

7. anziehend, wir. — 27. sen? denn. — 28. contagios. — 31. Doppelpunkt nach erklären. — 34. Semikolon nach Mittel. — 35. Doppelpunkt nach nötig.

Gewinnt aber auch in der Wissenschaft das Falsche die Oberhand, so wird doch immer eine Minorität für das Wahre übrig bleiben, und wenn sie sich in einen einzigen Geist zurückzöge, so hätte das nichts zu sagen: er wird im stillen, im verborgenen
 5 fortwährend wirken, und eine Zeit wird kommen, wo man nach ihm und seinen Überzeugungen fragt, oder wo diese sich bei verbreitetem allgemeinem Licht auch wieder hervorwagen dürfen.

Was jedoch weniger allgemein, obgleich unbegreiflich und wunderfölsam zur Sprache kam, war die gelegentliche Eröffnung
 10 Montans, daß ihm bei seinen gebirgischen und bergmännischen Untersuchungen eine Person zur Seite gehe, welche ganz wunderfölsame Eigenschaften und einen ganz eigenen Bezug auf alles habe, was man Gestein, Mineral, ja sogar was man überhaupt Element nennen könne. Sie fühle nicht bloß eine große Einwirkung der
 15 unterirdisch fließenden Wasser, metallischer Lager und Gänge, sowie der Steinkohlen, und was dergleichen in Massen beisammen sein möchte, sondern, was wunderbarer sei, sie befinde sich anders und wieder anders, sobald sie nur den Boden wechsele. Die verschiedenen Gebirgsarten übten auf sie einen besondern Einfluß,
 20 worüber er sich mit ihr, seitdem er eine zwar wunderfölsche, aber doch auslangende Sprache einzuleiten gewußt, recht gut verständigen und sie im einzelnen prüfen könne, da sie denn auf eine merkwürdige Weise die Probe bestche, indem sie sowohl chemische als
 25 physische Elemente durchs Gefühl gar wohl zu unterscheiden wisse, ja sogar schon durch den Anblick das Schwerere von dem Leichtern unterscheide. Diese Person, über deren Geschlecht er sich nicht näher erklären wollte, habe er mit den abreisenden Freunden vorausgeschickt, und hoffe zu seinen Zwecken in den ununtersuchten Gegenden sehr viel von ihr.

30 Dieses Vertrauen Montans eröffnete das strenge Herz des Astronomen, welcher sodann mit Matariens Vergünstigung auch ihm das Verhältnis derselben zum Weltsystem offenbarte. Durch nachherige Mitteilungen des Astronomen sind wir in dem Fall,

4 sagen. Er. — 11. eine Person. Es wird dies absichtlich als eine bis dahin noch nicht vorkommene Erfindung dargestellt, während manche äbnliche längst bekannt und untersucht waren. Vgl. unten Kap. 15. Aber freilich wird dieser Person noch größere Empfindlichkeit zugeschrieben als den Metallfühlern, sie unterscheidet sogar alle chemischen und physischen Elemente, ist im Irdischen ein Gegenstand zu Matarien im Weltsystem. — 29. Das hier weiter ausgedehnte Metallfühlen hatte Goethe schon in den „Wahlverwandtschaften“ II, 11 (Ed. XIII, 372 f.) benutzt. Im Jahre 1817 waren solche Versuche mit einer Katharina Bentler angestellt worden, wie zehn Jahre früher mit dem Italiener Campetti.

wo nicht Genüßliches, doch das Hauptfächliche ihrer Unterhaltungen über so wichtige Punkte mitzutheilen.

Bewundern wir indessen die Ähnlichkeit der hier eintretenden Fälle bei der größten Verschiedenheit. Der eine Freund, um nicht ein Timon zu werden, hatte sich in die tiefsten Klüfte der Erde ⁵ versenkt, und auch dort ward er gewahr, daß in der Menschennatur etwas Analoges zum Starriten und Rohiten vorhanden sei: dem andern gab von der Gegenseite der Geist Makariens ein Beispiel, daß, wie dort das Verbleiben, hier das Entfernen wohl- begabten Naturen eigen sei, daß man weder nötig habe, bis zum 10 Mittelpunkt der Erde zu dringen, noch sich über die Grenzen unseres Sonnensystems hinaus zu entfernen, sondern schon genügend beschäftigt und vorzüglich auf That aufmerksam gemacht und zu ihr berufen werde. An und in dem Boden findet man für ¹⁵ die höchsten irdischen Bedürfnisse das Material, eine Welt des Stoffes, den höchsten Fähigkeiten des Menschen zur Bearbeitung übergeben: aber auf jenem geistigen Wege werden immer Teil- nahme, Liebe, geregelte freie Wirksamkeit gefunden. Diese beiden Welten gegen einander zu bewegen, ihre beiderseitigen Eigenschaften in der vorübergehenden Lebenserscheinung zu manifestieren, das ist ²⁰ die höchste Gestalt, wozu sich der Mensch auszubilden hat.

Hierauf schlossen beide Freunde einen Bund und nahmen sich vor, ihre Erfahrungen allenfalls auch nicht zu verheimlichen, weil derjenige, der sie als einem Roman wohl ziemende Märchen belächeln könnte, sie doch immer als ein Gleichnis des Wünschens- ²⁵ wertesten betrachten dürfte.

Der Abschied Montans und seiner Frauenzimmer folgte bald hierauf, und wenn man ihn mit Lydien noch gern gehalten hätte, so war doch die allzu unruhige Philine mehreren an Ruhe und Sitte gewohnten Frauenzimmern, besonders aber der edlen Angela ³⁰ beschwerlich, wozu sich noch besondere Umstände hinzufügten, welche die Unbehauglichkeit vermehrten.

Schon oben hatten wir zu bemerken, daß Angela nicht wie sonst die Pflicht des Aufmerkens und Aufzeichnens erfüllte, sondern anderwärts beschäftigt schien. Um diese Anomalie an einer ³⁵ der Ordnung dergestalt ergebenen und in den reinsten Kreisen sich bewegenden Person zu erklären, sind wir genötigt, einen

7. was (hatt etwas), wohl Druckfehler, da es die Zeile beginnt. — 7. Semitelen nach sei. — 12. unfres. — 17. Semitelen nach übergeben.

neuen Mitspieler in dieses vielumfassende Drama noch zuletzt einzuführen.

Unter alter geprüfter Handelsfreund Werner mußte sich bei zunehmenden, ja gleichsam ins Unendliche sich vermehrenden Geschäften nach frischen Gehülfen umsehen, welche er nicht ohne vorläufige besondere Prüfung näher an sich angeschlossen. Einen solchen sendet er nun an Makarien, um wegen Auszahlung der bedeutenden Summen zu unterhandeln, welche diese Dame aus ihrem großen Vermögen dem neuen Unternehmen, besonders in Rücksicht auf Leonardo, ihren Liebling, zuzuwenden beschloß und erklärte. Gedachter junger Mann, nunmehr Werners Gehülfe und Geselle, ein früher, natürlicher Züngling und eine Wundererscheinung, empfiehlt sich durch ein eigenes Talent, durch eine grenzenlose Fertigkeit im Kopfrechnen, wie überall, so besonders bei den Unternehmern, wie sie jetzt zusammewirken, da sie sich durchaus mit Zahlen im mannigfaltigsten Sinne einer Gesellschaftsrechnung beschäftigen und ausgleichen müssen. Sogar in der täglichen Sozietät, wo beim Hin- und Widerreden über weltliche Dinge von Zahlen, Summen und Ausgleichen die Rede ist, muß ein solcher höchst willkommen mit einwirken. Überdem spielte er den Flügel höchst anmutig, wo ihm der Malkul und ein liebenswürdiges Naturell verbunden und vereint äußerst wünschenswert zu Hülfe kommt. Die Töne fließen ihm leicht und harmonisch zusammen, manchmal aber deutet er an, daß er auch wohl in tiefen Regionen zu Hause wäre, und so wird er höchst anziehend, wenn er gleich wenig Worte macht und kaum irgend etwas Gefühltes aus seinen Gesprächen durchblickt. Auf alle Fälle ist er jünger als seine Jahre; man möchte beinahe etwas Kindliches an ihm finden. Wie es übrigens auch mit ihm sei, er hat Angelas Gunst gewonnen, sie die seinige, zu Makariens größter Zufriedenheit; denn sie hatte längst gewünscht, das edle Mädchen verheiratet zu sehen.

Diese jedoch, immer bedenkend und fühlend, wie schwer ihre Stelle zu besetzen sein werde, hatte wohl schon irgend ein liebevolles Anerbieten abgelehnt, vielleicht sogar einer stillen Reizung Gewalt angethan; seitdem aber eine Nachfolgerin denkbar, ja gewissermaßen schon bestimmt worden, scheint sie, von einem wohl-

12. Wundererscheinung von wunderbarer Schönheit. — 13. eigenes. — 28. Jahre, man.

gefälligen Eindruck überrascht, ihm bis zur Leidenschaft nachgegeben zu haben.

Wir aber kommen nunmehr in den Fall, das Wichtigste zu eröffnen, indem ja alles, worüber seit so mancher Zeit die Rede gewesen, sich nach und nach gebildet, aufgelöst und wieder gestaltet hatte. Entschieden ist also auch nunmehr, daß die Gute-Schöne, sonst das mißbraune Mädchen genannt, sich Makarien zur Seite sätze. Der im allgemeinen vorgelegte, auch von Lenardo schon gebilligte Plan ist seiner Ausführung ganz nah; alle Teilnehmenden sind einig; die Gute-Schöne übergiebt dem Gehülfen ihr ganzes Besitztum. Er heiratet die zweite Tochter jener arbeitssamen Familie und wird Schwager des Gechirrfassers. Hiedurch wird die vollkommene Einrichtung einer neuen Fabrikation durch Lokal und Zusammenvirkung möglich, und die Bewohner des arbeitslustigen Thales werden auf eine andere, lebhaftere Weise beschäftigt. Dadurch wird die Liebenswürdige frei; sie tritt bei Makarien an die Stelle von Angela, welche mit jenem jungen Manne schon verlobt ist. Hiemit wäre alles für den Augenblick berichtigt; was nicht entschieden werden kann, bleibt im Schweben.

Nun aber verlangt die Gute-Schöne, daß Wilhelm sie abhole; gewisse Umstände sind noch zu berichtigen, und sie legt bloß einen großen Wert darauf, daß er das, was er doch eigentlich angefangen, auch vollende. Er entdeckte sie zuerst, und ein wunderfam Geschick trieb Lenardo auf seine Spur; und nun soll er, so wünscht sie, ihr den Abschied von dort erleichtern und so die Freude, die Beruhigung empfinden, einen Teil der verschränkten Schicksalsfäden selbst wieder aufgefaßt und angeknüpft zu haben.

Nun aber müssen wir, um das Geistige, das Gemüthliche zu einer Art von Vollständigkeit zu bringen, auch ein Geheimeres offenbaren, und zwar folgendes. Lenardo hatte über eine nähere Verbindung mit der Guten-Schönen niemals das mindeste geäußert; im Laufe der Unterhandlungen aber, bei dem vielen Hin- und Widersenden war denn doch auf eine zarte Weise an ihr geforscht

3. das Wichtigste, den Entschluß der Guten Schönen, der früher in einem Briefe Juliens an Lenardo eingeleitet werden sollte. Vgl. unten zu Kap. 13, S. 421, 7. — 4. seit so mancher Zeit, eigen für schon so lange. — 6. Schöne-Gute. — 7. Der Zusatz „sonst das mißbraune Mädchen genannt“ ist mehr als überflüssig. — 12. Schirrfassers. — 14. frei (statt möglich), ein durch 3, 16 veranlaßter Druckfehler, was das zu S. 421, 7 mitgetheilte handschriftliche Blatt beweist. — 16. Absatz vor Dadurch. — 18. berichtet, offener, durch das angeführte Blatt bestätigter Druckfehler. — 20. Schöne Gute. — 21. Statt des auffallenden bloß erwartete man besonders. — 28. Geistliche. — 31. Schönen-Guten.

worden, wie sie dies Verhältnis ansehe, und was sie, wenn es zur Sprache käme, allenfalls zu thun geneigt wäre. Aus ihrem Erwidern konnte man sich so viel zusammensetzen: sie fühle sich nicht wert, einer solchen Reizung, wie der ihres edlen Freundes, durch Hingebung ihres getheilten Selbst zu antworten; ein Wohlwollen der Art verdiene die ganze Seele, das ganze Vermögen eines weiblichen Wesens; dies aber könne sie nicht anbieten. Das Andenken ihres Bräutigams, ihres Gatten und der wechselseitigen Einigung beider sei noch so lebhaft in ihr, nehme noch ihr ganzes Weisen dergestalt völlig ein, daß für Liebe und Leidenschaft kein Raum gedenkbar, auch ihr nur das reinste Wohlwollen, und in diesem Falle die vollkommenste Dankbarkeit übrig bleibe. Man beruhigte sich hiebei, und da Lenardo die Angelegenheit nicht berührt hatte, war es auch nicht nötig, hierüber Auskunft und Antwort zu geben.

Einige allgemeine Betrachtungen werden hoffentlich hier am rechten Orte stehen. Das Verhältnis sämtlicher vorübergehenden Personen zu Makarie war vertraulich und ehrfurchtsvoll; alle fühlten die Gegenwart eines höhern Wesens, und doch blieb in solcher Gegenwart einem jeden die Freiheit, ganz in seiner eigenen Natur zu erscheinen. Jeder zeigt sich, wie er ist, mehr als je vor Eltern und Freunden, mit einer gewissen Zuversicht: denn er war gelockt und veranlaßt, nur das Gute, das Beste, was an ihm war, an den Tag zu geben; daher beinahe eine allgemeine Zufriedenheit entstand.

Verschweigen aber können wir nicht, daß durch diese gewissermaßen zerstreuten Zustände Makarie mit der Lage Lenardos beschäftigt blieb; sie äußerte sich auch darüber gegen ihre Nächsten, gegen Angela und den Astronomen. Lenardos Inneres glaubten sie deutlich vor sich zu sehen; er ist für den Augenblick beruhigt. Der Gegenstand seiner Sorge wird höchst glücklich; Makarie hatte für die Zukunft auf jeden Fall gesorgt. Nun hatte er das große Geschäft mutig anzutreten und zu beginnen, das übrige dem Folgang und Schicksal zu überlassen. Dabei konnte man vermuten, daß er in jenen Unternehmungen hauptsächlich gestärkt sei durch den Gedanken, sie dereinst, wenn er Fuß gefaßt, hinüber zu berufen, wo nicht gar selbst abzuholen.

5. antworten. Ein. — 19. höheren. — 22. Zuversicht, denn. — 3. Komma nach sehen und beruhigt. — 31. der.

Allgemeiner Bemerkungen konnte man hiebei sich nicht enthalten. Man beachtete näher den seltenen Fall, der sich hier hervorthat: Leidenschaft aus Gewissen. Man gedachte zugleich anderer Beispiele einer wunderbaren Umbildung einmal gefaßter Eindrücke, der geheimnißvollen Entwicklung angeborener Reigung und Sehnsucht; man bedauerte, daß in solchen Fällen wenig zu raten sei, würde es aber höchst räthlich finden, sich möglichst klar zu halten und diesem oder jenem Gange nicht unbedingt nachzugeben.

Zu diesem Punkte aber gelangt, können wir der Versuchung nicht widerstehen, ein Blatt aus unsern Archiven mitzutheilen, welches Matarien betrifft und die besondere Eigenschaft, die ihrem Geiste erteilt ward. Leider ist dieser Aufsatz erst lange Zeit, nachdem der Inhalt mitgeteilt worden, aus dem Gedächtnis geschrieben und nicht, wie es in einem so merkwürdigen Fall wünschenswert wäre, für ganz authentisch anzusehen. Dem sei aber, wie ihm wolle, so wird hier schon so viel mitgeteilt, um Nachdenken zu erregen und Aufmerksamkeit zu empfehlen, ob nicht irgendwo schon etwas Ähnliches oder sich Annäherndes bemerkt und verzeichnet worden.

Fünfzehntes Kapitel.

Matarie befindet sich zu unserm Sonnensystem in einem Verhältnis, welches man auszusprechen kaum wagen darf. In dem Geiste, der Seele, der Einbildungskraft hegt sie, schaut sie es nicht nur, sondern sie macht gleichsam einen Teil desselben: sie sieht sich in jenen himmlischen Kreisen mit fortgezogen, aber auf eine ganz eigene Art; sie wandelt seit ihrer Kindheit um die Sonne, und zwar, wie nun entdeckt ist, in einer Spirale, sich immer mehr vom Mittelpunkt entfernend und nach den äußern Regionen hinfreisend.

Wenn man annehmen darf, daß die Wesen, insofern sie körperlich sind, nach dem Centrum, insofern sie geistig sind, nach der Peripherie streben, so gehört unsere Freundin zu den geistigsten; sie scheint nur geboren, um sich von dem Irdischen zu entbinden,

5. Entwicklung. — 6. Sehnsucht. Man. — 21. Fünfzehntes. Hierbei entging dem Dichter, daß von Matariens Verhältnis zum Sonnensystem schon I, 10 S. 129 f. die Rede gewesen. — 23 f. Im Geiste. — 25. desselben; sie. — 29. äußeren.

um die nächsten und fernsten Räume des Daseins zu durchdringen. Diese Eigenschaft, so herrlich sie ist, ward ihr doch seit den frühesten Jahren als eine schwere Aufgabe verliehen. Sie erinnert sich von klein auf ihres innern Selbst als von leuchtenden Wesen
 5 durchdrungen, von einem Licht erhellet, welchem sogar das hellste Sonnenlicht nichts anhaben konnte. Oft sah sie zwei Sonnen, eine innere nämlich und eine außen am Himmel, zwei Monde, wovon der äußere in seiner Größe bei allen Phasen sich gleich blieb, der innere sich immer mehr und mehr verminderte.

10 Diese Gabe zog ihren Anteil ab von gewöhnlichen Dingen, aber ihre trefflichen Eltern wendeten alles auf ihre Bildung; alle Fähigkeiten wurden an ihr lebendig, alle Thätigkeiten wirksam, dergestalt daß sie allen äußern Verhältnissen zu genügen wußte, und indem ihr Herz, ihr Geist ganz von überirdischen Gesichten
 15 erfüllt war, doch ihr Thun und Handeln immerfort dem edelsten Sittlichen gemäß blieb. Wie sie heranwuchs, überall hilfreich, unaufhaltsam in großen und kleinen Diensten, wandelte sie wie ein Engel Gottes auf Erden, indem ihr geistiges Ganze sich zwar um die Weltsonne, aber nach dem Überweltlichen in stetig zu-
 20 nehmenden Kreisen bewegte.

Die Überfülle dieses Zustandes ward einigermaßen dadurch gemildert, daß es auch in ihr zu tagen und zu nachten schien, da sie denn bei gedämpftem innerm Licht äußere Pflichten auf
 25 das treueste zu erfüllen strebte, bei frisch aufleuchtendem Innerm sich der seligsten Ruhe hingab. Ja sie will bemerkt haben, daß eine Art von Wolken sie von Zeit zu Zeit umschwebten und ihr den Anblick der himmlischen Genossen auf eine Zeitlang umdämmerten, eine Epoche, die sie stets zu Wohl und Freude ihrer Umgebungen zu benutzen wußte.

30 Solange sie die Anschauungen geheim hielt, gehörte viel dazu, sie zu ertragen. Was sie davon offenbarte, wurde nicht anerkannt oder mißdeutet; sie ließ es daher in ihrem langen Leben nach außen als Krankheit gelten, und so spricht man in
 35 der Familie noch immer davon: zuletzt aber hat ihr das gute Glück den Mann zugeführt, den Ihr bei uns seht, als Arzt, Mathematiker und Astronom gleich schätzbar, durchaus ein edler

4. ihr inneres. — 13. äußeren. — 15f. Edelsten, Sittlichen. — 23. innerem. — 24. Innerem. — 31. ertragen, was. — 32. mißdeutet, sie. — 34. davon; zuletzt. — 35. ihr.

Mensch, der sich jedoch erst eigentlich aus Neugierde zu ihr herankam. Als sie aber Vertrauen gegen ihn gewann, ihm nach und nach ihre Zustände beschrieb, das Gegenwärtige aus Vergangene angegeschlossen und in die Ereignisse einen Zusammenhang gebracht hatte, ward er so von der Erscheinung eingenommen, daß er sich nicht mehr von ihr trennen konnte, sondern Tag für Tag stets tiefer in das Geheimnis einzudringen trachtete.

Am Anfange, wie er nicht undeutlich zu verstehen gab, hielt er es für Täuschung; denn sie leugnete nicht, daß von der ersten Jugend an sie sich um die Stern- und Himmelskunde fleißig bekümmert habe, daß sie darin wohl unterrichtet worden und keine Gelegenheit veräußt, sich durch Maschinen und Bücher den Weltbau immer mehr zu versinnlichen. Deshalb er sich denn nicht ausreden ließ, es sei eingelernt, die Wirkung einer in hohem Grad geregelten Einbildungskraft, der Einfluß des Gedächtnisses sei zu vermuten, eine Mitwirkung der Urteilskraft, besonders aber eines versteckten Kalküls.

Er ist ein Mathematiker und also harmnädig, ein heller Geist und also ungläubig; er wehrte sich lange, bemerkte jedoch, was sie angab, genau, suchte der Folge verschiedener Jahre beizukommen, hielt sich besonders an die neusten mit dem gegenseitigen Stande der Himmelslichter übereintreffenden Angaben und rief endlich aus: „Nun, warum sollte Gott und die Natur nicht auch eine lebendige Armillaripphäre, ein geistiges Mäderwerk erschaffen und einrichten, daß es, wie ja die Uhren es uns täglich und stündlich leisten, dem Gang der Gestirne von selbst auf eigene Weise zu folgen imstande wäre!“

Hier aber wagen wir nicht, weiter zu gehen; denn das Unglaubliche verliert seinen Wert, wenn man es näher im einzelnen beschauen will. Doch sagen wir so viel. Dasjenige, was zur Grundlage der anzustellenden Berechnungen diente, war folgendes: ihr, der Seherin, erschien unsere Sonne in der Vision um vieles kleiner, als sie solche bei Tage erblickte; auch gab eine ungewöhnliche Stellung dieses höhern Himmelslichtes im Tierkreise Anlaß zu Folgerungen. Dagegen entstanden Zweifel und Irrungen, weil die Schauende ein und das andere Gestirn andeutete, als gleichfalls in dem Zodiac erscheinend, von denen man aber am Himmel

6. vor (statt für). — 23. nun. — 24. Uhren uns. — 26. eigne. — 30. viel: dasjenige. — 31. höheren. — 35. Abiaß vor Tagegen.

nichts gewahr werden konnte. Es mochten die damals noch unentdeckten kleinen Planeten sein; denn aus andern Angaben ließ sich schließen, daß sie, längst über die Bahn des Mars hinaus, der Bahn des Jupiter sich näherte. Offenbar hatte sie eine Zeitlang diesen Planeten, es wäre schwer zu sagen, in welcher Entfernung, mit Staunen in seiner ungeheuren Herrlichkeit betrachtet und das Spiel seiner Monde um ihn her geschaut, hernach aber ihn auf die wunderseftsamste Weise als abnehmenden Mond gesehen, und zwar umgewendet, wie uns der wachsende Mond 10 erscheint. Daraus wurde geschlossen, daß sie ihn von der Seite sehe und wirklich im Begriff sei, über dessen Bahn hinauszuschreiten und in dem unendlichen Raum dem Saturn entgegenzustreben. Dorthin solat ihr keine Einbildungskraft, aber wir hoffen, daß eine solche Entelechie sich nicht ganz aus unserm Sonnensystem 15 entfernen, sondern wenn sie an die Grenze desselben gelangt ist, sich wieder zurückkehren werde, um zu Gunsten unserer Welt in das irdische Leben und Wohlthun wieder einzuwirken.

Indem wir nun diese ätherische Dichtung, Verzeihung hoffend, hiemit beschließen, wenden wir uns wieder zu jenem terrestrischen 20 Märchen, wovon wir oben eine vorübergehende Andeutung gegeben.

Montan hatte mit dem größten Ansehn von Ehrlichkeit angegeben, jene wunderbare Person, welche mit ihren Gefühlen den Unterschied der irdischen Stoffe so wohl zu bezeichnen wisse, sei schon mit den ersten Wanderern in die weite Ferne gezogen, 25 welches jedoch dem Aufmerkamen durchaus hätte sollen unwahrscheinlich dünken: denn wie sollte Montan und seinesgleichen eine so bereite Wunschelrute von der Zeit gelassen haben? Auch ward kurz nach seiner Abreise durch Hin- und Widerreden und sonderbare Erzählungen der untern Hausbedienten hierüber ein 30 Verdacht allmählich rege. Philine nämlich und Lydie hatten eine dritte mitgebracht, unter dem Vorwand, es sei eine Dienerin, wozu sie sich aber gar nicht zu schicken schien; wie sie denn auch beim Aus- und Ankleiden der Herrinnen niemals gefordert wurde. Ihre einfache Tracht kleidete den derben, wohlgebauten Körper

14. noch unentdeckten kleinen Planeten, die in den Jahren 1801—1807 entdeckt wurden. Daß des schon 1781 entdeckten Uranus gar nicht gedacht wird, fällt auf. — 2. denn. Denn — 7. geschaut; hernach. — 11. Entelechie, lebendig wirkende Kraft, eine Aristotelische Bezeichnung. — 16. unser. — 19. Jenen. — 20. oben, Kap. 14 S. 429. — 21. kein Abjag vor Montan. — 26. dünken Denn. — wollte (statt sollte). — 29. unteren. — 30. Lucie, auch hier.

gar schicklich, deutete aber, sowie die ganze Person, auf etwas Ländliches. Ihr Betragen, ohne roh zu sein, zeigte keine geistliche Bildung, wovon die Kammermädchen immer die Karikatur darzustellen pflegen. Auch fand sie gar bald unter der Dienerschaft ihren Platz; sie gefielte sich zu den Garten- und Feldgenossen, ergriff den Spaten und arbeitete für zwei bis drei. Nahm sie den Rechen, so flog er auf das geschickteste über das aufgewühlte Erdreich, und die weiteste Fläche glich einem wohlgeebneten Beete. Übrigens hielt sie sich still und gewann gar bald die allgemeine Gunst. Sie erzählten sich von ihr, man habe sie oft das Werkzeug niederlegen und querfeldein über Stock und Stein springen sehen, auf eine versteckte Quelle zu, wo sie ihren Durst gelöscht. Diesen Gebrauch habe sie täglich wiederholt, indem sie von irgend einem Punkte aus, wo sie gestanden, immer ein- oder das andere rein ausfließende Wasser zu finden gewußt, wenn sie dessen bedurfte. 15

Und so war denn doch für Montans Angeben ein Zeugnis zurückgeblieben, der, wahrscheinlich um lästige Versuche und unzulängliches Probieren zu vermeiden, die Gegenwart einer so merkwürdigen Person vor seinen edlen Wirten, welche sonst wohl ein solches Zutrauen verdient hätten, zu verheimlichen beschloß. Wir aber wollten, was uns bekannt geworden, auch unvollständig, wie es verliert, mitgeteilt haben, um forschende Männer auf ähnliche Fälle, die sich vielleicht öfter, als man glaubt, durch irgend eine Andeutung hervorthun, freundlich aufmerksam zu machen.

Sechzehntes Kapitel.

25

Der Amtmann jenes Schlosses, das wir noch vor kurzem durch unsere Wanderer belebt gesehen, von Natur thätig und gewandt, den Vorteil seiner Herrschaft und seinen eigenen immer vor Augen habend, saß nunmehr vergnügt, Rechnungen und Berichte auszufertigen, wodurch er die seinem Bezirk während der Anwesenheit jener Gäste zugegangenen großen Vorteile mit einiger Selbstgefälligkeit vorzutragen und aus einander zu setzen sich bemühte. Allein dieses war nach seiner eigenen Überzeugung nur

87. hielt sie sich still. Die ganze Schilderung zeigt, daß in dem verkleideten Bauerknaben unmöglich, wie man wohl gemein hat, der schelmische Fiß des ersten Buches stecken soll. — 11. Steine. — 14. ein. — 28. eignen.

das Geringste; er hatte bemerkt, was für große Wirkungen von thätigen, geschickten, freisinnigen und kühnen Menschen ausgehen. Die einen hatten Abschied genommen, über das Meer zu setzen, die andern, um auf dem festen Lande ihr Unterkommen zu finden; nun ward er noch ein drittes heimliches Verhältniß gewahr, wovon er alsobald Nutzen zu ziehen den Entschluß faßte.

Beim Abschied zeigte sich, was man hätte voraussagen und wissen können, daß von den jungen rüstigen Männern sich gar mancher mit den hübschen Kindern des Dorfs und der Gegend mehr oder weniger befreundet hatte. Nur einige bewiesen Mut genug, als Odoard mit den Seinigen abging, sich als entschieden Bleibende zu erklären; von Lenardos Auswanderern war keiner geblieben, aber von diesen letztern beteuerten verschiedene, in kurzer Zeit zurückkehren und sich ansiedeln zu wollen, wenn man ihnen einigermaßen ein hinreichendes Auskommen und Sicherheit für die Zukunft gewähren könne.

Der Amtmann, welcher die sämtliche Persönlichkeit und die häuslichen Umstände seiner ihm untergebenen kleinen Völkerschaft ganz genau kannte, lachte heimlich, als ein wahrer Egoist, über das Ereigniß, daß man so große Anstalten und Aufwand machte, um über dem Meer und im Mittellande sich frei und thätig zu erweisen, und doch dabei ihm, der auf seiner Hufe ganz ruhig geessen, gerade die größten Vorteile zu Haus und Hof bringe, und ihm Gelegenheit gebe, einige der Vorzüglichsten zurückzuhalten und bei sich zu versammeln. Seine Gedanken, ausgeweitet durch die Gegenwart, fanden nichts natürlicher, als daß Liberalität, wohl angewendet, gar löbliche, nützliche Folgen habe. Er faßte sogleich den Entschluß, in seinem kleinen Bezirk etwas Ähnliches zu unternehmen. Glücklicherweise waren wohlhabende Einwohner diesmal gleichsam genötigt, ihre Töchter den allzu frühen Gatten gesetzmäßig zu überlassen. Der Amtmann machte ihnen einen solchen bürgerlichen Unfall als ein Glück begreiflich, und da es wirklich ein Glück war, daß gerade die in diesem Sinne brauchbarsten Handwerker das Los getroffen hatte, so hielt es nicht schwer, die Einleitung zu einer Möbelfabrik zu machen, die, ohne weitläufigen Raum und ohne große Umstände, nur Geschicklichkeit und hinreichendes Material verlangt. Das letzte versprach der Amtmann;

Frauen, Raum und Verlag gaben die Bewohner, und Geschicklichkeit brachten die Einwandernden mit.

Das alles hatte der gewandte Geschäftsmann schon im stillen bei Anwesenheit und im Tumult der Menge gar wohl überdacht, und konnte daher, sobald es um ihn ruhig ward, gleich zum Werke schreiten.

Ruhe, aber freilich eine Art Totenruhe, war nach Verlauf dieser Flut über die Straßen des Orts, über den Hof des Schlosses gekommen, als unsern rechnenden und berechnenden Geschäftsmann ein hereinprensender Reiter aufrief und aus seiner ruhigen Fassung brachte. Des Pferdes Huf klappte freilich nicht (es war nicht beschlagen), aber der Reiter, der von der Decke herabsprang (er ritt ohne Sattel und Steigbügel; auch händigte er das Pferd nur durch eine Trense), er rief laut und ungeduldig nach den Bewohnern, nach den Gästen, und war leidenschaftlich verwundert, alles so still und tot zu finden.

Der Amtsdienere wußte nicht, was er aus dem Ankömmling machen sollte. Auf einen entstandenen Wortwechsel kam der Amtmann selbst hervor, und wußte auch weiter nichts zu sagen, als daß alles weggezogen sei.

„Wohin?“ war die Frage des jungen lebendigen Ankömmlings. Mit Gelassenheit bezeichnete der Amtmann den Weg Lenardos und Doards, auch eines dritten problematischen Mannes, den sie teils Wilhelm, teils Meister genannt hätten. Dieser habe sich auf dem einige Meilen entfernten Flusse eingeschifft; er fahre hinab, erst seinen Sohn zu besuchen und alsdann ein wichtiges Geschäft weiter zu verfolgen.

Schon hatte der Jüngling sich wieder aufs Pferd geschwungen und Kenntnis genommen von dem nächsten Wege zum Flusse hin, als er schon wieder zum Thor hinausstürzte und so eilig davon flog, daß dem Amtmann, der oben aus seinen Fenstern nachschaute, kaum ein verfliegender Staub anzudeuten schien, daß der verwirrte Reiter den rechten Weg genommen habe.

2. Einwandernden. Sie waren in das Dorf gekommen mit der Absicht, sich den Auswandernden anzuschließen, blieben aber jetzt im Lande. — 11 nicht, es. — 12. beschlagen, aber. — Er hatte heimlich, um Versilben aufzufuchen, auf seinem Pferde die pädagogische Provinz verlassen. — 12. 14. Statt der Klammern Gedankenstriche. — 18. sollte; auf. — 21. Statt des Abiases Gedankenstrich. — 22. Gedankenstrich vor Mit. — 26f. ein wichtiges Geschäft, das er ihm nicht angegeben hatte. Gemeint ist wohl das Abholen des hübschen Mädchens zu Makarien, wovon er schon, ehe er vom Schlosse schied, unterrichtet gewesen sein muß. — 30. hinausstürzte, vom Reitenden etwas auffallend

Nur eben war der letzte Staub in der Herne verfliegen, und unser Amtmann wollte sich wieder zu seinem Geschäft niedersetzen, als zum obern Schloßthor ein Fußbote hereingeprungen kam und ebenfalls nach der Gesellschaft fragte, der noch etwas Nachträgliches zu überbringen, er eilig abgesendet worden. Er hatte für sie ein größeres Paket, daneben aber auch einen einzelnen Brief, adressirt an Wilhelm, genannt Meister, der dem Überbringer von einem jungen Frauenzimmer besonders auf die Seele gebunden, und dessen baldige Bestellung eifrigst eingeschärft worden war. Leider konnte auch diesem kein anderer Bescheid werden, als daß er das Rest leer finde, und daher seinen Weg eiligst fortsetzen müsse, wo er sie entweder sämtlich anzutreffen oder eine weitere Anweisung zu finden hoffen dürfte.

Den Brief aber selbst, den wir unter den vielen uns anvertrauten Papieren gleichfalls vorgefunden, dürfen wir, als höchst bedeutend, nicht zurückhalten. Er war von Hersilie, einem so wunderbaren als liebenswürdigen Frauenzimmer, welches in unsern Mittheilungen nur selten erscheint, aber bei jedesmaligem Auftreten gewiß jeden Geistreichen, Feinfühlenden unwiderstehlich angezogen hat. Auch ist das Schicksal, das sie betrifft, wohl das sonderbarste, das einem zarten Gemüthe widerfahren kann.

Siebzehntes Kapitel.

Hersilie an Wilhelm.

Ich saß denkend, und wußte nicht zu sagen, was ich dachte. Ein denkendes Nichtdenken wandelt mich aber manchmal an; es ist eine Art von empfundener Gleichgültigkeit. Ein Pferd springt in den Hof und weckt mich aus meiner Ruhe, die Thüre springt auf, und Felix tritt herein im jugendlichsten Glanze wie ein kleiner Abgott. Er eilt auf mich zu, will mich umarmen: ich weise ihn

3. obere n. Der Reiter muß demnach durch ein Interesse gekommen sein, was S. 410, 10 hätte angegeben werden sollen. — 7. genannt Meister fällt auf, da Hersilie wußte, daß Meister sein Familienname sei und dies auch auf der Adresse nicht verheimlicht zu werden brauchte. Eher konnte freilich der Amtmann (vgl. S. 140, 24) darüber in Zweifel sein, wie er eigentlich heiße, obgleich man glauben sollte, auch ihm sei der Freund unter seinem wirklichen Namen vorgestellt worden. — 16 (Er war) — 21. Diese Begründung scheint sehr überflüssig, da dem Leser Hersilie und ihre Beziehung zu Felix nicht aus dem Gedächtnisse gekommen sein können, auch an den übrigen Stellen Hersilias Briefe ohne weitere Bemerkung über ihre Person angeführt werden. Der Dichter scheint vor dem Schluß noch einmal ihre Bedeutung besonders haben hervorheben zu wollen. — 25. a n, es.

zurück: er scheint gleichgültig, bleibt in einiger Entfernung, und in ungetrübter Heiterkeit preißt er mir das Pferd an, das ihn hergetragen, erzählt von seinen Übungen, von seinen Freuden umständlich und vertraulich. Die Erinnerung an ältere Geschichten bringt uns auf das Prachtkästchen; er weiß, daß ich's habe, und verlangt es zu sehen; ich gebe nach, es war unmöglich zu ver-
 sagen. Er betrachtet's, erzählt umständlich, wie er es entdeckt; ich verwirre mich und verrate, daß ich den Schlüssel besitze. Nun steigt seine Neugier aufs höchste; auch den will er sehen, nur von ferne. Dringender und liebenswürdiger bitten konnte man niemand sehen; er bittet wie betend, kniet und bittet mit so feurigen, holden Augen, mit so süßen, schmeichelnden Worten: und so war ich wieder verführt. Ich zeigte das Wundergeheimnis von weitem, aber schnell faßte er meine Hand und entriß ihn, und sprang mutwillig zur Seite um einen Tisch herum.

„Ich habe nichts vom Kästchen noch vom Schlüssel!“ rief er aus: „dein Herz wünscht' ich zu öffnen, daß es sich mir aufthäte, mir entgegenkäme, mich an sich drückte, mir vergönnte, es an meine Brust zu drücken.“

Er war unendlich schön und liebenswürdig, und wie ich auf ihn zugehen wollte, schob er das Kästchen auf dem Tisch immer vor sich hin; schon stak der Schlüssel drin; er drohte umzudrehen und drehte wirklich. Das Schlüsselchen war abgebrochen, die äußere Hälfte fiel auf den Tisch.

Ich war verwirrter, als man sein kann und sein sollte. Er benutzt meine Unaufmerksamkeit, läßt das Kästchen stehen, fährt auf mich los und faßt mich in die Arme. Ich rang vergebens; seine Augen näherten sich den meinigen, und es ist was Schönes, sein eigenes Bild im liebenden Auge zu erblicken. Ich sah's zum erstenmal, als er seinen Mund lebhaft auf den meinigen drückte. Ich will's nur gestehen, ich gab ihm seine Küsse zurück; es ist doch sehr schön, einen Glücklichen zu machen. Ich riß mich los: die Kluft, die uns trennt, erschien mir nur zu deutlich; statt mich zu fassen, überschritt ich das Maß. Ich stieß ihn zürnend weg; meine Verwirrung gab mir Mut und Verstand. Ich bedrohte,

1. zurück, er. — 7f. entdeckt, ich. — 9. höchste, auch. — 11. kniet. — 12f. Worten, und. — 20. kein Abtag vor Er. — 22. drinne — 25. benügt. — 27. Komma nach vergebens. — 28. meinigen und. — 31. zurück, es. — 32f. los, die. — 34. Maß, ich. — 34f. weg, meine. — 35. Verstand; ich.

ich schalt ihn, befahl ihm, nie wieder vor mir zu erscheinen; er glaubte meinem wahrhaften Ausdruck. „Gut!“ sagte er: „so reit' ich in die Welt, bis ich umkomme.“ Er warf sich auf sein Pferd und sprengte weg. Noch halb träumend will ich das Kästchen 5 verwahren: die Hälfte des Schlüssels lag abgebrochen; ich befand mich in doppelter und dreifacher Verlegenheit.

O Männer, o Menschen! Werdet ihr denn niemals die Vermunft fortpflanzen? War es nicht an dem Vater genug, der so viel Unheil anrichtete? bedurft' es noch des Sohns, um uns un- 10 auflöslich zu verwirren?

Diese Bekenntnisse lagen eine Zeitlang bei mir; nun tritt ein sonderbarer Umstand ein, den ich melden muß, der obiges aufklärt und verdüstert.

Ein alter, dem Theim ehrenwerter Goldschmied und Juwelen- 15 händler trifft ein, zeigt seltsame antiquarische Schätze vor. Ich werde veranlaßt, das Kästchen zu bringen; er betrachtet den abgebrochenen Schlüssel und zeigt, was man bisher übersehen hatte, daß der Bruch nicht rauh, sondern glatt sei. Durch Berührung fassen die beiden Enden einander an; er zieht den Schlüssel er- 20 gänzt heraus; sie sind magnetisch verbunden, halten einander fest, aber schließen nur dem Eingeweihten. Der Mann tritt in einige Entfernung; das Kästchen springt auf, das er gleich wieder zu- drückt: an solche Geheimnisse sei nicht gut rühren, meinte er.

Meinen unerklärlichen Zustand vergegenwärtigen Sie sich, 25 Gott sei Dank, gewiß nicht: denn wie wollte man außerhalb der Verwirrung die Verwirrung erkennen! Das bedeutende Kästchen

5. Komma nach verwahren und abgebrochen. — 8. war. — 9. Komma nach anrichtete. — Sohn's. — uns, die Frauen. — 11. Daß der Brief eine Zeitlang gelegen habe, bis Devezaban an die Wanderer abgesandt worden (Z. 411, 10f.), stimmt nicht dazu, daß der Bote unmittelbar nach Helig angekommen, von dem wir annehmen müssen, daß ihm der Aufenthalt des Vaters bekannt gewesen und er sofort von Herkules in der Verweilung zu ihm geritten, wenn auch die ganze Trübsal erichtlich nicht näher bezeichnet ist. — 11. Nach dem Theim scheint bekannter oder ein ähnliches Wort ausgefallen. — 15. vor, ich. — 16. bringen, er. — 19f. Komma nach an und heraus. — 20f. fest aber. — 22. Entfernung, daß. — das Kästchen, mit dem er zur Seite getreten. — 25. nicht; denn. — 26. Punkt nach erkennen.

steht vor mir, den Schlüssel, der nicht schließt, hab' ich in der Hand; jenes wollt' ich gern uneröffnet lassen, wenn dieser mir nur die nächste Zukunft aufschlösse.

Um mich bekümmern Sie sich eine Weile ja nicht, aber, was ich inständig bitte, siehe, dringend empfehle, forschen Sie nach 5
Felix! Ich habe vergebens umhergesandt, um die Spuren seines Weges aufzufinden. Ich weiß nicht, ob ich den Tag segnen oder fürchten soll, der uns wieder zusammenführt.

Endlich, endlich verlangt der Bote seine Abfertigung. Man hat ihn lange genug hier aufgehalten; er soll die Wanderer mit 10
wichtigen Depeschen ereilen. In dieser Gesellschaft wird er Sie ja auch wohl finden, oder man wird ihn zurecht weisen. Ich unterdes werde nicht beruhigt sein.

Achtzehntes Kapitel.

Run gleitete der Kahn, beschienen von heißer Mittagssonne, 15
den Fluß hinab: gelinde Lüfte kühlten den erwärmten Äther; sanfte Ufer zu beiden Seiten gewährten einen zwar einfachen, doch behaglichen Anblick. Das Kornfeld näherte sich dem Strome, und ein guter Boden trat so nah heran, daß ein rauschendes Wasser, auf irgend eine Stelle sich hinwerfend, das lockere Erdreich ge- 20
waltig angegriffen, fortgerissen und steile Abhänge von bedeutender Höhe sich gebildet hatten.

Ganz oben auf dem schroffsten Rande einer solchen Steile, wo sonst der Leinpfad mochte hergegangen sein, sah der Freund einen jungen Mann herantraben, gut gebaut, von kräftiger Ge- 25
stalt. Kaum aber wollte man ihn schärfer ins Auge fassen, als der dort überhangende Rasen losbricht und jener Unglückliche jäh-
lings, Pferd über Mann unter, ins Wasser stürzt. Hier war nicht

1. den Schlüssel, das abgebrochene Stück, da dieß nur dem Eingeweihten schließt (S. 443, 21). — 2. Hand, jenes l. — 4. aber was. — 5. empfehle: forschen. — 6. Felix: ich. — umhergesandt um. — 7f. Komma fehlt vor ob und der. — 9. endlich! verlangt. Sie hat auf seine Abfertigung sehnlich gewartet. — Abfertigung, man. — 10. aufgehalten, er. — 15. Run gleitete der Kahn. Wilhelm will seinen Sohn in der pädagogischen Provinz besuchen. Bal Kan. 16 S. 410, 26. — 16. hinab, gelinde. — Komma nach Äther. — 18. behaglichen. — 21 der Freund, auch hier wieder, gleich unser Freund, von Wilhelm.

Zeit zu denken, wie und warum; die Schiffer fuhren pfeilschnell dem Strudel zu und hatten im Augenblick die schöne Beute gefaßt. Entsezt scheinend lag der holde Jüngling im Schiffe, und nach kurzer Überlegung fuhren die gewandten Männer einem Riesweidicht zu, das sich mitten im Fluß gebildet hatte. Landen, den Körper ans Ufer heben, ausziehen und abtrocknen war eins. Noch aber kein Zeichen des Lebens zu bemerken, die holde Blume hingesehnt in ihren Armen!

Wilhelm griff sogleich nach der Lanzette, die Ader des Arms zu öffnen; das Blut sprang reichlich hervor, und mit der schlängelnd anspielenden Welle vermischt, folgte es gekreiseltem Strome nach. Das Leben kehrte wieder. Kaum hatte der liebevolle Wundarzt nur Zeit, die Binde zu befestigen, als der Jüngling sich schon mutvoll auf seine Füße stellte, Wilhelm scharf ansah und rief: „Wenn ich leben soll, so sei es mit dir!“ Mit diesen Worten fiel er dem erkennenden und erkannten Retter um den Hals und weinte bitterlich. So standen sie fest umschlungen, wie Kastro und Kollur, Brüder, die sich auf dem Wechselwege vom Orkus zum Licht begegnen.

Man bat ihn, sich zu beruhigen. Die wackern Männer hatten schon ein bequemes Lager, halb sonnig, halb schattig, unter leichten Büschen und Zweigen bereitet. Hier lag er nun, auf den väterlichen Mantel hingestreckt, der holdeste Jüngling; braune Locken, schnell getrocknet, rollten sich schon wieder auf; er lächelte beruhigt und schlief ein. Mit Gefallen sah unser Freund auf ihn herab, indem er ihn zudeckte.

„Wirst du doch immer aufs neue hervorgebracht, herrlich Ebenbild Gottes,“ rief er aus; „und wirst sogleich wieder beschädigt, verletzt von innen oder von außen.“

Der Mantel fiel über ihn her, eine gemäßigte Sonnenglut durchwärmte die Glieder sanft und innigt; seine Wangen roteten sich gesund, er schien schon völlig wiederhergestellt.

1. warum, die. — 7f. Noch aber ... hingesehnt. Der Ausdruck ist eigenmächtig gewandt. — 10. öffnen, das. — 12. wieder: kaum. — 18. auf dem Wechselwege, da jeder von ihnen den einen Tag in der Unterwelt, den andern am Himmel lebt, wovon sie schon in der Dossie *тгојоро* (tagwechselnd) heißen. — 22. Büschen und Zweigen, eine etwas auffallende Verbindung zur Andeutung der von den Büschen ihn beschattenden Zweige. — bereitet; hier. — 23f. Komma nach Jüngling und wieder auf. — 27—29. Gedankentrich vor dem ersten und nach dem zweiten Anführungszeichen. — 28. Komma nach aus. — 31. Komma nach innigt.

Die thätigen Männer, einer guten geglückten Handlung und des zu erwartenden reichlichen Lohns zum voraus sich erfreuend, hatten auf dem heißen Ries die Kleider des Jünglings schon so gut als getrocknet, um ihn beim Erwachen sogleich wieder in den gefellig anständigsten Zustand zu versetzen.

5



5. Den Schluß bilden die Sprüche aus Matariens Archiv mit besonderm Titelblatt, die später unter den Sprüchen in Prosa ihre Stelle fanden. Vgl. oben zum Schluß des zweiten Buches.



UNIVERSITY OF TORONTO
LIBRARY

Do not

remove

the card

from this

Pocket.

Acme Library Card Pocket

Under Patent, Index File

Made by LIBRARY BUREAU, Boston

Author

Title

